The copy filmed here has been reproduced thanks to the generosity of:

University of British Columbia Library

The images appearing here are the best quality possible considering the condition and legibility of the original copy and in keeping with the filming contract specifications.

Original copies in printed paper covers are filmed beginning with the front cover and ending on the last page with a printed or illustrated impression, or the back cover when appropriate. All other original copies are filmed beginning on the first page with a printed or illustrated impression, and ending on the last page with a printed or illustrated impression.

The last recorded frame on each microfiche shall contain the symbol → (meaning "CONTINUED"), or the symbol ▽ (meaning "END"), whichever applies.

Maps, plates, charts, etc., may be filmed at different reduction ratios. Those too large to be entirely included in one exposure are filmed beginning in the upper left hand corner, left to right and top to bottom, as many frames as required. The following diagrams illustrate the method:

L'exemplaire filmé fut reproduit grâce à la générosité de:

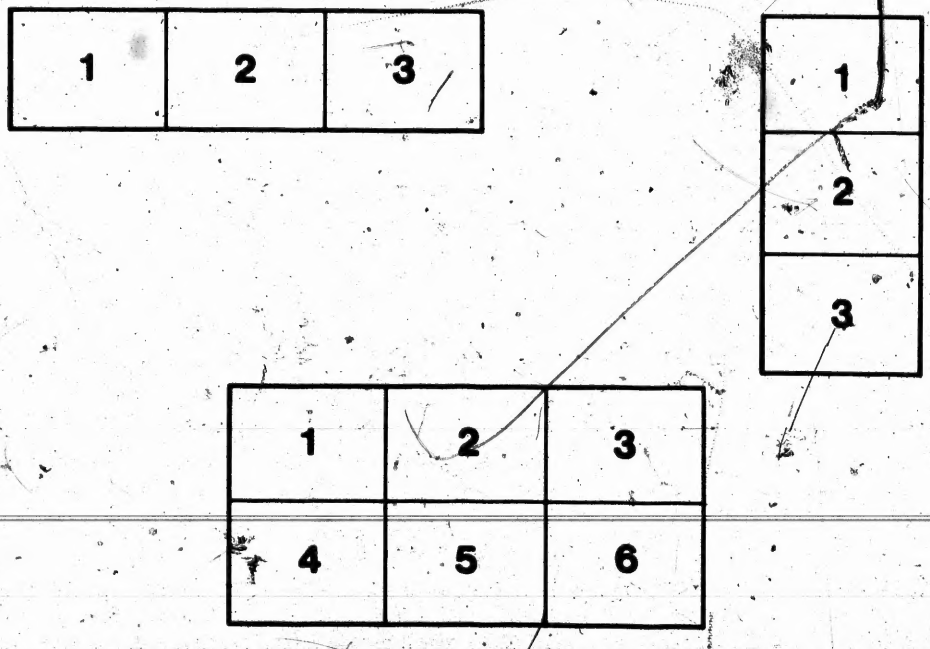
University of British Columbia Library

Les images suivantes ont été reproduites avec le plus grand soin, compte tenu de la condition et de la netteté de l'exemplaire filmé, et en conformité avec les conditions du contrat de filmage.

Les exemplaires originaux dont la couverture en papier est imprimée sont filmés en commençant par le premier plat et en terminant soit par la dernière page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration, soit par le second plat, selon le cas. Tous les autres exemplaires originaux sont filmés en commençant par la première page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration et en terminant par la dernière page qui comporte une telle empreinte.

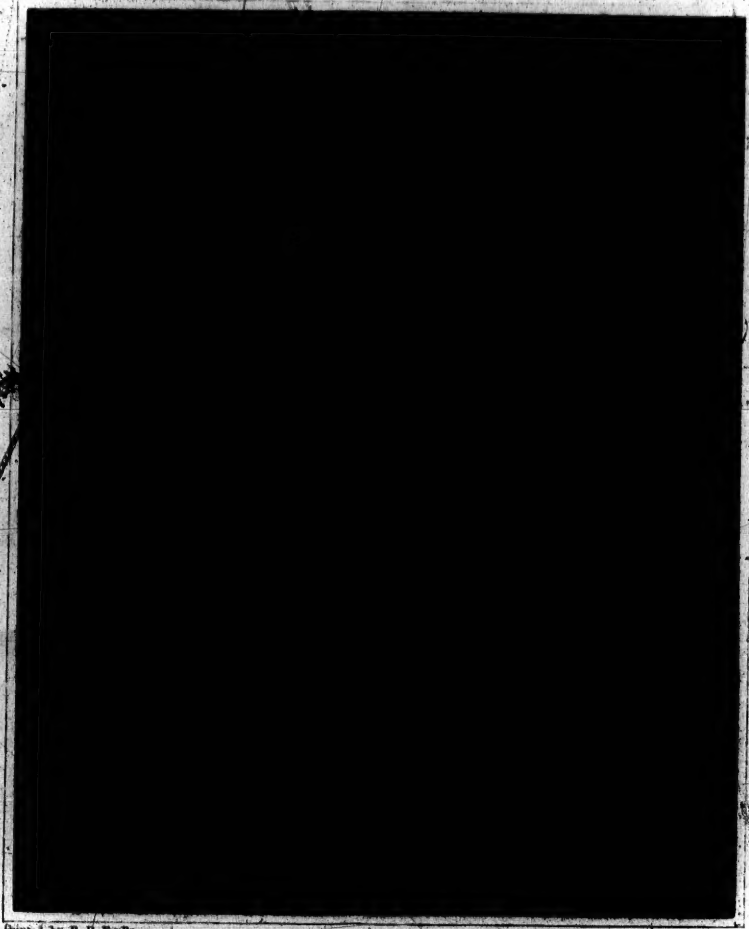
Un des symboles suivants apparaîtra sur la dernière image de chaque microfiche, selon le cas: le symbole → signifie "A SUIVRE", le symbole ▽ signifie "FIN".

Les cartes, planches, tableaux, etc., peuvent être filmés à des taux de réduction différents. Lorsque le document est trop grand pour être reproduit en un seul cliché, il est filmé à partir de l'angle supérieur gauche, de gauche à droite, et de haut en bas, en prenant le nombre d'images nécessaire. Les diagrammes suivants illustrent la méthode.



tegenover titel bd. I

[redacted]



Printed by B. R. Faulkner. Engraved by Robt. Hart

SIR JOHN ROSS, C.B. K.S.A. K.C.S.

Captain in the Royal Navy

Capitain Sir John Ross

zweite Entdeckungsreise

nach

den Gegenden des Nordpols.

1829 — 1833.

Aus dem Englischen

von

Julius Graf von der Gröben,

Lieutenant im Königl. Preuß. Regiment Garde du Corps.

Erster Theil.

Mit Stahlstichen und Kupfern.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

1835.

Verzeichniß

der

Privilegien, welche die hohen Mächte dieser Uebersetzung zugesichert.

Privilegium Sr. M. des Königs von Würtemberg.
— — Sr. K. H. des Großherzogs von Baden.
— — Sr. K. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.
— — Sr. D. des Herzogs zu Sachsen-Coburg-Gotha.
— — Sr. D. des Herzogs von Sachsen-Altenburg.
— — Sr. D. des Herzogs von Sachsen-Meiningen.
— — Sr. D. des Herzogs von Anhalt-Dessau.
— — Sr. D. des Herzogs von Anhalt-Cöthen.
— — Sr. D. des Herzogs von Anhalt-Bernburg.
— — Sr. D. des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen.
— — Sr. D. des Fürsten von Schaumburg-Lippe.

An

Seine Königliche Hoheit

den

Kronprinzen von Preußen.

Durchlauchtigster Kronprinz!

Gnädigster Prinz und Herr.

Euer Königlichen Hoheit, dem erhabenen Beschützer der Wissenschaften, widme ich in aller Unterthänigkeit, die Uebersetzung einer Entdeckungsreise, welche durch die Auffindung des magnetischen Pols, wohl den wichtigsten wissenschaftlichen Ereignissen dieses Jahrhunderts angereiht zu werden verdient.

Kein schönerer Lohn für mühevolle Zeit kann mir zu Theil werden, als wenn Euer

Königliche Hoheit dieß Buch als Zeichen meiner unbegränzten Verehrung und treuen Anhänglichkeit huldreichst aufnehmen wollen.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Euer Königlichen Hoheit

ganz unterthänigster Diener

Julius Graf von der Gröben.

Berlin, den 15ten Mai 1855.

Vorrede des Uebersetzers.

Eine besondere Aufforderung meines geehrten Freundes Sir John Ross, seine letzte Reise nach den Polargegenden in das Deutsche zu übertragen, war die erste Veranlassung, die mich bewog, die Uebersetzung dieses Tagebuchs zu unternehmen, welche der Verfasser mit allen Karten und den meisten Kupferstichen des englischen Originals ausgestattet hat.

Zu den Schwierigkeiten der Uebersetzung gehörten die Technischen und Nautischen Ausdrücke. Bei Uebertragung der letztern und zu den beigefügten Anmerkungen habe ich das „Allgemeine Wörterbuch der Marine von Röding" benutzt, sowie ich mich zur Erklärung der einzelnen Theile der Dampfmaschine „Stuart's History of the Steam Engine" bediente. — Da in England die Temperatur nach Fahrenheit bestimmt wird, was in Deutschland ungewöhnlich ist, so glaubte ich der leichtern Uebersicht wegen, dieselbe auf Réaumur reduciren und zur Vergleichung daneben aufführen zu müssen.

Dem Herrn Geheimen Medizinalrath und Professor Lichtenstein bin ich für die Aufschlüsse, die er mir in natur-

historischer Beziehung gewährt hat, den ergebensten Dank schuldig. Meinem verehrten Freunde, dem Hauptmann v. Griesheim, sage ich meinen innigsten und herzlichsten Dank, für die unermüdliche Sorgfalt mit welcher er sich einer Durchsicht der Handschrift unterzogen hat.

Schließlich darf ich wohl um so eher meine geehrten Leser um Nachsicht bitten, da die Kürze der Zeit, in welcher die Uebersetzung geliefert werden mußte, meine Arbeit sehr erschwerte und alle Vorstudien, so wie jede nochmalige, sorgfältige Umarbeitung unmöglich machte.

Nachrichten

über

den Capitain Sir John Ross.

Dieser Officier stammt aus der alten Familie von Balnagown, deren Haupt der Earl Ross war, ein Titel, der nun durch die weibliche Linie in eine andere edle Familie übergegangen ist. — Sein Urgroßvater war Cavallerie-Obrist und Adjudant des Feldmarschalls Earl of Stair in der Schlacht von Dettingen 1742. — Seine Besitzung liegt in Wigton-Shire in Schottland, wo sein Großvater als Privatmann lebte; sein Vater, Andreas Ross, war Geistlicher des Kirchspiels, ein sehr gelehrter Mann, und that sich hervor als ein Vertheidiger der bürgerlichen, wie der Gewissens-Freiheit, weßhalb er 1776 verfolgt ward. Er heirathete Miß Elisabeth Corsane, von der er vier Söhne hatte; George, der älteste, widmete sich den kaufmännischen Geschäften und lebt noch; Andreas, der zweite ging zur Armee, zeichnete sich in der Schlacht von Alexandria aus, besonders aber bei der Meuterei in Gibraltar 1802, wofür er zum Adjudanten des Königs ernannt wurde; er war

Gouverneur verschiedener Colonial-Besitzungen in West-Indien, nämlich auf Antigua, St. Kitts, Santa Cruz und Demarara; hierauf diente er in Spanien, war im Jahre 1812 der Ober-Befehlshaber der englischen und spanischen Armee, die gegen den Marschall Suchet in Catalonien focht und starb in Carthagena an seinen Wunden; Robert, der dritte Sohn, war Sekretair bei der Gouverneurs des Vorgebirges der guten Hoffnung und von Surinam und starb im Jahre 1828. — John, der jüngste und der eigentliche Gegenstand dieser Nachrichten, ward in Folge des Todes seiner Eltern 1787, als er nur 9 Jahr alt war, zur See geschickt. Nachdem er einige Jahre auf der Königl. Flotte gedient hatte, machte er 3 Reisen nach West- und 3 nach Ost-Indien, wo er vollkommen vertraut mit der Schifffahrt und den nautischen Wissenschaften überhaupt, mit der Astronomie und den Vermessungen wurde. Einige Zeit nach dem Kriege zwischen Frankreich und England, kehrte er zur Königl. Flotte zurück und da er ein Verwandter des Admirals Lord de Saumarez war, so wohnte er mehreren Schlachten bei, besonders aber zeichnete er sich beim Entern verschiedener bewaffneter Schiffe aus, wobei er dreimal schwer verwundet ward; aber erst im Jahre 1806 wurde er zum Lieutenant befördert. Nachdem er als Befehlshaber verschiedener kleiner Fahrzeuge gedient hatte, kam er wieder unter die Befehle des Lord de Saumarez und diente mit ihm in der Canal- und Baltischen Flotte. Als erster Lieutenant der Victory ward er im Jahre 1813 zum Commandeur (Major) befördert und als Befehlshaber der Corvette Helicon bis zum allgemeinen Frieden in der Nordsee beschäftigt. Im Jahre 1817 war er Befehlshaber einer Corvette, welche zum

Zoll-Schutz diente, worauf er zum Führer der Expedition zur Entdeckung einer N.W.-Durchfahrt gewählt ward; auf dieser Reise umschiffte er nicht allein die Ufer der Baffins Bay, sondern entdeckte auch noch eine werthvolle Fischerei an der Westseite dieser Bucht, die dem Lande bereits 2 Millionen Pfund Sterling eingebracht hat; dafür ward er zum Capitain (Obrist-Lieutenant) befördert. Er war zweimal verheirathet, das erste Mal mit Miß Christina Adair, von der er einen Sohn hat, der jetzt 15 Jahr alt ist, das zweite Mal mit Miß M. Jones, der trefflichen Tochter eines See-Officiers. Er hatte die Absicht, auch einen Versuch zur Entdeckung des Süd-Pols zu machen, welcher Plan jedoch für jetzt von der englischen Regierung aufgegeben worden ist.

Einleitung.

Daß das Publicum zu dem Tagebuche einer Reise, welche so viel Aufmerksamkeit erregt hat, eine Einleitung erwarte, ist natürlich; da jedoch aller derjenigen Gegenstände, welche sich auf die ursprüngliche Absicht, auf die finanziellen Verhältnisse, unter denen die Expedition unternommen wurde, auf die Ausrüstung des Schiffs und auf die Auswahl der Officiere und der Schiffsmannschaft beziehen, im Anfange der Erzählung, Erwähnung geschieht, so ist das, was in Büchern der Art gewöhnlich in der Einleitung vorkommt, in dem Werke selbst abgehandelt worden.

Es war die Ansicht vieler meiner Freunde und besonders derjenigen, auf welche ich mich am meisten verlassen habe, daß bei der Herausgabe des Berichts über die letzte zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt unternommenen Reise, die zugleich für die nächsten Jahre vermuthlich die letzte bleiben wird, die Geschichte der zur Auffindung einer solchen westlichen Durchfahrt um die nördlichen Küsten Amerika's

gemachten Versuche wenigstens in einer Skizze gegeben werden müßte.

Indessen ist über diesen Gegenstand schon so Vieles und von so verschiedenen Seiten bekannt gemacht worden, lange Zeit vor meiner ersten Reise und noch mehr in der Zeit, welche zwischen dieser und meiner jetzigen lag, daß ich wohl vermuthen darf, daß Alle, welche sich für diese Angelegenheit interessiren, so vollkommen, als sie es wünschen können davon unterrichtet sein werden.

Außerdem wird wohl jeder Leser dieses Tagebuches mit dem Gegenstande hinreichend, entweder durch die dazwischen liegenden Reisen, die öffentlichen Journale und Zeitungen, oder durch das Werk von Barrow bekannt sein, welches lange genug im Umlauf gewesen, um eine solche Skizze überflüssig zu machen, da sie ja auch nichts anders als eine abgekürzte Zusammenstellung hätte werden können und nur ein Werk vergrößert haben würde, welches schon einen weit bedeutenderen Umfang erreicht hat, als ich anfangs erwartete.

Ich hielt es daher für das Beste, mich auf die Werke von Purchas, Harris, Churchill und Barrington zu beziehen, welche sich in den Händen vieler befinden, und überall leicht zu erhalten sind, vor allen aber auf die von Barrow im Jahre 1818 herausgegebene, chronologische Geschichte, in Betreff der genaueren Angaben, die ich, wenn ich es für passend gehalten hätte, aus diesen Schriften entlehnen konnte. Um jedoch diejenigen, welchen das Lesen oder die Erlangung dieser Werke beschwerlich sein könnte, nicht ganz über diesen Gegenstand im Unklaren zu lassen, werde ich hier einen gedrängten Auszug der oben erwähnten Schriften geben, welcher für einen so allgemeinen Zweck hinreichen wird. Auf diese Art wird es für diejenigen, welche ihre Kenntnisse in dieser Be-

ziehung zu erweitern wünschen, leichter sein, sich an einen selbst zu wählenden Schriftsteller oder eine Reisebeschreibung zu halten, obschon ich glaube, daß Barrow's Skizze die meisten Leser hinreichend befriedigen wird.

Im neunten Jahrhundert scheint nun jene Aufgabe zuerst gestellt worden zu sein; die erste bekannte nördliche See-Expedition ward von Othervie ausgeführt, welcher von Drontheim nach dem weißen Meere segelte. Island ward ungefähr zu derselben Zeit entdeckt und bald darauf Grönland auf einer von jener Insel im Jahre 970 unternommenen Reise.

1496 unternahm John Cabot eine erfolglose Reise nach denselben Gegenden, und

1498 gelangte Sebastian Cabot zur West-Küste von Grönland, erreichte den 56° der Breite, ohne jedoch den eigentlichen Zweck zu erlangen.

1500—1502 unternahmen Gaspar und Michael Cotreal zwei Reisen nach Grönland und versichern den sechzigsten Grad der Breite erreicht zu haben. Sie entdeckten die Meerenge von Gaspar und verschiedene Inseln, zugleich mit der von ihnen so benannten Meerenge Anian.

1508—1535 unternahmen Jacque und Aubert Cartier verschiedene Reisen, welche die Aufsuchung einer neuen Durchfahrt nach den Gegenden, von wo Spanien seine Schätze bezog, zum Zweck hatte und entdeckten den Golf von St. Lawrence.

1524 ward Esteven Gomez von Spanien in derselben Absicht ausgesandt, jedoch ohne Erfolg, da er nur bis Labrador kam.

1542 versuchte Mendoza Coronada die angebliche Meerenge von Anian aufzufinden, fand jedoch nichts, was ihn von dem Bestehen derselben hätte überzeugen können.

1527 soll Robert Thorne (aus Bristol, nach Hakluyt's Sammlung) eine Reise nach dem Nordpol unternommen haben; von dieser Reise giebt es jedoch keine Beschreibung.

1553 segelte Sir Hugh Willoughby von England aus und soll Nova-Zembla entdeckt haben; bei seiner Rückkehr erfror er jedoch mit der ganzen Schiffsmannschaft in Lappland.

1555—1557 unternahmen Steven Burough und Richard Chancelor zwei Reisen; sie gelangten zu den Inseln Waigatz und Nova Zembla ohne jedoch eine nordöstliche Durchfahrt, ihren eigentlichen Zweck erreicht zu haben.

1576 unternahm Martin Frobisher seine erste Reise und entdeckte die Straße, welche seinen Namen führt, von der einst angenommen wurde, daß sie ein Stück von Alt Grönland theilte oder abschnitt; diese Erwartung zeigte sich jedoch später als unrichtig und man vermuthet jetzt, daß diese eingebildete Durchfahrt wahrscheinlich nichts weiter ist, als eine der Einfahrten an der West-Seite der Davis-Straße.

1577 unternahm derselbe Seefahrer eine zweite Reise und gab dem Warwick-Berge, südlich von der später sogenannten Frobisher-Straße, seinen Namen; doch ergiebt es sich nicht, daß er weitere Fortschritte in der Entdeckung einer Durchfahrt gemacht habe.

1578 unternahm er eine dritte Reise, jedoch ohne Erfolg. Darauf segelten zwei Brüder desselben Namens zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt aus; sie kehrten niemals zurück, auch hat man keine Nachricht in Betreff ihres Schicksals.

1579 segelte Edward Fenton zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt auf dem stillen Meere aus; er kehrte jedoch zurück, ohne einmal seinem Ziele nahe gekommen zu sein, aus Furcht vor den Spaniern, von denen er gefangen oder abgeschnitten zu werden befürchtete.

1580 versuchten Merrator Pet und Jackmann vergebens durch die Waigatz-Straße zu dringen, und kehrten mit genauer Noth zurück.

1583 segelte Sir Humphrey Gilbert, in der Absicht die nordwestliche Durchfahrt zu entdecken, nach Neufundland.

1585 unternahm John Davis seine erste Reise und entdeckte die seinen Namen führende Straße. An der Ostseite dieser weiten See, so unpassenderweise Straße genannt, entdeckte er das von ihm so genannte Cap Desolation, welches diese Benennung behalten hat und an der West-Küste den Raleigh-Berg, das Cap Walsingham, den Exeter-Sund und einige andere Orte, welche noch immer die ihnen von ihm ertheilten Namen führen.

1586 untersuchte dieser unternehmende und ausdauernde Seemann, auf seiner zweiten Reise, die Küste an der West-Seite der Straße, zwischen der Cumberland Insel und dem 66½° der nördlichen Breite.

1587 unternahm er, ohne durch den Mangel an Erfolg entmuthigt zu sein, eine dritte Reise und behauptet den 73. Grad der Breite erreicht zu haben. Hierbei untersuchte er die früher gesehene Küste und ertheilte noch einigen Orten Namen, ohne jedoch in der Lösung der gestellten Aufgabe weiter fortzuschreiten. Die von ihm im Laufe der 3 Reisen gemachten Entdeckungen, bewiesen sich aber von großer commerzieller Wichtigkeit in Betreff des Wall-

fischfangs, der ihm mehr, als jedem vorhergehenden und nachfolgenden Seefahrer verdankt; möge daher sein Name nicht vergessen werden. In Bezug auf Talent hatte er wenige seines Gleichen und vermuthlich ist es eher Unwissenheit als Undankbarkeit, wenn ihm der Dank für die dem Brittischen Handel geleisteten Dienste vorenthalten wird.

1588 die Reise von Maldonado ist so streng geprüft und hat in Folge dessen so völlig allen Glauben verloren, daß, wenn ich ihn in dieser chronologischen Reihenfolge anführe, es nur für diejenigen geschieht, welche von dieser Reise, nicht aber von den ihr mit Recht widerfahrenen, strengen Beurtheilungen gehört haben. Die nordwestliche Durchfahrt fand er nicht, wie er behauptete und das, was er sich noch rühmt außerdem gethan zu haben, brauche ich ferner nicht zu erwähnen.

1592 ward Juan de Fuca ausgesandt, um die angebliche Meerenge von Anian zu entdecken. Seinem eigenen Berichte gemäß, verfolgte er die Küste bis er eine Einfahrt entdeckte, welche er während 20 Tagen in verschiedenen Richtungen durchkreuzte, worauf er in die Nordsee einlief und da er die Einfahrt innerhalb der Meerenge, 30 bis 40 Seemeilen weit, so breit fand, daß er die gesuchte Durchfahrt wirklich gefunden zu haben glaubte, so war er überzeugt seinen Auftrag ausgeführt zu haben und kehrte daher wieder zurück.

1594—1596 unternahm William Barentz in Gemeinschaft mit drei Andern 3 Reisen; auf der letzten kam er und die Hälfte des Schiffsvolks um; diese Reisen waren jedoch alle nach der nordöstlichen Durchfahrt gerichtet, auch

gelangte er nicht weiter als bis zur Waigatz-Straße und dem nordwestlichen Ende von Nova Zembla.

1602 segelte George Weymouth von England ab, doch kam er nur bis zum 64. Grade der Breite und machte daher keine Entdeckungen.

1605 segelte James Hall mit 2 Schiffen nach Grönland und verfolgte die Küste aufwärts bis zum 63. Grade, machte aber keine Entdeckungen.

1606—1607 unternahm er noch 2 Reisen nach derselben Küste, erreichte aber nur den 66. Grad und kehrte ohne seinen Zweck erreicht zu haben, zurück.

1606 segelte John Knight für Entdeckung derselben nordwestlichen Durchfahrt aus, welche in dieser Zeit und so manches Jahr vor und nachher die Anlasse der Hälfte der schifffahrenden und handeltreibenden Menschen beschäftigt zu haben scheint; er erreichte jedoch nur die Küste von Labrador und kehrte, die Unternehmung aufgebend, zurück.

1607 unternahm Henry Hudson seine erste Reise nach der Ostküste von Grönland und kehrte über Spitzbergen und Bären-Island zurück.

1608—1610 unternahm dieser Anführer, dessen Namen das Glück zu Theil wurde, sich auf außerordentliche Weise verewigt zu sehen, veranlaßt durch den Erfolg, welchen die Gründung der seinen Namen führenden Handelsgesellschaft hatte und durch die ungeheuren Länderein, welche unter ihre Herrschaft kamen, zwei andere Reisen. Er entdeckte die seinen Namen führende Bay, ohne weitere Entdeckungen zu machen.

1611, auf seiner vierten Reise, brach unter der Mannschaft eine Meuterei aus, wodurch er das Leben verlor, nachdem er bis zum 73° nördlich vorgedrungen war.

1609—1611 machte James Poole zwei Reisen und erreichte den 73° der Breite in der Davis-Straße; dieß war die größte Annäherung zum Nordpol, welche bis dahin statt gefunden hatte.

1611 unternahm Sir Thomas Button eine Reise zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt, ohne den erwarteten Erfolg; die Beschreibung seiner Reise wurde nie herausgegeben.

1612 unternahm James Hall eine vierte Reise zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt, er erreichte Ramelsford in Grönland, unter dem 67sten Grade, wo er von einem Wilden erschlagen ward; der neue Befehlshaber befahl die Rückkehr, ohne fernere Unternehmungen.

1614 segelte Capitain Gibbons zur Entdeckung einer Durchfahrt aus; von Eis umgeben suchte er Schutz in einer Bucht, ungefähr unter dem 57sten Breiten-Grade und blieb daselbst 5 Monate; worauf es ihm, jedoch nicht ohne bedeutenden Schaden, gelang, sich wieder flott zu machen und nach England zurückzukehren.

1615. Auf dieser Reise war Robert Bylot, Befehlshaber der Unternehmung und Wm. Baffin diente als Steuermann und Lootse. Der Erfolg war nicht groß, da sie nur den 65° nördlich erreichten, die Küste der Davis-Straße untersuchten und von hier die Küste bis zur Resolution-Insel verfolgten, wo sie die Nachforschungen einstellten und im September nach England zurückkehrten.

1616 segelten Bylot und Baffin abermals aus und umschifften die Bay, welche jetzt den Namen des letzteren

fährt bis zu einem Sunde, der Sir James Lancaster's Sund genannt wurde, unter dem 74° 20′ der Breite. Die Erzählung dieser Reise ist sehr unvollständig, weil dort auf eine Seekarte verwiesen ist, die Purchas nicht gegeben hat und die, so viel ich weiß, jetzt nicht mehr aufzufinden ist. Es giebt jedoch Seekarten, welche wahrscheinlich diese Entdeckungen so wiedergeben, wie sie von Baffin niedergeschrieben wurden. Zu Ende dieser Einleitung habe ich Veranlassung gehabt mit ziemlicher Ausführlichkeit zu bemerken, daß die Längen äußerst unrichtig, die Breiten dagegen hinreichend richtig angegeben sind; indeß sind die Folgen jener Unrichtigkeit von solcher Bedeutung, daß ich mich zu einer umständlichen Recension in Bezug auf diese geographischen Angaben veranlaßt gesehen habe.

1614 — 1616 unternahm Fotherby eine Reise zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt, jedoch ohne Erfolg.

1619 fuhr Jans Munk in die Hudson's Bay ein, besuchte die Thorfields Bucht und kam ohne Erfolg zurück.

1630 — 1631 machte Luke Fox (gewöhnlich Nordwest-Fuchs genannt) einen Versuch durch die Hudson's Bai zu dringen, doch fügte er den früheren Entdeckungen nichts hinzu und kehrte erfolglos zurück.

1631 segelte James von Bristol aus und behauptete die jetzt sehr wohl bekannte Insel, der er seinen Namen gab, entdeckt zu haben. Seit meiner eigenen Reise im Jahre 1818 haben sich Zweifel in Bezug auf dieses „James's-Island" erhoben. Der Gegenstand ist so merkwürdig und zugleich verwickelt, daß ich [illegible] das Ende der Einleitung verweisen muß, [illegible] diesen etwas verwirrten Theil

der Erdbeschreibung, wie ich hoffe mit einigem Erfolge, zu erläutern versucht habe.

1633 blieben sieben russische Seeleute ein Jahr hindurch in Spitzbergen, wo sie wahrscheinlich Schiffbruch erlitten hatten.

1636 entdeckten die Russen die Dwina und andere Flüsse im Norden von Europa und Asien, wovon die Erzählung in Churchills Sammlung von Reisen zu finden ist.

1640 versichert Bernardo, ein Spanier, auf einer Küstenreise vom Stillen Meere durch eine Meerenge gefahren zu sein und eine Landenge erreicht zu haben, welche die Westsee von der Ostsee bei der Baffin's Bay theilte, so daß er vom Hochlande aus, welches er erstieg, das Meer auf beiden Seiten sehen konnte.

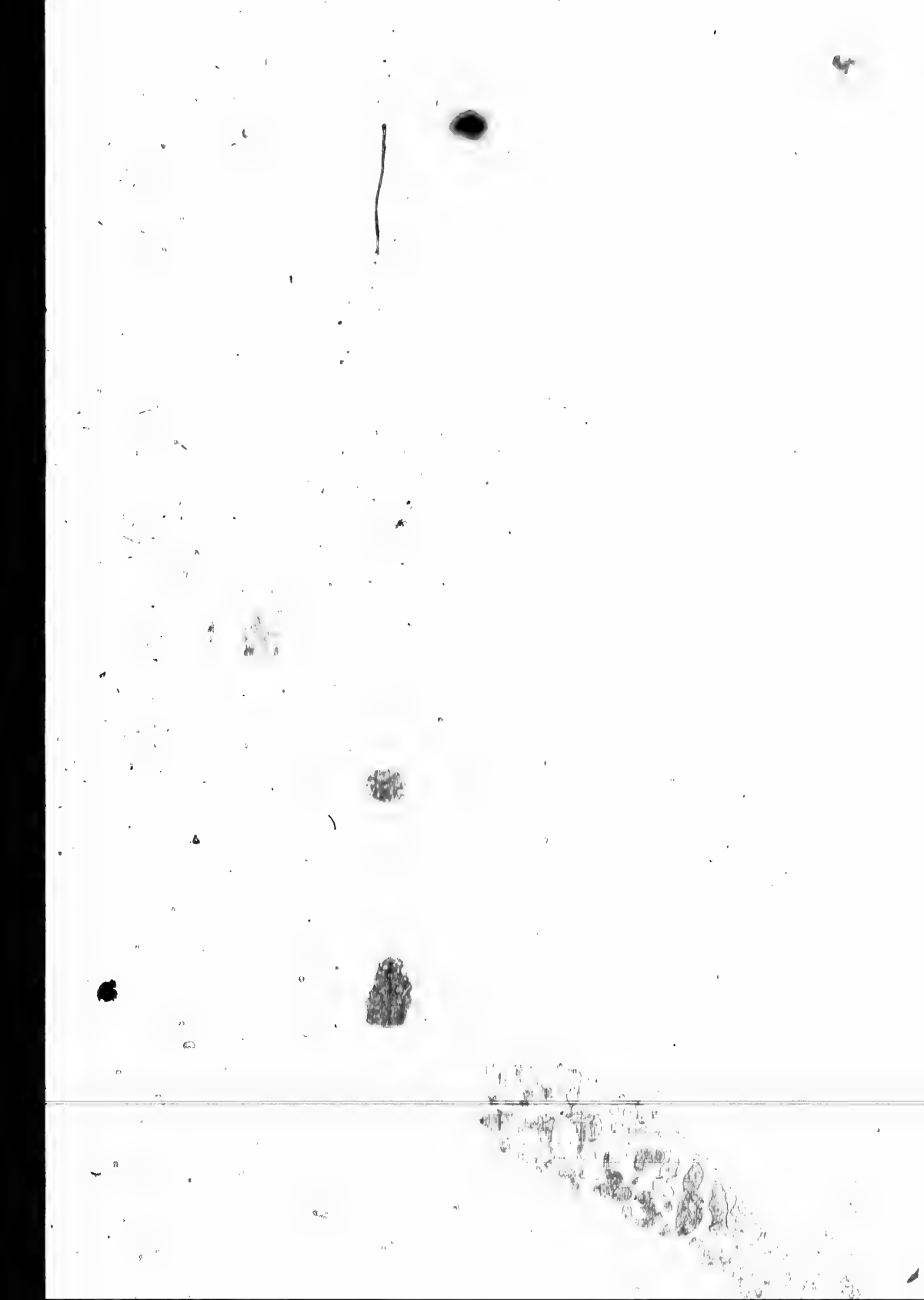
1646 scheiterten 42 Personen bei Spitzbergen, und blieben daselbst ein Jahr.

1719—1722 sollen verschiedene Reisen von Knight, Barlow, Vaughan und Scroggs ausgeführt worden sein; es ist jedoch wenig von diesen Seefahrern bekannt geworden, ausgenommen, daß sie zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt ausfuhren. Da man nie eine Nachricht von ihnen erhalten hat, so muß angenommen werden, daß sie verunglückt sind.

171[illegible] Munk zu einer Entdeckungsreise nach dem [illegible], aber [illegible] ganze Mannschaft, mit Ausnahme von zweien, starb und so weit Berichte über die Reise zu uns gekommen ist, blieb sie ohne Erfolg.

1722 ward die Behringsstraße von dem Seefahrer dieses Namens entdeckt; späterhin scheiterte er an der von ihm entdeckten Behrings Insel, woselbst er starb.

1741 segelte Christoph Middleton in der Furnace nach der



Hudson's Bay zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt; das Fehlschlagen der Unternehmung führte ihn zu einem Streite mit Dobbs und der Admiralität, worauf ich mich hier nicht einlassen will.

1743 wurden 6 russische Seeleute in Spitzbergen zurück gelassen und blieben daselbst sechs Jahre.

1740—1746 versandte die russische Regierung verschiedene Officiere, indem sie zu Lande beinahe die ganze Küste von Europa und Asien zwischen Nova Zembla und der Behrings-Straße untersuchen ließ.

1746 machten William Moor und Francis Smith einen erfolglosen Versuch in dem beschwerlichen Bestreben durch die Repulse-Bay vorzudringen. Dieß ist eine der Speculationen, deren Ausführung seither auch zu unserer Zeit wiederholt wurde, doch wie jedermann weiß, ohne Erfolg.

1769—1772 entdeckte Hearne auf einer Landreise den Hearne-Fluß, was so oft erwähnt ist, daß es jedem bekannt sein wird.

1773 machte Phipps (späterhin Lord Mulgrave) einen erfolglosen Versuch den Pol zu erreichen; diese Reise ist gleichfalls bekannt und oft erwähnt, am meisten vielleicht seiner Schreibart wegen und der seinem Namen erwiesenen Ehre.

1776 versuchte der mit Recht berühmte Capitain Cook (begleitet vom Capitain James Clerke), der bereits 2 Reisen um die Welt ausgeführt hatte, die nordwestliche Durchfahrt durch die Behringsstraße zu entdecken, in welche er im August 1779 einlief und bis zu einem Vorgebirge, welches er Eis-Cap nannte, vordrang, 70° 29′ nördliche Breite und 198° 20′ W. Länge. Er fand hier das Eis undurchdringlich, da es eine feste 10

Fuß dicke Masse gebildet hatte, welche sich queer über bis zur Küste von Asien, bei einer Tiefe von 27 Faden, ausdehnte. Er kehrte nach den Sandwichs-Inseln zurück, wo er bekanntlich in einem Streite mit den Eingebornen sein Leben verlor.

1780 machten die Capitains Clerke und King wieder einen vergeblichen Versuch in derselben Gegend; der entfernteste Punkt, den sie erreichten war 70° 33′ N. Br. und 194° W. Länge.

1776 ward der Lieutnant Pickersgill in der Brigg Lion nach der Baffins-Bai ausgesandt, um dem Capitain Cook zu begegnen; er erreichte den 68° 10′ der Breite, segelte nach Labrador und kehrte ohne Erfolg zurück.

1777 ward der Lieutenant Young mit demselben Schiffe zu demselben Zwecke entsendet; er erreichte den 72° 45′ N. Br. (Woman's-Island) und kehrte ohne weiter zu kommen zurück.

1786—1787 segelte der dänische Admiral Löwenörn zur Wieder-Entdeckung (wie der Ausdruck ist) von Ost-Grönland aus; da jedoch seine Schiffe durch das Eis beschädigt wurden, kehrte er ohne Erfolg nach Dänemark zurück.

1789 entdeckte der später zum Ritter erhobene Alexander Mackenzie auf einer Landreise den Mackenzie-Fluß und verfolgte ihn bis zum Eis-Meere. Seine langweilig beschriebene Reise ist von jedem der Land- und See-Reisen Kundigen gelesen worden.

1790 untersuchte Mr. Duncan die Chesterfield-Einfahrt; die Mannschaft empörte sich, weßwegen er ohne Erfolg zurückkehrte.

1815—1818 umsegelte der Lieutenant Kotzebue in einem

Schiffe Namens Rurik, welches auf Kosten des russischen Grafen Romanzoff zur Entdeckung ausgerüstet worden war, das Cap Horn, und versuchte die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt auf dem Wege der Behrings-Straße. Diese durchfuhr er und lief in die See, welche die nördliche Küste des Festlandes von Amerika bespült, ein; er entdeckte hier den Sund, welcher seinen Namen führt und an welchem Capitain Cook ohne ihn zu bemerken vorüber gefahren war. Er kehrte ohne Erfolg zurück, wenigstens was den schwachen Versuch zu einer Durchfahrt anbetrifft, da er das Eis-Cap nicht erreichte.

1818 umsegelte ich die Bay welche Baffins Namen trägt und gab dadurch unseren Seekarten die werthvollen Entdeckungen dieses großen Seefahrers, da, wo sie auf denselben vernichtet waren, wieder, indem ich sie (die Entdeckungen) nur da verbesserte, wo die Unzulänglichkeit seiner Mittel und andere Umstände Irrthümer zurückgelassen hatten, die jedoch im Vergleich mit dem, was er erreichte von geringer Bedeutung sind. Ich brauche hier nicht anzuführen, was sonst noch in Bezug auf den Handel das Ergebniß meiner ersten Reise war.

1818 machte Buchan einen vergeblichen Versuch den Pol zu erreichen; da derselbe durch Umstände, welche außer seiner Berechnung lagen, mißlang, so kehrte er in Folge einer Beschädigung zurück, welche das Schiff erlitten hatte.

1819—1820 entdeckte Parry auf seiner ersten Reise zwischen 74° N. Br. und 113° W. Länge die Melville-Insel, Nord-Georgien, jetzt Parry's Inseln genannt, und die Prinz Regents-Einfahrt; er war der Erste der in diesen Gegenden überwinterte.

1820—1821 verfolgte Franklin auf seiner ersten Reise von der Hudsons-Bay aus und zu Lande zu demselben Zweck die Küste von Amerika zwischen dem Hearne-Fluß und dem Vorgebirge Turnagain.

1821—1822 entdeckte Parry auf seiner zweiten Reise das von ihm Melleville-Halbinsel genannte Land zugleich mit der Meerenge, welche er nach seinen Schiffen Fury und Hecla nannte.

1822—1823 verfolgte Franklin auf seiner zweiten Reise die Küste von Amerika zwischen dem Mackenzie-Flusse und dem Cap Back, während Dr. Richardson, welcher sich in dieser Absicht von ihm trennte, die Küste zwischen den Flüssen Mackenzie und Hearne aufnahm.

1824—1825 drang Parry auf seiner dritten Reise abwärts in die Prinz Regents Einfahrt bis 72° 30′ N. Br. und 91° W. L. Auf dieser Reise ging die Fury verloren und er kehrte daher ohne Erfolg zurück.

1823—1826 fuhr Beechy auf einer Reise, welche die angeführte Zeit ausfüllte, durch die Behringsstraße und versuchte östlich vorzudringen; er erreichte den 71° 23½′ N. Br. und den 156° 21½′ W. Länge, so daß ungefähr 150 Meilen zwischen seinen und Franklin's Entdeckungen unerforscht blieben.

1827 machte Parry einen vergeblichen Versuch den Nord-Pol zu erreichen, da man geglaubt hatte in dieser Richtung möglicherweise eine freie Durchfahrt zum Aequator aufzufinden.

Die Ergebnisse aller dieser Reisen zeigen, daß die Entdeckung und nähere Erforschung des zwischen Grönland und Asien liegenden Landes nach und nach vorgeschritten war, so daß, als meine Reise 1819 unternommen ward, nur noch

150 Meilen an der Westseite, nahe der Behringsstraße, und 500 Meilen an der Ostseite, zwischen den Vorgebirgen Garry und Turnagain, unerforscht waren. Von Davis kann man behaupten, daß er den ersten bedeutenden Schritt zur Aufsuchung einer Durchfahrt gemacht habe und Baffin den zweiten. Die Berichte des letzteren hat man in Angabe der Breiten richtig gefunden, dahingegen haben sich die Längen als unrichtig erwiesen. Diese letzten Irrthümer seinerseits scheinen zu der ungerechten Annahme geführt zu haben, daß er in allen Bestimmungen gleich fehlerhaft gewesen; was denn verursachte, daß in einigen Recensionen, die ich jetzt nicht zu prüfen beabsichtige, alles, was er gethan hatte, als unrichtig und falsch dargestellt wird. Daher wurde die James-Insel auf unsern Seekarten gestrichen, wie ich bereits in einer früheren Bemerkung über seine Reise erwähnt; aber weit rücksichtsloser und unnachsichtiger ward die Bay, die so lange und gerechterweise seinen Namen geführt hatte, gleichfalls gestrichen, als ob dieser große Seefahrer nichts gesehen und gethan hätte. Dieß ist nicht die Art einen Mann dazu anzuregen, seine Zeit, Ruhe, Vermögen und Leben der Menschheit zum Opfer zu bringen; soll aber hiernach Ruhm von jedem, der sich das Amt eines Richters anmaßt, beliebig zuerkannt oder vorenthalten werden, dann werden sich die geschickten und unternehmenden Männer zurückziehen, wenn sie nicht jenen höheren Geist besitzen, welcher seine Belohnung in dem billigenden Gewissen findet.

Wenn nun Baffin's Name, wie ich glaube, daß es durch meine Reise 1818 geschehen ist, seinen erhabenen Platz wieder erhalten hat, so kann ich nur erwähnen, daß die Ergebnisse meiner letzten Expedition sind: die Entdeckung von King Williams Land, der Landenge und Halbinsel von Boothia-Felix, des Golfs von Boothia, der West-See von King Wil-

liam und die richtige Lage des nördlichen magnetischen Pols; in Bezug auf die Frage einer nordwestlichen Durchfahrt, ist völlig erwiesen, daß durch die Prinz Regents Einfahrt, oder südlich vom 74° N. Br. keine besteht. Außerdem treten noch mehrere bedeutende und interessante Thatsachen in Betreff des Magnetismus und anderer Zweige der Wissenschaft und Naturkunde, als eine Folge der Reise hervor. Die Sandbänke der Isabella und des Alexander erhielten ihre frühere Lage auf der Seekarte wieder und die Küstenlinie ward völlig berichtigt, so wie verschiedene Häfen besichtigt und entdeckt.

Es bleiben jedoch immer noch die 150 Meilen westlich und östlich der Raum zwischen Cap Turnagain und der von Sir Eduard Parry gesehenen Küste, was ungefähr 400 Meilen betragen kann, unerforscht.

Es ist nicht so allgemein bekannt, daß die Frage der nordwestlichen Durchfahrt, welche seit der Reise des Capitain Phipps geruht hatte, im Jahre 1817 durch Mr. William Scoresby, einen hochbegabten und talentvollen Seefahrer wieder angeregt wurde; er befehligte damals ein Schiff für die Grönlands-Fischerei, ist aber jetzt ein achtbares und nützliches Mitglied der Kirche von England in Exeter. Dieser geschente Mann stellte dem Sir Joseph Banks in einem gut verfaßten Briefe vor, daß in den Jahreszeiten und in der Lage des Eises der nördlichen Regionen eine so große Veränderung statt gefunden habe, daß die Zeit wohl erschienen sein dürfte, wo diese seit so langer Zeit gestellte Aufgabe gelöst werden könnte.

Ohne Zweifel war sein Zweck eine Anstellung bei diesem schwierigen Dienste zu erhalten, um den Ruhm der Unternehmung, welche er vorgeschlagen hatte, theilen zu können. Weshalb seine Dienste zurückgewiesen wurden, ist nicht bekannt, indeß sagt er selbst, daß er jedwede Anstellung bei dieser Un-

ternehmung angenommen haben würde, die sich für einen Mann von Stande gepaßt hätte. Auch kann man ihn nicht des Verdienstes berauben, der Beförderer aller Versuche, welche seit jener Zeit gemacht worden sind, gewesen zu sein. Sir Joseph Banks's hohe Empfehlung des von ihm gemachten Vorschlages, ward von der Regierung berücksichtigt und ein Rundschreiben erlassen, um diejenigen Flottenofficiere kennen zu lernen, welche am meisten in den Eisregionen gedient hatten. Mittlerweile wurden Schiffe gekauft und diese waren nicht allein in ihrer Ausrüstung bedeutend vorgeschritten, ehe ich zu ihrer Befehligung ausgewählt wurde, sondern alle jüngeren Officiere waren bereits ernannt. Der Zahlmeister und mein Neffe, letzterer damals erst 17 Jahr alt, waren die einzigen von mir erwählten Personen.

Ich glaube, daß es ohne Beispiel ist, daß ein Officier zum Commando einer solchen Unternehmung ernannt worden ist, ohne ihn über die Eigenschaften der Schiffe, welche er führen sollte, zu befragen; mit mir war dieß jedoch nicht der Fall, und als ich in London ankam, bemerkte ich mit Betrübniß, daß die während der Zeit halb beendigten Schiffe, für einen solchen Dienst völlig ungeeignet waren. Meine Vorstellungen kamen jedoch zu spät und man sagte mir, daß wenn ich es vorzöge den Oberbefehl nicht zu übernehmen, sich ein Anderer dazu finden würde und da ich den Driver verlassen hatte, so hätte ich so die einzige Aussicht, die mir zu einer Beförderung blieb, verloren. Ich muß jedoch hier bemerken, daß ich in dieser Hinsicht keinen Tadel auf die letzte Admiralität fallen lassen will; Ihre Herrlichkeiten zogen, ehe ich gewählt ward, Männer zu Rath, welche wohl dazu geeignet gewesen wären, ihnen Auskunft zu geben; diese Leute hatten aber Schiffe zu verkaufen oder zu verstärken und die Versuchung 6 oder 7000 L. zu gewinnen,

war hinreichend die Wageschale sinken zu machen und ich allein, der die ganze Verantwortlichkeit hatte, ward verurtheilt der leidende Theil zu sein. Die Wahrheit meiner Behauptung ist in dem Berichte meiner ersten Reise vollkommen dargethan und in der Folge auch durch den Gebrauch von Schiffen einer gänzlich verschiedenen Ordnung bewiesen. Die Officiere waren freilich alle gute Seeleute und Schifffahrer, keiner von ihnen aber hatte jemals im Eise überwintert oder besaß bedeutende Erfahrung über das Eis; der Dienst war ihnen gänzlich neu und deshalb wurden Steuerleute (Eis-Meister) und Gehülfen ernannt, deren Meinung nun natürlich viel mehr Gewicht hatte. Wenn ich selbst aber Officiere gewählt, so hätte ich deren finden können, welche jene Eigenschaften mit der Erfahrung über das Eis vereinigten, die vielleicht noch bedeutender, als meine eigene war und gewiß würde ich Mr. Scoresby angestellt haben. Da die Ergebnisse meiner ersten Expedition der Welt bereits seit längerer Zeit vorliegen und da im Laufe dieser Erzählung darauf verwiesen wird, so brauche ich nur zu bemerken, daß sie sowohl als die Folgen der Reisen, welche meiner letzten vorangehen, beweisen, wie viel, oder vielmehr wie gänzlich, unsere geringen Bemühungen von der göttlichen Vorsicht abhängen, die weislich in dieser weniger, als in irgend einer andern Art der Schifffahrt unserer Macht anheim gestellt hat. Zu den angeführten Nachtheilen kamen noch die hinzu, welche außer unserer Berechnung lagen, die sich gegen den Erfolg der Unternehmung zu vereinigen schienen, so daß das Fehlschlagen derselben gegen den Befehlshaber ein Gefühl erzeugte, wogegen nichts als das Bewußtsein seine Pflicht stets erfüllt zu haben ihn aufrecht erhalten konnte. Dieß machte ihm, wie er jetzt gesteht, wünschenswerth zu beweisen, daß er allem Schimpf, der so schonungslos und un-

gerecht auf seinen Namen geworfen wurde, mit ganz anderem Gefühl entgegentreten könne. — Die Unternehmungen, welche meiner ersten folgten, wurden genau von mir beobachtet, mit der Absicht, alle Mängel, von welcher Ursache sie auch herrühren mochten, zu verbessern und so entdeckte ich bald, daß die Schiffe, welche seit dem Jahre 1817 gebraucht wurden, viel zu groß waren; denn indem sie Vorräthe nur in demselben Verhältnisse zum Schiffsvolke trugen, wie ein halb so großes Schiff für seine Mannschaft trägt, erreichten sie eine so vermehrte Wassertiefe, nämlich 18 statt 8 Fuß, daß dadurch die Schifffahrt in denselben viel unsicherer ward, wie es das Beispiel der Fury zeigt, welche beschädigt wurde, weil ihre Tiefe größer war, als die des Eises, worauf sie ausgeladen und auf die Seite gewunden werden mußte, und während dieses Vorgangs, der mehrere Tage dauerte, ward das Schiff zertrümmert. Die Victory hingegen ward mit ihren sämmtlichen Vorräthen auf den Grund gelegt, und als die Fluth fiel, lag sie trocken (denn sie ging nur 7 Fuß tief) und das Leck ward ausgebessert. Gleich der Fury trug sie Vorräthe für 2½ Jahr und außerdem Kohlen für 1000 Stunden und wäre nicht der Kessel und andere Theile der Maschine schadhaft geworden, so hätte sie ohne Zweifel, was die Schifffahrt anbetrifft, vortreffliche Dienste verrichtet und zwar in 15 Monaten statt in 4½ Jahre. Baffin's Schiff, das nur 30 Tonnen enthielt, war viel geeigneter als die Isabella, die Fury oder der Hecla.

Sir Edward Parry's beide Reisen nach jener Richtung und Sir John Franklin's Reisen nach dem Polar-Meere hatten die Augen der wissenschaftlichen Welt auf den Prinz Regents Einfahrt gelenkt und mit Ausnahme des verstorbenen Major Rennell war Niemand, mit dem ich über diesen Ge-

genstand gesprochen habe, der nicht sagte, daß wenn zwischen dem Cap Garry und dem Vorgebirge Turnagain keine Durchfahrt gefunden werden könne, eine solche gar nicht vorhanden sei. Der Major war wirklich der Meinung, daß dort keine bestehe und die dafür angeführten Ursachen wären wohl gegründet. Indessen war es einleuchtend, daß es meine Pflicht war diese Expedition zu unternehmen, die Frage Port zu entscheiden und dann meine Aufmerksamkeit der nächsten nördlichen Einfahrt zuzuwenden. Es war eine außerordentliche Thatsache, daß unsre erste Entdeckung die war, daß die Cresswell-Bay wenigstens 30 Meilen tiefer lag, als das Land auf der vorhergehenden Reise verzeichnet war, nachdem es selbst sowohl von Schiffen, als von der Küste mehrere Tage hindurch gesehen worden und erst nachdem wir jetzt rund um dieselbe gesteuert waren, hatten wir die Gewißheit, daß in jener Richtung keine Durchfahrt existire; ein Beweis wie trügend der Anblick des Eises in einer Bucht oder Durchfahrt ist, da es alle Officiere des Hecla und der Fury sogar nach achtjährigen Erfahrungen getäuscht hatte, grade wie es mir und den Steuermännern im Jahre 1818 auf der Isabella ergangen war. Trotz dem beschloß ich meinem ersten Plane zu folgen, welcher zugleich von dem Commander Ross und Mr. Thom, dem 2ten und 3ten im Befehl gebilligt wurde. Den übrigen Theil meines Verfahrens findet der Leser im Berichte selbst, der in Form eines Journals, das von mir täglich niedergeschrieben wurde, abgefaßt ist. Das Schiff übertraf in seiner Ausrüstung bei weitem die frühern, da es alle früher gemachten Verbesserungen vereinigte und die Vorräthe von der besten Qualität waren; obschon die Meinung in Folge der beklagenswerthen Mängel der Maschine, anfangs dagegen war, so zeigte sich das Schiff doch wirklich als

das beste, das jemals zu einem solchen Dienste gebraucht worden ist.

Die Instrumente gehörten größtentheils mir selbst, das Passage-Instrument hatte 36, und der Theodolith 9 Zoll, beide waren von Jones; verschiedene Instrumente lieh uns die Admiralität und das Colonial-Sekretariat, welche sämmtlich verloren gingen, außer einer Inklinations-Nadel, die der Admiralität gehörend, jetzt im Besitz vom Capitain J. C. Ross ist; zwei Chronometer gehörten mir, einer den Herrn Parkinson und Frodsham und drei dem Mr. Murray; sie waren sämmtlich gut gearbeitet, viere derselben gingen aber mit dem Schiffe verloren. Commander, jetzt Capitain J. C. Ross, der zweite im Befehle, hatte während der ganzen Zeit die Aufsicht über das Passage-Instrument und ihm gehören die damit, sowie die mit dem 66 zölligen Teleskopen angestellten Beobachtungen, der ein Objektiv-Glas von 3½ Zoll Durchmesser hatte und mir zugehörte. Diese Beobachtungen sowie die naturgeschichtlichen, welche auch von ihm herrühren, werden einen Theil des Anhanges ausmachen, der getrennt von der Erzählung erscheinen wird und worin nur die Gegenstände vorkommen, welche dem Leser im Allgemeinen angehen; die Skizzen nach welchen die Zeichnungen angefertigt, wurden durch Herrn Ronald's unschätzbares Perspectiv-Instrument aufgenommen und müssen daher richtig sein. Obschon sie theilweise von Harding und Rawbotham umgezeichnet und von den besten Künstlern in Stahl gestochen sind, deren Name auf den Platten zu finden ist, — so waren sie doch ursprünglich nur meine eigenen Skizzen und sind dem Publicum auch nur als treue Erläuterungen des Werkes mitgegeben, da ich mir wohl bewußt bin, kein Talent in dieser Kunst zu besitzen, welches dieselben hätte ver-

schönern können, selbst wenn die Gegenden auch günstiger wären. Die meteorologische Tabelle, welche im Auszuge gegeben ist, wird im Anhange vollständig erscheinen, so wie die täglichen Veränderungen und eine neue Theorie des Nordlichts.

In der That hat die Länge der Erzählung meine Erwartung so sehr übertroffen, daß ich nicht im Stande war, die wissenschaftlichen Beobachtungen völlig zu erschöpfen, da ich vorgezogen habe, die Reise des Commander Ross beizufügen, in denen der entfernteste und ausgedehnteste Theil unserer Entdeckung zu finden ist, desgleichen die jetzige Lage des magnetischen Pols. Die Einrichtungen welche zur Erhaltung der Gesundheit und Manndzucht des Schiffvolks nothwendig waren, sind vollständig angegeben worden; zum Schlusse erscheint ein Zusatz, der die Vorgänge nach unserer glücklichen Rückkehr zusammenfassen wird.

Unsere ganze Reise vom Anfange bis zum Ende wird sich als eine wunderbare Reihe von Umständen, die durch die Vorsehung geleitet wurde, erweisen und so einen klaren Beweis liefern, daß diejenigen, welche sich auf Schiffen dem Meere anvertrauen, von der göttlichen Hülfe am meisten abhängig und die kurzsichtigsten Sterblichen sind; während es nicht weniger augenscheinlich ist, daß wenn man, im Vertrauen auf Ihn, der nicht irren kann, nur von den gnädiglich uns offenbarten Mitteln Gebrauch macht, es keine Schwierigkeiten giebt, die nicht besiegt werden können und keinen Fall in welchem man verzweifeln muß!

Es ist unnöthig in dieser Einleitung auf eine förmliche Untersuchung, in Betreff der noch vorhandenen Wahrscheinlichkeit der Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt, nördlich vom 74° der Breite einzugehen. Die Bemerkungen, die ich über diesen Gegenstand zu machen Gelegenheit hatte, wird

man im Laufe der folgenden Erzählung da finden, wo eine Veranlassung dazu vorhanden ist; denn, wenn ich über diese große Frage etwas mehr zu sagen gehabt hätte, als geschehen ist, so ist dieß doch bereits seit längerer Zeit durch die Abhandlung des Sir Edward Parry, auf die ich gern verweise, entbehrlich gemacht worden.

Niemand setze voraus, daß ich die Verdienste dieses Officiers, sowohl als Schriftsteller, wie als Seefahrer, nicht so hoch schätze, als das Publicum darin übereingekommen ist. Wir waren einmal Gefährten zu demselben Ziele und haben zusammen dieselben Gefahren und Besorgnisse überstanden; seitdem haben wir, wenn auch getrennt, dieselben Kämpfe mit dem Meere und dem Eise, mit Stürmen und Beschwerden fortgesetzt, indem wir beide stets dasselbe Ziel verfolgten und demselben Ruhme nachstrebten. Wenn wir so gewetteifert haben, so war es ein Wetteifer in den sich weder Eifersucht noch Mißgunst jemals einmischen konnte; eben so gut könnte angenommen werden, daß La Perouse das Andenken an Cook gehaßt habe, oder daß dieser große Mann, wenn er damals gelebt hätte, dem Erfolge jenes kühnen und einsichtsvollen französischen Seefahrers mißgünstig gewesen wäre. Brüder im Dienste waren wir es auch auf einer Spur der Entdeckung. Wenn es Menschen giebt, die sich darin gefallen Eifersucht und Mißgunst unter denen anzuregen oder zu erdichten, welche denselben gemeinschaftlichen Zweck verfolgen, so wird es ihre gerechte Strafe sein, zu erfahren, daß hier ihre Absicht fehlgeschlagen ist.

Obschon ich glaube, daß es unnöthig ist, die Frage über die nordwestliche Durchfahrt zu erörtern, muß ich hier doch einige Bemerkungen über den Gegenstand machen, die meinen Lesern vielleicht nicht sogleich einfallen könnten, oder die we-

nigstens denjenigen unbekannt sind, die sich mit diesem behandelnden Gegenstande in der Geographie durch vorhergegangenes Lesen noch nicht bekannt gemacht haben.

Bevor ich England verließ, um diese Expedition zu unternehmen, waren verschiedene Hypothesen in Betreff des wahrscheinlichen Punktes der aufzusuchenden Durchfahrt in Umlauf. Sie waren alle auf eine oder die andere Art, in höherem oder geringerem Grade, zu vertheidigen, wie dieß mit Hypothesen immer der Fall ist, wenn sie auf nichts mehr Anspruch machen, oder wenigstens, wenn die Beweise auf denen sie ruhen, selbst des Beweises ermangeln. Auf die behaupteten oder eingebildeten Angaben einer solchen Durchfahrt, in dieser oder jener Richtung, hatte ich selbst nie einen Werth gelegt, obschon ich auf Alles Acht zu geben Willens war und eher dazu geneigt, einen Jeden seinen eigenen Muthmaßungen und Gedanken zu überlassen.

Wenn ich auch damals keine eigene Hypothese hatte, so kann ich jetzt sicher behaupten, daß ich durch diese Reise nichts erfahren habe, was mich rechtfertigen würde, eine solche zu bilden, wenigstens gewiß nichts, um einen neuen Plan zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt vorzuschlagen. Von der eingebildeten, gehofften, oder möglichen Durchfahrt durch die Lancaster-Straße oder auf dem Wege der Melville-Inseln, weiß ich nichts mehr, als was früher bekannt war; auch habe ich weder Muthmaßungen, noch Hoffnungen oder Zweifel in dieser Beziehung darzulegen, die ich dem, was bereits weitläuftig besprochen worden ist, hinzufügen könnte. Dieß war ein Theil jener Region zu dem wir nie gelangten, da der Plan, dem ich zu folgen beschlossen hatte, ein ganz verschiedener war und mich nach einer anderen Richtung führte, um so mehr, als wir uns späterhin nie von dem Punkte los-

machen konnten, wo wir gefangen waren, von demselben Tage an, möchte ich sagen, wo wir uns zuerst dieser barbarischen Küste anvertrauten. Eben so ist nun auch, mag die Unmöglichkeit nördlich auf dem Wege nach dem Pole durchzudringen jetzt zugegeben sein, oder nicht, seit Parry's fehlgeschlagenen kühnen Versuchen, dieß eine Frage, in deren Betreff der Cours meiner eigenen Schifffahrt mir nicht erlaubte, neue Hypothesen aufzustellen.

Wenn nun der Versuch, den ich fortsetzte und dessen Mißlingen, in Betreff der Durchfahrt, jetzt dem Publicum vorliegt, mir zwar keinen Anlaß zu einer neuen Hypothese gegeben hat, noch Veranlassung geben kann, einen neuen Plan vorzuschlagen, und wenn daher zwar alles, was positiver Natur ist, so weit es in das Feld der Hoffnungen schlägt, bleibt wie es war, so ist bei dieser Frage doch das negative Resultat von großem Werthe und ganz unabhängig von allen übrigen Entdeckungen für die Geographie, oder für andere Wissenschaften, die auf dieser mühevollen Reise errungen worden sind; dieß bildet unsere schwer erworbene Ehre, die zugestanden, möglicherweise aber auch versagt werden kann.

Die Gegend auf die unser eigener Versuch gerichtet war, bildete einen der Punkte an den sich die Hoffnung knüpfte, da er die Grundlage für eine der so eben erwähnten Hypothesen bildete. In dieser Richtung und mit einer unbestimmten, aber zu rechtfertigenden und natürlichen Hoffnung des Erfolges, geschah Parry's letzter Versuch, ebenso wie der vorhergehende, obschon er bei einem anderen Plane auch dahin gerichtet war und indem er einen von dem meinigen völlig abweichenden Cours einschlug. Wie er in beiden irrte, aus Ursachen, die menschliche Klugheit weder abwenden noch be-

rechnen kann, ist wohl bekannt; jene Hoffnung oder Möglichkeit erhielt sich deßhalb fortwährend.

Diese Hoffnung ist nun verschwunden und wenn es bei allen Veranlassungen im Leben, wie bei dieser, ein Gewinn ist, die Hoffnungen zu zerstören, welche nur zu einer Täuschung führen, so gehört dieß Verdienst mindestens unserer gegenwärtigen Reise an. Wir segelten, oder reisten zu Lande längs der Küste des einzigen Theils dieser Länder, wo die fragliche Durchfahrt möglicherweise bestanden haben könnte, und vermittelst unserer Landreisen ward die Untersuchung vollständig.

Wie genau dieselbe war, wird das Journal und noch deutlicher die beigefügte Seekarte zeigen. Obschon das Resultat nur darin bestand, die zweifelhafte Einfahrt nicht aufgefunden zu haben, so ist es dennoch äußerst interessant, obgleich es für uns unendlich quälend und, wie ich ohne größere Aufregung, als das Ereigniß rechtfertigt, sagen kann, zuletzt kränkend war. Es ist demüthigend schwer zu arbeiten und viel zu leiden, unter so oft vorgehaltenen Hoffnungen sich stets auf dem Punkte zu befinden, die ersehnte Entdeckung zu machen, die uns für alle Beschwerden entschädigen und unserer Arbeit die Krone des Erfolges aufsetzen sollte, und dann endlich zu finden, daß uns jene Belohnung entgangen ist, nicht weil wir thörigten oder grundlosen Erwartungen nachgehangen haben, oder gegen solche Schwierigkeiten gekämpft haben, deren völlig unbesiegbare Natur uns wegen des Fehlschlagens trösten könnten, sondern weil wir wirklich der Erreichung des erwarteten Gegenstandes nahe, und dennoch auf ewig eben so weit davon entfernt gewesen sind, ihn zu erreichen, als ob Berge sich dazwischen gelagert hätten.

Bei Prüfung jener Beweise wird man finden, daß die

Strecke Landes, welche die Prinz Regents-Einfahrt von der nördlichen See von Amerika westlich trennt, an dem Orte unserer Nachforschungen nur sehr schmal und noch dazu mit großen Seen besetzt ist, wodurch die Breite des die beiden Meere trennenden Landes bis zu 3 Meilen verringert wird. Es ist sichtbar, wie wenig die Natur hier zur Verhinderung einer solchen Durchfahrt, zwischen dem östlichen und westlichen Meere, gethan hat, oder wie sie andererseits nahe daran gewesen ist, sie zuzulassen, so daß Niemand erstaunt sein kann, daß wir uns oft der Hoffnung, sie bestehe wirklich, hingegeben hatten.

Auf diese Weise hat es sich nun gezeigt, daß die Vermuthungen oder Hypothesen derjenigen, welche irgendwo in dieser Gegend eine Durchfahrt erwartet hatten, gerechtfertigt sind, obschon sie eigentlich keine Gründe hatten, diesen Ort gerade als den wahrscheinlichen zu bezeichnen. Indeß muß man nicht von mir glauben, daß wenn wir auch eine Oeffnung durch diesen kleinen und engen Landesstrich gefunden hätten, ich damit gemeint hätte, daß dieß jemals eine nordwestliche Durchfahrt, in dem eigentlichen Sinne des Wortes oder eine Verbindung für den Handel hätte abgeben können. Der Zustand der Oeffnungen, durch welche wir diesen Ort erreichten und nicht weniger die Natur und Beschaffenheit jener Meere oder Straßen durch welche Sir Edward Parry, wäre er mehr vom Glücke begünstigt worden, ihn hätte erreichen können, ist so beschaffen, daß er und ich gezeigt haben, daß jeder Nutzen der Art nur eine flüchtige Hoffnung sein würde und dieß nicht bloß für irgend eine bestimmte Zeit, sondern für immer.

Damit ich nicht länger bei diesem Gegenstande zu verweilen nöthig habe, brauche ich nur noch zu bemerken, daß indem durch meine Reise und deren Resultate alle Hypothesen

und Hoffnungen, außer denen vernichtet sind, welche noch in Bezug auf die Lancaster-Straße und den Pol unterhalten werden, wenn letzterem wirklich noch immer ein Fürsprecher bleibt, jetzt weniger Versuchungen als jemals vorhanden sind, eine neue Unternehmung zur Lösung dieses Problems zu wagen.

Dieß ist gewiß wahr, in sofern man eine wirkliche und gangbare Verbindung um die Nord-Küste von Amerika meint; ist dieß denn eben jetzt sicherer als damals, als die Aufgabe zuerst gestellt ward? ich will nicht behaupten durch die früheren Seefahrer, aber durch diejenigen, welche das Problem vor meiner ersten Reise im Jahre 1818 wieder in Anregung brachten, und welche veranlaßten, daß der Plan so viele Jahre hintereinander ausgeführt ward, und mit so großem Aufwande!

Es bedurfte nur meiner ersten Reise und kaum dieser, um zu zeigen, daß kein Handelsweg jemals in dieser Richtung möglich werden würde, hätte selbst ein besonders glücklicher Zufall bewiesen, daß das feste Land Amerika's sich nördlich nicht weiter, als bis zur Hecla- und Fury-Straße ausdehne, oder noch früher endige und selbst wenn die wirkliche Durchfahrt durch ein glückliches Schiff einmal ausgeführt worden wäre. Die Kaufleute wagen allerdings beim Handel viel, aber sie wagen nicht alles im Widerspruche mit den Lehren des gesunden Menschenverstands, oder der Erfahrung und Wahrscheinlichkeit zum Trotze. Sie haben auch ein Maß, das für die ganze Corporation in Fällen der Art zum Maßstabe dient, dieser Barometer befindet sich in Lloyd's Kaffehause und wird von allen befragt. Es ist also die erste Frage, unter welchen Bedingungen und gegen welche Prämie ein solches Unternehmen zu assekuriren wäre, selbst unter den günstigen Verhältnissen, wie ich sie eben angenommen habe. Da

wo die Summe und daher auch die Gefahr für jeden Einzelnen gering ist, wird man selbst bei geringen Hoffnungen weit gehen; aber es ist zweifelhaft, ob eine Prämie, selbst von der Höhe des Werths des ganzen Schiffes mit der Ladung hingereicht hätte, um zu einer solchen Unternehmung Männer zu bestimmen, welche zwar kühn und freigebig, oder voller Hoffnung, zugleich aber auch von scharfem Verstande sind und besser unterrichtet, als man zuweilen vermuthet. Gewiß giebt es Schiffs-Befehlshaber, die alles und jedes versucht haben würden, denn solcher Männer hat England, dem Himmel sei Dank, nie ermangelt und sie werden hoffentlich nie fehlen. Was unsre Matrosen anbetrifft, so giebt es nichts, was sie nicht unternehmen würden; wenigstens war es in meiner Jugend so, als sie noch immer alle ihre Sorgen auf ihren Führer warfen. Möge es auch ferner so seyn in dieser neuen Aera des aufgehenden Lichts und der verbreiteten Kenntnisse; aber mehr als dieß Alles wäre nothwendig gewesen und das glaube ich sicherlich wird niemals zu erreichen seln.

Was einen zukünftigen Versuch dieser Art anbetrifft, so kann man meine Ansicht darüber leicht, sowohl aus dem allgemeinen Inhalte des folgenden Tagebuchs, als aus verschiedenen, gelegentlich gemachten Bemerkungen entnehmen und endlich ergiebt sie sich auch aus dem so eben Gesagten, indem die Folgerungen daraus fast zu einleuchtend sind, um noch einer weiteren Ausführung zu bedürfen.

Wenn zwar jetzt keine Hoffnungen zu einer nützlichen Durchfahrt mehr bestehen, wie sie schon längst hätten aufhören sollen, so glaube ich doch, daß es England zum gerechten Ruhme gereichen würde, wenn seine Seefahrer, die bereits so viel für die Geographie geleistet, die Umschiffung und Messung der nördlichen Küsten Amerikas vollenden könnten. Es ist dieß

ein um so mehr zu rechtfertigendes und wünschenswerthes Ziel, da die Welt ihrem Unternehmungsgeiste und ihrer Geschicklichkeit fast alles verdankt, was jetzt von diesem so lange dunklen und schwierigen Theile der Erdbeschreibung bekannt ist. Sicherlich ist es daher recht, daß dieser kühne Geist nicht aus Mangel an Mitteln erschlafft, noch daß diese Fähigkeiten, Erfahrungen und Kenntnisse schlummern, oder aufhören ausgebildet zu werden, aus Mangel an Gelegenheiten, die geeignet sind den Ehrgeiz zu erregen, und an Beschäftigungen, welche die Menschen anreizen, das zu werden oder zu bleiben, was sie sein können, wenn ihnen Veranlassungen dargeboten werden.

Da wo Sparsamkeit diesem allen gegenüber in die Wagschale gelegt wird, ist sie in der That verächtlich und um so mehr, als eine solche falsche Sparsamkeit das Princip des Zeitalters geworden ist und unser einst freigebiges, glänzend freigebiges Land, zu einem ganz anderen Brittanien gemacht hat, als es einst war. Ach, daß die Menschen nicht sehen können, wie erbärmlich der Geist des Geldschaffens und Geldsparens ist, wie elend und erniedrigt der Mensch wird, wenn dieß sein einziges Ziel ist, wenn alle seine Begriffe von Moralität unter dem niedrigen Codex von Franklins „armen Richard" stehen! — dieß zeigen die Wirkungen, welche dadurch in dem Lande hervorgebracht wurden, dem er seine Religion und ich darf es sagen, nicht bloß seine Sittenlehre predigte.

Nicht also ist der Geist meines edelgesinnten Freundes, dem die Welt die Ergebnisse der gegenwärtigen Reise verdankt; möge bloß Beispiel den Engländern zeigen, was sie wieder werden können, denn so wie er ist, sind die Engländer gewesen.

Man entschuldige eine Bemerkung zu der mich Dankbarkeit und Gerechtigkeit nicht weniger, als reine und unbeugen-

nützige Bewunderung veranlaßt hat und verzeihe daß ich diese Bemerkungen mit einer Wiederholung der Betrachtungen schließen muß, welche ich im Anfange meines Tagebuches angestellt habe. Wenn ich mit meinem eigenen Dampfschiffe unglücklich war, so war das Mißlingen nicht dem Plane, sondern dem Schiffe zuzuschreiben; doch nein, nicht dem Schiffe, noch seiner Gestalt und Bauart, sondern der elenden, erbärmlichen Maschine. Meine Meinung bleibt unverändert die, ein Schiff, welches zu Entdeckungen in diesen Gegenden bestimmt ist, muß nicht mehr als 10 Fuß tief im Wasser gehen, muß stark sein, wie unser eigenes war und geschickt in Betreff des Takelwerks; ferner müßte es eine Dampfmaschine für gelegentliche Dienste besitzen, die Gründe dafür habe ich im Anfange des folgenden Tagebuchs auseinandergesetzt. — In den eingestreuten Bemerkungen, in Bezug auf die nordwestliche Durchfahrt, habe ich keine solche Skizzen meiner geographischen Entdeckungen gegeben, wie ich sie vielleicht in irgend einer Gestalt in dieser Einleitung zusammengetragen haben sollte, da sich in dem Journale keine Veranlassung dazu darbietet und dasselbe keinen zusammenhängenden Ueberblick der Thatsachen den Lesern gewähret, die mit dem Gegenstande und vor allem mit den von mir auf meinen ersten Reisen und meinen Nachfolgern gemachten Entdeckungen bisher nicht bekannt geworden sind.

In der That ist es unmöglich, dieß mit Worten allein und ohne Verweisung auf eine Seekarte zu thun, auf ein Bild von Thatsachen, welches viele Worte spart und dem Auge darstellt, was weder durch lange, noch weitläuftige Auseinandersetzungen anschaulich gemacht werden kann. Möge der Leser sich zu der hier beigefügten Karte wenden und dann werden wenig Worte hinreichen.

Man wird ersehen, daß der letzte Punkt in der Prinz

Regents-Einfahrt, den Sir Edward Parry erreichte, Cap Garry war; man wird daher bemerken, daß meine Entdeckungen von diesem Punkte beginnen. Sie sind, wenn auch nicht sehr ausgedehnt, doch sehr genau und bestimmt, denn trotz unseres außergewöhnlich langen Aufenthaltes in einem so schmalen Landstriche, konnten sie wirklich in einer Gegend nicht erweitert werden, deren bergige oder vielmehr hügelartige Form die Landreisen beinahe vollkommen unmöglich machte, da sie fast immer und selbst in der kurzen Jahreszeit von wenigen Wochen, während der allein das Reisen möglich wird, mit Eis und Schnee bedeckt ist. Diese Bestimmtheit und Genauigkeit ist in der That viel größer, als sie der Gegenstand erforderte, so daß es ein geradezu lächerlicher Stolz sein mag, zu sagen, daß sie in dieser Beziehung alles bisher von Seefahrern Geleistete übertreffen. In Neu-Süd-Wales würde dieses Werk einen Werth gehabt haben, den es hier nie besitzen kann, wir hatten indessen sonst wenig zu thun und es geschah wenigstens durch diese überflüssige Mühe kein Schaden.

Aus der Karte wird man ferner ersehen, daß von dem genannten Punkte aus, unsere Aufnahme der Küste sich bis zum 69° der Breite, zwischen dem 88° und 99° der Länge erstreckte und an dem Orte, dem ich den Namen Franklin's Vorgebirge gab, endete. Von hier aus erstreckte sie sich durch einen Theil des Nordamerikanischen Festlandes, so daß sie eine richtige Zeichnung des innern Landes, mit seinen vielen Seen und Flüssen, in einer Ausdehnung giebt, für welche die Karte zu Rathe gezogen werden muß, da die Erläuterung durch Worte nicht möglich ist. Indem ich so bis zur Mündung der Sundenge vordrang, welchen ich den Namen Boothia gegeben, habe ich den Theil der Küste zwischen dem 72° 30' und 69° der Breite und zwischen 89° und 99° der Länge bestimmt.

Was diese Aufnahme für die Geographie dieses Theils des Festlandes von Amerika bewirkte, ist einleuchtend; aber ich muß ferner bemerken, auf welche Art diese Entdeckungen zu jener allgemeinen Aufgabe führen, welcher man, wenigstens nächst der einer nordwestlichen Durchfahrt, ein Interesse beilegt, nämlich die Darstellung des Zusammenhangs der Küstenlinie des nördlichen Festlandes von Amerika, von der Beringsstraße bis zur Baffins-Bay, wie sie von den verschiedenen, zu dieser Nachforschung benutzten Seefahrern bestimmt ward, sowohl durch die neuern, als frühern Reisen.

Wenn ich in dem Verzeichnisse, mit dem ich diese Einleitung begann, die verschiedenen entfernten und unbekannten Punkte anführte, welche aufgezeichnet worden waren, oder die Küsten, welche von Hearne und Mackenzie genauer untersucht wurden, oder von denen, welche ihnen vorangegangen waren, indem sie östlich durch die Beringsstraße kamen und von den Seefahrern und Reisenden, welche nach meiner ersten Reise mit diesem Dienste sich beschäftigten, namentlich Parry, Franklin und Beachy, so kann ich jetzt sagen, daß die Linie der nördlichen Küste Amerika's, welche so durch ihre vereinte Arbeit festgestellt wurde, folgende ist. Die Karte zeigt sie zwar, für diejenigen aber, denen die Prüfung und Messung der Karten beschwerlich ist und denn es besonders schwer wird, eine Strecke in Meilen zu verfolgen, unter dem Verhältnisse, welches diese in jenen nördlichen Breiten zu den Breitengraden haben, wird die nachfolgende Worterklärung von Nutzen sein.

Von der Beringsstraße anfangend und vom Cap Barrow des Beachy, ist die Küste jetzt bis zur Landspitze Back des Franklin aufgenommen worden, jedoch nur vermittelst nautischer Messungen, die natürlich nicht sehr genau waren, deren Genauigkeit aber auch nicht gerühmt wird. Hier und

bis zur Mündung des Mackenzie-Flusses, der einzigen Entdeckung dieses Reisenden, ist sie wieder von Richardson aufgezeichnet, bis zum Kupferminenflusse, der Hearne's einzige Entdeckung an der Küste war. Von dort bis zur Landspitze Turnagain liegen Franklin's Entdeckungen, worauf östlich bis zur Spitze Jane-Franklin ein leerer Fleck von 222 Meilen eintritt, welcher hoffentlich vom Capitain Back ausgefüllt werden wird. Sollte dieser Erwartung entsprochen werden, so würden die so bezeichneten Entdeckungen mit den unsrigen vereinigt werden, so daß dann zur Vervollständigung der nördlichen Küsten Amerikas nur noch der Raum zwischen Banks's Parry-Land und „Boothia Felix" fehlt. So bringt uns das Fortschreiten und die Vereinigung dieser verschiedenen Entdeckungen bis zur Spitze Turnagain, dem nächsten Punkte, bis zu dem wir unsre eigenen Nachforschungen ausgedehnt hatten und daher ersieht man, daß der leere Raum, welcher nun auf der Karte übrig bleibt, zwischen jenem Punkte und dem westlich gelegenen Lande, welches wir entweder berührt, oder dessen Lage wir nach der gewöhnlichen Art aus den Beobachtungen gefolgert haben, sich bis auf 500 Englische Meilen beläuft. Ich habe bereits gesagt, wie sehr ich bedauert, daß der Commander Ross verhindert war, die von ihm unternommene Reisen so weit westlich auszudehnen, um diese Vereinigung zu vollenden, was zwischen diesem Punkte und der Beringsstraße nichts für eine zukünftige Entdeckung übrig gelassen hätte, mit Ausnahme der schon erwähnten Räume. Ich muß indessen seinen Entschuldigungsgrund gelten lassen, der sich mehr auf die Schwierigkeit gründete, Kourathe mitzuführen, oder sich zu verschaffen, als auf ein von dem Lande oder dem Klima herrührendes Hinderniß; nichts desto weniger bedauere ich es dennoch, daß wir nicht über die Mittel gebieten konnten, die

Kenntniß von dieser kurzen Küstenstrecke zu vervollständigen und so auf unserer Karte die Linie aufzuzeichnen, aus der vielleicht freilich nur die einzige Genugthuung entspringt, daß sich auf einem Stücke Papier eine schwarze Linie, statt eines leeren Raumes befindet. Doch oft besteht in dergleichen eingebildeten Freuden die ganze Glückseligkeit des Menschen und was bedeutet es, wenn selbst geringfügigere Sachen, die Zergliederung einer Fliegenzehe, oder sonst etwas Anderes dazu dient, die Menschen glücklich und stolz auf sich selbst zu machen.

Von dem was sonst noch von der amerikanischen Küste unbekannt bleibt, von dem nördlichsten Theile dieser westlichen Küste ab, welches unsere Reise ermittelt hat, brauche ich nichts zu sagen, da ich es nicht unternommen habe, das Ganze dieser noch nicht festgestellten Linie zu erklären oder zu beschreiben. Die Karte selbst kann für das, was von hier bis zur Lancaster-Straße übrig ist, zu Rathe gezogen werden. Daß die Küste ununterbrochen fortläuft, kann nicht bezweifelt werden, da dieß aus der Untersuchung der östlichen Küste, welche von Sir Edward Parry und mir veranstaltet wurde, deutlich hervorgeht. Von der äußerst ungewissen und dunklen Natur jenes Landes, Melville-Inseln genannt, habe ich nicht das geringste Recht zu sprechen. Obschon ich die Baffins-Bay auf meiner ersten Reise umschiffte und so diesem fähigen und außerordentlichen Manne die Ehre, welche man ihm zu rauben trachtete, wiedergab, so will ich doch nicht behaupten, daß in derselben nicht eine nördliche Einfahrt vorhanden sei und möglicherweise auf mehr als einem Punkte. Ich will deßhalb keine Vermuthungen aufstellen über die Landesstrecke von den Melville-Inseln, selbst bis nach Grönland, über ihre Eigenschaft als Insel, oder vielmehr als Inseln, oder wie die Ausdehnung, Natur oder der Zusammen-

hang dieser Inseln beschaffen sein mag, wenn sie, wie vorausgesetzt wird, eine Gruppe bilden, so gelegen und begränzt, daß sie einen großen und freien Ocean um den Nordpol der Erde lassen, wenn auch nicht ein „Polar-Becken" in dem Sinne einer der wohlbekannten Muthmaßungen über diesen Gegenstand.

Aber die Resultate meiner ersten Reise und eine Vergleichung der Bassinschen Entdeckungen mit meinen eigenen, die ich zu jener Zeit nicht mit demselben Vertrauen als jetzt unternehmen konnte, im Verein mit einigen früheren Forschungen über diesen Gegenstand, an die ich mich damals noch nicht wagte und die ich, ohne die jetzt erlangten, neuen Gründe keiner Beurtheilung unterwerfen würde, haben zu einigen Schlüssen geführt, die ich jetzt anführen muß. Mir selbst scheinen sie von bedeutendem Gewichte, nicht allein weil sie die Genauigkeit der alten Seefahrer in diesem Meere betreffen, sondern weil sie sich auf die wahre Beschreibung jener Länder beziehen, die so lange dunkel, so lange die Quelle von Irrthümern und Ungewißheit für die neueren Reisenden und für die Geographen und ihre Arbeiten waren, folglich auch Zweifel und Verwirrung in alles brachten, was sich auf die Karten dieser Meere, so wie auf die wahre Gestalt und die Lage des Landes in diesem Theile der Erde bezog. Wenn in irgend einer Art die in Rede stehende Prüfung und Analyse, dem Unwissenden als ein Angriff auf den Ruf irgend eines unserer neueren Entdecker erscheint, so kann ich versichern, daß meiner Seele solche Gedanken fremd sind, da es keineswegs meine Ansicht ist, daß etwas, wodurch ich die Entdeckungen der älteren Seefahrer vertheidigen kann, nur im geringsten dazu dienen soll, die Ansprüche zu bestreiten, oder das Verdienst derer zu verringern, welche neuerdings derselben Laufbahn gefolgt sind.

Niemand von denen, welche mit der Theorie der Schiffahrt bekannt sind, oder mit den Wissenschaften auf die sie sich stützt, kann mit den Schwierigkeiten unbekannt sein, welche den alten Seefahrern bei Bestimmung der Längen entgegentraten. Ich brauche kaum zu erwähnen, wie wenig damals selbst vom praktischen Magnetismus bekannt war, von der einfachen Erscheinung der Inclination und Declination der Magnetnadel und noch weniger brauche ich hier anzuführen, wie ungewiß die Mittel zum Bestimmen der Länge waren.

Daß auch Baffin selbst dieser allgemeinen Schwierigkeit unterlag, kann nicht auffallen und daher kommt es, daß ich als Quelle [illegible] Irrthümer, die ich zu bemerken im Begriff bin, nicht die Beobachtungen, die er während einer Fahrt von wenig Tagen quer über den Eingang, der seinen Namen führenden Bucht, etwa gemacht hat, sondern die Entfernung und Länge der Zeit, die vergangen war und welche seine Reise von England dorthin einnahm, betrachte; letztere belief sich auf einige Monate, während die erstere nur wenig Tage betrug.

In Folge dieses mehr als gegründeten Verdachts, denn ohne Zweifel war es die Quelle aller seiner folgenden Irrthümer, habe ich damit angefangen die wahre Länge der östlichen Küste dieser Bay festzustellen, wie neuere Methoden dieselbe bestimmen, welche kaum den geringsten Irrthum zulassen; dieß nahm ich als Basis oder Abgangspunkt für alle folgenden von ihm gemachten Bestimmungen an, die ich hier zu verbessern unternommen habe. Nach dieser Feststellung und aus der Annahme, daß die von ihm auf seiner kurzen Reise quer über die Bucht geschätzte Entfernung richtig sei, da ich nicht sehe, wie er hier einen Fehler von Bedeutung hätte begehen können, folgt, daß er das ganz Land östlich der Melville-Inseln und nördlich der Fury-Straße gesehen hat, von

dem wir angenommen haben, daß es zuerst von unsern neueren Seefahrern entdeckt worden sei. Die Folge hiervon wird durch eine Betrachtung unserer jetzigen und neuen Seekarten sehr auffallend. Die Straße des Hecla und der Fury, wie sie von Parry aufgezeichnet ward, zeigt sich so als die Baffins-Straße dieses Seefahrers, während das Land, welches von uns östlich von der Prinz Regents-Einfahrt liegend angegeben wurde, sich zur James-Insel verwandelt, wie sie von James benannt wurde. Ferner das südlich von dieser Insel befindliche Land, von dem wir die östliche Küste aufgezeichnet haben, ohne jedoch die Einfahrten zu untersuchen, sind wahrscheinlich Baffin's drei Inseln und seine Cumberlands-Insel gewesen, während noch zu hoffen steht, daß zukünftige Untersuchungen seine Behauptungen bestätigen werden. Aus denselben Gründen wird unsre Barrow's-Straße der Lancaster-Sund des Baffin sein, wie unsre von Parry so benannte Küste von Nord-Somerset, sich als das Land zeigen wird, welches Baffin, Prinz William's-Land nannte. So wird denn auch die entgegengesetzte Küste, die Nord-Devon genannt ward, zur Westküste der James-Insel.

Nimmt man dagegen an, daß diese Ansichten unrichtig sind, so werden die daraus entspringenden Folgen, wenn ich nicht irre, das Urtheil, was ich hier gebe, bestätigen. Ob schon Baffins Längen an der Ostseite seiner Bay unrichtig sind, die er fast 4 Grad zu weit östlich angegeben hat, so haben sie sich doch an der Westseite mit den Beobachtungen neuerer Seefahrer übereinstimmend, an einer Stelle gezeigt, die ich früher für die Einfahrt zum Lancaster-Sunde ansah und so auch auf meiner Seekarte von 1818 benannt habe, in Folge dessen die James-Insel gänzlich gestrichen würde, was nicht der Fall sein kann, ohne daß man James's Bericht als falsch ansieht.

Nachdem ich nun so die geographische Kritik dieses Gegenstandes erwähnt habe, wie sie durch meine Reisen und die daraus gezogenen Folgerungen hinreichend gerechtfertigt erscheint, so muß ich mich nun zum westlichen Theile der nördlichen Küsten wenden, um den wirklich verworrenen und dunklen Bericht des Bernarda und Juan de Fuca mit den neueren Prüfungen zu vergleichen, oder mit den Entdeckungen, wie sie nicht unrichtig benannt wurden, welche meine Nachfolger und Gefährten auf diesem Theile der nördlichen Küste Amerikas gemacht haben. Ich verwahre mich jedoch stets gegen die mir etwa unterzuschiebende Absicht, sie ihrer wohlverdienten und schwer erworbenen Ehre zu berauben. Ich glaube gute Gründe zu der Annahme zu haben, daß diese Seefahrer einer früheren Zeit ihre Reisen durch bloßes Befahren der Küsten bewirkten, wie es in älteren Zeiten geschehen war und es auch meistentheils die Gewohnheit unserer scandinavischen Vorfahren war, die keine weitere Rücksicht auf Beobachtungen nahmen, da ihnen die Mittel hiezu fehlten. So halte ich es für möglich, daß sie durch die Berings-Straße gefahren sind und ihre Fahrt bis zu dem Theile der Küste fortgesetzt haben, welchen ich die Landenge von Boothia nannte; da ich in ihren Berichten eine Uebereinstimmung mit denen unserer neueren Entdecker finde, die hinreichend meinen Glauben rechtfertigt. Dieß geht besonders aus der Thatsache deutlich hervor, welche ich in einem früheren Theile dieser Einleitung anführte, nämlich daß Bernarda östlich bis zu einer gewissen Länge gesegelt sei und dort ein Land, nicht weit von der Davis-Straße oder der Baffins Bay erstiegen habe, welches, wie es mir scheint, die Landenge von Boothia gewesen ist. Angenommen nun, daß meine Ansicht über die Reisen dieser beiden Seefahrer richtig ist, so ist es klar, daß sie seit langer

Zeit, in gewisser Art wenigstens, das bewirkt hatten, was seitdem von Kotzebue, Beechy, Hearne, Mackenzie und Franklin ausgeführt wurde und sogar noch mehr gethan haben, da der äußerste östliche Punkt, den sie erreichten, die so eben genannte Landenge war.

Dieser Gegenstand ist indessen an sich so dunkel, und jene neue Kritik, verbunden mit dieser Dunkelheit, macht jede wörtliche Erklärung unzureichend, weshalb ich eine Karte hier beigefügt habe, welche dieß verständlich machen soll. Man wird einige Aufmerksamkeit anwenden müssen, um selbst diese Seekarte richtig zu verstehen, indessen wird die folgende Erklärung sie hoffentlich jedem Leser verständlich machen und zu gleicher Zeit zur Würdigung dieser geographischen Kritik hinreichen. Ferner wird man ersehen, daß sie auch zur Erläuterung jener Bemerkungen über Baffin dient, die ich so eben gemacht und da ich in Betreff von Bernarda und de Fuca nichts derselben Art zu erörtern habe, so muß ich mich ganz auf diese Seekarte und die Erklärung derselben beschränken.

Erklärung

der Vergleichungs-Karte.

Dieser Entwurf enthält eine Zusammenstellung der Entdeckungen neuerer Zeit und die eben erwähnten Angaben älterer Seefahrer; er bildet eine Uebersicht des Raumes zwischen Brittanien und der Behringsstraße.

Die schattirten Umrisse zeigen die Gestalt des Landes, wie sie durch die neusten Untersuchungen bekannt geworden sind. Die punktirte Linie, welche durch Grönland führt, bezeichnet dagegen die Küste, wie sie Baffin nach seinen irrigen Längen-Beobachtungen angegeben hat. Der Unterschied beider Umrisse auf der Ostseite der Baffins-Bay zeigt den großen Irrthum in seinen Längen-Angaben über diese Küste, welchen ich in den vorhergehenden Bemerkungen angeführt habe.

Verlegt man Baffin's Zeichnungen der Ufer so weit westlich, daß sie mit der wirklichen Länge übereinstimmen, so fallen sie mit den richtigen Angaben beinahe zusammen und sind auf der Karte ebenfalls als punktirte Linien dargestellt. Beide Ufer der Baffins-Bay, die Lage der James-Insel, der drei Baffins-Inseln und der Cumberlands-Insel, sind auf diese Weise nach Baffin's Angabe bemerkt.

Die beiden unteren Paare punktirter Linien, welche den westlichen Theil von Nord-Amerika durchschneiden, stellen die Richtung der Fahrten des de Fuca und de Fonte dar, wie sie auf ihren Karten angegeben sind. Da es indessen keine Oeffnungen in diesem Theile des festen Landes giebt, so müssen sie nothwendig durch die Behrings-Straße gesegelt sein, wenn sie überhaupt eine Durchfahrt fanden, wie sie es angeben. Die beiden obern punktirten Linien [illegible] nun den Weg bezeichnen, welchen diese beiden Seefahrer [illegible]mmen haben müssen, um den Isthmus von Boothia zu erreichen, was ich, nach der Uebereinstimmung ihrer Erzählung mit unseren Entdeckungen, glaube annehmen zu dürfen. Bernarda muß ebenso durch die Behringsstraße gegangen sein und die Linien bezeichnen also auch seinen Cours. —

Inhalt.

Erstes Capitel.

Seite

Plan der Expedition und deren Ausrüstung. 3

Zweites Capitel.

Auslaufen aus dem Flusse. — Aufenthalt an der Insel Man. — Unfall des Maschinenmeisters. — Einlaufen in Port Logan. — Ankunft auf dem Loch Ryan. — Zusammentreffen mit dem Hülfsschiff John. 11

Drittes Capitel.

Auslaufen aus Loch Ryan. — Sturm an der Küste von Irland und Verlust der Vorstenge. — Erste Ansicht der Eisregion. — Einfahrt in die Davis-Straße. 37

Viertes Capitel.

Auf der Höhe von Cap Farewell. — Erster Eisberg in Sicht. — Baal's River. — Sukkertop in Sicht. — Widefords Land und Inseln in Sicht. — Entdeckung einer Stockfischbank. — Berg Old Womans Hood. — Ankunft an einem Ankerplatz. 54

Fünftes Capitel.

Seite

Besuch von dem Dänischen Gouverneur der Niederlassung zu Holsteinborg. — Aufenthalt daselbst und Einkauf der Vorräthe von dem Wrack des Rookwood. — Abreise von Holsteinborg. 75

Sechstes Capitel.

Disco-Eiland. — Einfahrt am 1sten August. — Ankunft an dem nördlichsten Punkt, dessen Erreichen beabsichtigt ist. — Fahrt nach Lancaster-Sund. — Einfahrt in den Sund. — Bemerkungen über die erste Entdeckung dieses Orts. 99

Siebentes Capitel.

Fortschritte in dem Lancastersund. — Anblick der Catharinen- und Elisabeth's-Gebirge. — Vorbeisegeln an Cap York und Fahrt in der Richtung nach der Prinz Regent-Bay. — Cap Elwin und Elwin-Bay. — Die Magnetnadel hört auf zu zeigen. — Entdeckung der Adelaide-Bay. — Ankunft am Strande der Fury. — Erste Ansicht der Zeltstangen, die nach dem Schiffbruch bei dem Wrack zurückgelassen wurden. — Die Victory wird vertaut. 118

Achtes Capitel.

Die Vorräthe der Fury werden aufgesucht. — Einschiffung eines Theils derselben. — Abreise und Vordringen an der Küste. — Verschiedene neue Entdeckungen. — Die Victory durch Eis gehemmt. 136

Neuntes Capitel.

Versuch sich längs der Küste durchzuarbeiten. — Entdeckung von Port Logan. — Landung daselbst. — Spuren von Esquimaux. — Arbeiten im Eise. — Entdeckung des Elisabeth-Hafens. . . 158

Zehntes Capitel.

Versuch, den Elisabethshafen zu verlassen. — Langsame Fortschritte längs dem Ufer. — Mißliche Lage des Schiffs zwischen dem

Seite

Eis und glückliches Davonkommen in gefährlichem Fahrwasser. — Entdeckung des Eclipsehafens. — Fernere Entdeckungen. — Cap St. Catherine und Laxhafen. 180

Eilftes Capitel.

Schwerer Sturm. — Anhaltend stürmisches Wetter mit Schnee. — Theilweises Aufgehen des Eises und Befreiung davon. — Entdeckung der Insel Andrew Ross, Cap Margaret, des Best-Hafens und der Martins-Inseln. — Eine neue Bucht. — Ende des Septembers. — Allgemeine Bemerkungen über das bisherige Vordringen des Schiffs und über die Art zwischen dem Eise zu schiffen. 199

Zwölftes Capitel.

Bemerkungen über den jetzigen Zustand des Schiffes und Vorbereitungen, das Gewicht der Maschine zu vermindern. — Abtakeln des Schiffes. — Eine gelungene Bärenjagd. — Gewißheit, daß wir für diesen Winter wirklich eingefroren sind. — Ein Pulvermagazin wird am Lande errichtet. — Musterung der Vorräthe. — Die Kanonen und ein Theil der Maschine werden ausgeladen. 229

Dreizehntes Capitel.

Bemerkungen über die wirkliche Temperatur und über die des Gefühls. — Das Schiff wird mehr gleichtert. — Die Maschine wird gelandet und der Krusenstern in Sicherheit gebracht. — Das Schiff wird überdacht. — Bemerkungen über die Temperatur. — Abschaffung des Gebrauchs geistiger Getränke an Bord. — Vorkehrungen zum Wärmen und Ventiliren des Dunstes zwischen den Decks. — Beschreibung der verschiedenen Einrichtungen, die zum Ueberwintern in Bezug auf das Schiff und das Schiffsvolk getroffen wurden. 249

Vierzehntes Capitel.

Der Monat November beginnt stürmisch und kalt. — Im Laufe desselben wird das Wetter besser. — Bemerkungen über den Ther-

Seite

mometer und Barometer. — Es zeigt sich ein prächtiges Nordlicht. — Summarische Nachrichten über den Monat. . . . 276

Funfzehntes Capitel.

Wiederholtes Erscheinen des Nordlichts. — Das Weihnachtsfest. — Summarische Nachricht über den Monat. — Bemerkungen beim Schlusse des Jahres 1829. 292

Sechszehntes Capitel.

Anfang des Jahres 1830. — Erstes Zusammentreffen mit den Esquimaux an dieser Küste. — Beschreibung ihres Dorfes, ihrer Gesellschaft und Sitten. — Sie werden an Bord bewirthet. — Theilen einige geographische Nachrichten mit und versprechen mehr. 309

Siebenzehntes Capitel.

Der Eingeborne Ikmallik ertheilt uns noch mehr geographische Nachrichten. — Wir setzen unsere Verbindung mit den Esquimaux fort. — Reines Quecksilber gefriert bei – 39° F. (—31,55° R.). — Der erste Sonnenaufgang in diesem Jahre. — Der Waffenschmied stirbt. — Ende des Monats und summarische Uebersicht. 335

Achtzehntes Capitel.

Kleine Diebstähle von Seiten der Eingebornen. — Das erste Schneewetter in diesem Jahre. — Tanz der Eingebornen. — Uebersicht des Monats Februar. 362

Neunzehntes Capitel.

Es werden Hunde von den Eingebornen gekauft. — Commander Ross macht eine Expedition zu den Eingebornen, um Erkundigungen einzuziehen. — Die Art, wie die Schneehütten gebaut werden. — Uebersicht des Monats März. 377

Zwanzigstes Capitel.

Vorgänge bis zum 10ten April. — Reise und Bericht des Commander Ross. 394

Ein und zwanzigstes Capitel.

Bericht des Commander Ross. 399

Zwei und zwanzigſtes Capitel. Seite

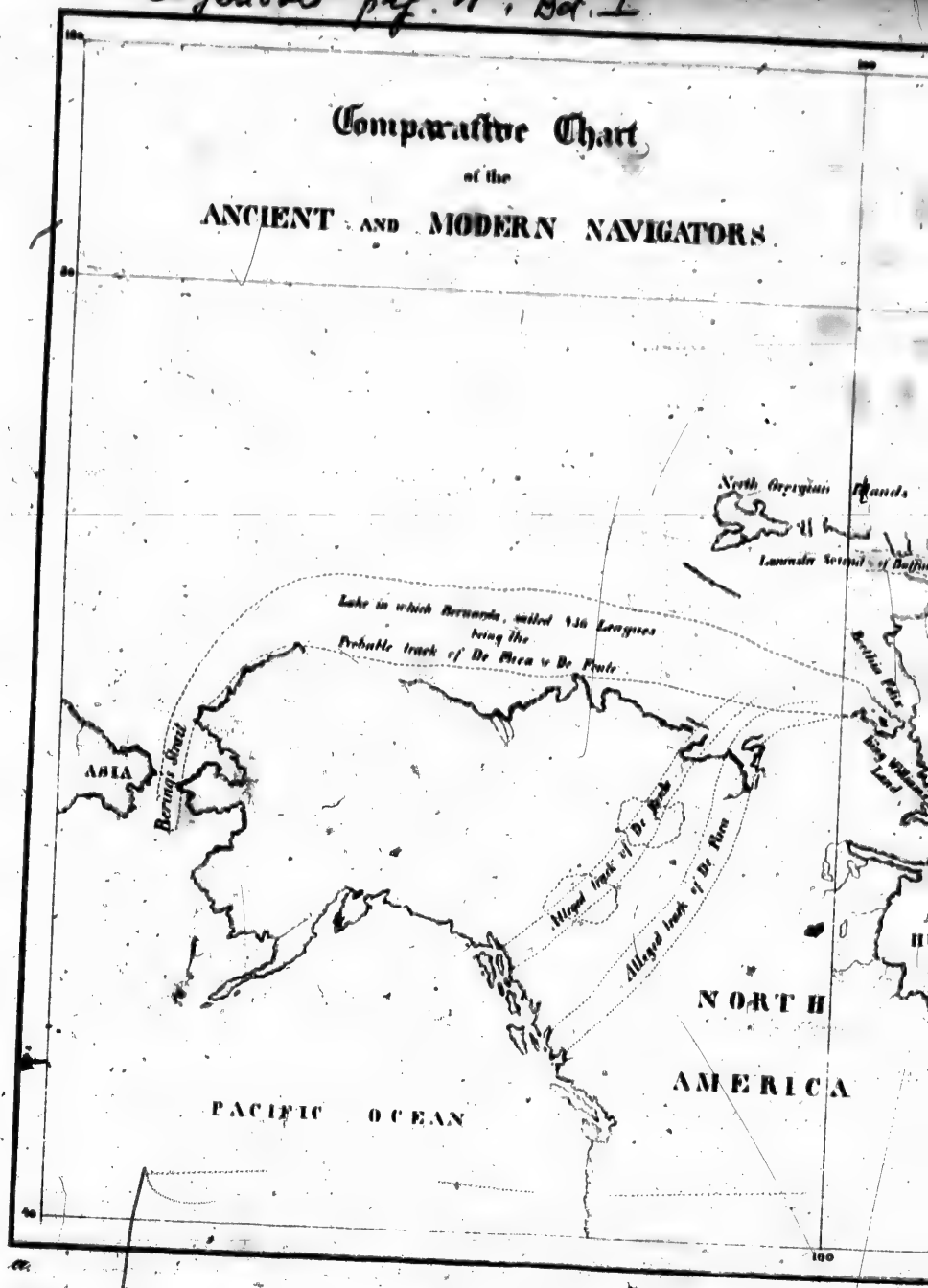
Vorgänge im Schiffe und mit den Eingebornen. 420

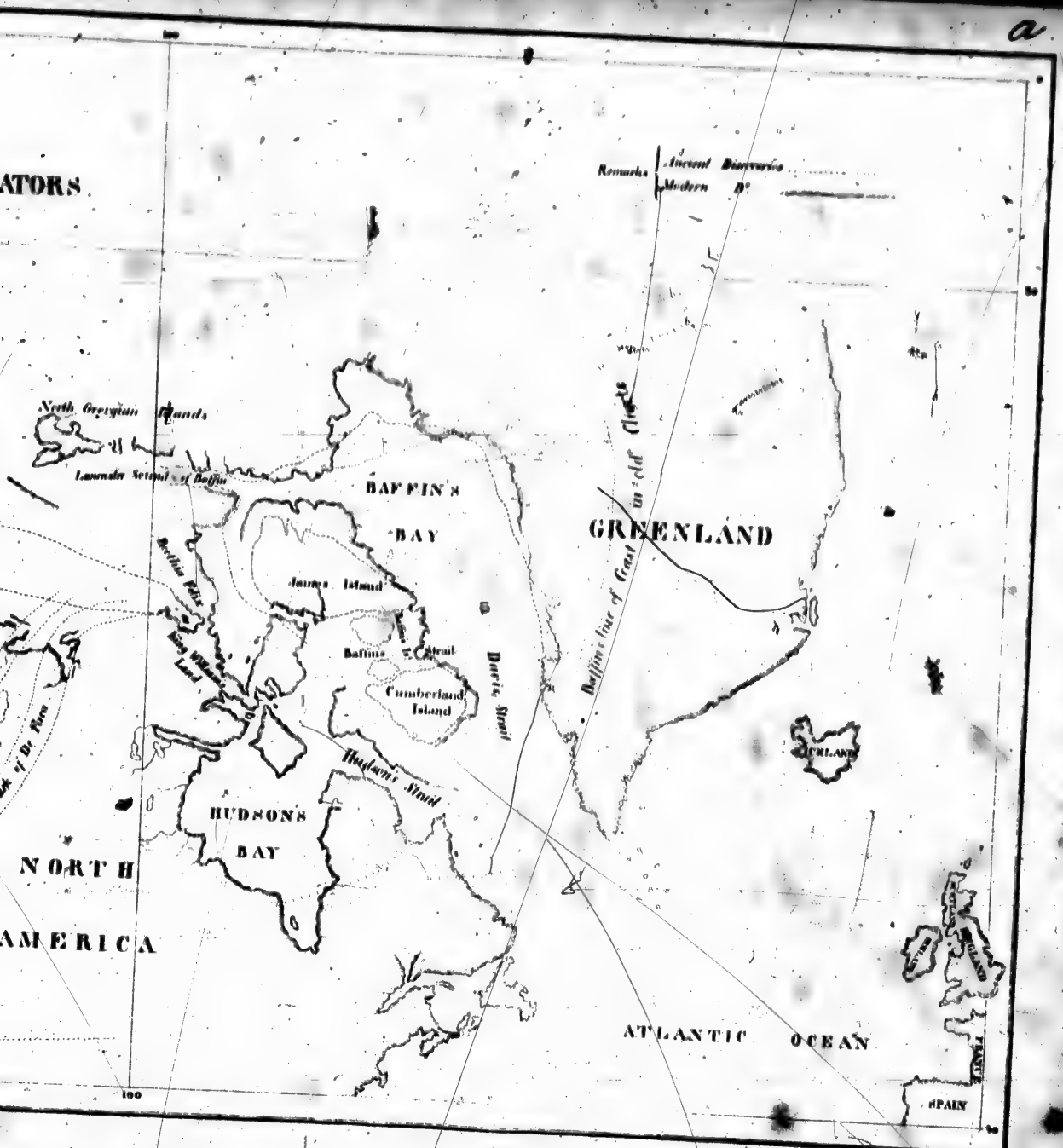
Drei und zwanzigſtes Capitel.

Bericht von der zweiten Reiſe des Commander Ross. 428

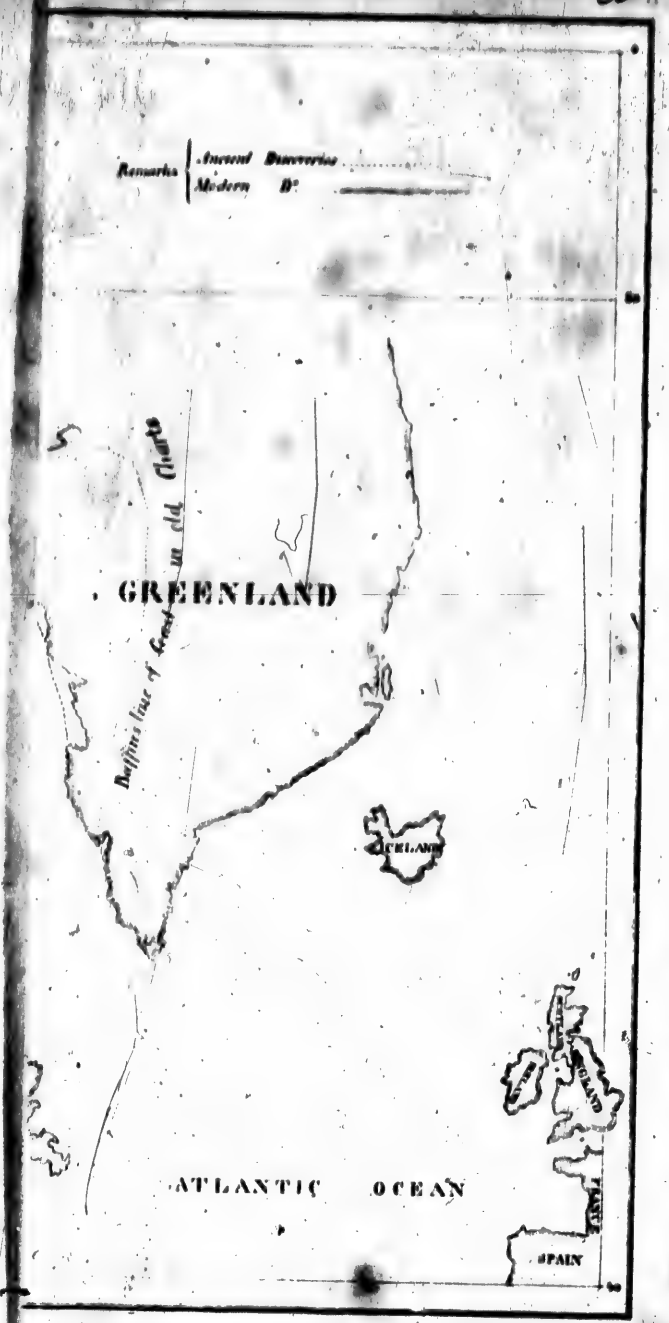
el. Seite
. 420
el.
. 428

tegenover pag. 1, Bd. I




a
ATORS
Remarks
Ancient Discoveries
Modern D°
North Georgian Islands
Lancaster Sound of Baffin
BAFFIN'S
BAY
GREENLAND
Baffin's line of Coast in old Charts
James Island
Baffins Strait
Cumberland Island
Davis Strait
Hudson's Strait
HUDSON'S
BAY
NORTH
AMERICA
ATLANTIC OCEAN
SPAIN
100

a


Remarks
Ancient Discoveries
Modern D°
GREENLAND
Baffins line of Coast in old Charts
ICELAND
ATLANTIC OCEAN
FRANCE
SPAIN

3m

I.

Capitain Ross

Zweite Entdeckungs-Reise

nach

den Gegenden des Nordpols.

Erster Theil.

Erstes Capitel.

Plan der Expedition und deren Ausrüstung.

Im Jahre 1827 wurde eine Expedition unternommen, um wo möglich den Nordpol zu erreichen. Nachdem ich von derselben zurückgekehrt war, reichte ich der Admiralität den Plan zu einer neuen Reise ein; — auch diese ist nun ausgeführt und die Beschreibung derselben lege ich hiermit meinen geehrten Lesern vor.

Schon lange war ich überzeugt, daß eine Fahrt im Eismeere leichter mit einem Dampfschiffe als mit einem gewöhnlichen Segelschiffe zu bewerkstelligen sei, aus Gründen, welche denjenigen, die mit dieser Art der Schifffahrt vertrauter sind, gewiß einleuchten werden. Wenn nämlich das Eis offen und die See schiffbar ist, so herrscht oft Windstille oder der Wind ist ungünstig, weil die Südwinde diesen Zustand der Dinge herbeiführen, so daß, selbst wenn es auch sonst durch andere Verhältnisse begünstigt wird, ein Segelschiff doch oft mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, während ein Dampfboot dieselben auf

das Leichteste überwinden würde. Das Flachlaufen *) dieses Fahrzeugs ist noch ein anderer beträchtlicher Vortheil und schon die eigene Kraft treibt es durch nicht zu starken Eisgang, in welchem man nur bei ganz günstigem Winde sich eines Segelschiffs mit Nutzen bedienen kann. Zu den Vorzügen des Dampfboots muß endlich noch die Leichtigkeit gerechnet werden, mit welcher es ohne Wind zu bewegen ist, wodurch es in den Stand gesetzt wird, leicht Eisschollen zu vermeiden und einen gesicherten Punkt zu erreichen, wo dies andern Schiffen oft unmöglich ist.

Meine der Admiralität eingereichten Vorschläge wurden indessen nicht angenommen, dennoch tröstete mich die Aussicht, daß die ersehnte Entdeckung einer Straße durch den Prinz Regentsund nach Westen, auf die eine oder andere Weise dennoch zu Stande kommen würde, und ich entschloß mich daher diese wichtige Frage, insofern sie die Durchfahrt im Nordwesten beträfe, keinesweges aufzugeben, ohne erst anderweitige Versuche gemacht zu haben. Einem meiner besten Freunde Mr. Sheriff Booth, dessen Unternehmungsgeist und Freigebigkeit mir hinlänglich bekannt waren, theilte ich mein Vorhaben ebenfalls mit; er indessen lehnte mein Anerbieten ab. Da nämlich zu dieser Zeit noch das Parlament dem Entdecker der nordwestlichen Durchfahrt eine Belohnung von 20000 Liv. St. ausgesetzt hatte, glaubte mein Freund, es könne das Ansehen gewinnen, als sei dieß

*) Ein Schiff läuft flach, wenn es nicht tief im Wasser geht, wenn der Wasserzug, die Wassertracht gering ist.

Unternehmen nur in der Absicht eines Geldgewinnes eingeleitet worden, und einer solchen Beurtheilung wollte er sich nicht aussetzen.

Im Jahre 1828 wandte ich mich von neuem an die Admiralität, indem ich einige andere Vorschläge einsandte, erhielt aber den Bescheid, daß die Regierung nicht geneigt sei, zu diesem Zwecke eine Expedition auszurüsten. Nun versuchte ich Mr. Thornton von Old Swan, einen wohlbekannten Londoner Kaufmann zu bereden, Theilnehmer des Unternehmens zu werden, indem ich ihm den Werth der ausgesetzten Belohnung vorstellte und ihm eine Aussicht auf die Vorräthe und die Ausrüstung der Fury eröffnete, auf deren Wiederauffinden ich wohl mit Sicherheit rechnen konnte. Drei Monate blieb ich ohne Antwort, endlich erhielt ich eine abschlägliche. Bald darauf vernahm ich mit Erstaunen, daß eine Bill im Parlamente durchgegangen, mittelst welcher das Längenbureau aufgehoben worden sei; die unmittelbare Wirkung davon war der Wiederruf jener, für die Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt verheißenen Belohnung.

Was auch meine eigenen Gedanken über diesen Gegenstand gewesen sein mögen, so hatte dieses Ereigniß doch den günstigen Einfluß, daß es die Bedenklichkeiten des Mr. Sheriff Booth beseitigte, so daß er mir mit der uneigennützigsten und freigebigsten Art unumschränkte Vollmacht gab, mich mit Allem zu versehen, was ich zu dieser Expedition für nöthig erachtete.

Nachdem ich mehrere zum Kauf ausgeboteue

Dampfschiffe geprüft, erstand ich in Liverpool die Victory, deren man sich früher als Packetboot zwischen dieser Stadt und der Insel Man bedient hatte. Ich ersetzte die alten Schaufelräder durch bessere nach Mr. Robertsons Bauart und gelangte am 2ten November mit dem Schiffe nach London.

Hier übergab ich die Victory dem Mr. Fearnall, um die gewöhnlichen Erhöhungen und Verstärkungen daran vorzunehmen, welche zu beschreiben mich zu weit führen würde. Das Schiff war ursprünglich von 85 Tonnen, doch trug es, nachdem es um fünf und einen halben Fuß höher geworden war, 150 Tonnen, mit Einschluß der Dampfmaschine und sämmtlicher Vorräthe. Die Maschine war von Braithwaite und Erickson angefertigt und die Schaufelräder konnten in Zeit von einer Minute aus dem Wasser gehoben werden. Die Maschine mit hohem Druck, hatte keine Zugröhren, anstatt dessen wurde das Feuer durch Blasebälge geschürt und die Kessel mit durchgehenden Röhren geheizt, in einer Art, wie sie jetzt genugsam bekannt ist.

Die Vorräthe an Lebensmitteln und Feuerungsmaterial waren auf 1000 Tage eingenommen. Unter den Erstern, von bester Qualität, befanden sich auch viele eingemachte Speisen, und auf das Freigebigste wurden uns alle andere Bedürfnisse geliefert, deren Nützlichkeit oder Nothwendigkeit uns frühere Erfahrung gelehrt hatte. Auch mit Instrumenten waren wir wohl versehen. Ich besaß zwei Chronometer, außerdem liehen uns die Herrn Parkinson und Frodsham einen, und Mr. Murray deren drei; ich war

ferner im Besitz eines Passage-Instruments von drei Fuß Radius, eines Theodoliten von neun Zoll und eines sehr schönen Telescops von Tulley; demnächst waren wir versehen mit fünf Sextanten, zwei Höhenmessern, vier Barometern, zwölf Thermometern, zwei Instrumenten um die Abweichung der Magnetnadel zu beobachten und verschiedenen Compassen; endlich lieh die Königliche Regierung mir noch mehrere treffliche Bücher und nützliche Instrumente, welche schon auf früheren Expeditionen mit Erfolg angewendet worden waren.

Nachdem nun die Angelegenheit so weit gediehen war, zeigte ich meine Absichten der Admiralität an und machte sie bald darauf öffentlich bekannt. Hierauf erhielt ich viele Gesuche, selbst von Offizieren meines eigenen Ranges, welche unter meinem Commando die Expedition mitzumachen wünschten. Einige erboten sich sogar einen Theil der Kosten zu übernehmen, so groß war die Theilnahme, welche das Unternehmen erregte. Nicht geringer war die Anzahl der Seeleute, welche Matrosen-Dienste nehmen wollten; ich hatte jedoch meine Offiziere schon gewählt und die Liste der Matrosen schnell geschlossen.

Der zweite im Commando war mein Neffe, Commander Ross, der schon die früheren Nordpolexpeditionen mitgemacht hatte. Mr. Thom, welcher unter mir auf der Isabella schon als Zahlmeister gedient, ging von neuem freiwillig mit.

Diese beiden Offiziere dienten gleich mir ohne Gehalt; ein Chirurgus, Mr. Macdiarmid, trat bald nachher ein.

Als Unteroffiziere befanden sich 3 Steuermänner an Bord. Das Schiffsvolk bestand aus einem Zimmermann und dessen Gehülfen, 2 Maschinenmeistern, 3 Heitzern, einem Proviantmeister, einem Koch und 9 Matrosen.

Ich kann nicht umhin die Namen der Schiffsgesellschaft hier aufzuführen, es waren folgende:

John Ross, Capitain.
James Clark Ross, Commander.
William Thom, 2ter Steuermann.
George Mackiernid, Steuermann.
Thomas Blanky, 1ster Steuermann.
Thomas Abernethy, 3ter —
George Taylor, 3ter —
Cuthbam Thomas, Zimmermann.
Alexander Brunton, 1ster Maschinenmeister.
Allan Macinnes, 2ter —
William Light, Proviantmeister.
Henry Eyre, Koch.
Richard Wall, Harpunir.
James Curtis, —
John Park, Matrose.*)
Anthony Burk, —
John Wood, —
David Wood, —
Robert Strgeor, Zimmermanns-Gehülfe.
James Marolin, Waffenschmied.
James Dixon, Heitzer.
George Baxter, —

*) Zwei andere Matrosen traten erst später [illegible]

William Hardy, [illegible], späterhin, da er einen Arm verlor, in [illegible] Logan ersetzt durch Bernard Laughy.

Soweit waren die Vorbereitungen zu unserer Reise gediehen, indessen blieb uns noch Vieles zu besorgen übrig. Die Größe unseres Schiffes reichte nämlich nicht hin, um auf mehrere Jahre Vorräthe einzunehmen, ich beabsichtigte daher noch ein Hülfsschiff zu erstehen, welches während der Reise zugleich auf den Fischfang ausgehen und späterhin vielleicht noch Einiges von den Vorräthen der verlassenen Fury retten könnte, um auf diese Weise dem freigebigen Manne, der uns mit Allem so gütig versorgte, wenigstens diese neue Ausgabe einigermaßen wieder zu ersetzen. Ein Wallfischfänger, gebaut von Teak-Holz *) und in jeder Hinsicht ganz unserm Zweck entsprechend, wurde in Greenock gekauft; das Schiff hieß John, war mit vierundfunfzig Mann besetzt und wurde von Mr. Comb commandirt, unter welchem es schon früher auf Wallfischfang ausgegangen war. Zum Rendezvous wurde der Loch Ryan bestimmt. Das Schiff stand unter Aufsicht des Mr. Thom, aber die Folge lehrte, daß diese Anordnung durchaus nicht unsern Absichten entsprach, wie sich aus den nächsten Blättern gar bald ergeben wird.

Da wir nun glaubten, es würde uns von wesentlichem Nutzen sein, noch ein Hülfsboot zu besitzen, von so vi[illegible]nen, als es von unserm eigenen Schiffe noch oh[illegible]eschwerde mitgeführt werden könne, so

*) [illegible] (Tectona grandis,) eine Ostindische Holzart.

erhielten wir durch die Güte der Admiralität noch ein Deckboot von 15 Tonnen, welches schon eine frühere Expedition nach dem Norden mitgemacht hatte; es erhielt den Namen Krusenstern. Außerdem wurden wir noch mit zwei Booten versehen, deren sich Capt. Franklin bedient hatte.

Im März 1829 richtete ich mehrere Briefe an verschiedene gelehrte Gesellschaften, in welchen ich ihnen meine Absichten kund that, und sie bat mir mitzutheilen, worin ich ihnen durch meine Reise nützlich werden könne; ich erhielt von ihnen Aufträge, wie sie eine jede für ihre Zwecke geeignet fand.

Endlich richtete ich an die Gesandten das Gesuch, mich im Fall eines Krieges neutral zu erachten und erhielt sogleich mehrere Pässe. — Das Schatzamt gab mir die Erlaubniß, zollfrei mit meinem Schiffe auszulaufen.

Vor meiner Abfahrt wurde das Schiff von den Lords der Admiralität und mehreren andern Personen von Rang besucht, auch hatten Sr. Maj. der König die Gnade, mir viel Glück zu unserer Unternehmung wünschen zu lassen.

Zweites Capitel.

Auslaufen aus dem Flusse. — Aufenthalt an der Insel Man. — Unfall des Maschinenmeisters. — Einlaufen in Port Logan. — Ankunft auf dem Loch Ryan. — Zusammentreffen mit dem Hülfsschiff John.

Endlich wurde der 23ste May zu unserer Abreise 23. May 1829.
bestimmt und ich machte der Admiralität meine letzte Aufwartung. Lord Melville und Sir George Cockburn wurden durch Amtsgeschäfte verhindert das Schiff mit einem Abschiedsbesuch zu beehren, wie sie es beabsichtigt hatten. Bei meiner Ankunft in Woolwich fand ich meinen werthen Freund, Sir Byam Martin, Controlleur des Seewesens an Bord, so wie Sir John Franklin; bald nachher hatte ich die Ehre den Herzog von Orleans, (jetzigen König der Franzosen) begleitet vom (damaligen) Herzog von Chartres und einem zahlreichen Gefolge an Bord der Victory zu bewirthen.

Obschon die Besichtigung der Einrichtungen unseren Besuchern zur vollkommenen Genugthuung gereichte, so theilten doch diese Zufriedenheit weder meine Freunde, noch ich selbst, der ich schon seit längerer Zeit die Mängel, wenn auch nicht in dem Umfange

fühlte, wie sie späterhin eintraten. [illegible] Augenblick zeigten sich zwar nur Schwierigkeiten, aber bald traten Hindernisse hervor, mit denen wir wochenlang zu kämpfen hatten, die uns, ganz abgesehen von dem Verluste an Zeit und Geld, zuletzt zwangen, einer unserer schönsten Hoffnungen zu entsagen und die nur durch die große Nachlässigkeit unseres Maschinenbauers herbeigeführt wurden.

Das Schiff hatte bisher mittelst der Dampfkraft, nur die Strecke vom obern Theile des Galleon-reach bis zur Wahrtonne, der Schiffswerfte gegenüber, zurückgelegt, aber schon hier war seine Bewegung so langsam, daß sie uns einen übelen Erfolg ahnen ließ und bereits jetzt wurde eine Ausbesserung an der Maschine nöthig und verursachte uns Aufenthalt.

Die zu den Booten nöthigen Materialien, so wie eine Reserve-Yockraa, lieh uns die Regierung. Mr. Thomas Abernethy, Kanonier auf dem Blossom und Mr. Chimham Thomas, Zimmermann auf der Eurydice stießen noch zu uns; beide traten freiwillig ein. Der Erstere am Tage zuvor, der Letztere einige Stunden vor der Abfahrt; Abernethy war auf zwei früheren Expeditionen Lothsmann *) gewesen, auch Thomas der nördlichen Gewässer kundig. Beide waren wegen guter Aufführung befördert worden; ich hatte deshalb besondere Ursache, den Eintritt dieser Leute bei uns als schätzenswerth zu erachten und dankte der Admiralität daher ganz besonders, daß sie uns ihre hülfreiche Hand bei dieser Gelegenheit bot, indem

*) Lothsmann, der welcher das Loth (Senkblei) wirft.

sie diesen beiden Seeleuten Urlaub gewährte und ihre Namen in dem Register von Woolwich aufnahm. Mein werther Freund Mr. Booth kam um 3 Uhr an Bord, mit ihm sein Neffe und zwei andere Herrn, in der Absicht uns bis Margate zu begleiten; nachdem wir das Schießpulver an der Wahrtonne eingenommen hatten, segelten wir um 6 Uhr dahin ab, unser Boot, den Krusenstern, im Schlepptau haltend. Capitain Beaufort, der Hydrograph der Admiralität und Mr. und Mrs. Fearnall waren die letzten uns Besuchenden. Wir gelangten um 11 Uhr mit Hülfe unserer Dampfmaschine bis Gravesend, warfen die Anker, um die Fluth abzuwarten und einen Lootsen einzunehmen, hier verließen uns die Herren Braithwaite und Erickson. Nachdem der Lootse des Flusses entlassen und wir den neuen an Bord genommen hatten, lichteten wir (um 6 Uhr Morgens) mit einem 24. May leichten Westwinde die Anker. Obgleich die Dampfmaschine arbeitete und wir durch den innern Kanal gelootst wurden, konnten wir dennoch Margate nicht unter 12 Stunden erreichen; die Schnelligkeit mit welcher wir uns fortbewegten, wechselte zwischen 3½ und 4½ Meile*) in einer Stunde. Wir praiten**) ein Fischerboot um 7 Uhr und mein Freund mit seinen Begleitern nahm Abschied von uns. Damals sahen wir die lange Dauer unserer Trennung nicht

*) 1 Seemeile = 5911, 37 Rheinländische Fuß.

**) Praien oder Preien mit einem Schiffe in der Ferne durch ein Sprachrohr reden.

voraus und noch weniger ahneten wir, daß wir uns vielleicht in diesem Leben nie wiedersehen sollten.

Wenn ich auch früher schon gefürchtet hatte, daß die Mängel der Dampfmaschine uns viele Hindernisse in den Weg legen würden, so ward ich doch, nachdem wir uns wirklich eingeschifft hatten, bald völlig überzeugt, daß noch viel größere Schwierigkeiten für uns entstehen würden, denn die Unvollkommenheiten der Maschine wurden nun immer sichtbarer. Die Kessel leckten so stark, daß die Hülfspumpe, welche im Maschinenraume durch Menschenhände arbeitete, beständig im Gange erhalten werden mußte, und es durfte daher in Folge dieses Schadens das frische Wasser, selbst schon auf der Fahrt nach Schottland nicht gespart werden. Außerdem war es für die Mannschaften auf längere Zeit beinahe unmöglich, an einem Orte angestrengt zu arbeiten, wo die Temperatur bis auf + 95° F. + (28° R.) stieg. Obgleich sie die Arbeit ohne zu murren vollbrachten, wurden sie dennoch bald gänzlich erschöpft, wovon ich mich alsbald durch das Ohnmächtigwerden eines der Seeleute überzeugte, welchen ich auf das Deck bringen lassen mußte, damit er seiner Sinne wieder mächtig werden konnte. Das Mißliche unserer Lage wurde mir bald noch fühlbarer, wie aus den nächsten Blättern zu ersehen sein wird. Es blieb uns demungeachtet nichts als Ausdauer übrig. Ungefähr um 8 Uhr, als wir das nördliche Vorland umsegelten, bekamen wir einen leichten Nord-Ost, welcher uns veranlaßte die Schaufel-Räder aus dem Wasser zu winden und uns den Segeln anzuvertrauen; wir passir-

ten die Dünen mit mehreren andern Schiffen, setzten den Lootsen aus und stachen in See. Der Wind nahm zu und mit ihm die See; leider bemerkten wir nun, daß die Uebel, welche durch die Fehler der Maschine entstanden, noch dadurch erhöht wurden, daß das Schiff so leck war, daß stets zwei Pumpen im Gange erhalten werden mußten.

Ich hoffte indessen, daß dieß nur eine vorübergehende Widerwärtigkeit sein würde, da es oft die Folge vom Doubliren eines Schiffes ist, wie mir dieß schon früher bei einer andern Gelegenheit, auf der Isabella, während der Expedition von 1818 auf dem Trent begegnet war, und zwar in so hohem Grade, daß es nöthig wurde das Schiff auf den Schettländischen Inseln zu kielholen. Der Wind war fortwährend günstig und es gereichte mir einigermaßen zum Trost, daß unser Schiff leicht mit dem Winde segelte, so gut als irgend ein anderes in unserer Gesellschaft.

Am Morgen befanden wir uns auf der Höhe 25. May
von Beachyhead, der Wind war O.N.O. bei ruhiger See; wir behielten ihn so bis zum Abend, während unseres Vorbeisegelns bei der Insel Wight. Um Mitternacht, als wir uns auf der Höhe der Spitze von Portland befanden, nahmen Wind und See so zu, daß wir befürchten mußten den Kruzenstern zu verlieren, da er bei schlechter Fluththüre *) gegen das Hinterdeck getrieben wurde; wir mußten daher in dieser peinlichen Lage versuchen, das Boot

*) Fluththüre, ein Gestrich (Point), wo eine Strömung sich umwälzt (kentert), was besonders beim Eintritt der Fluth Statt findet.

durch ein zweites Tau zu befestigen. Am folgenden
26. May Abend erreichten wir am Bolthead wiederum ruhige
See, wo denn das Boot vollkommen in Sicherheit ge-
bracht wurde. Der Wind blieb derselbe, nur war er
gemäßigter. Wir kamen dicht unter dem Lizard vor-
bei, umsegelten den Rundlestone kurz vor Tagesan-
27. May bruch und holten*) die Longships an, indem der
Wind uns jetzt gänzlich entgegen war.

Die letzten Tage waren von dem Maschinen-
meister angewendet worden, die Maschine zu prüfen
und es hatte sich ergeben, daß eins der Leiträder auf
dem Stämpelstabe an der Steuerbords-Seite**) so
abgenutzt war, daß es nöthig wurde noch ein Stück
anzuschmieden, um seine vorige Dicke wieder herzu-
stellen; auch die damit in Verbindung stehenden
Schrauben des Hauptschafts wurden ebenfalls be-
schädigt gefunden. Es war einleuchtend, daß diese
Mängel dem Verfertiger der Maschine bekannt gewe-
sen sein mußten, dennoch hatte er uns nicht davon
in Kenntniß gesetzt; eine solche Verheimlichung seiner
Fahrlässigkeit war in meinen Augen um so unver-
zeihlicher, da er uns nun auch keine Mittel und Reserve-
Geräthschaften mitgegeben hatte, dem Uebel ab-
zuhelfen.

28. May Wir blieben gerade auf unserm Cours, so daß
wir am 28sten zwischen den Longships und dem
Wolfrock durchgingen und steuerten dann westwärts.

---

*) Anholen: den Cours auf etwas nehmen, daran vorbeisteuern.

**) Steuerbord ist die rechte Seite des Schiffs, wenn man im Schiff von hinten nach vorne sieht, im Gegensatz von Backbord, welches die linke ist.

Nachmittags beobachteten wir die Breite und fan-
en sie 50° 24′ N. Am 29sten zu derselben Stunde 29. May
rgab eine neue Beobachtung 50° 21′ N. Br.

Da wir uns beinahe noch in der nämlichen Länge
efanden, so ging daraus hervor, daß wir während der
etzten 24 Stunden 7 Meilen im Ansegeln gegen einen
harfen Wind verloren hatten. Noch glaubten wir,
aß die Maschine gebraucht werden könnte, und lie-
en Dampf ein; da sich zugleich der Wind nach O.
.O. gewandt hatte, so fingen wir an gegen Norden
orzudringen. In der Nacht jedoch wurden wir
urch die fehlerhafte Construction des Hauptschafts
u verschiedenen Malen aufgehalten.

Am 30sten um 4 Uhr Morgens brach ein Haupt- 30. May
Schlüssel an der Steuerbordseite; hiedurch wurde
ie ganze Maschine untauglich. Bey der Untersu-
hung fand es sich, daß dieß Stück aus schlechtem
Stahl geschmiedet worden, und da kein anderes
Stück von genügender Länge an Bord vorhanden
ar, um daraus ein neues zu verfertigen, so ersetzten
ir es durch ein eisernes, welches aber, wie zu er-
arten stand, ebenfalls bald schadhaft wurde, so daß
ir erst nach 2 Tagen, als drei neue Schlüssel an-
efertigt waren, hoffen durften, die Maschine in
inen leidlich brauchbaren Zustand versetzt zu haben.
Durch Beobachtungen ergab es sich, daß wir nun
0 Meilen gegen den Wind gesegelt waren. An
iesem Tage praiten wir ein Fischerboot von Kinsale,
elches uns mit Fischen versah.

Den 31ste war ein Sonntag, an dem wir der 31. May
uhe pflegten, welche die Schöpfung selbst mit zu

feiern schien, indem eine vollkommene Windstille ein-
trat. — 50° 43′ N. B. und 7° W. L. — Da die drei
neuen eisernen Schlüssel fertig waren, und das Wetter
1. Juni sich gemäßigter zeigte, so wurde die Maschine wie-
derum in Thätigkeit gesetzt, aber schon nach Verlauf einer
Stunde war sie so schadhaft, daß wir uns genöthigt sahen
alle unsere Hoffnungen in dieser Beziehung aufzugeben.
Indessen, auch abgesehen von diesen Uebelständen, war
die Bewegung der Maschine keineswegs genügend, denn
selbst mit einem Druck von 45 Pfd. auf den Zoll konn-
ten wir niemals mehr als 15 Hub in der Minute er-
langen. Dieß hatte zur Folge daß der äußere Rand der
Schaufelräder keine größere Schnelligkeit erlangte, als
5 Meilen in der Stunde und daß das Schiff selbst
nicht über drei Meilen zurücklegen konnte. Die Kes-
sel fuhren fort zu lecken, obgleich wir Dünger und
Kartoffeln nach Angabe des Mr. Erickson in dieselben
geschüttet hatten.

Die Mannschaft war jetzt durch die Arbeit, welche
die Extra-Pumpe des Kessels erheischte so ermüdet,
daß ich versuchte dieselbe auf dem untern Deck auf-
zustellen; dennoch konnten die Leute trotz dieser Er-
leichterung die schwere Anstrengung kaum ertragen.
Es waren dieß aber noch nicht alle vergeblichen Arbei-
ten, die wir genöthigt waren vorzunehmen, um den
Mängeln zu steuern, welche durch die unverantwort-
liche Nachlässigkeit des Maschinenbauers verursacht
worden waren, denn wir fanden alsbald, daß auch
die Compressions-Maschine schadhaft war, so daß die
Luftpumpe beständig Wasser zog und der Nährkolben
nicht hinreichte den Kessel zu versorgen. Wir nahmen

daher den ganzen Apparat mit Ausnahme des
Kessels, welchen wir mit einem Hahne versahen,
auseinander, leiteten den Dampf aus der Eductions-
Röhre durch andere Leiter und Röhren auf das obere
Deck und setzten so die Maschine wieder in Thätig-
keit. Nun erreichten wir durch einen Druck von 47
Pfund auf den Zoll, eine Schnelligkeit von 16 Hub
in der Minute, so daß wir noch einen Hub mehr
hatten, als vorher, während die Compressions-Ma-
schine in Wirksamkeit war. Es zeigte sich so, daß
Kraft verschwendet worden war, besonders in diesem
Theile der Vorrichtung, so wie auch durch die
Vacuum-Pumpe.

Alle diese Verbesserungen indessen waren für
uns auf der See von wenig Nutzen, besonders we-
gen des großen Wasser-Verlustes zu welchem sie Ver-
anlassung gaben. Wir versuchten auch noch die gro-
ßen Blasebälge von der Maschine los zu machen
und obschon wir hierdurch beträchtlich an Kraft gewan-
nen, so erwies sich dieß dennoch nicht als hinreichend,
indem der kleine Blasebalg nicht im Stande war,
die nöthige Hitze zu erzeugen und bei der raschen
Abnutzung ausserdem zu befürchten stand, daß er in
kurzer Zeit vollkommen unbrauchbar werden würde. In
der That war jeder Theil der Maschine mangelhaft,
selbst die Cylinder waren zu klein, um ihren Zweck
zu erfüllen und ich war alsbald überzeugt, daß
wir wenig oder nichts von unserer Dampfma-
schine zu erwarten hätten, daß wenn sie allein das
Schiff bewegen sollte, wir im günstigen Fall kaum
Meilen in der Stunde vorwärts kommen, und daß

es daher ganz unmöglich sein würde, den John in das Schlepptau zu nehmen oder ihn wenigstens auf diese Weise rascher zu fördern, als seine eigenen Boote; ein Uebelstand der um so unangenehmer war, als wir gerade hierauf bei unserer Unternehmung besonders gerechnet hatten.

Wenn ich so auch gerechte Ursache fand, die Construction unserer Maschine als höchst mangelhaft zu bezeichnen, so muß ich doch den Grundsätzen, nach welchen sie gebaut ist, alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und bei tüchtiger Ausführung wäre sie uns auf dieser Reise gewiß von großem Nutzen gewesen. Die Verringerung des Gewichts und die Verbesserung, welche durch Wegnahme des Trichters entstand, brachte offenbar einen großen Vortheil hervor, ein noch größerer entstand durch die sparsame Feuerung, wodurch sich besonders diese neuerfundene Einrichtung auszeichnet. Die Art, wie die Schaufelräder aus dem Wasser gehoben wurden, um sie dem Eise zu entziehen, war mit einem hohem Grade von Vollkommenheit eingerichtet, indem man das Gegengewicht und die stärksten Stäbe wegnehmen konnte, so daß die Last und die Mühe beim Arbeiten bedeutend vermindert wurden. Die Balken welche angelegt waren, um die See über und unter dem Schaft abzuhalten, bewährten sich vollkommen. Da es sich jedoch erwies, daß die Speygatten*) auf dem untern Verdecke, das Wasser von demselben und von der Pumpe nicht abfließen ließen, ohne zugleich auch die See einzulassen, so sahen wi

*) Abflußlöcher.

uns genöthigt, eine Röhre von der Pumpe nach dem Speygatt zu leiten, welche gute Dienste leistete.

Das Schiff war, wie ich es erwartet hatte, jetzt weniger leck und konnte mit Leichtigkeit durch eine Pumpe klar gehalten werden. Da wir uns indessen der Maschine, wie ich es wohl kaum noch anzuführen brauche, durchaus nicht bedienen konnten, so waren wir von neuem genöthigt die Segel beizusetzen; zu unsrem Verdruß stand jedoch der Wind ungünstig und es fand sich, daß wir schlechter, als jedes andere Schiff, dem wir begegneten, segelten; dieß weissagte uns Widerwärtigkeiten und Aufenthalt.

Am 2ten Juni bekamen wir den Small-Leuchtthurm 2. Juni in Sicht, befanden uns auf der Höhe von Wicklow und erreichten am 3ten, mit günstigem Winde Calf 3. Juni of Man, noch zeitig genug um hier Schutz vor einem zunehmenden Sturme zu finden.

Am Morgen des 4ten Juni gingen wir in 4. Juni der Bucht von Douglas vor Anker; hier machten wir noch einen Versuch mit unserer Dampfmaschine. Zum Schmieden zweier Schaft-Schlüssel suchte ich mir die nöthigen Materialien zu verschaffen und schrieb nach London und Liverpool, um uns Reserve-Schlüssel nachsenden zu lassen, im Fall wir noch mit der Maschine bis an den Ort unserer Bestimmung gelangen möchten.

Wir wurden hier 2 Tage aufgehalten, indessen entstand dadurch kein Zeitverlust, da sich ein Sturm aus N.W. erhob; wir benutzten daher diese Frist um noch Rindfleisch, Gemüse und Wasser einzunehmen.

Während unserer Fahrt hatten wir gute Gele-

genheit gehabt, den Zustand unseres Takelwerks zu beobachten, und gefunden, daß die Hintersegel einer Verbesserung bedurften. Ich erstand daher Reserve-Tauwerk und Segeltuch, um ein neues Raasegel anfertigen zu lassen, welches wir auf unserer Fahrt verloren hatten. — Wir empfingen hier Besuche von vielen Freunden und andern Personen, welche Antheil an dem guten Erfolge unserer Reise nahmen.

5. Juni Am Abend des 5ten war alles in Ordnung und wir erwarteten einen Wechsel des Wetters, welcher am folgenden Morgen auch wirklich bei verändertem Winde eintrat. Mit einem leichten N.O.

6. Juni wurden um 6 Uhr die Anker gelichtet. Gegen Calf of Man lagen wir seewärts an, der Wind aber ließ nach und wir machten nur geringe Fortschritte, obgleich die Dampfmaschine ohne Compressions-Apparat arbeitete, wie wir dieß schon früher versucht hatten. Die Maschine machte selbst auf diese Weise nur 1 Hub in einer Minute und es war uns für den Augenblick nicht weiter möglich dieselbe auszubessern, da sie im Gange war. Wir hingen daher von neuem von unseren Segeln ab, welches um so unangenehmer ward, da ein widriger Wind eintrat.

7. Juni Am Sonntag befanden wir uns auf der Höhe des Hafens von Peel. Indem wir die Fluth benutzten und alle Segel beisetzten, machten wir beträchtliche Fortschritte, so daß wir alsbald Mull of Galloway luvwärts*) liegen sahen.

*) Luvwärts bezeichnet die Seite von welcher der Wind herkommt im Gegensatz von lewärts.

Montag Morgens war die Maschine wiederum 8. Juni
fertig; wir ließen daher das Lee-Schaufelrad herab,
indem wir das der Luv-Seite aus dem Wasser be-
hielten und der Erfolg hiervon war so gut, daß
die Maschine jetzt, statt 15, mit Leichtigkeit 18
Hub in der Minute machte; so segelten wir luvwärts
ebenso gut, als irgend ein anderes Fahrzeug in unse-
rer Gesellschaft, ja wir segelten ihnen selbst vorbei,
so wie sie uns früher vorgekommen waren.

Wir durften gegenwärtig hoffen Loch Ryan
bald zu erreichen, aber ein Unfall, welcher eben so
traurig als unvorhergesehen war, störte bald die
Freude, welche wir über diesen neuen und uner-
warteten Erfolg gehabt. So eben hatten wir bei
Mull of Galloway gehalst *), nachdem wir unge-
fähr 30 Meilen während der Nacht zurückgelegt hatten
und gingen mit günstiger Zeit **) wiederum vor-
wärts, als um 10 Uhr Morgens unser erster Heitzer
William Hardy mit zerschmettertem Arme aus dem
Maschinenraume herauf kam. Er ging allein und
ungestützt, ließ keine Klage hören, sondern zeigte nur
seinen linken Arm, welcher bis zum Ellenbogen zer-
fleischt war. Auf unser Befragen antwortete er,
daß sein Fuß in Folge einer heftigen Bewegung
des Schiffs ausgeglitten sei, während er einen Theil
der Maschine in der Nähe des Stämpelstabes un-
tersucht habe, durch diesen Fall sei sein Arm zwi-
schen das Hauptrad und den Rahmen gekommen,

*) Halsen, durch den Wind drehen, was bei jedem Lavirschlage geschieht.
**) Tide, Zeit oder Gezeit, Ebbe oder Fluth, Strömung.

so daß er durch den Rückstoß der Maschine auf so schreckliche Art zugerichtet worden sei. Der Knochen war sowohl zersplittert, als auch gebrochen und Muskeln und Haut dergestalt gequetscht und zerrissen, daß die Theile des Armes kaum noch zusammen hingen. Ohne Zeitverlust mußte hier eine Amputation vorgenommen werden. Unglücklicherweise war unser Chirurgus Mr. MDiarmid noch am Bord des John, so daß es meine Pflicht war, diese Operation selbst zu übernehmen, wobei mir die Erfahrung in dergleichen Fällen, so wie das Lesen medicinischer Schriften wohl zu Statten kam. Ein Glück war es, daß die Instrumente des Wundarztes, so wie der Kasten mit Medicamenten sich an Bord befanden. Nachdem daher ein Raum für den unglücklichen Patienten eingerichtet worden war, ordnete ich Alles an, so gut ich es konnte und so weit es meine Kenntnisse zuließen. Zuerst wendete ich die Aderpresse an, dann suchte ich durch das Tenaculum und die Binde die einzigen beiden Arterien, welche ich finden konnte, zu sichern, während ich die zerquetschten Muskeln und die Haut so abschnitt, daß ich hoffen durfte keinen der edleren Theile zu verletzen und daß möglicherweise ein kunstgerechter Stumpf gebildet werden könnte. Unglücklicherweise konnte die Amputations-Säge nirgends gefunden werden, so daß es mir unmöglich war den Knochen regelrecht abzunehmen; ich war vielmehr gezwungen, ihn in einem zersplitterten Zustande zu lassen und das Weitere der Fürsorge des Wundarztes

anheim zu stellen, den ich, noch ehe der Tag sich neigte, am Ufer vorzufinden hoffte.

Damit ich nicht nöthig habe, auf diesen unglücklichen Vorfall noch einmal ausführlich zurück zu kommen, füge ich gleich hinzu, daß es uns gelang, so bald wir das Land erreichten, den Patienten ärztlicher Hülfe zu übergeben, ehe noch eine verderbliche Entzündung hinzugetreten war. Mit Leichtigkeit vollendeten die Aerzte das, was ich angefangen, so daß Hardy's Operation, die allerdings einem Wundarzte nicht zu großer Ehre gereicht haben würde, doch nicht viel schlechter ausfiel, als hundert andere, die unter günstigern Umständen und mit bessern Hülfsmitteln unternommen worden sind. Der so verstümmelte Heizer wurde auch späterhin keineswegs verhindert in seiner früheren Eigenschaft anderweitig angestellt zu werden. Ich brauche wohl nicht erst anzuführen, daß ich lieber ein halbes Dutzend Masten, während eines Sturmes abgesägt hätte, als dem Doktor bei dieser Gelegenheit ins Handwerk zu fallen. — Dieß Ereigniß machte einen eben so tiefen Eindruck auf mich, als auf die ganze Mannschaft. Die gute Einrichtung der Instrumente, so wie der Ueberfluß an Medicamenten, und die Ueberzeugung, daß der gute Wille vorhanden sei, einem Jeden bei ähnlichen oder andern Fällen zu helfen, schien den Leuten auf unserem Schiffe volles Vertrauen zu geben, welches noch durch die nahe bevorstehende Ankunft des Chirurgen erhöht werden mußte. Ueber gute Einrichtungen dieser Art, hatte ich in dem treff-

lichen Werke von Larrey vorzügliche Anweisungen gefunden.

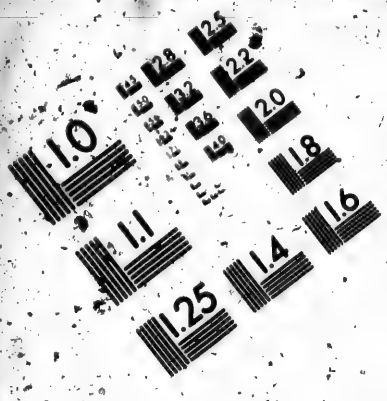
Mit Vergnügen gewahrten wir die Fortschritte, welche wir mit Hülfe unserer Schaufel-Räder machten, um dem unglücklichen Patienten desto früher Hülfe bringen zu können; noch waren wir ungefähr 9 Meilen von Port Logan entfernt, gedachten aber diesen Ort vor Ende der Fluth zu erreichen. Unsere Hoffnung wurde jedoch durch das Ausbrechen der Zähne, welche das Scheibenrad der kleinen Bälge drehen, vereitelt, sie gaben plötzlich mit einem lauten Krachen nach und wurden unbrauchbar. Dennoch hofften wir bei dem hohen Drucke, den der Dampf erreicht hatte, daß dieß Hinderniß für uns nicht von Bedeutung sein würde, bald darauf wurde uns aber gemeldet, daß auch [illegible]essel gesprungen seien. Es schien in der That, [illegible] jeder Theil der Maschine dazu bestimmt, [illegible] eine Quelle von Hindernissen, Uebeln und Widerwärtigkeiten zu werden. Die Nachricht bestätigte sich zwar nicht ganz, die Fugen des Kessels hatten indessen allerdings so viel nachgegeben, daß das Wasser aus den Ofenthüren drang, in 10 Minuten das Feuer ausgelöscht war und die Maschine still stand.

Während dieser Zeit hatte die Ebbe sich gegen uns gewendet und der Wind aufgehört, es blieb uns daher keine Aussicht heute noch Port Logan oder irgend einen andern Hafen zu erreichen. Wir lavirten nun bis zu Ende der Ebbe gegen die Irische Küste, in der Hoffnung der Wind solle noch westlicher werden; dieß ging jedoch nicht in Erfül-

lung und zugleich erfuhren wir die Demüthigung, daß alle Schiffe, denen wir vorhin vorbeigesegelt waren, uns wiederum voreilten. Wir überzeugten uns so von neuem, wie nöthig es sei, unsere Segel durch einige Veränderungen im Takelwerk zu verbessern.

Am folgenden Morgen gelang es unsern Bemühungen und indem auch die Fluth uns günstig war, um 8 Uhr, Port Logan zu erreichen. Wir hatten hier genugsam Wasser an dem Ende der Moole, obwohl es dreiviertel Ebbe war. — Port Logan wurde früher Port Nessock genannt, ist ein sicherer, bequemer, Hafen und auf Kosten des Oberst M'Douall gebaut; an der Süd-Seite befindet sich eine geräumige Bucht, 9 Meilen nördlich von Mull of Galloway. Der Hafen ist leicht zu erkennen: durch das ansehnliche Gebäude auf der Anhöhe nördlich der Bucht, durch das Wachthaus und den Flaggenstock im Süden. Es befindet sich hier auch eine Station der Küsten-Wacht. Der Hafen bietet einen guten Ankerplatz und die Schiffe können sich ihre Wassertiefe wählen, da der Wasserstand von drei bis dreißig Faden wechselt. Der Hafen ist gegen SW. gesichert, jedoch den nordwestlichen Winden ausgesetzt. Noch ein großer Vortheil ist es, daß die Schiffe selbst bei halber Fluth bis zur Moole laufen können, denn selbst bei niedrigem Wasserstande ist die See hier 7 Fuß, bei hohem 14 Fuß tief; bei Springfluthen ist der Wasserstand 18 Fuß. Das Einlaufen ist mit keiner Gefahr verbunden, da jeder Gegenstand sichtbar ist; auch das

9. Juni



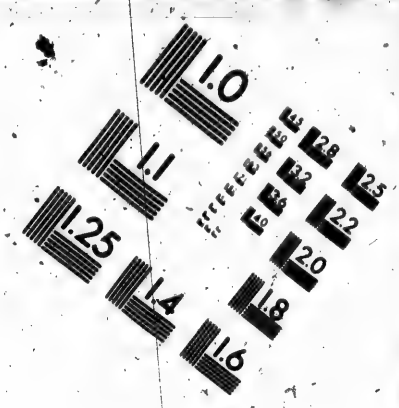
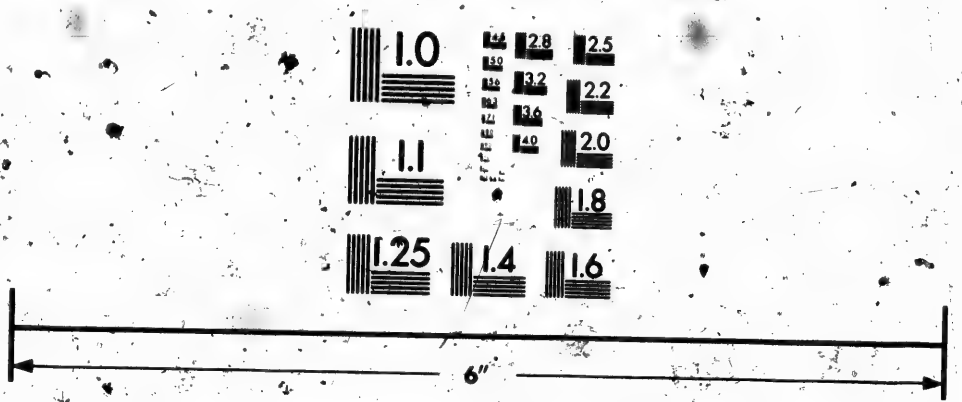
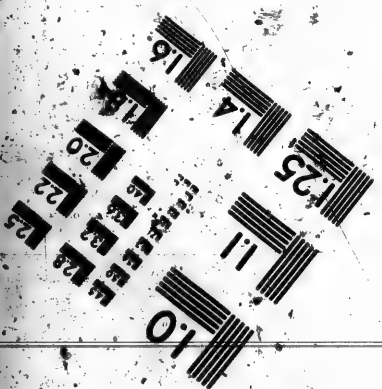
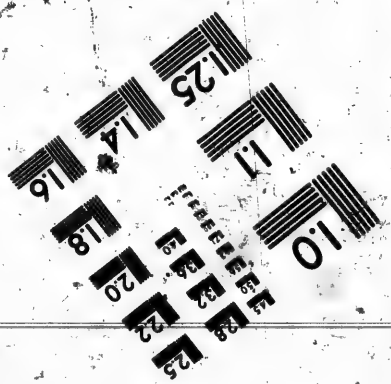


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Auslaufen hat keine Schwierigkeit, indem die Zeit *), während 8 Stunden, nach der Nordseite ausströmt. Unstreitig ist Port Logan in seinem jetzigen Zustande der beste Hafen auf diesem Theile der Küste, besonders da ihm der Leuchtthurm von Mull of Galloway zu nicht geringem Vortheile gereicht. Man hat berechnet, daß ein Wasserbrecher in der Bucht für 80000 Liv. St. errichtet werden könnte; sollte dieß jemals ausgeführt werden, so würde Port Logan einer der besten Hafen in ganz Schottland sein.

Ehe wir an der Moole vor Anker gingen, kam Mr. Harvey, der Officier der Küsten-Wacht an Bord und bot uns seine Dienste an. Man verschaffte uns einen kleinen Wagen, um unsern Patienten nach meinem Hause in Stranraer zu bringen, woselbst er der Fürsorge der Herrn Wilson, Ritchie und unseres Wundarztes übergeben wurde, welche die Operation vollendeten und sich freundlichst seiner annahmen. Hardy, dieser tüchtige Mensch, ließ keine Klage laut werden, und äußerte nur, obgleich er nicht Seemann war, daß ihm nichts mehr leid wäre, als daß er nun nicht an der Expedition Theil nehmen könne. Ich bedauerte sehr einen so brauchbaren Arbeiter zurück lassen zu müssen. — Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß Hardy in meinem Hause gut aufgenommen worden sei, ließ ich Mr. Thom rufen, welchem ich die Führung des John anvertraut hatte. Von ihm erfuhr ich indessen zu meinem großen Verdruß, daß die Officiere und die

*) Ebbe und Fluth.

Mannschaft dieses Fahrzeugs sich widerspenstig zeigten, indem sie beabsichtigten von unserer verzögerten Ankunft Vortheil zu ziehen. Es war leicht in den Blicken der Mannschaft zu lesen, daß Mr. Thoms Aussage, in Bezug auf ihren Mangel an Bereitwilligkeit die Expedition mitzumachen, nur zu gegründet war. Die Leute gingen unordentlich und schmutzig einher und verrichteten murrend und zögernd ihre Arbeit. Ich hielt es daher für nöthig mich mit ihnen sogleich zu verständigen, ging an Bord des John und befahl der Mannschaft sich zu sammeln. Ich gab ihnen mein Bedauern zu erkennen, daß Unzufriedenheit unter ihnen herrsche; ich sagte ihnen ferner, daß ich unmöglich glauben könne, diese sei aus Furcht entstanden und daß ich überzeugt sei, eine klare Auseinandersetzung werde alsbald das Mißverständniß beseitigen. Da ich selbst von Greenock ausgesegelt sei, so hätte ich gewünscht, daß auch eine Mannschaft aus Greenock die Ehre und die Vortheile der Expedition mit mir theilen möchte; unmöglich könnten sie bei der Erfahrung, welche ich besäße und dem Plane, welchen ich entworfen hätte, an einem guten Erfolge zweifeln. Die Jahreszeit sei allerdings schon vorgerückt, jedoch möchten sie die Vortheile, welche ein Dampfschiff gewährt, berücksichtigen, auch könnte ich ihnen die besten Stellen zum Wallfischfang nachweisen, welcher reichen Gewinn verspräche und wir würden daher gewiß nicht zu lange ausbleiben. Ich äußerte endlich mein Vertrauen, daß sie zu ihrer Pflicht zurückkehren und nicht in einer Aufführung behar-

ren würden, welche Schande über sie selbst und ihren Geburtsort bringen müsse. Nach dieser meiner Rede fand eine Pause statt, worauf die Mannschaft einige bezeichnende Blicke wechselte und der Bootsmann vortrat, indem er sagte, daß die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt sei und sie keineswegs Willens wären, ohne neue Zulage mitzugehen. In diesem Beschlusse wurde er von dem größten Theile seiner Gefährten unterstützt. Da ich mir eine Erklärung über diese neue Forderung ausbat, antworteten sie, daß sie nur dann mitgehen würden, wenn ich ihnen die schriftliche Versicherung gäbe, daß sie auf alle Fälle so viel gewinnen sollten, als wenn wir mit voller Ladung zurückkehrten. Nicht leicht konnte eine unbilligere Forderung gemacht werden, da ein solches Versprechen natürlich allen Eifer beim Fischfang in ihnen ertödtet haben würde. Ich antwortete daher auf diesen thörichten Vorschlag, daß ich ihnen die Versicherung gäbe, sie mit Bestimmtheit an einen Ort zu führen, wo eine reiche Ausbeute an Fischen zu erwarten stände, das Fangen und Einladen derselben aber sei ihre Angelegenheit. Es wurde mir hierauf die Antwort, daß nichts sie zu dieser Expedition vermögen könne, als das Versprechen von 200 Tonnen Thran und eine schriftliche Gewährleistung, daß sie nicht aufgehalten werden sollten, sondern zur gewöhnlichen Zeit zurückkehren dürften. Die Furcht länger wegbleiben zu müssen, war daher unstreitig der Hauptgrund ihres Benehmens, und es wäre deshalb vergeblich gewesen, ihnen vorzuhalten, daß ich

sie nur mit sechsmonatlicher Provision versehen wolle, da sie gerade hieraus jetzt, als ich sie nach unserer Verabredung traf, einen Entschuldigungsgrund ihrer Unzufriedenheit hernahmen. Meine Vermuthung bestätigte sich alsbald. Ich beschleunigte nun so viel als möglich die Abfahrt der Victory von Port Logan, indem ich noch hoffte, daß der Anblick unseres Dampfboots der Mannschaft des John ein Gefühl der Sicherheit geben und sie zu ihrer Pflicht zurückführen würde. Ich begab mich daher ohne Zeitverlust wiederum nach Port Logan und der übrige Theil dieses Tages wurde dazu angewendet den kleinen Kessel, so wie den Apparat zum Eissägen an das Land zu schaffen, da es einleuchtend war, daß die Kraft der Maschine nicht ausreichen würde, auch noch diesen Apparat in Bewegung zu setzen. So gewannen wir 6 bis 7 Tonnen Last, durch das Zurücklassen von Utensilien, welche für uns, unter diesen Umständen, ganz unbrauchbar waren und nahmen dafür 3 Tonnen Wasser mehr ein.

Am folgenden Tage besuchte mich Oberst M'Douall, 10. Juni
begleitet von seinen Verwandten und Freunden und schenkte uns, zum nächsten Weihnachtsfeste, eines der besten Galloway-Rinder von seinem Gute. Um sechs Uhr des Abends verließen wir die Moole und wurden mit Hülfe der Küsten-Wacht unter einem leichten S.O. bei der Landspitze von Logan vorbei bugsirt. Um acht Uhr trat Windstille ein und wir mußten bei Port Kale bis zum Eintritt der Fluth vor Anker gehen.

11. Juni Auch am folgenden Morgen, als wir mit einem schwachen N. O. die Anker gelichtet, gelang es uns nicht um Corswall herumzusegeln und wir mußten von neuem vor Anker gehen. Diese Verzögerung gestattete uns wieder die beschädigten Kessel zu untersuchen; es ergab sich, daß das eiserne Band, welches die Fugen zusammenhalten sollte, nachgegeben hatte. Der Maschinenmeister welcher dergleichen Unfälle nicht vorhergesehen hatte, war mit Vorräthen von Eisen für einen solchen Fall durchaus nicht versehen. Der kleine Blasebalg mußte ebenfalls bedeutend und der große theilweise ausgebessert werden; doch möge man es mir erlassen hier länger bei diesem ärgerlichen Gegenstande zu verweilen und ich füge nur noch hinzu, daß es uns immer klarer wurde, wie wir in Zukunft nur von unsern Segeln abhängen würden. Nachmittags halb sechs Uhr lichteten wir die Anker, umsegelten die Landspitze von Corswall und steuerten nach Loch Ryan; da aber Windstille eintrat, mußten wir bis gegen Morgen vor Anker bleiben. Durch die Fluth und einen schwachen Wind begünstigt, liefen wir endlich ein

12. Juni und legten uns neben den John vor Anker, nachdem wir schon Abends zuvor, als wir nach dem Loch segelten, Mr. Thom an Bord genommen hatten.

Als die Victory dem John nun gegenüber lag und das Schiffsvolk auf dem Decke war, ging ich nochmals an Bord dieses Fahrzeugs und setzte weitläuftig und zum letzten Male der Mannschaft die zu erlangenden Vortheile auseinander, wobei ich

ihnen auch ankündigte, daß es nicht meine Absicht sei, sie noch ein zweites Jahr bei der Expedition aufzuhalten. Da ich indessen sah, daß meine Worte keinen Eindruck machten, so rief ich meinem Schiffsvolke zu, daß solche Feiglinge nicht würdig wären, meine braven Leute auch nur bis zum Anfange des Eises zu begleiten. Da es aber doch nothwendig war, daß ich einen thatsächlichen Widerstand nachweisen konnte, so verlangte ich von Mr. Comb, dem Oberschiffer, seinem Schiffsvolke zu befehlen, uns im Wegräumen der Coaks *) hülfreiche Hand zu leisten. Dieß wurde nicht nur einstimmig verweigert, sondern sie forderten auch noch die Mannschaft der Victory auf, sich mit ihnen für die Erhaltung des „Seemannsrechts", wie sie es nannten, zu vereinigen. Dieser Aufruf wurde jedoch, wie ich es erwartete, von Seiten unserer Mannschaft mit Unwillen zurückgewiesen. Hierauf begab ich mich wiederum an Bord unseres Schiffes, ertheilte den Meinigen das gebührende Lob und stellte ihnen vor, die Feigen vom John ihrem Schicksale zu überlassen. Mein Vorschlag wurde mit dreimaligem Freudengeschrei aufgenommen, welches die Aufrührer in einem nicht geringen Grade entmuthigte, indem sie geglaubt hatten, daß wir ohne ihre Mitwirkung nichts vollbringen könnten und daß es daher von ihnen abhängen würde, die Bedingungen, unter welchen sie mitgehen wollten, nach ihrem Gutdünken festzustellen.

Es war indessen noch nöthig, das Schiffsvolk des John einzeln zu mustern, um die Ansichten ei-

*) Steinkohlenschlacken.

nes Jeden unter ihnen kennen zu lernen, dieß geschah auf mein Geheiß durch den Oberschiffer. Der erste Steuermann Muirhead, welcher gefragt wurde, erwiederte, daß er auf die Unternehmung nur in dem Falle mit ausgehen wolle, wenn, außer der Versicherung einer baldigen Rückkehr, ihnen noch 150 Tonnen Thran zugesagt würden; über dieß Verlangen war ich um so mehr erstaunt, als Muirhead der Sohn des würdigen Befehlshabers auf dem Wallfischfahrer Larkins war, welcher mir in früherer Zeit viele Güte erwiesen hatte. Die Antwort des zweiten Steuermanns Robb war dieselbe, und es war leicht zu erkennen, daß der Oberschiffer von diesen beiden Leuten geleitet wurde und thun mußte, was sie begehrten. Der Bootsmann und Harpunirer wurden nun zunächst gefragt und erwiederten das Nämliche, ebenso die Andern, von denen sogar Einige Schmähreden ausstießen. Dieß Beispiel wurde von dem ganzen Schiffsvolke befolgt, mit Ausnahme des Kochs, des Schiffsküpers und zweier Matrosen, welche leztere Beiden zu uns übertraten. Jetzt folgte ein schimpflicher Auftritt der Verwirrung, indem die Leute den John verlassen wollten, welcher aber der Oberschiffer zu verhindern suchte; ob dieß aus vorgeblicher oder wahrer Reue über seine Aufführung geschah, mage ich nicht zu entscheiden. Wie dem auch sei, er machte uns das Anerbieten, die Boote auszusetzen und sie an das Land zu ziehen, um die Mannschaft zu verhindern, das Schiff zu verlassen; kaum war dieß geschehen, so bemächtigten sich die Aufrührer der Böte und nahmen zu

gleicher Zeit ihre Sachen unter den ärgsten Schimpfreden mit vom Schiffe. Während die Küsten-Wacht die Meuterer mit Vorwürfen überhäufte, wurden sie von den Leuten der Victory ausgezischt; am Ufer hatte sich eine Menge von Zuschauern versammelt. Sobald sie gelandet waren, verkauften sie ihre Sachen, fingen an sich zu betrinken und zu prügeln; so zeigte sich, daß ihr aufrührerisches Betragen ein Grundzug ihres Charakters war und wir hätten daher nie Gutes von ihnen erwarten können. Die Zahl derer, welche im Laufe des Tages den John verließen, belief sich auf acht und dreißig; eilf blieben zurück, mit Einschluß des Oberschiffers, einiger Officiere und der Lehrlinge. Während jener Balgerei wurden zwei Boote beschädigt und ein Mann fiel über Bord, doch verlor Niemand das Leben dabei, noch hörte ich von einer lebensgefährlichen Verletzung. So endigte dieser Vorfall; ich muß jedoch noch anführen, daß man vergeblich versucht hatte vier Mann der Victory zu verleiten, um sie an Bord des John trunken zu machen. Es blieb mir jetzt nur noch übrig, an den Oberschiffer eine gerichtliche Aufforderung ergehen zu lassen, seinen Contract zu erfüllen, und ihm einen schriftlichen Befehl zu hinterlassen, noch vor dem ersten Juli, wenn er sein Schiff wieder bemannt hätte, uns nachzusegeln, wo nicht, sich nach Greenock zu begeben und unserem Agenten, Mr. Oughterson, den John zu überliefern. Ich hielt es auch für nöthig, den ganzen Vorfall dem Mr. Booth, so wie den Herren Byam Martin, Capitain Beaufort und Hugh Lindsay mit-

zutheilen, um falschen Gerüchten vorzubeugen, welche zu unserm Nachtheil durch die Officiere oder das Schiffsvolk des John verbreitet werden konnten. Zum Schlusse der Schilderung dieser Begebenheit will ich noch anführen, daß wir bei unserer Rückkehr erfuhren, wir hätten keineswegs in den Augen des Publikums durch den Abfall unserer Gefährten verloren und was wir in unserer Kurzsichtigkeit für ein Unglück ansahen, bewies sich als eine wahre Segnung des Himmels, da uns hierdurch nur noch größere Widerwärtigkeiten erspart wurden, als wir auf unserer Fahrt außerdem schon zu erdulden hatten. Denn im folgenden Jahre segelte der John, fast ganz in derselben Art bemannt, nach der Baffinsbay auf den Wallfischfang und aus Ursachen, welche bis jetzt noch nicht ganz aufgeklärt sind, fand eine Meuterei an Bord desselben statt, welche den Tod des Oberschiffers Comb zur Folge hatte. Der Steuermann mit der Bemannung eines Boots wurden verjagt, wahrscheinlich sind sie im Eise umgekommen, denn man hörte nie wieder von ihnen. Das Schiff wurde von dem Speiker *) geführt und ging an der westlichen Küste verloren, wobei der größte Theil des Schiffsvolks ertrank, die Uebriggebliebenen wurden durch einen zufällig vorbeisegelnden Wallfischfänger gerettet.

*) Spikesoneer.

Drittes Capitel.

Auslaufen aus Loch Ryan. — Sturm an der Küste von Irland und Verlust der Vorstenge. — Erste Ansicht der Eisregion. — Einfahrt in die Davis-Straße.

An dem Tage, als wir uns von dem John und seiner aufrührerischen Mannschaft losgesagt hatten, kehrte ich an Bord der Victory zurück, woselbst wir uns damit beschäftigten die Coaks und Geräthschaften zu ordnen, welche dem John, als unserem Ammunitionsschiffe, übergeben worden waren. Diese Anordnungen beschäftigten uns den größten Theil des Tages, um sechs Uhr Abends aber, da Alles fertig war, stachen wir mit einem leichten S. W. in See, nachdem wir von unsern Freunden Abschied genommen und Lord nochmals ihrer Fürsorge anempfohlen hatten. Bei unserer Abfahrt empfingen wir noch ein Hurrah von Capitain Sharpe und seiner Mannschaft, deren Beistand im Laufe dieses Tages uns von wesentlichem Nutzen gewesen war. 13. Juni

Sonntag Morgens war die See ruhig und Nachmittags blieb uns Mull of Cantyre nördlich 14. Juni

und Craig of Ailsa östlich; eine frische Kühlte *), verbunden mit günstiger Fluth, trieben uns schnell aus dem Nord Canal. Dieß war der erste ruhige Augenblick nach den Störungen des gestrigen Tages, ich nahm daher die Gelegenheit wahr, den Officieren und Leuten meinen Dank für die geleisteten Dienste auszudrücken und ihnen zu sagen, wie ich fest überzeugt sei, mich auch in den größten Gefahren immer auf sie verlassen zu können. Zugleich dankte ich ihnen für das Vertrauen, welches sie mir geschenkt, mußte nun aber, um offen zu verfahren, ihnen auch erklären, daß der Abfall des John ihrem Geldinteresse Abbruch thue, indem sie der Einnahme des Thran-Geldes verlustig gehen würden, da wir, in Ermangelung des John, den Thran nicht stauen **) und also auch keinen Fischfang mit Erfolg anstellen könnten, es sei daher nicht mehr als billig, uns über den zu empfangenden Lohn zu verständigen. Ich schlüge deswegen vor, ihnen den Sold in eben der Art und Weise, als auf der vorigen Entdeckungsreise verabreichen zu lassen. Dieses Anerbieten wurde ohne Anstand und mit Freuden angenommen; der Wundarzt überließ es mir sogar gänzlich, nach diesem Maaßstabe ihm eine angemessene Belohnung für seine Dienste auszusetzen.

Die Erfahrung hatte mich während unserer Fahrt nach Loch-Ryan gelehrt, daß unsere Mannschaft verstärkt werden müsse, dieß wurde um so

*) Frische Kühlte, frischer Wind.

**) Stauen, ist das zweckmäßige Beladen eines Schiffs.

nöthiger, nachdem wir den John verloren hatten; an Hurdy's Stelle trat daher ein Irischer Heizer, und außerdem noch ein dritter Mann vom John. So wurden wir, mit Einschluß der früher schon zu uns gekommenen Leute, um 3 Freiwillige stärker, welche in völliger Eintracht mit unserem Schiffsvolke lebten.

Kaum hatten wir die Insel Rachlin passirt, als sich eine schwere Deining*) von N.W. erhob, eine wahrscheinliche Folge der häufigen Stürme, welche hier vor kurzem geherrscht hatten. So glaubten wir wenigstens zuerst, wir überzeugten uns aber alsbald, daß es nur der Vorbote eines Sturmes war, so heftig, als wir ihn noch nicht auf dieser Reise gehabt hatten; er traf uns in einem Augenblicke, als wir hofften, endlich alle Schwierigkeiten beseitigt hätten zu haben. Da der Sturm im heftigen Zunehmen blieb, so beeilten wir uns, die Segel einzuziehen. So eben war das Vormarssegel eingerefft worden und es befanden sich noch zwei Matrosen auf der Bramraa, um die Segel zu beschlagen, als der Top des Fockmasts, mit ungeheurem Krachen, zusammenbrach. Glücklicherweise fiel die Strenge nicht unmittelbar in die See, sondern blieb in diagonaler Lage im Takelwerk hängen, so daß die Matrosen aus ihrer gefährlichen Lage erlöst werden und wir sogleich Segel und Tauwerk bergen konnten. Der Mast war so nahe an dem Takelwerk gebrochen, daß er nur

*) Deining, eine heftige Bewegung der See, die nach schweren Winden noch einige Tage fortdauert und selbst, wenn der Wind sich schon verändert hat, dieselbe Richtung beibehält.

noch durch Splitter gehalten wurde, jedoch gelang es uns, die Wanten*) und Stagsegel so zu binden, daß sie nicht über Bord gehen konnten.

Als dieß geschehen war, verloren wir keine Zeit den Mast und das Takelwerk in Sicherheit zu bringen, ohne unsere Fahrt zu unterbrechen, indem wir einstweilen solche Segel anwendeten, die wir an dem zersplitterten Mast befestigen konnten. Nichts übertraf die Ausdauer und Freudigkeit, mit welcher die Mannschaft an das Werk ging; ohne Ausnahme waren sie Alle zu loben, besonders mein Neffe, der Commander Ross, seiner kräftigen Handlungsweise wegen. Höchst erfreulich war es für mich, schon beim Anfange unserer Fahrt in Allen den wahren Seemannsgeist zu finden, da mich dieß überzeugte, daß ich mich, in jeder Gefahr, ganz auf meine Leute verlassen konnte. Gehorsam und Bereitwilligkeit sprach aus jedem ihrer Blicke, und in jedem Einzelnen war der Trieb, sich unter seinen Gefährten hervorzuthun, bemerkbar.

Noch ehe die Nacht hereinbrach, setzten wir die Sturmsegel bei und der Kruſenstern wurde durch ein zweites Tau gesichert. Um Mitternacht lag uns der Leuchtthurm von Insterhull westlich und der von Rinns of Isla beinahe östlich, dieß bewies, daß jener Unfall uns in der Mitte des Kanals betroffen hatte. Der Sturm schien jetzt ein wenig nachzulassen, aber nur um mit verdoppelter Heftigkeit wieder-

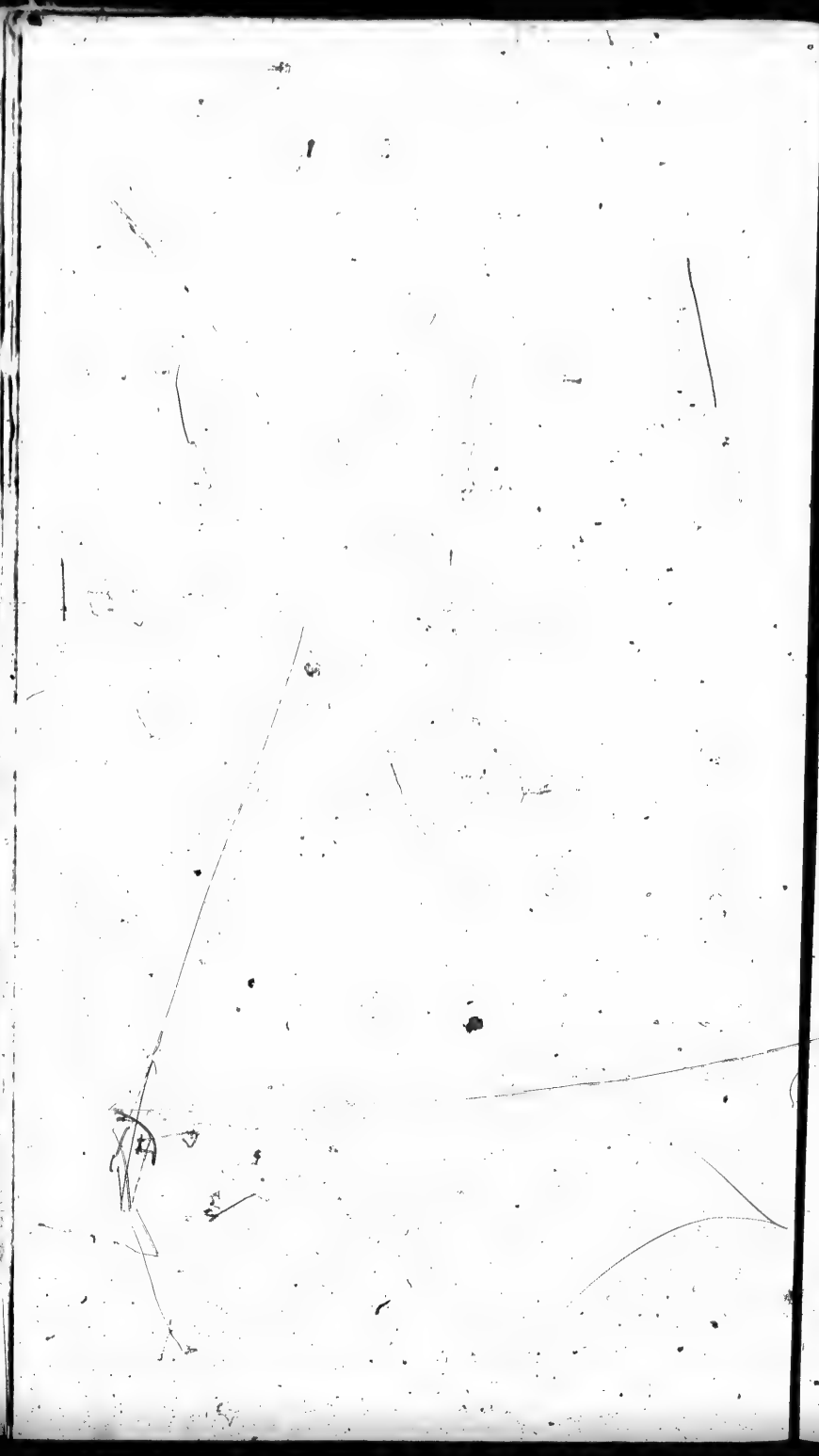
*) Wanten, ein System von Tauwerk, welches die Masten und Stangen gegen Schwankungen sichert.

doch gelang
zu binden,

r keine Zeit
eit zu brin-
indem wir
vir an dem
Nichts über-
welcher die
Ausnahme
Neffe, der
dlungsweise
nich, schon
den wahren
überzeugte,
meine Leute
eitwilligkeit
dem Einzel-
ährten her-

en wir die
urde durch
ht lag uns
nd der von
es, daß je-
ls betroffen
nachzulas-
keit wieder-

sten und Ste-



zukehren, obschon mehr aus W. Die See ging so schwer, daß wir nur langsam vordringen konnten.

Der Sturm hielt, obgleich mit einigen gemäßigtern Unterbrechungen, bis Montag an. Während einer derselben wagten wir es, die Marssegel-Raa gegen eine Fock-Raa zu tauschen, indem wir ein Reefs-Marssegel, statt des Focksegels, beisetzten. Unsere Lage zwischen den Inseln dieser gefährlichen Küste machte es nöthig, alle Segel beizusetzen; um so vorsichtiger mußte daher das Schiff geleitet werden, besonders, da wir den Krusenstern im Schlepptau hatten, wir hielten jedoch unseren Cours richtig. Um Mitternacht zerriß der Klüver *) und als wir nach einem Sturm-Klüver suchten, fanden wir nichts, als das dazu gehörige Tau, das Segel war davon abgeschnitten und wahrscheinlich durch irgend einen Dieb, noch ehe wir die Themse verließen, entwendet worden. 15. Juni

Am Dienstag erreichte der Sturm seine größte Stärke und nöthigte uns, mit ganz gerefftem großen Segel zu steuern; da aber der Wind bedeutend nach N.W. umsetzte, so hielten wir südlich, in welcher Richtung viel Räumte **) zwischen uns und der Irischen Küste blieb, so waren wir im Stande unseren westlichen Cours zu halten; bald nach Mittag fing der Sturm an sich zu legen.—56°23′N. B. und 7°W. L.—Am Abend erlaubte uns der Wind, das Focksegel mit Reefen ***) beizusetzen, da aber die See hoch ging, so segelten wir 16. Juni

*) Klüver, das vorderste dreieckige Segel eines Schiffs.

**) Räumte, hohe offene See, wo man so weit von der Küste entfernt ist, daß keine Gefahr, auf Untiefen zu gerathen, vorhanden ist.

***) Das Segel durch Reefsbande verkleinert.

nur langsam. Während der Nacht hielten wir einen nördlichen Cours, indem der Wind sich nach W. ge-
17. Juni dreht. Am Morgen des 17ten wurde er jedoch nördlich, und wir halsten von neuem. Um 7 Uhr sahen wir die Bishops-Inseln, so wie Tirey, in großer Entfernung nordöstlich.

Der Sturm hatte allmählich nachgelassen, aber die Deining dauerte fort und das Schiff rollte so stark, daß es uns verhinderte, irgend eine Ausbesserung an dem zerschmetterten Maste vorzunehmen. Um
18. Juni Mitternacht trat Windstille ein und die Deining hatte so weit nachgelassen, daß wir das Tauwerk auf dem Top des Fockmasts um vieles besser sichern konnten. Die Stenge, welche über dem Loch des Schloßholzes*) gebrochen und dadurch kürzer geworden war, wurde aufgerichtet, und der Fuß durch eine Bindsel an dem untern Maste, ungefähr sechs Fuß unter dem Takelwerk, befestigt. So blieb Länge genug, um das Bramsegel statt eines Marssegels zu gebrauchen. Am Polemast konnte hingegen kein Segel angebracht werden, da dieser halb geborsten war. Um Mittag bekamen wir südöstlich Malinhead in Sicht. — 55°57′14″ N. B. und 7°40′ W. — An diesem Tage verfertigten die Zimmerleute einen Kübel, um das Wasser von den Pumpen zu den Speygatten zu führen.

Befriedigend für uns war es, zu finden, daß eine Pumpe hinreichte, das Schiff, selbst während des Sturms, klar zu halten, diese mußte jedoch beständig im Gange bleiben. Da indessen diese Arbeit weni-

*) Schloßholz, ein kleines Stück Holz, welches die Stengen festhält.

ger nöthig wurde, als der Wind nachließ, so überzeugten wir uns, daß der Hauptleck irgendwo oberhalb der Wasserlinie sich befinden müsse.

Am heutigen Tage war der Wind noch immer ungünstig und da wir die Aussicht einer langen Fahrt hatten, so schien es mir rathsam, in Loch Swilly einzulaufen, welches jetzt in Sicht war und von uns bequem erreicht werden konnte, um Provision und Wasser einzunehmen und entweder einen neuen Fockmast zu erstehen, oder doch den alten auf das Unterdeck zu ziehen und ihm einen neuen Top anzusetzen. In dieser Absicht steuerte ich südlich und gegen Mittag waren wir, nur noch 18 Meilen von dem Eingange entfernt, auf der Höhe von Malinhead, — 55°32′ N.B. 7°54′ W. — Da uns ein Boot entgegen kam, so glaubten wir, es sei ein Lootsenkutter, es erwies sich aber bald, daß es ein Dubliner Fischer sei, durch den wir mit frischen Fischen versorgt wurden. Der Wind, welcher veränderlich war, ging um 6 Uhr Nachmittags gänzlich ein, als wir 10 Meilen vom Eingange des Loch's entfernt waren; um 9 Uhr aber entstand unerwartet eine frische Kühlte S.S.W., wir änderten daher unseren Plan und wendeten mit allen Segeln, um unsere Reise weiter fortzusetzen. 19. Juni

Da wir nicht genug Wasser und Heu hatten, um zwei junge Ochsen, welche an Bord waren, bis zur Eisregion zu füttern, so schlachteten wir einen derselben. Um Mitternacht nahm die Kühlte zu, auch die See ging höher, und wir hatten wiederum die besten Hoffnungen. Die Deining nahm bei Anbruch des Tages zu, indessen war es keinem Zweifel unterwor- 20. Juni

sen, daß dieß nur die Wirkung vorhergegangener Stürme sei, obgleich es, da sie die Richtung der Kühle durchkreuzte, unser Schiff heftig rollen machte. Demohngeachtet und obgleich unser Cours nordwestlich war, schöpfte der Krusenstern nur wenig Wasser, dieser Umstand war in unserer Lage ein großer Vortheil; um Mitternacht, als wir den Kanal endlich verlassen hatten, glaubten wir guten Muths sein zu dürfen und gaben uns der freudigen Hoffnung hin, daß wir jetzt die größten Widerwärtigkeiten überwunden hätten.

21. Juni Am Sonnabend und Sonntag war der Wind südöstlich und wir hatten gegen 200 Meilen zurückgelegt. Am letzteren Tage, den 21sten, um 11 Uhr, hielten wir Gottesdienst und hofften, der Regierer der Welten werde unsere Dankgebete für den Schutz, welchen er uns bis hieher in nicht geringen Gefahren gewährt hatte, gnädig aufnehmen.

22. Juni Am Montag war ein gemäßigter N.O. Früh am Morgen passirten wir die Stelle, welche auf der Charte als diejenige angegeben ist, wo Pickersgill mit dem Senkblei 300 Faden sondirte. Das Wetter erlaubte uns indessen nicht, diesen Versuch bei so großer Tiefe zu wiederholen. Wir hatten heute 103 Meilen zurückgelegt und befanden uns auf dem 56° 52′ N. B. und 19° 3′ W. L. Wir entdeckten ein fremdes Schiff, dem Anscheine nach, aus der Ostsee nach America bestimmt.

23. Juni Der Wind blieb günstig, wir machten 113 Meilen, stellten aber weiter keine Beobachtungen an. Das Bugsirtau des Krusensterns schien sich gescheuert

zu haben, wir bargen daher einige Segel und sicherten die Taue, dann blieben wir wieder in unserm Course. Wir wurden von Sturmvögeln*) umgeben, aber die Deining gestattete uns nicht, ein Boot zu ihrer Verfolgung auszusetzen. Heute ergaben angestellte Beobachtungen, daß wir uns südlicher befanden, als früher berechnet worden war. Der Cours wurde daher nach N.W. zum W. geändert, so daß die wirkliche Richtung W. zum N. wurde. Am Nachmittage setzten wir die eigentliche Fockstenge ein und das Focksegel mit untern und obern Leesegeln. Die Deining hatte bedeutend nachgelassen und der Wind war viel gemäßigter. 24. Juni

Obgleich wir heute etwas Regen hatten, nahmen Wind und See dennoch ab und wir beschäftigten die Zimmerleute mit der Einrichtung eines Laboratoriums für den Wundarzt. Die Maschinenmeister und der Schmied arbeiteten ebenfalls fleißig an der Maschine, dem Kessel und den Blasebälgen; welche sie so gut als möglich ausbesserten. Um keine Zeit zu verlieren, setzten wir auch die Segel für die veränderten Masten in Stand, denn wir konnten nicht wissen, wie lange wir uns der gegenwärtigen Ruhe erfreuen würden. 25. Juni

Heute Morgen erhob sich eine frische Kühlte, aber gegen Mittag wurde die See ruhig und es war nebelig, so daß keine Beobachtung angestellt werden konnte. Die Zimmerleute und Maschinenmeister setzten ihr gestern begonnenes Werk fort. Nachmittags 26. Juni

*) Shearwaters.

fischten wir ein Stück Treibholz auf, an welches sich Wasser-Thiere gesetzt hatten. Dieß, sowie spätherhin einige Exemplare von Sturmvögeln, welche wir gelegentlich schossen, wurden vom Commander Ross aufbewahrt, der, neben seinen andern Functionen, auch noch die unseres Naturforschers versah. Eine frische und
27. Juni günstige Kühlte erhob sich von neuem um Mitternacht. Um 3½ Uhr Morgens des 27sten wurde in N.O. ein fremdes Segel entdeckt. Nachdem endlich die Kessel ausgebessert waren, wurden sie mit Wasser gefüllt und wasserdicht befunden. Die Maschinenmeister machten sich nunmehr daran, die Arbeits-Pumpe mit der Maschine in Verbindung zu setzen, in der Hoffnung, so unsern Leuten in der Folge die Mühe zu ersparen, die bisher für sie aus der Arbeit an derselben entstanden war. Hiernächst wurde die Jölle*) eingenommen, um ausgebessert und gedichtet zu werden. Die neue Stenge war ebenfalls angefertigt worden.

Eine scharfe Kühlte gestattete uns, alle Segel beizusetzen, und eine beträchtliche Deining kam von S.W. Einige Sturmvögel und Mollemoken**) umschwärmten das Schiff. Dieß war der erste Tag, an dem die letztern sich zeigten.

28. Juni Wir befanden uns auf dem 57° 7′ N. Br. und 35° W. L., nach dem Chronometer.

Die Schiffsmannschaft wurde gemustert und Gottesdienst gehalten. Der Wind war veränderlich und neigte sich zur Stille; gegen Abend hörte die

*) Jölle, das kleine Boot.

**) Fulmar peterel.

geringe Kühlte, welche am Tage geherrscht hatte, gänzlich auf, und die See wurde ruhig; wir benutzten daher diese günstige Gelegenheit und richteten an Stelle des Rothmast's die neue Stenge ein, welche wir aus den Bruchstücken der vorigen angefertigt hatten. Nachdem wir das untere Ende des Mastes ungefähr 10 Fuß unter dem niedern Takelwerk festgebunden und geklietet*) hatten, fanden wir die Stenge hoch genug, um das gehörige Marssegel ganz gerefft beisetzen zu können. Sobald dieß geschehen, wurde das Marsbramsegel, welches wir als Marssegel gebraucht hatten, ebenfalls an seinen Platz zurückgebracht. Diese Einrichtungen waren kaum beendigt, als eine schöne Kühlte entstand, welche aber leider nur wenige Stunden anhielt. Wir hatten einige Sturmvögel erlegt, welche das Schiff umkreisten, und nahmen uns vor, ungeachtet des schlechten Rufs, in welchem das Fleisch dieser Vögel, in Hinsicht seines Geschmacks, steht, zu versuchen, ob dasselbe nicht doch genießbar sei, da es von Wichtigkeit für uns sein mußte, unsere Hülfsmittel auf diese Art auszudehnen und zu wissen, auf was wir im Fall der Abnahme unserer Lebensmittel rechnen durften. Wir fanden zu unserer Ueberraschung die Vögel höchst wohlschmeckend, selbst in einer Pastete, ungeachtet man zu dieser Weise der Zubereitung, bei Fleisch der Art, nicht gern schreitet. Wir waren höchst erfreut zu finden, daß es nicht erst des Hungers bedürfe, um zu einer Speise gezwungen

*) Cleats, hölzerne Kloben zur Befestigung des Tauwerks.

zu werden, welche so, wenn sie uns auch nicht noch mehr nutzen konnte, wenigstens eine Veränderung in unserer Kost hervorbrachte. Diese Bemerkung möge allen denen Nutzen bringen, die in eine ähnliche Lage kommen, als in der wir uns befanden. Diejenigen, welche den Mangel nicht kennen lernen, werden in diesen Seevögeln eine Quelle von Veränderung und Ueberfluß finden. Von den meisten Seefahrern ist es nämlich übersehen worden, daß der fischartige Geschmack aller dieser Thiere sich ausschließlich im Fette befindet, welches dicht unter der Haut, besonders in der Nähe der Schenkel liegt; die Muskeln dagegen sind frei von jedem thranigen, ranzigen oder fischartigen Geschmacke, so daß es also nur nöthig ist, den Vögeln die Haut, besonders am Rücken und Bauch, abzuziehen, um sie dadurch so zuzurichten, daß man sie im Geschmack von keinem Landvogel unterscheiden kann. Auf diese Art können selbst der Wasserrabe *) und Puffin **), so streng schmeckend sie auch sonst sind, in jeder beliebigen Art zubereitet werden, ohne für Seegeflügel gehalten zu werden. Ein ganz ähnliches Verhältniß tritt übrigens auch bei vielen Landvögeln ein. In Schweden z. B., wo der Auerhahn und das Birkhuhn sich besonders im Winter von dem Samen der Kiefer und des Wachholders nähren, sind sie oft des terpentinartigen Geschmacks wegen kaum genießbar; auch dieser Uebelstand kann leicht durch eine ähnliche Zurichtung gehoben werden. Hiervon möchte indessen die Mollemoke auszunehmen sein, da bei diesem

*) Cormorant.
**) Procellaria puffinus.

Vogel das Fett dergestalt mit den Muskeln durchwachsen ist, daß keine Zubereitung ihnen den unangenehmen Beigeschmack benehmen kann.

Bald nach 3 Uhr brach der Tag an, ein leichter Wind erhob sich von Osten und wir setzten alle Segel bei. In verwichener Nacht war uns ein Isländischer Falke *) zu Gesicht gekommen, jetzt erblickten wir auch zwei Finnfische **), welche nordöstlich zogen. Die Zimmerleute arbeiteten am Montage wiederum an der Jölle und verfertigten einen Iggermast. In den letzten vier und zwanzig Stunden hatten wir nur 20 Meilen zurückgelegt. Dieß war die schlechteste Fahrt seitdem wir die Irische Küste verlassen hatten; am Abend entstand jedoch von O. her eine Kühlte, welche die ganze Nacht hindurch anhielt und uns sehr förderlich war. Bei Sonnenuntergang bekamen wir Regen, worauf uns N. N. W. ein Eisblick ***) zu Gesichte kam, in dieser Richtung lag auch Grönland, obwohl noch 220 Meilen entfernt. Heute sahen wir auch viele von den Vögeln, „Hochbootsleute †)" genannt; unsere früheren Begleiter, die Sturmvögel und Mollemoken, verließen uns ebenfalls nicht. 29. Juni

Am 30sten bekamen wir eine frische Kühlte und trübes Wetter, verbunden mit einem Nordwinde; alle Segel wurden beigesetzt, und die Zimmerleute vollendeten ihre Arbeit an dem Boote und dem Iggermast. 30. Juni

*) Iceland hawk, Isländischer Edelfalke,

**) finners.

***) Eisblick, der Wiederschein eines Eisfeldes am Horizont.

†) Boatswains.

maste. Das Fleisch des geschlachteten Ochsen ging zu Ende; das andere Thier beabsichtigten wir jedoch, womöglich bis zu unserer Ankunft in den Cisregion lebend zu erhalten, wo dann, in der Kälte, das Fleisch auf leichte Weise sich ganz frisch erhält. Die Kessel schienen sich endlich wasserdicht zu bewähren, und die Pumpe leistete uns gute Dienste; die Bälge waren ebenfalls wieder fertig, so daß wir die Aussicht hatten, unsere Maschine wenigstens dann einigermaßen wieder anwenden zu können, wenn wir mit unsern Segeln nicht ausreichten, ein Fall, der gewiß nicht ausbleiben konnte.

1. Juli Es wurde heute entdeckt, daß die Lecke, welche uns genöthigt hatten, unsere Pumpen bei schönem Wetter wenigstens eine Stunde in jeder Nacht, bei starkem Winde aber ununterbrochen im Gange zu erhalten, von den Bohrlöchern dreier Holznägel auf der Backbord-Seite, neben dem Maschinenraume, herrührten. Der größte Leck, welcher sich ungefähr drei Fuß unter der Wasserlinie befand, wurde mit Leichtigkeit gestopft; dieß erleichterte das Pumpen augenblicklich. Der andere, obgleich an Umfang geringer, war dem Boden des Schiffs so nahe, daß wir ihm nicht eher beikommen konnten, als bis sich eine Gelegenheit darbieten würde, das Schiff auf den Grund zu legen. Es war zufriedenstellend für uns, die wahre Natur dieser beiden Lecke ermittelt zu haben, da sie so, in ihrer eigentlichen Wirkung, von keiner Bedeutung sein konnten. Das ferne Land wurde jetzt immer sichtbarer, [illegible] gegen Abend; wir erkann-

ten es als das Cap Farewell; die Breiten- und Längen-Grade dieses Punkts sind 59° 38′ N. und 42° 45′ W. Um die Zeit, als wir diesen Theil des Landes entdeckten, befanden wir uns 58° 8′ und 42° 30′, so daß, wenn die Vermuthungen richtig waren, unsere Entfernung von Cap Farewell noch gegen 31 Leaguen betragen mußte. Die Temperatur der Luft und der See fiel am heutigen Tage um 3 Grade. Bei Sonnenuntergang war die Luft + 46 F. (+ 6,22 R.), das Wasser + 47 F. (+ 6,66 R.).

Von heute ab begannen wir, ein regelmäßiges Register des Thermometers zu halten, alle zwei Stunden wurden die Beobachtungen notirt. Bei dem ersten Versuche ging uns indessen durch die Ungeschicklichkeit des Hülfsmatrosen ein Thermometer verloren. Der Wind stand westlich, es traten nun die sichern Anzeichen eines baldigen Wechsels ein.

2. Juli

Wir hatten heute, nach vierzehn Tage langem günstigem Winde, unsern Cours von dem Punkte unserer letzten Abfahrt, Loch Swilly, bis zum Cap Farewell beendigt. Gegen Abend ging der Wind nach N. herum, wie wir es vorher gesehen hatten und unser Schiff konnte den bisherigen Cours nicht mehr [illegible] Wir durchschnitten heute die Linie, auf welcher Hecla und der Griper am 13ten Juni 1819 segelten, nachdem sie Fair-Island am 19ten Mai verlassen hatten. Da wir nun von Loch Swilly am 18ten Juni abgesegelt waren, ergab es sich, daß wir beinahe dieselbe Entfernung von 1300 Mei-

len, um eilf Tage schneller, als jene Expedition, durchsegelt waren.

Am 1sten Juli hatten wir an die Mannschaft, als Zulage einige Kleider ausgetheilt, welche für das Klima, welches wir ertragen sollten, geeignet waren. Sie bestanden für Jeden, in einer blauen Jacke und Hose, einem Flanell-Hemde, einem Comfortable *), einem Paar Wadmal **)-Beinkleidern, einem Paar Flanell-Unterbeinkleidern, einer welschen Kappe, einem Paar Seestiefeln und einem Paar wollenen, gewirkten Stiefeln. Die Jacken der Officiere und Unterofficiere waren von denen der Mannschaft nur wenig unterschieden, so daß unsere Equipage ein sehr gleich uniformirtes und tüchtiges Ansehen hatte. Diese Kleider, mit Ausnahme der Stiefeln, waren ein Geschenk für die Leute und eine Reserve-Garnitur wurde für Jeden noch in der Vorrathskammer, auf den Fall der Noth, aufbe-
3. Juli wahrt. Unser neuer Iiggermast war gestern fertig geworden, zugleich mit den beiden Deckbalken am Spiegel ***), welche dazu bestimmt waren, ihn und den Luvbaum zu stützen. Wir hatten heute 96 Meilen zurückgelegt, aber leider nur auf südwestlichem Course. Die Breite war 57° 47′, die Länge 46° 53′; die Temperatur der Luft um Mitternacht + 41° F. (+ 4° R.), die der See + 43° F. (+ 4,9 R.). Wir machten S. W. einen Lavirschlag,

*) Eine Art Ueberwurf von Wolle, welcher das Genick, die Ohren, Hals und Brust gegen Kälte schützt.

**) Ein wollener Stoff.

***) Der hintere Theil des Schiffs.

wendeten um 8 Uhr Abends durch den Wind und segelten während der ganzen Nacht nach N., so daß wir um Mittag des folgenden Tages die Breite von 57° 59′ und die Länge von 47° 31′ hatten. Das Wetter war nebelig, der Wind leicht und veränderlich. 4. Juli

Viertes Capitel.

Auf der Höhe von Cap Farewell. — Erster Eisberg in Sicht. — Baal's River. — Sukkertop in Sicht. — Wildeford's Land und Inseln in Sicht. — Entdeckung einer Stockfischbank. — Berg Old Womans Hood. — Ankunft an einem Ankerplatz.

5. Juli Am heutigen Sonntage herrschte während des ganzen Morgens Windstille. Um halb eilf Uhr wurde das Schiffsvolk gemustert. Wir befanden uns jetzt gerade in der Einfahrt zur Davis-Straße und waren in einer Höhe mit Cap Farewell. Das Wetter war kalt, und da die Leute deshalb ihre warmen Anzüge angelegt hatten, so ließ uns dieß auf Augenblicke vergessen, daß wir uns jetzt mitten im Sommer und in dessen heißester Periode befänden; kaum vermogten wir, uns den Gegensatz recht zu vergegenwärtigen, welchen unsere eigene Lage mit der, unserer in England zurückgebliebenen Freunde, bildete.

Nach dem Gottesdienste entstand eine günstige Kühlte. Wir fischten ein Stück Kiefern-Bauholz

auf, welches zu den Trümmern eines Schiffs gehören mochte, da es mehrere Bohrlöcher hatte; es war mit Seethieren bedeckt und daher ein Schatz für Commander Ross.

Um 8 Uhr Abends segelten wir 6 Meilen in der Stunde; diese Schnelligkeit nahm während der Nacht so zu, daß wir genöthigt wurden, einige Segel zu bergen, besonders wegen des Krusensterns, welchen wir bei einer zu großen Geschwindigkeit nicht wohl schleppen konnten.

Wir sahen jetzt deutlich Cap Farewell in einer Entfernung von ungefähr dreißig Leaguen und bemerkten in seiner Nähe eine Anzahl Eisberge in der Richtung N.O. zum N. Die Kühlte hielt an, wir 6. Juli
hatten daher die freudige Aussicht, das an zwei früheren Tagen Versäumte, wieder nachzuholen. Wir kamen bei einer Menge von Treibholz vorbei, aber in zu reißend schneller Bewegung, als daß wir etwas davon hätten auffischen können. Um Mittag war die Breite 59° 33′, die Länge nach dem Chronometer 50° 54′, die Temperatur der Luft + 48° F. (+ 7,11° R.), das Wasser + 44° F. (+ 5,33° R.). In den letzten 24 Stunden hatten wir 140 Meilen zurückgelegt und kein Land in Sicht.

Die Kühlte fuhr fort zu wehen bis 3 Uhr 7. Juli
Nachmittags. Wir fanden mittelst des Logs, daß wir von Mittag zu Mittag 138 Meilen zurückgelegt hatten. Das trübe Wetter verhinderte Chronometer-Beobachtungen anzustellen.

Die Breite war 61° 33′, und es ergab sich so auf dem N. W.-Course ein Unterschied von 4 Meilen; diese Zunahme schrieben wir einer Strömung von S. S. O. zu, in Folge welcher wir uns genöthigt sahen am Abend einige Segel, nämlich das große Segel, das Obergaffelsegel und Bramstengensegel zu bergen.

Um 9 Uhr des Morgens änderten wir den Cours nach N. W. halb N. wahren Meridians. Der Compaß zeigte N. O. zum N. und wich so 4½ Punkt von der wahren Richtung ab. Einige Sturmvögel wurden gesehen, die Mollemoken wurden häufiger, so wie das schwimmende Treibholz. Nach 3 Uhr ließ die günstige Kühlte allmählig nach und um Mitternacht legten wir bei trübem Wetter nicht mehr als 2½ Meile in der Stunde zurück.

8. Juli Heute hatten wir einen leichten Wind, zuweilen durch Pausen unterbrochen, auch nach N. O. gehende Brisen*) stellten sich allmählig ein; wir halsten daher unvorzüglich und nahmen den Cours nach Osten. Kurz vor Mittag fischten wir einen Baum auf, welcher 21 Fuß in der Länge und am Stammende 3 Fuß im Umfange maß; es war ein Lerchenbaum, ohne Aeste und Rinde und vollkommen gesund. Besonders glücklich für uns traf es sich, daß dieser Stamm ein natürliches Knie bildete, welches einem unserer Bedürfnisse genau entsprach,

*) Ein leichter, sanfter Wind.

nämlich einem Boots-Penterbalken *). Das eine Ende des Baums wurde sogleich zu einem solchen verarbeitet; eben so benutzten wir auch noch das übrig bleibende Stück, so daß wir vermittelst dieser beiden Balken im Stande waren, noch ein anderes Boot über die Windviering **) zu bringen.

Einige Sturmvögel wurden erlegt, und ein kleiner Fisch gefangen, von dem eine Abbildung für unsere naturhistorische Sammlung entworfen ward. Das Exemplar selbst wurde in Weingeist aufbewahrt. Um Mitternacht war die Temperatur der Luft + 39° F. (+ 3,11° R.) und des Wassers + 42° F. (+ 4,44° R.).

Die Breite war 62° 36′, die Länge 54° 31′ nach dem Chronometer. Leichter Wind und Windstille wechselten ab. Da indessen die Deining südlich andrang, so gelang es uns, das Schiff in hinlänglicher Fahrt zu erhalten. Eine Anzahl Sturmvögel und Hochbootsleute wurden vom Commander Ross erlegt, die besten Exemplare wurden aufbewahrt, die übrigen zur Bereicherung unseres Mittagsmahls verwendet; wir fanden auch jetzt, daß eine Baßganspastete ***) dem besten Stücke Rindfleisch vorzuziehen sei. Bald zeigten sich die Sturmvögel in viel größerer Anzahl, diese wuchs endlich bis zur zahllosen Menge. Zwei Finnfische zeigten sich 9. Juli

*) Ein loser Balken, mit einem Bügel auf dem Deck befestigt.

**) Der Theil der äußern Seite eines Schiffs in der Höhe der großen Rusten (hervorragende Planken) und von diesen angerechnet bis zum Spiegel.

***) Pelecanus bassanus Lin.

nahe dem Schiffe; einer derselben erhielt eine Musketenkugel unter die Kiefer, ohne indessen, so weit wir entdecken konnten, getödtet zu werden.

10. Juli Am heutigen Tage entstand eine völlige Windstille, welche mit Ausnahme einiger Windstöße vier und zwanzig Stunden dauerte. Des Schiffes Vordertheil lag meistens gegen N. und N.O.; zu bedauern war es, daß unsere Maschine nicht jetzt schon in Thätigkeit gesetzt werden konnte, wie ich vor einigen Tagen geglaubt hatte. Die Veränderung an der Arbeitspumpe hatte viel mehr Zeit gekostet, als wir erwarteten, obgleich die Maschinenmeister und der Schmied beständig bei der Arbeit geblieben waren. Die Zimmerleute richteten die neuen Pentenbalken ein und wir hissten eins der sechsrudrigen Böte an der Laufplanke des Backbords. Bei dieser Gelegenheit nahmen wir aus dem Kruisenstern fünf Tonnen gepöckelter Vorräthe, so wie einen Klotz Eichenholz, welche er als Ballast getragen hatte. Eine Menge Sturmvögel, Hochbootsleute und Isländische Möwen wurden zu unserm Gebrauche geschossen. Des dicken Nebels wegen war es heute unmöglich, irgend eine Beobachtung anzustellen.

11. Juli Am heutigen Morgen hatten wir einen widrigen Wind N. zum W., so daß ein Aufenthalt unserer Fahrt zu befürchten stand. Wir steuerten gen O. Um 3 Uhr fischten wir eine Amerikanische Ceder auf, welche gesund und für unsern Gebrauch geeignet war. Wir erlegten so viele Vögel, als zu einem Sonntagsschmause für unsere Leute hinreichte, und gaben dazu Mehl aus, um Pasteten backen zu

können. Am Mittage konnte wieder keine Beobachtung angestellt werden. Der Wind und die Kälte nahmen zu. Luft und Wasser hatten + 43° F. (+ 4,9° R.). Um 10 Uhr Abends fiel die Temperatur des Wassers plötzlich bis auf + 38° F. (+ 2,66° R.), welches uns das Herannahen von Eis, irgend einer Art, verkündigte, wir halsten daher und steuerten nach W. Die Küste von Grönland hatten wir von Zeit zu Zeit in Sicht und zweifelten deshalb nicht, daß wir uns dem Land-Eise näherten. Der Wind war zu heftig, als daß wir die Dampfmaschine hätten gebrauchen können, selbst wenn sie im Stande gewesen wäre, wir hofften indessen uns derselben am Montage bedienen zu können.

Am Sonntage war das Wetter nebelig, und der Wind heftig. Bei Tagesanbruch sahen wir ein fremdes Schiff, das ostwärts segelte, es schien eine Brigg zu sein, war aber zu entfernt, um deutlich erkannt zu werden. Die Deining war so stark, daß sie uns verhinderte Gottesdienst zu halten, wir musterten daher nur das Schiffsvolk. Unmittelbar nach dem Mittage gelang es uns, eine Beobachtung anzustellen, obwohl nur unzuverlässig; das Ergebniß derselben für die Breite war 63° 45', für die Länge aber 54° 23'. Viel Treibholz und eine Menge Vögel zogen an uns vorüber. Die Zahl der Isländischen Möwen *) nahm besonders sehr zu. Wie am gestrigen Abend fiel die Temperatur des Wassers, stieg aber bald wieder; der niedrigste Grad war

12. Juli

*) Kittiwakes.

+ 37½° F. (+ 2,44° R.), der höchste + 43° F. (+ 4,9° R.), woraus wir schlossen, daß wir uns dem Eise sehr genähert hatten.

Um 8 Uhr Abends kamen wir in eine schol-kende*) Strömung, welche das Schiff schwanken machte und uns die Nähe eines Stroms der Davis-straße zu verkündigen schien. Die Temperatur des Wassers war + 39° und + 40° F. (+ 3,11° und + 3,55° R.); bald darauf indessen stieg sie auf + 41° F. (+ 4° R.), obgleich wir dem östlichen Lande am nächsten waren und wie wir glaubten, kaum 50 Meilen davon entfernt.

13. Juli Verwichene Nacht hielten wir zuerst einen östli-chen Cours, nach Mitternacht steuerten wir gegen W. Der Wind nahm ab und heute um Mittag trat Windstille ein. Um 3 Uhr Morgens halften wir, als wir uns in der Strömung befanden. Um 10 Uhr hellte sich das Wetter auf; es fand sich, daß wir ungefähr 15 Leaguen vom Lande, unweit der Mündung des Baalflußes, entfernt waren. Hier sahen wir seit der Einfahrt in die Straße den ersten Eisberg. Ich mußte es für ein sonderbares Zusam-mentreffen halten, daß sich derselbe unter dem näm-lichen Längen- und Breiten-Grade zeigte, als der zweite Eisberg, welchen wir eilf Jahre zuvor auf der Isabella erblickt hatten. Es ist in der That undenk-bar, daß es derselbe war, da ich jedoch eine treue Abbildung des früheren bei mir führte, so stellte ich eine Vergleichung an, welche mich in Erstaunen

*) Rieselnde.

setzte, indem eine auffallende Aehnlichkeit, zwischen diesem neuen Eisberge und der Zeichnung jenes alten, sogleich ins Auge sprang.

Wir sandten ein Boot aus, Eis einzuholen, um uns dadurch mit frischem Wasser zu versorgen; nach dreistündiger Abwesenheit kehrte es mit zwei Tonnen zurück.

Der Offizier meldete, daß er mehrere Wallfische und Seekälber in der Nähe des Eisbergs, der mit Vögeln bedeckt gewesen sei, gesehen habe. Die Brigg, welche wir am Sonntag Morgen erblickt hatten, sahen wir jetzt wieder neun Meilen nördlich; als sich um 5 Uhr eine Kühlte erhob, steuerte sie dem Baalsfluße zu, woraus wir schlossen, daß sie ein Dänisches Fahrzeug sei.

Heute sahen wir so viele Vögel, als wir uns nicht erinnern können, an einem andern Tage der Fahrt gesehen zu haben; unter ihnen waren auch Seetauben *). Ferner zeigte sich auch eine Menge Seegras **), aus welchem wir kleine Fische und andere Seethiere erbeuteten, von denen einige Exemplare durch Commander Ross aufbewahrt wurden. Ihre Beschreibung, so wie ein für allemal die der andern Gegenstände dieser Art, ist in dem naturgeschichtlichen Anhange, welchen dieser Offizier zu unserer Reisebeschreibung geliefert hat, aufgeführt, damit theils der Faden der Erzählung nicht zu häufig unterbrochen werde, theils jene Beschreibungen

*) Dovekies.

**) Seaweed, Tang.

selbst dem Leser in ihrer naturgemäßen Zusammenstellung um so klarer und nützlicher werden mögen. Noch eine zweite, große und brauchbare Amerikanische Ceder wurde heute aufgefischt. Die Zimmerleute fertigten einen eichenen Top*) für den Fockmast, damit wir ihn, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit, aufsetzen könnten. Der Maschinenmeister hatte ebenfalls seine Arbeit vollendet, die in den von uns entworfenen Veränderungen und Ausbesserungen der Maschine bestand. Endlich versuchten wir auch, inwiefern die Nährpumpe ihrem Zwecke entsprechen würde, und ob der Kessel wasserdicht sei. Die Pumpe wurde mit gutem Erfolge angewendet, obgleich aber der Haupt-Leck des Kessels gestopft war, so war dieß doch der kleinere, am vordersten Ende, noch keineswegs. Wir ließen daher die Maschine nicht im Gange, um so weniger als eine Kühlte es unnöthig machte.

Am heutigen Abend befanden wir uns auf der Höhe des Baalflußes; wir änderten unsern Cours nach N.N.W., um, da der Wind aus S.W. kam, mehr die hohe See zu gewinnen. Das Wetter blieb den ganzen Tag über nebelig. Wir glaubten uns durch eine Strömung nach N. fortgetrieben, indem wir die Schnelligkeit unserer Fahrt nach dem feststehenden Lande beurtheilten; dieß wurde durch die Beobachtungen bestätigt, nach welchen unsere Breite 63° 39′ war, d. h. neun Meilen mehr, als sie unserer Rechnung nach hätte sein sollen. Die Brei-

*) Top ist das obere Ende jedes Mastes und jeder Stenge.

nahm zu, so daß wir um Mitternacht drei Knoten*) machten.

Am Dienstag war das Wetter bei Tagesanbruch, der jetzt um 2 Uhr eintrat, wieder nebelig und blieb so bis gegen 8 Uhr, um welche Zeit es sich aufklärte. Die Kühlte hörte zu derselben Zeit auf und ging um sechs Uhr Abends in Windstille über. Da indessen eine Deining von S. entstand, so konnten wir dennoch das Schiff in Fahrt erhalten. Das Wetter begünstigte um Mittag die Beobachtungen. Die Breite war 64° 48′, die Länge 53° 45′. 14. Juli

Es bot sich uns eine gute Aussicht auf den merkwürdigen Sukkertop-Berg (Zuckerhut) dar, und ich fertigte daher zwei Zeichnungen von demselben an, die eine von der O.N.O.-, die andere von der O.-Seite. Der Berg war ungefähr 12 Leaguen entfernt und überragte alle Berge der Umgegend.

Die Zimmerleute setzten ihre Arbeit am Mastkop fort. Wasser war zur Genüge eingenommen worden, und wir theilten daher eine Gabe zum Waschen aus, zugleich erhielt jeder Mann ein Stück Seife. Gegen 5 Uhr Abends fiel etwas Regen, die zunehmende Deining schaukelte unser Schiff hin und her. N.O. um N. entstand eine Kühlte. Unser Cours war N. zum W. Um 9 Uhr wurde es hell, und wir hatten wiederum den Anblick der prachtvollen Berge bei dem Cockin-Sund und sahen das Land bis Queen-

*) Die Knoten sind die Eintheilungen der Logleine und = $\frac{1}{120}$ Seemeile, sie werden nach halben Minuten gezählt, und 3 Knoten in ½ Minute sind daher gleich 3 Seemeile in der Stunde.

Annes-Cap. Nur ein kleiner Eisberg kam uns heute zu Gesicht, aber eine Menge Vögel, Meergras und Treibholz. Während der Windstille lag des Schiffes Vordertheil gegen O. und wir näherten uns dem Lande beträchtlich; da aber der Wind sich erhob, waren wir bald wieder zwölf Leaguen von demselben entfernt. Der Kin of Sael lag uns O. zum N., der Sukkertop N.O. zum O. halb O.

15. Juli Die Deining hielt während der ganzen Nacht an, was uns verhinderte, die Maschine, welche unserm gestrigen Versuche zu Folge, endlich ganz brauchbar zu sein schien, in Bewegung zu setzen. Das Eis, welches wir am Morgen gesehen, blieb weit hinter uns liegen und wir sahen davon heute nichts mehr, indessen wie gewöhnlich viele Vögel und Treibholz. Bei klarem Wetter fanden wir durch eine Beobachtung die Breite 65° 20′, die Länge 54° 20′.

Des Morgens um 8 Uhr war die Temperatur der Luft und des Wassers + 48° F. (+ 7,11° R.) und Mittags stieg sie bis zu + 49° F. (+ 7,55° R.).

Am Abend drehte sich der Wind nach N.W. und um 10½ Uhr halsten wir und steuerten westwärts. Am heutigen Tage durchschnitten wir den Cours, welchen die Isabella am 30sten Juny 1818 gehabt hatte und waren nach dem Norden so weit vorgedrungen, als der Hecla und Griper am 2ten July 1824. Am Abend hatten wir eine reizende Aussicht auf die erhabenen Gebirge dieser Küste; Queen-Annes-Cap lag um 10 Uhr O.N.O. und das Land war bis in weiter Ferne sichtbar. — Die Zimmerleute hatten den ganzen Tag gearbeitet.

Der Wind, so wie die Deining waren uns wäh- 16. Juli
rend des ganzen Tages entgegen, wir konnten daher weder die Maschine anwenden, noch mittelst der Segel einige Fortschritte machen. Um Mittag fanden wir die Breite 65° 34′, die Länge nach dem Chronometer 55° 21′. Wir steuerten ostwärts bis 4 Uhr Morgens und waren neun Leguen vom Lande entfernt; später richteten wir unseren Lauf bis 4 Uhr Nachmittags westwärts, dann wurde durch den Wind gewendet. Gegen 6 Uhr verhinderte uns ein Nebel, das Land im Auge zu behalten, gegen 10 Uhr klärte es sich zwar auf, wir sahen nun aber weder Land, noch Eis. Die Temperatur der Luft und des Wassers war + 40° F. (+ 3,55° R.) Wir erblickten einige Lummen *) und Sturmvögel, obschon wir bereits gestern der Meinung waren, daß wir zum letztenmale mit dieser Speise uns gütlich gethan hätten, indem die Erfahrung lehrt, daß diese Thiere weiter nach Norden zu verschwinden.

Der Wind war bei weitem gemäßigter und die 17. Juli
Deining hatte so abgenommen, daß wir das Schaufelrad der Leeseite in Bewegung setzen konnten. Es erhitzte sich siebzehnmal in einer Minute und half uns trefflich den Wind abkneifen **), so daß wir dadurch noch um einen Punkt näher beim Winde segeln konnten; anstatt zwei und einer halben, legten wir jetzt drei und eine halbe Meile zurück und

*) Looms, eine Art wilder Enten.

**) Den Wind abkneifen, so nahe als möglich beim Winde segeln, so daß die Segel eben nur noch den Wind fassen.

machten kaum noch die Hälfte der früheren Abtrift *).

Am frühen Morgen wurden viele Wallfische und Robben gesehen, so wie eine große Menge Sturmvögel, welche sich auf der Oberfläche der See auszuruhen schienen. Auch sahen wir Land, etwas nördlich von dem gestern bemerkten, doch nur während weniger Minuten, als sich zwischen sieben und acht Uhr der Nebel aufklärte, der uns umgab. Um eilf Uhr Vormittags, nachdem die Maschine nur drei Stunden gearbeitet hatte, fing der eine Kessel an zu lecken, das Feuer unter demselben erlosch sogleich, und der andere hatte allein nicht Kraft genug, das Rad zu treiben. Die Maschine stand daher still und wir mußten nun die Ausbesserungen von neuem beginnen. Es ergab sich, daß von den zwei Röhren, welche sich im Kessel befinden, die größere an der Backbord-Seite flach gedrückt worden und daß die Ränder beider geplatzt waren; dieß erklärte das Herausströmen des Wassers, welches aus der größeren an sieben und aus der kleinern Röhre an drei Stellen hervorgedrungen war.

Wir machten uns sogleich daran, die große Röhre durch eine neue zu ersetzen und die kleinere auszubessern, was ein eben so schwieriges, als zeitraubendes Unternehmen war. Die Schraubenlöcher in den Mündungen der Röhren paßten nicht zusammen, so daß wir die alten zupflöcken und neue durchbohr-

*) Abtrift, von der Richtung des Kiels seitwärts durch den Wind abgetrieben werden.

ten mußten; endlich trafen auch die Mündungen der Röhren nicht aufeinander, wie es nothwendig ist, wodurch die Arbeit sehr erschwert wurde und kostbare Zeit verloren ging. Bis Mitternacht wurde angestrengt gearbeitet, bei einem angestellten Versuch paßten indessen die Röhren noch nicht und neue Abänderungen wurden daher nöthig, die uns den ganzen Tag beschäftigten.

Die Breite war einer Beobachtung um Mittag zufolge 65° 37′, die Länge nach dem Chronometer 50°. Diese Beobachtung zeigte, daß wir uns 10 Meilen nördlicher befanden, als gestern. Die Temperatur der Luft und des Wassers hatte sich nicht verändert, der Wind hatte eher zugenommen, doch ohne bemerkbare Vermehrung der Deining.

Die Maschinenmeister und der Schmied waren 18. Juli
fortwährend mit der Maschine beschäftigt. Meine Besorgniß, daß wir bei erneutem Eintritt widriger Winde verhindert sein würden, die Whale-Islands zu erreichen, trieb mich an, fast immer im Maschinenraume zu bleiben.

Um Mittag waren wir so nur vier Meilen gegen N. vorgerückt. Um fünf Uhr Nachmittags wurde endlich gemeldet, daß die Arbeit vollendet sei. Nach einstündiger Vorbereitung, Dampf einzulassen, wurde das Lee-Rad in Bewegung gesetzt. Kaum arbeitete aber die Maschine eine halbe Stunde lang, so gab der Hauptschlüssel des Schafts nach, und wir waren schon wieder genöthigt, die Maschine anzuhalten. Es braucht wohl nicht erst angeführt zu werden, daß diese Widerwärtigkeit eine unbeschreibliche Geduldsprobe

für uns alle war. Der Verdruß, den uns die verwünschte *) Maschine verursachte, schien in der That kein Ende nehmen zu wollen, denn auch der Kessel auf der Backbord-Seite leckte von neuem. Wir schraubten dennoch die Röhrmündungen zusammen, obgleich sie noch ganz heiß waren, und die Arbeiter unternahmen es sogleich, einen neuen Schlüssel zu verfertigen, indessen konnten wir nicht hoffen, früher als am Montage damit fertig zu sein. Das Rad wurde ebenfalls sogleich ausgehoben und bei dieser Gelegenheit, als ob wir noch nicht genug gequält wären, brach auch der Takelblock und das Rad fiel herab, glücklicherweise jedoch, ohne Schaden anzurichten; wir fertigten nun einen neuen Takelblock und zogen es so aus dem Wasser.

19. Juli In der verwichenen Nacht blieb Wind und Wetter, so wie die Temperatur unverändert.

Am Sonntag Morgen war es nebelig und trübe, der Wind blieb in derselben Richtung, aber gemäßigter, daher segelten wir nur langsam. Am Mittag wurde die Mannschaft wie gewöhnlich gemustert und Gottesdienst gehalten. Die Leute waren gesund und fröhlich. Heute gewahrten wir das erste Wallroß, viele Wallfische und eine große Menge Vögel. Wir hielten vom Lande bis um Mittag ab, dann hielten wir. — Breite 65° 42′, Länge 55° 12′, Temperatur der Luft und des Wassers + 42° F. (+ 4,44° R.) ebenso um Mitternacht.

20. Juli Der heutige Tag begann mit einer Windstille, die bis gegen acht Uhr dauerte, dann erhob sich südlich eine leichte Kühlte, welche anhielt und um

*) Accursed.

in diesen 24 Stunden, 15 Meilen forthalf. Jeder, der dazu geschickt war, mußte an der Maschine arbeiten. Der neue Schaftschlüssel wurde mit der größten Sorgfalt gearbeitet und war gegen Abend fertig, selbst die Kessel schienen nicht so stark, als früher zu lecken. Die Kühlte indessen machte für den Augenblick die ganze Arbeit unnöthig, so daß wir einen Versuch mit der Maschine, welcher vielleicht von neuem fruchtlos ausfallen und unsere Hoffnungen noch einmal täuschen sollte, für spätere Zeiten verschoben. So hatten wir nun ungefähr vierzehn Tage lang lavirt, unter Umständen, die uns wenig Fortschritte zu machen gestatteten, besonders da sich zugleich so ungünstige Vorfälle ereigneten. Ich beschloß daher, mich, wenn der Wind auch nur noch einen Tag so widrig bleiben sollte, nach einem passenden Ankerplatze an der Küste umzusehen, um den Fockmast durch Schalen oder Zungen zu befestigen und überhaupt solche Aenderungen vorzunehmen, daß das Schiff mehr Segel tragen könne. In dieser Absicht machten wir die Anker klar; als indessen die beste günstige Kühlte entstand, gaben wir dieß Vorhaben auf und hofften auf günstigen Erfolg. Wir sondirten nun mit der großen Lothleine alle zwei Stunden und fanden die Tiefe von 38 bis gegen 50 Faden. Das Loth brachte Muscheln und kleine Steine herauf. Die Natur des Bodens, so wie die Wassertiefe verkündigte uns aller Wahrscheinlichkeit nach eine Fischbank. Wir warfen daher die Angeln aus, und fingen einige treffliche Stockfische und Heilbutten *), welche uns eine sehr angenehme Abwechselung

*) Halibut (holy but, heiliger Butt), Hippoglossus.

mit unsern gepökelten Speisen gewährten. In weiter Ferne ward ein Eisberg gesehen, so wie viele Wallfische und Vögel. Das Wasser fiel um Mitternacht von 39 auf 35 Faden; wir fuhren fort, während der ganzen Nacht zu sondiren und zu fischen.

21. Juli Um 4 Uhr Morgens hatte das Wasser nur 2[illegible] Faden Tiefe, um sechs Uhr fanden wir dagegen bei 70 Faden noch keinen Grund. Als wir uns auf der seichtesten Stelle befanden, glaubten wir, auf dem nämlichen Breitengrade, 66° 21′, zu sein, auf dem während des letzten Krieges bei einem Riffe, das Kriegsschiff „Victorious" auf den Grund stieß und obgleich wir muthmaßten, daß die Untiefe, auf der wir uns befanden, eine Fortsetzung der nämlichen blinden Klippen sei, erlaubte doch unsere Zeit nicht genauere Nachforschungen anzustellen.

Das Land und die Inseln bei Widefjord wurden jetzt O. zu N. sichtbar, ungefähr zehn Leagues entfernt, die Sonne war indessen so verschleiert, daß keine Beobachtung angestellt werden konnte. Um 3 Uhr des Morgens kamen wir bei dem Eisberg vorbei, den wir vorgestern erblickt hatten und welcher erst der dritte war, den wir seit unserer Einfahrt in die Davisstraße bemerkt hatten. Die Zimmerleute verfertigten eine Lugraa zu unserm Jiggermast; die eisernen Banden für den Fockmast wurden ebenfalls fertig, so wie die andern Gegenstände, welche nöthig waren, um den Schaden auszubessern, so bald wir in einen bequem gelegenen Hafen eingelaufen sein würden. Wir hofften, die Whalefish-Islands in dieser Woche zu erreichen.

Um Mittag lag das Land gegen Wideford östlich. Da der günstige Wind am Nachmittage allmählig aufhörte und wir hofften, die Maschine anwenden zu können, so ließen wir Dampf ein und steuerten westlich in der Absicht, uns von einigen Riffen zu entfernen, welche sich über dem Wasser viel westlicher zeigten, als die, welche auf der Charte angegeben sind.

Wir waren entweder durch die Fluth oder durch eine Strömung landwärts getrieben worden, um Mitternacht indessen hatten wir mit Hülfe der Maschine und Segel uns ziemlich weit vom Lande entfernt. Die erstere unterstützte uns jedoch nur theilweise; da nämlich die Kessel noch immer leckten, so durften wir uns nur des einen bedienen, mit dessen Dampfkraft wir in einer Stunde nicht mehr als eine Meile zurücklegen konnten; wir hielten daher die Maschine um vier Uhr an, um die Oefen zu reinigen. Um acht Uhr stellten wir einen neuen Versuch an, jedoch ohne bessern Erfolg. Als Ersatz dafür hatten wir den Vortheil endlos geprüfter Geduld und welche Belohnungen für diese Tugend auch immer ausgesetzt sein mögen, wir haben bestimmt einen besondern Anspruch auf dieselben.

Die Windstille hielt diesen Morgen an, die 22. Juli
Dampfmaschine blieb daher bis um neun Uhr in Thätigkeit; um diese Stunde erhob sich eine Kühlte von N. N. W. Sie war uns gerade entgegen und so heftig, daß die Maschine, wie sie jetzt war, uns nichts helfen konnte, sie wurde daher angehalten.

Wir hatten die Windstille zum Fischen benutzt, die Tiefe war abwechselnd 14 bis 36 Faden, westlicher stieg sie plötzlich bis zu 50 und 70 Faden. Die kleine Maschine war nicht kräftig genug, die Blasebälge in Bewegung zu setzen, während 12 Stunden hatten daher die Leute diese schwere Arbeit übernehmen müssen und waren hierdurch sehr ermüdet, wir gewährten ihnen daher 4 Stunden Ruhe. Im Laufe des Tages nahm der Wind zu und das Wetter wurde trübe. Wir steuerten gegen W. Um acht Uhr Abends wurde die Maschine von neuem in Bewegung gesetzt, jedoch nur das Lee-Schaufelrad; die Schwingung desselben war indessen in der Minute nur eine zehnmalige, und die angelegentlichsten Bemühungen des Maschinenmeisters konnten sie nur bis zu sechszehn Umdrehungen bringen, obschon mit Hülfe der Segel, der Andrang des Wassers gegen das Rad bedeutend gemindert wurde.

Die eingefangenen Stockfische und Heilbutten wogen 453 Pfund, wir gaben daher jedem der Schiffsmannschaft zwei Pfund als Zulage; eine solche Veränderung der Kost ist eben so angenehm, als der Gesundheit zuträglich. Am Nachmittage wurde die Maschine angehalten, da die Deining bedeutend zunahm; die Maschinenmeister benutzten diese Gelegenheit wiederum, an den, wie es schien, endlosen Ausbesserungen zu arbeiten.

Um fünf Uhr steuerten wir dem Lande zu. Es wehete frisch und hatte den Anschein, als würden wir noch lange für unsere Fahrt einen ungünstigen

Wind behalten, ich beschloß daher, mich nach einem bequemen Hafen umzusehen, woselbst wir den erlittenen Schaden jeder Art ausbessern könnten. Zu diesem Ende steuerten wir sogleich nach der Einfahrt einer breiten Bucht. Als wir so nahe gekommen waren, als wir dieß ohne Gefahr wagen konnten, wurde Commander Ross mit einem Boote abgesendet, um einen Ankerplatz aufzusuchen. In der Zwischenzeit segelte ich an einigen kleinen Inseln südwärts vorbei. Mit Ungeduld erwartete ich das verabredete Signal, aufzuduven *). Während der Fahrt wurde beständig sondirt und gefunden, daß die Tiefe von 35 Faden bis 70 und darüber stieg.

Ein Strom, ob es die Fluth oder eine Strömung war, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben, schien hier seinen Lauf nach N. zu richten. Eine kleine Bucht, am Eingange einer Durchfahrt, zwischen dem Lande und einer Insel, war in Sicht; auf ihr eine Baake **). Das Land selbst schien sehr merkwürdig; man erblickte einen sehr hohen Berg mit zackigem Gipfel von ganz eigenthümlicher Bildung, sein Name ist der Old-Womans-Hood, unter den Charten ist eine Zeichnung des Hafens, welchen er kenntlich macht. Eine erfreuliche Erscheinung für uns war es, auch hier das Land frei vom Eise zu finden und fast gar keine Eisberge zu er-

*) Aufduven, die Richtung des Schiffes so ändern, daß der Wind, der vorher auf das Vordertheil oder die Seite desselben gerichtet war, nun von hinten in die Segel fällt und das Schiff so vor dem Winde segelt.

**) Baake heißen die an der Küste für die Schiffer errichteten Zeichen.

blicken. Dieß schien unsere schon in England gefaßten Hoffnungen, daß der verflossene Winter besonders mild gewesen sei, zu bestätigen, was einen Hauptgrund für uns abgegeben hatte, die Unternehmung, obwohl die Jahreszeit schon vorgerückt war, noch in diesem Sommer zu beginnen. Wir konnten unter diesen Umständen auf einen bessern Erfolg hoffen, als wir bei den häufigen Widerwärtigkeiten, mit denen wir früher zu kämpfen gehabt, erwartet hatten.

Fünftes Capitel.

Besuch von dem Dänischen Gouverneur der Niederlassung zu Holstenborg. — Aufenthalt daselbst und Einkauf der Vorräthe von dem Wrack des Rookwood. — Abreise von Holstenborg.

Donnerstag Morgen erwarteten wir immer noch die Ankunft unseres Boots, welches endlich gegen 1 Uhr an der Südseite der Inseln sichtbar wurde, und das verabredete Signal, es habe einen Hafen entdeckt, gehißt hatte. Wir wandten sogleich und setzten, da der Wind sehr nachgelassen, alle Segel bei. In der Nähe des Landes war es beinahe Windstille, obgleich auf hoher See eine kräftige Kühlte wehete. Um 2 Uhr kam Commander Ross an Bord und meldete, daß er auf der östlichen Seite des Baaken-Eilands eine kleine sichere Bay entdeckt, die zur Fluthzeit vier Faden Wasser habe. Diese Bay sei indessen so schmal, daß es nöthig wäre, das Schiff am Spiegel und Gallion*) zu

23. Juli

*) Gallion, einer der vordern Theile des Schiffs unterhalb des Bugspriets.

verteuen *). Wir beschlossen sogleich, dahin zu steuern, denn selbst für den Fall, daß der Wasserstand um einen Faden während der Ebbe gesunken wäre, war dennoch Tiefe genug für ein Fahrzeug von so geringem Wasserzuge, als das unsrige, vorhanden. Wir passirten zuerst eine runde Insel, dann einen über dem Wasser erhabenen Felsen, einem todten Wallfische nicht unähnlich. Hier schien auf beiden Seiten eine gute Straße gebildet zu sein. Als wir der Insel näher kamen, fanden wir sie ungefähr zweihundert Yards **) lang. Zwischen ihr und dem Baaken-Eiland lag der neu aufgefundene Hafen. Im N. wurde derselbe durch das feste Land und einige Inseln gedeckt, im S. ebenfalls durch mehrere andere Inseln, in verschiedener Entfernung gelegen. Wir fuhren von S. ein, indem die Boote das Schiff bugsirten, und verteuten dasselbe durch Stricke von jedem Bug ***) und von jeder Windviering.

Wir hatten während der ganzen Fahrt keine Mond-Beobachtungen anstellen können, indem wir heut zum ersten Male seit unserer Abfahrt von der schottischen Küste den Mond wieder sahen. Dieser Planet trat jetzt in seiner ganzen Herrlichkeit, zwischen den erhabenen und mahlerischen Bergspitzen der Küste, hervor und die zackigen Umrisse dieser Gebirge zeigten sich mit aller Bestimmtheit in der At-

*) Verteuen, ein Schiff vor zwei und mehrere Anker legen, damit es bei der Ebbe und Fluth sich nicht um den Anker schwenken kann.

**) Yard, Elle = 3 Engl. Fuß.

***) Bug, die vordere Rundung eines Schiffs.

mosphäre, welche so klar war, als hätte nie, auch nur ein Wölkchen sie getrübt. Um fünf Uhr war die Ebbe bedeutend, so daß uns nur noch 12 Fuß Wasser blieb. Auf dem Baaken-Eiland waren keine Einwohner zu erblicken, wohl aber drei Esquimaux-Hunde, welche ein sicheres Zeichen wären, daß wir nicht weit von einer Niederlassung entfernt sein konnten. Nachdem ich mich auf das Eiland begeben hatte, fand ich eine Aussicht auf zwei herrliche Buchten, mit Bergen von auffallender Bildung umgeben. Da diese Aussicht weit umfassender war, so erschien mir auch die Gegend noch schöner, als bei unserer Einfahrt in den Hafen. Die Berge waren nicht mit Schnee bedeckt, von leichten Einschnitten und Schluchten zerrissen, streckten sie ihre spitzigen und zackigen Häupter himmelan. Dieß war ein gar sehr verschiedener Anblick von dem, welchen wir auf unserer früheren Reise gehabt hatten, wo die Jahreszeit noch nicht so vorgerückt war und der Schnee nicht nur die Formation der Gebirge an den meisten Stellen noch ganz verdeckte, sondern auch, indem er ihre Entfernung scheinbar verminderte, alle Luft-Perspektive und so alle Haltung und allen Effekt der Landschaft zerstörte. Wie sich die Gegend aber jetzt unserm Auge zeigte, war es ein herrlicher, erhabener Anblick, würdig, durch den Pinsel eines wahren Künstlers dargestellt zu werden. Meine Kräfte waren einer solchen Aufgabe nicht gewachsen.

Der Anblick vieler Felsen und Brandungen sowohl im N., wie auch im S., zeigte mir, daß wir die richtige, allein schiffbare Fahrt gehalten. Hierbei

hatte uns mehr unser gutes Glück, als Beobachtungen geleitet, welche wir auch nicht einmal hätten anstellen können.

Das Eiland selbst erschien uns ebenfalls viel schöner, als wir es nach der in einer früheren und vielleicht schlechteren Jahreszeit gemachten Erfahrung auf dieser Eis-Küste erwarteten. Es erinnerte uns an die lieblichen Lande unserer Heimath, welche wir erst vor einem Monat in der Blüthe des Sommers verlassen hatten. — Jeder, selbst der kleinste Fleck der Oberfläche dieser Gegend war mit Grün bedeckt, nur jähe Abhänge und die Riffe im Meere machten davon eine Ausnahme. Eine Menge wilder Pflanzen, jetzt in schönster, voller Blüthe, bildeten einen Sommergarten hier, wo wir, nach unsern frühern Erfahrungen, nur ein Chaos schroffer Felsen und ewigen Schnees anzutreffen gedachten. Wir wunderten uns nun nicht länger, daß diese Gegend in früherer Zeit den Namen Grönland (Grünland) erhalten hat, eine Benennung, von der wir sowohl, als auch Andere lange Zeit geglaubt hatten, daß sie nur ironisch zu verstehen sei. Es war in Wahrheit jetzt ein grünes Land, so weit wir es von unserm Standpunkte übersehen konnten. Und dieses Grün war für uns um so erquickender, da wir so lange nur Himmel und Wasser gesehen hatten und eine Wildniß von Eis und Felsen uns umgab, die wir zwar in diesem Augenblick nicht sahen, deren Vorhandensein und deren Nähe wir aber genugsam kannten. Diese Zone war auch keineswegs von der gewöhnlichen Beigabe heißer Klimaten befreit, indem die vorher-

schende Plage des nordischen Sommers, nämlich große Schwärme von Stechmücken*) uns mit noch größerer Heftigkeit anfielen, als wir dieß oftmals in Westindien erfahren hatten.

Um acht Uhr kehrte ich an Bord zurück und fand, daß das Wasser fortwährend gefallen war, so daß nur noch einige Zolle zwischen dem Kiel unseres Schiffs und dem Grunde waren. In der That hatten wir bei niedrigem Stande nur 8 Fuß 6 Zoll Wasser, am Hintertheile des Schiffs war es jedoch etwas tiefer. Da indessen keine Deining statt fand, noch zu erwarten war, so konnten wir mit unserer gegenwärtigen Lage ganz zufrieden sein.

Das Herannahen eines Boots aus der Bucht, war vom Schiffe aus durchaus nicht zu bemerken. Wir wurden daher unerwartet überrascht, als kurz nach unserer Rückkehr an Bord eine Dänische Flagge, umgeben von einer Menge Canoes, sich plötzlich zeigte. Kaum hatten wir diese Böte bemerkt, als sie schon neben uns lagen. Wir waren sehr erfreut, zwei Europäer in der Menge zu bemerken, die uns anfangs nur aus Esquimaux zu bestehen schien, da auch sie in die landesübliche Tracht gekleidet waren. Sie führten sich gegenseitig als der Gouverneur und der Geistliche des Distrikts von Holsteinborg ein und sagten, sie seien gekommen, um zu erfahren, wer wir seien und ob wir ihres Beistandes vielleicht bedürftig wären. Sie hätten uns nicht einlaufen, wohl aber die Masten über den Felsen hervorragen sehen und hätten daher gemuthmaßt, daß wir Schiff-

*) Mosquitoes.

bruch gelitten hätten, da noch nie ein Fahrzeug in dieser Bucht vor Anker gegangen sei.

Der Gouverneur, mit Namen Kall, war ein Mann von einnehmenden Sitten und angenehmer Gestalt. Er schien ungefähr dreißig Jahre alt, hatte während sechs Jahren unter dem Titel eines Bestyrere der Colonien diesen District verwaltet, welcher dem Gouverneur von Leisly untergeordnet ist, der den Rang eines Majors in der Dänischen Flotte einnimmt. Der Geistliche, Kijer genannt, schien ungefähr eben so alt zu sein und hatte die Weise und Sprache eines wohlgebildeten und unterrichteten Mannes; er war eben so lange mit seiner Gattin und kleinen Familie hier anwesend. —

Sie benachrichtigten uns, daß der Hafen von Holsteinborg nicht in dem großen Busen südlich von uns, sondern in dem kleineren und nur drei Meilen von hier entfernt läge; sie drangen in uns, das Schiff dahin zu bringen, da es dort viel sicherer untergebracht sei. Zu gleicher Zeit boten sie uns ihre Hülfe in jedem vorkommenden Falle an, sowohl für die Anschaffung von Lebens-Bedürfnissen, als irgend eines andern Gegenstandes und drückten endlich ihren Wunsch aus, uns so viel Gastfreundschaft zu erweisen, als in ihren Kräften stände. —

Wir hörten von ihnen, daß der Wallfischfahrer „Rookwood", dem Mr. Mellish in London gehörig, auf einem Riff unweit Womans-Eiland am 4ten Juni gestrandet und hierher gebracht worden sei, um ausgebessert zu werden; es hätte sich indessen gefunden, daß der feste Kiel an drei Stellen zer-

splittert sei, so daß das Schiff jetzt als ein Wrack im Hafen läge. Der Schiffsmeister Flett hatte, nachdem er in Folge dieses alle Vorräthe und Provisionen gelandet, einen Theil davon an das Dänische Gouvernement verkauft, den Rest aber, so wie den Rumpf und die Takelage, unter Aufsicht des Gouverneurs zurückgelassen.

Ich machte unsere Besucher hierauf mit der Natur und dem Zwecke unserer Unternehmung bekannt und erbat mir die Erlaubniß, diejenigen Provisionen, Vorräthe oder Reserve-Geräthe jeder Art anschaffen zu dürfen, welche uns nützlich und förderlich sein möchten, besonders von denen, welche von dem Wrack unter ihrer Aufsicht noch übrig geblieben wären. Dieß ging der Gouverneur mit Freuden ein, indem er uns versicherte, daß er den lebhaftesten Antheil an dem Gelingen unseres Vorhabens nähme und zugleich wiederholte er sein Anerbieten, uns aus seinen eigenen Vorräthen mit Allem zu versehen, dessen wir nur irgend bedürfen möchten. Es fiel mir unter andern Dingen sogleich ein, daß der Besahnmast des Rookwood, welches Schiff früher eine Kriegs-Schaluppe gewesen und damals den Namen Rattler geführt hatte, ungefähr von der nämlichen Länge als unser Fockmast sein müsse und daß, wenn wir ihn austauschten, anstatt den unsrigen auszubessern, wir nicht nur viel Zeit gewinnen, sondern auch einen bessern Mast erhalten würden; denn unser Fockmast war schon um zwei Schuhe zu kurz und die nöthig gewordene und beabsichtigte Ausbesserung würde ihn noch um 3½ Fuß verkürzt haben.

Als ich dem Gouverneur meinen Wunsch, das Wrack zu besehen, mittheilte, bot er mir freundlich einen Platz in seinem Boote an; ich und Commander Ross nahmen dieß Anerbieten dankbar an, um den in Rede stehenden Mast besichtigen und sogleich einen Entschluß darüber fassen zu können. Während der Fahrt dahin nannten uns diese Herren, welche Englisch sprachen, die Namen der verschiedenen Inseln, Felsen, Berge und Buchten, wie wir sie im Vorbeifahren erblickten. Ich werde nicht ermangeln, sie so an dem gehörigen Orte anzugeben. Diesen nützlichen Nachrichten fügten sie noch die angenehmste Neuigkeit bei, die wir seit unserer Abreise von England gehört hatten, indem sie bestätigten, was wir schon selbst vermuthet hatten, daß nämlich in diesem Jahre nur sehr wenig Eis vorhanden sei. Für uns war diese Nachricht um so erfreulicher, da sie uns rechtfertigte, ungeachtet aller unvorhergesehenen hindernden und störenden Umstände, dennoch die Expedition noch in diesem Sommer unternommen zu haben.

Sie versicherten uns, daß der diesjährige Sommer der wärmste sei, dessen sich die ältesten Leute in der Niederlassung entsinnen könnten und daß der vorjährige ebenfalls außerordentlich mild gewesen sei. Sie erklärten sich daher einstimmig für vollkommen überzeugt, daß wenn je eine nordwestliche Durchfahrt entdeckt werden könne, es in diesem Sommer geschehen würde. Sie führten namentlich an, daß es im vergangenen Jahre nur drei Tage gegeben habe, an welchen es unmöglich gewesen sei, den Hafen zu

Booten zu befahren und daß der Thermometer nur einmal auf — 18° R. gesunken sei, seit welcher Zeit er dann nicht wieder unter — 9° R. gezeigt habe. Dieß bildete einen großen Gegensatz gegen die vorigen fünf Jahre, in welchen oft eine anhaltende Kälte von — 32° R. geherrscht hatte.

Sie fügten noch hinzu, daß sie im verflossenen Winter zwar ziemlich viel Schnee, aber weit weniger Frost als gewöhnlich gehabt hätten. Jeder einzelne Umstand war ein Zeugniß für die milde Temperatur dieses Jahres.

Wir waren nun in der Bucht etwa [illegible] Meilen vorwärts gekommen, als wir den Flaggenstab und die Stadt in Sicht hatten; diese, welche gegen N.W. dabei liegt, ist auf einem etwas erhöhten Terrain angelegt, ungefähr 500 Yards von dem Landungsplatze, am Anfange einer kleinen Bay, die durch eine südöstlich liegende Landzunge von der See getrennt ist. Der Hafen bildet ein sicheres Becken für Boote und kleinere Schiffe, welche bei hohem Wasserstande auch leicht einlaufen können.

Wir fanden den Rookwood nahe am Landungsplatze, auf der Steuerbords-Seite liegend, noch mit allen Stengen versehen. Obgleich es damals nicht Ebbe war, so konnte man doch sogleich erkennen, daß das Schiff ganz gestrandet sei.

Wir wurden beim Landen mit einem Salutschuß begrüßt, eine Ehre, welche mich ganz unerwartet traf, die ich aber natürlich, sobald sich die Gelegenheit

darbot, erwiederte. Wir wurden von Mrs. Kijn
empfangen, welche unserer am Ufer freundlichst wart
tete, um uns in ihr gastliches Haus zu führen.
Commander Ross war erfreut, in diesen Leuten alt
Bekannte wieder zu finden, welche er während eine
frühern Reise auf den Whale-Islands kennen gelern
hatte. Glücklicherweise verstand ich Dänisch un
konnte mich daher auch mit der Dame des Hause
unterhalten, da sie nicht, gleich ihrem Gatten de
Englischen Sprache mächtig war.

Für hiesige Gegend war unsere Mahlzeit zu de
vorzüglichen zu zählen, sie bestand in Wild un
andern Speisen, welche von Esquimaux-Frauen
ihrer Nationaltracht aufgetragen wurden. Die
übertrafen an Reinlichkeit Alle, welche wir früh
gesehen hatten, waren mit einer großen Menge v
Perlen geschmückt und hatten das Haar mit roth
Tüchern umwunden.

Nach Tische besichtigten wir die Niederlassun
welche aus den Häusern des Gouverneurs und de
Geistlichen, einer Kirche, zwei Vorrathshäusern, eine
Backhause und ungefähr vierzig Esquimaux-Hüt
bestand. Die beiden erstgenannten Häuser war
von Holz gebaut und hatten ein Erdgeschoß, welch
eine bequeme Eßstube, eine geräumige Schlafstub
ein kleines Gesellschaftszimmer und eine Küche
hielt. In dem Gouverneurs-Hause befand sich no
ein besonderes Zimmer, für die Mannschaften zwe
Boote und für die Lootsen. Die Stuben w
ren niedrig, mit Kreuz-Deckbalken im Tafelwerk v

sehen und hierdurch der vordern Cajüte eines Kriegs-
schiffs von 50 Kanonen nicht unähnlich.

Das obere Stockwerk des Hauses enthielt nur
noch Schlafstuben für die Dienerschaft und war eine Art
von Dachgeschoß. Die Kirche ist mit einem kleinen
Thurm versehen, welcher das Gebäude um etwas über-
ragt. Das Innere derselben ist nett und einfach, an dem
innern Ende steht die Orgel, ihr gegenüber der Altar,
Fenster sahen wir indessen nicht, da sie in die Heimath
zurückgesendet worden war, um ausgebessert zu wer-
den. Die Kirche kann zweihundert Menschen fassen
und wird fleißig besucht, die Gebete und Predigten
werden abwechselnd einen Sonntag Dänisch, den an-
dern in der Esquimaux-Sprache gehalten.

Das Vorrathshaus am Landungsplatze ist zur
Aufnahme aller Gegenstände von Bedeutung be-
stimmt, das andere, weiter hinauf ist von einigen
Familien bewohnt. Von der Stadt aus hat man
keine Aussicht auf die See, sondern nur auf den
Hafen. Dieser ist im O. und W. durch hohe Fel-
sen geschützt, so daß er wohl gesichert liegt. Im S.
wird er in weiterer Entfernung durch den hohen Berg,
Old-Womans-Hood genannt, gedeckt, in dessen Ver-
längerung sich eine hohe Bergkette dem Blicke
zeigt. Holsteinborg ist so eine interessante und fast ro-
mantische Niederlassung, doch als Wohnort kaum er-
wünscht, selbst wenn ein beträchtlicher Theil des Jahres
gelinde mild, als bei unserem Besuche wäre. Von einer
Anhöhe unweit der Stadt genossen wir eine schöne Aus-
sicht auf die See und die vielen kleinen Inseln, die zu-
sammen eine anziehende Landschaft bildeten, unserem

Pinsel leider unerreichbar, so wie vielleicht auch einem bessern. Von diesem Höhenpuncte konnten wir unsere schwimmende Behausung deutlich liegen sehen, welche sicher und ruhig in ihrer kleinen Bucht vor Anker lag. Die Esquimaux nennen ihre Stadt Tirieniak Pudlit, welches, wie wir erfuhren, Fuchshöhle heißt.

Nach unserer Rückkehr von dem Spaziergange machte ich mich daran, den Rookwood zu untersuchen und fand, daß einige seiner Geräthschaften eine vortheilhafte Acquisition für uns abgeben würden.

Abgesehen von dem Vergnügen, welches uns dieser Tag gewährte, der erste, an welchem wir seit unserer Abfahrt von Woolwich wieder einmal mit Annehmlichkeit gelebt hatten, so ersetzte uns bei unseren wenigen Bedürfnissen, dieser Ort vollkommen eine Englische Schiffswerft. Der Besahnmast entsprach so gut unsern Anforderungen, als ob er eigens als Fockmast für uns gemacht worden wäre, und die Vorräthe, welche noch unverkauft aufbewahrt lagen, reichten hin, um die unsrigen wieder vollständig zu machen. Es gereichte unsern gastlichen Freunden zu nicht geringer Zufriedenheit, als sie sahen, daß wir keine Zeit verlieren wollten, die Victory in ihren Hafen zu bringen. Wir versprachen dem Gouverneur, am folgenden Tage bei ihm zum Mittage zu essen und nahmen in dem ihm zugehörigen Boote einen seiner Lootsen mit an Bord.

Bei meiner Ankunft an Bord des Schiffes fand ich, daß Mr. Thom, dem ich die nöthigen Anordnungen zur Leitung übergeben hatte, den Fockmast schon

herausgenommen hatte und im Begriff war, dasselbe auch mit dem Besahnmast zu thun. Als dieß geschehen war, machte ich die nöthigen Vorbereitungen, um in den Hafen einzulaufen, indem ich ein Marssegel auf die aufgesetzten Spieren hisste. Der Wind war günstig und mit Hülfe des Werptrosses *) erreichten wir bald die Stadt und verankerten das Schiff an den Felsen mittelst Wallfischleinen. Wir lagen ungefähr hundert Yards vom östlichen Ufer entfernt.

Zunächst schritten wir an's Werk, den Besahnmast aus dem Rookwood zu heben und gegen 9 Uhr des Abends wurde die Victory, da es hohes Wasser war, neben das Wrack bugsirt. Der Mast war bald mit Hülfe unseres Mittelmasts ausgehoben und wir bugsirten das Schiff wiederum zu seiner Vertäuung zurück. Die Zimmerleute arbeiteten fleißig, die Mannschaft dagegen wurde auf vier Stunden zur Ruhe geschickt.

Der folgende Tag wurde benutzt, um den Fock- 24. Juli
mast und die Vorstenge aufzurichten. Mr. Thom ging ans Land, um ein Verzeichniß, sowohl von den Provisionen aufzunehmen, welche in den Kruseństern geladen wurden, als auch von einigen Utensilien, die für uns ausgewählt hatten.

In dieser Zwischenzeit erstieg ich in Begleitung des Commander Ross und des Wundarztes, eine Anhöhe am Ufer in der Nähe des Schiffs, von

*) Werptross, das an dem Wurfanker befindliche Tau; der Wurfanker dient dazu, das Schiff auf einem Flusse oder in einem Hafen fortzubringen, er wird in einer hinlänglichen Weite vom Schiff ausgeworfen und dieß dann mittelst des Werptrosses nachgezogen.

wo aus wir eine weite Aussicht auf die Felsen, Klippen und den Eingang des Hafens hatten. Wir stellten hier Beobachtungen für den Chronometer an und suchten die Sonnen-Höhe des Meridians durch den künstlichen Horizont zu ermitteln. Mehrere Winkel wurden gemessen, um die Lage verschiedener Punkte zu bestimmen. Alles dieß geschah aber unter schwierigen Umständen, da die Stechmücken uns noch ärger, als am vorigen Tage plagten. Mein Neffe litt ganz besonders dabei.

Diese lästigen Insekten machen jeden Augenblick zur Qual, sie nehmen die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und machen es dadurch unmöglich, sich frei zu bewegen oder sich der Gegenwart zu erfreuen. Wer wollte unter solchen Umständen es wagen, den Acerbi*) wegen der ewigen Wiederholungen seiner Mosquitoes-Leiden anzuklagen? Ein solcher möge den Versuch machen, nicht etwa einen ganzen Sommer hindurch, sondern nur einen Tag in Schweden oder hier in Grönland auszudauern; überzeugt bin ich, daß er fortan alle Reisenden vertheidigen wird, wenn sie ihre Leser langweilen mit ihren ewigen Klagen und Erzählungen unglaublicher Leiden, die ihnen diese abscheulichen, nie zu vergessenden Thiere, die ärger als Vipern sind, zugefügt haben.

Nachdem indessen unsere Beobachtungen, trotz der Schaar dieser eingefleischten Teufel beendigt waren,

---

*) Giuseppe Acerbi geb. zu Castel-Gofredo im Gebiete von Mantua, unternahm im Jahre 1798—99 eine Reise nach Finnland, deren Beschreibung er 1802 in London in 2 Quartbänden herausgab. Französ. Paris 1804. 3 Bände.

gingen wir zum Gouverneur, um unsere Mittags-
mahlzeit einzunehmen. Hier fanden wir auch den
Geistlichen und seine liebenswürdige Frau. Wir
wurden mit Speisen und Weinen bewirthet, die selbst
ganz andern Orten, als einem der unwirthbar-
sten auf der Erde, Ehre gemacht haben würden. Voll-
kommenes Glück und Friede sind an kein Land und
keine Lage gebunden; beides schien hier in seiner
Vollkommenheit zu bestehen und wir hatten weder
den Wunsch, noch die Veranlassung zu glauben, daß
es jemals anders sei, als wir es in diesem kleinen,
aber anscheinend zufriedenen Kreise sahen.

Inzwischen halfen die Esquimaux, welche seit
unserer Ankunft das Schiff mit ihren Nachen um-
schwärmt hatten, beim Anholen der Taue und jeder
andern Arbeit, die gerade vorkam; sie zeigten so ihren
guten Willen und waren uns in der That sehr för-
derlich. Mehrere von ihnen boten, was sie besaßen,
zum Kauf aus; auf diese Weise versorgten sich un-
sere Leute mit Stiefeln und Handschuhen, wogegen
sie ihnen Kattun-Tücher und alte Kleider gaben. Nur
wenige von ihnen waren mit dem Werthe des Gel-
des bekannt und einer, welcher dem Mr. Thom ein Paar
Handschuhe anbot, zog ein altes Schnupftuch einem
Schilling und einem Sovereign vor, welche beide ihm
nach einander zur Wahl hingehalten wurden.

Nach Tische ging ich an Bord, um die Arbeit
zu besichtigen. Mr. Thom fuhr fort, mittelst des
Krusensterns die Provisionen, Segel und das Takel-
werk, welches wir erstanden hatten, nach dem Schiffe
zu bringen.

Commander Ross und Mr. M'Diarmid machten einen Spaziergang, um Pflanzen oder was sich ihnen sonst darbieten möchte, zu sammeln. Später trafen wir Alle zum Abendessen in dem Gouverneurs-Hause zusammen. Bei Tische erzählte man uns die Art und Weise, wie unsere Gastgeber lebten. Ihre Hauptbeschäftigungen waren die Jagd auf Pelzthiere, sowie Wallfisch- Robben- und Fischfang, je nachdem es die Jahreszeit gestattete.

Wir erfuhren, daß die Anzahl Rennthier-Felle, welche jährlich nach Dänemark ausgeführt wird, sich auf 3000 beläuft und daß die Menge des Wallfisch- und Robbenthrans sich daraus abnehmen lasse, daß von ersteren, je nachdem die Witterung, jährlich zwei bis zwölf gefangen werden. Je gelinder die Witterung, desto weniger werden gefangen.

Mr. Kijer war, wie wir hörten, Geistlicher der herrschenden Kirche für die Districte von Holsteinborg und Sukkertop und besuchte den letzteren im Frühjahr, wo er alsdann die Eingeborenen taufte und einsegnete, je nachdem sie geboren worden, oder schon die Jahre der Mannbarkeit erreicht hatten. Ueber die Bevölkerung wird jährlich ein regelmäßiger Bericht nach Dänemark erstattet. Während unseres kurzen hiesigen Aufenthalts bemerkte ich gute Ordnung, auch sagte man mir, daß nur wenig Vorfälle sich ereigneten, welche von Unmoralität zeigten und daß der Character der Grönländer so mild und friedfertig sei, daß selbst gewöhnliche Prügeleien bei ihnen nicht vorkämen, so wie sie auch bei Streitig-

keiten mit den Dänen und andren Europäischen Ansiedlern nie der angreifende Theil wären.

Im Anhange habe ich genaue Angaben der Volksmenge dieser Niederlassungen angeführt, welche mir von Mr. Kijer freundlichst mitgetheilt wurden.

Gewiß erwartet niemand zu hören, daß es im Garten des Gouverneurs Bäume gäbe, da selbst die Scherländischen Inseln nur einen besitzen sollen, dagegen war er mit Sallat, Radieschen und Rüben bepflanzt. Hier sowohl als in Lappland wächst die wilde Angelica im Ueberfluß, ebenso das bekannte Löffelkraut und der Sauerampfer, sie sind für das Volk von höchster Wichtigkeit wegen der vielen fetten Fleisch-Speisen, welche es genießt. Den Winter halten die Einwohner für die gesundeste Jahreszeit, da im Sommer ihre Hauptübel, Lungenkrankheit und Catarrh vorherrschen. Ob die Medizin hierbei hülfebringend seyn kann oder nicht, muß der Entscheidung des Arztes, nicht der meinigen anheim gestellt bleiben; aber gewiß ist, daß die Patienten wenigstens nicht viel durch die Medicin leiden, da der nächste Arzt zweihundert Meilen entfernt am Baalsfluße wohnt und auch dort seine Praxis nicht ausgedehnt genug ist, um den Kranken viel Schaden zu thun.

Die Spuhr*) des Fockmasts wurde am Abend fertig und dem Schiffsvolke sechs Stunden der Ruhe, nach harter Arbeit, gestattet. In der That hatte die Mannschaft durch alle die Unannehmlichkeiten, welche uns betroffen, einen so schweren Dienst, wie er nicht

*) Mastspuhr, eine Zusammenfügung starker Hölzer, welche da angebracht ist, wo der Fuß des Mastes aufsteht und dazu dient ihn zu befestigen.

leicht vorkommt, sei es in dem Königlichen oder in dem Kaufmanns-Seedienst. Denn, wenn sie berechtigt gewesen waren, bis zu dem jetzt erreichten Punkte eine bessere und leichtere Ueberfahrt und eine Reise zu erwarten, die nur mit den zur See gewöhnlichen Widerwärtigkeiten und Arbeiten verknüpft war, so wußten sie zugleich, daß trotz aller Plagen und Aergernisse, die uns so unerwartet getroffen hatten, dieser erste Theil der Reise, im Vergleich zu dem, was uns bevorstand, doch nur ein Feiertag gewesen war, der nunmehr zu Ende ging, denn von jetzt an hatten sie nichts als die schwersten Arbeiten und Wagnisse aller Art zu erwarten. Dennoch murrte niemand und keiner bereute, mitgegangen zu sein. Der Eifer der Mannschaft war unermüdlich und ihr freudiger Muth eben so stark als je; ihre Ausdauer und Enthaltsamkeit war wirklich rühmenswerth, ebenso die gefällige und freundliche Art, mit welcher sie sich gegen die Eingebornen betrugen. Wenn ich sie lobe, so lasse ich ihnen nur lautere Gerechtigkeit widerfahren und jetzt nachdem die allerunerwartetsten, herbesten Leiden und Widerwärtigkeiten der folgenden Jahre dieser Reise eingetreten sind, welche damals Keiner von uns vorhersehen konnte, finde ich um so mehr Veranlassung, mit wenigen Ausnahmen die Leute zu bewundern.

25. Juli Als ich heute Morgen um 6 Uhr an Bord kam und das Schiffsvolk noch schlief, fand ich einen armen Esquimaux, neben dem Schiffe in seinem Nachen wartend, indem er uns ein Ruder wieder bringen wollte, welches eines unserer Boote verloren hatte. Natürlich wurde er für seine Ehrlichkeit

gebührend belohnt; er hatte indessen ein Geschenk gar nicht erwartet und war darüber höchst erfreut. Ich weiß nicht, in wiefern die Lehren des würdigen Geistlichen Theil an dem Verdienstlichen dieses Vorfalls und der guten Aufführung hatten, welche wir im Allgemeinen gewahrten, indessen ist gewiß, daß, so weit unsre Erfahrung reicht, die Esquimaux-Völker ihrem natürlichen Charakter nach zu den würdigsten der wilden Stämme gehören, welche bis jetzt den Reisenden in allen Theilen der Welt bekannt geworden sind.

Es ist hier anzuführen, daß wir sechs Esquimaux-Hunde erhielten, welche einen Theil unserer fortbewegenden Kraft ausmachen sollten. Es war wahrscheinlich, daß wir ihrer noch vor Anfang des Winters bedürfen und sie uns dann nicht so augenblicklich würden verschaffen können, als wir es vielleicht wünschen dürften. In der That haben sie sich auch späterhin von großem Nutzen gezeigt. Die Bezahlung der Gegenstände, welche wir entnommen, war zwar etwas verwickelter Art, wurde uns aber durch die Güte des Gouverneurs sehr erleichtert. Für den größten Theil dessen, womit er uns versehen hatte, wollte er keine Erstattung annehmen, auch die Hunde waren ein Geschenk von ihm. Was die von dem Wrack des Rookwood genommenen Vorräthe anbetraf, so hatten wir nur ein Verzeichniß derselben an Mr. Mellish, mit einer Anweisung an Mr. Booth, zu senden.

Nach dem Frühstück erneuerten wir die Beobachtungen, um die Lage von Holsteinborg genau auf-

zufinden und stellten mit Hülfe von fünf Chronometern die Breite auf 66° 58′ N. und die Länge auf 53° 54′ W. fest.

Der Gouverneur und die Familie des Geistlichen aß bei uns zu Mittage und dieß gab uns Gelegenheit, ihnen sowohl unsere jetzigen Einrichtungen, als auch die zu zeigen, welche wir in der Folge zu treffen genöthigt sein würden. Sie schienen eine rege und freundschaftliche Theilnahme an dem Ausgange unseres Unternehmens zu haben, nicht geringer als die unserer eigenen Landsleute; wir gaben ihnen daher gern befriedigende Aufschlüsse über Alles, was ihre Wißbegierde reizte. Unser Schiff war noch in großer Unordnung, wie dieß nicht anders möglich war und wir konnten nicht hoffen, vor Abend segelfertig zu sein.

Ich nahm ein Boot und landete an einer der kleinen Inseln, die Lines-Inseln genannt. Von hier aus übersieht man die Niederlassung am besten; ich nahm daher eine Zeichnung davon auf, so wie von der herrlichen Bergkette, welche im Hintergrunde liegt. Dann schrieb ich noch einige Briefe nach England, wahrscheinlich auf lange Zeit die letzten und kam um 9 Uhr in die Gesellschaft im Gouverneurs-Hause, um von unsern Wirthen Abschied zu nehmen und zugleich nach der Seesitte des Nordens „über einem Abschiedsglase" ihnen die Hand zu reichen. Allem Anscheine nach mußte der Wind alsbald günstig werden. Die Briefe wurden nach dem Baalsflusse gesandt, um durch das Dänische Fahrzeug, welches den Oberschiffer und das Schiffsvolk des Rookwood

an Bord hatte, sicher nach England gebracht zu werden.

Am heutigen Tage, einem Sonntage, war des Morgens Windstille und das Bugsirboot, welches am Ufer gewesen war, um Kohlen einzunehmen, war auf den Grund gerathen; wir hatten also keine Aussicht, vor 2 Uhr absegeln zu können. Ich ging daher mit dem Gouverneur in die Kirche, und wäre gewiß ungemein durch den Gesang der Esquimaux-Frauen überrascht worden, hätte ich nicht schon lange zuvor von ihrem musikalischen Talente und der großen Leichtigkeit gehört, mit der sie selbst die schwierige Kirchen-Musik der Deutschen Schule auffassen. Diese Anlagen werden mit Sorgfalt durch die Missionaire, unter der Leitung des Mr. Latrobe und Anderer, selbst an der Amerikanischen Küste, ausgebildet. 26. Juli

In diesem Punkte indessen ist meine Meinung eben so wenig gültig, als meine Erfahrung und es ist deshalb von keinem Gewicht, daß die Stämme mit denen ich sowohl auf dieser, als auf unserer früheren Reise, Verkehr hatte, meiner Meinung nach, gar keinen Sinn und Geschmack für Musik zu haben schienen. Die Autorität eines solchen Musikers, wie ich ihn eben nannte, ist entscheidend und da die Mährischen Missionaire in Labrador gefunden haben, daß unter ihrer Leitung ihre Täuflinge nicht nur leicht bekehrt werden konnten, sondern auch, in Folge des Gesanges, ohne Schwierigkeit die Violine spielen, ja ihre Instrumente ohne Beihülfe selbst bauen lernten, — so kann es wohl keiner Frage unterworfen sein, daß dieses Geschlecht ein angebornes Talent zur Musik

hat, wenn gleich nicht jeder Stamm schon eine Fertigkeit in der Ausführung besitzen mag. Ich setze als hinlänglich bekannt voraus, daß die würdigen Missionaire diesen Gegenstand nicht blos als ein Vergnügen betrieben haben, sondern daß es in ihrer erleuchteten Praxis zu einem kräftigen Hülfsmittel, zur Beförderung der Religion und der Civilisation geworden ist, so weit als solche unter den Zuständen, in welchen diese Stämme leben, möglich wird. Die Phrenologen mögen versuchen, ihre Theorie hierdurch zu bestätigen, wenigstens insofern als das Bestehen dieser einzigen Fähigkeit ihnen dabei Vorschub leisten kann; aber was auch immer dieser und der ähnliche Fall mit den Hottentotten, unter der nämlichen Leitung, beweisen mag, so muß man doch nie vergessen, daß die Mährischen Brüder in beiden Fällen die Lehrer gewesen sind und daß den Lehrern vielleicht mehr Verdienst als den Schülern gebührt.

Der Geistliche machte mir späterhin ein Geschenk mit einer Hymne in der Esquimaux-Sprache, welche ich hier für die wenigen meiner Leser beifüge, die sich für diese weitverbreitete Sprache interessiren möchten.

KONGIVTINIK.

ERIN. — *Nallunakau tokoviksara.*

1.

Amèrdlarsorsoangortikit
Atàtak! Kongim udloèe!
Tamasa pillèe attatikit
Paralugo kotsinguerme
Tussàrkit tuksiautivut
Sajmaugiuglo kongerput!

2.

Tennitarpin opèrnarsusek
Arsûtigeïnarliuk
Tamàtigudlo sajmarsusek
Illigut nœllunòeliuk
Tussàrkin — à! Kenutivut
Sajmaugiuglo Kongerput! *)

Die Kühlte war endlich günstig und unser Schiff flott, es wurde daher jetzt nöthig, abzureisen, da wir keinen Tag, ja kaum eine Stunde zu verlieren hatten, so weit war die Jahreszeit vorgerückt und so weit waren wir noch von dem durch die Umstände noch näher zu bestimmenden Orte, wo wir überwintern sollten, entfernt. Unsere gütigen Freunde begleiteten uns noch an Bord, wir lichteten darauf die Anker unter einem Salutschuß vom Fort, welchen wir natürlich erwiederten. Sie begleiteten uns bis zur Einfahrt in die Bucht, dort trennten wir uns und schieden von beiden Seiten mit der innigsten Herzlichkeit.

Ob die beiden freundlichen und würdigen Männer, von welchen wir so schieden und die wir wahrscheinlich nie wieder sehen sollten, jemals dieses Zeugniß unserer Dankbarkeit lesen werden, ist mir unbekannt, doch macht es mir die größte Freude, ihr freundliches Wohlwollen anzuerkennen. Wir hatten durchaus nicht die Mittel, uns für ihre uneigennützige Großmuth, außer durch einfache Andenken, welche sie freundlich annahmen, dankbar zu beweisen. Alles, was einer Bezahlung gleich kam, wiesen

*) Die Uebersetzung wird im Anhange erfolgen.

sie ernstlich zurück. Ich hielt es jedoch für meine Pflicht, als ein Officier in Diensten des Königs von England, dem Gouverneur meinen Dank schriftlich auszudrücken und ihm noch einen Brief für den Dänischen Hof zu übersenden, welcher als einfaches Zeugniß zu Gunsten eines Mannes gelten sollte, dem eine Empfehlung von mir an jenem Hofe freilich von keinem weiteren Nutzen sein konnte.

Sechstes Capitel.

Disco-Eiland. — Einfahrt am 1sten August. — Ankunft an dem nördlichsten Punkt, dessen Erreichen beabsichtigt ist. — Fahrt nach Lancaster-Sund. — Einfahrt in den Sund. — Bemerkungen über die erste Entdeckung dieses Orts.

Der Lootse verließ uns. Commander Ross fuhr fort, die Winkel, welche zur Bestimmung der Lage der zunächst gelegenen Inseln nöthig waren, zu vermessen. Die Namen der letztern, so wie der Berge und Anhöhen, hatte uns der Lootse mitgetheilt. Von ihm erfuhren wir auch, daß der Lieutenant Graaf eine höchst interessante Expedition nach Ost-Grönland unternommen habe und daß Capitain Holboll nach den Ufern des Baalsflusses gezogen sei. Die Vermessungen waren beendigt. Die günstige Kühlte nahm zu, wir fuhren durch einen sehr guten Kanal innerhalb der Reef-Inseln und hielten unsern Cours zwischen ihnen und Wârøe. Die Berge von Holsteinborg verloren wir nach und nach aus dem Gesicht, es traten dagegen andere

nicht weniger großartig hervor, wenn gleich nicht von so romantischen und mahlerischen Formen. Wir steuerten nunmehr nach Diego-Eiland und fielen so beträchtlich vom Lande ab.

27. Juli Es war jetzt nicht mehr nöthig, nach den Whale-Islands zu segeln, da es mir auch nicht einmal wünschenswerth erschien, mit dem Hülfsschiff John zusammen zu treffen; selbst für den höchst unwahrscheinlichen Fall, daß es dahin gesegelt sei, hielten wir doch den Kurs nur so, wie es zur Erreichung unsers Hauptzweckes nothwendig war. Den ganzen Monat über wurden wir durch den Wind begünstigt, um Mitternacht entstand jedoch ein Sturm, und wir bereuten sehr, den Krusenstern nicht um einen Theil seiner Ladung erleichtert zu haben. Das Land in der Nähe der Wild-Inseln und der Süd-Bay erblickten wir schon in weiter Entfernung und konnten eben so deutlich erkennen, daß es, wie das bisher gesehene, von Schnee fast ganz frei war, zugleich kamen wie auch bei vielen Eisbergen vorbei, welche alle in einem Zustande der Auflösung zu sein schienen.

Die Temperatur der Luft war + 40° F. (+ 3,55° R.), die der See + 39° F. (+ 3,11° R.).

Trotz der heftigen Kühlte setzten wir alle Segel bei, bis endlich ein Schlepptau am Krusenstern riß, welches uns nöthigte, einige Segel zu bergen. Der Steuermann Blanky war an Bord desselben gegangen, um ein neues Tau zu befestigen; die See ging hohl und der Krusenstern wurde gegen unsern Spie-

gel geschlagen, so daß der Vorsteven *) des erstern etwas beschädigt wurde. Einer der Seeleute, John Wood, sprang in diesem Augenblick in den Krusenstern und war so unglücklich, sich das Bein zu brechen, weshalb es nöthig wurde, das Boot sogleich heranzuwinden, um den Matrosen dem Wundarzt zu übergeben. In demselben Augenblick erhielt der Krusenstern einen heftigen Stoß, welcher die Nothstenge zersplitterte, da ihr Takelwerk mürbe war und im Top abriß. Das Marssegel war glücklicherweise um diese Zeit gehißt und wir konnten die Trümmer schnell hinwegräumen und an deren Stelle die Reserve-Stenge einsetzen. Das Boot wurde von neuem gesichert und wir setzten wiederum alle Segel bei. — Die Breite war 69° 33′, die Länge 4° 58′.

Als wir gegen die Untiefen von Reefkol kamen, nahmen die Eisberge an Zahl zu, sie waren aber im Allgemeinen klein und schienen mürbe, auch waren sie oft mit Bruchstücken umgeben.

Wir segelten unter Cap Chidley vorbei, da wir uns aber neun bis zehn Leaguen westlich davon befanden, so konnten wir unsere Chronometer dennoch nicht verificiren. Unter andern Verhältnissen hätten wir dieß gewiß benutzt, da es einer jener Punkte war, dessen Länge wir auf unserer frühern Reise genau bestimmt hatten. Den Whale-Islands konnten wir uns eben so wenig ohne Zeitverlust nähern, da der Wind besonders günstig stand.

*) Vorsteven, krumm laufendes Holz, woran nach vorn die Seitenplanken oder Borde anstoßen und an welches sie, in einer an beiden Seiten befindlichen Vertiefung, befestigt sind.

Die Temperatur der See war selbst zwischen den Eisbergen Mittags + 41° F. (+ 4° R.) und um Mitternacht nicht unter + 40° F. (+ 3,55° R.). Auch dieß stimmte wiederum mit Allem überein, was wir bisher von der Milde der Jahreszeit gehört und selbst erfahren hatten.

28. Juli. Der günstige Wind hielt am 28sten an, die hohen Gebirge von Disco blieben jedoch, von Nebel eingehüllt, bis in einer ganz geringen Entfernung verborgen. Der uns zunächst liegende Ort war Godhavn-Bay, die Residenz des General-Gouvernements der Dänischen Niederlassungen in Grönland. Dort sollte der Oberschiffer mit dem John, angenommen daß er uns gefolgt sei, die Reserve-Feuerung landen. Wir bedurften indessen derselben nicht und da es beinahe unmöglich war, daß jenes Schiff, selbst wenn es eine neue Bemannung gefunden, jenen Ort erreicht haben würde, so hielt ich es für zwecklose Zeitverschwendung, mich dort aufzuhalten, welches endlich um so weniger rathsam war, da der Wind beständig günstig blieb.

Um 10 Uhr Morgens durchbrachen die nächtigen Gebirge dieser Insel die Nebel und bildeten eine herrliche Aussicht; auch konnten wir deutlich sehen, daß die niedrigen Gegenden zunächst der See eben so frei von Schnee waren, als das südliche Land, an welchem wir schon vorüber gefahren waren. Selbst die mehr landeinwärts gelegenen Berge waren nur theilweise bedeckt, so daß auch hier jeder Umstand die Hoffnung, trotz aller Widerwärtigkeiten, welche wir erlitten hatten, in dieser Jahreszeit

bedeutend vorzudringen, zu begünstigen schien. Längs dem Lande segelnd, maßen wir die Winkel, um unsere Entfernung von demselben zu bestimmen und in der Absicht, diese Beobachtungen mit frühern, auf Hare-Eiland angestellten zu vergleichen und so unsere Länge genau bestimmen zu können.

Diese letztere Insel kam am Abend in Sicht, indem die Mitte derselben gerade nach N. lag. Zuerst erschien das Land ganz frei von Schnee, als wir näher kamen, gewahrten wir jedoch, daß noch einiger in den Gebirgsklüften zurückgeblieben war. Die Breite war um Mittag 70° 12′, die Länge 55° 45′, einige Meilen nördlicher als Disco und gegen zwölf Meilen westlich von diesem Eiland. Der Wind blieb günstig, so daß wir bald außer Hare-Eiland auch noch die Spitze der Four-Insel in Sicht hatten und vor Mitternacht die Unknown-Insel erblickten. Wir dehnten unsere Vermessungen bis gegen Hare-Eiland aus. Vierzig Eisberge wurden hier gezählt. Da eine Stunde lang Windstille eintrat, so kamen wir einem dieser Berge sehr nahe und ließen uns dadurch verführen, Dampf in die Maschine zu lassen. Dieß war jedoch kaum geschehen, als der günstige Wind sich wieder erhob, es war uns indessen ganz lieb, die Mühe umsonst gehabt zu haben. Alle diese Eisberge hatten dasselbe gebrechliche Ansehen, als die andern, die wir gesehen hatten. Sobald wir an ihnen vorüber waren, stieg die Temperatur des Wassers von 36° F. (+ 1,77° R.) bis auf + 42° F. (+ 4,44° R.) und die der Luft auf + 44° F. (+ 5,33° R.).

29. Juli. Wir hatten heute fortwährend einen leichten Wind und benutzten daher die Gelegenheit, aus dem Krusenstern das Gangspill *) herauszunehmen, welches wir vom Rookwood erhalten hatten, eben so auch einige andere Gegenstände, damit er leichter geschleppt werden könnte.

Um Mittag war die Breite 71° 1', die Länge 56°, der Blackrock lag im N.; das in der Nähe der See liegende Land war ebenfalls frei von Schnee, aber die hohen Gebirge im Innern des Landes waren hier und bis zur Jacobsbay meistentheils mit Schnee bedeckt. Die Temperatur des Wassers war um Mittag + 41° F. (+ 4° R.), während des Tages schwankte sie zwischen + 39° F. (+ 3,11° R.) und + 42° F. (+ 4,44° R.)

Nachmittags 1 Uhr ging der Mond auf. Der Wind hatte sehr nachgelassen, daher setzten wir die Maschine in Thätigkeit; sie arbeitete während der ganzen Nacht. Die Kühlte nahm um Mitternacht wiederum zu. Das Wetter blieb indessen klar, wie es den ganzen Tag über gewesen war. Das neue große Segel war festgemacht und schien gut zu passen. Da die Zimmerleute an den beiden letzten Tagen fleißig gearbeitet hatten, so waren alle neue Penterbalken für die Boote fertig geworden, und diese wurden daher auf der Backbord-Seite aufgehängt. Die Temperatur des Wassers stieg bis auf + 43° F. (+ 6,22° R.)

*) Eine starke Winde, welche beim Lichten des Ankers, beim Bugsiren und bei andern Arbeiten angewendet wird.

Gegen Mittag wurde mir gemeldet, daß ein Schiff mit vollen Segeln auf uns zueile; weder Mr. Thom, der wachhabende Officier, noch irgend Einer auf dem Deck bezweifelte die Wahrheit dieser Aussage. Mit Hülfe meines Teleskops entdeckte ich indessen bald, daß uns ein Eisberg täusche, deren hier nur wenige vorhanden waren.

Die Maschine wurde angehalten, da die Kühlte hinlänglich zugenommen hatte und so fuhren wir mit allen Segeln unter dem Blackrock vorbei. Wir genossen hier einer köstlichen Aussicht auf das Land, welches in der Nähe der See frei von Schnee war, während nur die höchsten Berge, mehr im Innern des Landes, ihre weißen Häupter schneebedeckt erhoben. Wir steuerten seewärts und die Eisberge nahmen an Zahl ab. Eine Thrantonne, Jane gezeichnet, trieb bei uns vorbei, sowie einige Stücke angestrichenen Holzes, welches den Untergang eines Wallfischfängers in dieser Gegend anzudeuten schien. Um 4 Uhr entstand plötzlich Windstille; wir setzten daher die Maschine in Thätigkeit und um Mitternacht lag Sanderson'shope nordöstlich; es zeigte sich wenig Schnee selbst. Die Temperatur der Luft und See war + 42° F. (+ 4,44° R.).

30. Juli

Eine Kühlte, die sich heute einstellte, nahm bis um Mittag zu, dann ließ sie wieder nach und schon waren wir im Begriff, Dampf einzulassen, als sie wiederkehrte, so daß sie nicht nur unsere Maschine nöthig machte, sondern zu einem kleinen Sturme anwuchs, zuerst aus N. O., dann aber aus O. Die Kühlung war ebenfalls beträchtlich, was uns als

Zeichen diente, daß kein Eisfeld in der Nähe sei. Obgleich das Wetter auf kurze Zeit trübe wurde, so verhinderte es uns dennoch nicht die Fahrt fortzusetzen und von dem günstigen Winde Vortheil zu ziehen.

Wie es der Fall auf allen frühern Reisen in dieser Jahreszeit gewesen war, so erwarteten auch wir jetzt, auf Eis zu stoßen, indem wir uns auf den Punkte befanden, wo es der Hecla und Griper bei nahe am nämlichen Datum gefunden hatte und un weit von da, wo der Hecla und die Fury ein Monat später im Jahre 1824 eingeschlossen worden waren. Zu unserer großen Freude, sowie zu unserm Erstaunen war von allem Diesem nichts zu sehen und erst einige Stunden später entdeckten wir ein einzelnen Eisberg.

Ein uns unbekannter Landvogel flog an Bo und wurde eingefangen; seine Beschreibung blieb dem Commander Ross überlassen, wie er ihn de auch überhaupt aufbewahrt hat.

Wenn die Seeleute diesen Vogel eine Tur taube nannten und ihn als ein günstiges Zeichen b trachteten; so erhielten wir gern diesen, wie jeden s männischen Aberglauben, der ihnen Unterhaltung u Ermuthigung gab.

In der Nacht steuerten wir bei einem Eisbe vorbei, an dem sich viele Vögel, Xemo*) genan aufhielten, welche ich, so wie andere dergleichen,

*) Name einer neuen Vögelgattung, die auf der ersten Reise des pitain Ross, unter dem 75° N. Br. entdeckt und dem Cap Sabine zu Ehren: Xema Sabinii genannt wurde. (Der De Name ist Schwalben-Möwe.)

meiner frühern Reise entdeckt hatte. Die Temperatur der See war um Mittage, + 42° F. (+ 4,44° R.) die Breite 73° 56′, die Länge 66°.

Wir fingen den neuen Monat mit einem klaren Morgen an und hatten nichts, als einen einzelnen Eisberg in Sicht. Wir hätten gern nach ihm hingesendet, um frisches Wasser einzunehmen, da das unsrige auf die Neige ging, aber die Dünung ging zu schwer und hätte nicht gestattet, an dem Eisberge zu landen. Die Breite um Mittag war 73° 53′, die Länge 65° 50′. Die Temperatur der See und der Luft + 40° F. (+ 3,55° R.), diese war um Mitternacht noch dieselbe. In jeder andern Beziehung war es heute ein Sommertag. Die See und der Himmel zeigten sich auf eine Weise, wie wir dieß eher im Mittelländischen Meere, als in der Baffinsbay, erwartet hätten. Der Wind setzte allmählig nach W. um und hörte dann gänzlich auf, so daß die Maschine wiederum fertig gemacht wurde, wiewohl nutzlos, denn bald entstand von neuem eine Kühlte, über welche wir um so mehr erfreut waren, als der eine Kessel wieder zu lecken anfing und wir nun Zeit gewannen, ihn auszubessern. 1. Aug.

Da es aus der nämlichen Richtung wehete, steuerten wir nach N.; wir hatten einen Eisberg in Sicht. Es war heute Sonntag und ein herrlicher Tag, der Himmel in schönster Klarheit, die Luft durchsichtig, die See so ruhig, daß kaum eine Bewegung zu bemerken war. Hätten wir nicht den Eisberg vor uns gehabt, so hätten wir glauben können, auf Englands Sommer-Seen zu schiffen, obgleich 2. Aug.

die Luft nur + 45° F. (+ 5,77° R.) und das Wasser + 43° F. (+ 4,88° R.) hatte. Die Breite war um Mittag 74° 18′, die Länge 66° 49′. Es gab nicht eine Stunde am heutigen Tage, wo wir nicht, 20 Leaguen um uns her, Alles deutlich sehen konnten. Gottesdienst wurde gehalten, dann pflegten wir der Ruhe. Heute wurde ein großer Fleck in der Nähe des Mittelpunkts der Sonne bemerkt. Zwei Flaschen mit unserm Zeichen wurden über Bord geworfen, sie enthielten die Länge und Breite.

3. Aug. Auch heute war, wie gestern, ein wahrer Sommertag. Ein leichte Kühlte wehete aus N., wir konnten daher nach W. etwas vordringen. Die beiden neuen Stengen wurden nun gefiddet*). Das Wetter schien den Matrosen so warm, daß sie es vorzogen, ihre Jacken auszuziehen, um in Hemdsärmeln zu arbeiten. Während der Arbeit, welche uns während zwölf Stunden die Segel beizusetzen hinderte, war die Maschine in Thätigkeit, zuletzt indessen wurde sie angehalten, theils um die Nährpumpe auszubessern, theils weil eine Kühlte sich einstellte.

Breite 74° 14′, Länge 68° 13′. — Dieß war wahrscheinlich die nördlichste Breite, welche wir für jetzt erreichen sollten. Zum Andenken dieses Tages wurde eine Flasche über Bord geworfen und ich bereitete Briefe nach England vor, im Fall wir einem Wallfischfahrer begegnen sollten. Um Mittag war die Luft + 44° F. (+ 5,33° R.), die See + 42° F. (+ 4,44° R.); um Mitternacht fiel die Temperatur auf

*) Fid, das Schloßholz der Stengen.

+ 40° F. (+ 3,55° R.). Die Nacht war so lieblich, als der Tag und Jeder, welcher zu wissen wünscht, wie eine Nacht in dem Eismeere sein kann, mag nach der Baffinsbay reisen, um sich derselben zu erfreuen.

Wären wir in Westindien gewesen, ich hätte die Leute auch nicht anders finden können, als wie diesen Morgen um 6 Uhr, wo sie ohne Schuhe und Strümpfe das Deck scheuerten. Die Pumpe der Maschine wurde noch vor 9 Uhr fertig. Der Kessel an der Steuerbords-Seite fing jedoch bald, nachdem die Maschine in Gang gesetzt war, wieder an zu lecken, so daß wir genöthigt wurden, uns des andern Kessels allein zu bedienen; wir konnten daher nur 10 Umdrehungen und nur mit einem Rade in der Minute erlangen. Wir legten so, da es Windstille blieb, auch nicht mehr als fünfviertel Meilen in der Stunde zurück, was indessen immer noch besser als nichts war. 4. Aug.

Die See war ruhig, der Himmel aber trübe, so daß keine Beobachtung angestellt werden konnte. Die Temperatur der See stand um einen Grad höher, als die der Luft, welche auf + 40° F. (3,55° R.) stand. Wir passirten bei zwei Eisbergen vorbei, wollen aber unter den jetzigen Umständen nicht von unserm Course abweichen, um Wasser einzunehmen.

Die Maschine, deren Reparaturen nie endigten, arbeitete, sobald wir den Leck des Kessels ausgebessert hatten. Gegen 5 Uhr gelang es uns, vermittelst beider Kessel, aber mit einem Rade, welches etwa 14 Umdrehungen machte, etwas mehr, als anderthalb Meilen in der Stunde zurückzulegen. Das Schiffsvolk war damit beschäftigt, das neue Gang-

spill aufzurichten und den vordern Kielraum so ein- zurichten, daß mehr Vorräthe dorthin geladen wer- den konnten. Einer der Heizer erstickte beinahe, in- dem er an der Ofenthür Schwefelgas einathmete. Einige Mollemoken wurden für die Hunde geschos- sen und eine neue Art Krebse gefangen. Gegen 11 Uhr befand sich rechts von uns ein kleiner Eis- berg; Commander Ross holte daher in einem Boot frisches Wasser, da das aus Holsteinborg verbrauch war. Wir hatten nicht darauf gerechnet, daß wir so lange keine Gelegenheit haben würden, Wasser einzunehmen, da wir auf unsern frühern Reisen im- mer eine Menge Eisfelder angetroffen hatten. Ge- gen Mitternacht bekamen wir einen tüchtigen Regen, der uns viel angenehmer war, als Schnee, wel- chen wir gewöhnlich auf unsern frühern Fahrten gehabt hatten.

5. Aug. Um 1 Uhr waren wir dem Eisberge ziemlich nahe, als das Boot mit drei Tonnen schönen Eises zurückkehrte. Auch dieser Eisberg war im Zu- stande der Auflösung angetroffen worden und da währte nicht lange, so sahen wir ihn in Stücke zu fallen. Da bald darauf der Wind günstig wurde, ward das Feuer ausgelöscht, nachdem die Ma- schine mit einigen Unterbrechungen gegen vierzehn Stunden lang gearbeitet hatte. Für jetzt hatten die Kessel aufgehört zu lecken. Der Wind hielt jedoch nicht lange an und setzte endlich nach S. W. um. Die Maschine wurde daher wieder in Thätigkeit ge- setzt und wurde so zwölf Stunden lang gebraucht. Dieß war bis jetzt die längste Zeit, während wel-

cher die Maschine ohne Unterbrechung und Unfall gearbeitet hatte. Das Wetter war klar und freundlich, der Wind neigte sich mehr zum N. Die Breite war um Mittag 73° 43′, die Länge 73° 30′ und um sechs Uhr waren wir bis zum 74° der Länge vorgerückt, indem wir von Cap Byam Martin ungefähr 60 Meilen östlich entfernt waren. Wir sahen das Land in der Ferne schimmern, aber nicht klar genug, um es genau wieder zu erkennen. Um 8 Uhr trat Nebel ein, aber die Temperatur der Luft und des Wassers blieb wie um Mittag auf + 40° F. (+ 3,55° R.). Die Zimmerleute hatten das Gestell des neuen Gangspills zwischen der großen und der Vor-Luke zurecht gemacht und dieß wurde nun an seinen Platz gebracht. Zwei Eisberge waren in Sicht, ehe der Nebel eintrat, aber bald verloren wir sie aus den Augen, so wie alles Andere. An der Maschine wurden einige vortheilhafte Abänderungen vorgenommen, durch welche wir dreizehn Umdrehungen in einer Minute hervorbrachten und eine Schnelligkeit von mehr als anderthalb Meilen in der Stunde erreichten. Um Mitternacht wurde der Nebel noch stärker. Die Temperatur stand auf + 43° F. (+ 4,88° R.); daher fror es an unserm Takelwerk noch nicht, wie dieß auf der frühern Reise der Fall gewesen war.

Heute war beinahe Windstille, um 1 Uhr [illegible]ig. Es wurde daher das Bramsegel eingezogen und das Marssegel niedergelassen, aber wir konnten nicht mehr als 1 Meile in der Stunde mit der Maschine zurücklegen. Um 3 Uhr fing der Nebel

plötzlich an zu fallen und das Land wurde nun sichtbar, als ob es aus den Wolken auftauche. Cap Byam Martin zeichnete sich vor der andern Küste durch seine Höhe aus; dieß und das ganze Bergland war, wenige Punkte ausgenommen, mit Schnee bedeckt; wir schrieben den Unterschied zwischen dieser Küste und der, welche wir verlassen hatten, dem Umstande zu, daß erstere den N. O.-Winden ausgesetzt ist. Possessionbay lag in W. von uns, ungefähr 14 Leaguen entfernt.

Eine leichte Kühlte entstand aus W., wir steuerten daher nach N. und erhielten die Maschine im Gange, da sie ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit nun schon 24 Stunden arbeitete. Gegen Mittag wurde das Land mit Nebel bedeckt, so daß wir es für dieß Mal nicht weiter sehen konnten. Die Breite war 73° 33', beinahe die von Possessionbay, die Länge 74° 42', ungefähr 13 Meilen östlich von diesem Theile der Küste.

Drei Eisberge zeigten sich, der eine von höchst sonderbarer Bildung, denn er glich einer Brücke, die wie nach einem Schlosse, auf den Gipfel des Berges zu führen schien. Die beiden andern Eisberge waren in bröcklichtem Zustande, den einen sahen wir auch bald darauf zerfallen. Ein Wallfisch-Kreng *) wurde diesen Morgen gesehen und am Abend kam das Gerippe eines großen Fisches in unsere Nähe, so daß wir ein Boot aussandten und uns für die

*) Ueberbleibsel von Fleisch, Muskeln, Knochen ꝛc. des Wallfisches, nachdem das Fett ausgeschnitten ist.

Hunde Futter verschafften. Ein Stück Schiffsholz wurde ebenfalls mit einigen daran hängenden Muscheln aufgefischt. Am Abend war uns der Wind ganz entgegen und die Maschine wurde angehalten, da sie uns nichts mehr helfen konnte und auch die Räderpumpe wieder in Unordnung gerathen war. (Die Temperatur der Luft und der See war + 40° F. + 3,55° R.).

Bei der Einfahrt in den Lancasterſund wurde ich natürlich an die nämliche Periode meiner frühern Reiſe erinnert. Wir befanden uns jetzt in der Nähe des Punkts, wo wir uns damals entſchloſſen, umzukehren, in dem feſten Glauben, daß es unmöglich ſei, weiter in der Richtung nach W. vorzudringen; dieß veranlaßte mich, in meinem Journale die nachfolgenden Bemerkungen zu verzeichnen, die ich jetzt daraus abſchreibe, obſchon ich dieſen Gegenſtand in der Skizze ſämmtlicher Verſuche, die weſtliche Durchfahrt zu entdecken, welche ſich in dem Einleitungskapitel dieſes Werks befindet, ſorgfältig beleuchtet habe.

„Sir Edward Parry bemerkt, „„daß der Lancaſterſund durch die verſchiedenen Meinungen, welche über ihn gehegt worden ſind, eine größere Berühmtheit erhalten, als man ihm ſonſt wohl beigelegt haben würde.““ Dieſe Worte ſind mindeſtens zweideutig und entweder aus dieſer Urſache, oder aus einem andern glaubten einige Perſonen, welche ſich für die Entdeckungen und Fortſchritte jener Reiſe intereſſirten, daß Sir Edward's Meinung der meinigen entgegen geweſen, als wir zuſammen bei jener erſten

Expedition angestellt waren. Bei dieser Folgerung sollten diese Personen doch auch bemerkt haben, daß er natürlich damals jene Meinungsverschiedenheit gegen mich geäußert haben müßte, da dieß seine Pflicht erheischte, weil er mir, obwohl als jüngerer Officier, zugesellt war. Hieraus, vermuthe ich, würde man ferner geschlossen haben, daß mein Verfahren seiner ausgesprochenen Ansicht zuwider gewesen sei."

„Wenn dieß der Fall sein sollte, so ist es nöthig, daß jene Personen enttäuscht werden, denn Edward setzte mich damals durchaus nicht von einer solchen Meinung in Kenntniß und ich muß hieraus schließen, daß er sie auch nicht hegte. Er konnte unmöglich glauben, daß es eine Durchfahrt durch den Lancasterſund gäbe, ohne mir diese Meinung mitzutheilen, denn ich würde ihn einer schlechten Aufführung als Officier zeihen, wenn ich glauben könnte, daß er, im Commando der Zweite mir eine Meinung vorenthalten hätte, welche [illegible] Dienst betraf, in welchem wir Beide angestellt waren und daß er besonders eine Meinung verheimlicht hätte, welche er wegen ihrer hohen Wichtigkeit besonders mitzutheilen verpflichtet gewesen wäre. Es giebt nicht einen zu beiden Schiffen gehörenden Officier, welcher, wenn er jetzt sagt, daß er in seiner Meinung von mir abgewichen, nicht strafbar wäre, denn es war die Pflicht Aller, mir ihre Gedanken in Betreff unserer Expedition mitzutheilen."

„Es ist möglich, daß ich auch jetzt die Ansichten, deren ich hier erwähne, nicht ändere, da es in

menschlichen Natur liegt, bei einmal gefaßten Urtheilen, die so lange keinen Widerspruch erlitten, zu beharren, doch kann ich hier an dem Orte selbst, wo jede Erinnerung mir wie die des gestrigen Tages erscheint, mit größter Gewißheit behaupten, daß keiner der Officiere die Ansicht ausgesprochen, oder auch nur angedeutet habe, es sei durch diese Oeffnung eine Durchfahrt möglich; im Gegentheile mußte ich aus den allgemeinen Bemerkungen auf meinem eignen Schiffe und aus den Ausdrücken derer, die sich für besonders berechtigt hielten, befragt zu werden, schließen, daß ich ihrer Meinung nach nicht allein weit genug, sondern schon zu weit vorgedrungen sei."

„Ferner ist es wahr und ich muß es hier wiederholen, daß, wenn auch die Meinung des zweiten Officiers im Commando der meinigen entgegen gewesen wäre, wie Viele unrichtig vermuthet haben, mein Verfahren dennoch vollkommen durch die Verhaltungsbefehle, welche ich empfangen hatte und durch die Umstände, in welchen die Unternehmung sich befand, gerechtfertigt sein würde. Jene Befehle waren klar und entscheidend. Die Jahreszeit war nicht allein darüber, um weiter durch das Eis vorzudringen, sondern es war auch entschieden meine Pflicht, wie die eines jeden andern commandirenden Officiers, selbst wenn ich die Ordre nicht erhalten hätte, deren erwähnt, für die Erhaltung des Schiffs und des anbefohlenen Schiffsvolks zu sorgen."

„Endlich ist es keinem Zweifel unterworfen, daß W. Alles mit Eis bedeckt war und daß wir

nur noch einige Meilen weiter vorgedrungen sein würden, selbst wenn wir es versucht hätten. Auch halte ich es nach dem Ansehn des fernen Landes, wie es jetzt vor mir liegt, durchaus nicht für wahrscheinlich, daß meine Ansichten in Bezug auf die Bildung dieser Oeffnung von denen verschieden gewesen sein würden, welche ich zu der Zeit hatte, als wir beschlossen, den Versuch aufzugeben, selbst wenn ich jenen Eisstrich damals näher gekommen wäre. Es ist ganz bekannt, daß die Erscheinung des Landes in den Eis-Meeren oft sehr trügerisch ist und da Cook selbst bei mehr als einer Gelegenheit unrichtig darüber geurtheilt hat, so zeigt dieß wohl genügend, daß eine richtige Beurtheilung nicht nur sehr schwer ist, sondern auch oft durch ganz unüberwindliche Hindernisse unmöglich wird. Und in der That, die ganze Geschichte der Schiff-Fahrt ist voll von ähnlichen Irrungen, oder falschen Schlüssen; man könnte sie, wollte man sie aufsuchen, zu hunderten sammeln und derjenige müßte in der That in diesem Zweig der Literatur wenig belesen sein, der sich nicht, selbst ohne lange zu suchen, auf Beispiele in Menge besinnen könnte, wo der Irrthum natürlich nur durch besseres Glück, oder größern Erfolg späterer Seefahrer entdeckt worden ist."

„Ich hätte dieß Alles schon weit früher sagen können und würde es auch gethan haben, wenn ich zu einer Vertheidigung meines Verfahrens und meiner Meinungen faktisch veranlaßt worden wäre. Da ich aber wußte, daß ich auf richtigem Wege war, so befolgte ich ein Verfahren, welches, obgleich

schwierigste, doch immer das beste ist. Auch jetzt würde ich mein Stillschweigen noch nicht gebrochen und diese Geschichte längst verflossener Zeiten nicht wieder berührt haben, wenn nicht der Ort in mir eine lebhafte Erinnerung an die verschiedenen Gefühle erweckte und mich zugleich in der gerechten Hoffnung bestärkte, daß der Versuch, welchen ich, um das wichtige mir hier vorliegende Problem zu lösen, noch einmal anzustellen im Begriff bin, ganz anderer Art aufgenommen werden wird, wenn ich jemals wieder nach England zurückkehre."

Siebentes Capitel.

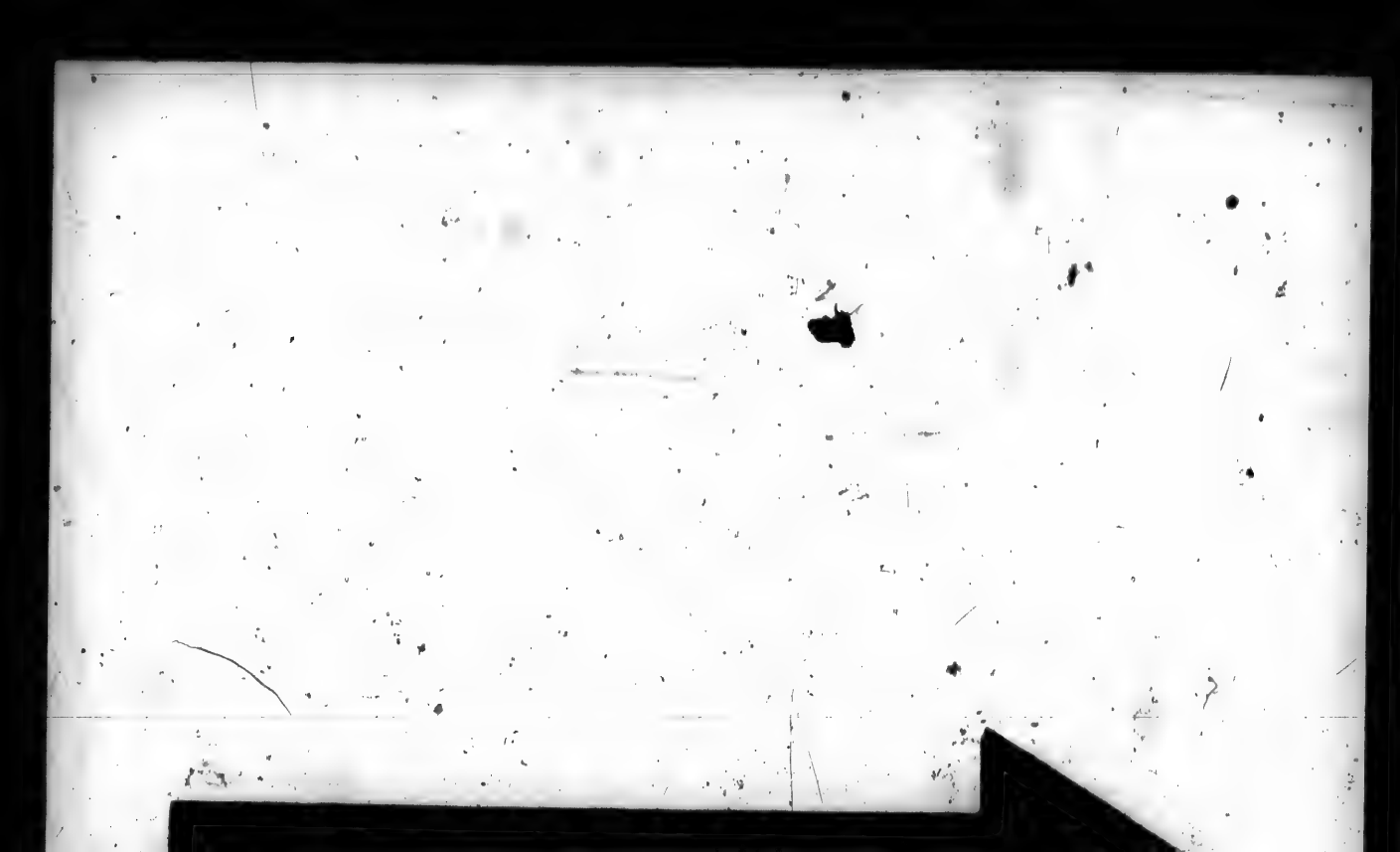
Fortschritte in dem Lancasterſund. — Anblick der Catharinen- u Elisabeth's-Gebirge. — Vorbeisegeln an Cap York und F in der Richtung nach der Prinz Regents-Bay. — Cap Cl und Elwinbay. — Die Magnetnadel hört auf zu zeigen. Entdeckung der Adelaid — Ankunft am Strande Fury. — Erste Ans ttstangen, die nach dem Schiffbr bei dem Wrack au wurden. — Die Victory w verteut.

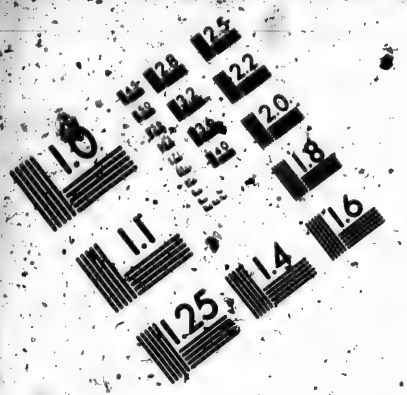
7. Aug. Das Schiff segelte an diesem Morgen un fähr vier Meilen nach N., hierauf trat vollkomm Windstille ein; der vordere Theil des Schiffs bl nordwärts gestellt. Verschiedene Eisberge kamen Sicht. Ein Boot wurde nach einer Ladung E ausgesendet und kehrte gegen 1 Uhr zurück. N wurden die Kessel gefüllt; die Maschine war n und in gutem Stande und wurde gegen 3 Uhr Gang gesetzt, die Räder machten jedoch nur 10 Umd hungen in der Minute, während wir gegen einen leich Wind ansegelten, so daß wir nur 1¼ Meile in d Stunde zurücklegten. Wir waren nicht im Stande, d

Dru[illegible] Dampfes über 30 Pfund auf den Zoll zu steigern.

Um Mittag war die Breite 73° 30′ N. und wir hatten 20 Meilen gegen Norden zurückgelegt. Wir glaubten uns auf dem nämlichen Längengrade, als gestern zu befinden; zu einer genauern Messung mit dem Chronometer war das Wetter nicht klar genug. Es gelang uns, noch einige Ueberreste von Wallfischgerippen, an denen sich noch etwas Speck befand, zum Futter für die Hunde aufzufischen. Das Land war zu beiden Seiten des Lancasterfunds in Sicht; unser Cours lag beinahe in der Mitte beider Küsten. Der Tag war nebelig und es fielen einige Regentropfen. Die Temperatur der Luft, wie des Wassers, war um Mittag und Mitternacht + 40° F. (+ 3,55° R.). Es war so warm, daß wir, obgleich von der Maschine keine Wärme bis in die Cajüte drang, es dennoch angenehm fanden, ohne einzuheizen bei halb geöffneten Fenstern unsere Mahlzeit einzunehmen. Freilich deutete der Thermometer auf keine Englische Sommer-Temperatur, aber dennoch schien das Wetter unserm Gefühle nach so mild, als es uns in England bei einer Hitze von + 60° F. (12,44° R.) vorgekommen sein würde. Während des heutigen Tages sahen wir viele Mollemoken, die wahrscheinlich durch die herumschwimmenden Ueberbleibsel der Wallfische angezogen wurden.

Da heute fortwährend Windstille war, so wurde 8. Aug.
die Maschine in beständigem Gange erhalten, aus-





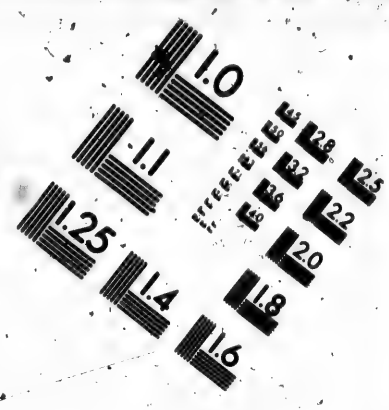
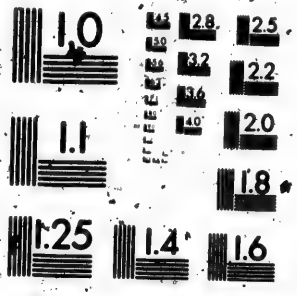
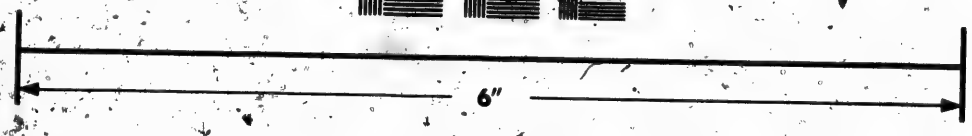
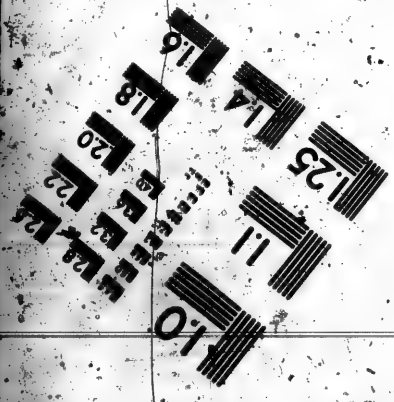


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

genommen mit kleinen Unterbrechungen, wenn die Oefen gereinigt wurden, oder einige geringere Störungen eintraten, welche ich überdrüßig bin, hier noch aufzuführen. 11 Umdrehungen, das Höchste, was wir bewirken konnten, gaben nur $1\frac{1}{2}$ Meilen in der Stunde. Um Mittag war es trübe, wir konnten daher keine Meridian-Höhe erhalten, eben so wenig eher; als am frühen Morgen das Land erblicken und auch dann nur undeutlich. Am Vormittag, verschafften wir uns eine Ladung Eis und räumten aus dem Kruſenſtern 28 Säcke mit Kohlen und einiges Schiffbauholz.

Die Luft hatte + 40° F. (+ 3,55° R.) und das Waſſer + 39° F. (+ 3,11° R.), aber die Temperatur des letztern ſtieg um Mitternacht auf 40° F. (+ 3,55° R.), obgleich ſie kurze Zeit zuvor am Abend, wahrſcheinlich wegen der Nähe einiger Eisberge, nur + 36° F. (+ 1,77° R.) geweſen war.

Der vordere Raum wurde aufgeräumt und dann eingerichtet, noch mehr Proviſionen einnehmen zu können; am Abend erhielten wir auch noch mehr Waſſer. Als die Sonne nach N. ſich neigte, zeigten ſich Windwolken und um 10 Uhr erhob ſich ein leichter Wind, wir ſetzten daher alle Segel bei. Die Ueberbleibſel von Wallfiſchen wurden auch hier in verſchiedenen Richtungen geſehen, ſie waren mit Mollemoken bedeckt. Wir erblickten ein Paar Enten und einige Elfenbein-Möwen *). Das Waſſer ſchien durch kleine Seethiere belebt, von denen einige mittelſt des feinen Netzes eingefangen wurden.

*) Ivory gull.

Während der ganzen verwichenen Woche hegten Alle an Bord den angelegentlichen Wunsch, es möchte sich bald ein günstiger Wind einstellen und unsere Ungeduld, von dem schönen Wetter Vortheil zu ziehen, machte die Mängel der Maschine nur um so empfindlicher. Daß sie der Gegenstand vielfacher Verwünschungen war, konnte ich errathen, wenn ich es auch nicht geradezu hörte und daß auch der Maschinenbauer hierbei mit seinem Theile bedacht wurde, wird gewiß Niemanden befremden. Es bedurfte fortwährender, genauer Aufmerksamkeit, die Maschine überhaupt in Thätigkeit zu erhalten, selbst bei dem guten Willen der Arbeiter war meine Gegenwart in dem Maschinenraume fast unerläßlich, so daß mir zum Schlaf kaum Zeit übrig blieb. Leicht wird man mir also glauben, daß auf die Erscheinung einer Kühlte aus Osten mit der größten Sorgsamkeit gewartet wurde. Jede Hand wurde erhoben, um zu fühlen, ob der Wind käme, jede Wolke und jeder Nebelstrich beobachtet, Jeder prophezeite seiner Hoffnung oder seiner Furcht gemäß, bis die Leute endlich von dem Deck getrieben wurden, um sich wieder zur Ruhe zu begeben. Wären wir selbst weniger besorgt gewesen, so hätte es uns ergötzt, zu sehen, welchen Einfluß der Charakter der Leute auf ihre Handlungen äußerte. Diejenigen, welche aufgeweckten Geistes waren, beobachteten fortwährend den östlichen Himmel, um in den Veränderungen des Wolkenzuges oder anderen Erscheinungen das erste Anzeichen eines günstigen Windes wahrzunehmen; während die niedergeschlagenen Charaktere auf dem Bug des

Schiffs saßen, in hinbrütendem Schweigen auf die dunkle See und den Himmel hinstarrten und ohne Worte ihre Verzweiflung über den endlichen Erfolg, oder ihre Furcht, daß schon heute unsere Reise ihrem Ende nahe sei, zu erkennen gaben. Um Mitternacht jedoch fingen an, sich alle Kennzeichen eines aus O. nahenden Windes zu zeigen. Die wenigen Verzweifelnden erhielten ihre frühere Munterkeit wieder und die Zufriedenheit der Hoffenden verbreitete sich über die ganze Mannschaft.

9. Aug. Der willkommne Wind, welcher sich endlich eingestellt hatte, nahm allmählig zu; alle Segel wurden beigesetzt und zugleich die Maschine, obschon mit großer Anstrengung der Leute an den Bälgen, bis um 3 Uhr in Bewegung erhalten. Das Wetter blieb mild, obgleich der Wind aus O. blies, und da die Leute anhaltend gearbeitet hatten, wurden sie nach dem Gottesdienste zur Ruhe geschickt. Die Breite war 74° 1′ und die Länge nach dem Chronometer 77°. Kein Eis irgend einer Art war in Sicht, wohl aber die schneebedeckten Gipfel der Berge, namentlich der besonders bemerkenswerthen Catharinen- und Elisabeth's-Gebirge, früher schon benannten, wurden hoch über den Wolken gesehen. Der Cours, den wir steuerten, war nach dem Compaß N. N. O., welcher bei einer Abweichung von 114° uns gerade den Sund hinauf leitete, so daß wir also beinahe nach W. steuerten. Am Abend war Cap Liverpool ebenfalls über den Wolken in Sicht. Um Mitternacht war die Temperatur der Luft und der See + 40° F. (+ 3,55° R.), aber gegen Mitternacht fiel sie um

1 Grad. Damit der jetzigen Freudigkeit des Schiffsvolks, insofern wir etwas hierzu beitragen konnten, nichts fehlen möchte, wurde ihnen eine Mittagsmahlzeit, bestehend aus frischem Rindfleisch von unserm Galloway-Stiere vorgesetzt. Die Wärme des Wetters ließ uns jetzt indessen fürchten, daß wir das übrige Fleisch nicht mehr lange frisch erhalten würden.

Während der Nacht hatten wir sowohl die nördliche, als auch südliche Küste des Sundes, aber nur undeutlich in Sicht; als aber der Morgen vorrückte, nahm der Wind zu und es wurde so trübe, daß wir das Land nicht mehr erkennen und um Mittag keine Beobachtungen anstellen konnten. Die Beobachtungen für den Chronometer jedoch zeigten sich dem ersten Vertical*) sehr nahe, so daß wir unsere Länge ziemlich genau bestimmen konnten. Um 11 Uhr passirten wir Cap Charles Yorke auf der einen Seite und Cap Warrender auf der andern. Da es hell genug war, um vom Schiffe aus zwei Meilen weit zu sehen und kein Land sich zeigte, [illegible] wir nach S., um nach Cap Crawford zu steuern, indem wir längs des Ufers zu segeln beabsichtigten. 10. Aug.

Um 5 Uhr wurde es auch am Steuerbord-Bug in einer Entfernung von ungefähr 2 Meilen erblickt; dieß nöthigte uns, sogleich nach N. zu wenden. Als es heller wurde, fanden wir uns durch Bruchstücke von Landeis umgeben und beinahe ganz eingeschlossen. Wir sondirten und fanden die Tiefe 50 Faden; in einer Viertelstunde jedoch zeigte sich eine Untiefe

*) Wenn Höhen im ersten oder letzten Vertical (die genaue Richtung nach O. oder W.) genommen werden, so erhält man die Zeitbestimmung am genauesten und folglich auch die Längenbestimmung.

von 25 Faden mit Sand und Muscheln. Unser Schiff war jetzt nur eine Meile von dem am meisten hervorspringenden Punkte entfernt. Die Deining nahm sehr zu und als wir uns dem Lande näherten, welches, wie wir jetzt sahen, bergig war, ließ der Wind nach. Durch die heftige Bewegung des Schiffes wurde die Haupt-Spier in 3 Stücke zersplittert. Es gab einen Augenblick, wo unsere Lage allerdings bedenklich wurde, indem wir zu drei verschiedenen Malen zurückgetrieben und durch die Deining dem Ufer viel näher gebracht wurden, als uns lieb war. Wir waren im Begriff, die Anker zu werfen, das Einzige, was uns noch übrig blieb, als plötzlich der Wind sich wieder nach der frühern Richtung wandte und wir bei der Landspitze luvwärts vorbeisegelten.

In ungewöhnlich kurzer Zeit hatten wir den Dampf eingelassen, um uns aus dieser unangenehmen Lage zu reißen; das plötzliche Eintreten der Kühle aber machte es unnöthig, die Maschine anzuwenden. Da die Temperatur bis auf + 32° F. (0° R.) gefallen war, so warnte uns dieß ernstlich, ein aufmerksames Auge zu haben. Unmöglich ist es mir bei dieser Gelegenheit, die Thätigkeit und gute Aufführung der Mannschaft zu übergehen, welche sich in dieser, wie in allen bisherigen gefahrvollen Lagen, bewährt hatte.

Das große Segel wurde ohne Spier beigesetzt und wir wurden so alsbald klar. Wir segelten längst der Küste mit einer günstigen Kühlte von O.S.O., nur drehten wir etwas nach N., bis um 8 Uhr, wo wir allmählich die offene See gewannen und uns weit genug vom Lande entfernt hatten, um nach

der Richtung der Küste, längst der Vorgebirge des Landes, westlich zu steuern. Um 3 Uhr sahen wir Cap York gen N.N.O. Eine Besichtigung der Maschine ergab, daß sich viel Kohlenstaub in die Luftröhren gesetzt hatte und daß die beiden Nährpumpen in Unordnung gerathen waren. Das Reinigen und Ordnen dieser Dinge beschäftigte uns während 6 Stunden. Um Mitternacht nahm die Kühlte bedeutend zu.

Obgleich das Wetter heute trübe war, so hin- 11. Aug.
derte uns dieß nicht, das Land in Sicht zu behalten und um 6 Uhr, da wir Cap York passirten, wurde von Commander Ross ein spitziger Berg gesehen. Es kam uns jetzt ein starker Eisgang entgegen, wir fanden aber eine gute Fahrt durch denselben und, ehe Mittag verging, durch noch drei andere, die bei weitem heftiger waren als der erste. Zu gleicher Zeit wurde es glücklicherweise hell genug, um unsern Weg zu erkennen und eine gute Beobachtung um Mittag anstellen zu können. Die Breite war 73° 40′ und die Länge 84° 23′. Wir stießen nun nicht mehr auf größeres Eis und konnten unsern Cours direct nach der südlichen Seite des Prinz-Regentsundes richten.

Bald nach 2 Uhr Nachmittags steuerten wir dem Lande zu, zwischen Cap Seppings und der Elwinbay. Als wir uns demselben auf 3 Meilen genähert hatten, hielten wir davon ab und segelten längst des Ufers. Der Wind hatte seit einiger Zeit allmählig zugenommen und wurde um 4 Uhr zu einem so heftigen Sturme, daß wir auf ein enggerefftes Marssegel beschränkt wurden, unter welchem wir

lenssen *) mußten. Die See, welche zwischen dem Eise verhältnißmäßig ruhig gewesen war, stieg so hoch, als wir sie nur irgend während der ganzen Reise gesehen hatten und da der Wind jetzt aus N. N. O. den Sund gerade entlang wehete, so gewährte uns auch das Land keinen Schutz. Wir setzten daher die Sturmsegel in Bereitschaft, um unter ihnen während der Nacht beizulegen.

Ungefähr 10 Meilen nördlich von der Stelle, wo die Fury gescheitert war, nahe bei der Elwinbay, konnten wir einige genaue Beobachtungen anstellen. Beim Weitersegeln bemerkten wir einiges Landeis noch fest in den Buchten; mit Ausnahme eines Eisberges waren aber keine hervorstechenden Massen an der Küste. Um 9 Uhr passirten wir Battybay; hierauf begegneten uns Eisschollen, ganz von denen in der Baffinsbay verschieden, indem sie viel unebener und im Allgemeinen dicker waren. Von ihrem Aussehen schlossen wir, daß nicht nur dieß Eis, sondern auch der größere Theil von dem, was wir eben vorher gesehen, ein Product des vorigen Jahres und jetzt von den Küsten nördlich vom Prinz = Regentssund losgebrochen sei. Sobald wir diese eben bemerkten Eistreiben passirt hatten, stieg die Temperatur des Wassers an der Oberfläche von + 31° F. (— 0,44° R.) zu 33° F. (+ 0,44° R.) und ließ uns hoffen, daß uns kein Eis dieser Art mehr begegnen würde. Obgleich wir jetzt die Aussicht hatten, auf gemäßigtes Wetter

*) Bei schwerem Sturme vor dem Winde segeln.

warten zu müssen, so betrachteten wir dennoch den Sturm als günstig für uns.

Bis um Mitternacht segelten wir nur mit wenigen Segeln und waren von dem weitesten Punkte unserer Reise im Jahre 1818 bis zu dem Ende des Prinz-Regentssundes in 36 Stunden gesegelt. Wir drehten mit den Sturm-Schnausegeln und dem untern Fock-Stagsegeln bei; das Marssegel war vorläufig beschlagen *) und die Bramsegel-Raa heruntergehisst worden.

Es ist hier wichtig, noch einen andern Gegenstand zu berühren. Als wir nämlich auf der Höhe von Cap York waren und das Schiff rollte, hörte der Compaß auf von Nutzen zu sein. Die Magnetnadeln von Pope, Gilbert und Alexander, deren wir uns auf der Reise bedient hatten, hörten alle zu gleicher Zeit auf zu zeigen. Wir mußten daher den Cours durch astronomische Berechnungen reguliren, die sich auf Sonnenbeobachtungen gründeten, so wie ich dieß auf meiner ersten Reise angewendet hatte, dergestalt, daß, wenn wir die Lage irgend eines Gegenstandes vor uns bestimmt hatten, wir dahin steuerten, ohne die jetzt unbrauchbare Nadel weiter zu beobachten. Wenn aber das Wetter trübe wurde und die See hohl ging, so war dieß Verfahren sehr schwierig und verlangte große Aufmerksamkeit.

Bald darauf erschien leewärts Eis in einzelnen Stücken. Das Wetter wurde nach Mitter-

*) Die Segel um die Raa schnüren.

nacht trüber, indessen schien uns dadurch so wenig Gefahr zu drohen, daß Commander Ross und ich selbst uns nach den Anstrengungen der letzten 48 Stunden zur Ruhe legten, indem wir die Leitung des Schiffes unserm erfahrenen und tüchtigen Steuermann Blanky übergaben. Hätten wir je an seiner Sorgsamkeit und Geschicklichkeit gezweifelt, so hätte das Ereigniß des folgenden Tages unser Vertrauen auf ihn vollkommen gerechtfertigt.

12. Aug. Um 2 Uhr Morgens zeigte sich nur drei Cabel-Längen von uns entfernt auf der Leeseite ein großer Eisblock, welchen uns der Nebel verborgen hatte und der nur durch die laute Brandung, welche sich über ihm brach, erkannt ward. Sogleich entschloß sich Blanky zu dem einzigen übrig bleibenden Rettungsmittel, nämlich luvwärts um das dem Lande zunächst gelegene Ende zu segeln; er ließ die Sturm-Schnausegel-Schoten *) aufgeben und indem er das Steuerruder feststellte, gab er uns sogleich Nachricht von der Gefahr; gleich darauf ließ er die Sturm-Klüver hissen und reffte das Focksegel der Spier, welches für solchen Nothfall in Bereitschaft gehalten worden war.

Es war jedoch unmöglich, beim Drehen durch den Wind einem Stücke Eis ganz aus dem Wege zu segeln; aber obgleich es uns einen heftigen Stoß an dem Backbord-Bug versetzte, so half es doch dazu, den vordern Theil des Schiffs in die richtige

*) Schoten überhaupt sind Taue, welche an den untern Ecken der Segel befestigt sind, um diese Ecken, welche Schothörner genannt werden, von vorn nach hinten herunter zu holen und die Segel zu spannen.

Bahn zu leiten. Es war indessen immer noch zweifelhaft, ob wir uns von dem Ende des Eisblocks, der uns jetzt leewärts lag und über welchen die See hinwegrollte, abarbeiten könnten. Wir setzten daher alle Segel bei, welche das Schiff tragen konnte und kamen so glücklich vorbei, doch nur um eine Schiffslänge davon entfernt. Plötzlich fanden wir den angenehmsten Wechsel, indem wir die aufgeregte und unruhige See verließen und in einen Wasserstrich gelangten, der so ruhig wie ein Spiegel war. So bot sich uns eine Zuflucht dar, wo wir es wagen konnten, unsere Nachtruhe zu beendigen. In der That waren wir gegen den Sturm durch die große Eismasse vollkommen gesichert, welche stündlich an Größe und Festigkeit zunahm, indem sich die herumschwimmenden Stücke daran anhängten.

Um 6 Uhr fing der Wind an sich zu mäßigen, wir wagten daher, das große Segel beizusetzen, passirten das Eis und steuerten gegen das Land. In einer halben Stunde gewahrten wir den Punkt, wo die Fury Schiffbruch gelitten hatte, mit den noch stehenden Zeltstangen. Das Schiff aber konnten wir nirgends sehen, obgleich wir bisweilen geneigt waren zu glauben, es sei sichtbar. Zu unserm großen Leidwesen konnten wir jedoch den Ort nicht erreichen, und wir bemerkten, daß uns ein starker Strom von S. her, oder die Fluth von diesem Platze des Unglücks abtrieb. Ein dicker Nebel machte es nöthig, durch den Wind zu drehen und zu unserm Zufluchtsorte hinter dem Eise, welches wir so eben verlassen hatten, zurückzukehren.

Während des Tages war der Wind gemäßigt und das Wetter heller. Wir lavirten einige Male gegen das Land, fanden aber immer, daß wir zurück getrieben wurden. Um 4 Uhr ließen wir daher Dampf ein, aber die Nährpumpe wurde sogleich wieder schadhaft und es war daher vergeblich. Um 5 Uhr jedoch erreichten wir eine Landspitze, ungefähr 5 Meilen leewärts oder südlich von Furypoint und da auch Wind und Wetter besser geworden war, so fuhr Commander Ross in dem Wallfischboot aus, um einen Ankerplatz zu suchen; wir folgten ihm mit dem Schiffe durch Dampf und Wind getrieben, wie wir glaubten in eine Bucht, die sich aber später als ein Sund auswies, welcher von der Küste nach O. in gerader Richtung ausgeht. Er fand einen Platz und glaubte, daß er uns hinlängliche Sicherheit für die Nacht gewähren würde. Wir aber hatten zu gleicher Zeit eine wirbelnde Strömung entdeckt, welche längs dem Ufer nach N.O. strömte, in welcher Richtung wir zu segeln wünschten und fanden eine freie Wasserstraße auf der innern Seite des Eises, das auf dem Grunde zu stehen schien; wir steuerten daher nach diesem Punkte und fanden, daß wir gerade genug Wasser hatten, das Land auf Büchsenschußweite zu passiren.

Zuerst war hier das Ufer abschüssig, aber weiter nach Norden zu stieg das Land aus der See in perpendiculären Felsen-Abhängen, von 200 bis 300 Fuß Höhe. Wir erkannten sogleich, daß die Felsen aus Kalkstein bestanden, der von wagerechter Schichtung zu sein schien. Genauere geologische Un-

ersuchungen konnten indessen nicht angestellt werden. Ein weißer Bär kam zum Gestade, als ob er seine Neugierde, in Bezug auf uns, befriedigen wolle; er folgte uns aber nicht lange und näherte sich nicht auf Schußweite. Jetzt trat Windstille ein, aber durch den Strom und die Maschine wurden wir um 3 Meilen in der Stunde vorwärts gebracht.

Heute war es ganz hell und nun entdeckten 13. Aug.
wir, daß unsere vermeinte Bay wahrscheinlich ein Sund sei; er schien sehr tief, da wir in seiner Richtung kein Land erblicken konnten, wir schlossen hieraus, daß er sich weit nach W. erstrecken müsse. Zufälligerweise war heute der Herzoginn von Clarence Geburtstag, ich nannte daher diese Bay, die erste unserer Entdeckungen auf dieser Reise, die Adelaide-Bay und den Ankerplatz, welchen Commander Sturt ausgewählt hatte, den Adelaiden-Hafen.

Um 2 Uhr waren wir 8 Meilen weiter vorgedrungen, Ebbe und Fluth hatten, wie wir bemerkten, gewechselt. Wir befestigten das Schiff für die Nacht und schätzten die Entfernung von Furypoint noch auf 5 oder 6 Meilen. Unser Schiff lag sicher innerhalb großer Eis-Stücke, die in einem Zustande der Auflösung waren, während das Eis auf der äußern Seite sich südlich hin festsetzte. Je mehr wir von der Küste sahen, je höher fanden wir die felsigen Uferabhänge, an einigen Orten bildeten sie horizontale Bänke, an andern glichen sie Mauern, Schlössern und Thürmchen und noch fantastischeren Bildungen, wie dieß in Gruppen dieser Steinart (des

Kalksteins) nicht ungewöhnlich ist. Von Zeit [illegible] Zeit waren sie auch mit Schluchten durchschnitten, in welchen noch Ströme herabflossen oder welche früher das Bett von solchen gewesen waren.

Um 7 Uhr kam der Wind von W. und [illegible] See, welche zur Zeit der Ebbe gefallen war, stieg wieder mit großer Schnelligkeit, so daß das Eis, welches uns zwar schützte, aber auch zugleich hemmte, mit fortgerissen wurde. Hierdurch entstand nach N. eine freie Fahrt, in welcher Richtung sich auch das Land erstreckte. Wir setzten daher die Segel bei, waren aber kaum eine viertel Meile vorgedrungen als Wind und Strömung gegen uns waren und wir uns genöthigt sahen, an einem auf dem Grunde feststehenden Eisblock anzulegen.

Inzwischen wurde Dampf eingelassen und als der leichte Wind gelinder ward, stießen wir zum zweiten Male ab, machten aber nun wenige Fortschritte wegen der geringen Kraft der Dampfmaschine, die den Mängeln der Nährpumpe zuzuschreiben war und welche zu verbessern wir [illegible] keine Zeit hatten. Die Räder konnten nur 8 Umdrehungen machen und wir legten die Meile in 1 Stunde zurück. Wir mußten daher von neuem das Schiff an einem Eisblocke verteuen.

Bei fernerer Prüfung des Getriebes der Maschine fand ich jetzt jedoch, daß sich eine Möglichkeit zeigte, in 15 Minuten so viel Dampf hervorzubringen, als nöthig war, die Maschine während einer ähnlichen Zeit in Thätigkeit zu erhalten und zwar mit 13 oder 14 Umdrehungen der Räder. Ich [illegible]

*) Mittelst [illegible] wegen.

Von Zeit [illegible] kann daher eine neue Art, die Maschine einigermaßen nützlich zu machen. Eine Wallfischleine von durchschnitten, ungefähr zwei Kabellängen wurde gleich einem n oder welche Riehtau nach vorn ausgeworfen. Dann wurde die waren. Maschine angehalten, so daß der Dampf zunehmen n W. und [illegible] konnte und das Schiff dadurch gewerpt wurde *); llen war, stie[illegible] nachdem dieß geschehen war, wurde wiederum Dampf daß das Ei[illegible] eingelassen. So abwechselnd Dampf einlassend und auch zugle[illegible] werpend kamen wir längs dem Ufer gegen den rdurch entsta[illegible] Wind und den Strom vorwärts; jedoch waren r Richtung [illegible] wir zuweilen durch das Eis genöthigt, so nahe anten daher [illegible] holen, daß wir ungefähr einen Pistolenschuß weit rtel Meile [illegible] vom Strande entfernt waren und nur einige Zoll ng gegen [illegible] Fahrwasser über unsern Wasserzug von 7 Fuß und an einem [illegible] Zoll hatten.

zulegen.

lassen und [illegible] Während dieses ganzen Zeitraums von ungießen wir [illegible] gewöhnlicher und anstrengender Arbeit, welche auf n wenige Fe[illegible] dieser Fahrt von 5 Meilen von 6 Uhr Morgens bis der Dampf[illegible] 4 Uhr Nachmittags dauerte, zeigte sich die größte rpumpe zu[illegible] Spannung unter den Leuten, besonders während ssern wir [illegible] mit uns beschäftigten, die einander folgenden Vorn nur 8 [illegible] Gebirge zu umfahren, welche, eines nach dem andern die Meile [illegible] unsere Aussicht längs dem Ufer hinderte. Jeder, er von neu[illegible] der bei der Arbeit unten entbehrt werden konnte, n. [illegible]ng auf den Top des Mast's, so bald er nur hinliebes der M[illegible] gelangen konnte und alles erschöpfte sich in Muthine Möglich[illegible] Fassungen über das Wrack der Fury, welches wir f hervorzubr[illegible] Zuflucht suchten. Commander Ross, der damals ihr Lieuwährend ei[illegible]

ten und zu[illegible]

äder. Ich [illegible] wegen.

*) Mittelst des Wurfankers ein Schiff in einem Hafen fortbe-

tenant gewesen war, erkannte um 3 Uhr ein hohes Vorgebirge als dasjenige, welches ungefähr 3 Meilen nördlich von dem Strandungsplatze entfernt gewesen war. Als wir weiter vordrangen, sahen wir um 4 Uhr die Zelte selbst. Nur eins derselben schien noch ganz erhalten, von den übrigen, welche gewöhnliche Feldzelte gewesen waren, zeigten sich nur noch die Stangen und Stricke, so wie einige zerrissene Fetzen, welche um die Zeltspitzen flatterten.

Commander Ross wurde nun sofort mit einem Boote ausgeschickt, um einen sichern Ankerplatz aufzusuchen und kehrte bald darauf mit der willkommenen Nachricht zurück, einen guten Hafen aufgefunden zu haben, der durch einen großen und zwei kleine Eisberge gebildet wurde und sich ungefähr eine viertel Meile südlich des Erdhügels befand, wo die Vorräthe niedergelegt worden waren. Wir arbeiteten daher mit frischem Muthe trotz einer neuen Schwierigkeit, welche daraus entstand, daß das seichte Wasser, innerhalb des bei Furypoint auf dem Grunde feststehenden Eises, uns nöthigte, außerhalb desselben zu steuern. Die Felsen zeigten sich an der Oberfläche desselben nur die halbe Breite des Schiffs von einander entfernt und deuteten an, daß sich hier eine Felswand von Klippen befindet; an dieser mußten wir hinkriechen und durften uns kaum einige Ellen davon entfernen, damit uns der Strom nicht fortrisse, der nur wenige Faden von den Felsen entfernt sehr stark gegen uns lief. Auch waren uns hier herumschwimmende Eis-Stücke, welchen wir nicht ausweichen konnten, so

hinderlich; doch zeigte uns dieß endlich, wie nützlich unsere Schaufelräder construirt waren, denn indem sie das Eis wegstießen wurden sie vor Schaden bewahrt und um halb 9 Uhr wurde das Schiff im Eis-Hafen, der während der Ebbe 16 Fuß Wasser hatte, verteut.

Achtes Capitel.

Die Vorräthe der Fury werden aufgesucht. — Einschiffung eines Theils derselben. — Abreise und Vordringen an der Küste. — Verschiedene neue Entdeckungen. — Die Victory durch Eis gehemmt.

Nachdem die Victory nun in einem sicheren Eishafen, eine viertel Meile von dem Ort, wo die Vorräthe der Fury lagen, wohl verteut war, waren wir sogleich darauf bedacht, diesen Platz zu besichtigen. Die Leute erhielten eine gute Mahlzeit und die Ruhe, deren sie so sehr bedurften, ward ihnen gestattet. Ich aber und Commander Ross, so wie Mr. Thom und der Wundarzt, landeten um 9 Uhr. Wir fanden die Küste auf vielen Punkten mit Kohlen bedeckt und mit nicht geringer Spannung schritten wir zu dem allein noch erhaltenen Zelte, welches das Speise-Zelt der Officiere von der Fury gewesen war. Deutlich konnte man erkennen, daß die Bären hier öftere Heimsuchungen angestellt hatten. In der Nähe der Thüre war eine Tasche gewesen, in welcher Commander Ross ein Notizenbuch und Exemplare von Vögeln zurückgelassen hatte, sie wa

aber zerrissen, ohne auch nur einen Ueberrest dessen zu enthalten, was früher darin gewesen war. Die Seiten des Zelts waren ebenfalls an vielen Stellen aus dem Grunde gerissen, sonst aber war es unversehrt geblieben.

Da wo das eingemachte Fleisch und das Gemüse aufbewahrt lag, war Alles in Ordnung. Die Büchsen waren in zwei Haufen aufgeschichtet; obgleich sie jedem Wechsel des Klima's 4 Jahre hindurch ausgesetzt gewesen waren, so hatten sie dennoch nicht im geringsten gelitten. Da kein Wasser sie bespült, so waren sie nicht vom Roste angegriffen worden und die Festigkeit der Fugen hatte die Bären daran verhindert, den Inhalt herauszuriechen. Hätten sie erkannt, was darinnen sei, so würde wohl wenig von den Vorräthen auf unsern Antheil gekommen sein und sie würden eben so viel Ursache gehabt haben, als wir jetzt, sich der Erfindung des Mr. Donkin zu erfreuen. Bei Besichtigung des Inhalts fanden wir ihn weder erfroren, noch hatte sich der Geschmack der verschiedenen Gegenstände auch nur im Mindesten geändert. Dieß war uns höchst angenehm, indem nicht unser Wohlleben, sondern unsere eigentliche Existenz und die Aussicht eines guten Erfolgs in hohem Grade von dieser erfreulichen Entdeckung abhing. Der Wein, Spiritus, Zucker, das Brod, Mehl und der Cacao waren gleich gut erhalten, mit Ausnahme eines Theils des Letztern, welcher in Vorrathstonnen gelegen hatte. Der Citronensaft und die eingemachten Früchte hatten nur wenig gelitten; auch die Segel, welche man fest zu-

sammengewickelt hatte, waren nicht nur vollkommen trocken, sondern schienen, als wären sie noch nie naß gewesen. Merkwürdig war es, daß während das Schiemanns-Garn *) weiß geblichen war, es allen Theer-Geruch verloren hatte.

Wir gelangten nun zu dem Gestade, wo die Fury verlassen worden war, aber keine Spur des Rumpfs war zu erspähen. Natürlich wurden deshalb vielerlei Meinungen aufgestellt, denn Allen war gleicherweise erlaubt zu muthmaßen, was aus dem Wrack geworden sei. Da wir schon oft gesehen hatten, was die in Bewegung gesetzten Eismassen auf dieser Küste vermögen, so war es nicht schwer, im Allgemeinen zu errathen, was wir im Einzelnen nicht erklären konnten. Der ganze Rumpf war entweder fortgetrieben worden, oder in Stücken zerschellt, welche fortgeschwommen sein mochten, um sich zu dem Treibholz dieser Meere zu gesellen. Jedenfalls war von dem Wrack nichts aufzufinden, denn während da 10 Meilen, welche wir, auf Pistolenschußweite vom Ufer entfernt, südlich von diesem Punkte heraufgefahren waren, hatten wir auch nicht die geringste Spur entdeckt; ebenso erging es uns bei einer Nachforschung, welche wir nunmehr 2 Meilen nördlich anstellten.

Wir kehrten daher an Bord zurück und trafen unsere Vorkehrungen, um genugsam Vorräthe und Provisionen einzunehmen und unsere Ausrüstung für

*) Spun yarn, gesponnenes Garn, welches besonders zur Bekleidung der Taue gebraucht wird.

2 Jahre und 3 Monate zu vervollständigen. Ich brauche wohl nicht erst anzuführen, daß es ein eben so neuer, als bemerkenswerther Umstand war, in diesen abgelegenen Gegenden, in der Einsamkeit des Eises und der Felsen einen vollständigen Markt vorzufinden, wo wir das Fehlende ersetzen und an einem Orte alle Materialien vereinigt auffinden konnten, nach welchen wir in den Niederlagen von Wapping und Rotherhithe hätten suchen müssen. Hier fanden wir Alles fertig um eingeschifft zu werden, sobald wir nur unsere Wahl getroffen hatten, und Alles ohne Kosten; außerdem aber war die Hoffnung auf diese Hülfsmittel, die den ersten Anstoß zu unserer neuen Unternehmung gegeben, nun in Erfüllung gegangen und hatte sich als wohlbegründet erwiesen.

Eine Liste unserer Bedürfnisse wurde sogleich von Mr. Thom angefertigt, welcher mit dem ersten Steuermann und einigen Matrosen an Bord blieb, um die Vorräthe in Empfang zu nehmen. Am Ufer waren die übrigen Matrosen mit den Booten bereit, alles was eingenommen werden sollte, herüber zu schaffen. Der Proviantmeister und der Wundarzt waren beschäftigt, das beste auszulesen. Alles, was wir nur fortbringen konnten, schien kaum die Haufen der Büchsen zu verkleinern, von denen wir doch so viele, als nur immer möglich, einschifften; ebenso von dem Mehl, Cacao und Zucker, soviel wir bedurften. Alles, was wir einnahmen, war sehr wohl erhalten.

Auch heute setzten wir unsere Einschiffung fort. 14. Aug.
Wir erlaubten den Leuten, ein wenig auszuruhen, wurden aber noch vor Mittag damit fertig, 10 Ton-

nen Kohlen, so wie alle Mundvorräthe und einen Theil der übrigen Requisite an Bord zu nehmen. Wir hatten die Reserve-Kreuzstenge der Fury aufgefunden, diese wurde von dem Zimmermann zu einer neuen Spier, an Stelle der verlorenen, zugerichtet. Wir fanden auch noch einige Anker und Taue, so wie einige Bootsmanns- und Zimmer-Geräthschaften, um das uns Fehlende zu ersetzen. Einige der besten Segel wurden genommen, um Hüsings *) daraus zu verfertigen, da wir die zur Fury gehörigen beschädigt fanden, weil sie nicht gut verpackt worden und an einem Orte gelegen hatten, wo das Schnee-Wasser nicht hatte abfließen können. Eine Decke von Fries fanden wir ebenfalls noch in leidlicher Verfassung, die Geschirrkiste dagegen hatten die Bären geöffnet und beinahe den ganzen Inhalt verschlungen. Auch einige Lichtkasten waren zernagt, entweder durch Hermeline oder Mäuse, der eine davon war ganz ausgeleert. Obgleich die Seile besonders an der obern Seite gebleicht waren, wie ich schon von dem Garn erwähnte, so war doch keins verfault und die Taue gut im Stande; hieraus schlossen wir, daß die Leinewand der Zelte nur vom Winde weggeweht worden sei, nachdem die Bären die Löcher an der untern Seite losgelöst hatten, als sie einzudringen versuchten.

Die eisernen Ketten und Carronaden waren mehr oder weniger mit kleinen Steinen vom Strande bedeckt

*) Eine dünne, aus drei Garnen bestehende Leine. Man gebraucht das Hüsing hauptsächlich zum Bindseln (zusammenbinden zweier Taue).

und ausgenommen, daß sie ein wenig verrostet waren befanden sie sich in demselben Zustande, in welchem sie verlassen worden waren. Das Pulvermagazin, welches von den andern Vorräthen entfernt lag, war am Dach beschädigt und das wasserdichte Tuch unter demselben zerrissen, aber die Patentkisten hatten das Schießpulver ganz trocken erhalten. Wir wählten davon aus, so viel wir zu bedürfen glaubten, und zerstörten den Rest auf Sir Edward Parry's Ansuchen, so wie aus eigener Vorsicht, damit es nicht etwa die Esquimaux, wenn sie diesen Ort spätethin zufällig besuchen sollten, beschädigen könne. Hiemit endigten wir unsere neue Ausrüstung, indem wir uns, beinahe wie Robinson Crusoe, mit Allem, was uns nützlich sein konnte, aus dem Wrack versahen. Wenn wir indessen auch noch gern mehr eingenommen hätten, so konnten wir doch nur die Ausführung unserer Reise berücksichtigen und wurden durch den geringen Raum verhindert, uns mit Entbehrlichem zu überladen.

Am Abend konnten wir Chronometer-Beobachtungen anstellen und fanden nach denselben die Länge um 40′ von der auf der Karte angegebenen verschieden. Da dieß der erste Ort der Verification war, seitdem wir England verlassen hatten, so führten wir beide Reihen von Längenangaben in unserm Journale fort, bis es sich durch eine Folge von Beobachtungen ausgewiesen haben würde, welche der Wahrheit am nächsten sei.

Die Ebbe und Fluth war sehr unregelmäßig, aber nicht sowohl zur Zeit des niedrigsten oder höch-

sten Wassers, als während der Zeit des Steigens und Fallens. In der ersten Nacht stieg das Wasser um 7 Fuß, die Fluth kam während dieser ganzen Zeit aus Norden, in den folgenden beiden Nächten stand es 3 Fuß niedriger, obgleich es in Folge des herannahenden Vollmondes zugenommen haben sollte. Auf der hohen See nahm während der Ebbe und Fluth der Strom die Richtung des Windes. Wir sahen heut mehrere Wallfische, so wie Züge von weißen Wallfischen, welche an der Küste auf und ab schwammen.

Während 2 Tagen war es nun beinahe ganz Windstille gewesen, aber um 8 Uhr Nachmittags entstand aus N. eine frische Kühlte und der Eishafen, in welchem wir lagen, fing an aufzugehen. Eine Hundehütte, deren wir uns nicht mehr bedienten, wurde an das Land gebracht, über dem Zeichen des höchsten Wasserstandes aufgestellt und zwei Flaschen hineingelegt, welche eine Erzählung unserer Reise bis zu diesem Tage enthielten. Die Boote wurden nun heraufgezogen und der Kruzenstern ebenso wie gewöhnlich gesichert; indem wir das Schiff vom Eise abfallen ließen, steuerten wir nach Cap Garry. Die Oeffnung, welche wir nach Westen führen sahen, hatte allerdings das Ansehen einer Durchfahrt, aber sie war weniger klar von Eis
15. Aug. und hatte eine viel schwächere Strömung, als die gegen Süden. Diese war es auch, welche uns wahrscheinlich am schnellsten nach dem Amerikanischen Festlande bringen würde; zu allen diesen

Gründen kam noch hinzu, daß uns in diese Richtung ein günstiger Wind lockte.

Um Mitternacht wurde das Wetter trübe. Bald darauf goß es in Strömen und wir verloren das Land aus dem Gesicht. Wie ich schon vorhin bemerkt habe, zeigte der Compaß nicht mehr richtig, sobald das Schiff in Bewegung war. Da wir nun kein Mittel besaßen, den wahren Cours zu ermitteln, so steuerten wir nur nach dem Winde, dessen Richtung wir, ehe es trübe wurde, beobachtet hatten und nach der Strömung des Eisganges, welchen wir uns gemerkt. So gelang es uns, indem wir die Eisblöcke als Richtungspunkte benutzten, wohl behalten Cap Garry zu erreichen. Es war um 8 Uhr Morgens, etwa 4 Meilen entfernt und um 9 Uhr sondirten wir auf ungefähr eine viertel Meile 12 Faden. Die Küste war hier verhältnißmäßig niedrig, aber dem Anscheine nach bestand sie ebenfalls aus Kalkstein; da hier der zuletzt entdeckte Punkt war, so fing unsere Reise nunmehr an ihr eigenthümliches Interesse zu gewinnen, während wir bis jetzt nichts gesehen hatten, als was mehr oder weniger bekannt war. Man hatte geglaubt, daß zwischen diesen Landspitzen und dem Amerikanischen Festlande, eine offene See liege; dieß erwies sich aber als ein Irrthum, denn nachdem wir uns ein wenig nach W. gewendet hatten, dehnte sich das Land, so weit wir es beurtheilen konnten, in einer süd-süd-westlichen Richtung und schien zusammen zu hängen.

Eine viertel Meile vom Strande fanden wir Grund auf 10 bis 12 Faden, behielten dieselbe Tiefe und blieben in der nämlichen Entfernung vom Ufer, während wir 3½ Meile in der Stunde zurücklegten. Wir passirten mehrere Stücke schweren Eises, welche zugleich die See ruhig erhielten und uns ein sicheres Zeichen waren, daß das Wasser fortfuhr für unser Schiff tief genug zu sein. Die größte Gefahr, welche uns hier drohen konnte, war plötzlich eingeschlossen zu werden, wir hielten uns daher fertig anzuholen oder die Anker zu werfen, je nachdem es nöthig sein möchte. Obgleich das Wagniß bedeutend war, so wollten wir doch den günstigen Wind nicht gern unbenutzt lassen, so lange die See offen genug war.

Um 10 Uhr gelangten wir in eine schöne Bucht und da wir sie durchsegelten, fanden wir sie eine Meile lang und breit. Es war heute der Geburtstag unseres würdigen Baumeisters, Mr. Fearnell, ich legte der Bay daher diesen Namen bei; die Vorgebirge, durch welche sie gebildet wird, benannte ich dagegen nach den Namen zweier Personen aus einer Familie, deren Güte wir vielen Dank schuldig wurden, als wir unsere Ausrüstungen betrieben. Das Ende der Bay schien in der Entfernung aus Sand zu bestehen, der sich aber später als Kalkstein auswieß, auch wurden Bruchstücke dieses Gesteins beim Sondiren herauf gebracht. Das Land war hier von Eis und Schnee ganz frei.

Um 11 Uhr umschifften wir das südliche Vorgebirge und kurz vor Mittag gelangten wir bis zu

Mündung eines Flusses, der sich in viele Arme
erzweigt und eine Masse angeschwemmten Landes
igte, wie es an diesen nördlichen Gestaden keines-
egs gewöhnlich ist. Der Fluß schien einen großen
ndstrich zu durchströmen und wurde der Lang-
luß, nach meinem Freunde in Woolwich, ge-
nnt, welcher so viel für unsere frühere Expedition
han hatte. Von der Mündung des Flusses an
rde die Richtung des Ufers um einen Compaß-
ich *) westlicher. Um 2 Uhr passirten wir bei
em ähnlichen, aber weit kleineren Flusse vorbei
d 2 Meilen weiterhin bei einem merkwürdigen,
hen Berge, welchen ich Oliver-Berg nannte. Die
dern Namen dieser Gegend sind auf der Charte
finden.

Bald darauf erschien wieder eine Landspitze
h Osten hervortretend, von einer Anzahl Grund-
berge umgeben, welche die Nähe einer Un-
e verkündigten, die sich ungefähr 1 Meile weit
redte. Eine enge Straße öffnete sich nördlich der-
en, welche mit Eis angefüllt zu sein schien und
rscheinlich durchweg seicht war, indem an der
ern Seite das Wasser nur 10 Faden Tiefe
e. In dieser Meinung wurde ich dadurch be-
lt, daß hier keine Strömung anzutreffen war,
der aus der [illegible] noch in selbige, obgleich an
äußern [illegible] recht bedeutende vorhanden
; ich nannte sie die Hazard-Bucht.

*) Der 32ste Theil der Windrose.

In der Nähe der Landspitze fanden wir ein sehr kleines Eiland, ich nannte dasselbe Ditchburn und das Land hinter der Insel Boothia; dieses schien in einer Entfernung von 1 Meile in der allgemeinen schon sichtbaren Richtung zusammenhängendes Festland zu sein. In dieser Zeit entstand beinahe vollkommene Windstille; gegen 4 Uhr wurde das Eis dicker und schwerer, der Nebel aber verschwand und es zeigte sich eine Bergkette im Innern des Landes, dessen Küste wir befahren hatten. Deutlich erkannten wir diese jetzt als eine niedrige, flache Gegend, welche zwar östlich mit dieser höheren in Verbindung war, aber doch kein ununterbrochenes Ufer bildete, sondern aus einer Folge von flachem Lande und kleinen Inseln bestand, so daß wir nur undeutlich erkennen konnten, was eine eigentliche Insel und was durch eine Landenge mit dem Ufer verbunden sei.

Viele Wallfische von heller Farbe näherten sich uns; die Gegenwart unseres Schiffes schien ihnen gar gleichgültig. Dieß zeigte, daß hier noch nicht gefischt worden und daß daher hier gute Beute zu machen sei, im Fall die Wallfischfahrer es versuchen wollten, bis hieher vorzudringen und solche Versuche eben so gut, als der unsrige, gelängen. Das feste Land, von Schnee eben so frei, als die niedrigern Gegenden, erschien ganz blau, wie der Himmel fortfuhr sich aufzuklären. Im Verfolg unseres Courses erblickten wir ein niedriges Eiland mit Eisbergen umgeben und später ein niedrig

Vorgebirge, von dessen äußerstem Ende mehrere kleine Inselchen und Felsen sich in die See erstreckten. Sie schienen eine breite Bucht zu decken, welche durch das blaue Land gebildet wurde und mit hoch aufgeschichteten Eisblöcken angefüllt war. Ein niedriger Landstrich war südlich davon sichtbar, jenseit desselben erstreckte sich die Bergreihe, so weit das Auge reichte, und zwar in süd-östlicher Richtung, soweit wir es beurtheilen konnten.

Der Eisblöcke wegen, welche einen Halbkreis in der Richtung O. gen N. O. vom Ufer aus bildeten, konnten wir uns nicht mehr nähern; dieß war das erste Mal, daß unser Vorschreiten gänzlich gehemmt wurde und erst hier fanden wir, daß die Jahreszeit noch zu früh war, um an diesem Orte eine Durchfahrt zu versuchen. Eine solche Entdeckung würde uns über alle Verzögerungen, die wir erlitten und deren ungeachtet wir, wie wir uns jetzt überzeugten, doch noch größere Fortschritte gemacht hatten, als in dieser Jahreszeit eigentlich erwartet werden konnten. Wir hätten nichts dabei gewonnen, wären wir auch früher hieher gelangt.

Um 8 Uhr des Abends blies der Wind frisch aus N. W., was uns Gelegenheit gab, noch genauer zu prüfen, ob es eine Möglichkeit weitern Vordringens gäbe, indessen fanden wir weder eine Oeffnung, noch war kleines Wasser jenseit des Eises in irgend einer südlichern Richtung, als nach O. oder N. W., sichtbar. Wir mußten daher anholen und die ganze Nacht zwischen dem Treibeise herumlagen, welches von N. W. aus den verschiedenen

Buchten strömte. Wir schätzten unsre Entfernu
von Cap Garry etwa 30 Meilen südlich.

16. Aug. Der Wind war fortwährend N. W. Wir b
suchten, das Ufer, von dem der Wind wehte,
der Nähe der Landspitze, welche wir zuletzt pa
hatten und die jetzt N. W. zu W. lag, zu gew
nen. Um 2 Uhr des Morgens kamen wir b
Lande nahe und legten an einem Eisberge, auf F
tenschußweite vom Ufer entfernt, an. Wir h
$3\frac{1}{2}$ Faden Wasser und befanden uns an der gem
samen Einfahrt in zwei sichere, kleine Hä
Nachdem wir das Schiff verteut und die S
gerefft hatten, war es schon zu spät zum Got
dienste und da die Leute viele Strapazen h
aushalten müssen, wurden ihnen diese Stunden
Ruhe vergönnt. Ich ging mit allen Officieren an
Ufer, um von dem neu entdeckten Lande förml
Besitz zu nehmen; um 1 Uhr, während es in K
don einige Minuten nach 7 Uhr war, wurden
der herkömmlichen Art die Flaggen aufgezogen
auf die Gesundheit des Königs getrunken, so
auch das Wohl des Mannes, der unsere Expe
ausgerüstet hatte und nach welchem das Land
nannt ward.

Als wir die Gegend genauer erforschten, f
es sich, daß wir uns auf der südlichsten Spitze
flachen Landes befanden, welches wir beschrieben h
und daß dasselbe mit dem Hochlande durch
Landenge in Verbindung stehe. Obgleich der Gr
Kalkstein ist, so war derselbe dennoch mit zer

en Granitblöcken bedeckt, was die wahrscheinliche
Formation des dahinter liegenden Gebirgslandes an-
eigte. Auf der östlichen Seite war der Felsen ganz
ahl, auf der westlichen indessen zeigte sich einige Ve-
etation und blühende Pflanzen, welche für unser
erbarium gesammelt wurden. Ein altes Esqui-
aux-Grab bewies, daß die Gegend von Leuten
ieses wandernden Stammes besucht worden sei.
Wir fanden Knochen von Füchsen und die Zähne
es Moschus-Ochsen. Ein Vogel, der Sandlerche
nlich, war das einzige lebende Wesen, was uns
Gesicht kam.

Von der höchsten Stelle dieses Landes, welche
er dem Spiegel der See etwas mehr als 100 Fuß er-
aben war, hatten wir eine gute Aussicht auf die
ay und die daran liegenden Gestade und sahen
unserer Freude, daß das Eis in Bewegung war
d die See freier wurde. Wir beschlossen daher
hig abzuwarten, bis sich eine Oeffnung zeigen
rde und gingen nach der nördlichen Seite dieses
unktes, um einige Beobachtungen über die Abwei-
ung der Magnetnadel anzustellen. Bei dieser Ge-
enheit stießen wir auf zwei unbewohnte Esqui-
aux-Hütten und fanden eine Fuchs-Falle, in wel-
r noch einige Knochen dieses Thieres vorhanden
ren. Nun gingen wir wiederum an Bord, um
n nördlichen Hafen zu untersuchen, welcher ge-
g Wasser hielt und gegen den Wind und die
römung geschützt lag. Die Fluth stieg 4 Fuß
Tage und $5\frac{1}{2}$ Fuß in der Nacht. Der höchste
sserstand war um 12 Uhr am zweiten Tage

nach dem Vollmonde. Obgleich der Wind unverän-
dert blieb, so verbarg doch der Nebel fortwährend
die Sonne und verhinderte jede Beobachtung. Die
See wimmelte von kleinen Seethieren, von welchen
einige unsrer Sammlung hinzugefügt wurden. Ich
nannte diesen Ort Brown-Eiland nach der liebens-
würdigen Schwester des Mr. Booth; die Bucht
wurde Brentford-Bay genannt und die Inseln
Grimble-Islands.

17. Aug. Die Sonne zeigte sich diesen Morgen zum er-
sten Male wieder, es konnten daher Chronometer-
Beobachtungen angestellt werden. Die Magnet-
del wich um 89° ab. Dieß war die größte Ab-
weichung, welche bis jetzt beobachtet worden ist un
zeigte noch einen Grad mehr, seitdem wir die Fur
Bucht verlassen hatten. Da die Abweichung wa
lich war, so hofften wir, den magnetischen Pol
finden, welcher bei einer so starken Abweichung nic
weit entfernt sein konnte.

Vormittags hatten wir vollkommen freie Aus-
sicht auf das Land. Die Landspitze, welche wir z
nächst zu passiren hatten, lag von unserm Ank
platze gerade südlich. Eine angenehme Aussicht f
uns war es, daß das Eis fortwährend sich löste u
einen anzustellenden Versuch, hindurch zu dring
rechtfertigte. Die am Mittage beobachtete Br
ergab 71° 59′ und die Länge durch den Chro
meter, nach dem Fury-Point corrigirt, 93° 32′; d
machte, daß der Ort, wo die Flagge wehete, ge
73° N. und 93° 40′ W. war. Wir ließen
Lande eine Flasche mit der Beschreibung un

Fahrt zurück; sie war durch einen Haufen Steine, auf welchem ein Pfahl errichtet wurde, wohl gesichert.

Die Fluth war während der Nacht gestiegen und hatte den Eisberg, an welchem wir lagen, flott gemacht, wir mußten daher abstoßen und den Anker 40 Faden tief auswerfen, ungefähr um 2 Kabel-Längen der Spitze des Eilands näher, als vorher. Dampf wurde eingelassen und eine leichte Brise erhob sich; diese und die Fluth benutzten wir, lichteten die Anker und steuerten nach der Oeffnung, welche nach der südlichen Landspitze zu führen schien, die 10 bis 12 Leaguen entfernt war. Bald darauf trat aber Windstille ein und da die Maschine nur schlecht arbeitete, so machten wir nur geringe Fortschritte.

Um 6 Uhr bemerkten wir einen großen Felsen östlich, der ein Theil eines ausgedehnten Riffs zu sein schien, das zwischen den Landspitzen der Bucht lag, welche wir westlich sahen und die mit Eis bedeckt war. In der Nähe dieses Felsens gab es viele Wallfische, welche in vollkommener Sicherheit zu fressen und sich ihres Lebens zu freuen schienen. Einer derselben, welcher sehr groß war, kam ganz in die Nähe des Schiffs. So oft die Räder in Bewegung waren, scheuchten sie auch die hier zahlreichen Robben auf.

Um 8 Uhr entstand eine Kühle aus N., mit welcher wir uns dem Lande näherten, welches bis Mitternacht ziemlich frei vom Eise war. Die Maschine arbeitete aber so schlecht, daß wir das Rad

aushoben. Zu unserm Verdruß wurde das Wetter um 10 Uhr wiederum trübe, so daß wir unsern Cours nur nach dem Winde richten konnten; dieß war ein gefährlicher Führer, da der Wind leicht umsetzen konnte, ohne daß wir aus Mangel des Compasses, oder anderer Kennzeichen im Stande waren es zu bemerken. Dennoch glaubten wir, uns dieser Gefahr aussetzen zu müssen, denn wir durften hoffen, durch einen südlichen Cours das Land zu erreichen, welches wir für das Amerikanische Festland hielten.

18. Aug. Wir segelten fortwährend 3¼ Meile in der Stunde mitten durch schweres Eis, gegen welches anzusegeln wir zuweilen nicht vermeiden konnten; hierdurch bekamen wir manchen harten Stoß, nahmen aber keinen Schaden. Um 4 Uhr wurde es jedoch so neblig und das Eis so dicht, daß wir nicht weiter vordringen konnten und daher an einem Eisblock anlegten, von dem wir glaubten, daß er sich in der Nähe der Landspitze befände, da wir ungefähr 20 Meilen gefahren waren. Das Wasser war zuerst 22 Faden tief, nahm aber, indem wir fortgetrieben wurden, bis auf 33 zu. Es bestätigte sich, daß der Wind noch immer gerade aus N. blies und daß wir südlich und ein wenig östlich gesteuert waren. Um 10 Uhr klärte sich das Wetter auf, wir konnten daher unsern Weg nach W. erkennen; wir stießen ab, da das Eis fortwährend nach N.O. trieb.

Wir steuerten nun gen W. durch Eis, welches oft so dick war, daß es unser Fortschreiten ganz

hemmte. Nach anhaltender Arbeit, indem wir zugleich auch werpten, bekamen wir das Land in Sicht, welches flach war und an welches sich eine Fortsetzung des Felsen-Riffs, das wir schon früher gesehen hatten, anreihte. Da es indessen nicht unwahrscheinlich war, daß tiefes Fahrwasser in der Nähe des Landes sein mochte, beschloß ich, über dieß Riff zu gehen. Wir versuchten es bei einer Tiefe von 4 Faden, da diese jedoch bis auf 2 Faden fiel, so behielten wir kaum Wasser genug, um darin bleiben zu können. Wir legten daher bei und sandten das Boot zum Sondiren voraus; so fanden wir denn, daß es in der Nähe des Landes kein Fahrwasser gäbe, und mußten daher auf eben dem Wege zurückkehren, auf welchem wir vorgedrungen waren.

Jetzt war uns der Wind förderlich, welcher etwas nach W. umsetzte und wir erreichten um 6 Uhr das tiefe Wasser. Es war uns unmöglich zu erfahren, wie weit wir seit gestern vorgedrungen waren, da wir um Mittag keine Beobachtung hatten anstellen können. Wir blieben aber dennoch im Cours und drangen durch die klaren Wasserstreifen und das schwimmende Eis, das vor uns lag; hierbei erhielten wir wieder manchen tüchtigen Stoß, doch nahm weder Schiff, noch Boot dabei Schaden und noch vor Mitternacht gelang es uns, klares Wasser zu erreichen, welches längs der Küste sich nach S. zu ziehen schien. Hier war die Temperatur der See + 32° F. (0° R.); der Wind stand nördlich.

Wir fuhren fort ohne Unterbrechung bis 4 Uhr des Morgens nach S. zu segeln. Als wir zwi- 19. Aug.

schen zwei großen Eisstücken durchzusegeln versuchten, schlossen sich diese plötzlich und verursachten uns eine beträchtliche Quetschung, ohne uns jedoch Schaden zuzufügen, auch drangen wir endlich zwischen ihnen durch. Etwas später wurde es einleuchtend, daß das klare Wasser nun beinahe zu Ende sei. Da aber der Wind zunahm, so blieb uns keine andere Wahl, als an dem größten Eisblock, den wir finden konnten, anzulegen. Dieß wurde um 5 Uhr bewerkstelligt. Etwas vor 8 Uhr wurde es klar und das Land zeigte sich N. N. W. nach S. zum O. Die nächste Landspitze lag W. zum N. und war ungefähr 3 Meilen entfernt. Wir hatten jetzt 45 Faden Wasser, waren aber vom Eise eng eingeschlossen, welches gegen den Eisblock trieb, an den wir angelegt hatten und ihn leewärts gegen den nächsten schob. Der Krusenstern wurde nun abgebunden und in eine von der Natur gebildete Docke in unserer Nähe untergebracht. Gegen Mittag ergab es sich, daß wir mehrere Meilen längst der Küste nach S. getrieben worden waren.

Hier hatten wir 30 Faden. Die uns zunächst liegende Küste war ein flaches Land mit einem niedrigen Cap, welches ich Charlotte nannte. Hinter demselben befand sich eine Hügelreihe, anscheinend von nicht besonderer Höhe, aber bläulich und frei von Schnee, erstreckte sie sich weiter nach S., als das flache Land. Auch alles Eis schien nach dieser Richtung hin zu treiben. Einige Beobachtungen mit dem Chronometer angestellt ergaben die Länge von 94° 40′, doch mußten wir die Breite auf 71° 20′ ab-

schätzen, da wir die Meridian-Sonnenhöhe nicht beobachten konnten.

Vormittag trieb das Eis in den mächtigsten Massen, die wir bis jetzt gesehen, mit großer Gewalt gegen uns an und es war kaum noch Zeit genug, das Steuerruder etwas in die Höhe zu heben, um es zu retten. Bis gegen 8 Uhr fuhren wir fort, ziemlich sanft mit dem Eise fortzutreiben; hierauf fing es an, etwas zu bröckeln, wir konnten nun das Ruder gänzlich heraufheben und es auf dem Spiegel in Sicherheit bringen. Bald darauf hoben einige neue Eismassen den Krusenstern beinahe ganz aus dem Wasser und drehten das Vordertheil unseres Schiffes nach dem Ufer zu; dann aber lagen wir die ganze Nacht ruhig in einer Tiefe, die zwischen 55 und 32 Faden abwechselte. An den Kennzeichen auf dem Lande konnten wir wahrnehmen, daß wir mit der ganzen Eismasse nach S. zu getrieben wurden. Um Mitternacht war die Temperatur der Luft + 36° F. (+ 1,77° R.), die des Wassers + 30° F. (— 0,88° R.). Das nächste Land war ungefähr 4 Meilen entfernt.

Das Wetter war diesen Morgen heller, als es seit 20. Aug.
Sonntag gewesen war und wir konnten dieß neu entdeckte Land, welches sich von N. 25° W. zum S. 20° O. erstreckte, deutlich übersehen. Wir waren jetzt so nahe an das zunächst gelegene flache Vorgebirge getrieben worden, um, indem wir noch die Bildung des vorigen im Gedächtniß hatten, deutlich wahrnehmen zu können, daß auch dieß aus Kalkstein bestehe. Das Land, welches wir beinahe 10 Meilen weit übersehen konnten, war eine Ebene ohne Einsenkungen oder Anhöhen. Das da-

hinter liegende Land bildete, so wie vorhin, einen vollkommnen Gegensatz damit, indem die Oberfläche schroff und unregelmäßig gebildet war, wie dieß bei der Granit-, oder einer ihm ähnlichen Felsen-Formation der Fall ist; auch ließ die Färbung der Atmosphäre dieß höhere Land dunkelblau erscheinen.

Die Küste war durch kleine Buchten eingeschnitten, und mit Felsen und kleinen Inseln eingefaßt; eine der letztern schien ungefähr eine Meile lang zu sein, an der westlichen Seite erhaben, endigte sie sich östlich in einer flachen Landspitze, woraus wir schlossen, daß die Kalksteinflöhe im Allgemeinen hier in dieser Richtung streichen und einfallen, obschon sie uns, von einer andern Seite aus gesehen, als ganz horizontal erschienen waren. Um Mittag wurde die Breite 70° 59′ und die Länge 93° 2′ beobachtet.

Das Eis blieb fortwährend dicht aufgehäuft im Gange; verschiedene offene Stellen waren dazwischen zu bemerken. Es zeigten sich viele Wallfische, so wie auch einige Robben, wir konnten indessen keine der letzteren fangen. Das Loth brachte Stücke Granit und Kalkstein mit herauf, und die Temperatur der Luft und des Wassers waren respective + 39° F. (+ 3,11° R.) und + 32° F. (0° R.) Die kleinen Segel und die Kleider der Mannschaft wurden zum Lüften ausgehängt. Durch die Zimmerleute wurden mehrere Arbeiten im Schiffe gefertigt, ebenso auch von den Maschinenmeistern, besonders die Röhren vom Kohlenstaube gereinigt.

Der Wind war während des Tages veränderlich. Nach dem Lande sehend überzeugten wir uns,

daß wir bald nach N., bald nach S. trieben, je nachdem der Eisgang zog. Immer fanden wir, daß in letzterer Richtung das Wasser tiefer wurde; es wechselte zwischen 42 und 69 Faden bei einem kalkartigen, schlammigen und steinigen Boden. Die Bewegung und der Zustand des Eises flößte besonders denjenigen unter uns Besorgniß ein, welchen diese Regionen noch neu waren; wir, die hierin Erfahrung hatten, waren über einen solchen Aufenthalt leicht getröstet, wenn wir bedachten, wie viel weiter wir vorgerückt waren, als alle frühern Expeditionen, obgleich uns bisher so viele Widerwärtigkeiten betroffen hatten. Freilich zeigte sich keine Aussicht einer baldigen Befreiung und selbst wir, die wir auf frühern Reisen Erfahrung in diesen Gegenden gesammelt hatten, mußten besorgt werden, als sich zeigte, daß bei den Oeffnungen in der Nähe der Schiffsseite neues Eis sich zu bilden anfing und der Thermometer zum ersten Male im Wasser 29° F. (— 1,33° R.), in der Luft 30° F. (— 0,88° R.) zeigte. Dessenungeachtet aber schien es uns, als ob das freie Wasser am Lande sich ausbreite und die großen Eisblöcke mürber würden.

Neuntes Capitel.

Versuch, sich längs der Küste durchzuarbeiten. — Entdeckung von Port Logan. — Landung daselbst. — Spuren von Esquimaux. — Arbeiten im Eise. — Entdeckung des Elisabeth-Hafens.

21. Aug. Heute änderte sich plötzlich die drohende Temperatur; es war ein Tag, so schön, als im Sommer in England, der Thermometer stieg bis auf + 38° F. (+ 2,66° R.) und in der See bis auf + 31° F. (— 0,44° R.). Dieser Wechsel fing um 4 Uhr des Morgens an, das neue Eis schmolz zum Theil, es zeigte sich eine offene See und das Land lag deutlich vor unsern Augen; die Atmosphäre war dabei vollkommen klar und die Luft ruhig.

Die Küste zeigte sich immer noch eben so flach und bildete einen Halbkreis von ungefähr 16 Meilen nördlich von der Landspitze, unfern welcher das Schiff lag. Ein kleines Eiland war zu erkennen und die Küste schien noch immer mit kleinen Felseninseln eingefaßt, welche Hafen und Buchten bildeten. Wir waren nur 4 Meilen vom Strande, konnten aber außer zwei Wallfischen, selbst mit dem

Fernglase nicht ein einziges lebendes Wesen entdecken. Um Mittag zeigten angestellte Beobachtungen, daß wir uns 1½ Meile südlicher, als am vorigen Tage befanden, die Länge konnten wir indessen nicht durch Beobachtungen bestimmen.

Das Schiff blieb eingeschlossen und trieb mit dem Eise nach allen Richtungen, je nachdem der Wind wechselte. Die Tiefe nahm bis auf 87 Faden zu. Die Leute waren in ihrem verschiedenen Berufe beschäftigt, theils beim Takelwerk, theils bei der Maschine und verfertigten den Kragen *), so wie die Betingen **), zu einem neuen Bugspriet ***). Gegen Abend wurde das Aufgehen des Eises noch sichtbarer und ein klares Fahr-Wasser süd-östlich durch den Widerschein des Landes bemerkt. Der Krusenstern, welcher auf das Eis gehaben worden war, sank in das Wasser und rund um das Schiff war ein ziemlich großes, offenes Bassin.

Das Wetter war still und das Eis in dem 22. Aug.
nämlichen Zustande. Das Schiff wurde um die Nordseite des Eisblocks gewerpt, wo eine größere Wasserfläche und daher das Schiff, wenn das Eis aufgehen sollte, in einer bessern Lage war. Am Morgen näherte sich ein großer Wallfisch und nach

*) Stücke von getheertem Segeltuch, die an der Stelle, wo der Mast durch das Deck geht, um denselben befestigt sind.

**) Eine Verbindung von starken Hölzern, um Taue daran zu befestigen.

***) Der Mast, welcher über dem Bug oder Vordertheile des Schiffs hervorragt.

dem Frühstück ein Bär, welcher durch einen Schuß verwundet wurde, aber auf losem Eise davon kam und sich dann ins Meer warf. Mehrere Robben wurden erlegt, sie sanken aber alle unter, so daß wir ihrer nicht habhaft werden konnten. Ein zweiter Bär wurde am Abend ebenfalls verwundet, entkam aber in der nämlichen Art.

Um Mittag ersahen wir aus der Breite, daß wir 3¼ Meile mehr nach N. getrieben worden waren und nach der Richtung des Landes zu urtheilen, befanden wir uns 1 Meile vom Ufer entfernt. Wir hatten heute, da es sehr klar war, eine bessere Aussicht über die Küste, als je; wir konnten deutlich klares Fahr-Wasser in der Nähe derselben bemerken: um so unangenehmer war es uns, nicht aus dem Eise hervorbrechen zu können. Die Temperatur der Luft stieg bis zu + 40° F. (+ 3,55° R.), die des Wassers bis auf + 35° F. (+ 1,33° R.). Am Abend erschien das Land durch die Strahlenbrechung scheinbar in die Höhe gerückt, wodurch das offene Wasser am Ufer sich sehr deutlich zeigte.

28. Aug. Am Morgen kam der Wind aus S.O. und machte es nöthig, von dem Eisblock abzustoßen, welcher nun schon seit so vielen Tagen unser Ankerplatz gewesen war. Das Eis gab nach und wir näherten uns dem Lande um ½ Meile. Um 9 Uhr jedoch mußten wir von neuem an einem Eisblocke anlegen, welchen wir nicht passiren konnten. Es war Sonntag und es wurde Gottesdienst gehalten. Nachmittags gelangten wir durch Segeln und Werfen dem Lande noch um 2 Meilen näher, aber um

6 Uhr mußten wir wiederum an einem Eisblock bei 50 Faden Wasser anlegen. Die Temperatur der Luft wechselte zwischen + 35° F. (+ 1,33° R.) und + 37° F. (+ 2,22° R.), die des Wassers war gegen + 31° F. (— 0,44° R.). Es war heute ein sehr schöner Tag, klarer Himmel und eine leichte Brise.

Es zeigten sich Einhornfische und eine Menge Robben. Am Abend trieben wir südlich, des Morgens waren wir nördlich gesegelt. Nur in nordöstlicher Richtung konnte man heute klares Wasser sehen, das Eis aber war dünner und es hatte in verwichner Nacht nicht gefroren; auch war es zu unruhig für den künstlichen Horizont, weshalb keine Beobachtungen angestellt werden konnten. Um Mitternacht blieb das Wetter schön.

Am Morgen war Windstille, welche uns ei- 24. Aug.
nige Hoffnung gab, dem Lande näher zu kommen, besonders da das Eis offen genug schien, um das Schiff hindurch zu bringen. Die Maschine wurde daher fertig gemacht und um 7 Uhr setzten wir uns mittelst der Räder und Eisstangen in Bewegung; obgleich die Maschine nur schlecht arbeitete, so gelangten wir doch um 2 Uhr zu einem großen Eisberge, welcher aus Grundeis bestand und ungefähr 1 Meile von dem niedrigen Vorgebirge lag, welches sich in S.W. befand, als wir abfuhren. Gegen Mittag entstand aus O. eine Kühlte, welche für dieß Mal unserm Versuche südlich vorzurücken, ein Ziel setzte.

Wir waren indessen ganz zufrieden, an unserm unbeweglichen Eisfelsen in Sicherheit zu liegen, denn am Abend setzte sich die ganze Masse, welche

wir so eben verlassen hatten, mit großer Schnelligkeit, in nördlicher Richtung in Bewegung und zeigte uns, welches Schicksal uns betroffen hätte, wären wir dort geblieben. Das Eis, an dem wir lagen, stand in 7 Faden Tiefe auf dem Grunde. Das Wasser stieg nachher noch um 4 Fuß und die Fluth strömte hier südlich, während sie auf der hohen See die entgegengesetzte Richtung hatte. Das Wetter war trübe und es konnten keine Beobachtungen angestellt werden, aber um Mitternacht hatte die Luft + 32° F. (0° R.) und das Wasser + 30° F. (— 0,88° R.). Wir sahen viele Robben und lagen in der Mitte einer breiten Bucht, nahe an der Südseite des Eilands. Das Loth brachte Kalkstein mit herauf.

25. Aug. Schon hatten wir uns entschlossen Dampf einzulassen, als ein contrairer Wind entstand, welcher gerade stark genug war, um die geringe Kraft der Maschine wirkungslos zu machen. Bei keiner Gelegenheit war uns der Mangel an Kraft empfindlicher, als jetzt, denn wenn uns die Maschine auch nur 2 Meilen in der Stunde fortgeschafft hätte, so wäre es uns gelungen, den entlegensten Punkt, welchen wir sehen konnten und der ungefähr 16 Meilen entfernt war, zu erreichen. Wir versuchten, was sich ausrichten ließ, aber vergeblich, so daß wir uns damit trösten mußten, wenigstens an einem besseren Platze still zu liegen, als der war, welchen wir zwischen dem Eise gehabt hatten, das nun mehrere Meilen nach N. getrieben war, während anderes jetzt in Massen über die nämliche Stelle hinweg ging, auf der wir gelegen hatten.

Obgleich Fluth und Ebbe stieg und fiel, so blieb die Strömung dennoch immer nördlich; dieß war der Grund, weshalb wir heute nicht durch wiederkehrendes Eis beunruhigt wurden. Nur eines günstigen Windes bedurfte es, um das Fahrwasser längs der Küste benutzen zu können. Aber selbst der Umstand, daß der Wind ungünstig blieb, war eigentlich der Lage der Dinge nach zu unsern Gunsten, denn das Eis wurde immer mehr von der Gegend weggetrieben, wohin wir zu steuern gedachten, so daß in kurzer Zeit die See noch freier werden mußte.

Obgleich der Wind gegen Abend bedeutend zunahm, so wurde es dennoch viel wärmer und zu unserer großen Freude erhielten wir etwas Regen, welcher das Eis, wie wir hofften, brechen und thauen sollte. Um Mittag war die beobachtete Breite 70°54′, welches mehr als 4 Meilen südlich von dem Punkt unserer letzten Beobachtung war. Die Temperatur der Luft + 36° F. (+ 1,77° R.) und die des Wassers + 32° F. (+ 0° R.) ohne zu variiren. Eine erlegte Robbe schmeckte uns heute vortrefflich. Die Fluth stieg ungefähr 4½ Fuß.

Um 6 Uhr Morgens entstand Windstille. Das 26. Aug.
Eis war gegen S. ziemlich offen, das Wasser ruhig und keine Strömung zeigte sich; es wurde daher Dampf eingelassen, die Maschine arbeitete aber so schlecht, daß wir nur 1 Meile in der Stunde zurücklegten, indem nur 7 Umdrehungen in der Minute hervorzubringen waren. Wir passirten bei 7 Faden Tiefe, 2 Meilen vom Strande entfernt, die

flache Landspitze, an welcher wir vertenet waren. Allmählich fanden wir 18 Faden Tiefe, besonders als wir in eine geräumige, südöstlich gelegene Bucht gelangten. An dem Ende derselben schien sich ein Strom zu befinden und das Land, welchem wir uns näherten, wurde schroffer und höher. Es schien aus Granit zu bestehen, weiterhin indessen wieder aus Kalkstein mit losen Bruchstücken. Ungefähr 1 Meile vom Ufer entfernt war das Wasser 50 Faden tief, aber auch hier fand es sich, daß die Eisberge fest lagen und bis auf den Grund gingen, so daß sie die Felsen an vielen Stellen berührten.

Um 4 Uhr wurde es nebelig, wir behielten jedoch das Land in Sicht, da wir nur in der Entfernung einer viertel Meile vom Ufer segelten. Um 7 Uhr wurde Commander Ross ausgesendet, sich nach einem Hafen in der Bucht umzusehen; er fand glücklicherweise einen sehr guten, welchen wir Port Logan nannten.

Wir liefen um 8 Uhr in denselben ein; das Wasser war hier seichter und die Eisberge standen in solcher Entfernung von dem Ufer, daß sie einen trefflichen Damm-Hafen bildeten. Wir hatten 12 Fuß Wasser während der Ebbe und unser Spiegel befand sich nicht über 50 Faden von den Felsen entfernt; ungeachtet dieser Nähe und der geringen Tiefe befanden wir uns dennoch in einer sichern Lage, da die Eisberge unbeweglich standen. Um 9 Uhr kamen wir an das Land und nahmen Besitz davon. Wir gingen 3 Meilen in einem Thale hinauf, welches einen freundlicheren Charakter

hatte, als bei dem ersten Anblick der Gegend zu erwarten stand. In demselben befand sich ein Flußbette, in welchem jetzt jedoch nur wenig Wasser floß, das aber offenbar zu der Zeit, wo der Schnee schmilzt, einen bedeutenden Strom aufnehmen mußte. Der Fluß erhielt den Namen Macdonal. Wir sahen hier frische Spuren von Rennthieren, Hirschen und Moschusochsen und schossen einen weißen Hasen.

Es blieb fortwährend Windstille. Obgleich der Morgen trübe war, konnten dennoch Chronometerbeobachtungen angestellt werden. Ich erstieg mit Commander Ross den Felsen, an welchem das Schiff angelegt hatte und der ungefähr 200 Fuß hoch war; unsere Aussicht aber wurde im S. und W. durch weit höheres Land beschränkt. Wir sahen zwar keine Thiere, doch waren die Spuren von Bären, Rennthieren und Schneehühnern an vielen Stellen sichtbar. Der Felsen bestand aus Granit, so daß sich unsere Vermuthung in Rücksicht des Hochlandes, das wir in der Ferne gesehen hatten, bestätigte; der Granit war von Quarz-Adern durchsetzt und am Fuße des Felsen befanden sich Granittrümmer, auch wie weißliche Kalksteinmassen mit eingesprengten Muscheln, in schieferartigen Lagen. Die Vegetation war hier nur sehr gering, aber das Ufer zweier, auf dem Gipfel gelegener, kleiner Seen war mit Lebermoos und Moos bedeckt.

27. Aug.

Das Land war hier und in der Umgegend ziemlich frei von Schnee, das Wasser in den kleinen Seen hatte + 38° F. (+ 2,66° R.), während die Luft

sogar + 42° F. (+ 4,44° R.) hatte. Es gelang uns hier eine Meridians-Sonnenhöhe zu beobachten, woraus sich die Breite 70° 48′ ergab und die Länge 93° 18′, nach dem Fury-Vorgebirge corrigirt 92° 48′. Die Abweichung der Magnetnadel betrug 89° 46′ W. Nach den nothwendigen Beobachtungen nahmen wir von diesem neuentdeckten Lande in der herkömmlichen Weise Besitz, wozu wir nur eine andere Höhe auswählten. An diesem Theile der Küste wechselten Hügel und Thäler; in letzteren befanden sich Seen, welche von Fischen wimmelten, die ungefähr 3 Zoll lang und einer Forelle nicht unähnlich, waren. Sie werden späterhin im Anhange beschrieben werden. Wir fingen einige Dutzend mit unsern Netzen, die aber zu einem reichen Fang zu weite Maschen hatten.

Wir erstiegen dann 5 Meilen südlicher einen 300 Fuß hohen Berg, von dessen Kuppe wir eine weite Aussicht hatten. Das Land schien sich nach S.W. auszudehnen; südöstlich dagegen zeigte sich auf 30 Meilen weit nur Wasser. Das Eis stand uns von solcher Beschaffenheit, daß wir mit günstigem Winde durchzukommen hofften, denn auf unsere Dampfmaschine durften wir fernerhin nicht mehr rechnen. Wir trafen hier auf ein Volk Schneeammer und erlegten ein Paar davon; den einzigen Vogel anderer Art, der uns zu Gesicht kam, eine Schneeammer*), schossen wir ebenfalls. Von der äußersten Landspitze der Bucht, in welcher wir lagen, zog sich in einer Entfernung von 6 Meilen eine Oeffnung oder Bay, ungefähr 2 Meilen tief. Die La-

*) Snow bunting.

spitze, welche südlich davon lag, dehnte sich bedeutend nach O., während von der nördlichen ab ein Eiland sich zeigte, welches an seiner Nordseite einen guten Hafen voll ungefähr einer halben Meile Umfang zu haben schien; ich nannte denselben Moltke-Bay und die Oeffnung Bjornstjerna.

Das nahe und flache Eiland, welches östlich davon lag, schien nur eine viertel Meile lang und 20 Yards breit zu sein; es ragte nur so eben über dem Wasser hervor und zwischen ihm und dem Ufer schien eine Durchfahrt zu sein; ich nannte es Rosea-Eiland. Von seiner südlichsten Spitze erstreckt sich das Land gen S.S.O. und bildet eine Reihe von Vorgebirgen und Hafen, welche wir in der Folge Gelegenheit hatten, genauer zu besichtigen. Hinter dem südlichsten Punkte des Eilandes, dessen am 22sten August als S. 14° O. liegend Erwähnung gethan wurde, schien das Land weiter nach W. zu gehen und wir überzeugten uns nun vollkommen, daß die entfernteste Spitze, welche wir jetzt sahen, die nämliche sei, die uns südlich lag, als wir damals an dem Eisfelde vor Anker lagen.

Um 9 Uhr kehrten wir nach einem interessanten Spaziergange längs dem Ufer zurück, welcher wegen der Bruchstücke von Eis und Fels ziemlich schwerlich gewesen war. Am Abend wurde es kühle und um Mitternacht erhob sich aus N.N.W. eine Kühlte. Die Fluth stieg, da es drei Tage vor dem Vollmond war 3 Fuß 6 Zoll; sie war aber unregelmäßig und wir konnten daher ihre Schnelligkeit nicht berechnen.

Am Ende der Bucht hatten wir ungefähr 20 Sommerwohnungen der Esquimaux angetroffen, welche zwischen den Mündungen zweier Ströme lagen; sie waren erst vor so kurzer Zeit erbaut, daß sie augenscheinlich noch neuerdings bewohnt gewesen sein mußten. Nahe dabei fanden wir ein Paar Rennthiergeweihe, einige Fuchsfallen und mehrere Gräber der Eingebornen.

Die Maschinenmeister reinigten wiederum die Röhren vom Kohlenstaube. Wir hatten heute mehr denn je Anlaß die Mangelhaftigkeit dieser verwünschten Maschine zu bedauern, da wir mit einer Maschine von ganz geringer Kraft leicht 30 Meilen hätten zurücklegen können. Um Mitternacht war das Wetter trübe und nebelig.

28. Aug. Die Hoffnung heute weiter vorzudringen, wurde durch einen nordöstlichen Wind vereitelt, so daß das Eis während der Nacht gegen das Land trieb und ein großes, breites Eisfeld jede Durchfahrt hinderte. Schon das trübe Wetter würde an und für sich selbst eine Fahrt verhindert haben, um so mehr als wir uns des Compasses nicht bedienen konnten. Einmal schien das Eis gegen den Wind, welcher gelinder wurde, nach N. zu treiben, dann aber, als die Kühlte zunahm, trieb es wieder südlich.

Die Segel wurden indessen losgemacht und in der Erwartung, daß das Wetter sich aufklären könnte und wir ein Fahrwasser entdecken würden, das Werptroß ausgeworfen. Es blieb jedoch den ganzen Tag hindurch so nebelig, daß wir um 8 Uhr alle Hoffnung aufgaben und die Segel einzogen.

Der Wind nahm nun so bedeutend zu, daß wir ganz froh waren, nicht unter Segel gegangen zu sein, wie wir es anfangs gewünscht hatten. Jetzt waren wir sogar genöthigt, das Schiff durch Taue noch besser an den Bergen und Felsen zu sichern.

Der Wind setzte hierauf etwas nach N. um und da am andern Tage Neumond war, so fingen wir an zu besorgen, daß dann die Eisberge flott werden und uns weiter in die Bucht treiben würden gegen jene gefährlichen Felsen und Untiefen, welche wir dort erblickt hatten. Die Fluth stieg 3 Fuß, gerade um Mittag war der höchste Wasserstand und um 6 Uhr Ebbe. Die Temperatur der Luft war + 34° F. (+ 0,88° R.), die des Wassers + 32° F. (0° R.) Große Eisfelder trieben in die Mündung der Bucht, dennoch schien das Eis sich schnell zu lösen und uns traf kein widriges Ereigniß, da wir durch die Grundeisberge wohl geschützt waren.

Aus Besorgniß, einen günstigen Augenblick zu versäumen, gingen wir heute nicht an das Land und wandten die Zeit dazu an, die Gegenstände aus dem Naturreiche, welche gestern gesammelt worden waren, näher zu untersuchen und zur Aufbewahrung zuzurichten. Eine Art, die Felle der Robben schnell zu reinigen, entdeckten wir, als wir sie über Bord warfen, indem sie dann in kurzer Zeit durch die Krebse von den Fleischfasern und dem Specke befreit wurden. Das Robbenfleisch fanden wir, wie vorhin bemerkt, sehr wohlschmeckend und an Geschmack dem der Lumme sehr ähnlich, die wir in der Davisstraße verlegt hatten. — Wir waren heute glücklich genug,

eine Büchse wieder zu erlangen, welche vergangene Nacht über Bord gefallen war, indem wir dieselbe bei dem klaren Wasser 11 Fuß tief auf dem Grunde liegen sehen konnten.

29. Aug. Um 2 Uhr Morgens war hoher Wasserstand und beinahe die Zeit des Mondwechsels, welcher nach Greenwicher Zeit um 9 Uhr Vormittags statt fand. Die Fluth stieg gerade 6 Fuß; am vergangenen Tage hatte sie nur 3 Fuß 6 Zoll gehabt, so wie am folgenden um 1½ Uhr nur 22 Zoll, ein hinlänglicher Beweis von Unregelmäßigkeit der Ebbe und Fluth in dieser Straße, wodurch jede Möglichkeit, sie zu berechnen, verhindert wurde. Welche anderen Umstände diese Unregelmäßigkeit auch bedingen mögen, so scheint doch soviel gewiß, daß die nördlichen Winde und Strömungen sie früher eintreten und höher steigen lassen und das Umgekehrte bei Südwinden statt findet.

Während der Fluth sahen wir auf hoher See das Eis, selbst bei Windstille, aufwärts und abwärts treiben, oder auch gleichzeitig in beiden Richtungen. Hierdurch wird es etwas schwierig, die Richtung der Ebbe und Fluth zu beurtheilen, indessen bin ich noch der Meinung, daß die Fluth von N. herkomme, da die Bewegung immer am stärksten gegen S. war, wenn der Wind in dieser Richtung stand und die Fluth immer später eintrat, je weiter wir nach Süden kamen.

Um 4 Morgens war das Wetter so klar, daß wir hoffen durften durch das Eis dringen zu können, welches während der Nacht nach der Küste getrieben

worden war. Wir stießen daher vom Eisberge ab und setzten die Segel bei, konnten indessen keine Durchfahrt finden und mußten laviren. Wir waren nun so weit leewärts gekommen, daß wir keinen sichern Ankerplatz erreichen konnten und mußten daher nach dem Platz zurückwerfen, welchen wir verlassen hatten; um 7 Uhr erreichten wir ihn endlich wieder.

Am Vormittage entstand ein heftiger N. O.-Wind, welcher so viel Eis an die Küste trieb, daß kein freies Wasser zu erblicken war. Wir waren daher recht zufrieden, unsern sichern Ankerplatz wieder erreicht zu haben, obgleich unsere Hoffnung, Fortschritte zu machen, getäuscht worden war. Während es so stürmte, stellte sich auch der Regen wieder ein, wir hofften daher, daß das Eis zu unsern Gunsten die Wirkungen desselben bald verspüren sollte. Obgleich von dem Schiffe aus kein freies Wasser zu sehen war, gewahrten wir doch von einer Anhöhe am Ufer auf der offenen See einen bedeutenden freien Strich.

Da wir nun keine Aussicht hatten vorzurücken, ehe der Wind wechselte, so legten wir des Abends noch ein Tau an den Felsen an, um das Schiff noch mehr zu sichern und am Morgen, da die Fluth so hoch gestiegen war, daß sie die Eisberge flott gemacht hatte, noch ein zweites, damit wir nicht gänzlich heraus oder noch weiter in die Bay hineingetrieben werden möchten. Bei Sonnenuntergang wurde das Wetter ruhiger, was indessen nur von kurzer Dauer war. Der Sturm kam nun aus Osten, blieb im Zunehmen und das Eis umlagerte immer mehr

die Außenseite der Bucht, doch schützten uns die Eisberge noch vor seinem Drucke. Die Temperatur der Luft war + 34° F. (+ 0,88° R.), die des Wassers + 32° F. (0° R.)

30. Aug. Während der Nacht war der Sturm sehr stark, aber die Fluth stieg nur 5 Fuß 6 Zoll und da die Eisberge sich nicht bewegten, so lag das Schiff vollkommen sicher. Der höchste Wasserstand trat eine halbe Stunde früher, als in vergangener Nacht ein, ein neuer Beweis der Unregelmäßigkeit der Ebbe und Fluth in dieser Straße, was unstreitig von der ungleichförmigen Wirkung des Windes und des Treibeises herrührt. Am Morgen waren die Berge mit Schnee bedeckt; dieser Anblick war uns keineswegs erfreulich, obgleich wir es wohl nicht anders erwarten konnten und auch keine erhebliche Ursache hatten, uns darüber zu beklagen, selbst wenn wir hier auch gänzlich aufgehalten worden wären, da wir jetzt schon in einem so kurzen Sommer um 120 Meilen weiter vorgedrungen waren, als irgend eine andere Expedition in 2 Jahren. Der heutige Tag war als Sonntag ein Tag der Ruhe. Der Sturm von N. O., begleitet von Schnee und Regen, hielt den ganzen Tag über an. Die Temperatur der Luft war + 34° F. (+ 0,88° R.), die des Wassers + 32° F. (0° R.). Ebbe und Fluth hatten so abgenommen, daß der Unterschied beider kaum 2 Fuß betrug. Jetzt sahen wir, daß unser kleiner Hafen der einzige sichere Platz an der Küste war, alles andere war vom Eise dicht eingeschlossen. Indessen hofften wir noch immer, daß der Wind diese Bruchstücke forttreiben und uns in

den Stand setzen würde, noch, vor dem vollkommenen Eintritt des Winters, einige Meilen weiter vorzudringen.

Das Land war heute Morgen, so weit das Auge 31. Aug.
reichte, mit Schnee bedeckt und die gewöhnliche blaue Farbe verschwunden. Die Fluth stieg noch einmal 2½ Fuß und das Eis thürmte sich rund umher. Im Verlaufe des Tages mischte sich mit dem Schnee der Regen, welcher zuletzt vorherrschend wurde. Späterhin stieg die Temperatur auf + 37° F. (+ 2,22° R.), worauf der Schnee auf den Hügeln zu schmelzen und zu verschwinden anfing. Als wir hierauf an das Land gingen, ergab es sich, daß südlich eine Wasserstraße entstanden war, so wie auch eine zweite östlich und endlich fing auch das Eis sowohl nördlich als südlich von unserm Hafen an aufzugehen. Die Flüsse waren angeschwollen; — Thiere kamen uns nicht zu Gesicht. Das Wasser stieg Abends nur um 2½ Fuß.

Als um 4 Uhr Morgens sich die Möglichkeit 1. Sept.
zeigte, das Schiff in freies Wasser zu bringen, wurde ein Eisberg angeholt. Mit Hülfe eines N. N. W.-Windes gelang es uns, längs der Küste in der Richtung nach S. O. zum S. zu steuern. Wir passirten außerhalb das flache Eiland und steuerten nach der äußersten Spitze; unsere Länge und Breite kannten wir doch nie genau, da das Wetter zu trübe war und wir den Cours, um durch das Eis zu kommen, oft ändern mußten. Um 7 Uhr wurde es hell und wir konnten das Land deutlich erblicken, welches vom S. 30° O. zum S. und ebenso vom S. zum S. S. W. lag. Es war das Eiland, welches wir schon am

20sten Aug. gesehen hatten, aber es war viel weiter die Länge
entfernt, als wir damals geglaubt hatten. Es wurde ihr 11 Mi
Alicia-Eiland genannt. Wir blieben so lange als mittags we
möglich unter Segel, mußten aber zuletzt dennoch der Masse trieb
andringenden Eises wegen an einem Eisblock anlegen, ungefähr 3
welcher gerade in unserer Nähe war. Dieser Eisber richtung sic
trieb mit der ganzen Masse gegen S. und brach ur 2 Meil
uns so den Inseln näher, während wir gerade n und ab
der entgegengesetzten Richtung vorzudringen hoffte bt hatten;
Gegen Abend wurde es gemäßigter und das Ei d schroffe
schien still zu stehen. Das Steuerruder wurde d d ohne a
her ausgehoben und der Krusenstern an einen sicher ls belebt z
Platz gebracht für den Fall, daß wir hier einfrier e das fest
sollten, welches jetzt unvermeidlich schien. Unnöthi va auf 9
ist es wohl noch anzuführen, daß wir uns in einer n, als da
ganz hülfslosen Zustande befanden. Die Temperat ren, und
der Luft war am Tage + 36° F. (+ 1,77° R.), abe felsige I
in der Nacht fiel sie auf + 34° F. (+ 0,88° R.) Der E
Das Wasser war 52 Faden tief und die Entfernu r gegen
vom nächstgelegenen Lande 3 Meilen. Nachdem w g mit fris
uns demselben aber bis auf 2 Meilen genähert hatte e Fässer r
indem wir nach S. trieben, wurde das Wasser 80 F t machte
den tief. Wir sahen heute einige Robben und sch 40° F. (-
sen eine Möwe. nde vor H

2. Sept. An diesem Morgen war das Schiff dem hö hatten des
sten Theile des Eilands gegenüber getrieben worde mperatur
welches wir so lange in Sicht gehabt hatten. Je — 0,44° R
aber zeigte es sich, daß wir nicht eine Insel vor u — 1,33° R
hatten, wie wir so lange geglaubt, sondern eine Ke it Ausnahm
von vielen kleinen felsigen Inseln, die sich von S. n
nach N.W. hinzog. Die Breite war 70° 36′ n

1 Acre = 40

par viel weiter ie Länge 92° 6′, woraus sich ergab, daß wir unge-
n. Es wurde ihr 11 Meilen gegen S. zurückgelegt hatten. Nach-
so lange als ittags wendete sich die Strömung und die ganze
t dennoch des Masse trieb wiederum nach S.O., freies Wasser war
isblock anlegen ngefähr 3 Meilen nördlich, aber in keiner andern
Dieser Eisber ichtung sichtbar. Die Inseln, von welchen wir jetzt
5. und brach ur 2 Meilen entfernt waren, gewährten den rauh-
wir gerade i en und abschreckendsten Anblick, den wir noch ge-
ringen hoffte bt hatten; sie zeigten auf der Oberfläche nur dunkle
und das E d schroffe Felsen, ohne eine Spur von Vegetation
der wurde d d ohne auch nur durch die Gegenwart eines Vo-
n einen sicher ls belebt zu werden. Die Helle des Tages gestat-
hier einfrier e das feste Land zu sehen, dessen Entfernung
ien. Unnöthi va auf 9 Leaguen schätzten. Es schien höher
uns in einer n, als das, an welchem wir früher vorbeigesegelt
Die Temperat ren, und in den Einschnitten zeigten sich noch meh-
1,77° R.), ab re felsige Inseln.
+ 0,88° R. Der Eisblock, an den wir angelegt hatten,
die Entfernun r gegen 2 Acres *) groß und hatte eine Vertie-
Nachdem w g mit frischem Wasser, aus der wir zunächst un-
genähert hatte e Fässer wieder füllten, dann aber einen Wasch-
Wasser 80 F s machten. Obgleich heute nicht mehr als
oben und sch 40° F. (+ 3,55° R.) waren, so lechzten doch die
unde vor Hitze und suchten so viel als möglich den
chiff dem hö hatten des zackigen Eises zu erreichen. Die
rieben worde mperatur fiel noch vor 8 Uhr auf + 31° F.
t hatten. I — 0,44° R.) und endlich bis auf + 29° F.
Insel vor w — 1,33° R.) Wir hatten hier 95 Faden Tiefe.
dern eine Ke it Ausnahme eines kleinen Wallfisches zeigte sich
sich von S.

70° 36′ u *) 1 Acre = 40 Ruthen lang und 4 breit.

kein lebendes Wesen. Der Schnee war von diesem Grund sto
Theile des Landes verschwunden, ausgenommen e der irgend
geringe Menge auf den Bergen, die wir in der we en. Star
testen Entfernung erblickten. Am Abend trat Win limsetzen d
stille ein; wir waren noch immer fest eingeschlos e uns dem
trieben aber mit der ganzen Masse südlich. Um M ntretenden
ternacht betrug bei schlammigem Boden die Tiefe 12 . Währe
Faden. O.S.O. g

3. Sept. Das Wetter war heute Morgen trübe und Morgen 2
leichter veränderlicher Wind entstand, hauptsächlich ser nahe
N. Die Tiefe des Wassers fiel bis auf 65 Fa rk und d
und wuchs dann wieder bis auf 80. Das Eis fi g waren
fest um uns her, schien aber mürber in der R eiter getrie
tung nach den Inseln, bei denen wir vorbeiget ücken fest,
men waren. Am Nachmittage verwandelte sich Uhr trat
Nebel in einen feinen Regen. Der Thermometer fi cht mehr s
auf + 36° F. (+ 1,77° R.). Als es am Ab ir weiter
hell wurde, gewahrten wir, daß wir uns 3 Mei Tiefe son
südlicher, als gestern befanden. Der Anblick ei macht 75
Bären und eines Robben reichte nicht zu, diesen d eine Ro
förmigen Tag zu beleben. diesem är

Es schien uns hier, als ob das große Eil cht weiter
dessen Anblick so veränderlich war, in der That t vorgeschr
drei Inseln bestände, die einen Theil einer felsig Da Stu
Kette ausmachten, welche sich, so weit wir sehen k n, trennte s
ten, längs der Küste hinzog und indem sie d von uns
Eis festhielt, die Schifffahrt am Ufer unmög ß wir vom
machte. Es erwuchs uns hieraus eine neue Gedul tte indessen
prüfung. Mit dem Treibeise folgten wir dieser achtet tüchti
senkette und hofften uns immer hinter so großen nen Schade
blöcken halten zu können, welche frühe genug auf suchen kon

Grund stoßen würden, um uns vor dem Scheitern oder irgend einem bedeutenden Schaden zu bewahren. Starker Regen um Mitternacht, so wie das Umsetzen des Windes nach O. gaben uns, obgleich er uns dem Lande zutrieb, einige Hoffnung auf einen eintretenden Wechsel.

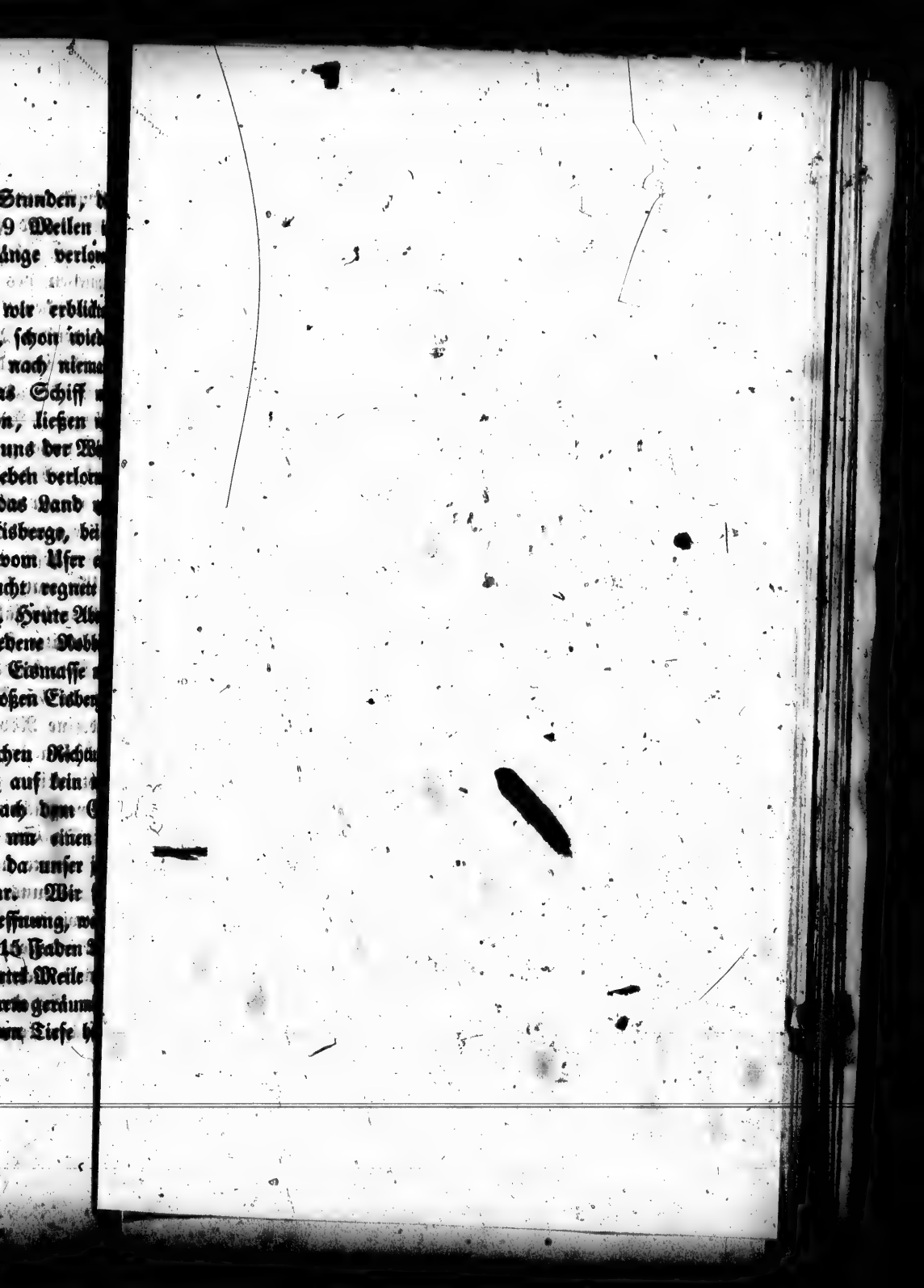
4. Sept. Während der Nacht hatte sich der Wind nach O.S.O. gedreht, wir befanden uns deshalb diesen Morgen 2 Meilen nördlicher und waren zugleich dem Ufer nahe gekommen. Es regnete bis 9 Uhr sehr stark und der Wind wurde zum Sturme. Um Mittag waren wir 4 Meilen in der nämlichen Richtung weiter getrieben worden und lagen zwischen zwei Eisblöcken fest, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Um 8 Uhr trat so trübes Wetter ein, daß wir das Land nicht mehr sahen, das Loth aber überzeugte uns, daß wir weiter forttrieben. Nach mehrmaligem Wechsel der Tiefe sondirten wir am Abend 120 und um Mitternacht 75 Faden. Wir erlegten eine blaue Möwe und eine Robbe, welches die einzigen Belustigungen in diesem ärgerlichen Tage waren, an dem wir vielleicht weiter zurückgetrieben wurden, als wir eben erst vorgeschritten waren.

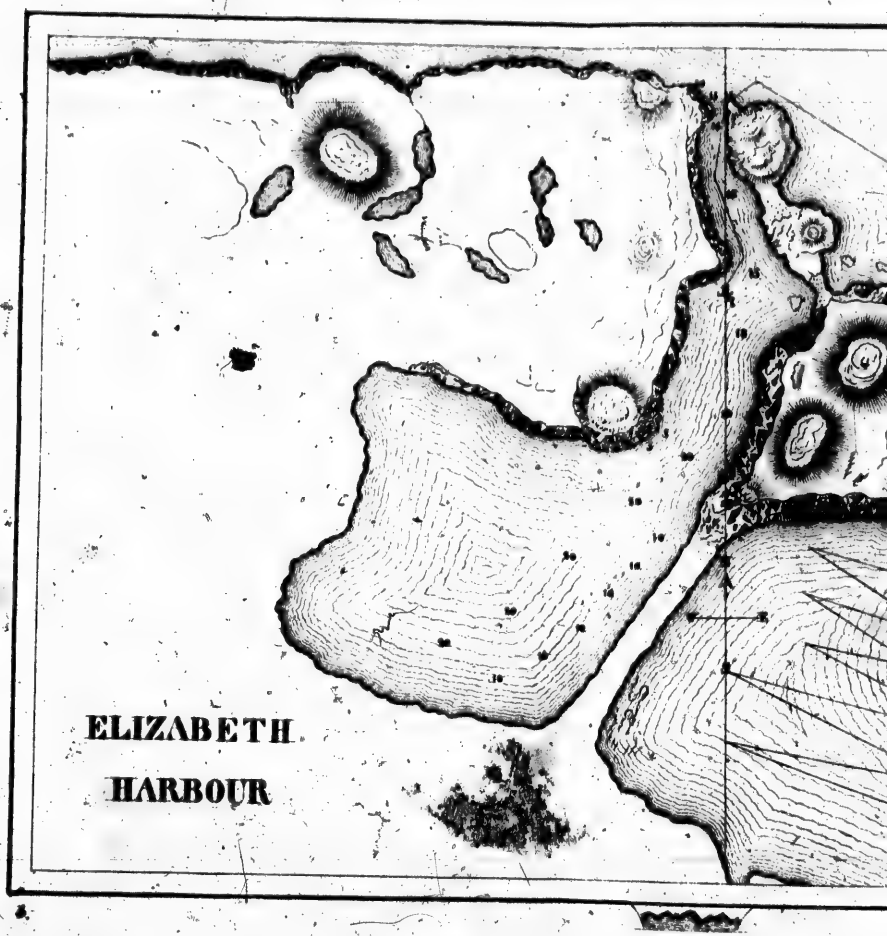
5. Sept. Da Sturm und Regen die ganze Nacht anhielten, trennte sich der breite Eisblock am frühen Morgen von uns und als es hell wurde, bemerkten wir, daß wir vom Lande abgetrieben waren. Die Masse hatte indessen bedeutend nachgegeben, so daß wir unbeachtet tüchtiger Stöße, welche jedoch glücklicherweise keinen Schaden thaten, nach dem Lande vorzudringen versuchen konnten. Unsere Breite — 70° 55′ —

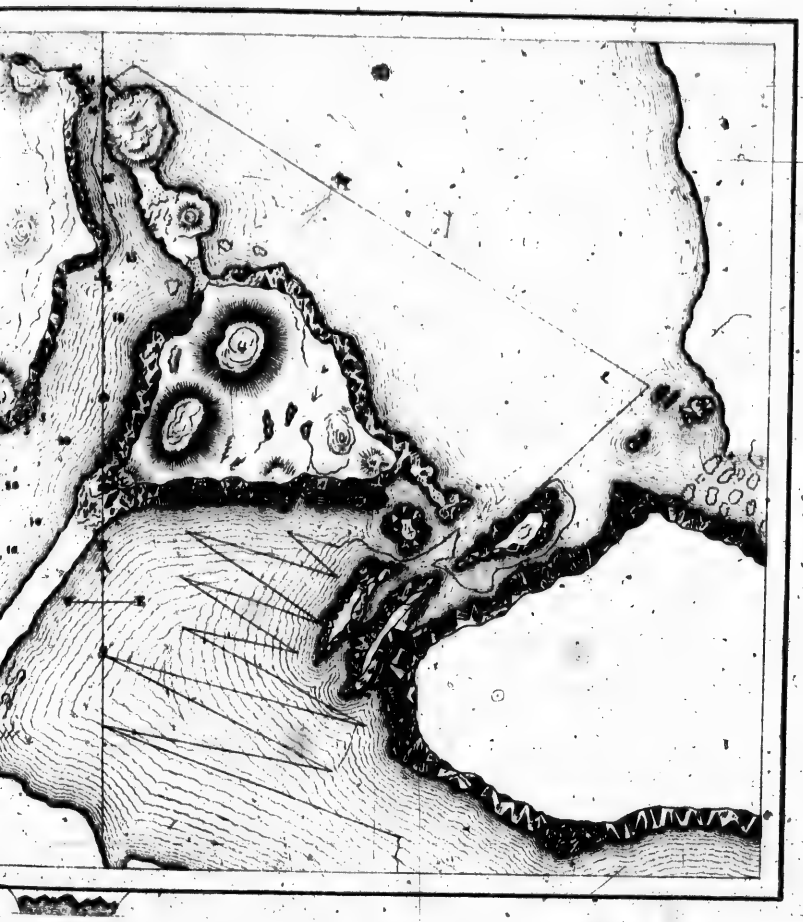
zeigte uns, daß wir während der 3 Stunden, d
wir mit dem Eise getrieben waren, 19 Meilen
nördlicher Richtung und 14 in der Länge verlo
hatten.

Um 5 Uhr wurde es hell und wir erblick
südöstlich, aber in größerer Entfernung, schon wied
das Eiland, welches wir dem Anscheine nach niem
verlassen sollten. Indem wir nun das Schiff
Gewalt durch viel großes Eis brachten, ließen
zuletzt die ganze Masse zurück und als uns der W
günstig war, brachten wir den ganzen, eben verlor
Weg wieder ein, erreichten glücklich das Land
gingen um 10 Uhr an einem Grund-Eisberge, b
Faden Tiefe und ungefähr 500 Yards vom Ufer e
fernt, vor Anker. Bis um Mitternacht regnet
sehr stark, war aber beinahe Windstille. Heute A
sahen wir 2 Wallfische und verschiedene Rob
Das Wasser war zwischen der großen Eismasse
dem Ufer klar und das Schiff von großen Eisber
umgeben.

6. Sept. Der Wind blieb in der nämlichen Richt
auch der Regen hielt an, so daß wir auf kein
teres Vordringen hoffen konnten. Nach dem G
tesdienste gingen wir an das Land, um einen
schützteren Hafen ausfindig zu machen, da unser
ger Ankerplatz keineswegs sicher war. Wir
ren deshalb mit dem Boote in eine Oeffnung, w
ungefähr ¼ Meile breit war, wo wir 15 Faden
fanden. Als wir diese Straße eine viertel Meile
verfolgt hatten, erweiterte sie sich zu einem geräum
Hafen, welcher in der Mitte 20 Faden Tiefe h




ELIZABETH
HARBOUR



die nach den Seiten zu allmählig abnahm. Wir überzeugten uns hier, daß das Land, welches wir verwichene Nacht für eine Insel gehalten hatten, eine Halbinsel sei. Dem Hafen legte ich den Namen Elisabeth bei, nach einer Schwester des Beförderers unserer Expedition.

Die Gegend bestand aus Kalkfelsen und Granit und glich derjenigen, welche wir schon früherhin untersucht hatten. Ein Rudel Rennthiere zog, als wir den Hügel südlich bestiegen, nahe genug an uns vorüber, um einen Schuß, wiewohl umsonst, daran zu wagen. Von dem Hügel aus hatten wir eine vollkommne Uebersicht des Hafens, der durch keinen in der Welt übertroffen wird und über dessen Ausdehnung und Bildung wir bis dahin nicht im Stande gewesen waren, ein genaues Urtheil zu fällen. Wir ließen uns nicht verleiten einige Hafen zu verfolgen, da wir bemerkten, daß das Eis mit Macht auf das Schiff eindrang.

Zehntes Capitel.

Versuch, den Elisabethshafen zu verlassen. — Langsame Fortschritte längs dem Ufer. — Mißliche Lage des Schiffs zwischen dem Eis und glückliches Davonkommen in gefährlichem Fahrwasser. — Entdeckung des Eclipsehafens. — Fernere Entdeckungen. — Cap St. Catherine und Laxhafen.

Um 2 Uhr kehrten wir an Bord zurück und setzten die Segel bei, um von dem Eisberge abzustoßen; wir liefen in den Hafen ein und verteuten das Schiff bei 7 Faden Tiefe an einem kleinen Eisberg, unfern dem Strande. Ein Boot wurde abgesandt, um zu untersuchen, ob südlich oder östlich eine Ausfahrt vorhanden sei; das Ergebniß der Forschung indessen war, daß wir zu der einzigen Einfahrt hereingekommen waren. Auch fand es sich, daß dieser Hafen von der Straße außerhalb durch eine schmale und gerade Reihe von Kalkfelsen, ungefähr in der Länge von 3 Meilen, getrennt wird. Die westliche Gränze wird durch hohes Land, die nördliche durch niedrigere Hügel gebildet, zwischen welchen fischreiche Seen liegen. Die felsige Landspitze und Halbinsel, auf

der wir zuerst Besitz vom Lande genommen hatten, bildet die östliche Seite. Der Granit zeigte sich hier in vielen Abwechselungen, unter andern waren Granaten in denselben eingesprengt, wahrscheinlich in Adern, welches wir aber damals nicht genügend untersuchen konnten. Mir kommt es übrigens jetzt beinahe so vor, als sei das, was ich hier und bei früherer Gelegenheit Granit genannt habe, eigentlich Gneiß gewesen; ein Irrthum, in welchen diejenigen wohl leicht gerathen können, welche nicht geübte Mineralogen sind. Da ich aber nicht von jedem Punkte Proben mitnehmen und selbst die gesammelten nicht alle mit nach Hause bringen konnte, um sie untersuchen zu lassen, so muß dieser unbedeutende Irrthum, wenn es anders ein solcher ist, schon auf sich beruhen.

Am Abend landeten wir an der Nordseite und stiegen die Höhen dieser Gegend. Hier hatten wir eine noch bessere Aussicht auf den prachtvollen Hafen, in welchem die ganze Brittische Flotte sicher vor Anker würde gehen können. Mit Ausnahme der Uferriche war er frei von Eis, nur einige Eisberge schienen, so wie wir selbst, hier ihre Zuflucht genommen zu haben. Wir sahen kein Anzeichen einer Untiefe oder eines Riffes im Hafen; an vielen Stellen hatte er, dicht an den Felsen des Ufers, 5 Faden Wasser, so daß daselbst Fahrzeuge, wie an einer Moole liegen, gekielholt und ausgebessert werden könnten. Aus den Zeichen, welche am Ufer sichtbar waren, entnahmen wir, daß bei Springfluthen das Wasser 8 Fuß hoch steigt; die jetzige Fluth, welche im Abnehmen war, hatte nur 4 Fuß.

7. Sept. Am Abend erhob sich aus N. ein heftiger Wind, welcher das Eis von eben dem Orte hinwegtrieb, welchen wir verlassen hatten und es südlich in dem ganzen Fahrwasser aufthürmte. Wir aber lagen sicher und geborgen und konnten uns mit der Fluth sogleich das erste Aufgehen des Eises zu Nutze machen. Die Temperatur der Luft stand auf + 34° F. (+ 0,88° R.) und + 35° F. (+ 1,33° R.), die des Wassers auf + 32° F. (0° R.) Um Mitternacht regnete es und wehete frisch.

Am Morgen wurde der Regen stärker und leichtes Treibets kam in den Hafen, welches zeigte, daß eine beträchtliche Masse längs der Straße mit dem Strome trieb. Wir fuhren daher in dem Boote nach der nördlichen Landzunge, um den Zustand der Dinge außerhalb genauer zu prüfen. Nachdem wir gelandet, sahen wir, daß seit dem vorigen Tage an der Außenseite der Landzunge sich die Eismasse bedeutend vermindert hatte und daß gegen O. sich eine Bay zeigte, welche ganz frei von Eis war, nahe am Festlande dagegen stand es hochgethürmt. Die Westseite der südlich liegenden Inseln war jedoch ebenfalls frei von Eis. Auf dieser Ausflucht sahen wir einige Rennthiere und erlegten drei weiße Hasen. Die Luft war warm, dennoch zeigte der Thermometer an Bord nur + 36° F. (+ 1,77° R.); es war Windstille und dichter Nebel.

8. Sept. Dieser Zustand hielt bis Mittag an, wir erwarteten indessen den Wind und ließen uns dann mit der Ebbe aus dem Hafen bugsiren. An der Einfahrt legten wir bei einem Eisberge an, um

gleich fertig zu sein, allein der Wind kam jetzt aus S.S.O., wir konnten daher nicht weiter vordringen. Ich schickte unter diesen Umständen das Wallfischboot aus, um den Zustand der Dinge längs dem Ufer zu untersuchen. Aber auch das Boot konnte nach einer Fahrt von 2 Meilen nicht weiter vordringen, wurde angelegt und die Mannschaft setzte ihren Weg zu Lande auf der Landzunge fort und machte alsbald die Entdeckung, daß zu Ende derselben das Eis an einem Felsen hoch aufgethürmt war und so das weitere Vordringen in dieser Richtung hinderte. Ferner entdeckte man zwei Felseninseln und einen guten Hafen, auch überzeugte sich die Mannschaft, daß, während schweres Eis das Ufer deckte, zwischen dem Strande und den großen Eismassen, welche ungefähr 3 Meilen davon entfernt lagen, das Eistreiben vorging und sich ein freies Fahrwasser daselbst befand. . Es war ein stiller Abend und das Eis lag fest, Commander Ross ging daher an das Land, um Vermessungen anzustellen. Er fand hierbei ein todtes Rennthier, welches wir bei unserm ersten Landen erlegt hatten. Dasselbe war so groß, daß nur der Kopf und das Geweih an Bord gebracht werden konnten, das Uebrige zu holen mußte bis zum nächsten Tage verschoben werden; es war zu kostbar, um es liegen zu lassen. Ein Theil der Mannschaft wurde ausgeschickt, um einen kegelförmigen Steinhaufen, zur Bezeichnung der Einfahrt in den Hafen, zu errichten, die sonst nicht leicht zu finden gewesen wäre, falls wir genöthigt waren, hieher zurückzukehren. Späterhin landete auch ich selbst und fand von

der Nordseite eine gute Aussicht auf die verschiedenen Punkte, bei denen wir vorbeigekommen waren. Ich erlegte 2 Hasen. Um 8 Uhr entstand ein leichter Südwind und das Wetter wurde in der Nacht klar. Die Temperatur der Luft stand auf + 34° F. (+ 0,88° R.) und + 36° F. (+ 1,77° R.), die des Wassers auf + 32° F. (0° R.). Wir nahmen frisches Wasser ein und gewahrten mehrere Robben.

Die geologische Bildung dieses Theils der Küste glich genau der früher untersuchten; vielleicht war der Granit oder Gneiß hier noch verschiedenartiger. Der weißliche Thonschiefer der Kalkfelsen enthielt Muscheln, wie wir dieß auch schon früher bemerkt. Das Loth kam auf so zähen Lehmboden, daß große Kraft angewendet werden mußte, es wieder heraufzuziehen. Auch Sandstein gab es hier, so wie in einigen kleinen Buchten Anhäufungen von weißem Sande, welche aber auch von dem Granite herrühren konnten. Hier wuchs kein Holz, wohl aber eine Art Haidekraut, die im Stamme ungefähr einen Zoll dick und das größte Gewächs war, welches wir vorfanden. In der Nähe des See war das Land gemeinhin nackt, aber landeinwärts gab es Ebenen und Thäler von beträchtlicher Ausdehnung, welche bewachsen waren; in einem jeden dieser Thäler befanden sich Seen, von denen der größte gegen 2 Meilen lang war, die kleineren hatten nur den Umfang gewöhnlicher Teiche. Sie wimmelten wie die früheren von Fischen, welche wir aber damals nicht fangen konnten. Viele Hasen, die durchaus nicht scheu waren, hielten sich zwischen den Felsen auf und Fährten von Rennthieren wurden nah

am Ufer bemerkt. An der Nordseite fanden wir viele Trümmer von Sommerwohnungen der Esquimaux, so wie einige Fuchsfallen und Wallfischknochen; Alles war aber schon sehr verwittert, so daß offenbar dieser Theil der Küste seit langer Zeit nicht bewohnt worden sein mag.

Heute war die See ruhig, nur eine leichte Bewegung der Luft entstand zuweilen von S. her; sie und die Strömung reichten hin, uns an jedem Vorschreiten zu hindern. Nichtsdestoweniger gingen wir mit dem Schiffe noch weiter hinaus, um bei einem günstigen Wechsel sogleich in Bereitschaft zu sein. Es fror in vergangener Nacht so stark, daß der Hafen mit einer Eisrinde bedeckt war und das Wallfischboot, welches ausgesandt wurde, um das Rennthier einzunehmen, sich kaum durcharbeiten konnte. Gegen Abend aber war die Eisdecke ganz geschmolzen, ebenso das Eis auf den Seen; um 3 Uhr wurde es so milde, wie an einem Sommertage in England und obgleich ganz nahe an dem Eisberge, war die Temperatur an Bord dennoch + 38° F. (+ 2,66° R.), während sie am Ufer auf + 41° F. (+ 4° R.) stieg. Hierdurch entstand der Uebelstand, daß unser Thier, obschon erst vor 3 Tagen erlegt, nur noch zum Futter für die Hunde zu gebrauchen war. 9. Sept.

Eine leichte Kühlte kam mit Tagesanbruch von N.W.; wir verließen daher den Eisberg um 3¼ Uhr, liefen mit allen Segeln durch das lose Eis aus und steuerten durch verschiedene freie Stellen und Oeffnungen, welche gegen S.O. führten. Um 2 Uhr wurde jedoch der Wind ganz contrair, so daß wir 10. Sept.

nur mit Anstrengung einen Grund-Eisberg erreichten, welcher ungefähr eine halbe Meile östlich von dem am 2ten September beschriebenen Eilande lag und ungefähr 8 Meilen von unserer letzten Station. Nach 2 Stunden drängte das Eis aber so heftig an, daß wir abstoßen mußten; eine günstigere Kühle half uns einen kleinen Hafen in der Durchfahrt zwischen den Inseln und dem Hauptlande erreichen, von wo wir nach einem sicheren Orte für die Nacht werpten.

Wir landeten auf den Inseln und erstiegen den nächsten hohen Berg; von hier aus hatten wir eine Aussicht auf den Stand des Eises, welches so beschaffen war, daß wir beschlossen, zwischen den Felseninseln und der Landspitze durchzusteuern und an dem Festlande anzulegen. Das Schiff wurde dahin mit Beschwerde und Wagniß durch einen engen und felsigen Sund gewerpt, welcher in das freie Wasser leitete und an einem Eisberge in der Nähe eines Felsens angelegt, von welchem die Victory nicht weiter als eine halbe Schiffslänge, bei 3 Faden Tiefe, entfernt blieb. Es zeigte sich aber bald, daß wir keinen guten Platz gewählt hatten, da das Eis abwechselnd von beiden Seiten mit großer Heftigkeit andrängte, so daß das Schiff in steter Bewegung war.

Von einem kegelförmigen Steinhaufen aus, welchen wir auf dem höchsten Punkt eines Hügels, ungefähr 300 Fuß über dem Meere, errichtet hatten, wurden Vermessungen angestellt und Skizzen entworfen. Das am meisten vorspringende Land, welches eine südöstlich, in beträchtlicher Entfernung von

der Spitze des festen Landes gelegene Insel. Die vorderste der Inseln, auf welcher wir uns befanden, schien 1 Meile lang zu sein. Das Festland bildete eine große Bucht, in welcher wir 9 Inseln und einige Gruppen kleiner Inseln zählten, eben so bemerkten wir zwei Einfahrten und einige Oeffnungen, welche, wie es schien 3 gute Hafen bildeten. Hieraus schlossen wir, daß die beste Art vorzudringen durch das Fahrwasser, zwischen diesen Inseln nahe am Hauptlande hin, sein würde, weil dort das Eis, obwohl von bedeutender Stärke aufgegangen war und wahrscheinlich bei dem ersten günstigen Winde fortgetrieben werden würde.

Die Inseln, auf welchen wir uns jetzt befanden, bestanden aus Gneiß, welcher in abhängigen Schichtungen lag, die von senkrechten Spalten durchschnitten wurden. In zwei kleinen Thälern zeigte sich einige Vegetation, obgleich der größere Theil der Oberfläche ganz kahl war. Die Gegend bot nur einen höchst traurigen Anblick dar, auch war keine Spur eines lebenden Wesens zu sehen. Die Temperatur der Luft war + 34° F. (+ 0,88° R.), die des Wassers + 31° F. (— 0,44° R.).

Unser Eisberg wurde in der vergangenen Nacht 11. Sept.
um 12½ Uhr flott, es gelang uns aber, ihn, so wie unser Schiff an den Felsen, innerhalb einer kleinen Bucht an der Seite des Stroms, zu verteuen. Da der Eisberg tiefer ins Wasser ging, als das Schiff, so bewahrte er uns davor, auf den Grund zu stoßen und gestattete uns während der ganzen Nacht nur um einige Yards vom Felsen entfernt, bei 3 Faden

Wasser, ruhig zu liegen. Nach einem nebligen Morgen zeigte sich um 1 Uhr einige Aussicht, vordringen zu können, da von N.W. eine frische Kühle entstand. Ein angestellter Versuch mißglückte indessen und nach dreistündiger, schwerer Arbeit konnten wir weder vorwärts gehen, noch das Schiff auf irgend eine Weise zurück bringen, so daß wir uns dem Eise überlassen mußten, welches jetzt eng getürmt die ganze Straße anfüllte. Selbst als das Eis in Bewegung gerieth, versuchten wir vergeblich uns zu befreien und arbeiteten deshalb angestrengt bis um 10 Uhr. Um Mitternacht trat Windstille ein, wir legten daher für den Augenblick Anker.

14. Sept. Unsere Lage blieb indessen immer mißlich, denn es war gefährlich in der reißenden Strömung eines felsigen Kanals, während der Herbstäquinoctial-Springfluthen vom Eise eingezengt zu sein. Als die Fluth stieg, wurden die schweren Eismassen in Bewegung gesetzt und vermehrten noch durch ihr Andringen die Gefahr. Wir schätzten uns daher glücklich, an einen Grund-Eisberg anlegen zu können, obgleich sich Felsenspitzen rings umher dicht an dem Schiffe zeigten. Unglücklicherweise führte ein Westwind vor Tagesanbruch, eine Menge Treibeis und dadurch noch heftigeren Druck herbei. Plötzlich fing dann mit furchtbarer Geschwindigkeit die ganze Masse an, sich nach O. in Bewegung zu setzen und führte unser hülfloses Schiff unter fortwährendem Zusammenstoßen und Krachen, welches durch das Brechen des Eises gegen die Felsen wahrhaft grausig wurde, mit sich fort.

Kaum dämmerte der Morgen, als wir uns an einem Punkte befanden, von welchem zwei Kanäle ausgingen; eine Zeit lang war es zweifelhaft, in welchen wir getrieben oder ob wir nicht vielleicht gar gegen die Felsen geschmettert werden würden, die uns auf allen Seiten, theils über, theils unter dem Wasser umgaben. Unser gutes Glück behielt indessen die Oberhand, denn der Strom trieb uns in den nördlichen und geräumigsten Kanal; freilich führte derselbe gegen N. O., was uns so für uns in anderer Beziehung ein Nachtheil daraus. Bald öffnete sich nun zu unserer Freude das Eis und wir konnten das Schiff durch außerordentliche Anstrengungen von demselben befreien. Hierauf legten wir an einem Grund-Eisberge an und fanden uns an der nördlichen Landspitze dieser Straße von neuem auf eine Zeitlang gesichert.

Während der Nacht, besonders als wir unseren Weg zu diesem Punkte erkämpften, wurde das Schiff zu verschiedenen Malen durch den Druck gehoben, einige Male sogar schief gelegt, während der Kreuzstern einmal ganz aus dem Wasser auf das Eis geworfen wurde. Aber keines der Fahrzeuge wurde beschädigt. Allerdings hatten wir Ursache zu staunen, indessen erzeugte jedes neue Abentheuer dieser Art die gute Wirkung, unser Vertrauen für die Folge in ähnlichen Gefahren zu erhöhen, die gewiß nicht ausbleiben konnten.

Um 9 Uhr trieb uns ein schneller Wechsel von Ebbe und Fluth unserem Zufluchtsorte nach W.

hin gegen Felsen, die nur noch 3 Yards von uns entfernt waren und die dicht unter der Oberfläche des Wassers an dem schmalsten Theile der Landzunge lagen. Wir werpten auf das angestrengteste, indem wir hierdurch in Wasser zu gelangen hofften, das ruhig schien. Unweit befand sich eine kleine Bucht, welche uns Sicherheit verhieß; in derselben trafen wir aber unglücklicherweise auf einen Wirbel, der das Schiff eine Stunde lang viele Male herumdrehte und uns nöthigte auch diesen Platz wieder zu verlassen und uns noch einmal dem Wirrwarr außerhalb anzuvertrauen. Es blieb nun nichts übrig, als mitten im Strome mit einer Masse Treibeis weiter zu gehen, indem wir so hofften, einer Wiederholung dessen, was wir so eben hatten ausdauern müssen, zu entkommen.

Endlich wurden wir, aber nicht ohne heftige Stöße befreit, indem unser Eisberg uns, selbst gegen einen starken Wind nach W. mitnahm; die Flut ließ an Gewalt nach, als wir weiter vordrangen und da die kleineren Eisblöcke, die jetzt mit uns gingen, nicht so schnell, als der Eisberg, an welchen wir gebunden waren, forttrieben, so wurde die ganze Masse endlich so locker, daß wir im Stande waren noch Vormittags die Segel beizusetzen und endlich in freies Wasser gelangten.

Die Gefahr indessen war noch nicht vorüber, da wir von der nächsten Fluth wieder zurückgetrieben werden konnten, wofern wir nicht noch vor dem Wechsel uns ihrem Einflusse entziehen konnten. D

Wind aber war uns gerade entgegen und wir konnten daher von unsern Segeln nur ganz geringen Erfolg erwarten, wenn wir mit einem Fahrzeuge, wie das unsrige den Wind abzukneifen versuchen wollten; von dem Ankerwerfen in einer solchen Strömung *) konnte nicht die Rede sein. Wir fanden also bald, daß wir rückwärts gingen, dagegen begannen wir um 4 Uhr beträchtliche Fortschritte zu machen, als plötzlich Windstille eintrat. Nicht weit entfernt zeigte sich ein Hafen; wir werpten uns mittelst unserer Böte in ihn hinein und fanden auf Kabellänge vom Ufer entfernt, hinter einem Felsenriffe durch Eisberge eingefaßt, einen gut geschützten Ort. Hier legten wir an zwei Eisbergen an, welche bei 7 Faden Tiefe auf dem Grunde standen.

Ich war nicht der Einzige von unserer Gesellschaft, der solche Lagen aus Erfahrung kannte und auf eine oder die andere Art daraus befreit worden war, dennoch staunten wir Alle und waren von Dank erfüllt, daß wir bei dieser Gelegenheit ohne wesentlichen Schaden davon gekommen waren. Zu bedauern ist es, daß keine Beschreibung dem Leser einen anschaulichen Begriff von einem solchen Schauspiele geben kann und daß kein Pinsel Bewegung und Geräusch darstellen kann. Diejenigen, welche einen nördlichen Ocean im Winter, oder vielmehr in einem Wintersturme nicht gesehen haben und bei dem Ausdruck Eis nur an das denken, was sie ohne Be-

*). Tideway, eine Strömung, welche durch Ebbe und Fluth an den Küste entsteht.

wegung auf einem Binnen-See oder Kanal kenne
gelernt haben, können sich unmöglich eine Vorst
lung von dem machen, was
arctischen Regionen fühlt und erlebt. Man stel
sich aber das Eis wie Stein vor, wie einen treibend
Fels im Strome, wie ein Vorgebirge oder eine In
auf dem Grunde stehend, nicht weniger fest
Granit; man denke sich ferner: (wenn es
ist), diese Berge von Krystall, von einer reißend
Fluth durch eine enge Straße getrieben; — wie
diese in Bewegung gesetzten Gebirge begegne
mit dem Krachen des Donners ungeheure Bruchst
von einander losbrechend oder einander zersch
ternd, so daß sie das Gleichgewicht verlieren,
über stürzen und die See dadurch rund umher
tobender Brandung in die Höhe schleudern oder
Strudeln herum wirbeln; die flacheren Eisfel
hingegen werden durch Wind und Strom ge
diese Massen oder gegen Felsen getrieben, erhe
sich aus der See, bis sie endlich auf sich selbst
rückstürzen und die unbeschreibliche Verwirrung
das Krachen, welche diese Erscheinungen begleitet,
vermehren.

Nichts Geringes ist es in diesen Fällen
Hülfslosigkeit eines Schiffes zu kennen. In kein
Augenblick weiß man, was folgen wird, es
keine Secunde, welche nicht die letzte sein kö
und doch kann auch der nächste Augenblick
sung und Sicherheit bringen. Es ist
seltsame als mißliche Lage und obwohl an
bar, läßt sie oft nicht Zeit zur Furcht, so unerwa

ist jedes Ereigniß und so schnell der Uebergang. Und in dieser verzweifelten Verwirrung von Lärmen, Wogen und Treiben, wo es schwer ist einen Gegenstand nur ins Auge zu fassen, muß doch die Aufmerksamkeit beständig rege sein, um den Augenblick der Hülfe und des Entkommens, vielleicht den einzigen, der sich darbietet, zu benutzen. Das Drückendste ist, bei allem diesem nichts wirken, nichts unternehmen zu können und obgleich schon der Anblick der Bewegung, die ihn umgiebt, in dem Seefahrer das Verlangen erweckt, selbst thätig zu sein und er kaum das natürliche Gefühl sich selbst in der Gefahr zu helfen unterdrücken kann, muß er dennoch geduldig sein, als ob er nicht dabei betheiligt oder es ihm ganz gleichgültig wäre und muß sein Schicksal ruhig abwarten, worin es auch immer bestehen möge, da er es weder ändern noch vermeiden kann.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, wie vielen Dank ich bei diesen und andern Gelegenheiten sowohl früher als auch späterhin der Trefflichkeit unseres Schiffes schuldig waren. Sein leichter Wasserzug gereichte uns zum größten Vortheile, noch mehr aber die bewundernswürdige Weise, in welcher sein Bau verstärkt worden war. Es leuchtete ein, daß jedes der bei den frühern Expeditionen angewandten Schiffe unfehlbar verloren gegangen wäre, schon wegen der schwereren Ladung, da ein solches Fahrzeug, selbst bei starkem Bau, an den Felsen, über welche wir durch das Eis getrieben wurden, gescheitert und gerade in Folge seiner Gestalt, wie eine Nußschale zerschellt wäre. Nach überstandener Gefahr befanden wir uns an dem

Festlande, 7 Meilen von dem Steinhaufen entfernt, welchen wir als Wahrzeichen am 10ten errichtet hatten, unsern zweier Hafen, die uns zu beiden Seiten lagen und denen ich Namen gab.

Die Nacht war klar, um 11 Uhr fing es an zu frieren. Um Mitternacht trat eine sichtbare Mond-finsterniß ein, indessen gestattete das Wetter keine Beobachtungen; ich nannte diesen Ort Eclipse-Hafen. Der hohe Wasserstand trat mit einem Steigen von 7 Fuß zur Zeit des Vollmonds um 2 Uhr ein.

13. Sept. Früh am Morgen erstieg ich die Anhöhen am Strande. Hier sah ich, daß es möglich sei, einige Meilen längs der Küste vorzudringen; nachdem daher ein Wahrzeichen von Steinen errichtet und einige Winkel gemessen waren, kehrte ich an Bord zurück und wir setzten uns um 9 Uhr mit einer westlichen Brise in Bewegung. Wir steuerten nach S. durch neues Eis, welches wenig Widerstand leistete und da wir weiter vordrangen, wurden auch die schweren Eismassen lockerer. Wir passirten eine schroffe Landspitze, mit Grundeisbergen umgeben, welche die Gränze des geräumigen Eclipse-Hafens bildete und den Namen Cap Allington erhielt.

Hierauf umsegelten wir eine Inselgruppe, welche ich Grace nannte; eine runde Insel, die wir bald nachher sahen, erhielt den Namen Louisa; die Straße zwischen denselben war mit Eis bedeckt; wir steuerten daher nach O. und näherten uns um 3 Uhr einer ebenen Felseninsel, welche ungefähr 2 Meilen im Umfange hatte. Da jetzt Windstille eintrat,

versuchten wir das Schiff zwischen dieser und den erstern Inseln durch zu bugsiren, da aber Ebbe und Fluth wechselte, so waren wir froh für die Nacht an einem nahen Grund-Eisberge in Sicherheit zu liegen, der mit einer kleinen Insel, an welcher er lag, einen wohlverwahrten Hafen bildete.

Das Eiland war 3 Meilen vom Eclipse-Hafen und 7 von der äußersten Spitze des südlichen Landes entfernt. Bei näherer Besichtigung fanden wir, daß es aus einer festen Masse Granit bestehe, welche von andern anderen Gesteins durchschnitten wurde, auch bemerkten wir Bruchstücke von Kalk- und gelben Sand-Steinen. Wir errichteten wiederum ein Wahrzeichen mit einer Stange, an welcher der Name des Schiffs und das Datum auf einer Kupferplatte eingerissen, befestigt wurde. Ein Blick in die Ferne zeigte, daß ein günstiger Wind uns in klarer See bis zu der scheinbar 7 Meilen entlegenen Landspitze bringen könnte. Darüber hinaus konnten wir nur sehen, daß das Land sich nicht nach O. erstreckte. Ein Eiland mit einem Vorgebirge und nahe dabei ein Hafen wurde deutlich gesehen und Lax-Eiland genannt. Wir bemerkten eine Insel gerade vor der Landspitze und nahe derselben einen Hafen; die Insel nannte ich Lax-Island und eine große südlich davon liegene Bucht, die voll von Eis war, Mary Jo-Bay.

An der Südseite der Insel, an der wir lagen, waren kleinere Oeffnungen und Buchten und im N. ein merkwürdiger Berg; er hatte die Gestalt eines Kuppelhügels und war an der Südseite mit röthlichen

Pflanzen bewachsen; ich nannte ihn Christians-Denkmal. Als wir längs der Küste weiter vordrangen, fanden wir eine Esquimaux-Fuchsfalle, so wie die Ueberbleibsel einiger Sommerwohnungen und zählten 33 Inseln von verschiedener Größe, deren Namen auf der Charte und in den Tabellen verzeichnet sind. Die Vegetation dieses Eilands, welches in der Mitte der Bucht liegt, war sehr zurück im Vergleich mit der des Hauptlandes.

Das neue Eis war heute ganz aufgelöst. Die Temperatur der Luft war + 38° F. (+ 2,63° R.), die des Wassers + 32° F. (+ 0° R.). Auf den hohen landeinwärts liegenden Bergen im S. gab es jetzt keinen Schnee und sämmtliche Seen und Bäche mit frischem Wasser waren offen. Am Abend kam der Wind aus S. S. O. und verhinderte uns vorwärts zu kommen. Das Wasser fiel bei der Ebbe so sehr, daß wir weiter hinauf ankern mußten.

14. Sept. Bald nach 1 Uhr Morgens trat der hohe Wasserstand ein, es stieg um 6 Fuß 8 Zoll, während die Fluth von N. kam. Die beiden Eisberge, an welchen wir verteut lagen, wurden so eben flott, aber wir befestigten sie mit Stricken am Strand bis die Fluth gefallen war. Ein dicker Nebel verhinderte uns bis 2 Uhr abzustoßen; da indessen um diese Zeit der Wind N. N. W. wurde, so setzten wir alle Segel bei und steuerten nach der Landspitze anfangs durch loses Eis, als sich dieß aber bald darauf schloß, waren wir genöthigt in eine schmale Bucht, nördlich vom Cap, einzulaufen.

Sie erwies sich als ein guter Schutzort. Wir gingen an das Ufer, erstiegen einen Hügel auf der Landspitze und sahen, daß das Eis noch weiter als am vergangenen Tage offen war, daß sich das Land mehr nach S. erstreckte und daß das äußere Land nur eine Insel sei, sechs oder sieben Meilen vom Festlande entfernt. Wir entdeckten zugleich mehrere schöne Hafen und sahen, daß das Ufer in jeder Richtung eingeschnitten war. Da selbst das, das ungereimt und abgeschmackt ist, beobachtet werden muß, wenn der Gebrauch es erheischt, so nahmen wir den gewöhnlichen, förmlichen Besitz von diesem Vorgebirge und errichteten wiederum einen Steinhaufen und eine Baake mit des Schiffes Namen und dem Datum in einer Kupferplatte eingegraben. Das Vorgebirge ward Verner, der Hafen Joanna genannt. Die Formation des Gesteins war hier, so ziemlich wie sie bisher überall gewesen war, doch bildete eine der Granitmassen eine Pyramide, die ebenso durch ihre Form, als durch ihre Größe auffiel, endlich bemerkten wir auch groben, thonartigen Schiefer.

Da die Landspitze an der Nordseite dieses Hafens, die geeignetste zu Beobachtungen war, so errichteten wir auch hier einen Steinhaufen, um Winkel zu messen und Punkte festzustellen, obgleich es nicht wahrscheinlich war, daß sie späterhin von großem Nutzen sein würden, um aber doch die Genauigkeit der Entdecker darzuthun. Kurz vor dem Eintreten der Nacht wurde die Straße zwischen dem Strande und einer kleinen Insel durch die Strömung der Ebbe frei, indessen war es zu spät, als daß wir den

Versuch hier durchzufahren hätten machen konnen. Die Temperatur der Luft und der See schwankte den ganzen Tag resp. zwischen + 35° und 36° F. (+ 1,33° — + 1,77° R.) und + 31° — + 32° F. (— 0,44° bis 0° R.). Die Fluth stieg um 2 Fuß weniger, als vergangene Nacht. Kein lebendes Wesen, noch irgend eine Spur von Esquimaux kam uns heute zu Gesichte.

Eilftes Capitel.

Schwerer Sturm. — Anhaltend stürmisches Wetter mit Schnee. — Theilweises Aufgehen des Eises und Befreiung davon. — Entdeckung der Insel Andrew Ross, Cap Margaret, des Bess-Hafens und der Martins-Inseln. — Eine neue Bucht. — Ende des Septembers. — Allgemeine Bemerkungen über das bisherige Vordringen des Schiffs und über die Art zwischen dem Eise zu schiffen.

Der Himmel hatte am vergangenen Abend das Aussehen von unbeständigem Wetter bekommen und der steigende Wind wurde in der Nacht zum Sturme. Er drehte sich nach N. und dieß brachte eine Menge schweren Eises rund um uns her, so daß wir bei Tagesanbruch vollkommen eingeschlossen waren, zu unserm nicht geringen Verdruß, der sich noch dadurch steigerte, daß wir eine Viertelmeile von uns freies Wasser sahen. Wir boten alles auf, um uns heraus zu werfen oder in irgend einer andern Art zu befreien, aber die schwere Arbeit eines ganzen Vormittags brachte uns kaum um 4 Schiffslängen weiter. Endlich thürmte sich das Eis so hoch auf, daß wir uns genöthigt sahen, dieß Vorhaben ganz aufzugeben. Inzwischen nahm der Sturm zu und führte 15. Sept.

ein Schneegestöber herbei, welches unsere Lage eben so unangenehm als mißlich machte, da wir den Hafen, welchen wir so voreilig verlassen hatten, nicht wieder erreichen konnten. Während wir so dem Sturme ausgesetzt waren, mußten wir auch den Druck des Eises befürchten, da die Eisberge sich an dem Gestade des Vorgebirges anhäuften und zu tief gingen, um es zu passiren. Endlich wurde auch noch der Eisberg, an welchem wir vertäuet lagen, flott und verursachte uns viele Schwierigkeiten, da zugleich der größte Eisblock in unserer Nähe mit einem donnerähnlichen Krachen in 6 Stücke zersplitterte, wobei er umstürzte und die See ringsum aufbrausen machte. Eines dieser Bruchstücke gab unserm Schiffe einen heftigen Stoß und ein anderes kam unter den Krusenstern wieder in die Höhe, warf ihn aus dem Wasser auf das Eis und wieder in die See zurück. Glücklicherweise entstand jedoch hieraus kein Schade.

Die Nacht-Fluth nahm immer mehr ab und wir blieben nach diesem letzten Vorfall unweit des Vorgebirges, hinter welchem das Wasser frei war, während wir auf eine günstige Wendung des Windes geduldig warten mußten.

Der Thermometer stand auf + 34° F. (+ 0,88° R.) und Schnee bedeckte die Gebirge. Wir sandten einige Leute nach dem Wahrzeichen, um sich nach dem Zustande des Eises umzuschauen; sie meldeten bei ihrer Rückkehr, daß es nach S. zu ganz geschlossen sei, mit Ausnahme eines schmalen Strichs längs dem Lande, welches sich jetzt mehr nach S. zu erstrecken schien. Die Temperatur fiel bald nachher auf + 28° F.

(—1,77° R.), das Wetter wurde klarer und der Barometer stieg. Die Breite dieses Kaps war nach unserer Messung 76° 22′ und die Länge 92° 15′, welches corrigirt wahrscheinlich 91° ist.

Der Wind war etwas gemäßigter und das Wetter milder, das Eis aber stand überall fest, ausgenommen eine schmale Stelle an der Südseite des Vorgebirges. Vom Lande aus übersahen wir jetzt die Straße, welche wir zu befahren beabsichtigt hatten und bemerkten in der Mitte derselben zwei Felsenriffe. Es war eine neue Lehre für unsere Ungeduld, indem dieses Ereigniß, wie manches andere auf unserer Reise, uns überführte, daß ein anscheinendes Mißgeschick oft eine Wohlthat ist. Wären wir hier nur 10 Minuten früher angelangt, so hätten wir jenen Versuch angestellt, der, ohne ein Wunder, uns unbedingt verderblich geworden wäre. Es kann hierüber kein Zweifel obwalten, indem die Tiefe des Wassers über den Riffen dann 6 Fuß gewesen wäre, also groß genug, um sie uns zu verbergen und uns stranden zu lassen, sobald wir sie berührten, wobei uns sodann aller Wahrscheinlichkeit nach die Eismassen überwältigt haben würden. Auf diese Weise also wurde unser Verdruß in Freude verwandelt. Mit dieser Kenntniß hätten wir am Tage zuvor unser Gefängniß im Eise wie einen paradiesischen Aufenthalt angesehen. 16. Sept.

Kurz vor Mittag setzte plötzlich der Wind nach S.O. um und wurde zu einer frischen Kühlte. Wir hatten unterdessen an dem größten Eisblock in der Durchfahrt verteuet, um, im Falle eines günstigen Wechsels, fertig zu sein. In Folge dieser Drehung

des Windes fing das Eis an in entgegengesetzter Richtung, als in der von uns erwarteten, zu treiben, so daß wir froh waren, unsere frühere Stellung in der Bucht wieder gewinnen zu können, obgleich wir nur durch stundenlanges Werpen dahin gelangten.

Am Abend ging ich an das Land und sah zu meiner Freude, daß das Eis schnell vom Lande abtrieb und daß wir daher am folgenden Morgen vielleicht 10 bis 15 Meilen weiter vordringen würden. Es ergab sich hier, daß der, dem Vorgebirge südlich gelegene, schöne Hafen eine Einfahrt durch eine südlich gelegene Bucht und eine andere durch eine nördliche hatte, so daß das Vorgebirge selbst in einer Insel bestand. Die Straße war schmal und gekrümmt und auf eigenthümliche Weise durch Vorspringen bergiger Landspitzen an beiden Seiten unterbrochen, während sich nach allen Richtungen Buchten abzweigten. Der Hafen selbst war frei von Eis und enthielt 3 Buchten. Wir sahen hier 3 Hasen.

Die um Mittag angestellten Beobachtungen bestätigten die gestern gefundene Breite. Der Thermometer variirte innerhalb der 24 Stunden zwischen + 30° F. (— 0,88° R.) und + 34° F. (+ 0,88° R.); das Wasser hatte + 29° F. (— 1,33° R.). In den kleinen Lachen zwischen den Felsen am Ufer hatte sich neues Eis gebildet. Wir stellten mehrere Berechnungen an, nach welchen das Land sich nicht so weit nach O. zu erstrecken schien, als wir früher geglaubt hatten. Wir hofften daher, daß wir jetzt bis zu der süd-östlichsten Spitze des Landes vorgedrungen seien

Um 10 Uhr in der Nacht drehte sich der Wind plötzlich nach N. W. und nahm an Heftigkeit zu. Das Eis in der Bucht drängte von neuem gegen die uns schützenden Eisberge; wir mußten daher an diese, so wie am Lande, noch andere Taue befestigen. Der Krusenstern wurde an einen sichern Platz im Innern des Hafens gebracht. Während der Nacht war der Wind sehr stark und es entstand Schneegestöber. Der Thermometer fiel in der Luft auf + 21° F. (— 4,88° R.) und im Wasser auf + 23° F. (— 4° R.). Wir hatten daher von neuem große Ursache damit zufrieden zu sein, daß wir nicht aus diesem Hafen hatten kommen können, wo die großen Eismassen auf dem Grunde lagen und uns, indem sie so nicht auf das Schiff eindrangen, ziemliche Sicherheit gewährten.

Die heftige Kühlte stürmte mit unverminderter Gewalt von N. her, begleitet von schwerem Schneegestöber und die über die Eisberge und unser Deck spülende See fror sogleich. Der äußere luvwärts gelegene Eisstrich war nur 1 Meile entfernt; an diesem sowohl, als an den Inseln, brach sich die See mit stürmischer Gewalt und brachte eine beträchtliche Brandung hervor, selbst da, wo wir durch eine Landspitze und die ausgedehnten Eisfelder gedeckt lagen. Der Thermometer in der Luft fiel auf + 21° F. (— 4,88° R.), im Wasser auf ungefähr + 28° F. (— 1,77° R.) und obgleich die Fluth hoch stieg, wurden dennoch die Eisberge nicht flott. Am Abend ging das Eis so weit auf, daß es uns das offene Wasser um eine Viertelmeile näher brachte und bald darauf wurde der Wind gemäßigter. Einige Eis-

17. Sept.

massen trieben durch die Straße unserer beabsichtigten Durchfahrt, welche jetzt viel freies Wasser zeigte.

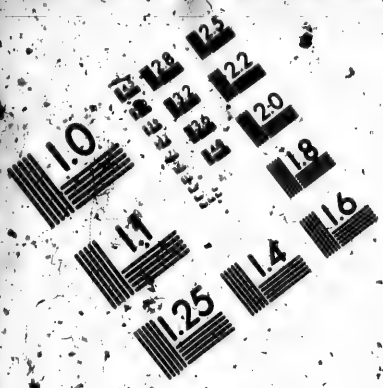
18. Sept. Das Nachlassen des Sturmes am vorhergehenden Abend war nur eine trügerische Erscheinung. In der Nacht nahm der Sturm noch einmal überhand und zwar verbunden mit Schnee und in einem so hohen Grade, wie wir ihn bis jetzt noch nicht empfunden hatten. Einige Eisberge setzten sich in Bewegung und drei große Massen legten sich quer vor den Bug unseres Schiffes und drohten die beiden Taue, welche wir an dem Felsen befestigt hatten, zu zerreißen; wir mußten daher noch ein drittes auswerfen. Das Eis an der Außenseite des Hafens wurde bald durch die Deining zertrümmert und bei Tagesanbruch reichten die Wellen schon bis innerhalb einer Viertelmeile des Schiffes, während die Bewegung der festen Masse rings um eine solche Erschütterung hervorbrachte, daß es [illegible] um das Schiff ruhig zu halten, noch mehr Taue und die Wreifhölzer*) auswerfen mußten.

Die Fluth stieg bis zu einer ungewöhnlichen Höhe, wodurch mehrere Eisberge in die Nähe des Ufers getrieben wurden; als sie aber fiel, wurde alles verhältnißmäßig ruhig, obwohl die schleunige Zerstörung des Eises mit seinem heftigen Andringen uns die Besorgniß erregte, daß wir den Schutz verlieren möchten, welcher uns bisher so wohl gesichert hatte. Um 10 Uhr Morgens gingen wir deshalb

*) Kurze Stücke von Rundhölzern, welche man in einem Hafen mit Tauen vom Bord an die äußeren Seiten des Schiffes hängt, um das Fahrzeug beim Anstoßen gegen feste Gegenstände zu schützen.

an das Land in der Hoffnung, eine bessere Aussicht über die Lage der Dinge zu gewinnen. Der Wind hatte sich um Vieles gelegt. Wir entdeckten auch alsbald, daß unserer Fahrt nichts im Wege stände, sobald wir nur aus unserer jetzigen Lage befreit sein würden und daß, obgleich viel Eis im Hafen war, es dennoch nicht so lag, um uns die Einfahrt zu versperren.

Wir bestätigten hier unsere früheren Breiten-Beobachtungen; der Barometer stieg, so wie auch der Thermometer von + 21° F. (— 4,88° R.) zu + 28° F. (— 1,77° R.). Die Eisrinde, welche sich an den Seiten des Schiffes gebildet hatte, fiel in Folge dessen ab, so wie die Eiszapfen, welche an den Eisbergen hingen. Es wehete indessen fortwährend stark, die See trat uns näher und die Erschütterung war kaum geringer, so daß die Bewegung des Schiffs höchst unbequem wurde. Unsere Lage war deshalb jetzt so gefährlich, daß wir schon im Begriff waren, uns eine neue Stellung dicht an den Felsen zu suchen, als plötzlich eine Masse schwerer Eisinseln auf uns zu trieb, die um 5 Uhr an dem äußern Rande des jetzt schmalen Eisfeldes anlegte, worauf in kurzer Zeit Alles ruhig wurde. So macht es das Eis und so vergütet es zuweilen seine häufigen Angriffe und die Hindernisse, die es schafft. Es ist keineswegs ein Uebel ohne jede Beimischung des Guten und wenn wir alle unsere Abentheuer mit und zwischen ihm betrachten, so habe ich wohl nicht ganz Unrecht, wenn ich behaupte, daß es häufiger unser Freund als unser Feind gewesen ist. Allerdings



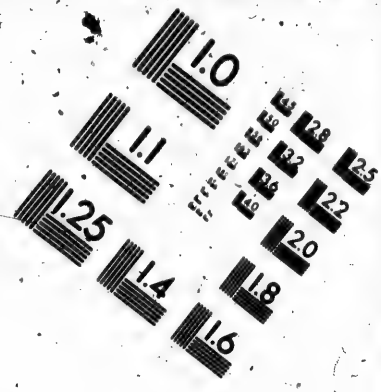
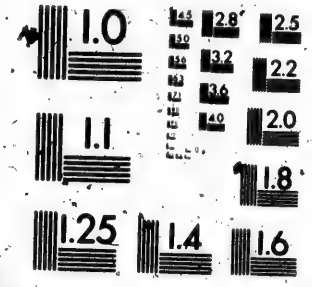
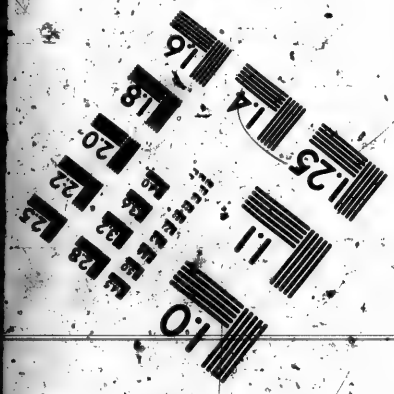
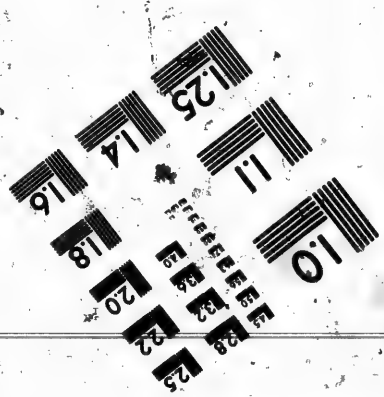


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

konnten wir den Eisbergen nicht gebieten, uns zu
schleppen oder sich so zu stellen, daß wir inmitten
einer tobenden See ruhiges Wasser hätten, oder, wenn
wir schnell einen Hafen zu unserer Sicherheit brauch-
ten, herbei zu eilen, uns mit Moolen von Krystall
zu umgeben und in wenigen Minuten Werke zu ver-
richten, eben so wirksam, als die Wasserbrecher von
Plymouth oder Cherbourg. — Der aber gebot ihnen,
welcher allen Dingen gebietet — und sie gehorchten.

19. Sept. Der Sturm hielt an, obgleich nicht ganz so hef-
tig und selbst gegen Abend trat kein Anzeichen eines
Wechsels ein. Wir lagen zwischen den großen Massen,
welche sich aufgehäuft hatten, in Sicherheit und be-
merkten jetzt neugebildete Stücke blauen Eises, welche
sich am äußersten Rande angesetzt hatten; die See
brach sich hoch über ihnen mit krachendem Getöse.
Ich ging an das Land und nachdem ich einen dazu
geeigneten Platz gefunden hatte, ließ ich Schiffsnah-
men und Datum an den früher erwähnten pyrami-
denförmigen Felsen anschreiben. Unsere Breite wurde
zu 70° 23′ und die Länge zu 91° ermittelt. Wie
sich die Verhältnisse jetzt vom Lande aus zeigten, so
konnten wir nicht hoffen, daß sich das Eis sobald
entfernen würde, aber es lag nur wenig Schnee, ob-
gleich davon so viel gefallen zu sein schien; die
Temperatur war von + 25° F. (— 0,11° R.) bis
+ 27° F. (— 2,22° R.) gestiegen. In wie weit
dieß Verschwinden des Schnees bei dieser und an-
dern Gelegenheiten dem Jagen des Windes zuzu-
schreiben ist, will ich dahin gestellt sein lassen; wir
hatten aber gar oft in diesen Regionen genügend

Beweise der großen Verdunstung, welcher der Schnee, selbst bei einem sehr niedrigen Stande der Tempera- ur, unterworfen ist, wodurch eine Thatsache in Be- zug auf die Entstehung der Dünste, die schon lange in der Meteorologie bekannt, bestätigt wird. Auf eine andere Weise konnten wir uns die Dünne des Schnees erklären, welcher lange genug liegen blieb, um bei dem Herannahen des Frühlings durch den gewöhnlichen Proceß des Thauens in Wasser ver- wandelt zu werden. Denn, während die hartgefrorne Oberfläche des Schnees verhindert, daß die Stürme ihn in Form von Flocken zerstreue, sind wir doch überzeugt, daß sich eine weit größere Masse während des Winters angehäuft hatte, als die, welche beim Eintritt des Thauwetters noch übrig war. Auf die Nützlichkeit dieser Erscheinung, welche den großen Zu- wachs des Wassers verhütet, der sonst unstreitig um diese Zeit Statt finden würde, darf ich wohl nicht erst aufmerksam machen.

Das Wetter war bei demselben Winde, der aber 20. Sept.
einen Schnee mehr mitführte, gemäßigter. Bei Ta- gesanbruch näherte sich eine gewaltige Eismasse der Bucht und theilte sich; der eine Theil ging östlich, der andere blieb stehen und in einigen Stunden be- fanden wir uns so vollkommen eingeschlossen, wie wir es bis jetzt noch nicht gewesen waren. Nach dem Gottesdienste wurde dem Schiffsvolke Erholung am Lande gewährt, wie sie sich an einem solchen Orte verschaffen läßt. Wir konnten südlich etwas freies Wasser erblicken, das aber nur mit einem Westwinde zu erreichen war. Der Thermometer stand auf + 27° F.

(— 2,22° R.), dennoch entstand im Hafen kein neues Eis, obgleich die Landseen zugefroren waren. Am Abend nahm die Deining überall ab und um Mitternacht trat stilles Wetter und harter Frost ein. Das Eis ging bei der Ebbe nicht auf, wie wir es hofften.

21. Sept. Eine leichte Brise entstand aus N., das Eis schien hier stehen bleiben zu wollen und bei einer Untersuchung zeigte es sich, daß die großen Massen rings um uns her zusammengefroren waren, wodurch für uns die Aussicht entstand, den ganzen Winter über hier bleiben zu müssen. Die Brise indessen wurde um 9 Uhr westlicher, alle Hände wurden also in Bewegung gesetzt und arbeiteten den ganzen Tag ununterbrochen, um die Massen, welche der Frost zusammengefügt hatte, wieder von einander zu trennen, da dieß das einzige Mittel war, uns einen Ausgang zu öffnen. Als dieß geschehen war, brachten wir das Vordertheil des Schiffes bestmöglichst in die Richtung, um hinaussteuern zu können, aber bald darauf wurde es wieder von neuem Eise umgeben. Das Thermometer fiel auf + 25° F. (— 3,11° R.).

22. Sept. Während der Nacht entstand eine frische Kühle und bei Tagesanbruch fanden wir, daß der Wind, mit Ausnahme zweier Eisblöcke, alles Eis, welches wir zerschnitten, fortgetrieben hatte, während das Wasser an der Außenseite ganz frei war. Wir legten daher von neuem Alle Hand an's Werk, um das Eis zu brechen; welches noch zurückgeblieben war, indem wir große Stücke ablösten, die die Fluth mit fortführte. Diese Arbeit wurde jedoch schwieriger, je weiter wir vordrangen, so daß die letzten Schnitte

durch einen dicken Eisblock erst am Abend beendigt werden konnten. Um diese Zeit löste sich östlich eine große Eismasse ab, von der es den Anschein hatte, als würde sie forttreiben und uns befreien helfen; ärgerlicherweise aber faßte sie Grund, blieb fest stehen und zu noch größerem Verdrusse gerade vor der Straße, welche wir frei zu machen bemüht waren.

So wurden wir genöthigt, an einer andern Stelle einen neuen Versuch zu machen, nahmen von neuem zu der Geduld unsere Zuflucht und übten noch einmal die unüberwindliche Festigkeit, welche zwar in jeder Lage des Lebens nöthig, aber niemandem unentbehrlicher ist als dem, welcher seine Bahn durch die endlosen, sich immer erneuenden Hindernisse einer eisigen See brechen muß. Als es dunkel wurde, hatten wir unsern Zweck erreicht und noch einmal die Genugthuung, uns in freiem Wasser zu befinden; wir zogen nun das Schiff auf die andere Seite der Eisberge und legten für die Nacht an dem Eisblocke an, welchen wir so geschnitten hatten, daß er einer [illegible] ähnlich war. Bald darauf fing es an stark aus S. zu wehen und das Eis, welches bei uns vorbeigetrieben war, kehrte wieder. Dieß führte eine neue, zu lösende Aufgabe herbei, indem es uns mit der Wiederholung dessen bedrohte, womit wir schon so oft und so lange gekämpft hatten. Es wurde unter diesen Umständen nöthig, an das Land zu gehen, damit wir besser erkennen könnten, wie es uns wahrscheinlich ergehen würde, da unser Standpunkt im Schiffe nicht hoch genug war, um eine hinlängliche Aussicht zu gewähren. Wir fanden, daß

die Sachen schlimmer standen, als wir bis dahin ge-
glaubt hatten, indem wir, bis das Wetter gemäßig-
ter sein würde, nicht einmal den guten Hafen wieder
erreichen konnten, welchen wir früher inne gehab-
hatten. Auch neues Eis konnten wir bemerken. Das
Thermometer stand auf + 22° F. (— 4,44° R.)
und stieg bald darauf bis zu + 26° F. (— 2,66° R.).
Inzwischen drehte sich bei unserer Rückkehr zum Schiff
der Wind, so daß er erwünschterweise aus der Rich-
tung kam, welche am geeignetsten war, um das Eis
fortzutreiben; da er hierzu hinreichend stark wurde,
so konnten wir uns mit einiger Hoffnung für den
folgenden Tag zur Ruhe begeben.

23. Sept. In diesen Hoffnungen fanden wir uns jedoch
bei Tagesanbruch getäuscht. Seit Mitternacht hatte
es tüchtig geschneit und alles Land, die Felsen, das Eis
und auch unser Deck war hoch mit Schnee bedeckt. Die
von uns beabsichtigte Durchfahrt war außerhalb durch
große Eisblöcke und Eisberge verdämmt; zwei hatten
sich vom Lande losgerissen und vermehrten die Hin-
dernisse. Es wäre freilich günstiger gewesen, wenn
der Wind sich weniger stark gezeigt hätte, indessen gin-
gen wir doch daran, unsere Arbeiten wieder vorzuneh-
men, ungeachtet des Sturms und jedes andern ent-
muthigenden Umstandes. Und diese Arbeiten zeigten
sich so erfolgreich, daß die Durchfahrt um 8 Uhr frei
gemacht war, um welche Zeit der Sturm und das
Schneegestöber anfingen nachzulassen, so daß wir jetzt
bessere Aussichten hatten, als der frühe Morgen uns
versprochen hatte.

Wir unternahmen nun noch eine Besichtigung vom Lande aus und fanden, daß die nördliche Einfahrt des Hafens noch mit Eis zugesetzt, aber südlich viel freies Wasser vorhanden war. Dieß veranlaßte uns, in dem Wallfischboote abzustoßen, um die schwierige Straße vor uns zu untersuchen, indem wir es zugleich denen, welche an Bord blieben, überließen, das Schiff hinaus zu werfen und in der Zwischenzeit die Segel beizusetzen. So untersuchten wir die Beschaffenheit des Fahrwassers, kehrten um 10 Uhr zurück und es gelang uns, unser Fahrzeug, ungeachtet einer reißenden Fluth und der vielen verborgenen Riffe, ohne Unfall hindurch zu bringen. Die ganze Unternehmung, wenngleich nicht von großem Umfange, war erfolgreich und in einer Stunde beendigt.

Es war jetzt unsere Absicht, in den Hafen einzulaufen, als wir aber nach seiner Einfahrt steuerten, hielten wir es für möglich, noch einige Meilen weiter vorwärts zu gelangen, da die Strömung uns begünstigte, während der Wind gegen uns war. Wir fuhren daher längs dem Ufer fort, passirten den Hafen um Mittag und erreichten die entfernteste Landspitze, welche wir von unserer letzten Station aus gesehen hatten. Von hier aus erstreckte sich das Land unmittelbar gerade nach S. und war schroffer, felsiger und noch höher als das, was wir bisher gesehen hatten. Zugleich entdeckten wir, einige Meilen südlicher, eine Einfahrt auf beiden Seiten mit hohen Ufern, die sich, als wir uns mehr näherten, mit Eis gefüllt zeigte. In der Nähe lag ein flacher Landstrich, welchen wir für eine Insel hielten und mehr

gegen S. O. zeigte sich eine Insel, deutlich als solche zu erkennen; dieß war das entfernteste Land, welches wir bis jetzt gesehen hatten.

Als wir um 4 Uhr der Bucht gegenüber waren, mußten wir das Schiff mit Gewalt durch Strömungen bringen; gegen 7 Uhr erreichten wir die Insel und versuchten nun, da wir einen günstigen Wind und Strom hatten, bis zum festen Lande zu gelangen. Dieß ward jedoch durch den Eintritt der Nacht verhindert, die uns zugleich nöthigte um eine Landspitze der Insel zu steuern, wo wir uns durch Anlegen an schweres Eis sicherten, ungefähr 50 Yards vom Ufer entfernt und bei 4 Faden Wasser. Unser Platz war indessen keineswegs sicher und konnte bei Ostwind sogar höchst gefährlich werden, aber wir konnten nach langem Suchen keinen besseren finden und mußten daher zufrieden sein. Es schneite ohne Unterbrechung, doch so mäßig, daß wir auf eine Entfernung von 2 oder 3 Meilen die Gegenstände noch kennen konnten. Die Temperatur stieg von + 26° F. (— 2,66° R.) zu + 32° F. (0° R.), aber der Barometer fiel um einen halben Zoll. Nach unserer Rechnung hatten wir ungefähr 14 Meilen zurückgelegt; dieser unerwartete Fortschritt versetzte uns alle in die beste Laune und ließ uns mit Ungeduld den nächsten Tag erwarten.

24. Sept. Das Wetter war während der Nacht gemäßigt gewesen, dennoch trat die Fluth mit großer Heftigkeit ein und der Eisberg, an welchem wir lagen, hielt so viele schwere Stöße von den treibenden Massen, daß wir befürchteten, auch er würde bei hoher

Wasserstande fortgetrieben werden. In der That wurden wir in dieser Beziehung auch einmal aufgeschreckt, indessen ergab es sich, daß es das Schiff war, welches sich losgemacht hatte, weshalb wir es an den Felsen verteueten. Der Wind, welcher während der Nacht allmählig gewechselt hatte, wurde bei Tagesanbruch südöstlich und wir konnten nun von der Insel aus bemerken, daß das Eis auf uns eindrang, so daß wir dadurch zeitig gewarnt wurden, einen Platz zu verlassen, auf dem wir unmöglich lange in Sicherheit bleiben konnten. Wir setzten daher die Segel bei, steuerten von der Insel östlich und fanden eine Straße, durch welche die Fluth mit mäßiger Strömung drang. Wir setzten nun Boote aus, um diesen scheinbaren Hafen zu besichtigen und einen Platz auszuwählen, wo wir anlegen könnten; aber bald entdeckten wir, daß hier nur Felsenriffe vorhanden waren; wir mußten daher an einem großen Eisberge, einige Yards vom Ufer entfernt, verteuen und lagen so unweit einer seichten Einfahrt, welche sich nach S.O. zu öffnete.

Als die Leute gefrühstückt hatten, machten wir uns von neuem bereit vorzudringen, sobald das Boot einen bessern Platz ausfindig gemacht haben würde. Plötzlich aber wendete sich das Eis und ehe wir es verhindern konnten, ward der Bug des Schiffes mit solcher Gewalt gegen die Felsen getrieben, daß er 18 Fuß gehoben wurde. Da aber jetzt das Eis wieder rund hatte, so erlitt das Schiff keinen zweiten Stoß und wurde durch Seile bald wieder heruntergezogen, ohne Schaden gelitten zu haben. Die Kühlte

nahm zu, die Segel wurden beigesetzt und wir kon
ten so, in der Absicht beizulegen, hinaussteuern, bi
die Boote mit einer Meldung wiederkehrten.

Unsere Fortschritte waren indessen nur sehr ge
ring und nachdem wir mit vielen Schwierigkeiten eine
halbe Meile zwischen Riffen und Eisbergen durch
gesegelt waren, zeigte sich unsere Lage, die wir nicht
ohne Mühe und Wagniß erreichten, nur wenig besser
als die, welche wir verlassen hatten; die See stand hier
nur 10 Fuß tief und wir bemerkten, daß es uns nicht
möglich sein würde aus dem Strome zu kommen,
wenn wir das Schiff nicht bis auf eine Schiffsbreite
einigen Felsen nahe bringen wollten, die aus dem
Wasser hervorragten, während es mit dem Spiegel
sich dicht bei einem Riffe befand, über welchem nur
6 Fuß Wasser waren. Wir gingen daher im Wall-
fischboote aus, um einen bessern Platz zu suchen,
welches der zunehmende Wind um so dringender
machte; bald fanden wir auch einen herrlichen, tie
fen Canal zwischen dem festen Lande und der ersten
Inselreihe. Die Einfahrt schien indessen höchst ge
fährlich, da sie kaum breiter war, als das Schiff
selbst und sich in derselben eine Eiszunge *), über
welcher nur 7 Fuß Wasser stand, von einer Seite
zur andern erstreckte.

Hier blieb uns weder eine Wahl, noch Zeit zur
Besinnen; wir brachten daher das Schiff mit Ziehseilen
in das Wasser, während der Kiel den Felsen streifte

*) Vorspringende Spitze eines Eisberges, aber unter der Oberfläche des Wassers.

In welcher Art das Schiff über die Eiszunge zu schaffen sei, war wiederum eine Aufgabe, da sein Wasserzug die Tiefe überstieg; aber indem wir dieß noch überlegten, warf die Strömung es darauf und nun saß es fest; zugleich ergab es sich, daß jetzt Ebbe war. Die Ziehseile wurden daher wieder ausgeworfen und so gelang es uns das Schiff hindurch zu ziehen, wobei wir jedoch genöthigt waren, einige vorstehende Spitzen der beiden sich gegenüberstehenden Eisberge abzusägen; denn so eng war die Durchfahrt.

Es war nicht möglich, daß wir uns aus dieser gefährlichen Lage ziehen konnten, ohne zwei andere Eisberge zu passiren, von denen der eine, höher als unsere Mastspitze, uns so nahe war, daß das Schiff nur um eine halbe Breite davon entfernt blieb. Als wir diese Fährlichkeit überwunden hatten, stießen wir auf keine weiteren Schwierigkeiten. Wir segelten 2 Meilen durch den Kanal, erreichten einen sichern Platz und legten an 2 großen Eisbergen an, außerhalb der Strömung und ganz in der Nähe der Einfahrt zu einem guten Hafen. In dieser Stellung hatten wir auf jeder Seite eine breite Insel und vor uns das feste Land.

Dieß Festland hatten wir schon am vorigen Tage erblickt; es zeigte nahe an der Küste eine Reihe hoher Berge, welche sich von N. nach S. erstreckte, während die Küste selbst eine für uns günstigere Richtung als früher zu haben schien und kein Land jenseits des Vorgebirges sichtbar war. Wir begannen den nahen Hafen, so wie seine verschiedenen Einfahrten in Augenschein zu nehmen und zu sondiren;

diese letzteren aber waren alle durch Eis verschlossen, mit Ausnahme der einen, welcher wir gegenüber lagen. So schien am Ende doch der zuerst gewählte Platz der geeignetste und wir waren daher mit unserm Tagewerk zufrieden und nicht undankbar für unsere Errettung bei so gewagter Fahrt. Es gab nur wenig Schnee, aber kein Eis in der Bucht; Luft und Wasser hatten + 29° F. (— 1,33° R.) und der Wind kam am Abend von N.O. Wir mußten unsere Tonnen hier mit Eis füllen, da wir uns kein frisches Wasser verschaffen konnten. Das Land in unserer Nähe bestand, wie gewöhnlich, aus Granit.

25. Sept. Der Wind kam während der Nacht von N., dieß brachte ein so starkes Steigen der Fluth hervor, daß alle Eisberge in Bewegung gesetzt und fast darauf weggetrieben wurden, mit Ausnahme des einen, welchen unsere Taue auf seinem Platze festhielten. Am Morgen war das Wetter hell und wir sahen von dem Top des Masts südwärts einen großen Strich offenen Wassers, wohin das Eis getrieben ward, welches durch diesen engen Canal schwamm. Wir glaubten daher, daß die Straße von selbst frei werden müsse, so daß wir vielleicht um Mittag weiter segeln könnten, aber bald legte sich schadenfroher Weise eine große Eismasse vor die nördliche Einfahrt und füllte die Straße nicht nur von neuem, sondern brachte eine so allgemeine Stauung hervor, daß wir genöthigt wurden, das Schiff weiter in den Hafen hinein zu bringen.

Am Nachmittage landeten wir und nahmen förmlichen Besitz von dem Eilande, an dem wir vertäu

lagen, indem wir ihm den Namen meines Sohnes, Andrew Ross, gaben. Von dem Wahrzeichen, welches wir errichteten, hatten wir eine sehr weite Aussicht und bemerkten Land, welches südlich von uns in einer Entfernung von 18 bis 20 Meilen lag; es war jedoch nicht möglich mit Bestimmtheit zu erkennen, ob es aus Inseln bestände oder eine Fortsetzung des uns nahen Landes und das Amerikanische Festland sei. In der nämlichen Richtung sahen wir zugleich viel offenes Wasser, was die Hoffnung zu weiteren Fortschritten in uns nährete, nämlich im Falle, daß wir Nordwind bekämen und so in den Stand gesetzt würden, die Straße zu durchsegeln, in welcher wir jetzt eingeschlossen waren. Wir fertigten eine Zeichnung von der Gegend an und gaben den Inseln Namen.

In der verwichenen Nacht hatte der Sturm den Schnee dergestalt weggeblasen und in die Schluchten und Vertiefungen geweht, daß das Land beinahe ganz frei erschien; die Insel, auf welcher wir uns befanden, war so nackt, daß überall der bloße Granit zu Tage lag, ohne eine Spur von Vegetation. Ein dichter Nebel in der Richtung der neu gesehenen Inseln ließ dieselben immer noch nicht genau erkennen. Am Abend wurde das Wetter bei einer Temperatur von + 24° F. (— 3,55° R.) ganz gemäßigt; es bildete sich kein neues Eis. Wir hatten nunmehr den Hafen vollkommen untersucht, fanden darin 15 Faß Tiefe bei niedrigem Wasserstande, so wie einen gleichmäßigen, schlammigen Boden; die Bucht war frei von Strömungen, mit Ausnahme des Hauptka-

nals und sicher bei jedem Winde. Wo der Strom lief, war er allerdings sehr mächtig und riß das Eis mit fürchterlicher Schnelligkeit und lautem Krachen durch den Kanal. Mit Ausnahme einer grauen Seemöwe sahen wir heute kein lebendes Wesen.

26. Sept. Obgleich es nach Mitternacht ruhig und hell war und der Thermometer nicht höher stand als auf + 27° F. (— 2,22° R.), so bildete sich doch im stillen Wasser kein neues Eis und die Fluth trieb den größern Theil von dem hinweg, welches die Straße eingenommen hatte. Aber um 9 Uhr fing es an zu der nördlichen Oeffnung hereinzudringen; dieß und eine nordöstliche Kühlte mit einem dichten Schneegestöber machte allen Aussichten, heute noch weiter vorzudringen, ein Ende. Bald nach Eintritt der Dunkelheit fiel die Temperatur auf + 25° F. (— 3,11° R.) und es schneite anhaltend, aber bei dem Einflusse der Ebbe und Fluth fing das Eis an nach beiden Richtungen hin aufzugehen. Das Zunehmen des Windes nöthigte uns noch mehr Taue auszuwerfen und den Kruſenſtern an einem sichern Orte zu verteuen.

27. Sept. Während der Nacht wehete ein sehr heftiger Sturm aus N., die Fluth stieg daher hoch und alle Eisberge wurden in Bewegung gesetzt. Unser stärkstes Tau glitt von dem Felsen, an dem es befestigt war, ab; wir mußten deshalb und weil es dunkel war, ein Anker auswerfen; als aber der Tag anbrach, befestigten wir das Tau an einem andern Felsen und zogen den Anker ein. Die Straße war auf beiden Seiten mit Eis geschlossen; so blieb

während des ganzen Tages, obwohl in der Mitte, an der breitesten Stelle, ein klarer Wasserstrich vorhanden war. Eine große Menge schweres Eis kam bis zur Einfahrt des kleinen Hafens, erreichte aber nicht unsern freien Wasserstrich, in welchem sich, wahrscheinlich in Folge des Sturms, kein neues Eis gebildet hatte.

Nach der Musterung und dem Gebete wurde ein Theil der Mannschaft, um sich Bewegung zu machen, an das Land geschickt; am Abend der andere Theil. Bei dieser letzten Abtheilung befand ich mich selbst und erkannte bei dieser Gelegenheit, daß wir ohne den Wechsel des Windes, trotz des offenen Seestrichs nicht darauf hoffen konnten aus unserer gegenwärtigen Lage befreit zu werden. Es blieb uns Zeit genug das Eiland zu durchwandern, welches das größte von der Inselgruppe ist; wir fanden aber weder Vegetation noch irgend ein lebendes Wesen. Am folgenden Morgen jedoch tödteten wir eine Robbe nnd eine silbergraue Möwe. Die Temperatur der Luft und des Wassers war + 29° F. (— 1,33° R.); bald nachdem wir an Bord gegangen waren, fing es heftig an aus N. W. zu wehen.

Obgleich der Wind während der Nacht nach W. umsetzte, befreite er uns doch nicht, wie wir es hofften. Das Eis war allerdings um ein Beträchtliches von der Küste gewichen, aber unsere Straße war immer noch durch dasselbe verschlossen. Außerdem trieb auch noch die Fluth und Ebbe schweres Eis mit großer Heftigkeit auf und nieder, welchem

28. Sept.

zu begegnen, selbst wenn wir hätten auslaufen können, unvorsichtig gewesen wäre. Einige dieser Massen drangen in die Straße ein und räumten Alles auf kurze Zeit auf, während andere die Einfahrt unsers Hafens versperrten. Ein ausgeschicktes Boot kam indessen mit der Nachricht zurück, daß wir durch die südliche Einfahrt auslaufen könnten, wenn wir nur im Stande wären uns aus unserer jetzigen Gefangenschaft zu befreien.

Obgleich es den ganzen Tag über gemäßigt war, fiel dennoch der Barometer um einen Zoll und verkündete, was bald darauf eintrat. Am Abend wurden wir durch einen schweren Sturm aus N.N.W. mit Schneegestöber heimgesucht, welcher uns nöthigte einen Tau an dem Felsen und einen andern an den nächsten Eisberge zu befestigen, um das Schiff zwischen demselben und dem Ufer zu halten, im Fall uns ein Windwechsel gegen die Felsen treiben sollte, von denen wir nur wenige Yards entfernt waren. Der Thermometer war zuerst + 22° F. (— 4,44° R.), dann stieg er auf + 28° R. (— 1,77° R.). Wir besichtigten heute das südlich gelegene Eiland, fanden aber darauf nichts, was unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnte.

29. Sept. Ohne Unterbrechung dauerte der Schnee-Sturm während der ganzen Nacht; am folgenden Morgen aber hatte er das Eis so weit verjagt, daß sich uns eine schiffbare Fahrt öffnete. Der Zustand des Wetters erlaubte uns jedoch nicht auszulaufen, da kein Segel bei diesem Sturme beigesetzt werden konnte. Gegen Mittag und am Abend kam der Wind nur

in einzelnen Stößen und das Schneien hörte auf; so groß war die Wirkung des Sturms gewesen, daß der Schnee, welcher das Land vorher bedeckte, jetzt weggeblasen war. Der Thermometer war mitten im Sturme + 23° F. (— 4° R.) und fiel nicht tiefer als + 21° F. (— 4,88° R.), während Abends der Barometer zu steigen begann. Zu gleicher Zeit war die Einfahrt des Hafens frei und das neue Eis, so wie der gefrorne Schnee geschwunden. Nachdem die Fluth gestiegen war, blieb der Wasserstand fast den ganzen Tag über in gleicher Höhe, eine Wirkung der Winde, die wir schon wiederholt bemerkt hatten. Die Breite wurde im 70° 12′ und die Länge unberichtigt, 92° 21′ gefunden. Während dieses ganzen Tages konnte niemand das Schiff verlassen.

Der Sturm ließ während der Nacht allmählig nach, und um 5 Uhr (bei Tageslicht) war es gemäßigt genug, um das Auslaufen zu gestatten, da die Straße nach S. hin beinahe ganz frei vom Eise war. Die Ankertaue und Ziehseile wurden eingezogen und um 6 Uhr gingen wir unter Segel, den Krusenstern im Schlepptau haltend. Obgleich die Fluth in der Straße nach N. einsetzte, uns also entgegen war, so war doch eine günstige, nördliche Kühlte stark genug, uns mit einer Schnelligkeit von 5 Meilen in der Stunde durch dieselbe zu bringen; während anzunehmen ist, daß die Strömung zu gleicher Zeit die Hälfte dieser Schnelligkeit besaß. Um 7 Uhr passirten wir die südliche Einfahrt des Hafens und die südöstliche Oeffnung der Straße; je weiter wir vorgingen, desto stärker wurde die Fluth, am reißend-

30. Sept.

sten war sie in dem engsten Theile, wie zu erwar-
ten stand.

Es war jetzt nöthig zu wissen, was nun wer-
den solle, da unsere Kenntnisse gegenwärtig zu End
gingen. Wir waren daher höchst begierig zu en
decken, wohin das Land sich erstrecke und beobach
teten deshalb das westliche Vorgebirge und jede fol
gende Landspitze, je nachdem sie sich, bei weiterm Vor
dringen zeigte. Es ergab sich, daß das ferne Land,
welches wir zwischen der runden Insel und dem fe
sten Lande erblickt hatten, eine große Inselgrupp
war und daß die Küste sich nach W. erstreckte. Um
8 Uhr hatten wir das Vorgebirge umsegelt; sieben
verschiedene Landspitzen zeigten sich uns nach einan
der, von denen die fünfte eine breite Oeffnung ein
Bay umschloß, welche wir bei unserer Annäherung
mit Eis angefüllt fanden. Eine Bucht jenseits de
zweiten Landspitze schien auch ein guter Hafen zu
sein; wir bemerkten ferner eine sonderbare Oeffnung
an deren Einfahrt zwei Inseln zu liegen schienen.
Diese verschiedenen Punkte erhielten Namen, die ich
hier aber nicht anführe, da sie besser auf den Kar
ten und der Tabelle eingesehen werden können.

Während wir längs der Küste hinliefen, nahm
unsere Entfernung von derselben allmählig von 10
Yards bis auf 2 Meilen zu; um Mittag erstreckte
sich die große Eismasse vom Ufer 2 Meilen nördlich
von der äußersten Spitze des Festlandes bis zu den
Inseln südlich und versperrte so gänzlich die weitere
Durchfahrt, da sie aus sehr schweren, eng aneinander
geschichteten Blöcken bestand. Wir waren 17 Mei-

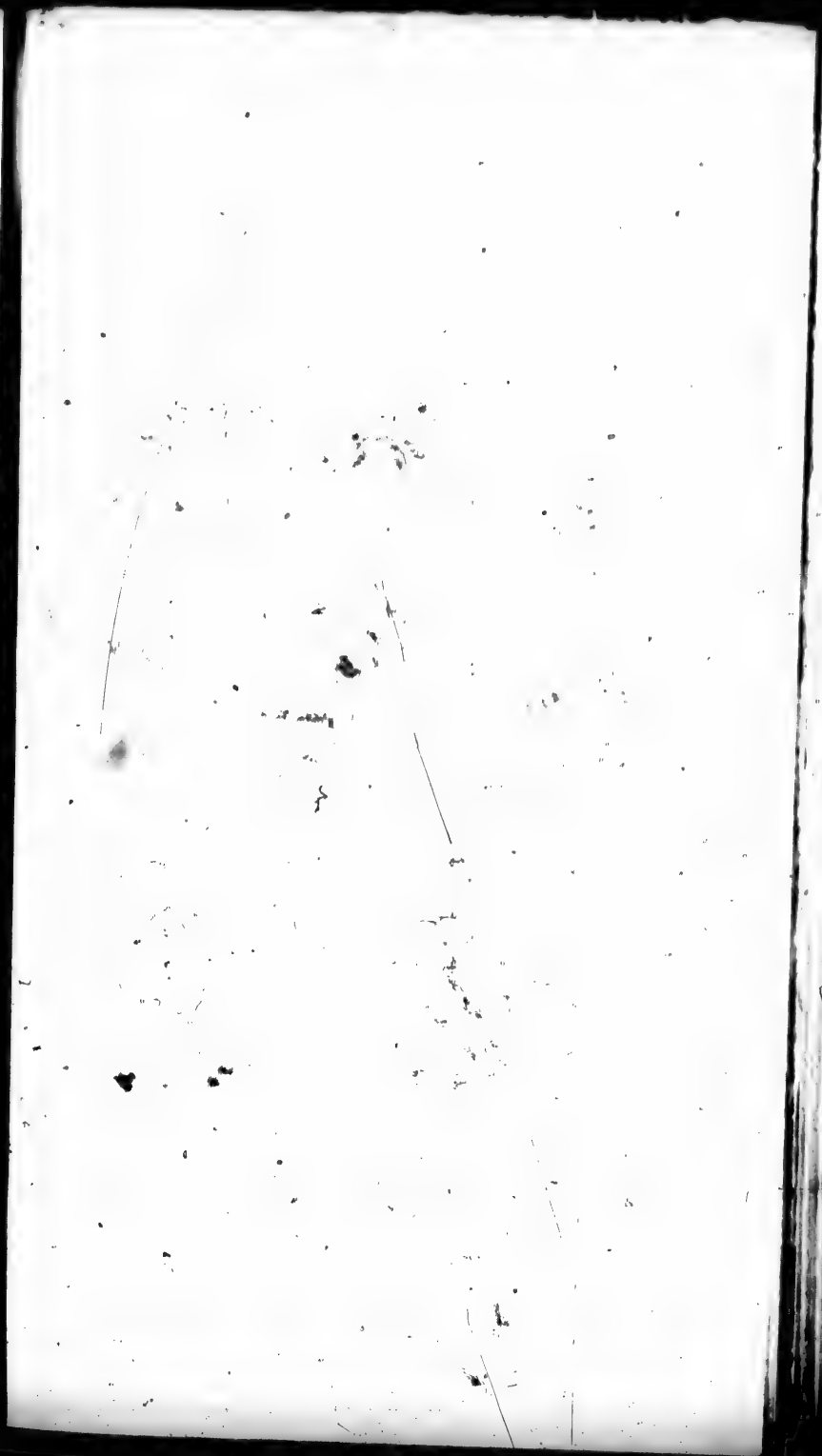
en gesegelt, 5 in südlicher und 12 in südwestlicher Richtung und lavirten nun dem Lande zu, um einen Hafen zu finden. Als wir uns demselben näherten setzten wir ein Boot aus, um zu sondiren und einen sichern Platz zu suchen; in der Zwischenzeit legten wir an einem nahe gelegenen Eisberge an, aber dieser Lage war nicht zu trauen, indem das Wasser hier zu seicht war.

Das Boot entdeckte nordöstlich von unserm Schiffe eine geräumige Bucht, die aber nach drei Punkten des Compasses offen war und südwestlich eine Insel, welche einen sichern Platz darbot, der durch über dem Wasser hervorstehende Felsen im S. und eine Reihe blinder Klippen nach der Seite der nördlichen Einfahrt geschützt war. Wir nahmen daher sofort diese Stellung ein, legten unter dem Schutze einer kleinen Insel an zwei Eisbergen an, so daß wir nicht weiter als eine viertel Meile von der Barre des schweren Eises entfernt waren, welche, wie wir jetzt besser unterscheiden konnten aus hunderten von Eisbergen bestand, die in eine einzige Masse zusammengekeilt waren; auf dem Course hierher waren wir ähnlichen großen Stücken begegnet, welche jener drohenden Barre zuschwammen und hatten uns auch durch sogenanntes Pancake-Eis*), welches so dicht war, daß es uns recht hinderlich wurde, den Weg bahnen müssen.

*) Frisches Eis, (Pfannkuchen-Eis) dessen dicke, honigähnliche Masse der Oberfläche des Meeres ein Ansehen von Steinpflaster giebt.

Der Thermometer war am Tage zwischen + 23° F. (— 4° R.) und + 25° F. (— 3,11° R.), aber am Abend wurde es ruhig und die Temperatur fiel plötzlich bis auf + 18° F. (— 6,22° R.). Bei Sonnenuntergang war das Wetter sehr klar und wir konnten das hohe Land bis jenseits der Landspitze auf eine Entfernung von 10 oder 11 Leaguen überblicken; es lag südwestlich und erstreckte sich ostwärts gen S., aber wir konnten nicht erkennen, ob es mit dem uns nahe gelegenen Lande in Verbindung stehe, oder nicht. Die großen Inseln lagen von uns zum S. nach S.S.O. ungefähr 9 Meilen von uns entfernt und waren mit schwerem Eise umgeben, das an einer Stelle durch einen schmalen Wasserstreifen von ihnen getrennt war.

Das Ansehen des Landes hatte sich bedeutend verändert; es war bei weitem niedriger als diejenigen Theile der Küste, welche wir schon untersucht hatten und die Oberfläche war im Allgemeinen viel ebener. Auf der kleinen Insel war einige Vegetation und wir entdeckten frische Fährten von Hasen und Hermelinen. Wir fanden auch zwei Kreise von Steinen, Ueberreste von Sommerwohnungen der Esquimaux, aber aus einer weit neuern Zeit, als die, welche wir früher gesehen hatten. Obgleich Schnee lag, war doch der größere Theil davon in die Schluchten und an die Stellen unter dem Winde getrieben worden, so daß die Formation der Felsen, aus rothem Granit bestehen, zu erkennen war. Späterhin fanden wir in der Nähe des Orts, wo wir verteut lagen, die Spur eines Bären; mehrere Robben zeigten sich



ebenfalls. Es war unmöglich Beobachtungen anzu-
stellen und wir mußten daher die Breite schätzen,
welche nach unserer Rechnung 70° und die Länge
(uncorrigirt) 92° 40′ betragen mußte.

Mit Ablauf Septembers, dessen letzten Tag wir
heute hatten, war ich überzeugt, daß jede Hoffnung
auf weitere Fortschritte für dieses Jahr zu Ende ging.
So legte ich denn diese Meinung in meinem Jour-
nale nieder, indem ich noch Bemerkungen hinzufügte,
welche ich ungeändert hier abschreibe, da sie die Ein-
drücke und Meinungen in Hinsicht unserer Fort-
schritte und Lage besser zeigen, als etwas, was ich
in einer spätern Zeit geschrieben haben würde, oder jetzt
erst schreiben möchte.

„Meine volle Ueberzeugung ist, daß auf jeder
Reise dieser Art, die Bewahrung des Schiffes die
erste Rücksicht sein muß; diesem muß alles Andere
nachstehen, da von seiner Erhaltung die Aussicht eines
guten Erfolgs noch weit mehr abhängt, als bei jeder
andern Seereise, obschon in allen Fällen dieß eigentlich
vorauszusetzen ist. Bei einer ruhigen Ueberlegung des
Verflossenen habe ich Ursache mich selbst zu tadeln,
daß ich nicht mit hinreichender Festigkeit nach diesem
Grundsatze verfahren bin. Ein verzeihliches Be-
streben weiter vorzudringen hat mich oft verleitet
auszuhalten, sobald nur einige Möglichkeit vorhan-
den [illegible] dem Ufer langsam zu segeln; in-
dessen gilt es zu meiner Rechtfertigung, daß ich mit
dem kleinen Schiffe unternahm, was mit einem
größern ungleich unvorsichtiger gewesen wäre. Ich

mache hier diese Bemerkungen größtentheils für die jenigen, welche späterhin ähnliche Versuche in größeren Fahrzeugen anstellen möchten."

„Aber gerechtfertigt oder nicht, zeigte doch jeden Umstand, daß bei diesem Eifer und dieser Ungeduld nichts gewonnen wurde, da wir gegen unübersteigliche Hindernisse des Klimas, gegen Wind und Strömungen, gegen Eis und Felsen anzukämpfen hatten, gegen die Natur selbst, welche täglich drohte die Gränze zu ziehen, welche wir nicht überschreiten konnten. Es ist jetzt einleuchtend, (und möchten doch spätere Seefahrer in diesen Gewässern Nutzen aus meiner Bemerkung ziehen,) daß, hätte ich in den meisten Fällen geduldig abgewartet, bis ich gewiß gewesen wäre, einen sicheren Zufluchtsort zu erreichen, wir unsere jetzige Stellung viel früher, als es geschehen und mit weniger Mühe, Besorgniß und Gefahr erreicht haben würden. Nichts desweniger geht aber aus dem Zustande des Eises hervor, daß wenngleich wir diesen Punkt in diesem Jahre auch viel früher erreicht hätten, es uns dennoch kaum gelungen sein würde, noch irgend bedeutende Fortschritte vor Eintritt des Winters zu machen. Was unsere Unternehmung für den folgenden Sommer anbetrifft, so sind wir hier wahrscheinlich in einer eben so guten Lage, um Beschlüsse zu fassen, als wenn wir noch weiter vorgedrungen wären, da wir ja 300 Meilen weiter gekommen, als vor uns irgend eine Expedition, und nicht mehr als 280 Meilen von der, vom Capitain Franklin in den Karten verzeichneten Küste entfernt sind."

„Ueber die Art und Weise der Schifffahrt in diesen Meeren, will ich hier ebenfalls die Ueberzeugung, welche ich jetzt gewonnen habe, insoweit aussprechen, daß, da wo es keinen Hafen giebt und sich das Eis längs dem Ufer festgesetzt hat, man nicht anstehen muß, seine Stellung in der Eismasse zu nehmen, besonders wenn das Schiff in der Nähe des Landes ist. Dieß ist in der That das sicherste Verfahren und obgleich die Folge davon oft eine rückwärtsschreitende Bewegung sein mag, so kann sich doch nicht bei der Erhaltung des Schiffs in Betracht kommen; auch fanden wir nie eine Schwierigkeit, uns früher oder später wieder daraus zu befreien. Ich bin ernstlich beflissen diese Ansicht den Seefahrern anzuempfehlen, da die entgegengesetzte Meinung tief eingewurzelt ist. Die Folge eines umgekehrten Verfahrens ist, daß ein Schiff in beständiger, entweder schon eingetretener, oder sich nähernder Gefahr schwebt. Hierin liegen unstreitig die Ursachen aller Gefahren und des Schwebens am Rande des Unterganges, wovon wir oft lesen, während man durch einige Sorgfalt und Geduld die häufige Zufälligkeit vom Eise in die Enge getrieben zu werden, im Allgemeinen vermeiden kann. Ein wenig Ueberlegung sollte in der That zeigen, daß es nicht in der Macht eines Schiffs steht, mit Gewalt durch solche Hindernisse zu dringen. Hieraus schließe ich, daß es eben so vorsichtig als thöricht ist, nach jedem offenen Wasserstrich hinzuarbeiten, wenn es nicht ohne Wagniß geschehen kann und wenn nicht eine Aussicht vor-

handen ist das gewonnene Terrain behaupten oder bestimmte Fortschritte machen zu können."

„Es ist allerdings wahr, daß man auf diese Betrachtungen antworten kann, ein Schiff müsse einen Hafen suchen, besonders nach langer Fahrt und und an unbekannter Küste; aber man kann diesen Zweck leicht durch Boote, mit wenig oder doch unverhältnißmäßiger Gefahr erreichen, die abgesendet werden, sobald sich die Aussicht eines Zufluchtsorts am Ufer eröffnet. Statt also das Schiff in Gefahr zu bringen, ist es, wie ich schon empfohlen habe, die beste und die einzige, vorsichtige Verfahrungsart, sich in das Eis zu legen. Dieß ist, wenn ich mich nicht irre, der von der Vorsehung eingerichtete Zufluchtsort und der, welcher ihn nicht benutzt und dann noch in der Gefahr, in welche er sich unnöthigerweise begiebt, auf den Beistand der Vorsehung rechnet, mag sich im Falle eines Mißlingens nicht beklagen, da er nicht die größte Sorgsamkeit und Vorsicht angewendet hat, sich eines solchen Schutzes werth zu machen. Möge wenigstens derjenige diese Erfahrung beherzigen, welcher nach mir eine nordwestliche Durchfahrt unternimmt und möge er nie die beiden Worte aus den Augen verlieren: Vorsicht und Geduld! —

Zwölftes Capitel.

Bemerkungen über den jetzigen Zustand des Schiffes und Vorbereitungen, das Gewicht der Maschine zu vermindern. — Ablakeln des Schiffes. — Eine gelungene Bärenjagd. — Gewißheit, daß wir für diesen Winter wirklich eingefroren sind. — Ein Pulvermagazin wird am Lande errichtet. — Musterung der Vorräthe. — Die Kanonen und ein Theil der Maschine werden ausgeladen.

Ehe ich das Journal des künftigen Monats anfange, muß ich einige Bemerkungen über den jetzigen Zustand des Schiffes, besonders in Beziehung auf die Dampfmaschine, voranschicken. Die Schildderung der vergangenen Wochen hat schon gezeigt, daß wir aufhörten, das Schiff anders als ein Segelschiff zu betrachten; auch ist es ebenso gewiß, daß, was für Vortheil wir auch immer durch die Maschine erlangten, er doch nicht größer war, als der, welchen wir durch das Bugsiren unserer beiden Boote auch erreichen konnten. Da uns nun die Maschine keine Dienste leistete, so war sie nicht allein unnütz, sondern uns sehr zur Last, denn sie nahm mit ihrem Brennmaterial $\frac{1}{3}$ unserer Tonnenladung an Gewicht

und Raum ein. Schon von Anfang an war sie [illegible] anderer Art ein schweres Aergerniß für uns gewesen der endlosen Arbeiten und Hinhaltungen, deren [illegible] schon erwähnt habe, nicht zu gedenken, denn sie [illegible] forderte die Dienste von 4 Leuten, welche nothwendig Feuerarbeiter, nicht Matrosen waren und so [illegible] Zahl unserer eigentlichen Seeleute beschränkten. [illegible] die Maschine aber bei der ersten Einrichtung [illegible] Schiffes, als die wesentliche Bewegkraft angesehen worden war, so waren die Masten und Segel [illegible] gemäß verkürzt worden, indem angenommen wurde, daß man sich der Segel nur bei stürmischem Wetter bedienen würde, so daß das Schiff in der That [illegible] nahe nur mit Nothmasten betakelt war. Zu allen diesen Nachtheilen kam noch, daß bei der unvollkommenen Kraft es die schwere Aufgabe hatte, ein Boot von 18 Tonnen zu bugsiren, eine Dimension, welche dem 4ten Theile seiner eigenen gleich war. Hieraus entstanden eine Menge Hindernisse und Beschwerden, welche wir wahrlich ebenso wenig erwartet, als vorausgesehen hatten, indem wir England verließen.

Bei diesem Allen hatten wir nicht wenig Ursache für die Fortschritte, welche wir gemacht hatten, dankbar zu sein, als uns über einen so glücklichen Erfolg zu wundern; aber dennoch durften wir auch nicht die Augen verschließen für das, was jetzt höchst nöthig zu thun war. In Zukunft sollte unser Schiff ein Segelschiff und nichts weiter sein. Ich beschloß daher, es von den schwersten und wenigst kostbaren Theilen der Maschine zu befreien und alles, was nur immer dazu geeignet schien, anzuwenden

ng an war sie
für uns gewes
tungen, deren
ken, denn sie
, welche nothw
waren und so
beschränkten.
Einrichtung
egkraft angese
und Segel de
genommen wur
türmischem We
in der That
war. Zu all
bei der unvollk
e hatte, ein B
Dimension, wel
ich war. Hier
e und Besch
enig erwartet,
England verlie
ir nicht wen
lche wir gem
er einen so gü
dennoch dur
ien für das,
In Zukunft
nichts weiter
chwersten und
e zu befreien
t schien, anzun

en, um das Schiff zu verstärken. In dieser Absicht
urden am letzten Tage des Septembers Einrichtungen
etroffen, die Kessel aus einander zu nehmen, damit
ir sie auf das Land bringen könnten, sobald das
Schiff eingefroren sein würde; ein Ereigniß, welches
icht mehr fern sein konnte. Zu dieser Einrichtung
atte ich die Zustimmung wenigstens eines jeden Of-
iciers und wahrscheinlich auch aller Matrosen. Wahr
s es, daß wir dadurch zugleich einwilligten, uns selbst
einem weit geringeren Grade von Kraft herabzu-
ten, als irgend ein Schiff, das in diesem Dienst frü-
er gebraucht worden war; aber das Uebel war in der
hat schon gegen unsern Willen geschehen und die
willige Ausführung dieser Selbsterniedrigung war
m Ende wenig mehr, als bloße Form.

Während der letzten Nacht fiel der Thermometer 1. Oct.
uf + 17° F. (— 6,66° R.); ein drohendes Anzei-
en, daß wir nun unsere letzte Stellung für dieses
ahr erreicht hätten, aber gegen Tagesanbruch wurde
as Wetter trübe und die Temperatur stieg wieder
is auf + 21° F. (— 4,88° R.), dabei schneite es
en ganzen Tag über. Wir waren hierdurch verhin-
ert, das hohe Land in unserer Nähe zu ersteigen,
m die Beobachtungen über den Zustand der Küste
nd des Eises anzustellen, welche durchaus zu einem
eitern Vordringen nöthig waren. Wir konnten
aher weiter nichts thun, als unsern kleinen Hafen
ondiren und besichtigen und waren erfreut zu fin-
en, daß wenn wir wirklich hier eingefroren sein
llten, der Ort vollkommen sicher war, sobald wir
och einige Veränderungen getroffen haben würden,

durch Hinwegräumen schwerer Eismassen und durch Einsägen in das Bay-Eis, welches jetzt 6 Zoll dick war. In der Nacht hörte das Schneien auf. Eine sehr neue Fuchsfalle wurde am Ufer vorgefunden und da die Robben sehr scheu waren, obwohl zahlreich, so war es natürlich zu vermuthen, daß die Esquimaux unlängst erst diesen Platz verlassen hätten.

2. Oct. Obgleich der Morgen trübe war, so war es zu einer Excursion landeinwärts doch kein ungünstiger Tag. Wir landeten an der Nordseite des Hafens, da die Beschaffenheit des Eises nicht erlaubte, über dasselbe nach der südlichen Seite zu gehen, welches für uns der wichtige Punkt war. Nachdem wir ein Thal, in welchem ein zugefrorner See lag, passirt hatten, erstieg ich einen Hügel und entdeckte von dem, daß eine kleine Bucht, welche uns genöthigt hatte einen Umweg zu machen, eine Oeffnung sei, welche sich gegen 6 Meilen in das Land in nordwestlicher Richtung erstreckt. Ich sah hier auch die Spitze der großen Oeffnung, welche wir am 13ten schon bemerkt, umgeben von Land, das bedeutend höher erschien, als das gegen S.W. gelegene, welches aus einer Reihe einförmiger, niedriger Hügel bestand. Jenseits dieses Landes konnte ich kein Wasser erkennen. Nach S.O. hatten wir eine ungehinderte Aussicht auf die Inseln, welche wir am 30. Sept. passirt hatten, so wie auf einiges Land nach O. und nach S., welches wahrscheinlich das Amerikanische Festland war; eben so wenig, wie hierüber etwas mit Bestimmtheit angegeben werden konnte, eben so wenig war ich im Stande zu entscheiden, ob es eine

Fortsetzung des Landes war, auf welchem ich mich jetzt befand.

Auch war es für jetzt wichtiger zu wissen, wie der Zustand des Eises beschaffen sei und was aus ihm wahrscheinlich werden würde; was wir sahen gab uns indessen zu einem weiteren Vordringen keine Hoffnung. Es war ein gänzlicher Stillstand eingetreten, auch hatten wir in der That schon lange befürchtet, daß dieß Ereigniß, welches nicht mehr fern sein konnte, eintreten müsse und durften jetzt eigentlich hierüber nicht staunen. Bis zu diesem Punkte waren wir fleißig und thätig gewesen und unsere fortwährenden Anstrengungen verhinderten uns, wie dieß im Leben zu geschehen pflegt, an die Zukunft zu denken und zu erkennen, daß das Uebel, welches nicht ewig abgewendet werden konnte, mit jeder Stunde näher herankam, mit jeder Minute auf uns zuschritt, endlich da war. So nährten wir jene blinde Hoffnung, welche selbst im Angesicht unvermeidlicher Gefahr oder gewissen Unterganges, selbst auf dem Todtenbette die Wirkung der Anstrengung und des Widerstandes ist; jene Hoffnung, welche nur zugleich mit den Anstrengungen, wodurch sie getragen wird, aufhört, wenn das rettungslose Schiff auf dem Felsen zerschellt, oder das Sonnenlicht darin schwindet vor den Augen des Sterbenden.

Jetzt waren wir gezwungen zu denken, denn jetzt gab es nichts mehr zu handeln und nun traten die langen und traurigen Monate, ich möchte beinahe sagen, das lange uns bedrohende Jahr, einer

unvermeidlichen Einkerkerung in dem unbeweglichen Eise, in aller Kraft vor unsere Augen.

Die Gefängnißthüre war zum ersten Male hinter uns geschlossen; nun fühlten wir, daß wir eben so hülflose, als hoffnungslose Gefangene waren und daß jetzt selbst die Natur uns für viele, lange und mühselige, zukünftige Monate weder befreien, noch helfen konnte. In solchen Augenblicken ist es unmöglich, den Eindruck jener Gedanken zu verbannen, die uns immer tiefer niederdrücken, wenn sie der verfehlten Hoffnung folgen und von der Abspannung begleitet sind, welche dem ersten Mißlingen derjenigen Anstrengung folgt, durch welche die Hoffnung genegen wurde. Würde es uns besser ergangen, würden wir weiter vorgedrungen sein, würden wir diese Schwierigkeiten, ja vielleicht alle übrigen überwunden haben, würden wir die von Westen aus gemachten Entdeckungen, das Ziel unserer Bestrebungen erreicht haben, wenn die Dampfmaschine uns nicht im Stich gelassen, wenn wir unserm Plane gemäß einen Monat oder 6 Wochen früher hier gewesen wären? Waren es die Mängel unseres Schiffes, ein Zusammentreffen von Fehlern, welche nicht vorhergesehen werden konnten, die uns verhindert hatten, den Umriß von Amerika zu vervollständigen und uns in einem Sommer über die „nordwestliche Durchfahrt" Sicherheit zu verschaffen? Dieß waren die Gedanken, welche uns quälten und nicht unnatürlicherweise, wenn wir uns alles dessen erinnerten, was wir erlitten hatten, aller der Verzögerungen und fehlgeschlagenen Hoffnungen. Aber, gleich der Selbstqual

lerei mit welcher das Menschengeschlecht sich oft selbst elend macht, waren diese Gedanken mindestens nutzlos und noch schlimmer als zwecklos, so daß wir uns bemühten sie zu vergessen, sobald sie entstanden waren. Denn bei einigem Nachdenken wurde uns klar, daß wir die ferne Zukunft nicht durchschauen konnten, daß wir nicht sogleich die Natur des noch vor uns liegenden Landes erforschen konnten, nicht gewiß sein konnten, wie das Eis vor unserer Ankunft gewesen sei und daher eben so wenig wissen konnten, ob eine westliche Durchfahrt in dieser Richtung zu finden sei, oder ob wir einen Fuß weiter gekommen sein würden, wenn alle Umstände sich nach unsern Wünschen gestaltet hätten. —

Wir sahen heute viele Fährten von Hasen und erlegten einige, welche, selbst in dieser frühen Zeit, ganz weiß waren; dieser Wechsel des Haares findet also Statt, wie jetzt den Naturforschern wohl bekannt sein dürfte, lange ehe der Boden auf die Dauer mit Schnee bedeckt worden ist und lange bevor das Wetter wirklich kalt wird, woraus hervorgeht, daß er nicht die Wirkung der Temperatur, gewiß aber eine einer vorsorglichen Einrichtungen ist, dem kalten Winter zu begegnen. Wir fanden ebenso die Spur eines Bären und konnten selbst durch den Schnee bemerken, daß die Ebenen im Innern des Landes mit Vegetation bedeckt waren; die vorspringenden Felsen bestanden aus rothem Granit, neben dem sich in der Nähe der Küste Bruchstücke von Kalkstein fanden, was eine Fortsetzung derselben Gebirgsformation ankündigte, welche wir seit der Einfahrt in diese Straße

immer verfolgt hatten. Es waren hier mehrere Hü… len der Esquimaux, so wie eine große Menge k… kegelförmigen Steinhaufen oder Steine, die in ei… ger Entfernung Menschen gleichen, welche diese Le… aufrichten, um die Rennthiere in ihren Bereich zuri… zuschrecken. In dem Landstriche, welchen wir dur… schritten hatten und der sich auf 5 Meilen de… waren 2 große Seen.

3. Oct. Während unserer gestrigen Ausflucht zertrü… merte die Mannschaft den Eisberg beinahe gänzlich, der hauptsächlich unsern möglichen Ausgang hinder… so daß er noch vor 5 Uhr in die Fluthströmu… hinausgeschoben war. Da es aber bei einer Temp… ratur von + 20° F. (— 5,33° R.) fortwährend w… hig blieb, so hatten wir, selbst nachdem auch di… Hinderniß überwunden war, wenig Aussicht weiter vo… zudringen, indem bei diesem Zustande der Dinge d… neue Eis uns sehr bald wieder fest einschließen mu… Diesen Morgen gewährte die Temperatur selbst … noch weniger Hoffnung, indem sie nur + 13° … (— 8,44° R.) betrug, während des Tages stieg … jedoch bei klarem und gemäßigtem Wetter bis … + 21° F. (— 4,88° R.). Nochmals landend … reichten wir um Mittag den Gipfel des höchsten … steigbaren Berges, aber die Aussicht auf den Ho… zont war von hier aus unvollkommen und wir kon… ten uns über nichts entscheiden, obwohl das, w… wir sahen, keineswegs versprechender Natur war. D… Ersteigen eines zweiten Hügels zeigte uns nich… als eine weite Ausdehnung des Landes von N. … nach S. W., ohne Zwischenraum von Wasser, …

…hier mehrere Fa… …usnahme dessen, wo wir lagen, welches dem Ende …große Menge d… …ner großen Bucht glich. Wir sahen nochmals Fähr…eine, die in ein… …n von Hasen und einem weißen Bären, so wie die …welche diese Lan… …n Hermelinen und Füchsen und lasen die Ge…n Bereich zurü… …weihe eines Rennthiers auf.

…elchen wir durch… Der Zustand des Eises war jedoch die wichtigste …5 Meilen bei… …bachtung, auch war ich mit der Schwierigkeit, hier …e Natur und die Verbindungen des Landes zu beur…usflucht zertrü… …eilen, nur zu wohl bekannt und vollkommen über…beinahe gänzli… …gt, daß wir aus dem, was wir bis jetzt gesehen …lusgang hinder… …nen, keine entscheidenden Schlüsse ziehen konnten. …e Fluthströmu… …as Eis schien beinahe in demselben Zustande und …bei einer Tem… …r hatten jetzt sogar noch mehr Ursache zu glauben, …fortwährend w… …ß die große Masse für den Winter so fest verbun…achdem auch d… …n wäre, daß sie sich nicht mehr trennen würde. Ich …usicht weiter v… …r entschlossen, mich mit dem Lande genauer be…e der Dinge b… …nt zu machen, besonders, wenn es möglich wäre, …einschließen mu… …ch Reisen, so weit als man vordringen könnte. — …eratur selbst … …ser Schiff war nicht ganz und gar eingefroren, …nur + 13° … …r wir brachten es für diesen Fall, dessen Eintritt …s Tages stieg … …erwarten stand, in die bequemste Stellung, welche …Wetter bis … …zufinden war.

…mals landend … Was die Natur des sehr durchschnittenen Lan…l des höchsten … …betrifft, so unterscheidet es sich wenig von dem, …ht auf den Ho… …s wir schon besichtigt hatten, obgleich es noch un…en und wir kom… …ter und schroffer ist. Die Thäler schließen kleine …bwohl das, w… …he in sich, aber die, welche wir sahen, waren …Natur war. D… …s einige Fuß tief und schienen keine Fische zu ent…igte uns nich… …ten. Von einem Steinhaufen, der auf dem höch…ndes von N. … …n Hügel errichtet wurde, maßen wir Winkel und …von Wasser, … …ten die gewöhnlichen Beobachtungen an. In der

Zwischenzeit waren die Leute an Bord beschäftig, die Maschine auseinander zu nehmen, um sie zu lan den, die Hunde wurden vor dem Schlitten grü und andere Vorbereitungen zum Ueberwintern g troffen. Der Thermometer sank in der Nacht bis a + 16° F. (— 7,11° R.), während Schnee fiel u die Luft ein ganz besonders rauhes und kaltes G fühl hervorbrachte.

4. Oct. Die Temperatur war am Morgen + 13° F (— 8,44° R.), stieg um Mittag indessen bis a + 17° F. (— 6,66° R.) und das Schneegestö hörte auf. Da es Sonntag war, so wurde Gott dienst gehalten und die Leute, um sich Bewegu zu machen, an das Land geschickt, wo man ein Schneehühner *) bemerkte. Das Eis hatte nur wen zugenommen und nordöstlich gab es noch viel o nes Wasser, ebenso südlich, obgleich die schwere Ma welche in unserm Wege lag, in dem früheren, n lichen Zustande blieb. Auf den Hügeln fand s mehr Schnee, jedoch war das Herannahen des W ters viel allmähliger, als es sonst in diesem Kli der Fall zu sein pflegt.

5. Oct. Die Leute waren damit beschäftigt einige d kleinen Segel und das laufende Tauwerk abzun men, während die Maschinenmeister beschäftigt w ren, die Arbeit, welche sie Sonnabend angefan hatten, weiter fortzusetzen. Die Temperatur st von + 14° F. (— 8° R.) zu + 17° F. (— 6,66° R. fiel aber wieder am Abend auf + 14° F. (— 8° R

*) Ptarmigans.

Nicht weit von dem Schiffe war offenes Wasser. Die Hunde wurden wieder geübt; ein Fuchs zeigte sich auf dem Eise, der erste dem wir begegnet waren. Um 1 Uhr ward ein Nordlicht *) bemerkt und der Barometer stieg auf 30° 73'. Zu gleicher Zeit wurde das Wetter so trübe, daß für jetzt jede Hoffnung verschwand, irgend eine Uebersicht des Landes zu erlangen und da wir endlich rund umher (am) eingefroren waren, nahm die Aussicht weiter einzudringen mit jeder Stunde mehr und mehr ab.

6. Oct. Eine frische Kühlte machte die letzte Nacht kälter, als irgend eine vorhergegangene; am Morgen stand der Thermometer auf + 12° F. (— 8,88° R.) und stieg im Laufe des Tages auf + 14° F. (— 8° R.). Wir fingen daher jetzt an das Eis zu hauen, um das Schiff für den Winter in die Lage zu bringen, welche wir zum Ueberwintern für die sicherste hielten, eine Arbeit, welche den ganzen Tag ausfüllte. Es gab noch immer ein wenig offenes Wasser im N., Schnee fiel nur wenig und am Abend setzte der Wind nach S. um, während er frisch wehete.

Die Einförmigkeit dieses Tages, der Vorläufer noch viel langweiligeren, wurde durch eine erfolgreiche Bärenjagd belebt; es war die erste Gelegenheit dieser Art, welche sich uns darbot. Das Thier nahete sich dem Schiffe, wurde nach der Insel gejagt und hierdurch war es unserer Mannschaft möglich, es vom Lande abzuschneiden; so eingeschlossen

*) Aurora borealis.

ließen wir unsere Grönländischen Hunde auf den Bären los; dieß war aber ohne Nutzen, indem sie durchaus nichts von dem instinctmäßigen Verlangen zeigten das Thier anzufallen, welches dieser Race sonst so eigen ist. Der Bär wurde nun in das Wasser gejagt, wo er, in das neugebildete Eis springend, nur wenig Fortschritte machen konnte und in Folge dessen von dem Boote überholt und getödtet ward. Als wir das Thier an Bord brachten ergab es sich, daß es weiblichen Geschlechts und von mittlerer Größe war; es maß 6 Fuß 8 Zoll von der Nase bis zum Schwanze und wog 500 Pfund.

7. Oct. Nach einem schönen Morgen fiel um 8 Uhr Schnee, aber das Wetter war so viel milder, daß der Thermometer von + 12° F. (— 8,88° R.) bis auf + 21° F. (— 4,88° R.) stieg. Das Eissägen wurde um Mittag beendigt, das Schiff wurde angeholt, mit dem Vordertheile nach N. gewendet und zwischen die Insel und das feste Land gelegt, so daß es sowohl gegen die östlichen als auch westlichen Windstöße ganz gesichert war; da sich gleichzeitig auch gegen N. Land und gegen S. O. Felsen befanden, so war das Schiff nur auf 3 Striche des Compasses ungeschützt und wir hatten alle Ursache mit diesem Erfolge unter Umständen zufrieden zu sein, die zu keiner Zeit eine große Welle gestattet hätten. Die Tiefe des Wassers war 3 Fuß und da eine Strömung, so lange wie wir immer eine vorhanden sein konnte, da gewesen war, so hatten wir ein Recht zu schließen, daß sie mit dem Sommer wiederkehren und das Aufgehen des Eises beschleunigen und uns so im Auslaufen be-

stehen würde, sobald diese Jahreszeit wiederkehrte. Die Boote wurden nun gelandet, die Decks von Tauen und Reserve-Geräthschaften geräumt und die andern nöthigen Einrichtungen getroffen, um das Schiff während des Winters zu überdachen.

Es konnte in der That nicht länger der ge- 8. Oct.
ringste Zweifel obwalten, daß wir in unsere Win-
terwohnung gelangt seien. Aber, wie ich schon er-
wähnt habe, war es ein Zeitpunct, welcher später oder
früher eintreten mußte und wenn wir in dieser letz-
ten Woche Ursache genug gefunden hatten, weder
Erstaunen, noch Verdruß zu fühlen, so waren wir,
wie ich bei unserer ersten Entschließung an diesem
Orte gemuthmaßt hatte, weit davon entfernt, sicher zu
sein, daß wir irgend etwas zu bereuen hätten. Wir
konnten allerdings nicht erwarten, jetzt ein thätiges
Leben zu führen; wir wußten selbst nicht, ob wir
etwas Nützliches zu thun vorfinden würden, aber
wir mußten suchen, Geschäfte und Beschäftigungen zu
ersinnen, um uns das Leben selbst so leicht und
angenehm als möglich zu machen, unter Umständen,
welche wir nun einmal zu erwarten hatten. Wir
waren, glaube ich, alle wohl mit Geduld bewaffnet
und es war jetzt keine Veranlassung, sich Hoffnungen
zu machen. Späteren Jahren blieb es vorbehalten,
eine Geduld ziemlich stark in Anspruch zu nehmen
und zu beweisen, daß die Hoffnung vielleicht mehr
von einem glücklichen Temperament abhängt, als von
irgend etwas Anderem.

Unsere feste Ueberzeugung war nun in der That
festgestellt, denn es war nicht die geringste Spur

von klarem Wasser irgendwo zu sehen und, mit Ausnahme einer hie und da hervorspringenden dunkeln Felsspitze, am ganzen Horizont in der Richtung des Landes nichts, als ein blendendes und eintöniges, leeres und langweiliges Schneefeld sichtbar; es war in der That ein trauriger Anblick. Mitten unter allem Glanze ist dieses Land, das Land des Eises und Schnees, immer eine leere, traurige, eintönige Wüste, unter deren Einfluß der Geist selbst paralisirt wird und mit der Sorge und dem Gedanken auch das Gefühl für dasjenige verliert, was, wenn es nur einmal sich ereignete, oder nur einen Tag anhielte, durch seine Neuheit uns anregen könnte; denn es ist nichts, als der Anblick der Einförmigkeit, des Schweigens und des Todes. Selbst der poetischen Phantasie würde es schwer werden, einen Gegenstand zur Darstellung in dem zu finden, was keine Abwechselung darbietet, wo Nichts sich bewegt und Nichts sich verändert, sondern Alles ist immer dasselbe, freudenlos, kalt und still ist.

Mitten unter diesem Allen war es erfreulich, zu finden, daß ein Jeder zufrieden mit den Fortschritten zu sein schien, welche wir gemacht hatten. Sie waren allerdings viel geringer, als wir zuerst erwartet hatten; allein bei näherer Prüfung, welche jetzt weit ruhiger und mehr im Einzelnen angestellt wurde, als es bei unserer ersten Ueberlegung unter dem Drang der Hindernisse selbst möglich gewesen war und bei der Vergleichung unseres bisherigen Erfolgs mit den zahlreichen Hemmungen und Widerwärtigkeiten

war unsere jetzige Ansicht von der Lage der Dinge nicht weniger richtig als befriedigend. Wir konnten die Tage nicht vergessen, an denen wir uns glücklich geschätzt haben würden, wenn wir in dieser Jahreszeit auch nur Port Bowen erreicht und selbst das Wrack und die Vorräthe der Fury verfehlt hätten. Aber, als die Karte endlich vor uns lag, sahen wir, daß wir nicht bloß diesen großen Punkt in unserer Reise erreicht, sondern ihn um 166 geographische Meilen passirt hatten und 200 Meilen weiter vorgedrungen waren, als der Hafen lag, in welchem wir erwartet hatten abzutakeln, wenn wir überhaupt so weit gekommen wären. Ebenso befriedigend war es, die vielen Gefahren zu überdenken, welchen wir entronnen waren, indem wir durch so manche wahrhaft mißliche und gefährliche Straße unter Stürmen schifften, denen wir glücklich entkamen und zwischen Eis hindurch, das dabei eher unser Sclave, als unser Meister geworden war. Indem wir so Zeit und Veranlassung genug hatten, alle Umstände auf diese Weise zu vergleichen und zu betrachten, kamen wir zu der beruhigenden Ansicht, daß wir jetzt eine kleine vereinigte und eingerichtete Familie geworden waren, alle gleich eifrig und gleich geduldig, alle bereit, neue Schwierigkeiten zu bekämpfen, sobald sie sich zeigen möchten und alle dankbar für den bisherigen Erfolg. Alle, deren Pflicht es war zu gehorchen, zeigten Gehorsam, guten Willen und eine Schnelligkeit in der Ausführung der Befehle, die selbst unter den bestimmten Gesetzen auf einem Kriegsschiffe nicht größer hätte sein können.

Während 24 Stunden wehete der Sturm aus O.S.O., er war verbunden mit einem Schneegestöber, welches für unsere Arbeiten sehr unbequem wurde; der Thermometer stand jedoch nur auf + 24° F. (— 3,55° R.), die Kälte war daher nicht streng. Die Mannschaft war beschäftigt, den Kielraum aufzuräumen und das übrig gebliebene Brennmaterial zu messen; die Maschinenmeister arbeiteten an der Maschine, während die Zimmerleute Veränderungen zum Schutz gegen die Kälte in unserer Cajüte anbrachten. Bisher waren wir wegen der Stellung der Thüre nicht im Stande gewesen, sie wärmer als + 28° F. (— 1,77° R.) zu erhalten, durch jene Veränderungen wurde es uns aber jetzt möglich, die Wärme in der Cajüte bis auf + 45° F. (+ 5,77° R.) zu bringen und eine höhere Temperatur wünschten wir uns auch nicht. Sie ist hinreichend, die Feuchtigkeit abzuhalten, welche in diesem Klima ein Uebelstand ist, der mehr, als die reine Kälte, vermieden werden muß. Wir kochten das Fett unseres Bären und einiger Robben am Ufer, aber der Geruch zog weder Füchse, noch Bären an, so daß wir glaubten, daß in dieser Gegend dergleichen Thiere nicht vorhanden wären.

9. Oct. Das Schneegestöber hörte diesen Morgen auf und der Thermometer stieg von + 19° F. (— 5,77° R.) bis auf + 25° F. (— 3,11° R.). Während des Tages war heller Sonnenschein. Die Maschine war beinahe auseinander genommen und durch das Fortnehmen des Bretterverschlages wurde die Bequemlichkeit für die Matrosen bedeutend vermehrt. Da

wir einige ziemlich große Wasserlöcher im Eise südwestlich von uns entdeckten, so untersuchten wir sie näher und fanden, daß sie in der Größe verschieden waren, von 20 Quadrat-Yards bis zu einem Morgen*); es zeigte sich in ihnen eine starke Strömung von W. nach O., in welcher Richtung auch ihre Längenausdehnung lag. Diese Strömung blieb während des ganzen Tages dieselbe, eine Thatsache, deren Erklärung uns um so mehr in Verlegenheit setzte, als wir genöthigt waren, die Untersuchung ihrer wahren Natur und Veranlassung bis zum nächsten Sommer zu verschieben. Wenn es jedoch Einige unter uns gab, welche sich Theorien von Quellen, die hier in der See entstehen, oder von da hinein sich ergießenden Flüssen bildeten, so ist jener Gegenstand für diese freilich einer nähern Beachtung und Prüfung unwerth.

Gegen Abend ging der Wind nach N. herum und der Thermometer fiel auf + 13° F. (—8,44°R.). Eine Robbe wurde zwar erlegt, aber sie ging durch Untersinken verloren. Das Gerippe des Bären war in das Wasser gesenkt worden, um es durch die Seethiere reinigen zu lassen; es wurde mit einigen Krebsen und Schalthieren, welche daran hingen, herausgezogen und trug so zur Vermehrung unserer kleinen Sammlung bei. Heute hatten wir die einzige ganz klare Nacht seit unserem Aufenthalt in diesen Straßen und da es

*) Acre = 160 Quadratruthen oder 4840 Quadrat-Yards.

Vollmond war, so war der Anblick eines jeden Gegenstandes ungewöhnlich freundlich.

10. Oct. Die nördliche Kühlte hatte scharf geweht, nahm aber gegen Morgen ab und brachte uns einen hellen, klaren Tag; der Seehorizont war jedoch in dicken Nebel gehüllt. Nichts blieb an Bord stehen, als die Untermaste mit ihrem Takelwerk. Eine Excursion auf der Küste führte uns zu einem rohen Steine von säulenartiger Form, den die Esquimaux errichtet hatten, zu welchem Zwecke jedoch, konnten wir nicht errathen; auch entdeckten wir Fährten von Füchsen. Ein kleiner Strich klaren Wassers war nördlich, sowie auch in den schon angeführten Oeffnungen, noch immer zu sehen; für die Strömung jedoch konnten wir noch keine Ursache auffinden. Am Tage war die Temperatur + 15° F. (— 7,55° R.) und fiel in der Nacht bis auf + 10° F. (— 9,77° R.). Die Breite wurde auf 69°58′42″ und die Länge auf 92°1′6″ bestimmt.

11. Oct. Der Himmel war bewölkt, der Thermometer stieg bis auf + 18° F. (— 6,22° R.), aber auch diese Temperatur brachte noch kein Gefühl von Kälte hervor, da der Wind sehr mäßig war. Die Schiffsmannschaft wurde in guter Gesundheit gemustert, ausgenommen R. Wall, der in den Maschinenraum gefallen war, ohne sich jedoch gefährlich zu verletzen. Nach dem Gottesdienste wurde den Leuten erlaubt, am Lande spaziren zu gehen; bei dieser Gelegenheit errichteten sie an der Küste in einer Entfernung von ungefähr 4 Meilen einen Merkstein für das

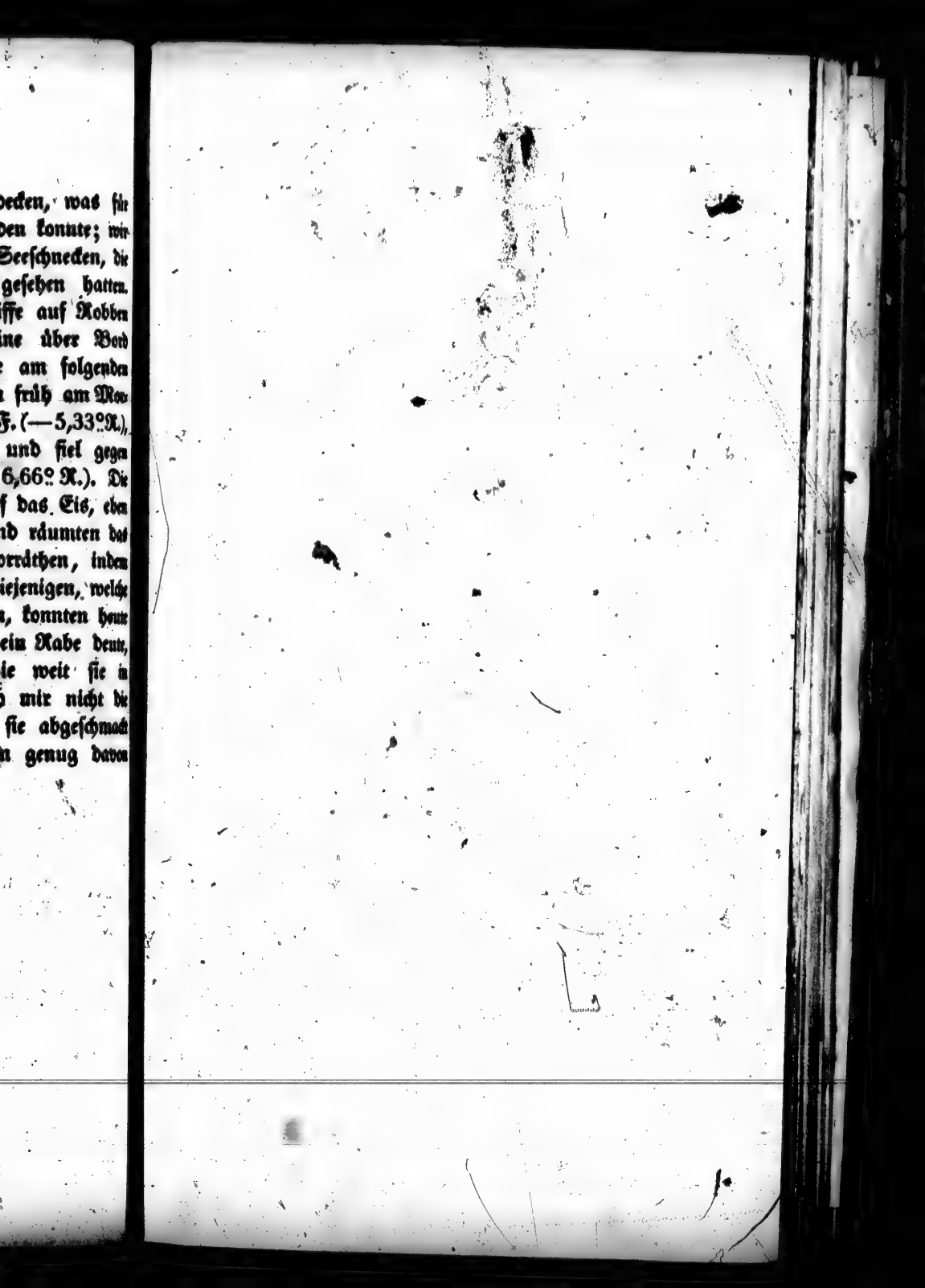
Schiff. Der Wind nahm in der Nacht zu und der Thermometer fiel bis auf + 11° F. (— 9,33° R.).

Es gab keinen erheblichen Wechsel. Die Arbeit in dem Schiffe wurde fortgesetzt und ein Platz für ein Pulvermagazin auf der nahe liegenden Insel ausgewählt, die aus dieser Ursache die Magazin-Insel genannt ward. Der Kielraum wurde wieder vollgepackt und dabei das Brennmaterial nachgemessen. Es belief sich auf 700 Bushel*) Kohlen und Coaks, welches, nach unserer Rechnung, für den gewöhnlichen Bedarf des Schiffes auf eben so viele Tage hinreichte. Die Mundvorräthe untersuchten wir eben so genau und fanden, daß wir bei vollen Rationen für 2 Jahre und 10 Monate hinreichend versehen waren, so daß die Consumtion auf 3 Jahre leicht damit sicher gestellt werden konnte. Die Vorräthe von Thran und Talg fanden wir so groß, daß sie eben so lange als die Lebensmittel ausreichen mußten, wobei wir indessen voraussetzten, daß uns, wie wir mit Recht erwarten konnten, aus dem Fange der Bären und Robben, zu Wasser und zu Lande, neue Beihülfe erwachsen würde. 12. u. 13. Oct.

Am 12ten stand der Thermometer auf + 14° F. (— 8° R), fiel am folgenden Tage auf + 10° F. (— 9,77° R.) und stieg nochmals auf + 20° F. (— 5,33° R.); so blieb er bis spät Abends stehen und fiel selbst um Mitternacht nicht unter + 17° F. (— 6,66° R.); das Wetter wurde mehr und mehr trübe und schien mit Schnee zu drohen. Wir schätz-

*) 1,5 bushel = 1 preuß. Scheffel.

ten uns glücklich, hier etwas zu entdecken, was für uns eine Quelle frischer Speise werden konnte; wir bemerkten nämlich eine Art großer Seeschnecken, die wir auf den frühern Reisen nicht gesehen hatten. Wir machten einige erfolglose Angriffe auf Robben und hissten einen Theil der Maschine über Bord auf das Eis. Der Schnee erfüllte am folgenden
14. Dec. Tage sein Versprechen und kam schon früh am Morgen; der Thermometer stieg auf + 20° F. (— 5,33° R.), dann auf + 22° F. (— 4,44° R.) und fiel gegen die Nacht wieder auf + 17° F. (— 6,66° R.). Die metallnen Kanonen brachten wir auf das Eis, eben so noch mehrere Theile der Maschine und räumten das untere Deck von einigen Reserve-Vorräthen, indem wir sie in den Kielraum stauten. Diejenigen, welche sich Vorbedeutungen zu Herzen ziehen, konnten heute nachdenklich über das werden, was ein Rabe deute, welcher das Schiff umkreiste. Wie weit sie in diesen Ahnungen gingen, nahm ich mir nicht die Mühe zu erfragen, gleich viel, ob sie abgeschmackt oder wichtig gewesen, ich hatte schon genug davon gehört, ohne zu fragen.



Dreizehntes Capitel.

Bemerkungen über die wirkliche Temperatur und über die des Gefühls. — Das Schiff wird mehr geleichtert. — Die Maschine wird gelandet und der Kruſenſtern in Sicherheit gebracht. — Das Schiff wird überdacht. — Bemerkungen über die Temperatur. — Abſchaffung des Gebrauchs geiſtiger Getränke an Bord. — Vorkehrungen zum Wärmen und Ventiliren des Dunſtes zwiſchen den Decks. — Beſchreibung der verſchiedenen Einrichtungen, die zum Ueberwintern in Bezug auf das Schiff und das Schiffsvolk getroffen wurden.

Das Schneewetter hörte vor Tagesanbruch auf, 15. Oct.
der von N. her wehete es friſch und brachte ein Gefühl großer Kälte hervor, obgleich der Thermometer auf + 18° F. (— 6,22° R.) ſtand, eine Temperatur, die noch vor wenigen Tagen nicht unangenehm geweſen war. Dieſer Unterſchied wird durch die verſchiedene Stärke des Windes deutlich erklärt, was der unmittelbaren Urſache wegen zu einfach iſt, um noch beſonderer Auseinanderſetzungen zu bedürfen. Die Erſcheinung iſt jedoch gerade um ſo mehr in Betracht zu ziehen, als einige der Umſtände entweder zu wenig beachtet

werden, oder so schwierig wahrzunehmen sind, daß, wenn der Leser zuweilen in Verlegenheit ist, die scheinbaren Widersprüche zu erklären, die in den Berichten von der wirklichen Wärme und der Empfindung davon vorkommen, selbst die, welche fühlen, was jene nur lesen, es oft eben so wenig erklären können. Ich kann hier am besten ein für alle Mal anführen, was mir aufgefallen ist, wenn ich über diesen Gegenstand tiefer nachdachte; da dieselbe Verbindung von Thatsachen gewiß öfter vorkommen wird und der Leser dann in den Stand gesetzt ist, sich viele, später eintretenden Erscheinungen der nämlichen Art selbst zu erklären; zugleich erspare ich mir dadurch die Mühe, mehrmals auf das zurückzukommen, was ich für die natürliche Erklärung jener Erscheinung halte.

Bei dieser Betrachtung steht der hygrometrische Zustand der Luft obenan, von dem wir jedoch kein Register führten; die Sache ist aber auch hier keineswegs so einfach, wie sie im ersten Augenblick erscheint. Jedermann weiß, daß eine feuchte Luft kalt und rauh empfunden wird; sie ist ein besserer Wärmeleiter. Dieselbe Wirkung auf das Gefühl wird jedoch auch durch den entgegengesetzten Zustand der Atmosphäre hervorgebracht. Eine trockene Luft vermehrt das Ausdünsten des Körpers und diese Ausdünstung ist die Ursache von Kälte. Bald ist nun der eine, bald der andere dieser Zustände mit der veränderlichen Kraft des Windes verbunden und wir sehen hiedurch nun schon einigermaßen einen Ausweg aus den Schwierigkeiten der Frage; aber die

ist noch keineswegs das Ganze, selbst in so weit es nur die Atmosphäre betrifft. Die feuchte Luft verursacht nicht nothwendig und immer das Gefühl der Kälte und am allerwenigsten, wenn das Wetter ruhig ist; denn ein Nebel kann dadurch, daß er das Ausströmen der Wärme an der Oberfläche hemmt, mehr, als ein Gegengewicht für die Kälte sein, welche seine leitende Kraft etwa verursachen dürfte, während er zugleich auch in der nämlichen Richtung noch auf eine andere Art durch Hemmung der Ausdünstung des Körpers wirkt.

Aber der Zustand des Körpers selbst ist, bei allen Versuchen diese scheinbaren Widersprüche zu erklären, nicht weniger wichtig, als dieß Alles, da er die ganze Frage in einem weit höhern Grade verwickelt. Jedermann weiß, daß ein Gefühl von Kälte im Paroxismus gewisser Fieber, selbst unter der brennenden Sonne von Afrika existirt und dieselbe innerliche Empfindung einer niedrigen Temperatur ist die häufige Folge anderer Krankheiten, ja sogar des Unwohlseins, zu gering, um eine Erklärung zuzulassen. Aber es ist viel merkwürdiger, daß das Gefühl außerordentlicher Kälte bei einem Fieber vorhanden sein kann, wenn die Temperatur des Körpers viele Grade über den gewöhnlichen Zustand hinaus gesteigert ist und wenn nach dem Gefühle des Andern der Körper des Kranken brennend heiß ist; ebenso kann nach wenigen Minuten ihm dieß selbst so erscheinen, obgleich keine Veränderung der wirklichen Temperatur eingetreten ist.

Ferner bewirkt nach Umständen auch die körperliche Bewegung, oder deren Mangel, Gefühle der Veränderung der Temperatur, während nichts Aeußerliches vorhanden ist, welches sie hervorbringt; ganz ähnlich ist der Fall beim Mangel, oder entgegengesetzt beim Ueberfluß von Nahrung. Dieß sind alles Dinge, welche auf die Fähigkeit der Entwickelung thierischer Wärme Einfluß haben, wie denn die größere oder geringere Energie dieser Fähigkeit vielleicht die Hauptursache aller dieser Erscheinungen ist, die bei der bloßen Berücksichtigung der äußeren Temperatur oft so schwer zu erklären sind. Diese Energie ist jedoch nicht allein das Erzeugniß von Nahrung oder Bewegung, denn es giebt Fälle, in welchen keine Nahrung und keine Anstrengung der Muskelkräfte hinreichen, eine hohe Temperatur im menschlichen Körper zu erhalten. In der That, obgleich es wenig bemerkt und, so viel ich weiß, nicht einmal von den Schriftstellern über Physiologie beobachtet worden, ist die Fähigkeit Wärme zu erzeugen, sehr verschieden in verschiedenen Individuen und sie ist eben so sehr ein Theil der ursprünglichen Constitution, als es die Muskel- und Geistes-Kräfte sind. Ein Jeder kann dieß im gewöhnlichen Leben wahrnehmen und es war uns immer auffallend, unter Umständen, wo häufige Versuche bei Extremen der Temperatur angestellt wurden, in kurzer Zeit zu wissen, wer von gewissen Graden der Kälte zu leiden habe, während ein Anderer sie noch verachten würde.

Indem ich dieß erwähne, finde ich für nöthig, um denen, die von unserm Schiffsvolke am meisten dur

ie Kälte litten, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,
bemerken, daß ein bekannter Physiolog mich als
nen Menschen anführt, der die Fähigkeit, Wärme
erzeugen, in sehr hohem Grade besitzt; hieraus
steht, sagte er, die Gleichgültigkeit gegen Kälte, welche
immer besaß und daß ich verhältnißmäßig so we-
g litt in dem verlängerten, großen Winter, wie ich
mit Recht nennen darf, der vier von den Wintern
England umschloß und dazu von solchen, wie sie
gland nie sah und wahrscheinlicher Weise nie ahnen
rd; hiezu rechne man noch 5 Sommer, von welchen
er in England für strenger gehalten werden würde,
die Monate Januar und Februar. Ich muß es dem
er zu beurtheilen überlassen, in wie weit diese
nstitution auf meine Berichte über die Empfindung
Temperatur bei vielen Gelegenheiten Einfluß ge-
t hat. Freilich konnte ich nicht beurtheilen, was
dere fühlten, aber ich würde auch nicht haben be-
riben können, was ich selbst gar nicht fühlte.

Diese Bemerkungen sind nicht bloß Angelegen-
n der philosophischen Speculation, noch sind es
Fragen der Unterhaltung und der Neugierde.
bieten nützliche Winke für diejenigen dar, welche
rhin ähnliche Unternehmungen ausrüsten wollen,
man auf diesen Umstand, als auf einen der wich-
ten, seine Aufmerksamkeit bei die Auswahl der
nnschaft zu richten hat. Wenn andere Umstände,
heinende Gesundheit und Stärke gleich sind, so
der, welcher der fertigste Erzeuger von Wärme zu
scheint, das geeignetere Individuum. Denn nie-
d weiß, bis er darunter gelitten hat, was für

Aergernisse, Quälereien, Arbeiten und Hinderungen für den Dienst daraus folgen, wenn die Individuen, welche die Mannschaft eines Schiffes bilden, bei einem Dienst, wie dieser ist, empfindlich gegen Kälte sind, wobei ich gar nicht einmal die Zufälle berücksichtige, die durch kalten Brand, durch Tod und auch durch Scorbut entstehen, der, wie ich nicht bezweifle, eine Folge derselben Ursache ist. Ich bin indessen außer Stande, über diese Wahl Regeln anzugeben, welche nicht Täuschungen veranlassen würden, da nur die Prüfung der Sache selbst hierüber einen wahrhaft richtigen Aufschluß geben kann. Aber so viel scheint gewiß, daß Leute von dem größten Appetit und der besten Verdauung die meiste Hitze hervorbringen, während hingegen Leute von schwacher Verdauung und solche, die wenig essen können, am meisten durch Kälte zu leiden pflegen und nie genug Wärme erzeugen, um dem Eindruck derselben zu widerstehen. Physiologen müssen darüber entscheiden, ob die stark verdauende und die Wärme erzeugende Kraft bloß Theile der ursprünglichen Constitution sind, oder ob nicht etwa der starke Verbrauch von Nahrung eine Ursache der Erzeugung von Wärme ist; aber was daraus folgt, ist wenigstens practisch wahr, so wie auch die Ursachen hinreichend klar zu sein scheinen. Derjenige, welcher wohl genährt ist, widersteht der Kälte weit besser, als der Mann, welcher Mangel leidet, indem die Entkräftung durch Kälte nur zu bald der Hinfälligkeit durch Mangel an Nahrung folgt. Dieß erklärt zweifelsohne im Allgemeinen die der Kälte widerstehenden Kräfte der Eingebornen in diesen eisigen Klimaten; was

an Nahrung zu sich nehmen, ist bekanntlich enorm und oft unglaublich. Dieß ist zugleich eine wichtige Bemerkung für diejenigen, welche späterhin in dieselbe Lage kommen mögen, wie wir; denn wenn jene Angaben richtig sind, wie ich es sowohl aus Erfahrung, als auch aus Vernunftgründen glaube, so zeigt es, daß keine Anstrengung gespart werden müßte, um sich eine reichliche Ausrüstung mit den besten Nahrungsmittel zu sichern.

Unser System in dieser Beziehung, sowohl in der Flotte, als im Kaufmannsdienste, ist eben so bestimmt, als gleichmäßig, in welchem Theile der Welt man wolle, sei es in den eisigen Meeren oder im tropischen Ocean; ich sollte vielleicht diejenigen nicht tadeln, welche diese Bestimmungen gemacht haben, da sie die wahren Prinzipe nicht kannten, auf welche diese Einrichtungen eigentlich basirt sein sollten und sie daher auch nicht in Betracht ziehen konnten. Wenn die Ration an der Nahrung für die Matrosen bei allen nur möglichen Verschiedenheiten des Klima's oder der Art des Dienstes (um den Kunstausdruck zu gebrauchen) bestimmt und ganz gleichmäßig sind, so bringt dieß Umstände hervor und hat Folgen, von denen weitläuftiger zu sprechen ich hier keinen Raum habe. Bei der Expedition, die unmittelbar der gegenwärtigen vorausging, haben wir daher die Portionen nach einem Prinzipe bestimmt und eingerichtet, das, wie ich wohl sagen kann, auf Erfahrungen unter ganz andern Umständen und auf eine ganz andere und dem Systeme nach sehr verschiedene Theorie gründet war.

So gern ich auch diese Betrachtungen weiter ausdehnte, da sie dann vielleicht noch überzeugender sein würden, so ist doch immer das Resultat, von dem ich nicht abzugehen wünsche, dieß, daß bei jeder Expedition oder Reise nach einer Polar-Region, wenigstens wenn ein Winteraufenthalt daselbst beabsichtigt wird, die Vorräthe der Nahrungsmittel vermehrt werden müssen, sei dieß auch noch so unbequem. Es würde in der That wünschenswerth sein, wenn die Leute Geschmack für Grönländische Nahrung erlangen könnten; denn alle Erfahrung hat gelehrt, daß der vielfache Genuß von Thran und fetten Speisen in diesen eisigen Gegenden das wahre Geheimniß des Lebens ist und daß die Eingebornen nicht ohne denselbe bestehen können, indem sie bei einer magern Lebensweise krank werden und sterben. Endlich glaube ich auch nicht, daß dieß unmöglich sei, da es erwiesen ist, daß da, wo die Patienten in Englischen Hospitälern mit Fischthran zur Heilung des Rheumatismus behandelt worden sind, sie ihn nicht nur bald gern genießen lernen, sondern auch den am meisten vorziehen, welcher der ranzigste und widerlichste ist. Ich bezweifle kaum, daß viele der unglücklichen Leute, welche durch das Ueberwintern in diesem Klima umgekommen sind und deren Geschichte wohl bekannt ist, vielleicht gerettet worden wären, wenn sie mit diesen Thatsachen bekannt gewesen und sich, wie es so allgemein anzurathen ist, nach den Gebräuchen und der Erfahrung der Eingebornen gerichtet hätten.

Ich weiß nicht, ob ich Recht habe, wenn ich noch eine Bemerkung in Hinsicht der Constitution

welche besonders Wärme hervorbringen, anführe, da dieß eigentlich das Geschäft der Physiker ist; aber sie werden bereit genug sein, mich zurechtzuweisen, wenn ich Unrecht habe. Ein gesunder, kräftiger, blühender Mann, von gesunder Gesichtsfarbe, hat mir immer besser durch die Natur gegen Kälte geschützt geschienen, als eine entgegengesetzte Constitution; die erstere nannte man früher ein sanguinisches Temperament, während die andre durch den Ausdruck phlegmatisch oder melancholisch bezeichnet wurde; Physiker indessen werden am besten wissen, wie viele Nüancen es in jeder dieser Klassen giebt. Jedenfalls sind blasse, schlaffe und melancholisch aussehende Leute für eine arctische Reise nicht geschaffen; sie leiden am meisten von der Kälte, was es auch immer für individuelle Ausnahmen geben mag und daher glaube ich, daß sie nicht so viel Wärme erzeugen, als die Andern. Wenn solche Leute überdieß noch langsamen und melancholischen Geistes sind, wie ich es sehr allgemein glaube, so ist dieß unstreitig noch eine Ursache mehr, sie nicht aufzustellen; denn selbst wenn diese Geistesanlagen mit einem bessern Temperament gepaart sind, so vermindern sie doch die Fähigkeit, der Kälte zu widerstehen; denn es ist ein Faktum, welches ich nicht bezweifeln kann, daß die erregenden Leidenschaften, wie sie genannt werden, zu der Erzeugung der Hitze beitragen und die niederschlagenden zu dem Entgegengesetzten. Die Theorie sei nun wahr oder nicht, es ist doch practisch erwiesen, daß Hoffnung und Vertrauen die Leute Kälte ertragen lassen, bei der

die Furchtsamen und Niedergeschlagenen leiden; vielleicht aber ist es auch nur die nämliche Constitution, welche beide Resultate hervorbringt, indem sie gleichzeitig die Hoffnung erregt und Energie entfalt, während sie auch Wärme erzeugt. Hierbei drängt sich mir eine andere Bemerkung in Hinsicht der Sorg auf, welche man für das Schiffsvolk und ihre Beschäftigungen haben muß und auf welche man eben sehen sollte, als auf jene Wahl; denn es liegt in diese Weise, sowohl im Interesse, als in der Pflicht des commandirenden Officiers, den Frohsinn und die Hoffnungen der Leute durch alle Mittel, welche ihm zu Gebote stehn, aufrecht zu erhalten, besonders da er zugleich weiß, daß er damit eines der besten Mittel gegen die Anfälle des Scharbocks ergreift.

Zu diesen Betrachtungen will ich nur noch hinzufügen, was, wie ich hoffe, für künftige arctische Seefahrer von Nutzen sein mag, nämlich, daß obgleich in der Wahl der Bekleidung alle die gewöhnlich bekannten Mittel, um den Eindrücken der äußern Temperatur zu widerstehen, angewendet werden müssen, doch nichts den Mangel einer innern, wärmeerzeugenden Kraft aufwiegen kann, als äußerlich erzeugte Wärme (z. B. Ofenwärme) und auch diese oft nur in einem unvollkommnen Maße. Von geringem Nutzen ist es, den zu kleiden, welcher nicht in sich Wärme erzeugt; dieß gleicht dem Bestreben, ein Stück Eis durch eine wollene Decke zu erwärmen. Aber es ist eine allgemein verbreitete, irrige

Ansicht, daß das Mittel, welches Wärme bewahrt, sie auch erzeugt.

Das Wetter blieb fortwährend schön, der Thermometer aber fiel bis auf + 6° F. (— 11,55° R.). 16. Oct.
Wir fuhren fort das Schiff zu leichtern und die Kessel herauszunehmen. Ich erkletterte den höchsten, ersteigbaren Hügel im S.W.; von hier aus hatte ich eine gute Aussicht und bemerkte, daß das ferne Land ununterbrochen nach S.W. fortlief, bis es sich, nämlich scheinbar) dem Westende der Insel anschloß; indessen war von so entfernten Gegenständen nicht mit Bestimmtheit zu urtheilen, noch war es sicher, ob dort nicht doch noch eine Oeffnung sei. Das Land war sehr rauh, mit Schluchten durchschnitten und mit vielen kleinen Inseln längs dem Ufer besetzt. Nördlich und in der Oeffnung gab es noch immer etwas freies Wasser, da aber der Horizont bewölkt war, so konnten wir nichts weiter sehen, als Beela und Furly Eiland. Die Löcher im Eise, welche wir bisher bemerkt hatten, waren jetzt überfroren und alle Zeichen einer Strömung waren natürlich verschwunden.

Ein starker Nordwind machte heute die Kälte 17. Oct.
sehr empfindlich, obgleich der Thermometer nur zwischen + 14° F. (— 8° R.) und + 8° F. (— 10,66° R.) schwankte. Wir fingen einen einzigen Kohlfisch; ich zweifle, ob es schon früher bekannt gewesen, daß diese Gattung von Fischen die Meere noch so weit im N. bewohnt; wenn es sich nicht am Ende ergiebt, daß es eine neue Species ist.

18. Oct. Es war ein schöner Tag, wir hatten ruhiges Wetter, der Thermometer stand zwischen + 6° F. (— 11,55° R.) und + 8° F. (— 10,66° R.), aber am Abend um 7 Uhr fiel er bis auf + 1° F. (— 13,77° R.). Dieß war bei weitem die niedrigste Temperatur, welche wir bis jetzt gehabt hatten. Am Sonntag waren alle unsere Leute gesund und der, welcher jenen Unfall gehabt, ebenfalls wieder hergestellt. Wir erhielten mehr als funfzig Monds-Entfernungen für die Länge. In S.O. sahen wir ein Nordlicht. Unsere Netze brachten sehr wenig, während die willkommnen Schalthiere mit heraufkamen, aber nur in geringer Anzahl.

19. Oct. Der Thermometer stieg mit dem Steigen der Sonne einige Grade und fiel bei Sonnenuntergang bis auf + 2° F. (— 13,33° R.). Bis zum Abend blieb es still, dann entstand ein leichter Wind. Wir erhielten nochmals bis 120 Monds-Entfernungen und Meridians-Höhen der Sonne und verschiedener Sterne. Ein Chronometer, zu den Durchgangs-Beobachtungen bestimmt, wurde auf mittlere Zeit gestellt. Im Laufe des Abends wurden die zur Maschine gehörigen Rahmen herausgenommen und ich glaube die Leute fühlten, daß sie sich einer großen Last enthoben und damit einen Feind los würden, den sie früher für ihren Freund gehalten hatten.

20. Oct. Das schöne Wetter dauerte und die Temperatur fiel bis auf — 2° F. (— 15,11° R.). Es war unser erstes Minus und wir mußten uns gestehen, daß das kalte Wetter nun wirklich eingetreten sei. Aber es war bis so weit ganz erträglich

Im Laufe des Tages stieg der Thermometer bis auf + 7° F. (— 11,11° R.) aber in der Nacht fiel er wieder bis auf — 9° F. (— 18,22° R.). Der letzte Theil der Maschine wurde herausgehoben und unter uns war keiner, den dieß Ereigniß nicht erfreute. Wir konnten diese Bruchstücke nicht ansehen ohne zu bedenken, was sie hätten leisten können und was sie geleistet hatten. Es waren in Bezug auf den Verfertiger eben keine liebevollen Betrachtungen, wenn wir uns der endlosen und immer wiederkehrenden Geduld-Prüfungen, welche sie verursacht hatte, erinnerten, wenn wir der nie aufhörenden Arbeit für die Leute bei ihrer Ausbesserung gedachten, der immer erneuten Hoffnungen, denen immer neue Fehlschlagungen folgten und des Verlustes aller Gemüthsruhe der Meisten unter uns, an dem Allen sie, wie ich fürchte, die fruchtbare Ursache gewesen war. Nun lag der Feind endlich zu unsern Füßen und obschon es unsere Pflicht war die Maschine aufzubewahren, wofür zwar weiter kein Grund sprach, als die Gewohnheit oder das Gefühl, welches sich gegen absolute Verschwendung auflehnt, so war doch, glaube ich, keiner unter uns, welcher auch nur das kleinste Bruchstück von der Maschine je wieder zu sehen wünschte.

Der Krusenstern war gestern gesichert worden; 21. Oct.
der Nacht zeigte sich ein Nordlicht. Wir fingen
nen Fisch, welcher, wie wir glaubten, einer neuen
t angehörte, da wir ihn bisher noch nie gesehen
tten. Der Thermometer stand niedrig und schwankte
ischen + 4° F. (— 12,44° R.) und — 4° F.

(— 16° R.); das Wetter war beinah ganz still. Wir begannen heute den Bau eines Dachs über den Schiff und erlegten einen weißen Fuchs. Mond Beobachtungen konnten nicht angestellt werden und es war nicht wahrscheinlich, daß wir dergleichen in den nächsten 4 Monaten erlangen würden.

22. Oct. Obgleich das Land durch die Strahlenbrechung sehr gehoben erschien, so zeigte es uns doch hem nichts Neues. Der Thermometer variirte nicht we sentlich. Es wurde jetzt nöthig das Eis um da Schiff her aufzuhauen, denn es war sehr gelich tert und mußte sich auf die Linie seiner natürlichen Wassertracht erheben. Als die Arbeit gemacht war, sin das Schiff um 9 Zoll und wir erbauten nun ein Damm von Eis und Schnee um dasselbe her, u es mehr gegen die Kälte zu schützen. Die Schiffs küche wurde ebenfalls verlegt und in die Mitte d Schiffs-Raums gebracht, damit die Hitze vom Fe gleichmäßiger vertheilt würde. Ein Wasserhälter a einer eisernen Platte wurde ferner auf das ob Deck über die großen Kessel gestellt; eine Vorri tung, durch welche die Wasserdämpfe, die bei di ser niedrigen Temperatur eine beständige Plage si aufgefangen und verdichtet wurden. Heute sah wir wieder einen Raben und unsere Seeschnecken-F scherei ging täglich, obwohl nur mit geringem E folge von Statten.

23. Oct. Die Kälte wurde durch eine frische Kühle he sehr empfindlich; nichts desto weniger stieg der Therm meter im Laufe des Tages von — 6° F. (— 16,88° R bis auf + 8° F. (— 10,66° R.).

Dieser Wind hielt mit Schneegestöber verbun- 24. Oct.
den am folgenden Tage an. Der Thermometer fiel
bis auf — 8° F. (— 13,55° R.) und stieg dann
wieder bis auf + 15° F. (— 7,55° R.), was in
diesen Klimaten ein sicheres Anzeichen von Schnee
ist. Um Mitternacht stellte sich denn auch ein bedeuten-
des Schneegestöber ein. An unserem Schiffe machte
man wir heute noch einige nützliche Umänderungen;
so wurde eine Röhre von dem oberen Deck zu der
Feuerung geleitet, vermittelst welcher die Wärme
nicht regulirt werden konnte. Als diese Dinge besorgt
sorgt waren, fand es sich, daß eine geringe Quantität von
Brennmaterial für das untere Deck, wo die Mann-
schaft wohnte, hinreichte, um es trocken und ange-
nehm zu erhalten und um eine mittlere Wärme von
ungefähr + 55° F. (+ 10,22° R.) hervorzubrin-
gen, einen Wärmegrad, den ich für den zweckmäßig-
sten halte.

Das Schneewetter hielt an, am Morgen stieg 25. Oct.
das Thermometer bis auf + 18° F. (— 6,22° R.),
aber um Mittag fing er an zu fallen und am Abend
stand er auf — 6° F. (— 16,88° R.). Der Got-
tesdienst und Spaziergänge am Ufer füllten, wie
gewöhnlich, den Sonntag aus. Gestern hatten wir
unsre Fuchsfalle ausgestellt und heute fanden wir sie
durch die Hunde geplündert.

Obgleich die Temperatur eigentlich nicht sehr 26. Oct.
verschieden war, so machte doch ein heftiger Wind
die Kälte sehr schneidend. Wir beeilten uns da-
her das Dach zu vollenden, welches durch Reservese-
gel die vom Rookwood und aus den Vorräthen der

durch entnommen waren, bewerkstelligt wurde, auch fühlten wir gar bald den Vortheil dieser neuen Sicherung gegen die Kälte. Andere Einrichtungen, welche die Zimmerleute und Maschinenmeister vornehmen mußten, gaben uns im Innern des Schiffes Arbeit, besonders da es für unsere unerfahrenen Leute unsicher wurde, außerhalb des Schiffes zu arbeiten, indem sie leicht erfrieren konnten.

27. Oct. Nachdem es während des Tages stürmisch gewesen war, ließ der Wind um 6 Uhr nach und das Wetter wurde klar, bald hörte auch das Schneien auf und es trat Windstille ein. Es wurde uns daher möglich, einstweilen bedeutende Fortschritte in unserer Schneebefestigung zu machen, aber am Abend wehete es stärker als je und der Thermometer fiel auf — 11° F. (— 19,11° R.). So hielt es bis

28. Oct. 6 Uhr am folgenden Morgen an, als der Wind nachließ und das Wetter sich aufklärte. Im Laufe dieses Tages fiel die Temperatur bis auf — 13° F. (— 20° R.), der niedrigste Grad, den wir bis jetzt gehabt hatten. Da das Schiff aber jetzt vollständig unter Dach war, so befanden wir uns in einer ganz angenehmen Lage.

29. Oct. Im Laufe der verflossenen Nacht stieg der Thermometer bis auf + 3° F. (— 12,88° R.) und während des Tages bis auf + 4° F. (— 12,44° R.), eine Veränderung, welche, wie gesagt, nur Schnee anzeigt, der sich auch bald in beträchtlicher Menge

30. Oct. einstellte. Am folgenden Tage war das Gestöber so stark, daß wir mit unserer Eindämmung nicht vorrücken konnten. Die Veränderungen der Temperatur

ratur waren nicht bedeutend genug, um hier der Erwähnung zu verdienen; anführen will ich indessen, daß bei dieser, so wie auch jeder vorhergegangenen Gelegenheit, der Barometer den nahenden Sturm verkündete. Wir fingen in der Falle einen weißen Fuchs lebendig.

Der Wind wehete heute noch stärker und der Thermometer fiel bis auf — 16° F. (— 21,66° R.). Ein breiter Hof um die Sonne zeigte sich bei ihrem Untergange, wir sahen dieß jetzt erst zum zweiten Male; er erschien indessen nur weiß. Späterhin zeigte sich südlich ein Nordlicht. Die Gipfel der Berge waren durch den Sturm bedeutend vom Schnee entblößt worden, aber der Gegensatz ihrer dunkeln Felsen mit der Weiße rund umher diente nur dazu, den Anblick dieser Winterlandschaft noch trüber zu machen. Der arme Fuchs wurde zufälligerweise erwürgt, indessen beschleunigte dieß nur seinen Tod, denn wir hätten ihn späterhin doch tödten müssen, was wir freilich damals nicht vorhersahen. 31. Oct.

Heute lief der erste Monat unserer Einkerkerung in dieser traurigen und elenden Gegend ab und dieß gab natürliche Veranlassung, unsere gegenwärtige Lage mit der früherer Reisenden zu vergleichen und einige allgemeine Bemerkungen über verschiedene Gegenstände zu machen, von welchen ich jetzt die wichtigsten so kurz als möglich anführen will.

Zuerst bemerke ich, daß in diesem Klima der Grad der Temperatur ungleich, wie in Schweden und Norwegen, in wenig oder gar keinem Verhältniß

mit der Breite steht. Dieß wird genugsam einleuchtend durch die kurze Vergleichungstafel, welche ich hier einrücke, in welche ich unseren eignen Durchschnittsgrad für den Oktober aufnehme und daneben diejenigen, welche auf Melville-Island, Winter-Island, Igloolik und Port Bowen früher beobachtet worden sind. Sie gewährt indessen keine ganz genaue Vergleichung, weil in den letzten Fällen die Temperaturen an Bord der Schiffe beobachtet worden sind, nicht auf dem Eise; und das Hinzurechnen von — 3 Graden für den Unterschied genügt bei weitem nicht, indem mir eigene Erfahrung gezeigt hat, daß der Unterschied auf 6° steigen kann. Die in Rede stehenden Ergebnisse sind:

	Breite.	Länge.	Mittlere Temperatur im
Standpunkt der Victory	69°59′00″	92° 1′ 6″	Oct. 1829 . . . + 8,4°
Melville-Island .	74°47′20″	110°48′ 7″	— 1819 . . . — 6,8°
Winter-Island .	66°11′27″	88°11′ 0″	— 1821 . . . + 9,8°
Igloolik	69°20′30″	81°52′46″	— 1822 . . . + 9,7°
Port Bowen . .	73°13′40″	88°54′48″	— 1824 . . . + 10,8°

Vergleichen wir ferner unsere Fortschritte mit denen einiger unserer Vorgänger, so waren wir zwar nicht so weit westlich als Melville-Island vorgedrungen, aber wir hatten unsern Weg durch eben so viel Eis gebahnt, denn wir hatten 240 geographische Meilen zurückgelegt, und unser Vorschreiten war dabei sehr mühevoll und bei mehr als einer Gelegenheit nicht wenig gefahrvoll gewesen.

Es war jetzt ferner ganz gewiß, daß Ebbe und Fluth hier von N. her kommen und beide später und niedriger sind, wenn der Wind aus S. weht. — Während der letzten 60 Meilen waren uns weder Wallfische noch Wallroße zu Gesicht gekommen.

Ich erwähnte vorhin der Menge, welche uns an Vorräthen und Brennmaterial übrig blieb und die nach unserer Schätzung bis zum August 1832 ausreichen sollte. Von Branntwein fand sich dagegen nur die Provision für ein Jahr; dieß war jedoch weit eher für einen glücklichen Umstand zu nehmen, als umgekehrt, indem an seiner schädlichen Wirkung in diesem kalten Klima nicht gezweifelt werden kann; so bin ich zum Beispiel überzeugt, daß er den Scharbock befördert. Es war indessen nöthig, daß das, was wir hatten für die Mannschaften bei zukünftigen Landexcursionen aufbewahrt würde, bei welchen sich der Branntwein oft von beträchtlichen, wenn gleich nur temporairen Nutzen zeigt, oder wenn wir im Fall eines Schiffbruchs zu den Booten unsere Zuflucht nehmen müßten, wo denn dieser Artikel nicht blos als Gegenstand des Lebensunterhalts, sondern auch als Brennmaterial von Wichtigkeit sein mußte, oder endlich im Fall wir das Schiff im Frühjahre nicht aus dem Eise befreien könnten und dazu genöthigt sein sollten, unsere Nachforschungen zu Lande fortzusetzen. Es wurde daher befohlen die Ausgabe und den Gebrauch des Grogs auszusetzen; sehr zufriedenstellend war es, daß diese Einrichtung ohne alle Einwendungen angenommen wurde.

Unsere Ueberdachung war diesen Monat vollendet, dagegen blieb noch übrig die Verdämmung zu beendigen und das obere Deck mit Schnee zu bedecken. Im Innern des Schiffs hatten wir noch mehre, als die bereits angeführten Einrichtungen getroffen; so wurde aus den Kammern der großen Kajüte ein Zimmer gemacht, um die Kisten der Leute und den Koch- und Back-Apparat aufzunehmen, während kupferne Röhren von demselben rings um das ganze Gemach geleitet wurden, um die Dünste zu entfernen. Ueber der Dampfküche, dem Ofen und dem hinteren Durchgang waren Oeffnungen in das obere Deck gemacht, auf welche eiserne Wasserhälter mit der Oeffnung nach unten gestellt wurden; sie nahmen die Dünste auf, die sich darin sogleich verdichteten, aber obschon wir erwarteten, daß wir es in der Gestalt von Wasser würden abziehen können und Vorkehrungen zu diesem Zwecke getroffen hatten, so fanden wir es doch gewöhnlich so gefroren, daß es nicht gebraucht werden konnte.

Diese letzte Maßregel schien die beste zu sein, welche bis jetzt angewendet worden war, besonders da es die Stube des Schiffsvolks trocken erhielt und dadurch unnöthig machte, die Temperatur höher zu steigern, wie bei frühern Gelegenheiten geschehen mußte, um den Dunst so lange als solchen zu erhalten, bis er sich an den Balken und dem Deck verdichtet hatte. Zugleich ersparte diese Einrichtung viel Brennmaterial, denn wir fanden, daß eine Temperatur zwischen + 40° F. (+ 3,55° R.) und + 50° F. (+ 8° R.) hinreichte, um den Raum trocken, warm und ange-

nehm zu machen, während es in den Schiffen, die vor uns einen solchen Winteraufenthalt gehabt hatten, nöthig gewesen war, die Temperatur auf + 70° F. (+ 16,88° R.) zu steigern.

Die Einrichtungen die wir bei andern Gegenständen trafen, folgen hier und ich führe sie an, damit die Erfahrung, die wir durch mehrere hintereinander unternommene Reisen erkauft haben, künftigen Erforschern dieser Gegenden ohne Mühe zu Nutze komme. Sie werden leicht unterscheiden, wieviel von diesem Allen für einen oder den anderen Zweck unmittelbar nützlich war und wie viel nur dazu diente, die Mannschaft geistig zu beschäftigen und körperlich in Bewegung zu erhalten.

Die Leute schliefen in Hangematten, welche um 8 Uhr des Morgens heruntergenommen, um 10 Uhr Abends wieder aufgehängt und wöchentlich zwei Mal gelüftet wurden. Das untere Deck, die Wohn-Etage, wurde jeden Morgen mit heißem Sande bestreuet und mit Sand gescheuert; um 8 Uhr frühstückten die Leute. Der Montag wurde in der Folge zum Wasch-Tage bestimmt und diese Operation um Mittag beendigt; die Wäsche wurde am Ofen getrocknet. Das obere Deck war 2½ Fuß dick mit Schnee bedeckt, welcher niedergestampft und mit Sand bedeckt wurde, bis es eine feste Eismasse bildete, und das Aussehen eines gewalzten Grand-Weges erhielt. Ueber das Deck kam das schon erwähnte Dach, dessen Segeltuch-Seiten tief heruntergezogen waren, daß sie die Seiten des Schiffs deckten. Die um das Schiff laufende Verdämmung von Schnee reichte, als sie fertig war,

bis an die obere Planke des Schiffsbords, so daß sie in Vereinigung mit dem Dache einen vollkommenen Schutz gegen alle Winde gewährete und dadurch gestalt sehr wesentlich, die äußere Kälte abhielt. In derselben Art befand sich eine Schneedecke über dem Kajüten-Deck, während das Gewölbefenster mit doppelten Rahmen versehen war. Der Gang von der Kajüte zu dem Deck war jedoch nicht geschlossen, denn der Frost war jetzt noch nicht so heftig, daß dieß nöthig gemacht hätte; die inneren Thüren waren mit Seilen und Rollen versehen.

Was nun die Einrichtungen im untern Raume anbetrifft, so war eine Verbindung, zwischen dem Wohnraume der Mannschaft und dem vordern Theile des Raums, zwischen den Decks eingerichtet; dieß geschah mittelst einer Thüre, welche durch Segeltuch zuerst in ein abgeschlossenes Vorzimmer leitete und dann zu einem Raume, der ungefähr 5 Fuß im Quadrat hielt. In diesen letztern stiegen die Leute unmittelbar vom Deck und so, indem sie das Vorzimmer passirten, in die Wohnstube; sie waren daher keinem plötzlichen Wechsel der Temperatur ausgesetzt. Nachdem sie sich nun zuerst den Schnee abgeschüttelt hatten, mußten sie ihren ganzen Anzug, welcher noch Schnee oder Nässe enthalten mochte, in der ersten Abtheilung oder Stube zurücklassen; von da gelangten sie erst in das Segeltuch-Zimmer, welches zugleich als ein Schutz gegen das Eindringen der kalten, äußern Luft in das Wohnzimmer diente.

Während des Tages, d. h. von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, fanden wir die Dampfküche, sowohl zum Wärmen, als zum Kochen hinreichend; während der Nacht diente der Backofen zu dem nämlichen Zwecke, wobei er zugleich den Sand, der des Morgens gebraucht wurde, erhitzte. Da es schädlich ist und selbst bei den häuslichen Einrichtungen in England sich als unbequem und ungeschickt zeigt, die Luft, die für den Feuerheerd nöthig ist, durch die Thüre zu ergänzen, so brachte ich eine enge, kupferne Röhre an, die von außen nach der Feuerung führte. So wurde nicht nur die äußere Luft verhindert einen kalten Zug in der Stube hervorzubringen, sondern die Röhre selbst wurde warm-gehalten, um dazu beizutragen, die Luft in diesem Hauptzimmer trocken zu erhalten.

Dieß gestattete den Dünsten leichter aufzusteigen und in den äußern Condensir-Apparaten niederzuschlagen, statt in der Stube selbst zu Wasser zu werden, während zugleich, was nicht minder wichtig war, die Feuerung ganz gleichmäßig brennend erhalten wurde. Zum Beweise der nützlichen Wirkung der Condensir-Apparate, will ich hier anführen, daß es unsere Gewohnheit war, sie jeden Sonnabend zu reinigen und daß das Eis, welches sie enthielten, im Durchschnitt gegen einen Bushel auf den Tag betrug, was zunächst eine Masse von Dünsten und dann eine verhältnißmäßige Menge Wasser repräsentirte, die uns nicht bloß unangenehm, sondern wirklich gefährlich gewesen sein würde.

Im weitern Verfolge unseres Ueberwinterungs-Systems wurde jeder kleinste Theil des Takelwerks herabgenommen, gereinigt und aufbewahrt. Bei Einrichtung des Dienstes und der Speisung der Leute ward folgender Plan angenommen. Das ganze Schiffsvolk wurde in fünf Wachen eingetheilt; die 3 wirklichen Steuermänner, der Maschinenmeister und der Harpunirer hatten jeder mit einem Seemanne, der Reihe nach, die Aufsicht über das Verdeck. Sie mußten hierbei ein Augenmerk haben: auf Feuer, wilde Thiere und die etwa erscheinenden Eingebornen, sie mußten die Richtung und Stärke des Windes registriren, eben so die Erscheinungen am Himmel, das Wetter, die Temperatur, den Zustand der Ebbe und Fluth und die Erscheinung der Nordlichter; die Officiere mit ihren Dienern, die Zimmerleute, der Waffenschmied und der Koch hatten genug andere Pflichten in ihren besondern Verhältnissen.

Das Frühstück, dessen Stunde schon angegeben worden ist, bestand in Cacao oder Thee; die Mittagsmahlzeit ward um 12 Uhr gehalten. Wenn das Wetter erlaubte, daß irgend etwas außerhalb des Schiffes unternommen werden konnte, so arbeiteten die Leute nach dieser Mahlzeit bis 3 oder 4 Uhr; wenn dieß unmöglich war, mußten sie eine gewisse Zahl Stunden auf dem Deck unter dem Dache spaziren gehen. Den Thee erhielten sie um 5 Uhr und hierauf gingen sie in eine Abendschule, welche um 6 Uhr begann und bis 9 Uhr dauerte, na

deren Schlusse die Hängematten angeschnürt wurden und sie um 10 Uhr zu Bette gingen.

Am Sonntag wurde keine Arbeit gestattet. Die Leute wurden gemustert und gegen 10 Uhr in ihren besten Kleidern besichtigt, sodann Gebete und die Predigt gehalten. Um sich den übrigen Theil des Tages zu beschäftigen, gaben wir ihnen eine Sammlung von Abhandlungen, ein Geschenk von Mrs. Enderby von Blackheath; sie erwies sich als eine zweckmäßige und nützliche Gabe. Um 6 Uhr wurde eine Sonntags-Schule gehalten; die Beschäftigung am Abende bestand darin, daß die neue Theile der heiligen Schrift lasen, worauf der Tag mit Psalmen und durch die Bibelabschnitte die in der Liturgie vorgeschrieben sind, beendet ward. An der guten Wirkung dieses Systems religiöser Uebungen und Belehrungen konnte ich keinen Zweifel hegen, denn die Leute schienen alle wahrhaft zu fühlen, daß sie eine Familie bildeten, indem sie sich mit gegenseitiger Freundlichkeit behandelten und eine Regelmäßigkeit und Ruhe des Benehmens zeigten, welche an Bord eines Schiffes nicht zu oft anzutreffen ist.

Für die Leute wurde am Sonntag und Donnerstag, für die Officiere einen Abend um den andern gebacken, ausgenommen Sonntags; alle diese Einrichtungen hatten Bezug auf den möglichen Gebrauch, welchen wir aus der zu diesem Zwecke angeschafften Hitze noch ziehen konnten. Was an Provisionen für Leute und Officiere auf 14 Tage ausgege-

ben wurde, ist aus der folgenden Tabelle zu e
sehen.

Berechnung der täglichen Portionen an 18 Mann auf vierzehn Tage verabreicht.

No.	Wochentage.	Pfunder · Brod.	Mehl.	Mittwoch Fett.	Rosinen.	Zucker.	Essig.	Eyer.	Reis.	Limonien · Saft.	Ungarische Gerste.	Gesalzen Rindfleisch.	Geräuchert Schweinefleisch.	Sallaten. *)	Eingemachte Gurken.	Sallaten Zwiebeln.	Sallaten.	Eingemachte Gurken.
1	Sonntag .					2½	1½	4½	3	1½	3½				1½			
2	Montag .	68	64		9	2½	1½	4½		1½			12½	1				
3	Dienstag .					2½	1½	4½		1½	3½							
4	Mittwoch .		13½			2½	1½	4½		1½		13½						
5	Donnerstag					2½	1½	4½		1½	13½							
6	Freitag . .					2½	1½	4½		1½			13½	1				
7	Sonnabend					2½	1½	4½		1½	13½							
8	Sonntag .					2½	1½	4½	3	1½	13½							
9	Montag .	68	64½	6½		2½	1½	4½		1½		13½						
10	Dienstag .					2½	1½	4½		1½	13½					1½		
11	Mittwoch .					2½	1½	4½		1½			13½	1				
12	Donnerstag					2½	1½	4½		1½	13½							
13	Freitag . .		13½			2½	1½	4½		1½		13½						
14	Sonnabend					2½	1½	4½		1½	13½							
	Summa	136	145½	6	9	33½	18½	81½	6	15½	108	40½	40½	3	1½	1½	1	

Außerdem wurde Essig, so oft es nöthig w
ausgegeben, aber seltener Tafelbouillon, da wir

*) Ein Maß von 4 Engl. Quart.
**) Pfund.

für besser hielten, sie für das kälteste Wetter, oder für besondere Gelegenheiten aufzubewahren. Citronen und Tamarinden wurden den Kranken verabreicht.

Dieser Theil des Schiffsdienstes stand unter dem Mr. Thom, welchem auch die Führung des Log-Buchs anvertraut war, er that so den Dienst als Schiffer und zugleich als Proviantmeister, führte auch die Aufsicht über die Barometer und Thermometer. Die Chronometer standen jetzt unter der Aufsicht des Commander Ross, der einerseits sich mit nur im Aufsichtsdienst über das Schiff und die verschiedenen Arten von Beobachtungen abwechselte und andererseits den Geschäften im Fach der Naturbeschreibung allein vorstand.

Vierzehntes Capitel.

Der Monat November beginnt stürmisch und kalt. — Im Laufe desselben wird das Wetter besser. — Bemerkungen über den Thermometer und Barometer. — Es zeigt sich ein prächtiges Nordlicht. — Summarische Nachrichten über den Monat.

1. Nov. Am heutigen Tage erhob sich der heftigste Sturm, den wir bis jetzt erfahren; er brach plötzlich von N. los und war von einem dichten Schneegestöber begleitet; der Thermometer fiel unter 0° F. (— 14,22° R.). Es war Sonntag und dieser Tag wurde wie gewöhnlich hingebracht, ausgenommen, daß es unmöglich war, sich am Ufer Bewegung zu machen.

2. Nov. In der Nacht zeigte sich ein nicht sehr glänzendes Nordlicht. — Der Sturm ließ noch und noch; es folgte heute ein schöner Tag, an welchem die Kälte keineswegs unangenehm war, obgleich das Temperatur — 14° F. (— 20,44° R.) betrug. Der Horizont war nicht sehr klar, doch konnten wir sehen, daß das Eis theilweise durch den Sturm aufgebrochen war; ein klarer Wasserstrich zeigte sich in der

…östlichen Gegend. Am Abend dieses Tages kam …er Wind aus W. und wir hatten wieder ein Nord…icht, welches jedoch nur von kurzer Dauer war.

Heute war keine wesentliche Veränderung des 3. Nov.
…Windes oder Wetters ein, der Thermometer stand …uf — 9° F. (— 18,22° R.). Wir fanden wäh…nd unseres Spazierganges am Ufer Fährten von …üchsen. An unserer Schnee-Verschanzung arbeite…n wir fort und ich glaube, die meisten Leser wer…n aus dem Vorigen jetzt entnommen haben, daß …r gefrorne Schnee in Massen, welche viereckigen …einen glichen, geschnitten und in der nämlichen Art …gewendet ward, wie Mauersteine, indem man sich …nlich des Wassers dabei als Bindemittel bediente.

…rute schneite es wiederum, während des ganzen 4. Nov.
…ges; der Thermometer stieg bis auf 0° F. …14,22° R.), fiel dann …der Nacht bis auf …10° F. (— 18,66° R.). …hatten nunmehr …einigen Tagen keine Schalthiere mehr gefangen.

Der Morgen war schön und …Temperatur 5. Nov.
…eg, wie es zu dieser Jahreszeit ungewöhnlich ist, …s auf — 1° F. (— 14,66° R.). Wir erlegten …Weiden-Rebhühner. Am folgenden Tage wehete 6. Nov.
…frisch aus N., aber nicht so kalt, um die nöthi…n Arbeiten zu unterbrechen. Eine Besichtigung …r Condenser-Apparate bewies, daß sich in ihnen …sammelt, ein Bushel Eis täglich aufzunehmen, wie …s in den summarischen Nachrichten des letzten …Monats bemerkte. Wir waren darüber höchst er…eut, denn wäre nicht diese Ansammlung und Ver…dichtung der Dünste bushelweise veranstaltet worden,

so hätten wir selbst die Condensir-Apparate abgeben müssen und wären noch dazu, während der ganzen 24 Stunden, stets, in einer dieser Eismasse entsprechenden Menge von Dunst und Regen, in den Gemächern gleichsam eingehüllt gewesen. Es ist immer wünschenswerth von Leiden befreit zu sein, aber es ist unendlich erfreulicher, wenn man weiß, daß uns durch die Anstrengung unserer eigenen Erfindungskraft und Industrie geholfen ist. Es geht dieß unter allen Umständen des Lebens zu den wahren Belohnungen der Anstrengungen und die eigene Selbstzufriedenheit, welche daraus folgt, ist nicht als verzeihlich.

7. Nov. Trotz eines frischen N.O.-Windes der mit starken Schneetreiben verbunden war, gelang es unsern Officieren zwei Schneehühner zu erlegen; aber ungeachtet der Kühle aus jener Richtung, stieg das Thermometer auf + 3° F. (— 12,88° R.). Ich muß gestehen, daß dieß Schwanken der Temperatur nicht immer zu begreifen waren. Wir wußten zwar im Allgemeinen, was dieser oder jener Wind hervorbringen würde, daß bei überzogenem Himmel die Temperatur steigen, oder bei einem Schneewetter die Luft verhältnißmäßig wärmer werden würde und auch daß wir bei einem klaren Himmel die strengste Kälte erwarten durften; aber alle unsere Voraussetzungen reichen oft nicht aus und können kaum auch jetzt nur schließen, wie ich damals that, daß unsere Kenntniß der Atmosphäre und ihrer Zustände bis jetzt bei weitem noch nicht hinreichend ist, um selbst nur den Wechsel der Temperatur

nügend zu erklären und diejenigen allgemeinen Regeln aufzustellen, ohne deren Zuverlässigkeit es hierin keine gründlichen Kenntnisse giebt.

Dasselbe gilt von den Barometer-Veränderungen, die man doch für ganz zuverlässig gehalten hat und wenn das, was wir wiederholt Gelegenheit zu beobachten hatten, für jetzt unerklärlich ist, so brauche ich diejenigen meiner Leser, die sich mit Naturkunde beschäftigen, wohl nur daran zu erinnern, daß es durch die Berichte von La Perouse und die Erfahrung umsichtiger Seefahrer oft und umständlich bestätigt worden ist, daß das Quecksilber stieg, wenn es hätte fallen sollen und daß es sank, wenn jeder Umstand vorhanden war, welcher sonst als Grund seines Steigens angeführt wird. Es ist bei Winden von O. und N. gesunken, so wie auch bei Landwinden (denn diese sind auch als Ursache seines Steigens angegeben worden), während es unter den entgegengesetzten Umständen, welche man sonst für einen Grund seines Fallens hält, gestiegen ist. So hat ein niedriger Barometerstand schönes Wetter gebracht, ein hoher starken Regen; auch habe ich den Barometer bei einem Ostwinde fallen sehen, welcher heftigen Regen brachte, hingegen, als der Wind sich westlich drehte, das Quecksilber in sehr kurzer Zeit über einen halben Zoll stieg und schönes und beständiges Wetter eintrat. Von dem Seefahrer muß dergleichen freilich nur als Ausnahme betrachtet werden; mir unter andern würde es sehr Leid thun, sollte man von diesem Instrument häufig nicht mehr so häufigen Gebrauch an Bord der Schiffe machen, besonders in jenen Meeren und je-

nen Jahreszeiten, in welchen plötzliche und heftige Stürme entstehen. Wenn indessen seine Vorhersagungen nicht immer absolut richtig sind und nicht als Entschuldigung für Unaufmerksamkeit auf andere Umstände, oder für den Mangel beständiger Wachsamkeit zur See dienen können, so muß man bedenken, daß in der Naturkunde solche Ausnahmen nur zeigen, wie wenig wir die Gesetze kennen, deren Kenntniß wir doch behaupten. Es ist ein eben so beschränkter, als falscher Grundsatz, welcher überall eingewurzelt ist, daß die Ausnahme die Regel beweise. Die geringste Anwendung gesunden Menschenverstandes sollte doch zeigen, daß nichts in der Physik als Gesetz gelten kann, was auch nur eine Ausnahme zuläßt.

8. Nov. Gestern Abend blies der Wind scharf von N. W., aber am Sonntag Morgen war es schön und keine Wolke zeigte sich an dem klaren Himmel. Wir hielten Gottesdienst und die Spaziergänge am Ufer wurden, wie bei früherer Gelegenheit, weiter fortgesetzt; wir beharrten hiebei, als bei einer stehenden Einrichtung, jeden Sonntag, an welchem es nur immer ausführbar war. Alle waren wohl, mit Ausnahme des Waffenschmiedes, dessen Constitution das Klima nicht ertragen konnte. Eigentlich sollte er die Reise auch gar nicht mitmachen, denn er war für unser Hülfsschiff, den John, bestimmt, während der Waffenschmied jenes Schiffes auf der Victory eingeschrieben worden war. Unglücklicherweise aber war dieser Mann einer von denen, welche sich mit den Meuterern vereinigten und obgleich ich nun auch

beabsichtigt hatte, die gegenwärtig kränkliche und schwächliche Person mit dem ersten Wallfischfahrer, dem wir begegnen würden, nach Hause zu schicken, so hatte sich doch auch nicht eine solche Gelegenheit gezeigt.

Das schöne Wetter hielt an, während der Thermometer auf — 10° F. (— 18,66° R.) stand. Eine Jagdpartie war erfolglos, indem wir nur einige Hasen und die Spur eines Bären sahen. Am nächsten Tage wurde dieselbe Gesellschaft bald zurückgetrieben, da der Thermometer bis auf — 20° F. (— 28,11° R.) fiel, obgleich das Wetter schön blieb. In der Nacht war es — 22° F. (— 24° R.), die größte Kälte, welche wir bisher gehabt. Um Mittag fing es an zu wehen und am Abend fiel Schnee in Menge; beides, die Stärke des Sturms und die Menge des Schnees, nahm bis Mitternacht zu; hierdurch wurden wir verhindert, einige Verfinsterungen durch den Mond im Stiere zu beobachten, auf welche wir gerechnet und wozu wir uns vorbereitet hatten.

9. Nov.

10. Nov.

11. Nov.

Nachdem der Sturm am Tage mit zunehmender Stärke geweht hatte, wurde er gegen Abend etwas gemäßigter. Es ist bemerkenswerth, daß die Verschiedenheit der Höhe des Thermometers in den letzten 36 Stunden 48° F. (21,22° R.) betrug. Wenn das Eis durch diesen Sturm irgend aufgebrochen sein sollte, so konnten wir es doch nicht entdecken, da das Tageslicht jetzt nur 3 Stunden währte. Aber es war wahrscheinlich; denn da der Wind am Abend sich von N.O. gegen S.O. wandte, entstand eine ungewöhnlich hohe Fluth und das Eis in unserer Nähe sprang mit ungeheurem Krachen auf, um das Was-

12. Nov.

ser über sich zu lassen. Der Thermometer war um Mitternacht bis auf + 26° F. (— 2,66° R.) gestiegen.

13. Nov. Die Temperatur fing erst Nachmittag an zu fallen und selbst dann nur sehr allmählig. So hielt das, was man in dieser Jahreszeit eine bedeutende Wärme nennen könnte, lange an, denn eine Temperatur von + 24° F. (— 3,55° R.) blieb über 18 Stunden; aber ein noch merkwürdigeres Factum ist es, daß während dieser ganzen Zeit ein nordöstlicher Wind herrschte, eine Bestätigung der Bemerkungen, welche ich so eben in Hinsicht der dunklen Ursachen, durch welche die Temperatur bestimmt wird, gemacht habe. Der allgemeinen Erfahrung in diesen Regionen gemäß, hätte die Kälte strenge sein müssen. Was die Thermometer-Beobachtungen selbst betrifft, so kann ihre Genauigkeit nicht bezweifelt werden, denn sie wurden am Ufer, entfernt von dem Einflusse des Schiffes und mit Instrumenten gemacht, welche bereits auf früheren Expeditionen angewendet worden waren. Es war beinahe lächerlich, als die Jäger sich über Hitze beklagten. — Mit dem Schnee, welcher fiel, gab es etwas Regen.

14. Nov. Unsere Jagd war ohne Erfolg; der Stand der Sonne und die Klarheit der Luft gewährten mir heute auf dem so oft besuchten Hügel eine ausgedehntere Aussicht auf das entfernte Land, als ich sie bis jetzt gehabt hatte und entfaltete eine Bergkette, die noch entfernter erschien, als die, welche wir bisher gesehen hatten. Die Beleuchtung war an diesem Tage, so wie auf kurze Zeit an

gestrigen Nachmittage, höchst wunderbar. Nicht allein, daß die Wolken und der Himmel im S. in jenen reichen Tinten eines Sommerabends spielten, welche zuweilen in unserm Vaterlande gesehen werden und daß jene Farben mit dem tiefen, dunkeln, erhabenen Purpur des nördlichen Horizonts contrastirten, sondern, außer den luftigen Tinten und Reflexen des Schnees auf den Bergen, welche mit denen der Wolken wetteiferten, oder sie wohl gar noch übertrafen, glänzten auch noch die Hügel in herrlichen Regenbogen-Farben, von der Sonne beleuchtet, so wie sie auf ihrer Bahn an ihnen vorüberzog. Die Mittagssonne dieser Regionen ist in der That eine Abendsonne und es ist daher nicht überraschend, daß ihr ganzes, tägliches Fortschreiten nur die Erscheinungen einer solchen (Abend-) Sonne, wie auf unserer eigenen Breite, darstellt. Ich hatte Grund, aus der Farbe des Himmels zu schließen, daß es im N. noch offene See gäbe, und wir glaubten unweit einen klaren Strich von ungefähr 1 Meile im Durchmesser deutlich sehen, sowie auch einige kleinere, offene Stellen, Folgen des letzten Sturms.

Das Wetter blieb ruhig und war nicht kalt, denn der Thermometer fiel nicht unter + 1° F. (—13,77° R.) und stieg bis auf + 8° F. (—10,66° R.). Es schneite etwas, auf dem Lande aber waren Thäler und Schluchten schon ganz gefüllt, da der weit größere Theil der Hügel und des übrigen Landes bereits bedeckt war; nur hie und da zeigte sich noch ein einsamer schwarzer Felsen, wo gerade der Sturm am heftigsten gewüthet hatte. Fährten von Füchsen 15. Nov.

und Hasen wurden jetzt von den Gesellschaften am Ufer täglich gesehen, das aber war auch Alles.

16. Nov. Der Sonntag wurde wie gewöhnlich zugebracht. Die Sonne war gestern nicht gesehen worden und weder Sonne noch Mond waren heute sichtbar; das Wetter war beinahe eben so mild. In der Nacht jedoch fiel die Temperatur bis auf —4° F. (—16° R.) und blieb beinahe so während des ganzen Tages.

17. Nov. Am Montage zeigte sich eine sehr eigenthümliche Erscheinung an der Sonne, so prächtig für das Auge, daß eine treue Darstellung davon beinahe unglaublich und absurd klingt. Der Mittelpunkt der Sonne war nämlich durch eine Wolke verdunkelt, während der Umkreis von einem Gürtel umgeben war, unter welchem die Strahlen in einer solchen Art hervorschossen, daß das Ganze eine Aehnlichkeit vom Stern des Bath-Ordens annahm. Wenn auch jemand an Bord gewesen wäre, der sich mit der Hoffnung schmeichelte, daß diese Erscheinung ihm, oder irgend einem andern die Anwartschaft auf einen Ritterorden deuten solle, so wurde doch das Geheimniß strenge bewahrt und zwar zum Glück für den Propheten, der seinen Ruf hätte verlieren können, indem er einem trügerischen Wahrzeichen vertraut. Dennoch ging durch ein eigenthümliches Zusammentreffen diese Prophezeihung in Erfüllung und zwar an dem nämlichen Tage, an welchem die Correctur dieses Bogens, indem er zur Presse geht, mich in den Stand setzt, diese Bemerkung hier beizufügen.

18. Nov. Das Wetter war noch immer mild, aber der Wind trieb so viel Schnee zusammen, daß dadurch

das Jagen auf den Hügeln am Ufer verhindert ward; der Thermometer erreichte um Mitternacht + 7° F. (— 11,11° R. Unsere Schule war nun- 19. Nov.
mehr vollkommen für den Unterricht im Lesen, Schreiben, in der Arithmetik, Mathematik und Schifffahrtskunde eingerichtet; die Leute waren in Classen eingetheilt und die nöthigen Materialien und Bücher vertheilt. Von 18 hatten nur 3 nicht Lesen und Schreiben gelernt, die Unkunde in der Arithmetik aber war sehr allgemein; die 3 Steuermänner besäßen die Vorkenntnisse, um Astronomie und Schifffahrtskunde anfangen zu können. Es bedurfte keines Antriebes, die Leute zum regelmäßigen Schulbesuch zu bewegen, da alle sich freiwillig dazu meldeten; wir beendeten jedesmal die Schulstunden mit der Lesung zweier Capitel aus der heiligen Schrift und der Abend-Psalmen.

In den beiden letzten Tagen waren weder Sonne, 20. Nov.
Mond noch Sterne sichtbar gewesen; auch blieb das Wetter immer trübe, mit wenig Wind und noch weniger Schnee. Der Thermometer erreichte + 9° F. (— 10,22° R.) und hatte durchschnittlich, während dieser 24 Stunden, auf + 5° F. (— 12° R.) gestanden. — Wir erlegten einen weißen Hasen.

Am folgenden Morgen war es ebenso unange- 21. Nov.
nehm und trübe, wobei es von Zeit zu Zeit schneite; der Mond brach zuweilen durch die dunkeln Wolken. Um Mitternacht fiel die Temperatur auf — 1° F. (— 14,66° R.). Eine Füchsin wurde heute in der Falle gefangen und in der Absicht sie zu zähmen an Bord gebracht. — Am südöstlichen Horizonte zeigte sich ein sehr schwaches Nordlicht.

22. Nov. Am Sonntage war das Wetter ruhig und klar; der Thermometer stand auf — 9° F. (— 18,22° R.). Die Leute fanden bei ihrem Spaziergange nach dem Gottesdienste die Fährten von Rennthieren, aber
23. Nov. nichts weiter. Am Montage fiel der Thermometer bis zu — 16° F. (— 21,66° R.) erreichte. Indem wir die gestern entdeckten Spuren der Rennthiere zu verfolgen beabsichtigten, drang Commander Ross mit Kings dem Ufer vor, daß er die südwestliche Spitze des nächsten Landes für eine Insel erkannte, die vom Festlande durch eine Straße, welche nicht befahren, getrennt ist; er war jedoch nicht im Stande, ihre Länge zu bestimmen. Der Wind setzte nach Ost um und die Leute wurden damit beschäftigt, die Kohle der Maschine herauszuarbeiten, die, indem sie sich auf dem Eise befanden, theilweise durch eine neue Eisschicht vergraben waren, welche sich durch das Hervorbrechen des Wassers vor einigen Tagen gebildet hatte.

24. Nov. Ein bedeckter Himmel veranlaßte den Thermometer einige Grade zu steigen, aber dieser Wechsel war nur vorübergehend. Heute gab es genug zu arbeiten durch das Herausschneiden der verschiedenen zur Maschine gehörigen Eisenstücke und des Wallfischboots, welches sich in der nämlichen Lage befand. Wir vollendeten ein Wahrzeichen auf der Insel für die, welche ihren Weg nach dem Schiffe vielleicht verlieren möchten; zugleich wurde ein eigens zu diesem Behufe angefertigter Thermometer daran befestigt. Wir sahen heute ein glänzendes Nordlicht.

welches sich nach S. W. ausdehnte und dessen rothe Strahlen den Zenith erreichten.

Der Wind schwankte am folgenden Tage und 25. Nov.
wir hatten am Abend ein noch schöneres Nordlicht,
dessen Glanz bis Mitternacht zunahm und bis zum
folgenden Morgen dauerte. Es bildete einen glän- 26. Nov.
zenden Bogen, dessen untere Endpunkte auf zwei
sich gegenüberstehenden Hügeln zu ruhen schienen,
während seine Farbe die des Vollmonds war und
es selbst nicht weniger zu leuchten schien; der dun-
kle, bläuliche Himmel, welcher den Hintergrund bil-
dete, war unbezweifelt eine Hauptursache dieses glän-
zenden Effects.

Wir können uns eine ungefähre Vorstellung
machen, was die Erscheinung des Saturnringes für
die Bewohner jenes Planeten sein muß; denn hier
war die Vorstellung vielleicht verwirklicht, so genau
entsprach die Form und das Licht dieses Bogens der
Idee, welche wir uns von diesem glänzenden plane-
tarischen Angehänge machen müssen, wenn wir ihn
am Himmel des Saturns durchkreuzen sehen. Zuletzt
traten jedoch Veränderungen ein, welche diese einge-
bildete Aehnlichkeit zerstörten, doch wuchs damit noch
der Glanz und das Interesse. Während die Masse
hier die Intensität der leuchtenden Materie bedeu-
tend genug war, um das Sternbild des Stiers zu
verdecken, fuhr sie doch fort Strahlenbündel aus-
zusenden, welche solche Ecken bildeten, wie sie sich in
Gittern von Brillanten zeigen und welche die Ge-
genstände auf dem Lande durch ihr Funkeln erleuch-
teten. Zwei glänzende Nebelflecke von derselben Ma-

terie erschienen späterhin unter dem Bogen, welche ähnliche Strahlen aussandten und einen noch stärkern Gegensatz mit dem dunkeln Himmel nahe am Horizont bildeten. Gegen 1 Uhr fing das Nordlicht an sich in Bruchstücke und Nebelflecken aufzulösen; das Funkeln wurde häufiger und unregelmäßiger, bis es plötzlich um 4 Uhr gänzlich verschwand.

27. Nov. Da es jetzt Springfluth war, so floß das Wasser durch das sogenannte Feuerloch (eine Oeffnung im Eise, die gemacht wird, um Wasser im Fall einer Feuersgefahr sogleich an Bord haben zu können) und überströmte das Eis in der Nähe des Schiffes so hoch, daß wir genöthigt waren eine frische Eindämmung rund um das Loch zu errichten, um nur diesen unangenehmen Umstand zu verhindern. Das Thermometer fiel am Abend bis auf — 27° F. (— 26,22° R.) und doch fühlte sich die Luft nicht sehr kalt. Unserer Breite gemäß hätte für diesen Winter die Sonne gestern schon verschwinden sollen; auch war unglücklicherweise während der letzten 32 Tage ein trüber Horizont, der uns jedenfalls verhinderte sie zu sehen. Es war indessen ungewiß, ob wir sie nicht noch einmal oder zweimal durch die Wirkung der Strahlenbrechung sehen möchten. Am 28sten No-
28. Nov. vember war es jedoch nicht klarer, als an den vorigen Tagen, aber der Thermometer stieg bis auf — 21° F. (— 23,55° R.).

29. Nov. Die Temperatur fiel jedoch heute wiederum bis auf — 27° F. (— 26,22° R.) und der trübe Horizont um Mittag verhinderte abermals den Anblick der Sonne. Alles ging heute wie gewöhnlich an Bord

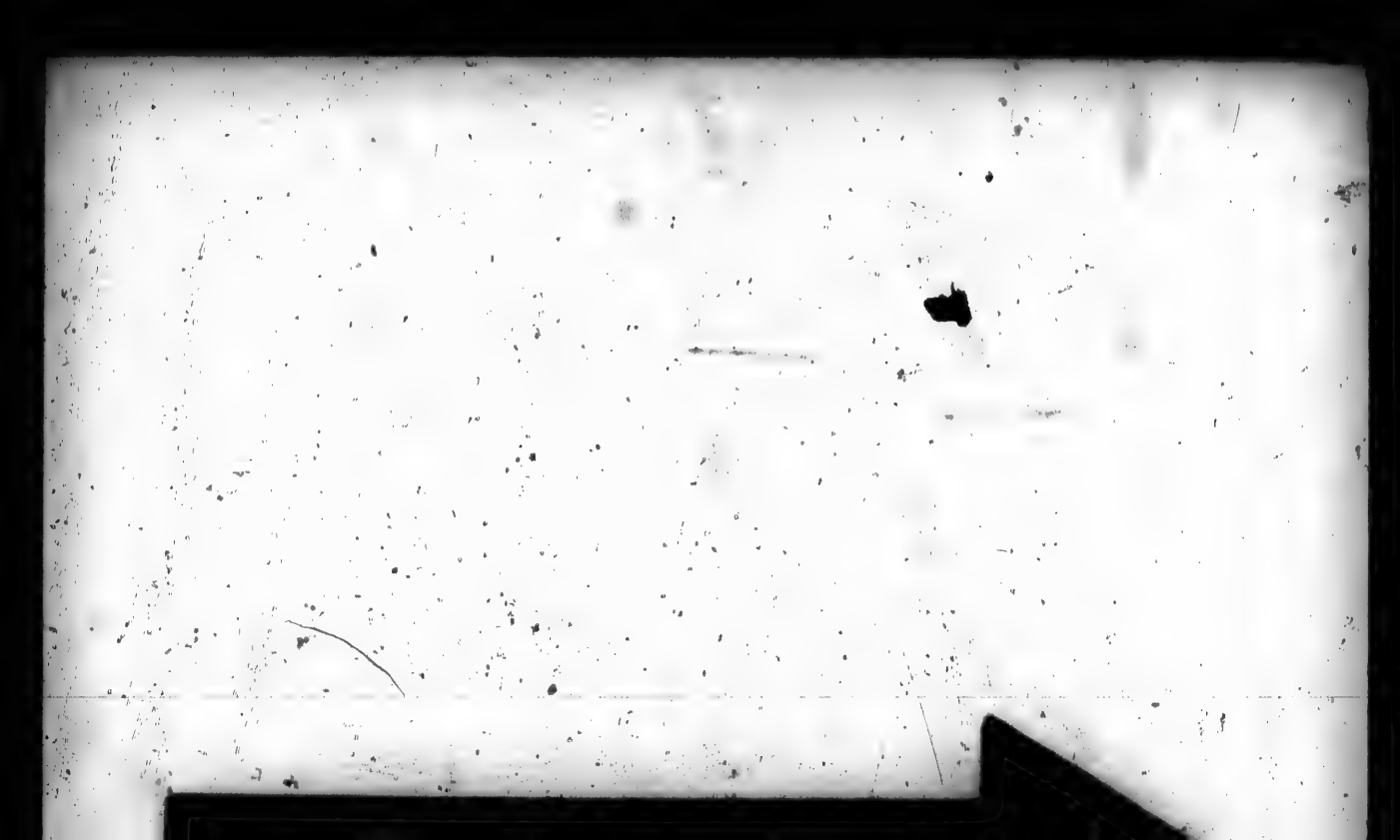
tagen vor sich. Montag war der klarste und ru[illegible]
higste Tag, welchen wir in diesem Monate gehabt
hatten, aber er war auch sehr kalt, indem der Ther-
mometer bis auf — 37° F. (— 30,66° R.) fiel und
so die Kälte bei weitem alles übertraf, was wir bis
jetzt empfunden hatten. Der Meridian, oder, wie
es genannt werden kann, die auf und untergehende Sonne, wurde noch einmal durch eine Wolke für das Schiff so gänzlich verdunkelt, daß wir sie durch die Nebelbänke, welche den Horizont einfaßten, nicht erblicken konnten. Den letzten Lichtblick verschafften wir uns noch von dem höheren Theile des Eilands, wo die Sonne um Mittag während einiger Augenblicke über den niedrigen Wolken sichtbar war.

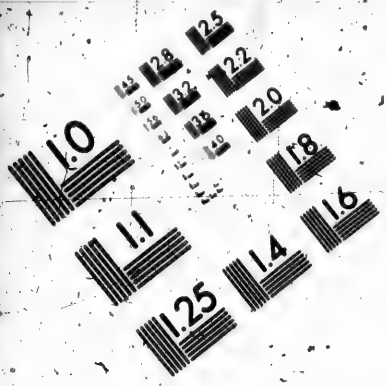
So endigte der Monat November und, wie wir rechneten, mit ihm auch der letzte Anblick der Sonne, der uns für diesen ganzen Winter wahrscheinlich noch verdeckt sollte. Angenehm für uns war es, noch schöne Tage zu haben, ungeachtet der wirklichen Kälte, welche jedoch dem Gefühle nach keineswegs strenge erschien. Wir hatten Ursache zu glauben, daß die Schneehühner nunmehr diese Küste verlassen und nach S. ziehen würden, um der Sonne zu folgen. Indem wir die mittlere Temperatur dieses Monats mit der, wie sie auf den früheren Expeditionen berechnet eingestellt hatte, verglichen, fanden wir, ungeachtet der strengen Kälte im Anfange und am Ende des Monats, keine Ursache einen strengeren Winter zu erwarten, als er in diesem Klima gewöhnlich ist.

Es zeigte sich nun auch, daß die höchste Tempe-
ratur bei nordöstlichen Winden und die niedrigste bei
den südlicheren stattgefunden hatte, welches wieder
gerade das Gegentheil von dem war, was zu er-
warten stand und was uns auf früheren Reisen be-
gegnet war. Die einzige Erklärung, welche wir, ob
mit Recht, oder mit Unrecht, dafür hatten, war die,
daß es nach N. zu offenes Wasser gäbe, während
die ganze südliche Gegend eine Eismasse bildete, sei
es auf dem Lande, oder zur See. In beiden Fällen
war die Aussicht auf künftige Fortschritte in dieser
Richtung keineswegs erfreulich.

Das Wetter war während dieses ganzen Mo-
nats so beschaffen, daß es uns der Möglichkeit be-
raubte, irgend eine Beobachtung, sowohl über die Ver-
finsterungen der Sa[illegible] durch den Mond, als eine
andere von irgend [illegible]art, anzustellen. Die Leute
waren zu sehr mit [illegible]ufschiebbareren Arbeiten be-
schäftigt, als daß wir Observatorien für magnetische
und astronomische Beobachtungen am Ufer hätten er-
richten können. Es war jedoch sehr zufriedenstellend,
daß alles, was wir durch diese Einrichtungen be-
zweckten, erreicht worden war. Das System von
Annehmlichkeit und Oekonomie, welches wir einge-
führt hatten, bewährte sich so vollkommen, als wir es
nur wünschen konnten und die Zufriedenheit der Leute
mit diesen Einrichtungen, ihre Eintracht unter einander
und die Anhänglichkeit an ihre Offiziere hätte nicht größer
sein können. Bei unsern Erziehungs-Einrichtungen
hatten sie mit erstaunlicher Schnelligkeit an Kenntniss

zugenommen, während man leicht einen bestimmten Wechsel zum Bessern in ihrem moralischen und religiösen Wandel bemerken konnte. Selbst das Fluchen und Schwören hatten sie sich abgewöhnt, was bei langer Angewöhnung immer schwierig ist.





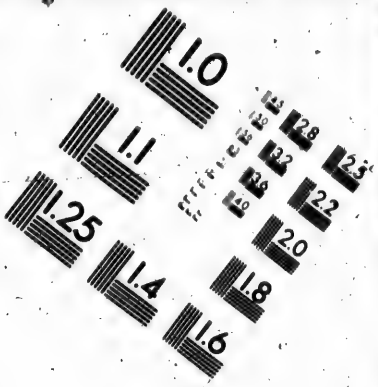
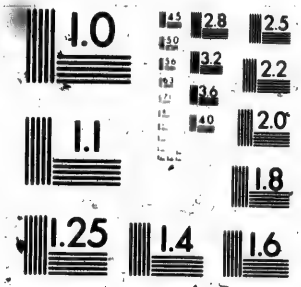
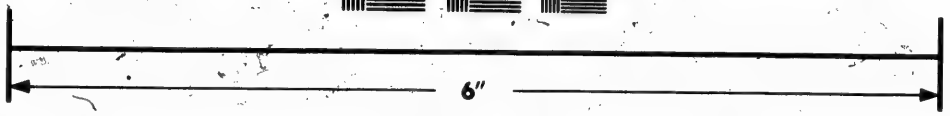
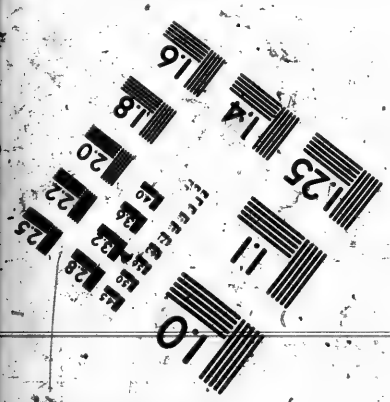
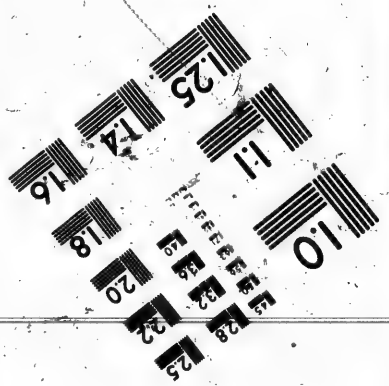


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)









Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Funfzehntes Capitel.

Wiederholtes Erscheinen des Nordlichts. — Das Weihnachtsfest. — Summarische Nachricht über den Monat. — Bemerkungen bis Schlusse des Jahres 1829.

1. Dec. Wir sahen heute noch einmal auf kurze Za von der Insel aus den oberen Rand der Sonne, da die Atmosphäre ungewöhnlich klar war. E war ungefähr um 2 Minuten eines Grades üb den Horizont erhoben. Dieß war eine Folge d Strahlenbrechung, da das astronomische Verschwi den der Sonne schon vor sechs Tagen statt gefu den hatte. Wir hatten jetzt auch nur noch 3 We chen bis zum kürzesten Tage, so daß, wenn dies ben Umstände bei ihrem nächsten Aufgange eintr ten, wir nur verurtheilt waren, die Sonne nicht länge als 6 Wochen gänzlich zu entbehren. Heute fand wir durch Beobachtung die Höhen mehrerer Stern Der Thermometer variirte von — 31° F. (— 28° R. zu — 37° F. (— 30,66° R.). Der Barometer stan auf 30 Zoll (englisch).

Eine schwarze Wolke am südlichen Horizonte 2. Dec.
würde uns heute verhindert haben, die Sonne zu
sehen, selbst wenn sie nochmals über jene Linie ge-
stiegen wäre, wie dieß am vorigen Tage der Fall
war. Wir errichteten ein magnetisches Observato-
rium und fingen ein anderes an. Um Mitternacht 3. Dec.
erschien der prächtige Bogen eines Nordlichts, aber
er war nur 5 Grad hoch; seine Farbe war ein
lichtes Gelb und er schoß Strahlen aus; endlich
brach er auf und verschwand gegen 1 Uhr gänzlich.
Der heutige Tag war ruhig und der Himmel klar, 4. Dec.
aber bei trüben Horizonte. Der Thermometer stieg
auf — 19° F. (— 22,66° R.) und am folgenden
Tage auf — 14° F. (— 20,44° R.). Am Himmel
zeigten sich lichte und hochrothe Wolken in der Nähe
der Sonnenbahn. Wir verglichen jetzt die Quecksil-
ber- und Weingeist-Thermometer mit einander, da
wir bald genöthigt sein konnten, uns auf die letz-
ern allein zu verlassen und glichen die zum Ueber-
gang auf die Weingeist-Thermometer nöthigen Cor-
rectionen aus.

Ein starker Wind machte es diesen Morgen 5. Dec.
sehr kalt. Als aber der Wind von N.O. zu S.W.
wechselte, fiel der Thermometer noch um 4 Grade
tiefer, welches die über diesen Gegenstand schon ge- 6. Dec.
machten Bemerkungen bestätigte. Ein Hermelin
kam ganz ausgehungert an Bord, wurde eingefan-
gen und vom Schiffsvolke gefuttert. Der Sonntag
war sehr stürmisch, es trieb Schnee und der Ther-
mometer fing an zu steigen, als der Wind nachließ. Der
Tag wurde wie gewöhnlich hingebracht. Eine hef- 7. Dec.

tige Kühlte wehte den ganzen Montag hindurch bis zum Abend, wo es gemäßigt und klar wurde; der Thermometer fiel von — 12° F. (— 19,55° R.) bis auf — 23° F. (— 24,44° R.); der Mond schien seit einer geraumen Zeit zum ersten Male hell, da er aber keinen Stern passirte, so gab er uns solche Beobachtungen nicht, als wir sie wünschten.

8. Dec. Dem ruhigen Wetter folgte eine Kühlte von N. O. und der Thermometer stieg bis auf — 16° F.

9. Dec. (— 21,66° R.). Am folgenden Tage gab es leichte Winde und nebeliges Wetter. Das Observatorium war beendigt und wir beobachteten einige Verfinsterungen der Sterne durch den Mond. Die Temperatur fiel am Abend auf — 26° F. (— 25,77° R.) und es bildete sich ein unbedeutendes Nordlicht.

10. Dec. 10ten Dec. zeigte sich ein Hof um den Mond, dessen Strahlen in Form eines Kreuzes bis auf große Entfernung ausfandte. Dieß wiederholte sich am folgenden Tage und der Thermometer schwankte während dieser drei Tage zwischen — 16° F. (— 21,66° R.) und — 27° F. (— [illegible]2° R.). Ein Durchgang des Aldebaran wurde beobachtet.

12. Dec. Es gab heute nicht viel zu notiren, da Temperatur und Wetter sich wenig geändert hatten und die Beschäftigung der Leute dieselbe blieb.

13. Dec. folgende Tag wurde in der gewöhnlichen, für Sonntage bestimmten Art hingebracht. Es ist bemerkenswerth, daß die letzte Woche hindurch der Zustand des Wetters es erlaubte, die Feuer 8 Stunden in jeder Nacht aufhören zu lassen, ohne daß dadurch die Wärme zwischen den Decks unter den Grad fiel

welcher als der zweckdienlichste festgesetzt worden war. Am folgenden Tage, Montag, stand der Ther- 14. Dec.
mometer im Allgemeinen auf — 13° F. (— 20° R.),
und wir wurden wieder durch das Ueberfließen des
Wassers auf das Eis geplagt. Das Wetter war
trübe und dem Gefühle nach mild, so wohl heute,
als auch am folgenden Morgen, an welchem sich 15. Dec.
ein breiter Hof um den Mond zeigte. Aber als der
Wind zunahm, wurde es so kalt, daß die Leute nicht
mehr auf dem Eise arbeiten konnten, während der
Thermometer zugleich auf — 24° F. (— 24,88° R.)
sank.

Derselbe Wind mit einer gleich niedrigen Tem- 16. Dec.
peratur verhinderte auch heute alle Arbeit außerhalb
des Schiffes. Aber am 17ten Dec. ging der W.- 17. Dec.
Wind nach O. herum und die Kälte nahm hierauf
so zu, daß endlich der Thermometer auf — 37° F.
(— 30,66° R.) fiel. Auf diesem Punkte fror das
Quecksilber, entweder weil es Zusatz enthielt, oder
weil das Instrument keine ganz richtige Scala hatte;
wir besaßen zwar kein Mittel, den wahren Grund
zu erforschen; indessen war das Erstere doch sehr
wahrscheinlich, da anderes Quecksilber, welches wir
an Bord hatten, nicht fror. Heute zeigte sich wie-
der ein schönes Nordlicht. Das Eis, welches das
Schiff umgab, wurde durch die Fluth sehr zerspal-
ten, doch nicht so, daß das Wasser überströmen
konnte.

Es war eine kurze Zeit lang windstill, dann 18. Dec.
aber folgte eine östliche Kühlte und der Thermome-
ter stieg bis zu — 28° F. (— 26,66° R.). Wol-

ken verhüllten das gestrige Nordlicht, obschon es theilweise noch sichtbar war und zwar so, als ob es den ganzen Raum von O. zu W. einnähme. Am

19. Dec. 19ten Dec. fuhr der Thermometer fort zu steigen, bis er —17° F. (— 21,77° R.) erreichte, aber dem Gefühl nach war es weit kälter, da eine schneidende Kühlte bis nach Mittag wehte, wo es ruhig und angenehm ward. Unsere Jagdpartie wurde durch keinen Erfolg belohnt, denn beinahe alle Thiere schienen diesen Theil der Küste verlassen zu haben. Ich habe schon erwähnen sollen, daß den Leuten gestattet wurde, Sonnabends Abends zu tanzen, indem unser Zimmermann Musik machen konnte und es schien uns annehmbar und vortheilhaft, ihnen solche Freitage zu gewähren, da es auch außerdem dann ein Schulfeiertag war.

20. Dec. Das Nordlicht dauerte noch fort und in Ermangelung von anderer Abwechselung verschaffte es uns doch noch einiges Vergnügen bei dieser langweiligen Einförmigkeit. Es war ein starkes Schneetreiben und der Wind machte es so kalt, daß wir uns in keiner Art länger, als einige Minuten, dem Winde aussetzen konnten; der Thermometer stand auf — 20° F. (— 23,11° R.). Nachdem das Nordlicht aufgehört hatte, kehrte es in der Nacht in noch glänzenderer Gestalt wieder und schoß unter anderen Abwechselungen leuchtende Blitze; nach Mitternacht verschwand es. Der Himmel über uns war so klar, daß wir selbst durch das doppelte Gewölbefenster, welches mit Schnee bedeckt war, um Mittag in der Kajüte vollkommen sehen konnten. Außer

halb des Schiffs konnte man deutlich den kleinsten Druck lesen. Der heutige Sonntag wurde in der gewohnten Weise zugebracht.

Das Wetter blieb hell und obgleich der Wind 21. Dec.
von N. W. zu N. O. umsetzte, wurde es dennoch ruhig. Die Luft fühlte sich mild, wie es bei solchen Umständen gewöhnlich der Fall ist. Der Thermometer stand auf — 16° F. (— 21,66° R.). Der Horizont war so klar, daß jeder Gegenstand daran sichtbar wurde; so sahen wir denn auch rings umher das ganze Land, welches wir vorher schon zu verschiedenen Malen erblickt hatten, vollkommner, als jemals. Am nächsten Tage fand dasselbe Statt und 22. Dec.
wir hatten von den Hügeln eine vollständige Aussicht auf den Horizont, besonders südwärts, wo die Farben des Himmels am verschiedenartigsten und glänzendsten erschienen, so daß sie, wenn es überhaupt in den Gränzen der Kunst lag, eher ein Gegenstand der Malerei als der Beschreibung waren. Ein großer Theil des Schnees war von den Gipfeln der Hügel geweht worden, so daß die braunen und nackten Felsen sichtbar blieben.

Der Morgen begann mit einem bedeckten Him- 23. Dec.
mel und einer Kühlte, aber es wurde bald ruhig und es folgte ein Nordlicht von kurzer Dauer. Dasselbe Wetter blieb den nächsten Tag und die Klar- 24. Dec.
heit des Himmels erlaubte uns, selbst während des hellsten Theils der 24 Stunden, also um Mittag, Sterne von der ersten Größe zu sehen; auch die Venus sahen wir in der südlichen Himmels-Gegend, sie war von glänzender Gold-Farbe. Es er-

schien abermals ein Nordlicht und reihete sich an eine regelmäßigere und dauerndere Folge dieser Erscheinungen, als irgend eine, welche auf den früheren Reisen in diesen Klimaten bemerkt worden war.

25. Dec. Heute war das Weihnachtsfest. — Es giebt wenige Orte auf der civilisirten Erde, wo dieser Tag nicht für den denkwürdigsten im Jahre gehalten wird; für alle ist er wenigstens ein Feiertag und es giebt viele, denen er noch mehr ist. Die Elemente selbst schienen sich zu bestreben, ihn zu einem denkwürdigen Tage für uns zu machen, denn er begann mit einem ganz wundervoll glänzenden Nordlichte, welches die ganze Wölbung über uns einnahm. Zuerst und auf einige Stunden entfaltete es eine Folge von Bogen, die allmählig, wie sie von O. ausgingen und gegen die westliche Seite des Horizonts vorrückten, an Höhe zunahmen, während die Abwechselungen, die einander folgten, nicht weniger glänzend waren, als bei irgend einem, von welchem wir früher Augenzeugen gewesen waren. Der für diesen besondern Tag eingeführte Kirchendienst wurde von uns befolgt, aber, wie es die Sitte des Seedienstes erheischt, wurde dieser Festtag auch noch durch ein ungewöhnlich freigebiges Mittagsmahl gefeiert, bei welchem Roastbeef von unserem Galloway-Ochsen, der noch nicht verzehrt war, den hauptsächlichsten und orthodoxen *) Theil bil-

*) Orthodox, weil die Engländer, die zur Anglikanischen Kirche gehören, Roastbeef immer am Weihnachtstage essen, so wie Putenbraten, Plumpudding und Mincedpies. Die Dissenters suchen bekannt

reihete sich an
Folge dieser Er
auf den frühe
kt worden war.
— Es giebt
, wo dieser Tag
Jahre gehalten
in Feiertag und
ist. Die Ele
, ihn zu einem
ben, denn er be
länzenden Nord
über uns ein
unden entfalten
mählig, wie sie
westliche Sein
zunahmen, wäh
er folgten, nicht
end einem, wo
gewesen waren.
geführte Kirchen
ber, wie es die
de dieser Festtag
freigebiges Mit
astbeef von un
cht verzehrt war
en *) Theil bil

ikanischen Kirche geb
n, so wie Putenbraten
nters suchen bekann

Felix Hafen

Lo. pag 290. Vol 1

nur. Ich brauche nicht erst anzuführen, daß das Verbot Grog zu trinken für diesen Tag aufgehoben wurde, denn ohne dieß wäre es nicht der Festtag gewesen, den ein Matrose sich davon verspricht. Die Vorräthe der Fury enthielten uns hier selbst mehr, als den billig zu erwartenden Dienst, denn unter ihnen waren Pasteten mit klein gehackten Ingredienzien, die, obschon wir sie in Fülle hatten, anderswo mehr an ihrer Stelle gewesen wären, ferner gefrorner Kirschbranntwein mit eingemachten Früchten; es machte uns Spaß, wenn wir bedachten, daß wir hier in den Luxusartikeln eines heißen Londoner Juni schwelgten, ohne daß die Hitze eines Balles in Grosvenor-Square einen Werth gab und ohne daß wir irgend einen Wunsch nach solchen kühlenden Leckereien gehabt hätten. Ich glaube annehmen zu können, daß es ein glücklicher Tag für das ganze Schiffsvolk war und glückliche Tage haben einen hohen Werth bei uns, der von denjenigen nicht empfunden wird, deren Leben in Gleichförmigkeit gleicher Behaglichkeit, Frieden und Ueberfluß dahinschwindet, wodurch sie eben so unempfindlich gegen dergleichen schwer errungene Freuden, als unaufmerksam auf die Wirkung werden, welche diese auf das Gemüth der Menschen hervorbringen. — Daß wir alle unsere Flaggen aufzogen, versteht sich von selbst. Der Glanz der Venus gewährte ein Schauspiel, welches die Mannschaft als ganz natürlich übereinstimmend mit den übrigen Freuden des Tages ansah.

---

* Ich etwas darin, die kirchlichen Feste nicht zu feiern, vermeiden also auch mit Absicht die an denselben üblichen Speisen.

26. Dec. Auf das Weihnachtsfest folgte ein ruhiger und klarer Morgen, an dem der Thermometer von — 18° F. (— 22,22° R.) zu — 22° F. (— 24° R.) schwankte. Wir konnten nur wenige Beobachtungen anstellen und zwar mit dem Passage-Instrument. Am Abend zeigte sich wieder ein Nordlicht, welches bis 8 Uhr
27. Dec. am folgenden Morgen dauerte. An diesem Tage sank der Thermometer bis auf — 32° F. (— 28,44° R.). Es war Sonntag und es wurde nicht gearbeitet. Nur geringe Veränderungen und nichts Neues
28. Dec. eignete sich am folgenden Tage, ausgenommen, daß
29. Dec. die Temperatur um einige Grade stieg. Am 29sten fiel sie bis auf — 37° F. (— 30,66° R.), so daß das verdächtige Quecksilber von neuem fror; da es in dessen ruhiges Wetter geworden war, so wurde die Kälte nicht in ihrer ganzen Strenge empfunden.

30. Dec. Heute sahen wir einen Hasen, nachdem wir schon gestern zwei gesehen hatten; es waren daher doch nicht alle Thiere verschwunden. Während des Tages war es von 10 bis 3½ Uhr recht hell und im Laufe desselben stieg die Temperatur bis auf — 20° F. (— 23,11° R.). Wir beobachteten auch ein schwaches Nordlicht und einige Durchgänge von Sternen. Am folgenden Morgen war der Himmel
31. Dec. überzogen, aber das Wetter fühlte sich mild an; der Thermometer stieg bis + 12° F. (— 5,33° R.). Wir fanden am Ufer die Fährte eines Wolfes, welcher wahrscheinlich gewechselt hatte und dem Schiff in einer geringen Entfernung vorbeigegangen war. Unsere Jagd auf ihn endigte mit 2 Meilen langem Nachspüren, worauf wir seine Fährte verloren.

So endigte der Monat December und das Jahr 1829. Die Temperatur hatte, wie die des vorhergehenden Monats, deren allgemeine Resultate in der Tabelle aufgestellt sind, einen mittlern Stand behauptet, ähnlich dem, wie er auf frühern Reisen in dem nämlichen Monate beobachtet worden ist. Obschon es uns unbekannt ist, was für ein Resultat die hiesige Temperatur giebt, wenn man sie während längerer Jahrszeiten beobachtet und wie der mittlere Durchschnitt verschiedener Jahre sein würde, wenn wir auch wissen, wie der allgemeine Charakter derselben differirt, so ist es doch ein merkwürdiger Umstand, daß ebenso, wie der mittlere Durchschnitt der Breiten und Längen von Melville-Island, Igloolik, Winter-Island und Port Bowen fast genau Breite und Länge des Punktes giebt, auf welchem sich die Victory im Felix-Hafen befand, ebenso auch die Temperatur dieses Hafens mit den mittlern Temperaturen jener vier Punkte übereinstimmt. Dieß deutet deutlich, daß die Temperatur im Verhältniß mit den Längen- und Breiten-Graden steht, was freilich einer allgemein verbreiteten Theorie über diesen Gegenstand widerspricht.

Das Observatorium war, wie ich bemerken muß, nach einem viel bessern Plane, als das früherer Jahre, gebaut; es war nicht allein bequemer, sondern auch größer, und so hinderte der Athem der Beobachter nicht so leicht auf die Instrumente niederzuschlagen. Zugleich hatte unser Pendel-Instrument einen viel festern Stand, nämlich 36 Zoll, auch war seine Stellung durch Beobachtungen der um den Pol her-

findlichen Sterne vollkommen verificirt worden. Für Beobachtungen war es im Allgemeinen kein glücklicher Monat gewesen. Während seiner nördlichen Declination war der Mond immer mit Wolken bedeckt gewesen und machte es uns so unmöglich, die gewöhnlichen Monds-Entfernungen zu erhalten. Wir hofften, daß der Januar günstiger sein würde, wo wir für die Beobachtungen, welche wir zu machen wünschten, vollkommen eingerichtet waren. In Bezug auf das Nordlicht, welches wir so oft gesehen hatten, konnten keine Experimente angestellt werden, da der Zustand des Wetters und die Kraft des Windes zu jener Zeit uns daran hinderten.

Ich führe hier den Stand des Barometers nicht an, wie ich ihn auch nur selten im Journal bemerkt habe. Es ist dieß ein Gegenstand, der sich für den Anhang und für eine Tabelle besser eignet, wo dann das Ganze mit einem Blick zusammen übersehen und mit den gleichzeitigen Temperatur-Stänben, dem Winde und Wetter verglichen werden kann. Verhältnisse, wodurch diese Beobachtungen erst den größeren Theil ihres Werthes erhalten. Sie alle werden in den Tabellen neben einander aufgestellt werden. — Ich führe hier nur an, daß der Barometerstand regelmäßig vier Mal in 24 Stunden registrirt ward und wir, neben einigen andern, auch dasselbe Instrument hatten, welches auf früheren Reisen schon gebraucht und uns durch die Freigebigkeit der Admiralität mitgegeben worden war. Die Vorrichtungen zur Beobachtung des Magnets lieferten nichts, was der Erwähnung verdiente.

Was die Schiffsmannschaft anbetrifft, so war es höchst erfreulich, daß bisher nicht der geringste Unfall durch den Frost entstanden war, da wir bei gleicher Sorgfalt hoffen durften, auch in Zukunft dergleichen zu vermeiden. Indessen waren wir überzeugt, daß alle Sorgfalt hierbei zuweilen nicht hinreicht, denn es ist oft zu einem Unglücksfalle genügend, bei einer ganz unschädlichen Temperatur um eine Ecke zu gehen und sich so einem zufälligen und unvorhergesehenen Windstoße auszusetzen. Der Leidende ist dabei der Einzige, der nicht weiß, was sich zugetragen hat und [illegible] unrettbar erfrieren, wenn er allein ist. — Bei diesem allgemein guten Zustande der Gesundheit war es schmerzlich zu sehen, daß der arme Waffenschmied sich seinem Ende näherte; auch sah er das unvermeidliche Ereigniß kommen und war darauf vorbereitet, dem zu begegnen, was er seit einiger Zeit erwartete. Aber es war ein Schicksal, welches er, selbst wenn er zu Hause geblieben wäre, doch nicht lange hätte verzögern können und wir hatten keine Ursache zu glauben, daß es durch die Reise, oder das Klima beschleunigt worden sei.

Die Erfahrung dieses zweiten Monats bestätigte die Zweckmäßigkeit unserer innern Einrichtungen immer mehr; nichts war mißlungen und nichts zu ändern nöthig. Wir waren besonders mit dem Erfolge des Apparats zum Verdichten der Dünste, innerhalb des Schiffs, sehr zufrieden; das Princip desselben ist dem Condensator in

Watts Maschine ähnlich, nur nach den Umständen geändert. Die Probe der Wirksamkeit des Apparats war genügend gewesen, aber ich muß jetzt zur Berichtigung der ersten Angabe in Hinsicht der Menge des Eises, welches sich wöchentlich in den drei Condensir-Apparaten ansammelte, bemerken, daß sie beträchtlich verschieden war. Ich gab zuerst täglich für das Ganze ein Bushel an. Dieß war das Resultat unserer ersten Erfahrungen gewesen, ehe wir noch die Production und den Durchschnittsgrad der Wärme zwischen den Decks gleichmäßig eingerichtet hatten. Aber im Laufe dieser Versuche zur Ermittelung und Erhaltung der besten Temperatur wurde die Quantität Eis schwankend gefunden; das Ergebniß war in einigen Wochen kaum noch 4 Bushel, während wir uns leicht überführten, daß die Menge mit der Vermehrung der innern Wärme zunahm und besonders an den Tagen, wenn die gewaschene Wäsche getrocknet wurde, wie der oberflächlichsten Betrachtung als eine nothwendige Folge erscheinen wird. Bei einer Steigerung der Wärme zeigte sich kein Nachtheil und da der Temperaturgrad, den wir zuerst angenommen hatten, sich zur Annehmlichkeit und zum Gebrauch unnöthig hoch erwies, so wurde er auf einen Durchschnitt von + 45° F. (+ 5,11° R. reducirt; hiernach betrug das Eis, welches sich wöchentlich ansetzte, im Durchschnitt 4 Bushel, oder auch noch weniger.

Dabei befanden sich die Leute ganz behaglich und das Innere des Schiffs blieb trocken. Die Rei-

wendigkeit, Oefen in den Raum und in entfernte Räume zu setzen, hörte gänzlich auf und während so viele Mühe und Arbeit, ja vielleicht auch Gefahr vermieden wurde, war auch der Verbrauch des Brennmaterials sehr bedeutend vermindert. Jedermann weiß, daß diese Punkte die Aufmerksamkeit aller früheren Seefahrer in jenen Klimaten auf sich zogen; wir hatten daher Ursache uns Glück zu wünschen, daß wir die Ersten waren, welchen dieß gelang und zwar durch eben so einfache, als wenig kostbare und wenig naturwissenschaftliche Mittel. Daß ich hier diese Anordnungen für alle Schiffe hervorhebe, die künftig, zu welchem Zwecke es auch sei, die nördlichen Gewässer befahren, würde wenig nützen, wären sie nicht eben so einfach auszuführen, als ohne sie und eine weitere Beschreibung verständlich, die allgemeine abgerechnet, welche schon gegeben ist.

Die Schule erregte fortwährend die Theilnahme der Leute; sie machten sichtbare Fortschritte, sowohl in ihren Kenntnissen, als auch in Rücksicht ihrer Religiosität und Moralität. Selbst wenn sie nichts weiter als eine Beschäftigung gewesen wäre, so hätte sie Werth gehabt, denn wir gelangten so dazu, in einer oder der andern Art stets in Thätigkeit zu sein. Die Jagd war in der That sehr unergiebig, aber es war doch immer eine Bewegung und eine Abwechselung; denn die Hoffnung auf einen Hasen, den wir viel aufspürten, den wir aber selten sahen und noch seltener erlegten, so daß unser Jagdbuch fast weiß blieb, erhielte uns Vergnügen. In dieser Art waren

die letzten 3 Monate, welche bis jetzt den Zeitraum unseres Aufenthalts ausmachten, ohne Langeweile verflossen, die wir in der That so wenig empfunden hatten, daß wir nicht in die Nothwendigkeit versetzt gewesen waren, irgend ein müßiges Vergnügen zu erfinden, um Zeit zu tödten. Diejenigen unter den Leuten, welche Ehrgeiz besaßen, waren der Meinung, daß die Zeit zu rasch vorübergehe, denn sie sahen vorher, daß die Pflichten der Sommertage es nöthig machen würden, die Schule zu unterbrechen, ehe sie die Fortschritte gemacht haben würden, welche ihnen so wünschenswerth erschienen.

Der Rückblick auf das verflossene Jahr bot ein gemischtes Bild von Gutem und Uebeln dar, wie das ja auch überall im Leben vorkommt. Die Expedition selbst war zu einer Zeit ein Gegenstand gewesen, der beinahe außer dem Bereiche der Hoffnung lag; sie war ausgerüstet und ausgesendet worden durch den unternehmenden und freigebigen „Londoner Kaufmann," dessen Name nie in Vergessenheit gerathen wird. Unerwartete, späterhin unvermeidliche und unverbesserliche Mißgriffe in den Einrichtungen hatten viele Widerwärtigkeiten herbeigeführt, uns angehalten und Verdruß verursacht; dieß hatte die Zeitgenossen mit Furcht und bösen Ahnungen erfüllt und selbst die Behetzteren nicht ohne Unruhe gelassen. Der Erfolg übertraf jedoch unsere kühnsten Erwartungen, da wir unsere Vorgänger, indem wir dort auch durch die nämliche Straße gegangen waren, überflügelt hatten, ungeachtet aller der Vortheile

Zeit und in allem Andern, welche für uns vorausgehabt hätten. Wir waren in häufiger und großer Gefahr gewesen und waren errettet worden, doch nicht durch unsere Anstrengungen allein und so hofften wir auch auf einen zukünftigen Schutz, welchen wir uns noch mehr bemühen wollten zu verdienen.

Wenn wir auch so weit nur dem Trugbilde einer nordwestlichen Durchfahrt nachgegangen waren, so hofften wir doch, daß wir ein besseres Resultat erreichen und endlich diesen unbekannten Theil der Erdkunde aufklären würden, was seit so langer Zeit das Ziel vernünftiger Menschen in Rücksicht jener Entdeckung gewesen ist. Die Jahreszeit war vorgerückt, die ersten Zeichen des wiederkehrenden Sommers konnten nicht lange mehr ausbleiben und sobald wir frei sein würden, mußte jeder Schritt eine neue Entdeckung sein.

Wenn unsere Betrachtungen auch nach England sich wendeten, so bereuten wir nicht, daß ein eitles Versprechen, vielleicht noch vor Neujahr zurückzukehren, unerfüllt geblieben war; aber wir waren mißmüthig darüber, daß wir seit unserer Abfahrt von der Dänischen Niederlassung zu Holsteinborg, im July, keine Mittel gefunden hatten, einen Bericht von uns selbst einzusenden. Wir waren zwar keinen Wallfischfahrern begegnet, aber nach der Art, wie wir unsern Cours genommen hatten und wie das Wetter gewesen war, konnten diese Schiffe leicht unsere Freunde davon in Kenntniß setzen, daß daraus, daß sie uns nicht begegnet waren, kein Grund herzuleiten sei, an

unserm Wohlergehen zu zweifeln, besonders da alle wußten, daß wir mit Ueberwinterungs-Anstalten versehen waren, ja durch das Wrack und die Vorräthe der Furt selbst mit allem, was uns nur die Heimath darbieten konnte.

Sechszehntes Capitel.

Anfang des Jahres 1830. — Erstes Zusammentreffen mit den Eskimos an dieser Küste. — Beschreibung ihres Aeußern, ihrer Gesellschaft und Sitten. — Sie werden an Bord gebracht. — Theilen einige geographische Nachrichten mit und versprechen mehr.

Das neue Jahr begann mit heiterm und schönem Wetter; es war mild, obwohl das Thermometer auf 16° F. (— 21,66° R.) stand und später sogar auf — 22° F. (— 24° R.) fiel. Der südliche Himmel entfaltete die schönen Farben eines Sommerabends, aber in einem Charakter, der höchst verschieden von dem war, in welchem sie sich in südlicheren Klimaten zeigen. Die fernen Hügel am Horizonte hatten nämlich eine Scharlach-Farbe, während ein glühendes Purpur-Gewölk über ihnen allmählig in eine noch tiefere Schattirung überging, als eine ähnliche Erscheinung in England hervorgebracht haben würde. Diese zweite Feierung der Weihnachtszeit wurde für uns durch die nämlichen Vergnügungen gefeiert, und sie veranstalteten selbst ein Concert, welches von derselben Art, wie neulich ihr Ball. Beide,

1830, 1. Jan.

Concert und Ball, waren jedoch in sehr richtigen und harmonischen Verhältnissen zu unsern Gemächern, unserm Etablissement und unserm Klima und hatten daher wenigstens das Verdienst, daß sie den Umständen angemessen waren. Aber was hat die Mode damit zu thun, wenn Leute sich unschuldig belustigen? Zu Hause würde wahrscheinlich die Hälfte von ihnen berauscht gewesen sein, da dieß in der Schätzung unserer Landsleute das ausschließliche Mittel zur Glückseligkeit ist; aber ich kann nicht umhin mit Froissart zu behaupten, daß wenngleich es der Gebrauch von Britannien ist, sich selbst so „bien tristement" zu erfreuen, es doch gut wäre, wenn nur nichts Schlimmeres daraus entstände.

2. Jan. In der vergangenen Nacht variirte der Thermometer mehrere Male innerhalb einiger Stunden, ohne eine bemerkliche Ursache; um den Mond zeigte sich ein nicht unbedeutender Hof. Als wir das Eis durchschnitten, fanden wir es 5 Fuß 4 Zoll dick, was für den letzten Monat eine Zunahme von beinahe [illegible] Fuß gab, wenn nicht, wie es allerdings möglich ist, einige lose Stücke durch die Fluth unter das Eisfeld angeschwemmt waren und sich daselbst festgesetzt hatten. Der Wind nahm heute bei trübem Wetter zu und die Kälte war empfindlich streng, obschon die Temperatur nur — 19° F. (— 22,66° R.) war.

3. Jan. Der nächste Tag erschien milder, weil es ruhiger war; der Thermometer stand anfangs ebenso stieg aber späterhin auf — 11° F. (— 19,11° R.) Den heutigen Sonntag brachten wir wie gewöhnlich zu.

Es stellte sich bei überzogenem Himmel etwas 4. Jan.
Schnee von S. her ein und der Thermometer stieg
bis auf — 7° F. (— 17,38° R.). Die Felsen, welche
entblößt waren, wurden wieder bedeckt, so daß die
ganze Landschaft eine ununterbrochene, weiße Fläche
darstellte, was zusammen mit dem festen und flüssigen
Meere, das durch neuen Schnee eben so weiß war,
den traurigsten Anblick darbot, den man im Stande
ist sich vorzustellen, da kein einziger Gegenstand zu
erblicken war, der das geringste Interesse erregen
konnte. So ist es in der That beynahe überall in
dieser elenden Gegend und besonders im Winter.
Der Reisende mag ein Maler sein, oder ein Dichter,
so sind hier seine Talente für ihn von keinem Werth,
wenn er nicht die Kühnheit besitzt zu erfinden, was
hier zu sehen ist. Wie groß auch immer das Ver-
dienst an den, in dieses Werk aufgenommenen Ab-
bildungen sein mag, so ist wenigstens leicht zu begreifen,
daß sie es der Landschaft selbst nicht verdanken, sie
ist Natur, die vollkommen entblößt von jeglichem
Gegenstands ist, dessen Anblick einer Landschaft erst
Reiz verleiht.

Wir glaubten gestern, es gäbe schon einen sicht- 5. Jan.
baren Zuwachs der südlichen Dämmerung, aber der
heutige Tag war bewölkt und dunkel, wenngleich ruhig
und daher mild. Im Durchschnitt stand die Temper
nur auf — 8° F. (— 17,77° R.) und der höchste
Thermometerstand war — 4° F. (— 16° R.). Das
schöne Wetter nahm am Abend auf sehr unangenehme
Weise zu, aber es hinderte uns zuletzt doch nicht,
die Verfinsterung des Aldebaran durch den Mond,

sowie eine der Capella und einige andere von Wichtigkeit zu beobachten. Die Hasen erschienen heute in größerer Zahl, einer derselben wurde erlegt, ein Umstand, der deshalb der Erwähnung werth ist, weil sie bei der frühern Expedition niemals so spät im Winter noch angetroffen worden waren. Wir legten eine Schnee-Treppe mit einer Mauer an, dieß gab den Leuten eine nützliche Beschäftigung und gewährte ihnen zugleich Vergnügen, da sie nun schon auf die Schönheit und Vollkommenheit ihrer Eis-Baukunst und Maurerarbeit stolz zu sein anfingen.

Der Wind setzte nach N. um und es wurde sehr kalt; aber der Himmel glänzte in rothen und Purpur-Tinten von der größten Abwechselung. In maßen nochmals die Dicke des Eises; es wurde 4½ Fuß dick gefunden und dieß bestätigte unsere frühern
6. Jan. Vermuthungen; aber selbst so war es um 1½ Fuß dicker, als es sonst in derselben Jahreszeit auf früheren Reisen gefunden wurde. Die Ursache davon lag wahrscheinlich in der größern Seichtigkeit des Wassers. Ein dunkles Nordlicht zeigte sich
7. Jan. Zenith. Am folgenden Tage bot ein glänzender Himmel einen ganz neuen Anblick dar; der Raum über dem untergehenden Monde war von reicher Gold-Farbe und die Gegend, wo die Sonne unter dem Horizonte stand, entfaltete eine glänzende Silber-Farbe; beides das Entgegengesetzte von dem, was es gewöhnlich in andern Klimaten erscheint.

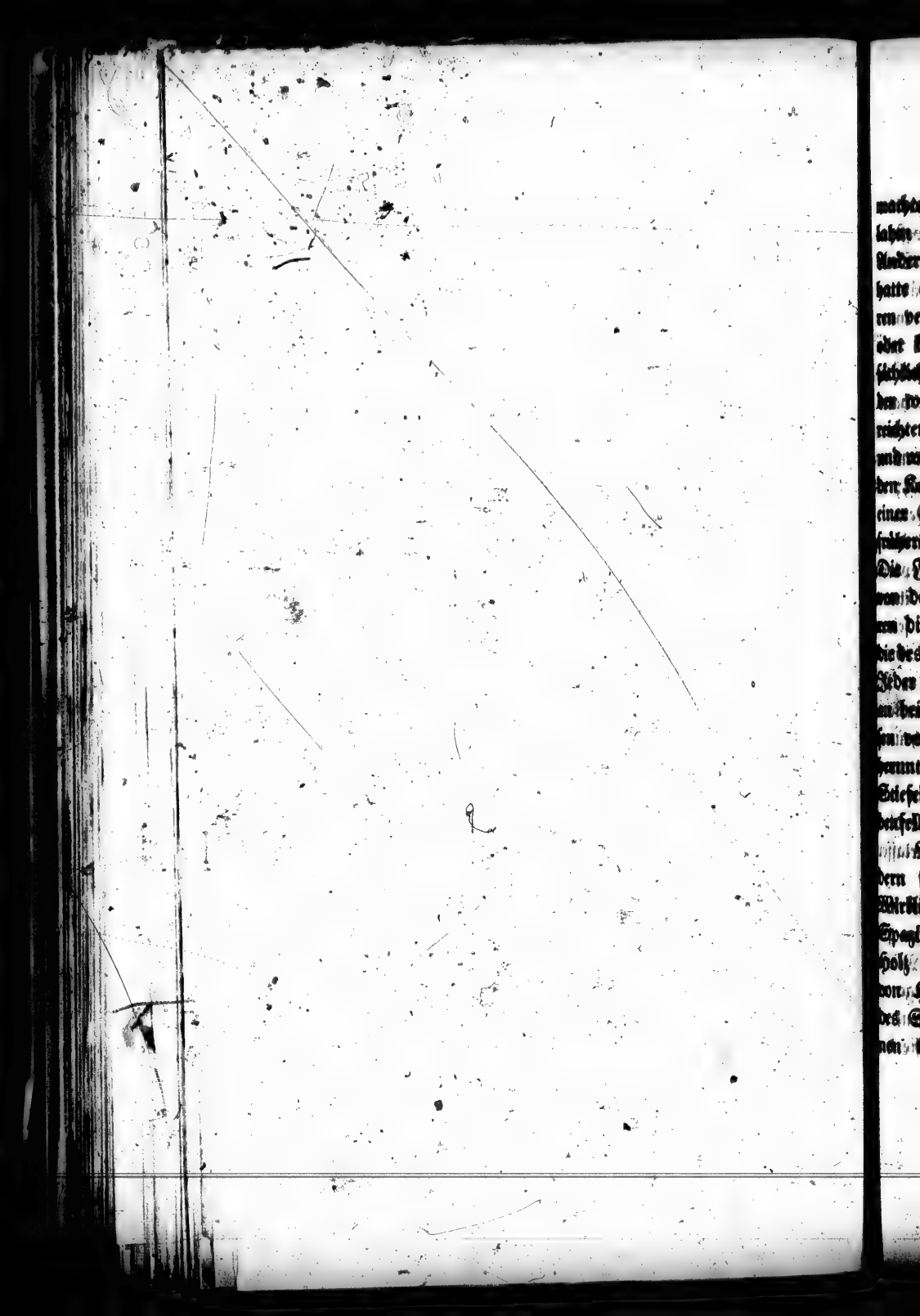
8. Jan. Der Wind nahm bei starkem Schneetreiben zu, aber eine schöne Nacht gestattete mehrere uns wichtige Beobachtungen von Durchgängen ꝛc. anzustellen.

ten. Der Himmel zeigte die nämlichen Farben wie gestern und der Thermometer stand auf + 26° F. (— 25,778 R.). Mehrere Felsen der Hügel wurden wieder durch den Wind vom Schnee entblößt und die Leute waren heute sowohl, als gestern beschäftigt, Kies auf das Eis zu bringen, eine Vorbereitung um einen Kanal einzuschneiden, was wir sobald Zeit zu thun beabsichtigen, damit das Auslaufen unseres Schiffes zu befördern.

Als ich diesen Morgen an das Land gehen 9. Jan.
wollte, meldete mir einer der Seeleute, daß man von dem Observatorium aus Fremde sähe. Ich ging also in der bezeichneten Richtung weiter und bemerkte bald vier Esquimaux in der Nähe eines kleinen Eisberges, unweit von dem Lande und ungefähr eine Meile vom Schiffe entfernt. Sie zogen sich hinter den Eisberg zurück, sobald sie mich erblickten, aber als ich mich nahete kam plötzlich die ganze Gesellschaft aus ihrem Hinterhalte hervor; sie bildeten einen Zug, zehn in der Front, drei tief und hatten einen Mann nach der Landseite des Berges, welcher augenscheinlich in einem Schlitten saß. Ich sandte daher meinen Gefährten zum Commander Ross zurück, damit sich dieser mit einigen Leuten, welchen befohlen wurde, sich hinter ihm in einer gewissen Entfernung zu halten, mit mir vereinigen möchte. Dann ging ich allein bis auf hundert Yards vor und fand, daß jeder mit einem Speere und einem Messer bewaffnet war, aber ich sahe keine Bogen und Pfeile.

Ich wußte, daß das Wort des Grußes zwischen sich begegnenden Stämmen Tima tima, sei; ich begrüßte sie daher in ihrer eigenen Sprache und sie beantworteten es mit einem allgemeinen Ausruf derselben Art; der entsendete Mann wurde dann in die Front ihrer Linie gerufen. Der Rest ihrer Parthei kam nun ebenfalls heran, wir waren bis auf 60 Yards nahe und warfen dann unsere Flinten weg mit dem Ausruf, Aja Tima, wie wir es gelernt hatten, die gebräuchliche Anrede, um freundliche Verbindung zu eröffnen. Hierauf warfen sie ihre Messer und Speere in die Luft in jeder Richtung, gaben den Ausruf, Aja zurück, streckten ihre Arme aus, um uns zu zeigen, daß auch sie ohne Waffen seien. Aber da sie ihre Plätze nicht verließen, gingen wir vor und umarmten in der Reihe alle, die in der Frontlinie standen; sie streiften nun ihre Kleider auch herunter und wir empfingen von ihnen die Erwiederungen dieses eingeführten Freundschaftzeichens. Dieß schien großes Entzücken hervorzubringen, was sich auf allen Seiten durch Lachen und Lärmen und fremdartige Gebehrden ausdrückte, während wir uns so unmittelbar in ihr argloses Vertrauen eingesetzt fanden.

Commander Ross Erfahrung war hier von großem Nutzen und [illegible] erfahren, daß wir Europäer „Kablunae" [illegible] wortete, daß die Leute „Innuit" seien. Ihre Zahl belief sich auf 24; der älteste, welcher Illicta genannt wurde, war 60 Jahr alt, 6 andere zwischen 40 und 50 und 12 von ihnen zwischen 20 und 40 Jahren; 4 Knaben



machten die oben genannte Zahl voll. Zwei waren lahm und wurden mit dem alten Manne durch die Andern auf Schlitten gezogen. Einer von ihnen hatte ein Bein, wie wir verstanden, durch einen Bären verloren und der andere hatte einen zerbrochenen oder kranken Schenkel. Sie waren alle gut, hauptsächlich in schöne Rennthierfelle gekleidet; die Oberkleider waren doppelt und umschlossen den Körper, sie reichten vorn vom Kinn bis zur Mitte des Schenkels und waren hinten mit einer Kappe versehen, welche über den Kopf gezogen wurde, während der Schoß in Form einer Spitze, nicht unähnlich der eines Soldatenrocks früherer Tage, bis auf die Wade herunter hing. Die Finger wurden durch die Aermel bedeckt und von den zwei Fellen, welche alles dieß bildeten, waren die Haare des inneren nach dem Körper zu und die des äußeren in der entgegengesetzten Richtung gekehrt. Jeder hatte 2 Paar Stiefeln an, die haarige Seite an beiden nach innen gewendet und über ihnen Hosen von Rennthierleder, welche an den Beinen weit herunter reichten, während einige von ihnen über ihren Stiefeln noch Schuhe trugen und Hosen von Rehbenfellen, statt jener Rennthierfelle.

Mit diesem ungeheuren Ueberzug von Kleidern schienen sie viel dicker zu sein, als sie in Wirklichkeit waren. Alle trugen Speere, den Spazierstöcken nicht unähnlich, mit einer Kugel von Holz oder Elfenbein an einem Ende und einer Spitze von Horn an dem andern. Bei näherer Prüfung des Schafts jedoch fanden wir, daß dieser aus kleinen Stücken Holz oder aus Knochen von Thieren

angefertigt war, die sie sehr sauber zusammengefügt hatten. Die Messer, welche wir zuerst sahen, bestanden aus Knochen oder Nennthiers-Geweih ohne Spitze oder Schneide und bildeten eine sehr unschädliche Waffe; aber wir bemerkten, daß jeder von ihnen ein viel brauchbareres Messer auf seinem Rücken hingen hatte, welches mit Eisen zugespitzt war und bei einigen auch einen Rand von diesem Metalle hatte. Eines derselben schien sogar aus der Klinge eines englischen Taschenmessers gebildet zu sein, indem es noch das Zeichen des Verfertigers an sich trug; es war so angeheftet, daß es eine Art Dolch bildete.

Es ging daraus hervor, daß sie in Verbindung mit solchen Stämmen standen, die mit Europäern handeln, wenn dieß nicht etwa der Fall mit ihnen selbst war. Commander Ross erkannte keinen seiner früheren Bekannten unter ihnen, während er ihnen offenbar auch unbekannt war; aber wenn er die Namen der Orte in Repulse-Bay erwähnte, verstanden sie ihn sogleich und zeigten nach jener Richtung. Er konnte auch erfragen, daß sie von S. gekommen wären und den Tag zuvor das Schiff gesehen hätten, daß ihre Hütten in einiger Entfernung nördlich lägen und daß sie selbige nur am Morgen verlassen hatten.

Da wir diesen Besuch nicht vorhergesehen hatten, waren wir natürlich nicht mit Geschenken für sie versehen und wir schickten daher einen Mann zum Schiffe zurück, 31 Stück eiserne Ringe zu holen, um damit jedem Einzelnen ein Geschenk zu machen. Aber in der Zwischenzeit willigten sie be-

rin, uns an Bord zu begleiten und wir gelangten alsbald zu unserer Schnee-Mauer; hierüber äußerten sie keine Verwunderung, denn sie war in der That ihren eigenen Werken zu ähnlich; auch erstaunten sie weder über das Schiff selbst, noch über die Menge des Holzes und Eisens, ein Erstaunen, das wir bei den Wilden der nördlichen Baffins-Bay im Jahre 1818 gefunden hatten. Es war klar, daß ihnen selbst der Ueberfluß dieser Materialien nicht ganz fremd war.

Das Geschenk von Eisen erregte allgemeine Freude. Sie boten uns dafür ihre Speere und Messer an, die aber zu ihrer großen Verwunderung und Zufriedenheit von uns ausgeschlagen wurden. Wir konnten jetzt leicht bemerken, daß ihr Aussehen weit besser, als unser eigenes war; sie waren mindestens ebenso gut gekleidet und bei weiten besser genährt; ihre dicken Backen hatten eine so rothe Farbe, als es die dunkle Haut nur möglich machte. Gleich den andern Esquimaux-Stämmen bildeten ihre gutmüthigen Gesichter ein regelmäßiges Oval, die Augen waren dunkel und einander nahe stehend, die Nase klein und das Haar schwarz, auch hatte ihre Haut nicht die dunkle Kupfer-Farbe, wie ich sie bei denen bemerkte, welche ich früher im N. sah. Sie schienen auch ziemlich reinlich zu sein und was ich früher nicht gesehen hatte, ihr Haar war kurz geschnitten und sorgfältig geordnet.

Ihre Anzüge waren mit besonderer Sauberkeit angefertigt und zum Theil mit Franzen aus Seh-

nen oder mit Schnüren kleiner Knochen geschmückt. Die Felle von Bielfraßen, Hermelinen und grauen Robben, welche sie an der Brust hängen hatten, schienen auch ein Zubehör zum Schmuck zu sein. Ihre Schlitten waren sehr ungekünstelt; die Seiten bestanden aus Stücken von Knochen, die durch ein Fell verbunden und zusammengehalten wurden und das obere Kreuzholz war auch von Ueberbeinen des Rennthiers gefertigt. Einer derselben war nur 2 Fuß lang und 14 Zoll weit; die anderen waren zwischen 3 und 4 Fuß lang. An dem untern Theile der Schlitten befand sich ein Ueberzug von Eis, das sich an das Fell angesetzt hatte, was ihre Bewegung sehr leicht machte.

Drei der Leute wurden hierauf in die Kam geführt, wo sie endlich manches Zeichen der Bewun derung äußerten. Die Kupferstiche, welche ihre Land leute von den verschiedenen frühern Reisen her dar stellten, machten ihnen große Freude, da sie dies ben sogleich als Abbildungen ihrer eignen Lan erkannten. Die Spiegel indessen waren, wie ge wöhnlich, die Hauptquelle des Erstaunens, besonder der Anblick ihrer selbst in unserm größten Spiegel. Nicht viel weniger Erstaunen erregten die Lampe un die Leuchter, aber sie zeigten niemals den Wunsch selbst irgend ein Ding zu besitzen; nur dasjenig was wir ihnen darboten, ward mit Zeichen von Dankbarkeit angenommen, die nicht mißverstanden werden konnten. Unsere eingemachten Speisen schme ten ihnen nicht; einer, welcher einen Bissen davon ab, schien es als Gehorsam zu thun und sagte

daß es sehr gut sey, gestand aber ein, als er von Commander Ross das Kreuz und die Quarte gefragt worden war, daß er etwas gesagt habe, was nicht wahr sei, worauf alle übrigen, nachdem sie die Erlaubniß erhalten, das wegwarfen, was sie genommen hatten. Aber der nämliche Mann trank, als ihm Oel angeboten wurde, dieß mit vieler Behaglichkeit, indem er sagte, daß es wirklich sehr gut sei. So wunderbar ist der Geschmack aller dieser Stämme, aber der Nahrung, zu der sie genöthigt sind, genau angepaßt und mit ihren Ansichten von Glück, so wie mit den Mitteln dazu, übereinstimmend; gewiß, hatten diese Leute bei ihrem Thran, ihrer schmutzigen Lebensweise und dem häßlichen Geruch keine Ursache den verfeinerten Tisch des Südens zu beneiden, denn sie würden an demselben nicht bloß Widerwillen empfunden haben, sondern auch Mitleiden mit unserer Barbarei und unserer Ignoranz und hätten gewiß nur daran Theil genommen, um nicht zu verhungern.

Nach der Reihe wurden immer drei von ihnen in derselben Art behandelt, während die erste Abtheilung die Uebrigen mit der Schilderung von dem, was sie gesehen hatten, belustigte. Zwischen einem von ihnen und einem Officiere von unserer Gesellschaft fand ein kurzer Wettlauf statt, aber mit so gleicher, gegenseitiger Artigkeit, daß keiner als Sieger erschien. Als die Violine nachher hervorgeholt wurde, gesellten sie sich beim Tanze zu unsern Leuten und es schien, (ob es wirklich der Fall war oder nicht, lasse ich unentschieden) daß sie eine weit größere Freude über Musik

äußerten, als unsere Vorgänger bei den andern Stämmen im Allgemeinen gefunden hatten.

Es war jetzt Zeit, uns zu trennen; wir schlugen ihnen vor, sie einen Theil des Wegs zu ihren Hütten in der Richtung, welche sie bezeichnet hatten, zu begleiten; sie machten uns verständlich, daß ihre Weiber, Kinder, Hunde und Schlitten, alle zu Hause wären und daß sie Ueberfluß an Vorräthen hätten. Während unseres Spazierganges fanden wir ein Robben-Loch im Eise und sie zeigten uns den Gebrauch des Speeres beim Erweitern desselben, damit es einen Eschen- oder Birkenzweig aufnehmen kann, sowie ihre Methode diese Waffen zu schleudern. Aber das, was für uns von der größten Wichtigkeit war, nämlich die Richtung in welcher sich das offene Meer befand, konnten wir bei solchen Unterredungen nicht ausfindig machen. Sie zeigten allerdings nach Norden, als nach dem fraglichen Orte, aber da wir nicht im Stande waren von ihnen zu erfahren, was südlich und westlich liege, so waren wir genöthigt weitere Fragen bis auf einen andern Tag zu verschieben. Nachdem wir 2 Meilen mitgegangen waren, machten wir ein Zeichen auf dem Eise, als dem Platze zu einem Rendezvous für den folgenden Tag; es wurde ihnen verständlich gemacht, daß wir dann ihre Hütten besuchen wollten, ein Vorschlag, welchen sie mit der höchsten Freude annahmen. Wir schieden mit den nämlichen Ceremonien, welche bei unserm Zusammentreffen statt gefunden hatten.

Der heutige Tag war auf diese Weise um so erfreulicher, als wir schon jede Hoffnung aufgegeben hatten in dieser Gegend mit Eingebornen zusammen zu treffen, während es doch zugleich nothwendig war, uns an sie zu wenden, um diejenigen Erkundigungen über die Oertlichkeit einzuziehen, welche uns in den Stand setzen sollten, die Schwierigkeiten welche uns umringten, zu besiegen und unsern Kours zu verfolgen. Für Naturforscher ist es gewiß von Interesse zu ermitteln, wie es möglich ist, daß eine so kleine und so abgesonderte Horde, in einer offenbar so hoffnungslosen, unfruchtbaren, wilden und abstoßenden Gegend, nicht nur bestehen, sondern sich der vollkommensten Kräftigkeit erfreuen kann; sie besaßen nicht nur die beste Gesundheit, sondern waren wohlgepflegt und hatten alles, was hier nicht bloß Reichthum, sondern den Ueberfluß des Wohllebens erzeugt, denn sie waren auf das Reichlichste mit Vorräthen von Lebensmitteln und allen andern Gegenständen versehen, die ihren Bedürfnissen entsprachen. Und während der Moralist, welcher sich bemüht die Natur der Vertheilung von Glücksgüter dieser Welt zu ergründen, findet, wie bewunderungswürdig, hier wie überall, die Bedürfnisse und die Mittel sie zu befriedigen einander angepaßt sind, wird der Fromme die Hand nicht verkennen, welche auf diese Weise unter den scheinbar hoffnungslosesten Umständen, einen Tisch für ihre Geschöpfe in der Wildniß deckt.

Nach dem Gottesdienste, welchen wir heute gewöhnlich früh abhielten, gingen wir daran 10. Jan.

unser Versprechen zu erfüllen, obgleich der Th
mometer bis auf — 37° F. (— 30,66° R.) g
fallen war. Wir fanden die Eingebornen
dem bezeichneten Platze und bei unserer Annäher
kam Einer, welcher ein Führer oder Häuptling
sein schien, etwa hundert Yards uns entgegen,
dem er seine Arme in die Höhe hielt, um zu zeig
daß er unbewaffnet sei. Wir legten daher unsere
ten nieder, worauf alle übrigen Esquimaux im H
treffen ihre kriegerischen Werkzeuge in die Luft
derten, wie sie es Tages zuvor gethan hatten
mit den gewöhnlichen Ausrufungen unsere Ann
rung erwarteten. Ihre Zahl war jetzt durch
fähr 20 Kinder vermehrt und wir machten nun
gewöhnlichen Formen der Begrüßung durch.

Bald darauf zeigte sich das Dorf; es b
aus 12 Schneehütten, die an dem Ende einer
nen Bucht am Ufer errichtet waren und befand
ungefähr 2½ Meile vom Schiffe entfernt. Die
ten hatten das Ansehen von umgekehrten Sch
und waren ohne Ordnung erbaut; jede der
hatte einen langen, gekrümmten Vorbau, in welch
Hausflur war, an dessen Eingange die Weiber
den jungen Mädchen und den kleinen Kindern
den. Wir wurden alsbald eingeladen diese zu
suchen, für welche wir Geschenke von Glas-Ko
und Nadeln mitgenommen hatten; als wir dies
austheilten, verschwand bald die Schüchternheit,
sie bei unserer ersten Erscheinung gezeigt hatten.

Der Eingang, der jedesmal lang und gewu
gekrümmt war, führte zu der Haupt-Stube, wel

wenn das Gebäude für eine Familie diente, aus einem kreisförmigen Gewölbe von 10 Fuß im Durchmesser bestand; beherbergte es dagegen zwei Familien, so war das Hauptzimmer ein Oval von 15 Fuß Länge und 10 Fuß Breite. Der Thüre gegenüber war eine Bank von Schnee angebracht, welche beinahe den dritten Theil der Breite der Grundfläche einnahm, gegen 2½ Fuß hoch, auf der obern Fläche eben und mit verschiedenen Fellen bedeckt war. Sie bildete das gemeinsame Bett oder den Schlafplatz für die ganze Familie. Am Ende desselben saß die Frau des Hauses, ihr gegenüber hing die Lampe, deren Hauptbestandtheile Moos und Thran waren, wie es die allgemeine Sitte in diesen Gegenden ist; sie gab eine genügende Flamme und diente gleichzeitig zur Erleuchtung und Heizung, so daß das Zimmer vollkommen behaglich war. Ueber der Lampe war ein Rahmgestell von Stein angebracht, welches das Fleisch von Rennthieren und Robben, mit Thran angemacht, enthielt und an dergleichen Vorräthen fehlte es Niemand zu sein. Alle anderen Dinge, Kleidung, Hausgeräthe sowohl, als Lebensmittel, lagen in unbeschreiblicher Unordnung umher und zeigten uns, daß Ordnung wenigstens nicht unter die Zahl der Tugenden unserer Wirthe zu rechnen sei.

Es war für uns höchst interessant, während dieser Unordnung einige Gänse frischen Fleisches zu finden; denn wenn es ihnen möglich war, dieses Fleisch zu saugen, so waren wir ebenfalls sicher, daß dasselbe auch uns eine neue Quelle frischen Lebensmittels sein würde, die wir nicht zu sehr verachten

konnten. Auf Befragen wurde uns die Antwort, daß es deren in Menge gäbe und wir hatten daher sowohl die Aussicht eines neuen Vergnügens, als auch einer werthvollen Einnahme, die uns nichts weiter kostete, als Arbeit. Sie boten uns jetzt als Gegenschenk alles an, was wir nur auswählen mochten; wir nahmen uns demnach einige Speere, Bogen und Pfeile, sowie einen Ohrenschmuck von Eisen, der durch eine Kugel, die an einer Schnur befestigt war, gebildet wurde und endlich einige Stücke für unsere naturhistorische Sammlung. Das ebenbemerkte Ohrgehänge war noch durch einige Fuchszähne, welche daran hingen, sowie durch eine Franze von Sehnen verziert. Einige Nadeln, welche wir unseren früheren Geschenken noch hinzufügten, dienten dazu, ihr unbedingtes Vertrauen und ihre Freundschaft zu gewinnen.

Noch muß ich bemerken, daß diese Hütten, gänzlich von Schnee erbaut, alle durch große eirunde Stücke klaren Eises erhellt wurden, welche ungefähr auf die Hälfte der Höhe, an der östlichen Seite des Daches, angebracht waren; übrigens waren die Verschiedenheiten in mehreren der Hütten, welche wir besichtigten, nur unbedeutend. Späterhin indessen bemerkten wir auch, was uns vorher bei dem Mangel an Licht entgangen war, daß ungefähr in der Mitte jedes Eingangs eine Art von Vorzimmer angebracht war, welches zu einem Behälter für die Hunde führte. Zugleich zeigte es sich, daß die äußere Oeffnung so gedreht werden konnte, daß sie sich immer nur nach der Leeseite hin öffnete und so den Wind vom Ein-

dingen adhielt. Wir fanden, daß diese Hütten so eben erst aufgerichtet worden; sie waren kaum einen Tag alt, die baulichen Einrichtungen in dieser Gegend kosten also nicht viel Zeit. Endlich überzeugten wir uns davon, daß ihre Wintervorräthe von Robben und Rennthieren in dem Schnee vergraben waren, daß diese Vorräthe im Sommer eingelegt werden und daß sie im Winter zu denselben zurückkehren. Bisher hat man diese Lebensweise bei den Eingebornen dieser Gegend noch nicht bemerkt; ob man sie übersehen hat, oder ob sie nicht bestand, können wir nicht entscheiden.

Die Frauen waren allerdings nicht schön, aber sie gaben wenigstens ihren Ehegatten nichts nach und waren nicht weniger gut gesittet. Alle, die über 13 Jahre alt waren, schienen verheirathet zu sein und in jedem Hause zeigten sich deren 3 oder 4; ob sie zu einer Haushaltung gehörten oder nicht, konnten wir nicht mit Gewißheit bestimmen, aber sie schienen die jungen Frauen in einem Hause zu sein, in dem zugleich eine alte war. Ihr Wuchs war klein und sie standen im Anzuge und in der Reinlichkeit den Männern bei weitem nach; besonders war ihr Haar in einem verwickelten und unordentlichen Zustande. Ihre Gesichtszüge waren mild und ihre Backen gleich denen der Männer roth; ein Mädchen von 13 Jahren fanden wir sogar hübsch. Alle waren mehr oder weniger tettowirt, besonders über den Augen und an der Seite des Mundes und am Kinn. Dieser Schmuck bestand jedoch nur in Linien ohne besondere Figuren, was mit dem Gebrauche der nordwestlichen

Esquimaux von Amerika übereinstimmt, wie er von verschiedenen Reisenden beschrieben worden ist. Der Anzug der Weiber war nicht wesentlich von dem der Männer verschieden, ausgenommen, daß das äußere Gewand sowohl vorn, als hinten eine Spitze hatte, während einige mit Franzen und zerschnittenen Fellen geschmückt waren.

Wir hatten nun jedoch wichtige Fragen an sie zu richten und das, was wir so von ihnen erfuhren, eine Mischung von guten und üblen Nachrichten, nämlich Folgendes: sie waren mit Igloolik, Winter-Island und Repulse-Bay bekannt und hatten Ackoolee, eine Station, der letztern gegenüber, nur vor 13 Tagen verlassen; sie wären hierher gekommen, um das offenere Wasser näher zu sein, welches, wie sie uns benachrichtigten, in einiger Entfernung nördlich lag. Sie sagten, daß das Land nach O. ein Eiland sei, Kajaktegavik genannt und daß sie längs der Westküste desselben gekommen seien, wo es mehrere große Flüsse gäbe; aber wir konnten nicht genau von ihnen erfahren, ob es eine Durchfahrt südlich von diesem Eilande oder der Südspitze, welche wir jetzt in Sicht hatten, gäbe. Dieß war besonders verdrießlich, da wir nur hoffen konnten in dieser Richtung weiter vorzudringen und nicht zweifeln durften, daß das Land nach O. das Amerikanische Festland sei.

Sie benachrichtigten uns ferner, daß es eine Menge Moschus-Ochsen auf den südlich gelegenen Hügeln gäbe und daß die Rennthiere im Herbst in diese Gegend zögen, während zugleich das Fell eines Vielfraßes, welches wir von ihnen kauften,

Vorhandensein auch dieses Thieres bekundete. Ihre Art die Rennthiere zu jagen, wie sie selbige beschreiben, ist genau diejenige, welche auch in andern Theilen dieses Landes üblich ist und da sie oftmals genau miteinandergesetzt worden ist, so führe ich nur an, daß sie darin besteht, daß zwei Jäger die Erscheinung des Thieres täuschend nachahmen, während der vordere den Kopf und die Geweihe eines Thiers auf seinem eigenen Kopfe trägt; so nähern sie sich den Rennthieren auf eine denselben unverdächtige Weise und gelangen oft selbst mitten in die Heerde.

Der Versuch, den wir machten, eine Zeichnung des Dorfes aufzunehmen, erregte zuerst mancherlei Besorgniß, aber sie waren zufriedengestellt, sobald ihnen der Zweck erklärt wurde und waren entzückt über die Aehnlichkeit der Darstellung, als die Skizze vollendigt war; jeder erkannte sogleich seine eigene Hütte. Es war nun Zeit an die Rückkehr zu denken und viele der Esquimaux boten sich an, uns zu begleiten; wir nahmen von den Weibern und Kindern Abschied und luden den lahmen Mann ein, am folgenden Morgen zu uns zu kommen, um sich von unserm Wundarzte untersuchen zu lassen. Acht Männer begleiteten uns bis zum Schiffe und während sechs von ihnen der Fürsorge der Matrosen übergeben wurden, luden wir die beiden Führer zu unserm eigenen Mittagsmahle in der Kajüte ein.

Große Verwunderung erregten natürlich die Messer, Schüsseln und andere Tischgeräthe und wenn auch seit gestern ihr Geschmack sich nicht gebessert haben konnte, so rührte doch ihre Abneigung gegen un-

sere Speisen theilweise auch noch von der überraschenden Neuheit derselben her. Zuletzt schmeckte ihnen die Suppe und sie lernten sogleich fast ohne alle Ungeschicklichkeit den Gebrauch des Löffels. Sie waren überhaupt gute Nachahmer, denn nachdem sie unser Verfahren eine kleine Weile beobachtet hatten, fanden sie gleichermaßen die Behandlung des Messers und der Gabel heraus und bedienten sich derselben in kurzem in einer Art, als ob sie lange daran gewöhnt gewesen wären. Das eingemachte Fleisch schien ihnen jetzt zu schmecken, so auch der Lachs, was natürlich war; aber sie liebten das gesalzene Fleisch durchaus nicht und verwarfen den Pudding, Reis und Käse. Nachdem sie gegessen, wünschten sie aufzustehen und wir geleiteten sie zu ihren Gefährten, welche gleichermaßen von den Matrosen bewirthet worden waren; wir fanden sie alle fröhlich zusammen tanzend.

Als wir vor dem Essen mit ihnen zum Schiffe zurückkehrten, kam ein eisiger Luftzug das Thal herauf; einer der Esquimaux bemerkte alsbald, daß der Frost eine meiner Backen ergriffen habe; sogleich machte er einen Schneeball, rieb sie tüchtig und ersparte mir so gewiß einen empfindlichen Schmerz. Hierauf blieb er immer neben mir und erinnerte mich häufig daran, meine Hand an dieselbe Stelle zu legen, indem eine Erneuerung des Frost-Anfalls zu befürchten stehe. Dieß war wirklich ein Zeichen von großer Gutmüthigkeit und trug, sowie alles Andere, dazu bei, einen günstigen Eindruck auf uns hervorzubringen; so theilten auch alle die nämliche Bereit-

willigkeit, unsere Sachen tragen zu helfen, als ob sie nicht genug thun könnten, um uns zu verpflichten.

Der Morgen war klar, aber kalt; der Thermo- 11. Jan.
meter stand auf — 35° F. (— 29,77° R.); wir erwarteten unsere neuen Freunde und verließen nicht das Schiff. Um 1 Uhr kam der, welcher das Bein verloren hatte und dessen Name Tulluahiu war, er brachte noch einen andern sehr gescheuten Eingebornen, Namens Tiagashu, mit, der ihn in einem Schlitten zog. Bei Besichtigung des Stumpfs fand ihn der Wundarzt gesund, seit langer Zeit geheilt und da das Knie gebogen war, so hatte es keine Schwierigkeit ein hölzernes Bein anzubringen. Der Zimmermann wurde daher geholt, ihm Maaß zu nehmen, während er das größte Entzücken ausdrückte, indem er den Zweck im voraus ahnete. Da sie jetzt ungewöhnlich mittheilend schienen, wurde ihnen die Charte vorgezeigt und es zeigte sich, daß sie mit jedem Platze zwischen Igloolik und Repulse-Bay, oder wenigstens mit den Namen derselben bekannt waren und sogar einige der Bewohner dem Namen nach kannten. Als Ackoolee erwähnt und auf der Charte gezeigt wurde, fanden sie sogleich ihre eigene Lage und die des Schiffs.

Tulluahiu nahm dann den Bleistift und zog die Linie an der sie gekommen waren, machte dann Zeichen daran und suchte uns durch die Finger begreiflich zu machen, daß sie nur 9 Male auf der Reise geschlafen hatten. Tiagashu zog hierauf eine Küsten-Linie herum, welche wir im Herbst segeln könnten; sie hatte eine westliche Richtung und umschloß mehrere Vorgebirge, Buchten und Flüsse, während ihr

gegenüber verschiedene Inseln angegeben waren, in deren eine er einen See zeichnete. Bei der Auseinandersetzung bemerkte er ferner auch noch die Punkte, wo Lachs und andere Fische in Menge vorhanden wären. Hierauf zeichnete er die Küste in nördlicher Richtung, beträchtlich über unsere jetzige Lage hinaus und ebenso westlich davon, wobei er die Entfernung auf zwei Tagereisen schätzte und hinzufügte, daß sich hier auch Flüsse in die See mündeten.

Tulluahin ergriff dann wieder den Bleistift und verzeichnete mehrere große Seen in dem Theil der Gegend, wo wir uns jetzt befanden; ferner bezeichnete er Plätze, wo wir Eingeborne finden würden, und einen Weg, auf welchem er über das Land in 9 Tagen zu dem Salz-Wasser gehen könnte. Endlich sagten sie uns, daß einer von ihrer Gesellschaft ein viel besserer Geograph sei, als sie selbst und versprachen, daß wir ihn sehen sollten. Als diese wissenschaftliche Unterhaltung zu Ende war, benachrichtigten sie uns, daß 18 ihrer Leute auf die Robbenjagd ausgegangen wären, daß es aber für die Weiber und Kinder zu kalt sei. Wir belustigten sie nun bis zum Mittagsessen mit Kupferstichen aus den vorigen Reisen. Sie schienen alle die Namen wieder zu erkennen, so als ob sie wenigstens von den erwähnten Personen gehört hätten, obgleich sie selbige nie gesehen; wenn wir ihre Sprache besser verstanden hätten, würden wir ohne Zweifel gefunden haben, daß sie recht gut ebenfalls das kannten, was den Nachbar in üble

Gerede bringt und was hier so gut als in irgend einer Englischen Land-Stadt geübt wird und daß es gar nicht einmal nöthig ist sehr nahe Nachbaren zu sein, um sich gegenseitig um alles zu bekümmern und zwar so boshaft als möglich. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich in dieser Vermuthung unseren neuen Freunden Unrecht gethan hätte und noch weit lieber ließe ich mich überführen, daß ich meinen Landsleuten zu nahe getreten sei.

In unserer Kajüte war die Lichtputze ein großer Gegenstand der Anziehung, aber noch mehr Wirkung wurde durch ein großes Lese-Glas hervorgebracht, durch welches jeder seines Freundes Gesicht über alle Begriffe vergrößert fand. So sind die Freuden der Neuheit und so findet die Neugierde reiner Unwissenheit immer neue Befriedigung. Aber uns, die wir hier alles, selbst was wir nicht gesehen und gelernt haben, kennen, ist es gelungen, diese Vergnügungen los zu werden und es ist zu befürchten, daß selbst der Platz des „Schulmeisters außer Landes" bald eine bloße Pfründe sein wird; so allgemein greift das Wissen um sich, selbst bei denen, welche sich nicht die Mühe nehmen es zu verfolgen. Es ist fast sprichwörtlich, daß zur Wissenschaft keine Land-Straße führet, aber eine Straße so kurz, als das Königthum sie nur wünschen kann, ohne im Stande zu sein ihr zu gebieten; sie ist von denjenigen aufgefunden worden, denen die Vorrechte des Wissens nicht mehr zuwider sind, sobald sie selbst sie nur ausüben können.

Glücklicherweise für unsere neuen Gäste giebt es in diesem dunklen Lande noch keine Pfennige-Wissenschaft, die ihre Bewunderung hätte stören können; sie war so unbedingt, wie die ihrer Landsleute den Tag zuvor gewesen war; indessen zeigte sich wenigstens eine schlechte Wirkung ihrer Unwissenheit in ihrem Abscheu gegen Plum-Pudding, mit dem wir umsonst gehofft hatten ihren Magen zu erfreuen, da sie nur gewöhnt sind, Wallfischspeck als einen Leckerbissen und Thran dem Maraschino vorzuziehen, diesen hatten wir ihnen freilich auch nicht vorzusetzen; aber unser Branntwein war ihnen eben so gehäßig, als unser Pudding und sie haben daher noch den Geschmack zu erlangen, welcher durch Untergrabung der Moralität die Vertilgung ihrer Amerikanischen Nachbaren im Süden beschleunigt hat. Wenn indessen diese Stämme endlich verschwinden müssen, wie es ihr Schicksal zu sein scheint, so ist es immer doch noch besser, daß dieß allmählig durch die Kraft des Rums geschieht, als daß sie in Masse durch Feuer und Schwert Spanischer Eroberer ausgerottet werden. So haben sie wenigstens in der Zwischenzeit noch einiges Vergnügen daran und zugleich ist es ein freiwilliger, wenn auch langsamer Selbstmord, statt jenes Mordes und Elendes. Ist es nicht das Schicksal des Wilden und Uncultivirten auf dieser Erde dem Scharfsinnigern und besser Unterrichteten, der Wissenschaft und der Civilisation zu weichen? Es ist dieß die Ordnung der Welt und eine sehr richtige; alle Wehklagen einer abgeschmackten Philantropie, mit ihren

ebenso absurden, als tadelnswerthen Bestrebungen werden nicht das Mindeste an der Ordnung der Dinge ändern, die gewiß sehr weise eingerichtet ist. Wir haben nur die Pflicht dafür zu sorgen, daß solche Ereignisse nicht durch Unterdrückung und Unrecht beschleunigt und nicht von den Leiden des Einzelnen begleitet werden.

Aber unter diesen niederschlagenden Betrachtungen wurde es Zeit, unsere Gesellschaft zu endigen und unsere Gäste nach Hause zu senden, denn ihre Wagen warteten. — Wir erklärten dem Lahmen, daß das neue Bein in 3 Tagen fertig sein und es uns freuen würde, wenn er es versuchen wolle. Nachdem wir noch einen Jeden mit einer der leeren Speise-Büchsen beschenkt hatten, nahmen sie in hoher Freude Abschied. Gewiß ist es entzückend im Stande zu sein den Hülfsbedürftigen mit Gold zu überschütten, aber ich denke, es ist es nicht weniger, wenn man ihn ohne Kosten glücklich machen kann; hier hatten wir diese armen Leute durch etwas, das wenig besser, als ein alter Kochkessel war, so reich und so glücklich gemacht, als ob diese Büchsen von Silber gewesen und mit Golde erkauft worden wären. Niemand soll sich einbilden, er wisse was ein Geschenk werth sei, bis er gesehen hat, welche Glückseligkeit sich durch eine blaue Perle, einen gelben Knopf, eine Nadel, oder ein Stück von einem alten eisernen Reifen hervorbringen läßt.

Ein sehr kalter Wind hinderte uns die Esquimaux auf ihrem Marsche zu begleiten, wie wir es beabsichtigt hatten. Im Schiffe wurde heute keine

andere Arbeit weiter vorgenommen, als daß einige kleine Vorräthe auf die Seite gebracht wurden, damit unsere bisher so ehrlichen Gäste nicht durch sie in Versuchung geführt würden. Wir wollten wenigstens nicht Schuld daran sein, daß sich bei ihnen ein Laster entwickele, welches ihnen bis dahin fremd zu sein schien, was sonst unter allen Wilden verbreitet ist und zwar bei einigen Racen in einem sehr hohen Grade, wie die Erfahrung vieler Seereisenden lehrt.

Siebenzehntes Capitel.

Der Eingeborne Ikmallik ertheilt uns noch mehr geographische Nachrichten. — Wir setzen unsere Verbindung mit den Esquimaux fort. — Reines Quecksilber gefriert bei — 39° F. (31,852 R.). Der erste Sonnenaufgang in diesem Jahre. — Der Waffenschmied stirbt. — Ende des Monats und summarische Uebersicht.

Der versprochene Hydrograph Ikmallik kam diesen Morgen, begleitet von Tiagashu, zu uns; sie wurden in die Kajüte geführt und 6 andere Eingeborne, welche noch mit ihnen kamen, der Fürsorge der Matrosen übergeben. Zunächst theilten sie uns mit, daß sie am vorigen Tage mehrere Robben bei den Robbenlöchern erlegt hätten; wie manche Leser vielleicht schon wissen, geschieht dieß in der Art, daß sie die Robben mit dem Speere durchstechen, sobald die Bewegung eines Zweiges, welcher in dem Loch im Eise befestigt ist, anzeigt, daß das Thier heraufgekommen ist, um Luft zu schöpfen. So überwältigt der Scharfsinn, selbst des auf der tiefsten Stufe der Cultur stehenden Menschen, immer noch 12. Jan.

die Klugheit der gescheutesten Thiere; doch sind wo der unsere Freunde dieser Gegend, noch die Thiere, welche sie überlisten in dieser Beziehung zu den Extremen zu zählen.

Hiernächst legten wir ihnen ein Stück Papier vor, welches eine Skizze des schon bekannten Landes zwischen Repulse-Bay und dem Prinz-Regentsund enthielt und auf welcher die Namen der verschiedenen Orte bezeichnet waren. Sie erkannten sie sogleich; Ikmallik nahm hierauf den Bleistift und fing an die Skizze von Akullee aus zu verlängern, wobei er lange und ziemlich genau der schon von Tulluahin gezogenen Linie folgte, dann aber verlängerte er sie weiter westlich, statt nach N. zu wenden, wie es der letztere gethan hatte und zeichnete sie in einer Richtung nach N.W. weiter, die für unsere Pläne günstiger erschien. Die Inseln zeichnete er jedoch nicht ein und wir konnten auch nicht von ihm erfahren, auf wie viel Tagereisen er die Entfernung vom Ende seiner Karte bis Akullee, nahe der Repulse-Bay, schätzte. Die Wager-Bay und den Fluß gleiches Namens verzeichnete er aber sehr genau und so auch mehrere andere Flüsse. Er gab uns ferner zu verstehen, daß unser Schiff diesen Weg bis zum Herbst segeln könne; mit diesen Nachrichten mußten wir für jetzt zufrieden sein.

Wir zeigten hierauf unsern neuen Freunden die Kupferstiche der Eingebornen, welche man auf den frühern Reisen kennen gelernt und abgezeichnet hatte, dieselben welche wir auch unsern ersten Besuchern vorgelegt hatten, indem wir die Namen der

selben zugleich wiederholten. Die Namen waren ihnen wie zuvor nicht fremd; beide aber drückten ihre Verwunderung über die Verschiedenheit des Aeußeren und der Gestalt der Bilder jener Personen und ihrer selbst aus, indem sie ohne die Bärte geneigt gewesen wären, sie für Portraite von Weibern zu halten. Der Anführer Ikmallik war ein starker, kräftiger Mann, gegen 5 Fuß 10 Zoll (engl.) hoch; er war das Haupt der Gesellschaft und allerdings, unter diesen Stämmen, ein Mann von ungewöhnlichen Wuchs und Kraft. Sie wurden wieder alle auf dieselbe Weise beschenkt, glücklich und denkbar nach Hause geschickt.

Ein Thermometerstand von —35°F. (—29,77°R.) machte den heutigen Tag wirklich sehr kalt, aber der Wind war nicht so heftig, als daß er uns verhindert hätte, das gegebene Versprechen zu halten, nämlich die Eingebornen auf eine Robbenjagd zu begleiten. Wir trafen sie deshalb ungefähr auf halben Wege von ihrem Dorfe; wir waren unbewaffnet und sie kehrten höchst erfreut um, als wir ihnen, daß wir nach ihren Hütten gehen wollten. Es erhob sich ein sehr heftiger Wind, der uns entgegen war und die Gefahr irgend ein Glied zu erfrieren, lag im hohen Grade. Alle unternahmen es nun über uns zu wachen und uns zu benachrichtigen, sobald es nöthig sein würde, unsere Hände an irgend einen Theil unsres Gesichts anzulegen, der in Begriff wäre zu erfrieren, um ihn zu reiben und den Kreislauf des Bluts wieder herzustellen. 13. Jan.

Die Weiber hatten bei diesem unserem zweite
Besuch viel von ihrer Furchtsamkeit verloren un
da die Robben-Jäger bereits abwesend waren, s
traten wir in Tulluahius Hütte ein, in der w
von Mutter, Weib, Tochter und zwei jungen Ki
dern, welche seine Familie auszumachen schienen
freundlich aufgenommen wurden. Als Geschenk f
mich war ein vollständiger Frauen-Anzug angefe
tigt worden, er bestand aus den Stoffen und w
so gemacht, wie ich ihn früher schon beschrieben hab
nur zeugte er von ungewöhnlicher Sorgfalt, inde
die Felle symmetrisch angebracht waren, so daß d
Farben auf jeder Seite übereinstimmten, währe
der Rock unten mit Franzen besetzt und um d
Kappe, sowie um die Armlöcher mit einer weiß
Borte eingefaßt war. Ich zweifelte nicht, daß
ein Putzstück vom ersten Range war und dieß mach
es mir zur Pflicht, es einer Prüfung zu unterwerfe
wie es eine Londoner Dame mit der ausgezeichnet
Production des ersten Kleidermachers im Verhältniß z
neuesten Moden-Journale gethan haben würde. A
Gegengeschenk gab ich dieser freigebigen Dame e
seidenes Tuch; welcher Gegenstand vor Allem, w
ich ihr gezeigt hatte, ihre Hauptaufmerksamkeit a
sich gezogen hatte. Bald fand ich auch, daß die
Person, trotz dem, daß sie ein Weib war, geogr
phische Kenntnisse nicht mangelten, wenn auch
etwas anderer Art, als sie es in einer Englisch
Pension, durch das Fragebuch und „den Gebra
der Globen" erlernt haben würde. Tiriksin, de
dieß war ihr Name, begriff vollkommen die Ka

und als wir sie mit den Mitteln versahen, entwarf sie eine eigene Karte, die der unsrigen sehr ähnlich war, aber noch mehr Inseln enthielt; auch fügte sie die Orte hinzu, wo wir bei unserm künftigen weiteren Vordringen die Nachtlager aufschlagen sollten und diejenigen, wo Lebensmittel zu erlangen wären. In diesen Punkten wenigstens war es eine Erweiterung der Kunde, welche wir zuvor schon erlangt hatten.

Die Jagd-Parthie kehrte jetzt mit einer großen weißen Robbe zurück und zugleich kamen auch die Leute unserer Mannschaft, die wir mitgenommen hatten, wieder zu uns. Sie waren, wo sie auch eingekehrt, eben so freundlich behandelt worden und hatten bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß die Eingebornen eine große Menge von Wild und Fischen besaßen, welche offenbar vor ihrer Ankunft schon im Schnee vergraben gewesen sein mußte. Wir mußten es für eine Artigkeit halten, daß ein Theil der Eingebornen unsere Leute auf ihrem Rückwege begleitete, augenscheinlich in Erwiederung für die nämliche Höflichkeit, die wir ihnen früher bezeigt hatten, denn nach einiger Zeit beurlaubten sie sich und wir trennten uns mit den gebräuchlichen, lärmenden Formen. Zugleich wurde bestimmt, daß Tullnahin am nächsten Tage nach seinem hölzernen Beine kommen, die Uebrigen aber ihren Robbenfang fortsetzen sollten. Auf dem Rückwege nach dem Schiffe wurde es außerordentlich kalt, auch ich entkam nicht ohne etwas Haut von der einen Backe einzubüßen. Am Morgen hatten wir 3 Schneehühner gesehen, aber vor

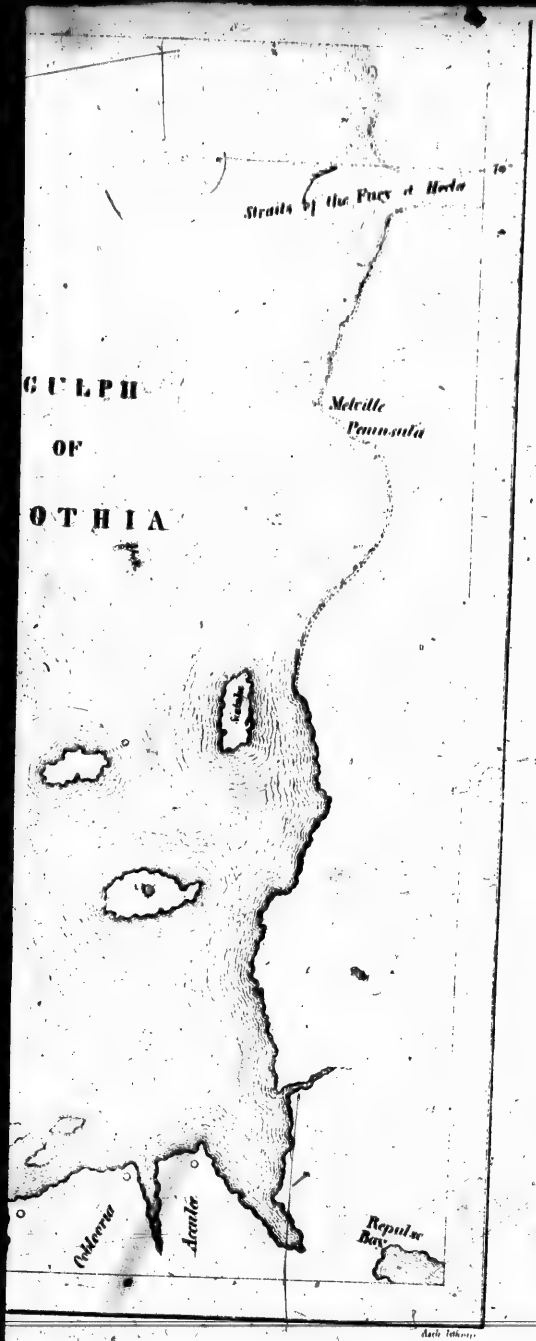
gebens suchten wir sie wiederum auf dem Rückwege.

14. Jan. Der Thermometer fiel von — 33° F. (— 28,88° R.) gestern Abend, auf — 38° F. (— 31,11° R.) und da der Wind die Kälte noch empfindlicher machte, so bezweifelte ich, daß unser Patient der Verabredung gemäß sich einstellen würde. Er kam jedoch gegen Mittag, begleitet von seinem Freunde Otoolin und dessen Weib Kuanga; eine ältliche Frau, noch vier andere Männer und zwei Knaben bildeten den übrigen Theil der Gesellschaft. Die drei Hauptpersonen wurden in die Kajüte geführt, in der wir nicht mehr aufnehmen konnten und die übrigen wurden dem Steuermann übergeben. Das hölzerne Bein wurde dann angepaßt, um zu sehen, ob es die richtige Länge habe; da es hierauf noch ausgearbeitet werden mußte, so ward der lahme Esquimaux am folgenden Tage wieder herbeschieden. Eine nochmalige Prüfung der Karte brachte wenig neue Resultate, aber jedenfalls konnten wir schließen, daß zwischen Akullee und diesem Orte eine große Bucht vorhanden sei und daß, wenn es irgend eine Oeffnung im W. gäbe, sie nur sehr schmal sein müsse.

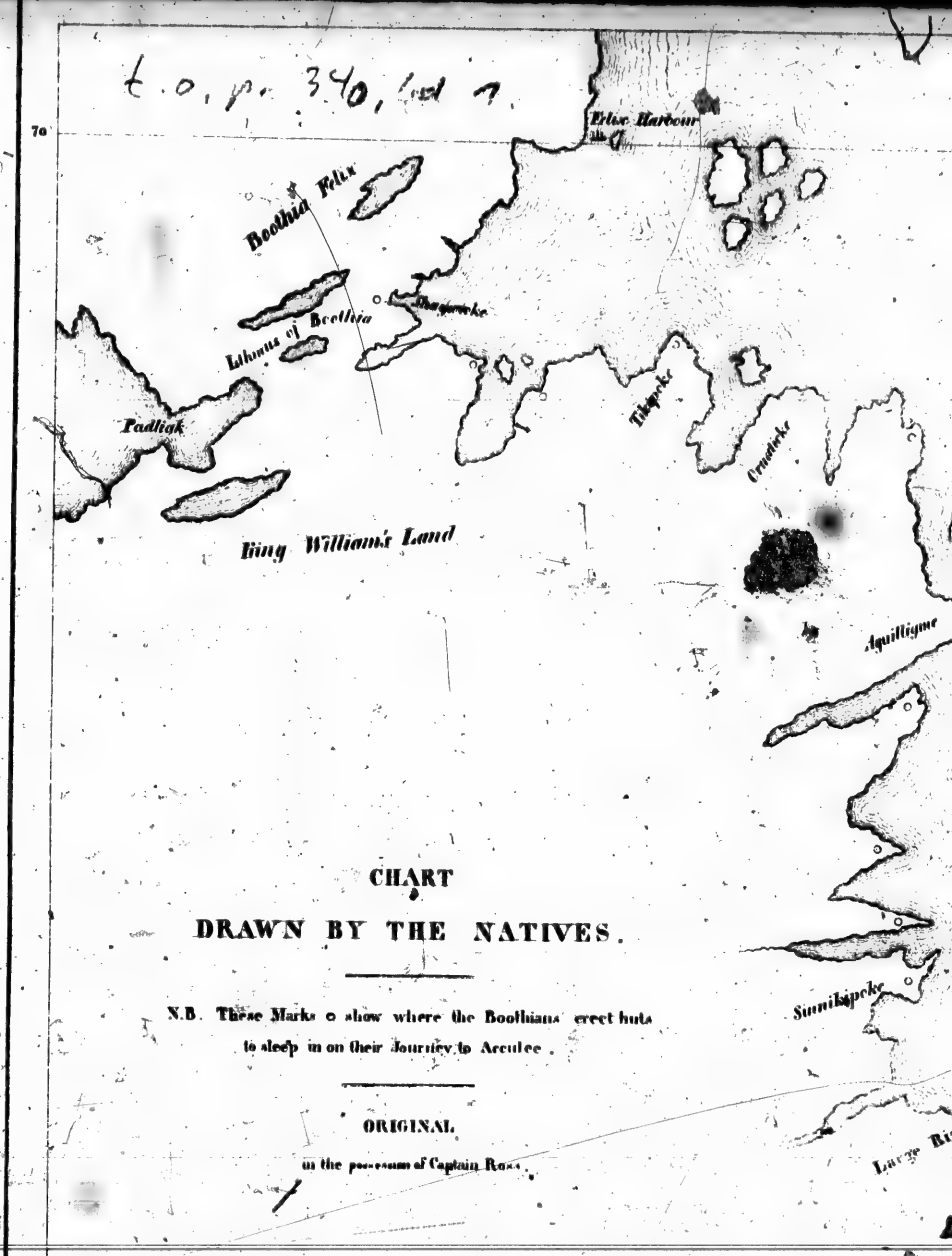
Daß sie wußten, worauf es beim Entwurfe der Karte ankäme, war deutlich zu bemerken, denn sie verzeichneten die Seen in der Nähe der Repulse-Bay sehr genau, ebenso die verschiedenen Oeffnungen und Flüsse an der Küste, sowohl nach S. als auch nach W. Sie hatten zwar von den See-Häusern der andern Esquimaux gehört, aber sie nicht gesehen und wir schlossen hieraus, daß sie niemals

n auf dem Rück-

F. (— 28,88° R.)
— 31,11° R.) und
pfindlicher machte,
tient der Verabre-
. Er kam jedoch
n Freunde Otoolin
ältliche Frau, noch
naben bildeten den
Die drei Hauptper-
führt, in der wir
d die übrigen wur-
n. Das hölzerne
zu sehen, ob es die
uf noch ausgear-
lahme Esquimaux
leden. Eine noch-
e wenig neue Re-
wir schließen, daß
eine große Bucht
irgend eine Oeff-
hmal sein müsse.
beim Entwurfe der
emerken, denn sie
Nähe der Repulse-
hiedenen Oeffnun-
wohl nach S. als
von den See-Häu-
rt, aber sie nicht
, daß sie niemals



t. o. p. 340, 1st n.



CHART

DRAWN BY THE NATIVES.

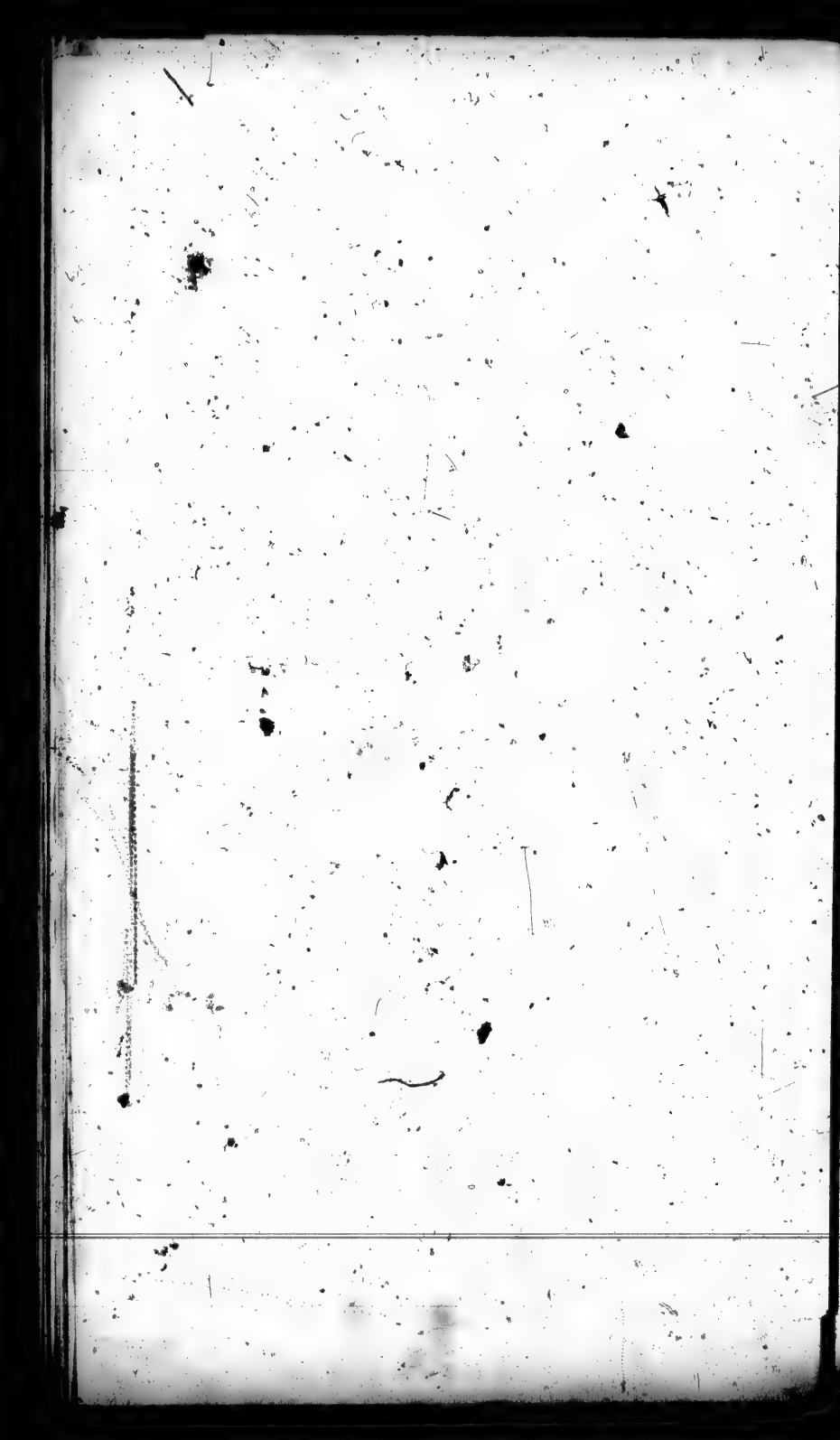
N.B. These Marks o show where the Boothians erect huts to sleep in on their Journey to Arcullee.

ORIGINAL

in the possession of Captain Ross.

Printed by Sudrey & Co. Berlin

Straits of the Fury & Hecla
70°
GULPH
OF
BOOTHIA
Melville
Peninsula
Aquilligme
Sumikapeke
Large River
Repulse
Bay



an der Ost-Küste gewesen wären und daß dieser Stamm nicht außerhalb der Gränzen dieser Bay reist, obgleich wir noch nicht die Art ihrer Lebensweise und der Wanderungen ermitteln konnten.

Da sie um 1 Uhr zu gehen wünschten, so wurde der Rest der Gesellschaft von unten gerufen und es war belustigend zu sehen, daß der Steuermann die ältliche Dame überredet hatte, sich das Haar verschneiden und kämmen zu lassen. Dieß brachte eine so vortheilhafte Veränderung in ihrer Erscheinung hervor, daß alle sich der nämlichen Operation zu unterziehen wünschten. Unter diesen Schönen war dieß eine ungewöhnliche Entfaltung von Eyrgeiz und Geschmack und ich bedauerte sehr, noch nicht mit einem Vorrathe von Kämmen zu Geschenken versehen zu haben; aber die Schnüre Perlen, welche ich jedem dieser Weiber gab, war wahrscheinlich von größerem Werth in ihren Augen, wenn auch von weit geringerem Nutzen.

Wir stellten Versuche mit einem Quecksilber an, welches heute ebenfalls fror. Dieß war ein Beweis, daß die Temperatur — 39° F. (— 31,55° R.) erreicht hatte und da der Thermometer, mit welchem wir jetzt unsere Beobachtungen anstellten, auf demselben Grade stand, so waren wir über seine Genauigkeit wenigstens bis zu diesem Punkte beruhigt, er fiel nachher noch bis auf — 40° F. (— 32° R.), bis jetzt der tiefste Thermometerstand. Der mittägliche Horizont war weniger klar als sonst, so daß wir viel weniger Vortheil von der Mittags-Dämmerung ziehen konnten. Der lahme Esquimaux und 15. Jan.

sein Begleiter kamen heute allein wieder und sagten uns, daß die Uebrigen auf den Robbenfang ausgegangen wären. Das versprochene Bein war jetzt fertig, wurde angepaßt und sogleich hinsichtlich des Gebrauchs und Werths geprüft, denn der Verstümmelte stolzirte alsbald in der Kajüte in offenbarem Entzücken einher und hatte gewiß mehr Grund über sein Geschenk entzückt zu sein, als alle die Andern zusammen. Im vorliegenden Falle war die ganze Chirurgie das Werk des Zimmermanns, der, wie ich glaube, nicht der schlechteste Operateur in dieser zusammengesetzten Kunst war, aber ich zweifele, ob irgend eine Anstrengung der Wundarzneikunst jemals mehr Zufriedenheit erregte, als die, welche wir so eben ausgeübt hatten und durch welche ein Mensch wieder völlig arbeitsfähig für sich selbst und seine Gemeinde wurde.

Die Dankbarkeit nahm jedoch, in diesem Falle, eine sehr lächerliche Wendung. Obgleich dieselbe spaßhaft für uns war, so war sie doch bei ihnen, die keine Ursache hatten, ihre eigenen medizinischen Kenntnisse zu bezweifeln, sehr natürlich, denn die einzige medizinische Ueberlegenheit, welche wir bisher entwickelt hatten, bestand nur darin, daß uns Nutzholz und Werkzeuge besser zu Gebote standen. Dieß konnte ihnen ihre eigenen Kräfte nicht verdächtig machen. Wie viel auch immer der Eitelkeit zugeschrieben werden mag, so war doch der gute Wille unverkennbar. Der arme Waffenschmied war, wie sie sahen, zu einem Skelett abgezehrt und da Otookiu ein Angekok (Beschwörer) und zugleich Arzt war,

so beschlossen sie ihre Zaubermittel zur Heilung unsers schnell dahinsterbenden Patienten anzuwenden. Es ist genügend bekannt, daß Krankheiten aus dem Körper, oder was noch wahrscheinlicher ist, aus dem Gemüth eines Menschen hinweg beschworen werden können, auch würde mit dieser Macht der Beschwörung dem Arzte die rechte Hand fehlen. So sehen wir es in London, was so reich an glücklichen Angeloks, wie an dreisten Quacksalbern ist, deren jeder, in seiner Sphäre, alle Gebrechen einer eigenen Art von Betrogenen heilt. Aber der Zustand unseres armen Waffenschmiedes war zu ernst, um eine solche Posse zu gestatten, man ging so lange über den Vorschlag hin, bis andere anziehendere Gegenstände ihn vergessen machten und die Aufmerksamkeit unserer neuen Freunde völlig fesselten.

Das Beil wurde mit dem Namen unseres Schiffes bezeichnet und in den Schlitten gepackt, denn der Besitzer war für eine Reise von 2 Meilen durch Eis und Schnee darauf noch nicht genug geübt. Daß wir als die besten Freunde schieden, kann nicht bezweifelt werden. Wir erfuhren heute, daß Tulluahin einen Bruder habe, der mit einer Abtheilung, welche sie in kurzem zu treffen gedachten, weiter nördlich gezogen sei, um Moschus-Ochsen zu jagen; ferner, daß es Lachsfischerei im Frühjahr und Sommer und auch große Fische in den Land-Seen gäbe; zugleich wurde uns mitgetheilt, daß sie für jetzt an diesem Orte bleiben würden, da sie am vorigen Tage viele Robben gefangen hätten. — Es war uns unangenehm zu bemerken, daß ungeachtet [illegible] die nämliche

Sprache redeten, ihr Dialect doch sehr von den Wortverzeichnissen in den Büchern und auch von dem Dänischen Wörterbuch der Esquimaux-Sprache, welches wir besaßen, abwich. Wir hatten daher ein Interesse, diesen Dialect ernstlich zu studiren, da er künftig wahrscheinlich die Hauptquelle für unsere Erkundigungen sein würde und im Verfolg dieses zeigte sich natürlicherweise Commander Ross als der gelehrigste Schüler.

16. Jan. Heute kamen drei Eingeborne an Bord und erzählten uns, daß sie gestern 6 Robben erlegt hätten. Tiagashu, der Sohn des alten Mannes von demselben Stamme, gehörte zu den einsichtsvollsten Eingebornen, mit welchen wir Umgang gehabt hatten; aber nachdem sie die Karte besichtigt hatten, fügte keiner von ihnen irgend etwas Neues zu unsern früheren Ermittelungen hinzu. Wir belustigten sie, wie wir es mit den Andern gemacht hatten, durch die Skizzen, welche wir von ihnen angefertigt hatten und sie lachten herzlich über die Portraits des holzbeinigen Mannes und dessen Gefährten. Diejenigen, welche vorher keine Blechbüchsen zum Geschenk erhalten hatten, wurden nun jeder mit einer begabt; beim Weggehen benachrichtigten sie uns, wenn wir richtig verstanden, daß sie letzthin einige von den Einwohnern von Igloolik gesehen hatten. Der Thermometer fiel am Abend bis auf — 42° F. (— 32,88° R.) und es zeigte sich ein schwaches Nordlicht.

17. Jan. Nachdem der Thermometer am Morgen auf — 43° F. (— 33,33° R.) gestanden hatte, stieg die Temperatur im Laufe des Tages um einige Grade.

Während des Gottesdienstes kamen fünf von den Esquimaux zum Schiffe und nachdem derselbe vorüber war, wurden sie zugelassen. Daß der Sonntag, ihnen unbekannt ist, brauche ich nicht erst noch anzuführen. Die Gesichtszüge eines ältlichen Mannes, Holisharktoo, die durch ein Portrait aufbewahrt wurden, waren so sehr von dem allgemeinen Charakter verschieden, als ob er einem ganz andern Stamme angehörte. Sie benachrichtigten uns, daß sie noch 5 Robben gefangen hätten, so daß sie nunmehr während der ganzen Woche 18 Stück erlegt hatten, was sie für eine gute Jagd hielten, da sie in dieser Zeit selten mehr fangen. Diejenigen, welche noch keine Geschenke erhalten hatten, erhielten dieselben, wie die Uebrigen und zweien von ihnen gefiel es, ihre Bärte unter den Händen des Steuermanns los zu werden. Da sich bei dieser Kälte ein scharfer Wind erhob, so luden wir sie für die Nacht ein; aber obgleich zwei von ihnen Willens waren zu bleiben, hatten doch die Uebrigen eine Robbenjagd angeordnet und so zogen sie alle fort.

Heute war ein heftiger Sturm mit Schneetreiben, indem der Wind am Morgen bald zu einem Sturm anwuchs; in Folge dessen wurde es um Mittag so trübe, daß wir die Sonne nicht sehen konnten, worauf wir fest gerechnet hatten. Der Thermometer stieg indessen im Laufe des Tages bis auf — 32° F. (— 28,44° R.), aber um 9 Uhr in der Nacht war die Temperatur nur noch — 9° F. (— 18,22° R.). Es war natürlich ein Tag gänzli- 18. Jan.

19. Jan. cher Gefangenschaft. Der Wind nahm am folgenden Tage sehr ab und kam bei einem ungefähren Barometerstande von 28,5° aus N. W.

Das Wetter verhinderte heute daher die Besuche unserer Freunde nicht, wie dieß unstreitig gestern der Fall gewesen war. Drei Männer und 2 Knaben kamen früh am Morgen und blieben einige Stunden bei uns, worauf sie mit den gewöhnlichen Geschenken fortgingen. Heute fiel der erste Betrug vor, der gegen uns unternommen wurde, aber er war verzeihlich genug. Ein Knabe bat für seine Mutter um eine Büchse, deren Gatte, wie wir fanden, schon eine erhalten hatte. Die Entdeckung dieser List erregte indessen nur Frohsinn unter ihnen, eine Wirkung, welche wir nachher bei vielen Gelegenheiten bemerkten. Einer der Männer zeichnete sich durch eine Schnur Fuchszähne im Haare aus und schien besonders verständig. Ich kam heute auf den Gedanken, daß, wenn ein paar Knaben in das Schiff aufgenommen würden, wir dahin gelangen könnten, sie Englisch zu lehren und mit Hülfe der Bücher, welche wir von dem Geistlichen zu Holsteinborg erhalten hatten, sie in den Stand setzen könnten, die Lese- und Schreibe-Kunst ihrer eigenen Sprache zu erlernen. Wenn uns dieß gelänge, würden sie vielleicht späterhin für uns von großem Nutzen sein und ich beschloß daher bei erster Gelegenheit den Vorschlag dazu zu machen.

20. Jan. Der Sturm nahm heute ab, das Wetter setzte sich und wurde klar. Commander Ross und der Wundarzt machten einen Besuch im Dorfe der Ein-

geborenen und wurden durch eine Vorstellung von Gesang und Tanz unterhalten. Heute erschien die Sonne zum ersten Male wieder nach einer Abwesenheit von 50 Tagen, indem ihr halber Durchmesser über dem scheinbaren Horizonte sichtbar war; wir hätten also den oberen Theil, wie es die Rechnung ergab, schon früher sehen können, wenn der Himmel hell genug gewesen wäre. Diese Erscheinung, welche uns Freude machte, brachte keine gleiche Wirkung auf die Esquimaux hervor, denn für sie ist die Nacht dieser Region der eigentliche Tag und sie ziehen jene wenigstens diesem bei weitem vor, da sie einen größeren Werth für sie bei der Jagd auf die scharfsinnigen und vorsichtigen Robben hat. Aus dieser Ursache kehrten sie auch immer nach Hause zurück, sobald der Tag anbrach, indem sie sich über das Licht als ihren Feind beklagten, der sie zu einem keineswegs absichtlichen Müßiggange zwänge. Sie benachrichtigten uns, daß sie einige Schneehühner ausgespürt hätten, was uns veranlaßte, auf die Verfolgung dieses Geflügels auszugehen, wobei wir endlich auch angeblich ein Schneehuhn erlegten, von dem sich indessen zeigte, daß es ein Weiden-Rebhuhn sei, wodurch nun auch bewiesen wurde, daß diese Vögel, während aller Zeiten des Jahres, sich in diesen Regionen aufhalten.

Der unglückliche Waffenschmied, James Marslin, starb diesen Abend. Es war schon lange gewiß, daß er an einer knotigen Lungen-Schwindsucht litt und nicht länger leben konnte, so daß unser Bedauern deshalb nothwendig geringer sein mußte, als es sonst gewesen wäre. Daß er in England wegen des nämlichen

Leidens schon in den Hospitälern behandelt worden, war uns schon in einer sehr frühen Periode unserer Reise bekannt geworden, aber die Umstände hatten uns nicht gestattet, ihn zurückzuschicken. Er hatte ein Alter von 45 Jahren erreicht und verließ das Leben nicht, ohne lange vorher auf dieß Ereigniß vorbereitet zu sein.

21. Jan. Der 21ste war ruhig und hell. Von den Esquimaux besuchte uns ein Knabe und ein Mädchen in Begleitung einiger Männer. Das Mädchen war so in Pelze eingehüllt, daß sie gleichsam eine Kugel bildete, die auf zwei Nadeln stand, aber die schwarzen durchdringenden Augen ließen in Verbindung mit den rothen Wangen und der Jugend dennoch ein verhältnißmäßig hübsches Gesicht erkennen, da unser Maßstab von Schönheit keineswegs mehr große Anforderungen machte. Ich bin überzeugt, daß dieser Maßstab überhaupt viel veränderlicher ist, als man gewöhnlich voraussetzt und daß die Gewohnheit in einer viel kürzern Zeit, als man denkt, einen Wechsel der Empfindungen hervorbringt, von dem man irrigerweise sonst voraussetzt, er werde nie eintreten. Dieß wird durch die Erfahrung aller Reisenden bestätigt und es ist unstreitig eine sehr weise Einrichtung, da nur das Höchste, was erreichbar ist, auch das Angenehmste sein sollte. Das junge Mädchen war schon verlobt, wie es die Sitte dieses Landes ist. Das Verlöbniß wird selbst in vielen Fällen schon in der frühesten Kindheit oder beinahe noch vor der Geburt des weiblichen Kindes verabredet. Wir alle haben Romane gelesen, in welchen diese frühen

Verbindungen sich als unglücklich anweisen, vielleicht fallen sie hier besser aus, wo es so wenig Veränderung giebt, die Aufmerksamkeit zu zerstreuen, daß ein Weib von gleichem Werthe mit jedem andern ist, welches gewählt werden könnte. Aber ob dieß System wirklich nicht sehr verschieden von dem der Türken und Chinesen ist (vorausgesetzt, daß der Contract unwiderruflich festgestellt wird, was wir nicht wissen), so sieht doch hier der Ehegatte wenigstens die Entwickelung seiner zukünftigen Braut und weiß nicht, um mit einem sehr gewöhnlichen Sprichworte zu reden, die Katze im Sack, wie es der Chinese und der Ottomane thut.

Meine Leser sind wahrscheinlich der Namen von Menschen überdrüssig, welche kein besonderes Interesse für sie haben können und welche, wie die Namen in der Indischen Geschichte (deren Schreiber sich dessen selber niemals erinnern), von uns durch nichts unterschieden werden können, um ein schweres Wort mehr in unserm Gedächtniß einzuprägen. Auch kann es Niemanden sehr interessiren, wer das Weib, der Sohn, Neffe, die Großtochter oder Verlobte von diesem oder jenem ist, wann der Hochzeitstag festgesetzt war, ob es die Staatsmaxime, das Geschwätz, das Gezänk, die Freundschaften oder Partheien in dieser mittelmäßigen Stadt gewesen sind. Vieles daher von dem, was mir bekannt wurde, mag ich nicht erzählen; ich bezweifle sogar sehr, ob es selbst die Damen Jungfern eines Englischen Dorfes unterhalten würde. Wenn einst die allgemeinen Kenntnisse fortschreiten, dann wird sich ein neues Interesse an diese

durch die Natur selbst ihres natürlichen Rechts be
raubte Region knüpfen und eine Zeitung wird gewi
dieß eisige und bepelzte Volk der großen Brüderge
meinde der Menschheit näher bringen. Viel wichti
ger als alles, was ich hier von der noch schlummern
den Morning-Post dieses schlecht behandelten Lan
des erzählt habe, war es, daß das hölzerne Bei
unsern Freund in den Stand gesetzt hatte, der Roß
benjagd beizuwohnen; aber da die Weisheit unser
würdigen Zimmermanns, Chimham Thomas, eine
passenderen Fuß zum Gehen im Schnee ersonnen hat
und der besagte Fuß der Vollkommenheit entgegen
ging, so wurde der Mann deswegen für den folgende
Tag wieder bestellt.

Sie verließen uns nicht lange nach Mittag, un
der übrige Theil des Tages wurde dazu verwende
das Grab des Waffenschmiedes zu graben. — D
Todtengräber, deren Beruf dieß ist, denken sich nicht
dabei. Für uns, die wir einen kleinen, von all
Welt getrennten Kreis bildeten, in welchem jeder vo
dem andern abhing, würde dieß ein noch schmerzlich
rer Dienst gewesen sein, beinahe als wenn der Vat
oder Bruder das Grab seines theuersten Verwandte
auf einer wüsten Insel gräbt, ohne zu wissen, wan
an ihn die Reihe kömmt, um den gleichen Dien
von den noch Uebrigen zu fordern, wenn hier nich
unsere lange Ueberzeugung von dem unvermeidliche
Ereigniß jene Gefühle abgestumpft und jene Betrac
tungen geschwächt hätte. Die Arbeit wurde indesse
stillschweigend ausgeführt, denn es stand keinem vo

uns zu, nach den Gefühlen derer zu forschen, welche bei diesem traurigen Amte beschäftigt waren.

Um Mittag war die Sonne sehr glänzend und beträchtlich erhoben; es war ein freudiger Anblick, der uns zugleich ein Versprechen gab, welches nicht gebrochen werden konnte, nämlich an Glanz und Dauer jeden Tag zuzunehmen. Dieß ist, obgleich zwar immer nur noch mehr ein Versprechen als die Wirklichkeit, doch in der That ein Sonnenaufgang, mit welchem aller Glanz der Morgensonne in den südlicheren Zonen nicht in Vergleich zu stellen ist. Die Sonne ist ohne Zweifel, wenn sie zuerst den Tag anzeigt, wenigstens allen denen, welche nicht durch ein künstliches Leben verdorben sind, ein willkommenes Gestirn und selbst den Ueberfeinerten ist sie willkommen, wenn der Zufall ihnen einmal die Gelegenheit zuführt, einen Sonnenaufgang zu sehen. Aber für diejenigen, welche wochenlang des herrlichen Anblicks der Sonne beraubt gewesen sind, die Monate lang wenig mehr, als einen verlängerten Abend gesehen haben, ist der erste Aufgang ein ganz anderer; er erscheint ihnen dann als ein neues Leben und obgleich sie den sichtbaren Theil ihrer Bahn so schnell beendet, daß man kaum sagen kann, sie ist hier, so giebt sie doch die Gewißheit eines besseren Morgen, die Sicherheit, daß der Sommer kommen wird und daß er jetzt sich wirklich nähert.

Der 22. Januar war der schönste Tag, den wir seit 22. Jan.
langer Zeit erlebt hatten und obgleich die Temperatur auf — 35° F. (— 29,77° R.) stand, wurde die Kälte, da es so ruhig war, dennoch nur wenig empfunden.

Der Eigenthümer des neuen Beins kam mit einer großen Gesellschaft zu uns, in der sich auch eine Rotte Knaben, von 5 bis 13 Jahren, befand. — Das neue Bein war fertig und paßte so gut, daß wir Tulluahin kaum abhalten konnten, sogleich wieder zurückzukehren, um seine Kräfte zu versuch Die Größe der Wohlthat schien ihn selbst sowohl, als seine Freunde zu überwältigen und wir fühlten natürlich, der Zimmermann und alle, den vollen Triumph der überlegenen Bildung; wie denn die Esquimaux es offenbar einräumten, daß wir ein scharfsinnigeres Geschlecht seien, als sie selbst, obgleich wir nicht eben so gut Robben in einem Eisloch harpuniren, noch Wallroß-Fleisch in Thran geschmort verzehren konnten.

Soviel für die nützlichen Künste. — Seefahrer haben oft die Anerkennung ihrer Ueberlegenheit vermißt, welche sie in der Schätzung der wilden Nationen erwarteten, indem sie dieselben mit Gegenständen des reinen Luxus versahen. — Wenn sie dagegen es wünschten besser zu machen, sei es daß sie ihren Irrthum einsahen oder nicht, so haben sie vergessen, daß neue Bedürfnisse nicht in einem Augenblick gebildet, noch alte Gewohnheiten in einem halben Tage abgelegt werden können, auch nicht einmal durch eine Flasche Porter und ein Beefsteak, oder ein unbequemes Paar Beinkleider; die Gewohnheit schon allein, wäre selbst Eitelkeit von gar keinem Gewicht, läßt den Wilden seine eigene Kleidung, oder die Freiheit von aller Kleidung bei weiten höher schätzen, als jede, die selbst ein Stulz *) hervorbringen könnte und ihn an

*) Stulz, eigentlich Stolz, damals erster Modeschneider in London.

n mit einer
h eine Rotte
– Das neue
ir Tulluahin
zurückzukeh-
Größe der
ne Freunde
h, der Zim-
der überle-
es offenbar
Geschlecht
eben so gut
h Wallroß-
ten.
Seefahrer
genheit ver-
den Natio-
egenständen
ie dagegen
ß sie ihren
vergessen,
genblick ge-
alben Tage
durch eine
nbequemes
lein, wäre
den Wil-
it von al-
jede, die
d ihn an

n London.

t.o. pag. 352 ... d 1

Shulanina Tulluachiu. Tirikshiw.

seiner Leben
tend sie für
läßt, als a
den kann.
Verstandesf
zur Wohlth
Aber es wär
Menschen w
tigsten, dieß
zusetzen. Je
der Männer
ser Gelegen
gewiß, daß
Beines uns
als alle die
ten und zwe
deren überleg
digen verstan

Es wo
Wunder glei
zeigen und n
Ueberraschung
um augenblick
gezeigt wurde
tigen, affekti
regte. Das
unbegreiflich
Beschwörer g
Kenntniß der
chen Ruf er
stehen kam u

seiner Lebensart und seiner Nahrung, so zurückschreckend sie für uns auch sein mag, weit mehr hängen läßt, als an allem, was ihm dagegen geboten werden kann. Ein weiserer Politiker würde zuerst die Verstandesfähigkeiten messen und ihnen seine Versuche zur Wohlthätigkeit oder zur Verbesserung anpassen. Aber es wäre sehr unvernünftig zu erwarten, daß alle Menschen weise sein sollen und am allerunvernünftigsten, dieß bei Verbesserern und Erfindern vorauszusetzen. Ich will hier nicht die Fehler wohlmeinender Männer erwähnen, auf deren Pläne ich bei dieser Gelegenheit nur anspielen darf; aber ich bin gewiß, daß die einfache Erfindung des hölzernen Beines uns in der Schätzung dieser Leute höher stellte, als alle die Wunder, welche wir ihnen gezeigt hatten und zweifelsohne weit höher, als alle unsere anderen überlegenen Vorzüge, welche sie nicht zu würdigen verstanden.

Es wäre nicht politisch gewesen, alle die Wunder gleich zu Anfange unserer Bekanntschaft zu zeigen und wir hatten daher auch etwas für fernere Ueberraschungen aufbewahrt, so z. B. den Apparat, um augenblicklich Licht hervorzubringen, welcher jetzt vorgezeigt wurde und nach der Phraseologie unserer heutigen, affektirten Sprache eine große Sensation erregte. Das Innere einer Taschenuhr schien mehr als unbegreiflich und wir liefen große Gefahr, unter die Beschwörer gerechnet zu werden; Leute von größerer Kenntniß der Naturwissenschaften haben den nämlichen Ruf erlangt, der ihnen aber oft theuer zu stehen kam und zwar in Zeiten, die nicht gar weit

entfernt sind und in denen das Licht der Vernunft schon heller leuchtete, als jetzt innerhalb des geistigen Horizonts eines Esquimaux-Stammes.

In der Zwischenzeit wurden 7 Weiden-Rebhühner von meinem Netzen nach Hause gebracht. Wir hatten es veranlaßt, daß keiner der Eingebornen mit ihm gehen sollte, indem wir noch nicht wollten, daß sie die Wirkung unserer Waffen kennen lernten. Das Geflügel wurde indessen von ihnen sehr gesucht und sie drückten ein großes Verlangen aus, die Art und Wirkung des Feuergewehrs zu erfahren; Fragen, denen wir für jetzt durch unverständliche Erklärungen glücklich auswichen. Die vergleichenden Messungen ihrer Größe erregten vieles Interesse unter ihnen und sie wurden sehr heiter, als sie fanden, daß einer nur 4 Fuß 10 Zoll maß, während zwei von ihnen 5 Fuß 8 Zoll hatten. Nachdem sie fortgegangen waren, gingen wir wieder an unsere gewöhnlichen Arbeiten, die sich auf bequemere Einrichtungen und zukünftige Projecten bezogen.

23. Jan. Wir hatten wieder einen Besuch von Männern und Knaben. Einer der ersteren war von Reitchiller und hatte eher Indianische, als Esquimaux-Gesichtszüge. Sie schätzten die S. W. Entfernung dieses Orts auf 9 Tagereisen in einem Schlitten; wir nahmen daher an, daß es etwa 150 Engl. Meilen *) sein mochten. Die Wirkungen des Magnets waren die Haupt-Neuigkeiten, welche [illegible] gezeigt wurden.

*) 4,5 Englische Meilen = 1 D[illegible]eile.

Die Aufführung des Spiels „Drachenschnappen“ *) bewirkte ebenfalls großes Erstaunen, besonders bei dem Beschwörer, welcher uns mit einem seiner Beschwörungs-Gesänge dafür belohnte. Der Gebrauch einer Pistole wurde jetzt endlich auch gezeigt, denn es war später oder früher doch nöthig, sie davon in Kenntniß zu setzen, daß unsere Waffen ihren eigenen überlegen wären.

Von — 35° F. (— 29,77° R.) stieg die Temperatur bis auf — 20° F. (— 23,11° R.). Wir hatten bestimmt, daß die Beerdigung des Waffenschmiedes vor dem Gottesdienste Statt haben sollte und sie wurde auch so mit den gewöhnlichen Gebräuchen und Feierlichkeiten ausgeführt; nachher hielt ich eine passende Predigt anstatt der gewöhnlichen des Tages. Glücklicherweise veranlaßten die Eingebornen keine Unterbrechung durch ihre Besuche; am Nachmittage kamen sie indessen 14 an der Zahl, 5 Kinder mit eingerechnet. Der Mann mit dem hölzernen Beine war die ganze Entfernung, welche 2½ Meile betrug, gegangen und er war daher ganz Meister dieses Hülfs-Instruments. Unter ihnen war ein Fremder von einem andern Stamme, der sein Haar nach einer anderen Mode trug, aber wir konnten seine Herkunft nicht erfahren. Der zahme Fuchs starb leider dadurch, daß er ein Exemplar des Weiden-Rebhuhns zu erschnappen [illegible], welches mit Arsenik 24. Jan.

*) Snap dragon ist ein Spiel, bei dem Rosinen und Mandeln in eine Schale Branntwein gelegt werden. Dieser wird angezündet und die Gesellschaft sucht dann die Rosinen und Mandeln herauszugreifen, ohne sich die Finger zu verbrennen; die Lichter im Zimmer sind dabei ausgelöscht.

präparirt worden war; er zog uns so einen doppelten Verlust zu.

25. Jan. Heute kam wieder andere Gesellschaft an Bord und unter ihnen ein Weib mit einem Säuglinge auf dem Rücken. Sie war scheußlich über das ganze Gesicht tettowirt und ihr Portrait, sowie das mehrerer anderen, wurde deshalb sogleich gezeichnet. Ihr Gatte war ein Fremder und gehörte zu irgend einem südlicheren Stamme, er wußte die Namen für Kupfer und Messing, wogegen bei dem hier anwesenden Volke der Name Eisen auch für die andern Metalle angewendet wurde. Trotz der Geschenke, welche wir auch diesen machten, verschwand doch eine Lichtscheere und wir konnten nicht ermitteln, wer der Dieb war.

26. Jan. Heute kamen funfzehn Esquimaux an, brachten uns einige Kleider zum Verkauf und glaubten sich reich belohnt, als sie ein Messer für jedes empfingen. Ihrer störenden Vertraulichkeit Einhalt zu thun, ließ ich nur vier von ihnen in das Schiff, zwei unsern frühern Freunde mit ihren Weibern. Um auch jede Versuchung zu vermeiden, wurden alle beweglichen Gegenstände, welche sich außerhalb des Schiffes befanden und der Bequemlichkeit wegen auf das Eis gelegt worden waren, an Bord gebracht, während einige Leute für den Fall eines Versuchs der Entwendung zur Wache bestimmt wurden. Selbst ohne den Vorfall mit der Lichtscheere hatten wir kein Recht, die unbedingte Ehrlichkeit unter diesem Stamme vor allen andern zu erwarten und waren jedenfalls verpflichtet, sie keinen Versuchungen auszusetzen. Nach ihrem Weggehen machten wir unsern Spaziergang

und fanden einen Raben, welcher sich von einem Hasen nährte, den wir wahrscheinlich auf einer unserer Excursionen tödtlich verwundet hatten. Die Temperatur stand auf — 34° F. (— 29,33° R.).

Eine andere Gesellschaft Besucher brachte uns 27. Jan.
noch zwei Auszüge, welche wir um den nämlichen Preis erstanden, sowie ein Robbenfell, welches gegen ein Stück von einem eisernen Reifen eingetauscht wurde. Wir hatten wiederum die Mühe unseres gewöhnlichen Vorzeigens; auf alle unsere weitern Nachforschungen nach Reitchillee aber war die einzige Antwort, welche wir erhalten konnten, daß es daselbst einen großen Fluß mit vielen Fischen gäbe. Die Esquimaux hatten in den vergangenen Tagen mehr Robben gefangen und wollten mit dieser Jagd fortfahren.

Die Temperatur stieg und man fühlte, daß die 28. Jan.
Sonne einige Kraft habe. Heute kamen 14 Esquimaux zum Schiffe, mit Einschluß von 5 Weibern, welche dasselbe noch nicht gesehen hatten; wir mußten daher das ganze Ceremoniel von neuem durchmachen, Wunder zeigen und Geschenke machen, indem wir dabei zugleich unsere Sammlung von Portraits vermehrten. Eine Füchsin wurde in einer Falle gefangen, sie war dem Hungertode nahe und zeigte, als ihr Fleisch vorgeworfen wurde, eine dem entsprechende Gefräßigkeit; sie diente als Ersatz für die frühere. Am folgenden Tage wurde ein anderer Fuchs in dem 29. Jan.
nämlichen Zustande gefangen und der unglückliche, vereinzelte Rabe, als er sich dem Schiffe nahte, erschossen. Er war den ganzen Winter hindurch ein

[illegible] unseres Aufenthalts gewesen und hätte dafür wohl verdient verschont zu werden. Ich weiß nicht, was für ein geistiges Unglück zu andern Zeiten, oder bei Gemüthern, die tiefer in Poesie und Aberglauben versenkt gewesen wären, einer so gotteslästerlichen Handlung gefolgt sein würde. —

30. Jan. Indem wir zum Esquimaux-Dorfe gingen, begegneten wir dem holzbeinigen Manne, welcher allein nach dem Schiffe ging, indem er uns einen Pfeil schenken und uns benachrichtigen wollte, daß Otookiu krank sei. Wir fanden diesen mit angeschwollenem Gesichte und es wurde verabredet, daß er am nächsten Tage zum Schiffe kommen sollte, um Heilmittel in Empfang zu nehmen. Wir wurden von den Frauen freundlichst empfangen und erhandelten einige Kleinigkeiten. Der Thermometer stand heute auf — 30° F. (— 27,55° R.) und wir erhielten einige Durchgangs-Beobachtungen.

31. Jan. Der Monat Januar endigte mit einem sehr schönen Tage. Das halbe Dorf kam an, als wir mit dem Gottesdienste beschäftigt waren; Otookiu mit dem geschwollenen Gesichte befand sich unter ihnen. Er erhielt seine Arznei und wurde dann an's Land geschickt, mit den Uebrigen dort auf den Schluß des Gottesdienstes zu harren. Als wir herauskamen fanden wir indessen, daß die meisten fortgegangen waren und es entließen einige andere, von denen wir die Kenntniß alles erstanden, welche sie gebracht hatten. Drei Männer ließen wir ein und hörten von ihnen, daß die Frauen in der Vermuthung fortgegangen seien, ihnen solle der Zutritt in das Schiff verweigert wer-

den und da uns das fortwährende Gedränge wirklich unbequem wurde, so nahmen wir diese Gelegenheit wahr, um zu bestimmen, daß in Zukunft immer nur 5 oder 6 mit einem Male kommen sollten.

Wir erfuhren, daß sie einen Bären, der in seiner Höhle erstarrt war, gefunden und mit ihren Messern getödtet hatten. Wir erboten uns ihn zu erstehen und sie versprachen ihn am folgenden Tage zu bringen. Wir hatten heute eine Probe ihres Scharfsinns von einem, welcher einen Schaden an seinem Beine hatte und uns bat, für ihn ein hölzernes Bein anfertigen zu lassen, indem er erwartete auf diese Weise ein Stück Holz zu gewinnen. Es war leicht ihm auseinanderzusetzen, daß die erste Bedingung sei, das schadhafte Bein abzunehmen; das machte natürlich seinem Verlangen sofort ein Ende.

Wir hatten nun den ersten Monat im neuen Jahre beschlossen, er war gleich einem Traume vorübergegangen; unsere Beschäftigungen und Vergnügungen waren zahlreicher, als gewöhnlich gewesen und unsere Besucher verhinderten die Zeit in langweiliger Gleichförmigkeit dahinzuschleppen. Die mittlere Temperatur in diesem Monate war — 25° F. (— 25,33° R.) gewesen. Sie, so wie die der frühern Monate, stimmte mit der mittlern Temperatur anderer Reisen überein, in der Art wie ich dieß schon früher angeführt habe. Der Januar wird im Ganzen genommen auch in dieser Zone als der kälteste Monat angesehen, obgleich es oft einzelne kältere Tage im Februar und März giebt. Er war jedenfalls einige Zeit hindurch

der stürmischste Monat gewesen und der Barometer fiel sogar einmal bis auf 28 Zoll.

Die Gesundheit und das Aussehen des Schiffsvolks hatte sich eher verbessert, als verschlechtert und des Waffenschmiedes Fall, der von Hause aus hoffnungslos war, konnte nicht unter die Zufälligkeiten des Klimas gerechnet werden. Wenn er dadurch, daß er in England geblieben wäre, auch länger gelebt haben könnte, so war die Schuld seine eigene, da er diese Meere schon befahren hatte und wohl wußte, was er wagte, da er ein Geheimniß bewahrte, welches wir nicht eher entdecken konnten, als bis es zuspät war. Er verdiente in der That seines Muthes wegen Lob, obgleich wir aus vielen Rücksichten gewünscht hätten, daß er anders gehandelt hätte.

Unser Begegnen mit den Esquimaux war in vieler Art, sowohl interessant, als auch belustigend gewesen, zugleich aber war es auch eine Bekanntschaft, welche uns gute Dienste leisten konnte. Sie hatten uns schon mit einigen Anzügen versehen, die den Leuten viel nützlicher waren, als die, welche wir mit aus England gebracht hatten und wir hatten Ursache noch mehr zu erwarten; es stand zu hoffen, daß sie uns auch mit frischem Fleische versorgen und uns so in den Stand setzen würden, unsere eigenen Vorräthe zu schonen.

Die Nachrichten, welche sie uns gegeben hatten, waren von noch höherer Wichtigkeit; während wir jetzt auch hofften, daß wir vermittelst ihrer Hunde und Schlitten im Stande sein würden, einen großen Theil der Küste zu besichtigen, so daß

wir über unsere ferneren Bewegungen zur See bestimmen könnten, lange zuvor ehe wir aus dem Eise erlöst sein würden.

Im Innern unseres Etablissements ging alles mit großer Ordnung und Annehmlichkeit von Statten; die Schule versprach in kurzem einige tüchtige Seefahrer auszubilden. Die Beobachtungen mit dem Passage-Instrumente waren zahlreich und erfolgreich gewesen. Die Vorbereitungen, einen Kanal in das Eis zu schneiden, waren fortgesetzt worden, sobald die Gelegenheit sich dazu darbot.

Achtzehntes Capitel.

Kleine Diebstähle von Seiten der Eingebornen. — Das erste Schneewetter in diesem Jahre. — Tanz der Eingebornen. — Uebersicht des Monats Februar.

1. Febr. Am ersten Tage des Monats kamen wieder Esquimaux mit Weibern und Kindern und wir kauften von ihnen 3 Fellanzüge, aber der Bär blieb unter den Verheißungen. Der Mann mit dem geschwollenen Gesichte war besser geworden und brachte uns einen Bogen, welchen er versprochen hatte. Eine der Frauen hatte einen Schmuck auf dem Kopfe, der aus einer Eule und einigen Hermelinfellen bestand. Die Temperatur stand auf — 25° F. (— 25,33° R.) und der Tag war so trübe, daß weder die erwarteten Verfinsterungen im Stiere, noch die Monds-Culmination eines Sterns beobachtet werden konnte.

2. Febr. Es wurde auch heute nicht hell, als bis der Mond bereits den Stier passirt war und nichts mehr beobachtet werden konnte, eine Widerwärtig-

keit, die den Astronomen oft genug begegnet. Die Esquimaux brachten noch mehr Felle, welche wir kauften, aber nicht den Bären; wir hatten Grund zu argwöhnen, daß ihr Versprechen nicht gehalten werden würde. Aber wir hatten uns über noch wichtigere Dinge mit ihnen zu verständigen und das Ereigniß zeigte uns, daß sie, wenngleich viel weniger zum Stehlen geneigt, als die meisten andern Wilden, doch nicht so absolut ehrlich waren, als wir dieß anfangs geglaubt hatten. Und wie auch andere Seefahrer diese Stämme durch die Gewalt der Versuchung zu entschuldigen bemüht gewesen sind, sobald Eisen der Gegenstand des Diebstahls war, so findet doch hier, wie ich fürchte, diese Entschuldigung keine Anwendung, da für sie die gestohlenen Gegenstände, mit Ausnahme eines Hammers und der Lichtputze, die, obschon von Eisen, ihnen doch auch nicht leicht nützlich sein konnte, ohne allen Nutzen waren.

Ein großes Lese-Linsenglas war vor einigen Tagen verschwunden und ich hatte, bei näherer Ueberlegung Grund, den Beschwörer Otookiu in Verdacht zu haben; das Licht war nämlich in der Kajüte nachdem ich seine Wirkung ihm gezeigt hatte, auf einige Zeit ausgegangen. Dieß wurde nachher durch seine Unbereitwilligkeit mich bei seinem letzten Besuche im Dorfe in seine Hütte einzulassen bestätigt. Ich sagte ihm daher, daß das geschwollene Gesicht durch das Zauberglas hervorgebracht worden sei und daß es zurückgegeben werden müsse.

Sein Geständniß folgte alsbald, sowie das Versprechen es am folgenden Tage zurückzubringen, ohne welches ich ihn versicherte, daß die andere Backe in der nämlichen Art aufschwellen würde. Es wurde zusammt einem Hammer, welcher verschwunden war, unverzüglich zurückgebracht, während sie zugleich eingestanden, daß die Lichtputze und ein Glas aus meiner Brille, welches eines der Kinder gefunden hatte, als es heraus gefallen war, im Besitz einer der Frauen sei. Der Schrecken des Beschwörers war in der That so groß, daß er auch einen eisernen Reif und eine Harpunen-Spitze zurückbrachte, welche ich ihm im Austausch für einen Bogen gegeben hatte; ich ging darauf einen Rücktausch ein, um den wahrscheinlich nützlichen Eindruck des Schreckens zu erhalten.

3. Febr. Am vorhergehenden Tage beobachteten wir einen Durchgang des Mondes und hatten heute mehrere Beobachtungen der Sterne. Das Wetter war ungewöhnlich klar. Der Thermometer stand zuerst auf — 38° F. (— 31,11° R.) und fiel hernach auf — 40° F. (— 32° R.). Die Esquimaux brachten heute nur einen Theil des Bärenfells, wir erhandelten jedoch ein Rennthierfell von ihnen. Das Brillenglas wurde zurückgegeben und der Ueberbringer mit einer Blech-Büchse belohnt, da es kein wirklicher Diebstahl gewesen war. Die Lichtputze kam auch wieder zum Vorschein, wir erklärten sodann aber, daß wenn künftig wieder etwas durch sie abhanden käme, so würde keiner der Eingebornen mehr an Bord gelitten werden. Um einen hand-

greiflichen Beweis unseres Entschlusses zu geben und von unserer Festigkeit darin zu beharren, wurde gleich heute keiner der Eingebornen auf das Schiff gelassen.

Die Temperatur sank bis auf — 42° F. 4. Febr.
(— 32,88° R.), aber der Tag war hell und ruhig, so daß am Ufer die Kälte nicht streng erschien. Einige Eingeborne kamen und verkauften uns Kleider und einen aus Zähnen gefertigten Schmuck. Sie hatten in den letzten zwei Tagen 8 Robben erlegt und brachten heute einen kleinen Theil des Bären, indem sie sagten, daß sie nicht mehr bekommen könnten. Einige kehrten am folgenden Tage zurück und 5. Febr.
unter ihnen eine Frau mit einem Säuglinge, welchen sie aus einem Sacke nahm und nackt der Luft ausgesetzt, bei einer Temperatur von — 40° F. (— 32° R.) an die Brust legte.

Der Thermometer stieg heute bis auf — 32° F. 6. Febr.
(— 28,44° R.), das Wetter blieb ruhig und schön. Alle 31 Esquimaux kamen heute an und da zwei von ihnen das Schiff noch nicht gesehen hatten, so wurden sie eingelassen. Der Beschwörer war in großer Betrübniß darüber, daß er keine Robben gefangen hatte und schrieb sein Unglück dem Zauberglase zu. Ich versprach, daß die Bezauberung in zwei Tagen weichen solle und sie kamen überein, uns am folgenden Tage eine Robbe zu bringen, wenn der Fang ihnen glücken würde. Bei dem Zerschneiden des Eises, womit wir am vorigen Tage begonnen hatten, fanden wir dasselbe 6 Fuß dick; hiernach hatte die Stärke im letzten Monate um

zwanzig Zoll zugenommen und das Eis war überhaupt $1\frac{1}{2}$ Fuß dicker, als in der entsprechenden Jahreszeit zu Port Bowen im Jahre 1825.

7. Febr. Die Kälte nahm an diesem Sonntage zu und der Thermometer fiel am Nachmittage bis auf — 43° F. (— 33,33° R.). Etwa 15 Esquimaux kamen zum Schiff, einige wurden nach dem Gottesdienst eingelassen und verkauften uns treffliche Felle;

8. Febr. am folgenden Tage brachten sie uns wieder drei und benachrichtigten uns, daß ihre Hunde einen Bären auf dem Eise getödtet hätten, welcher am nächsten Tage nach ihrer Hütte gebracht werden würde. Wir erboten uns ihn, so wie eine Robbe, einzuhandeln. Im Laufe dieses Tages wechselte der Wind sehr oft und der Thermometer stieg bis auf — 30° F. (— 27,55° R.).

9. Febr. Heute fiel er wieder bis auf — 42° F. (— 32,88° R.) und das Wetter war auch dem Gefühle nach sehr kalt. Nichts destoweniger gingen wir nach dem Dorfe und zwar in Begleitung unserer Haupt-Freunde, welche gekommen waren, uns abzuholen. Wir wurden in der gewöhnlichen Art empfangen, da aber weder Bär noch Robbe angelangt war, so hatten wir den Weg umsonst gemacht. Als wir gegen den Wind zurückkehrten, war die Kälte sehr strenge; doch besuchten wir den Steinhaufen, welcher als einer der Endpunkte einer trigonometrischen Basis errichtet worden war, auf welcher wir zugleich auch Versuche über die Schnelligkeit des Schalls bei dieser niedrigen Temperatur angestellt hatten, die ich Gelegenheit haben werde, späterhin anzuführen.

Am Abend sank der Thermometer auf — 45° F. (— 34,22° R.).

Heute, am 10ten Februar, schätzten wir, daß 10. Febr.
der Thermometer bis auf — 48° F. (— 35,55° R.) gefallen sein müsse, aber bei dieser Kälte war unser Instrument nicht zuverlässig. Die Esquimaux unter denen einige waren, deren Gesichter sehr vom Froste litten, kamen dennoch und verkauften uns das Fell eines jungen Bären und einige andere Gegenstände. Sie benachrichtigten uns, daß der erwartete Bär noch nicht angekommen sei. Es zeigte sich ein Nordlicht, aber nicht von so ausgesprochenem 11. Febr.
Charakter, um eine Beschreibung zu verdienen. Am folgenden Tage brachten sie noch mehr Gegenstände zum Verkauf; der Stelzfuß lieferte auch einen Fingerhut und eine Nadel ab, welche Gegenstände einer der Eingebornen entweder gefunden oder gestohlen hatte; er wurde dafür mit einer Segel-Nadel*) belohnt.

Der Thermometer stieg um 4 Grad, aber die 12. Febr.
Kälte war nichts destoweniger sehr strenge, was nun allerdings nicht fehlen konnte, da ein Unterschied von 20° F. (— 4,44° R.) ich möchte sagen selbst von — 40° F. (— 9,88° R.), bei einer solchen Temperatur wenig Verschiedenheit im Gefühle hervorbringt. Einige Esquimaux-Frauen brachten Handschuhe und andere Dinge zum Verkauf und gingen um Mittag zurück, ohne an Bord zu kommen. Es war während der Nacht ruhig und der Thermometer fiel auf — 45° F. (— 34,21° R.). Am folgenden Tage la- 13. Febr.

*) Deren sich die Segelmacher beim Nähen der Segel bedienen.

men wiederum Frauen und Knaben, um einige Gegenstände zu verkaufen, welche wir denn auch erstanden; ein Mann brachte so auch sein Robben-Speer und eine Harpune, für welches er den geforderten Preis erhielt.

14. Febr. Die Sonne hatte heute beträchtliche Kraft und der Thermometer stieg bis auf — 33° F. (— 28,88° R.). Nach dem Gottesdienste kamen einige Esquimaux-Männer und Frauen, und brachten etwas Robben-Speck für unsere Hunde, zugleich versprachen sie für den morgenden Tag eine ganze Robbe. Ein Sturm,

15. Febr. verbunden mit heftigen Wirbeln, stellte sich am vergangenen Abende ein, ließ an diesem Morgen aber wieder nach. Die Eingebornen brachten wiederum Kleinigkeiten zum Verkaufe, wir aber verweigerten ihnen den Eintritt, bis sie die verhießene Robbe gebracht haben würden. Otookin brachte auch ein Messer, welches auf der Klinge mit dem Namen eines Englischen Verfertigers gezeichnet war, er sagte, daß er es von Landsleuten erhalten habe, welche die früher zu Igloolik gewesenen Schiffe gesehen hätten.

16. Febr. Der Barometer stieg bis auf 39°79′ ohne eine irgend entdeckbare Ursache, indem das Wetter nicht einmal so schön war, als während der letzten Tage. Die Temperatur schwankte aufwärts bis sie — 32° F. (— 28,44° R.) erreichte. Am Morgen kam ein Eingeborner, um uns zu sagen, daß sie beim Robbenfange keinen Erfolg gehabt hätten; drei andere bestätigten am Abend diese Aussage. Einige Officiere gingen nach dem Dorfe, konnten uns aber keine Robbe

verschaffen. Ein Fuchs männlichen Geschlechts wurde in der Falle gefangen.

Der Himmel war bedeckt, es schneite und der Thermometer stieg bis auf — 16° F. (— 21,66° R.). Wir kauften einige Artikel, welche die Eingebornen herbeibrachten, erlaubten ihnen aber nicht an Bord zu kommen. Indessen war der Handel nicht der einzige Zweck ihres Besuchs, sondern es fand, so viel wir verstehen konnten, eine vollständige Zurückgabe aller der andern Dinge statt, welche sie uns entwendet hatten und von denen wir nur ein Tischmesser von dem Steuermannstische vermißt hatten. Unter diesen Dingen befand sich ein Stück Eisen, ein anderes von einem eisernen Reifen und eine Scheibe aus einem der Blöcke, in welchen das Tauwerk läuft. Die Veranlassung dieser Reue und Zurückgabe lag, wie wir fanden, in den Gewehrschüssen, die wir behufs der Versuche über den Schall abgefeuert hatten. Einer der Eingebornen hatte Commander Ross zum Observatorium begleitet und ihn gefragt, was die Flinten sprächen; er hatte zur Antwort erhalten, daß sie die Diebe angäben, welche unser Eigenthum von dem Schiffe genommen hätten. Hierauf hätte eine allgemeine Berathung im Dorfe stattgefunden und es war beschlossen worden, jedes Ding herauszugeben. Wir bedauerten sehr, daß wir keine solche Gewalt der Beschwörung über die viel weniger zu entschuldigenden Diebe unseres eigenen, theuern Vaterlandes besäßen; die Verbreitung der Kenntnisse hat, neben ihren andern Vortheilen, die Guten auch dieser Macht über die Bö-

17. Febr.

sen dieser Welt beraubt. Wie hoch sich der relative Gewinn und Verlust beläuft, mag ich hier nicht auseinandersetzen, aber wir wollen wenigstens daran erinnern, daß es nicht reiner Gewinn ist. Auf jeden Fall machten wir Gebrauch von den Vortheilen, die noch in unserer Gewalt waren und ließen keine Gelegenheit unbenutzt, sie in ihrer guten Absicht „nicht mehr zu stehlen" zu bestärken; so sagten wir ihnen auch noch, daß der Diebstahl die Ursache ihres letzten, schlechten Robbenfangs sei. Das Fehlschlagen dieser Jagd, womit wir bekannt geworden waren, war es, woraus wir, gleich manchem viel weniger zu entschuldigenden Beschwörer, diesen verzeihlichen Gewinn zogen.

18. Febr. Die Temperatur stieg bis auf —9° F. (—18,24° R.) und der Durchschnitt des heutigen Tages war —12° F. (—19,55° R.). Der Wind kam aus der Gegend, woher immer der wärmste kam, nämlich aus Nord-Osten. Die Eingebornen brachten endlich die längst versprochene Robbe, aber sie war so verstümmelt, daß sie sich nur für die Hunde eignete. Sie wünschten auch einige Heilmittel für eine der Frauen, welche krank geworden war. Der Wundarzt fuhr daher in einem Schlitten von 6 Hunden gezogen, nach dem Dorfe ab, um sie zu besuchen und kehrte, nachdem er etwas gegen Husten und Erkältung verordnet hatte, in der Nacht zurück.

19. Febr. Heute fiel, in diesem Jahre zum ersten Male, Schnee und die Temperatur stieg bis auf —7° F. (—17,33° R.). Einige eingeborne Frauen kamen

mit unbedeutenden Gegenständen zum Verkaufe und waren sehr erfreut bei dem Anblicke eines Schlittens von unserer eigenen Bauart, indem dieß eine Maschine war, welche weit mehr in ihrem Begriffs-Horizonte lag, als das, was sie bisher im Allgemeinen bei uns gesehen hatten und so, zweifele ich nicht, gab es ihnen eine verständlichere Idee von unserer Ueberlegenheit. Der Schnee hielt keinen zweiten 20. Febr.
Tag an und das Wetter war trübe und mild. Eine Füchsinn wurde in der Falle gefangen und wir hatten nun die Mittel, wenn wir wollten, eine Zucht anzulegen. Einige Esquimaux kamen an und es war glücklich für unsere Voraussagungen, daß die, welche das gestohlene Eigenthum wiedergegeben, im Robbenfange Erfolg gehabt hatten. Aber ihre Familien litten so sehr Mangel, daß sie uns nichts von ihrem Fange abtreten konnten.

Heute war der schönste und wärmste Tag, wel- 21. Febr.
chen wir seit November bis jetzt gehabt hatten. Es war ruhig und der Thermometer fuhr fort zu steigen, bis er um Mitternacht 0° F. (— 14,22° R.) erreichte. Ein Englischer Leser mag erstaunen, von einem warmen Tage bei einer Temperatur von 32° F. (14,22° R.) unter dem Gefrierpunkte zu hören; aber die Temperatur des Gefühls ist relativer, als man sich einbildet und der Körper gelangt bald dahin, eine neue und viel niedrigere Scala für angenehme und erträgliche Wärme zu finden. Die Eingebornen kamen endlich mit einer Robbe von mittlerer Größe an, für welche sie, als die verheißene Belohnung, ein Frauenmesser erhielten. Dieß ist das gewöhnliche

Messer der Lederschneider, besteht in einer halbrunden Klinge und wird von den Esquimaux zu demselben Zwecke, als bei uns ein Schlächter-Messer gebraucht, indem es nämlich dem schönen Geschlechte, sei es als Vorrecht oder als Dienst, vorbehalten ist, die Robben zu zerlegen. Die Eingebornen wurden während des Gottesdienstes unter die Aufsicht der Wache gestellt, da wir entschlossen waren, diesen nie zu unterbrechen, so lange es uns möglich war ihn zu halten. Wir hatten jetzt ohne die gewöhnlichen, lärmenden und lästigen Ceremonien scheiden gelernt.

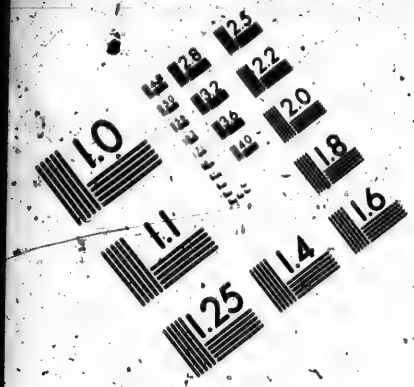
22. Febr. Die Temperatur schwankte heute zwischen — 11° F. (— 19,11° R.) und — 2° F. (— 15,11° R.), für das Gefühl war es milde. Es zeigten sich mehrere Hasen, aber sie waren so oft gejagt worden, daß man sich ihnen gar nicht mehr nahen konnte. Noch einige Fellanzüge wurden heute gekauft. Am

23. Febr. folgenden Tage, der trübe war, stieg der Thermometer auf + 1° F. (— 13,77° R.) und blieb auf — 5° F. (— 16,44° R.). Unter andern heute erkauften Gegenständen war das Fell eines Vielfraßes und da dieß Thier am vorigen Tage in einer Falle gefangen worden war, so legten wir in der Hoffnung einer ähnlichen Beute eine solche an. Am Abend brachte man noch eine Robbe; ein Schneehuhn ward erlegt. Dieß war seit langer Zeit der erste Tag, an dem wir bei Tageslicht sowohl gefrühstückt, als auch unsere Mittagsmahlzeit gehalten hatten.

24. Febr. Es war ein schöner Tag, obgleich trübe, bei einer Temperatur im Allgemeinen von — 5° F.

(— 16,44° R.). Ein schöner Hase wurde erlegt, die neue Falle beendigt und ausgestellt. [illegible] kauften noch mehr Felle, so daß wir [illegible] Wege waren, hinlänglichen Vorrath [illegible] eine lange Zeit zu erhalten. Die [illegible] am folgenden Tage auf — 16° F. (— [illegible]). 25. Febr. Die beiden Fuchsfallen brachten jede ein [illegible]lichen Gefangenen ein; einer davon wurde lebendig gefangen. Von den Eingebornen kauften wir einige Jacken von Robbenfell.

Das Wetter war viel kälter, obgleich der Ther- 26. Febr. mometer nicht über 5 Grad fiel. Die Eingebornen brachten wieder ein Fell von einem Vielfraße, der erst am Tage zuvor gefangen worden war und zugleich noch drei Jacken von Robbenfell; ein Messer war der übliche Preis aller solcher Gegenstände. Ob sie heute einen Feiertag hatten, oder ob es als ein Zeichen des Dankes anzusehen war, genug Ikmallik, der Geograph, brachte eine Gesellschaft mit, um uns mit einem Tanze zu erfreuen. Es waren nicht weniger als zwanzig Esquimaux beisammen. Der Tanz glich mehr einer Ausstellung von Bären, als etwas Anderem, obgleich ein Savoyarden-Bär wenigstens als besserer Tänzer gelten kann. Dem Tanz folgte ein Vocal-Concert, die Frauen reihten sich in einen Halbcirkel, schlossen ihre Augen und öffneten den Mund, indem sie „Amna Aija" mit aller Kraft ihrer Kehlen und Lungen herauskreischten. Ich fürchte, daß wir nicht genug Musikkenner waren, um die Einzelnheiten und Verdienste dieser National-Musik analysiren und würdigen zu können. Die Esqui-



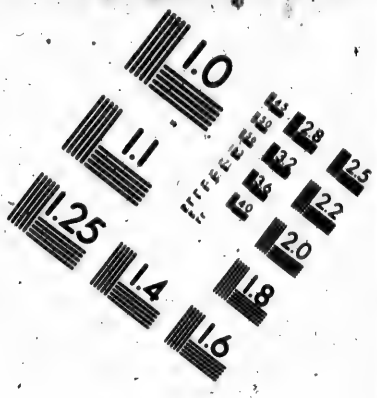
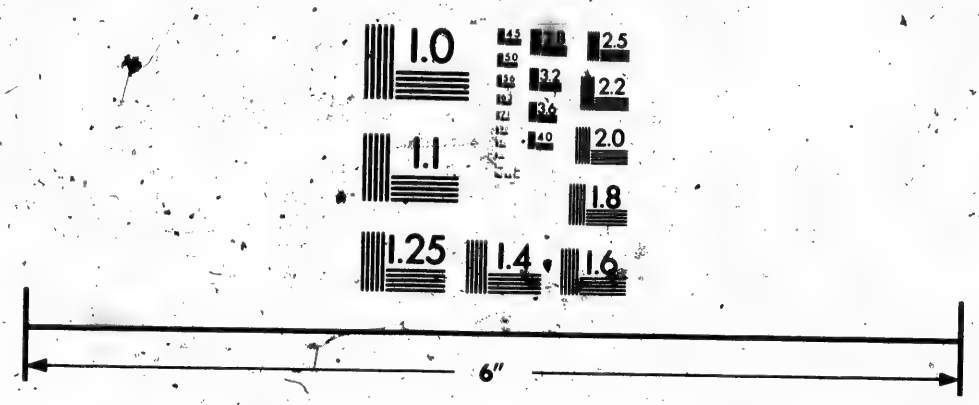
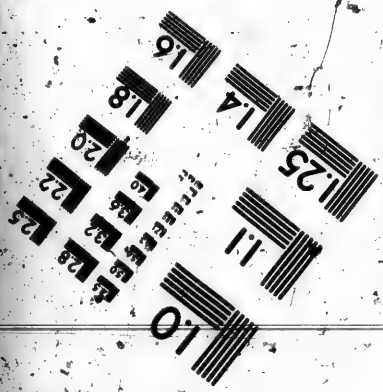
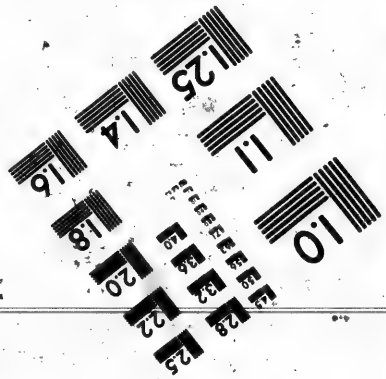


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Sein Geständniß folgte alsbald, sowie das Versprechen es am folgenden Tage zurückzubringen, ohne welches ich ihn versicherte, daß die andere Backe in der nämlichen Art aufschwellen würde. Es wurde zusammt einem Hammer, welcher verschwunden war, unverzüglich zurückgebracht, während sie zugleich eingestanden, daß die Lichtputze und ein Glas aus meiner Brille, welches eines der Kinder gefunden hatte, als es heraus gefallen war, im Besitz einer der Frauen sei. Der Schrecken des Beschwörers war in der That so groß, daß er auch einen eisernen Reif und eine Harpunen-Spitze zurückbrachte, welche ich ihm im Austausch für einen Bogen gegeben hatte; ich ging darauf einen Rücktausch ein, um den wahrscheinlich nützlichen Eindruck des Schreckens zu erhalten.

3. Febr. Am vorhergehenden Tage beobachteten wir einen Durchgang des Mondes und hatten heute mehrere Beobachtungen der Sterne. Das Wetter war ungewöhnlich klar. Der Thermometer stand zuerst auf — 38° F. (— 31,11° R.) und fiel hernach auf — 40° F. (— 32° R.). Die Esquimaux brachten heute nur einen Theil des Bärenfells, wir erhandelten jedoch ein Rennthierfell von ihnen. Das Brillenglas wurde zurückgegeben und der Ueberbringer mit einer Blech-Büchse belohnt, da es kein wirklicher Diebstahl gewesen war. Die Lichtputze kam auch wieder zum Vorschein, wir erklärten sodann aber, daß wenn künftig wieder etwas durch sie abhanden käme, so würde keiner der Eingebornen mehr an Bord gelitten werden. Um einen hand-

greiflichen Beweis unseres Entschlusses zu geben und von unserer Festigkeit darin zu beharren, wurde gleich heute keiner der Eingebornen auf das Schiff gelassen.

Die Temperatur sank bis auf — 42° F. (— 32,88° R.), aber der Tag war hell und ruhig, so daß am Ufer die Kälte nicht streng erschien. Einige Eingeborne kamen und verkauften uns Kleider und einen aus Zähnen gefertigten Schmuck. Sie hatten in den letzten zwei Tagen 8 Robben erlegt und brachten heute einen kleinen Theil des Bären, indem sie sagten, daß sie nicht mehr bekommen könnten. Einige kehrten am folgenden Tage zurück und unter ihnen eine Frau mit einem Säuglinge, welchen sie aus einem Sacke nahm und nackt der Luft ausgesetzt, bei einer Temperatur von — 40° F. (— 32° R.) an die Brust legte. 4. Febr. 5. Febr.

Der Thermometer stieg heute bis auf — 32° F. (— 28,44° R.), das Wetter blieb ruhig und schön. Alle 31 Esquimaux kamen heute an und da zwei von ihnen das Schiff noch nicht gesehen hatten, so wurden sie eingelassen. Der Beschwörer war in großer Betrübniß darüber, daß er keine Robben gefangen hatte und schrieb sein Unglück dem Zauberglase zu. Ich versprach, daß die Bezauberung in zwei Tagen weichen solle und sie kamen überein, uns am folgenden Tage eine Robbe zu bringen, wenn der Fang ihnen glücken würde. Bei dem Zerschneiden des Eises, womit wir am vorigen Tage begonnen hatten, fanden wir dasselbe 6 Fuß dick; hiernach hatte die Stärke im letzten Monate um 6. Febr.

zwanzig Zoll zugenommen und das Eis war überhaupt $1\frac{1}{2}$ Fuß dicker, als in der entsprechenden Jahreszeit zu Port Bowen im Jahre 1825.

7. Febr. Die Kälte nahm an diesem Sonntage zu und der Thermometer fiel am Nachmittage bis auf —43° F. (—33,33° R.). Etwa 15 Esquimaux kamen zum Schiff, einige wurden nach dem Gottesdienst eingelassen und verkauften uns treffliche Felle;

8. Febr. am folgenden Tage brachten sie uns wieder drei und benachrichtigten uns, daß ihre Hunde einen Bären auf dem Eise getödtet hätten, welcher am nächsten Tage nach ihrer Hütte gebracht werden würde. Wir erboten uns ihn, so wie eine Robbe, einzuhandeln. Im Laufe dieses Tages wechselte der Wind sehr oft und der Thermometer stieg bis auf — 30° F. (— 27,55° R.).

9. Febr. Heute fiel er wieder bis auf —42° F. (—32,88° R.) und das Wetter war auch dem Gefühle nach sehr kalt. Nichts destoweniger gingen wir nach dem Dorfe und zwar in Begleitung unserer [illegible] Freunde, welche gekommen waren, uns abzuholen. Wir wurden in der gewöhnlichen Art empfangen, da aber weder Bär noch Robbe angelangt war, so hatten wir den Weg umsonst gemacht. Als wir gegen den Wind zurückkehrten, war die Kälte sehr strenge; doch besuchten wir den Steinhaufen, welcher als einer der Endpunkte einer trigonometrischen Basis errichtet worden war, auf welcher wir zugleich auch Versuche über die Schnelligkeit des Schalls bei dieser niedrigen Temperatur angestellt hatten, die ich Gelegenheit haben werde, späterhin anzuführen.

Am Abend sank der Thermometer auf — 45° F. (— 34,22° R.).

Heute, am 10ten Februar, schätzten wir, daß 10. Febr.
der Thermometer bis auf — 48° F. (— 35,55° R.) gefallen sein müsse, aber bei dieser Kälte war unser Instrument nicht zuverlässig. Die Esquimaux unter denen einige waren, deren Gesichter sehr vom Froste litten, kamen dennoch und verkauften uns das Fell eines jungen Bären und einige andere Gegenstände. Sie benachrichtigten uns, daß der erwartete Bär noch nicht angekommen sei. Es zeigte sich ein Nordlicht, aber nicht von so ausgesprochenem 11. Febr.
Charakter, um eine Beschreibung zu verdienen. Am folgenden Tage brachten sie noch mehr Gegenstände zum Verkauf; der Stelzfuß lieferte auch einen Fingerhut und eine Nadel ab, welche Gegenstände einer der Eingebornen entweder gefunden oder gestohlen hatte; er wurde dafür mit einer Segel-Nadel *) belohnt.

Der Thermometer stieg um 4 Grad, aber die 12. Febr.
Kälte war nichts destoweniger sehr strenge, was nun allerdings nicht fehlen konnte, da ein Unterschied von 20° F. (— 4,44° R.) ich möchte sagen selbst von — 40° F. (— 9,88° R.), bei einer solchen Temperatur wenig Verschiedenheit im Gefühle hervorbringt. Einige Esquimaux-Frauen brachten Handschuhe und andere Dinge zum Verkauf und gingen um Mittag zurück, ohne an Bord zu kommen. Es war während der Nacht ruhig und der Thermometer fiel auf — 45° F. (— 34,21° R.). Am folgenden Tage ka- 13. Febr.

*) Deren sich die Segelmacher beim Nähen der Segel bedienen.

men wiederum Frauen und Knaben, um einige Gegenstände zu verkaufen, welche wir denn auch erstanden; ein Mann brachte so auch sein Robben-Speer und eine Harpune, für welches er den geforderten Preis erhielt.

14. Febr. Die Sonne hatte heute beträchtliche Kraft und der Thermometer stieg bis auf — 33° F. (— 28,88° R.). Nach dem Gottesdienste kamen einige Esquimaux-Männer und Frauen und brachten etwas Robben-Speck für unsere Hunde, zugleich versprachen sie für den morgenden Tag eine ganze Robbe. Ein Sturm,

15. Febr. verbunden mit heftigen Wirbeln, stellte sich am vergangenen Abende ein, ließ an diesem Morgen aber wieder nach. Die Eingebornen brachten wiederum Kleinigkeiten zum Verkaufe, wir aber verweigerten ihnen den Eintritt, bis sie die verhießene Robbe gebracht haben würden. Otookin brachte auch ein Messer, welches auf der Klinge mit dem Namen eines Englischen Verfertigers gezeichnet war, er sagte, daß er es von Landsleuten erhalten habe, welche die früher zu Igloolik gewesenen Schiffe gesehen hätten.

16. Febr. Der Barometer stieg bis auf 39°79′ ohne eine irgend entdeckbare Ursache, indem das Wetter nicht einmal so schön war, als während der letzten Tage. Die Temperatur schwankte aufwärts bis sie — 32° F. (— 28,44° R.) erreichte. Am Morgen kam ein Eingeborner, um uns zu sagen, daß sie beim Robbenfange keinen Erfolg gehabt hätten; drei andere bestätigten am Abend diese Aussage. Einige Officiere gingen nach dem Dorfe, konnten uns aber keine Robbe

verschaffen. Ein Fuchs männlichen Geschlechts wurde in der Falle gefangen.

Der Himmel war bedeckt, es schneite und der Thermometer stieg bis auf — 16° F. (— 21,66° R.). 17. Febr. Wir kauften einige Artikel, welche die Eingebornen herbeibrachten, erlaubten ihnen aber nicht an Bord zu kommen. Indessen war der Handel nicht der einzige Zweck ihres Besuchs, sondern es fand, so viel wir verstehen konnten, eine vollständige Zurückgabe aller der andern Dinge statt, welche sie uns entwendet hatten und von denen wir nur ein Tischmesser von dem Steuermannstische vermißt hatten. Unter diesen Dingen befand sich ein Stück Eisen, ein anderes von einem eisernen Reifen und eine Scheibe aus einem der Blöcke, in welchen das Tauwerk läuft. Die Veranlassung dieser Reue und Zurückgabe lag, wie wir fanden, in den Gewehrschüssen, die wir behufs der Versuche über den Schall abgefeuert hatten. Einer der Eingebornen hatte Commander Ross zum Observatorium begleitet und ihn gefragt, was die Flinten sprächen; er hatte zur Antwort erhalten, daß sie die Diebe angäben, welche unser Eigenthum von dem Schiffe genommen hätten. Hierauf hatte eine allgemeine Berathung im Dorfe stattgefunden und es war beschlossen worden, jedes Ding herauszugeben. Wir bedauerten sehr, daß wir keine solche Gewalt der Beschwörung über die viel weniger zu entschuldigenden Diebe unseres eigenen, theuern Vaterlandes besäßen; die Verbreitung der Kenntnisse hat, neben ihren andern Vortheilen, die Guten auch dieser Macht über die Bö-

sen dieser Welt beraubt. Wie hoch sich der relative Gewinn und Verlust beläuft, mag ich hier nicht auseinandersetzen, aber wir wollen wenigstens daran erinnern, daß es nicht reiner Gewinn ist. Auf jeden Fall machten wir Gebrauch von den Vortheilen, die noch in unserer Gewalt waren und ließen keine Gelegenheit unbenutzt, sie in ihrer guten Absicht „nicht mehr zu stehlen" zu bestärken; so sagten wir ihnen auch noch, daß der Diebstahl die Ursache ihres letzten, schlechten Robbenfangs sei. Das Fehlschlagen dieser Jagd, womit wir bekannt geworden waren, war es, woraus wir, gleich manchem viel weniger zu entschuldigenden Beschwörer, diesen verzeihlichen Gewinn zogen.

18. Febr. Die Temperatur stieg bis auf —9° F. (—18,24° R.) und der Durchschnitt des heutigen Tages war —12° F. (—19,55° R.). Der Wind kam aus der Gegend, woher immer der wärmste kam, nämlich aus Nord-Osten. Die Eingebornen brachten endlich die längst versprochene Robbe, aber sie war so verstümmelt, daß sie sich nur für die Hunde eignete. Sie wünschten auch einige Heilmittel für eine der Frauen, welche krank geworden war. Der Wundarzt fuhr daher in einem Schlitten von 6 Hunden gezogen, nach dem Dorfe ab, um sie zu besuchen und kehrte, nachdem er etwas gegen Husten und Erkältung verordnet hatte, in der Nacht zurück.

19. Febr. Heute fiel, in diesem Jahre zum ersten Male, Schnee und die Temperatur stieg bis auf —7° F. (—17,33° R.). Einige eingeborne Frauen kamen

mit unbedeutenden Gegenständen zum Verkaufe und waren sehr erfreut bei dem Anblicke eines Schlittens von unserer eigenen Bauart, indem dieß eine Maschine war, welche weit mehr in ihrem Begriffs-Horizonte lag, als das, was sie bisher im Allgemeinen bei uns gesehen hatten und so, zweifele ich nicht, gab es ihnen eine verständlichere Idee von unserer Ueberlegenheit. Der Schnee hielt keinen zweiten Tag an und das Wetter war trübe und mild. Eine Füchsinn wurde in der Falle gefangen und wir hatten nun die Mittel, wenn wir wollten, eine Zucht anzulegen. Einige Esquimaux kamen an und es war glücklich für unsere Voraussagungen, daß die, welche das gestohlene Eigenthum wiedergegeben, im Robbenfange Erfolg gehabt hatten. Aber ihre Familien litten so sehr Mangel, daß sie uns nichts von ihrem Fange abtreten konnten. 20. Febr.

Heute war der schönste und wärmste Tag, welchen wir seit November bis jetzt gehabt hatten. Es war ruhig und der Thermometer fuhr fort zu steigen, bis er um Mitternacht 0° F. (— 14,22° R.) erreichte. Ein Englischer Leser mag erstaunen, von einem warmen Tage bei einer Temperatur von 32° F. (14,22° R.) unter dem Gefrierpunkte zu hören; aber die Temperatur des Gefühls ist relativer, als man sich einbildet und der Körper gelangt bald dahin, eine neue und viel niedrigere Scala für angenehme und erträgliche Wärme zu finden. Die Eingebornen kamen endlich mit einer Robbe von mittlerer Größe an, für welche sie, als die verheißene Belohnung, ein Frauenmesser erhielten. Dieß ist das gewöhnliche 21. Febr.

Messer der Lederschneider, besteht in einer halbrunden Klinge und wird von den Esquimaux zu demselben Zwecke, als bei uns ein Schlächter-Messer gebraucht, indem es nämlich dem schönen Geschlechte, sei es als Vorrecht oder als Dienst, vorbehalten ist, die Robben zu zerlegen. Die Eingebornen wurden während des Gottesdienstes unter die Aufsicht der Wache gestellt, da wir entschlossen waren, diesen nie zu unterbrechen, so lange es uns möglich war ihn zu halten. Wir hatten jetzt ohne die gewöhnlichen, lärmenden und lästigen Ceremonien scheiden gelernt.

22. Febr. Die Temperatur schwankte heute zwischen — 11° F. (— 19,11° R.) und — 2° F. (— 15,11° R.), für das Gefühl war es milde. Es zeigten sich mehrere Hasen, aber sie waren so oft gejagt worden, daß man sich ihnen gar nicht mehr nahen konnte. Noch einige Fellanzüge wurden heute gekauft. Am

23. Febr. folgenden Tage, der trübe war, stieg der Thermometer auf + 1° F. (— 13,77° R.) und blieb auf — 5° F. (— 16,44° R.). Unter andern heute erkauften Gegenständen war das Fell eines Vielfraßes und da dieß Thier am vorigen Tage in einer Falle gefangen worden war, so legten wir in der Hoffnung einer ähnlichen Beute eine solche an. Am Abend brachte man noch eine Robbe; ein Schneehuhn ward erlegt. Dieß war seit langer Zeit der erste Tag, an dem wir bei Tageslicht sowohl gefrühstückt, als auch unsere Mittagsmahlzeit gehalten hatten.

24. Febr. Es war ein schöner Tag, obgleich trübe, bei einer Temperatur im Allgemeinen von — 5° F.

(— 16,44° R.). Ein schöner Hase wurde erlegt, die neue Falle beendigt und ausgestellt. Wir kauften noch mehr Felle, so daß wir auf einem guten Wege waren, hinlänglichen Vorrath an Kleidung für eine lange Zeit zu erhalten. Die Temperatur fiel am folgenden Tage auf — 16° F. (— 21,66° R.). 25. Febr.
Die beiden Fuchsfallen brachten jede einen weiblichen Gefangenen ein; einer davon wurde lebendig gefangen. Von den Eingebornen kauften wir einige Jacken von Robbenfell.

Das Wetter war viel kälter, obgleich der Ther- 26. Febr.
mometer nicht über 5 Grad fiel. Die Eingebornen brachten wieder ein Fell von einem Vielfraße, der erst am Tage zuvor gefangen worden war und zugleich noch drei Jacken von Robbenfell; ein Messer war der übliche Preis aller solcher Gegenstände. Ob sie heute einen Feiertag hatten, oder ob es als ein Zeichen des Dankes anzusehen war, genug Ikmallik, der Grograph, brachte eine Gesellschaft mit, um uns mit einem Tanze zu erfreuen. Es waren nicht weniger als zwanzig Esquimaux beisammen. Der Tanz glich mehr einer Ausstellung von Bären, als etwas Anderem, obgleich ein Savoyarden-Bär wenigstens als besserer Tänzer gelten kann. Dem Tanz folgte ein Vocal-Concert, die Frauen reihten sich in einen Halbcirkel, schlossen ihre Augen und öffneten den Mund, indem sie „Amna Aija" mit aller Kraft ihrer Kehlen und Lungen herauskreischten. Ich fürchte, daß wir nicht genug Musikkenner waren, um die Einzelnheiten und Verdienste dieser National-Musik analysiren und würdigen zu können. Die Esqui-

mann von Grönland, welche wir gehört, hatten ganz andere Einsicht von dieser Kunst. Es bleibt Andern überlassen zu untersuchen, ob dieß Volk hier, oder anderswo an der Küste ein Talent für Musik besitzt, welches geweckt und entwickelt wird, sobald sie hören, was sie bis dahin noch nie gehört haben. Wir würden, wenn wir ihnen dieß Talent unbedingt absprechen wollten, ebenso ungerecht sein, als die frühern Reisenden in Süd-Afrika in Rücksicht auf die Hottentotten, welche unter Anleitung der mährischen Brüder ihre Lehrer überrascht und selbst, wie die Berichte derselben sagen, eine Rivalinn der Catalani hervorgebracht haben. Ich muß noch hinzufügen, daß Ikmallik, vermuthlich als Coryphaeus, in dem Mittelpunkte des Halbkreises zu tanzen fortfuhr.

27. Febr. Der heutige Tag war sehr schön, aber nicht so warm. Die Eingebornen brachten einige unbedeutende Sachen zum Verkauf und die Officiere sahen einen Vielfraß und einen Hasen während des

28. Febr. Spazierganges. Am Sonntage wurde es noch einmal kalt, indem der Thermometer bis auf — 31° F. (— 28° F.) fiel. Eine frische Kühlte machte es, als wir am Abend einige Beobachtungen anstellten, empfindlich kalt. Eine ganze Robbe, die sich wohl zu einem Probe-Exemplar eignete, wurde von einem der Eingebornen herbeigebracht, welcher auch einige geographische Nachrichten der früher befragten Männer bestätigte. Sie gingen zeitig weg, um unseren Gottesdienst nicht zu stören.

Ueber den Verlauf dieses Monats ist nichts weiter als das Summarische zu berichten übrig. Es war ein sehr kalter Monat und ich glaube jetzt, daß der Thermometer — 50° F. (— 36,44° R.) erreicht haben muß. Der Durchschnitt der ersten vierzehn Tage war gewiß nicht weniger als — 40° F. (— 32° R.) und mag mehr gewesen sein, aber in dem letzten Theile des Monats ging die mittlere Temperatur nicht über — 28° F. (— 26,66° R.); die Mittelzahl des ganzen Monats stimmte wieder mit der überein, wie sie auf frühern Reisen gefunden worden war; die Schwankungen des Barometers waren bemerkenswerth, wie sie im Journal angeführt worden sind, der mittlere Barometerstand war 30° 11'.

Eine Uebersicht des Jagdertrages der Eingebornen während dieses Monats, ergiebt zwei weiße Bären, drei Vielfraße, ein Dutzend Füchse und 50 Robben und da auch wir selbst 5 Füchse, so wie einige Hasen, Schneehühner und Weiden-Rebhühner erlegt und gefangen hatten, so ist dieß ein Beweis, daß das Land selbst in dieser Jahreszeit nicht so arm an Wild ist, als gewöhnlich geglaubt wird und daß das Wild im Winter nicht nach S. wandert.

In Bezug unserer inneren Einrichtungen und der Zufriedenheit der Leute war keine Aenderung eingetreten, alles war ganz gut gegangen. Einige werthvolle Beobachtungen waren unserer astronomischen Sammlung hinzugefügt und viele Versuche über den Schall gemacht worden. Von unserm

Verkehr mit den Eingebornen habe ich nichts mehr anzuführen, als daß wir zu einem genügenden Uebereinkommen in Hinsicht des Preises jedes Verkaufs-Artikels, den sie brachten, gekommen waren. Die Diebereien hatten, wie wir hoffen durften, ein Ende, aber es war gewiß, daß sie den Diebstahl als kein großes Verbrechen betrachteten, da die Entdeckung gewöhnlich Gelächter verursachte.

Neunzehntes Capitel.

Es werden Hunde von den Eingebornen gekauft. — Commander Ross macht eine Expedition zu den Eingebornen, um Erkundigungen einzuziehen. — Die Art, wie die Schneehütten gebaut werden. — Uebersicht des Monats März.

Es war heute ein außerordentlich kalter Morgen, aber mehr dem Gefühle nach, als nach dem Stande des Thermometers. Zwei der Eingebornen kamen zu uns; ich begleitete sie auf einem Spaziergange, bei welcher Gelegenheit sie mir einen bessern Platz in einem Engwege, durch welchen sie nördlich zu gehen pflegen, zeigten, um eine Falle zum Fange eines Vielfraßes anzulegen. Einer von ihnen ließ sich bereitwillig finden, uns einen seiner besten Hunde zu verkaufen; er verbürgte sich dafür, daß derselbe tüchtig sei, einen Bären oder Moschus-Ochsen zu hetzen, Robben-Löcher aufzufinden und den Schlitten zu ziehen. Mit diesen Eigenschaften wurde er für ein Messer wohlfeil erhandelt. Da nichts Anderes von ihnen zum Handel ausgeboten wurde, so schlossen wir, daß sie alle entbehrlichen Gegenstände schon hergegeben hätten. 1. März.

2. März. Heute wurde noch ein Hund gekauft, um unser Gespann zu completiren; ich konnte damals nicht wagen, noch mehr zu kaufen, indem es ungewiß war, ob wir im Stande sein würden, sie zu ernähren. Man brachte uns die Nachricht von dem Tode des alten Mannes, welchen wir bei unserm ersten Zusammentreffen gesehen hatten. Seit jenem Tage hatten wir ihn nicht wieder bemerkt und als wir im Dorfe waren, sagte man uns auf unsere Nachfrage, er schliefe, obgleich er, wie wir uns überzeugten, nicht in der damals bezeichneten Hütte war, während zugleich eine andere verschlossen gehalten wurde. Die Enträthselung des Geheimnisses dieser Angelegenheit wurde damals natürlich aufgeschoben.

3. März. Die Eingebornen brachten uns ein schönes Rennthierfell und versprachen wieder eine Robbe. Das trübe Wetter hielt an und verhinderte jede Beobach-
4. März. tung. Der folgende Tag war kälter, weil der Wind stärker wurde, aber an beiden Tagen schwankte die Temperatur zwischen — 24° F. (— 24,88° R.) und — 38° F. (— 31,11° R.). Ein Bärenfell wurde uns heute gebracht und wir erfuhren, daß 2 Abtheilungen im Begriff ständen, aufzubrechen, die eine nach N. und die andere östlich auf das Eis, um Robben zu fangen, daß sie aber bald wiederkehren würden, den Thieren aufzulauern, welche sie dann (auf der Wanderung von S. begriffen) erwarteten.

5. März. Im Wetter war wenig Veränderung. Zwei Frauen kamen, um uns zu benachrichtigen, daß die Uebrigen alle ausgezogen wären, um einige Hütten weiter östlich auf dem Eise zu erbauen, nahe bei der

Insel, welche wir sehen konnten und daß sie mit denselben am Abend zusammenstoßen wollten. Die Entfernung konnte daher nicht groß sein. Der Todte sollte noch nicht begraben sein und als einige unserer Officiere späterhin das Dorf besuchten, fanden sie nichts verändert, ausgenommen, daß einige der Eingänge zertrümmert und die Eisfenster entfernt waren.

Die Sonne hatte Kraft genug, während sie schien, die Temperatur von — 38° F. (— 31,11° R.) bis auf — 18° F. (— 22,22° R.) zu steigern, dann aber fiel diese wieder auf — 24° F. (— 24,88° R.). Die Hütten wurden von derselben Gesellschaft wieder besucht; sie fanden auch die Leiche des Illicto noch in einer derselben und zwar in der Stellung, in welcher er gestorben zu sein schien. Ein Einschnitt in den Unterleib war offenbar nach dem Tode gemacht worden und da sie ihn nicht fortgebracht hatten, so muthmaßten wir, daß sie seinen jetzigen Platz als ein genügendes Grab ansahen; in dieser Jahreszeit war es vielleicht das beste, wenn nicht das einzige. Wir schnitten heute ein Loch in das Eis und senkten eine Fluth-Stange hinein, an welcher ein Steigen von 4½ Fuß bemerkbar war. Eine unglückliche Wolke raubte uns eine viel versprechende Beobachtung. 6. März.

Der heutige Sonntag ward nicht durch Besuche der Esquimaux gestört. Das Wetter war schön und die Temperatur nicht sehr verschieden. Wir konnten jetzt die Fluth beobachten, welche sehr unregelmäßig war; das höchste Steigen betrug beinahe 6 Fuß. Am Montag Morgen war es nur 1 Fuß 8 Zoll, dagegen am Abend 5 Fuß 3 Zoll. Zwei alte Weiber 7. März. 8. März.

benachrichtigten uns, daß 5 Robben gefangen worden wären; wir erlegten einen Fuchs.

9. März. Es war heute beim Vollmond schönes und ruhiges Wetter; die Unregelmäßigkeiten der Ebbe und Fluth und die Unterschiede in dem Steigen des Wassers waren sehr bedeutend. Zwei unserer Officiere gingen nach der neuen Stadt auf dem Eise, welche ungefähr 7 Meilen von uns entfernt war. Sie fanden 5 Familien, deren Jagd sehr glücklich gewesen war, denn sie hatten eine Menge Robben gefangen; die Uebrigen waren etwa 15 Meilen nördlich gegangen. Commander Ross fuhr in einem Schlitten, ungefähr ebenso weit nach S.W. und obgleich er rings umher Land sehen konnte, so war er doch nicht im Stande zu bestimmen, ob es zusammenhänge oder nicht, indessen schien die Küste überall mit Inseln besetzt zu sein. Einige Eingeborne kamen in einem Schlitten und brachten uns sehr annehmbaren geräucherten Lachs.

10. März. Die Temperatur stieg im Laufe des Tages bis auf — 12° F. (— 19,55° R.) und die Fluth war so unregelmäßig, wie gewöhnlich. Zwei Abtheilungen der Eingebornen kamen heute von ihren verschiedenen neuen Etablissements an und brachten uns einen guten Hund und 2 Robben, sowie einige Schuhe und andere Artikel, welche wir brauchten; wir bewirtheten sie außerdem noch mit einem guten Mittagessen. Zwei von ihnen erbauten uns eine Schneehütte für unsere Instrumente und ließen sich bereit finden, die ganze Nacht zu bleiben, wenn wir sie am Morgen bei ihrer Rückreise begleiten wollten. Sie hatten 13

Robben erlegt und waren reichlich mit Lebensmitteln versehen. Ein gutes Abendessen folgte dem guten Mittagessen, aber als es Zeit war zur Ruhe zu gehen, wachte immer der Eine, während der Andere schlief, obgleich ein gutes Bette für jeden bereitet war. Ob dieß Verdacht oder Ceremonie war, konnten wir nicht entdecken. Unsere Schule schien sie ebenso sehr in Erstaunen zu setzen, als das Kaleidoscop.

Der Thermometer schwankte zwischen — 14° F. (— 20,44° R.) und — 32° F. (— 28,44° R.), indem es kälter war, als an den verflossenen Tagen, aber das Wetter war sehr schön. Wir fanden, daß sehr spät gegen Morgen unsere Besucher endlich beide in Schlaf verfallen waren, vielleicht hatte sich ihr Verdacht beruhigt. Das Frühstück, welches für jeden in 5 bis 6 Pfund Robbenfleisch bestand, schien ihnen sehr zu munden. Es war ebenso unvorsichtig gewesen, ihren Appetit als ihren Geschmack nach dem unsrigen zu messen, denn hiernach wäre es nöthig gewesen, eine besondere Speisekammer einzurichten, wenn wir den Eingebornen Diners geben wollten. Die neun Köche des Fürsten Talleyrand würden kaum im Stande sein, mit aller ihrer Kunst und ihren Mitteln ein Diner für 9 Esquimaux zu bereiten, welches auf ihre Politik oder Diplomatik von Einfluß wäre. In Erwiederung für dieß luxuriöse Frühstück aber vollendeten sie die Schneehütte zu unserm Observatorium. Die Nettigkeit, womit diese Hütte gearbeitet, war ihr geringstes Verdienst, denn sie schützte nicht nur durchaus vor aller Belästigung durch Wind und Kälte, 11. März.

sondern war auch so durchsichtig, daß wir die Zahlen an den Instrumenten darin ablesen konnten.

Um 10 Uhr fuhr Commander Ross in unserm Schlitten ab, gezogen durch ein Gespann von 6 guten Hunden und begleitet vom Geographen Ikmallik. Eine Abtheilung unserer eigenen Leute wurde ausgesendet, um noch einige Zeichen für unsere trigonometrischen Operationen zu errichten. Bald darauf kamen einige Eingeborne, um den andern Mann, Nulungiak, hinwegzuholen; dieser nahm, als er auf das Deck kam, ein geladenes Gewehr auf, das in seinen Händen losging, glücklicherweise ohne Schaden zu thun; es flößte ihm aber einen solchen Schreck ein, daß er gewiß sobald nicht wieder eine Flinte anfassen wird.

12. März. Die Ebbe und Fluth und ihre Unregelmäßigkeit bedarf keiner weiteren Erwähnung, obgleich die letzte immer noch fortbestand, denn bis jetzt hatte sie zu keinen Folgerungen geführet, selbst nicht einmal zu jenen, welche wir früher daraus gezogen hatten. Was für ein Geheimniß auch dabei zum Grunde liegen mochte, wir mußten die Erklärung abwarten. Die Temperatur fiel bis auf — 35° F. (— 29,77° R.) und stieg am Tage nicht über — 18° F. (— 22,22° R.). Am Morgen kehrten 2 Hunde, welche vom Schlitten entlaufen waren, zu dem Schiffe zurück und ein dritter wurde von einem Eingebornen, seinem frühern Herrn, zurückgebracht, zu dessen neuer Hütte er den Weg gefunden hatte. Dieser verdiente wohl den Lohn, welchen er für seine Ehrlichkeit empfing und wir kauften auch von ihm, ungeachtet unserer früheren Entschlie-

ſungen, noch einen andern Hund, der auf der Bärenjagd ſich ausgezeichnet hatte. Bald darauf kehrte Commander Ross von ſeiner Expedition, begleitet von einigen Eingebornen, zurück, welche einen Robben mitbrachten. Er hatte ihre Hütten, die ſich auf etwa 10 beliefen, auf dem Eiſe, ungefähr 12 Meilen nach N.O., gefunden und hatte eine ſehr freundliche Aufnahme erfahren; eine junge Robbe hatte ſein Abendeſſen ausgemacht und er lieferte davon eine ſehr günſtige Beſchreibung. Der Ertrag ihrer Jagd war bedeutend geweſen.

Die Kälte nahm mit einer Kühlte zu, verhin- 13. März.
derte aber die Eingebornen nicht, eine junge Robbe zu bringen, welche ſie verſprochen hatten und ein Stück von einem Moſchus-Ochſen. Außer dem Preiſe ihrer Handels-Artikel erhielten ſie noch ein Mittageſſen und ſchieden ſehr zufrieden. Die Woche beſchloſſen wir mit den gewöhnlichen Arbeiten und Geſchäften des Sonnabends und Sonnabend Abends.

Die Kälte fing an zu ſteigen und der Thermo- 14. März.
meter fiel bis auf — 40° F. (— 32° R.). Das Queckſilber kann in der Kugel des Inſtruments frieren, ohne es zu zerbrechen. Welche Ausdehnung es bei dem Uebergehen in die Cryſtalliſation auch erleiden mag, ſo ſtimmt doch, wenn dieß, wie man annimmt, überhaupt gegründet iſt, die Zunahme der Maſſe keineswegs mit dieſer Vorausſetzung überein. Es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß, wenn es ſich nicht zuſammenzieht, wie Silber und Wismuth und mehrere andere Metalle, es doch ſeine Dimenſionen nicht beträchtlich verändert. Ich bin vollkommen überzeugt,

daß es gewiß oft so gefroren ist, ohne die Kugel zu zerstören, denn ich fand, als eins der Instrumente bei einer Temperatur, welche häufig ohne Schaden zuzufügen, eingetreten war, zufällig zerbrach, das Quecksilber als eine feste Masse. Einige Eingeborne von der nördlichen Abtheilung kamen heute, sie brachten 2 Robben mit und einen Hund, an Stelle eines andern, welchen wir zurückgegeben hatten. Ein Mittagessen, welches nach solchen Reisen eine Art von unvermeidlicher Höflichkeit geworden war, ließ sie sehr fröhlich nach Hause zurückkehren.

Ein unangenehmer Zufall trug sich an Bord mit einem der Kinder dieser Gesellschaft zu. Sie haben die Gewohnheit, ihre Schüsseln und andere Geräthe, sowie sich auch gegenseitig die Gesichter abzulecken und so legte nun auch eines dieser Geschöpfe seine Zunge an den eisernen Reif einer Tonne und wurde nicht ohne Zurücklassung der Haut davon befreit. Wir fanden, daß das Fleisch des Moschus-Ochsen sehr gutes Rindfleisch sei und ohne den Moschus-Geschmack, welcher wahrscheinlich nur in einer besondern Jahreszeit eintritt. Wir hatten die Aussicht, durch unsere 7 Hunde, die zu dieser Jagd abgerichtet waren, in den Stand gesetzt zu werden, unser Schiffsvolk mit einer verhältnißmäßigen Menge von frischem Fleische zu versorgen.

15. März. Das Wetter wurde so milde, daß der Thermometer auf — 15° F. (— 28,88° R.) stieg. Eine große Gesellschaft Eingeborner kam an Bord und 9 von ihnen blieben zu Mittage. Sie brachten einen besseren Hund, an Stelle eines andern, welcher zu-

rückgegeben worden war und erzählten uns, daß sie 5 Robben gefangen hätten. Die Temperatur fiel am folgenden Tage wieder bis auf — 38° F. (— 31,1 R.) 16. März.
und wir erhielten einen andern Besuch von einer Gesellschaft, welche uns eine kleine Robbe, einen Schlitten, aus den Knochen und der Haut des Moschus-Ochsen angefertigt, und einige Stiefeln und Handschuhe brachte. Wir hörten auch, daß eine neue Gesellschaft Esquimaux auf 2 Tagereisen von uns im Süden sich befinde.

Unter Commander Ross waren die Leute seit 17. März.
einiger Zeit beschäftigt, eine Basis zu trigonometrischen Operationen zu messen und diese Arbeit wurde noch der Kälte, welche heute — 40° F. (— 32° R.) betrug, noch fortgesetzt. Einige der Eingebornen kamen zu uns und brachten den Knaben Kuwalua mit, eine Waise und der Neffe des Geographen Iwallik. Diesen hatte ich ausgewählt, da er mir am meisten geeignet schien, an Bord genommen und unterrichtet zu werden. Er blieb daher bei den Rückkehrenden Andern bei uns und fing den Schulbesuch noch an demnämlichen Abends an.

Es war ein schöner Tag und Commander Ross 18. März.
unternahm daher eine Fahrt im Schlitten, er ging ungefähr 10 Meilen nach Süden, und kehrte am Abend wieder; da er den Esquimaux-Knaben mitgenommen hatte, so erhielt er viele Nachrichten. Seinen Angaben gemäß hätten sie den halben Weg nach Melville zurückgelegt; es war daher nicht so weit entfernt, als wir geglaubt hatten. Seine Nachrichten in Hinsicht der verschiedenen Punkte stimmten sehr gut

mit dem überein, was wir schon früher gehört hatten, daß sie uns seine Genauigkeit bezeugten. Er beschrieb auch einen Punkt, wo sie in ihren Booten einen Strom salzigen Wassers überfahren mußten, welcher immer nach O. flösse und der nie in irgend einer andern Art passirt werden könnte. Da bis dorthin, nach seiner Angabe, nicht weiter als 2 Tagereisen waren, so hofften wir bald im Stande zu sein, das Nähere zu ergründen und die Natur dieser Straße und Strömung zu bestimmen. Bei dieser Ausflucht wurden die Fährten eines Vielfraßes und eines Rennthiers bemerkt, aber kein lebendes Thier. Im Laufe des Tages brachten uns unsere Freunde eine schöne Robbe und deren Junges. Auf meinem eigenen Spätziergange fand ich Fährten von Hasen und Füchsen in viel größerer Zahl als früher und 2 Raben flogen von N. her über das Schiff.

19. März. Die Eingebornen brachten uns heute nur Kleinigkeiten und wir erlaubten dem Knaben, unter der Bedingung morgen wiederzukehren, mit ihnen zu
20. März. gehen. Sie brachten uns hierauf noch mehr Handschuhe und Stiefeln und einen schönen Hund, indem wir jetzt ein zweites Gespann in der Hoffnung zusammenstellten, daß wir es späterhin in irgend einer Art und wenigstens ebenso gut würden ernähren können, als seine bisherigen Herren. Mr. Thom und der Wundarzt begaben sich heute auf ihrem Spätziergange nach einem Felsen, dessen Entfernung durch Vermessung auf 10 Meilen bestimmt worden war; sie wurden aber auf der Rückkehr durch die Nacht überrascht und kamen erst sehr spät und bei

nahe ganz erschöpft an, nachdem sie uns in einige Besorgniß versetzt hatten. Sie hatten von jenem Felsen aus nichts von Wichtigkeit entdecken können, da das Wetter trübe war. Ich erlegte 2 Schneehühner.

Heute war ein Tag sehr launischen Wetters 21. März.
und es traten alle Arten von Veränderungen ein, wobei jedoch die Temperatur bis zu —13° F. (—20° R.) stieg. Nach dem Gottesdienste kamen einige Eingeborne, um nach der Bedeutung der Kanonenschüsse und der blauen Lichter zu fragen, welche wir als Signale für die vermißten Officiere abgefeuert und abgebrannt hatten, indem sie dadurch sehr erschreckt worden waren. Den bestellten Hund brachten sie mit, aber einer unserer eigenen verschwand dagegen, indem er sich wahrscheinlich losgerissen hatte, um seinem früheren Herrn zu folgen. Wir konnten unsere Besucher jetzt leicht mit gekochter Robbe bewirthen und ihnen so immer ein Mittagessen gewähren.

Am Tage stieg der Thermometer bis auf —5° F. 22. März.
(—16,44° R.), sank in der Nacht aber bis auf —28° F. (—26,66° R.). Zwei Frauen brachten den entlaufenen Hund wieder, wurden aber nach Hause geschickt nach einem Drehringe, der am Geschirre fehlte. Am folgenden Tage fiel ein wenig Schnee und die 23. März.
Wärme stieg bis auf + 1° F. (—13,77° R.). Der Ring wurde zurückgegeben und eine Abtheilung von der andern Station brachte uns eine Robbe, die wir eine alte Feile gekauft wurde, welche jetzt einen besonders begehrten Artikel ausmachten. Wir versuchten den Schnee von unserm Bug wegzuschaffen, aber das Wasser stieg und nöthigte uns davon abzustehen.

24. März. Die Temperatur stieg bis auf + 16° F. (— 7,11° R.) und es war ein milder Tag. Die mittlere Temperatur stand heute auf + 1° F. (— 13,77° R.). Von jeder der neuen Stationen langten Abtheilungen an, sie brachten den entlaufenen Hund zurück. Unsere Mittagsmahlzeit belohnten sie durch einen Na-
25. März. tional-Gesang und Tanz. Am folgenden Tage ließ eine Kühlte von R. den Thermometer bis auf + 5° F. (— 12° R.) fallen und machte es auch für das Gefühl recht kalt. Mit einer der Abtheilungen kamen 2 Männer, um mit uns wegen einer Reise nach Reichilles Verabredungen zu treffen; wir bestimmten, daß sie 3 oder 4 Tage vor dem nächsten Vollmonde, also etwa den 5ten April, an Bord schlafen und dann den Commander Ross begleiten sollten. Sie wollten, wie wir verstanden, ihre Canoes mitbringen, um die Rennthiere im Wasser zu verfolgen.

26. März. Es ereignete sich keine wesentliche Veränderung im Wetter und alles ging seinen gewöhnlichen Gang, ausgenommen, daß die Matrosen beschäftigt waren, ein Bassin an der Backbord-Seite des Schiffes auszuhauen, wo wir durch ein Leck beunruhigt wurden. Die Fluth hätte heute hoch sein sollen, das Umgekehrte war aber der Fall; die gewöhnlichen Unbequemlichkeiten dauerten fort. Ein kalter Wind [illegible]
27. März. folgenden Tage nicht im Stande, einen Besuch [illegible] Eingebornen zu verhindern, aber wir hatten jetzt kein Mittagsessen mehr für sie, wovon wir sie in Kenntniß setzten, sowie auch daß sie keins eher erhalten würden, als bis sie uns einige Robben gebracht haben würden.

In der Nacht entstand ein starker Wind mit 28. März.
etwas Schnee und das Wetter war so trübe, daß es
jeden Besuch der Esquimaux verhinderte; in Folge
dessen hatten wir einen ruhigen Sonntag und es ge-
fiel uns wohl, einmal Ruhe zu haben. Hierauf folgte 29. März.
ein heller Tag, der uns in den Stand, einige
gute Beobachtungen zu erhalten, besonders 2 Mond-
Distanzen, wobei die Sonne westlich vom Monde
stand, welches um so wichtiger war, da alle unsere
früheren Beobachtungen bei einer entgegengesetzten
Stellung stattgefunden hatten. Ein Mann und
eine Frau kamen an, wurden aber, da sie keine Rob-
ben brachten, nicht eingelassen. Der Thermometer
stieg um Mittage bis auf + 15° F. (— 7,55° R.)
und die mittlere Temperatur war ungefähr 0° F.
(— 14,22° R.).

Der Thermometer stieg bis auf + 18° F. (— 6,22° R.), 30. März.
welches der höchste Grad war, den er seit meh-
reren Monaten erreicht hatte. Ein Esquimaux brachte
einige Felle. Der folgende Tag war gleichmäßig 31. März.
trübe und die Temperatur erschien warm; der Ther-
mometer stand nämlich während 3 Stunden auf
+ 20° F. (— 5,33° R.) und fiel nicht unter + 4° F.
(— 12,44° R.). Am Abend zogen 4 Familien der
Eingebornen, die aus 15 Personen bestanden, beim
Schiffe vorbei, um ungefähr eine halbe Meile gegen
S. neue Hütten zu bauen. Sie hatten 4 schwer-
beladene Schlitten bei sich, deren jeder von 2 oder
3 Hunden gezogen wurde, kamen aber nur langsam
vorwärts. Wir gingen ihnen nach, um die Art zu
beobachten, wie sie die Schnee-Häuser bauen und

waren über ihre Geschicklichkeit erstaunt; ein Mann war in Zeit von 45 Minuten unter Dach und Fach. Ein Zelt ist kaum schneller aufgeschlagen, als hier ein Haus erbaut.

Der ganze Hergang ist vielleicht einer Beschreibung werth. Nachdem sie sich durch den Stab, welcher zur Untersuchung der Robbenlöcher angewendet wird, überzeugt haben, ob der Schnee tief und fest genug ist, ebnen sie den ausgesuchten Platz mit einer hölzernen Schaufel, indem sie unten eine feste Masse Schnee, die nicht weniger als 3 Fuß dick ist, zurücklassen. Dann fangen sie an in dem Mittelpunkte des beabsichtigten Kreises, welcher 10 Fuß oder mehr im Durchmesser hat, verschiedene keilförmige Blöcke auszuschneiden, die ungefähr 2 Fuß lang und am äußern Ende einen Fuß dick sind; indem sie nun diese genau mit dem Messer zustutzen, legen sie die Schichten, die sich allmählig nach Innen neigen, übereinander und so bildet endlich das Ganze eine vollkommene Kuppel. Die Thüre wird von der inneren Seite ausgeschnitten, ehe die Kuppel noch ganz geschlossen ist und liefert so zugleich die Materialien für den oberen Theil. In der Zwischenzeit sind die Frauen beschäftigt, die Fugen mit Schnee auszufüllen und die Knaben Ställe für die Hunde zu bauen. Das Belegen der Schnee-Sophas mit Fellen und das Einsetzen des Eisfensters vollendet das Werk. Zuletzt muß noch der Eingang angebaut werden; dieß, sowie die Errichtung einiger kleiner Hütten zum Unterbringen von Vorräthen, geschieht nachdem das Haus beendet ist. Während der Zeit

machten einige Kinder den Anfang dieses Baus nach, indem sie ähnliche kleine Hütten errichteten. Ein Esquimaux, dessen Hand von einem Hunde zerbissen worden war, wurde an Bord zu dem Wundarzte gebracht. Wir versorgten die Eingebornen mit Wasser, um ihnen die Mühe des Aufthauens zu ersparen.

Die Uebersicht des jetzt geendigten Monats März bietet nicht viel Abwechselung dar. Das Minimum der Temperatur war — 40° F. (— 32° R.), das Maximum + 20° F. (— 5,33° R.) gewesen; die mittlere Temperatur war — 20° F. (— 23,11° R.) und so einen Grad höher, als die Temperatur auf den früheren Reisen, die wir schon vorher verglichen haben. Das Eis löste sich, obgleich langsam, auf der Südseite des Schiffes auf und die Felsen wurden durch die Sonne von Schnee befreit.

Unser Handel mit den Eingebornen hatte einen guten Vorrath von Kleidung und Fellen geliefert, und indem wir 2 unserer eigenen Hunde angaben, die unbrauchbar waren, hatten wir 8 neue erstanden, so daß wir jetzt ein gutes Gespann von 10 Hunden besaßen. Die Erkundigungen, welche wir über Nairchillee einzogen, brachten uns auf den Gedanken, daß hier eine westliche Durchfahrt existiren müsse; die sehr ausführlichen Angaben der Eingebornen liefen darauf hinaus, daß es daselbst wirklich eine Straße nach N. gäbe, welche mit einer See im W. in Verbindung stehe und eine starke östliche Strömung habe. In diesem Kanal sollten ihrer Angabe nach auch noch einige Inseln liegen, von ihnen Shagganuke genannt, welches starker Strom bedeutet; ferner sagten

sie aus, daß die Wellen an diesem Orte sich oft sehr hoch brächen. Außer diesem Allem beschrieben sie einen andern Kanal nach N., durch welchen das Schiff besser in eine offene See gehen könne, in welcher kein Land zu sehen sei. Obgleich wir jetzt mit ihnen auf ganz vertraulichem Fuße lebten, so war es uns doch nicht gelungen, den beabsichtigten Zögling zum Bleiben zu bewegen, auch konnten wir keinen Stellvertreter für ihn bekommen. Er war seit seiner ersten Abreise, die wir einem bloßen Festtage zugeschrieben und für einen Urlaub gehalten hatten, nicht wieder zurückgekehrt. — Der Weg von grobem Kies auf dem Eise war fertig geworden, wir hatten ihn in der Absicht angelegt, damit die Einwirkung der Sonne so einen Kanal aufthauen sollte, bevor dieß noch auf gewöhnlichem und natürlichem Wege geschähe; die Hunde und Schlitten waren in gutem Zuge und in Ordnung. Mit allen unsern innern Einrichtungen konnten wir immer noch zufrieden sein, auch waren wir alle bei vollkommner Gesundheit. Wildpret war sehr selten gewesen, die 4 Füchse machten unsern Hauptfang aus. Die höchste Fluth hatte 6 Fuß betragen, der Stand des Barometers im mittleren Durchschnitt 30 Zoll. Das Legen von Dreiecken behufs der Vermessungen war fortgesetzt worden, aber die Beobachtungen in Hinsicht der Verfinsterungen durch den Mond waren in diesem Monate nicht erfolgreicher, als früher, denn es war zu solcher Zeit immer trübe gewesen. Einige Durchgänge und Monds-Distanzen waren von Wichtigkeit. Endlich ist es bemerkenswerth, mag man es auch, inso-

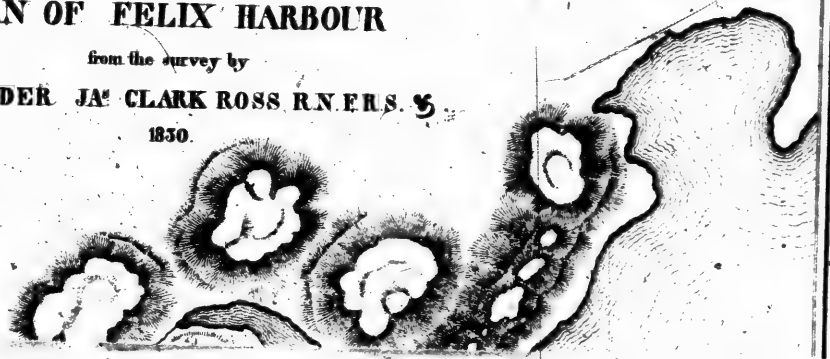
12

PLAN OF FELIX HARBOUR

from the survey by

COMMANDER JAs CLARK ROSS R.N. F.R.S. &c.

1850.

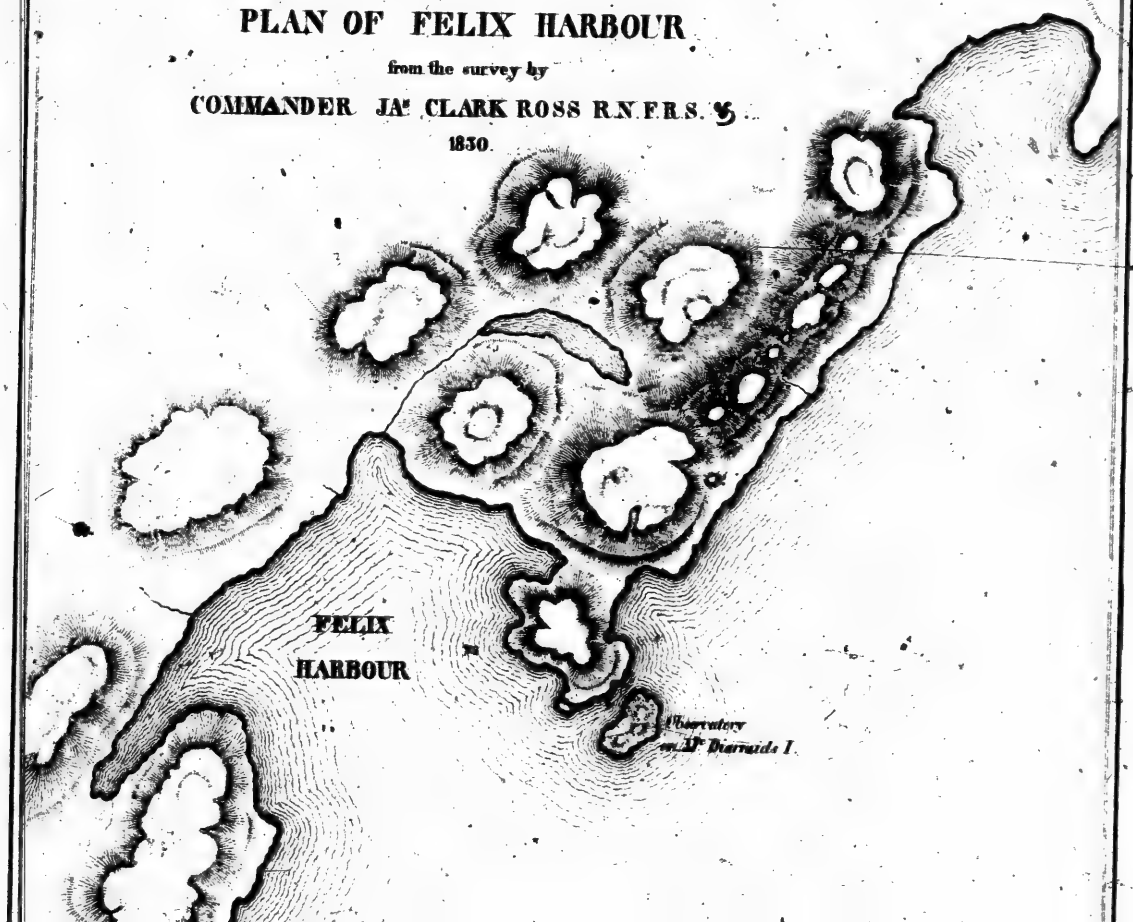


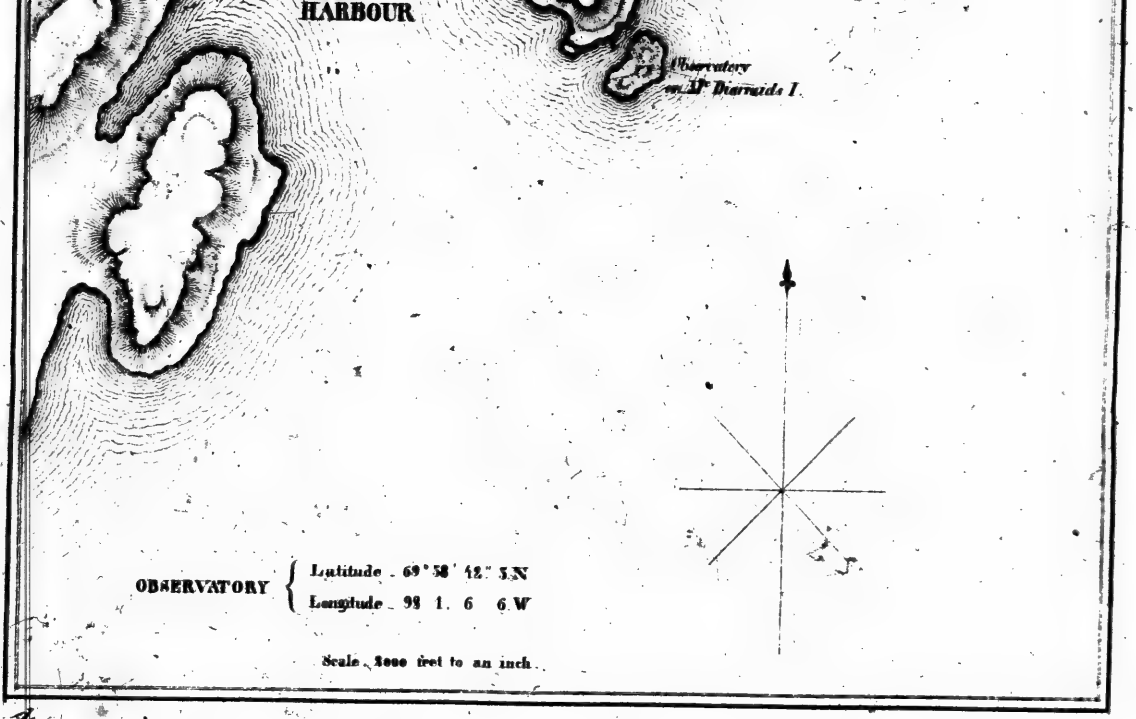
PLAN OF FELIX HARBOUR

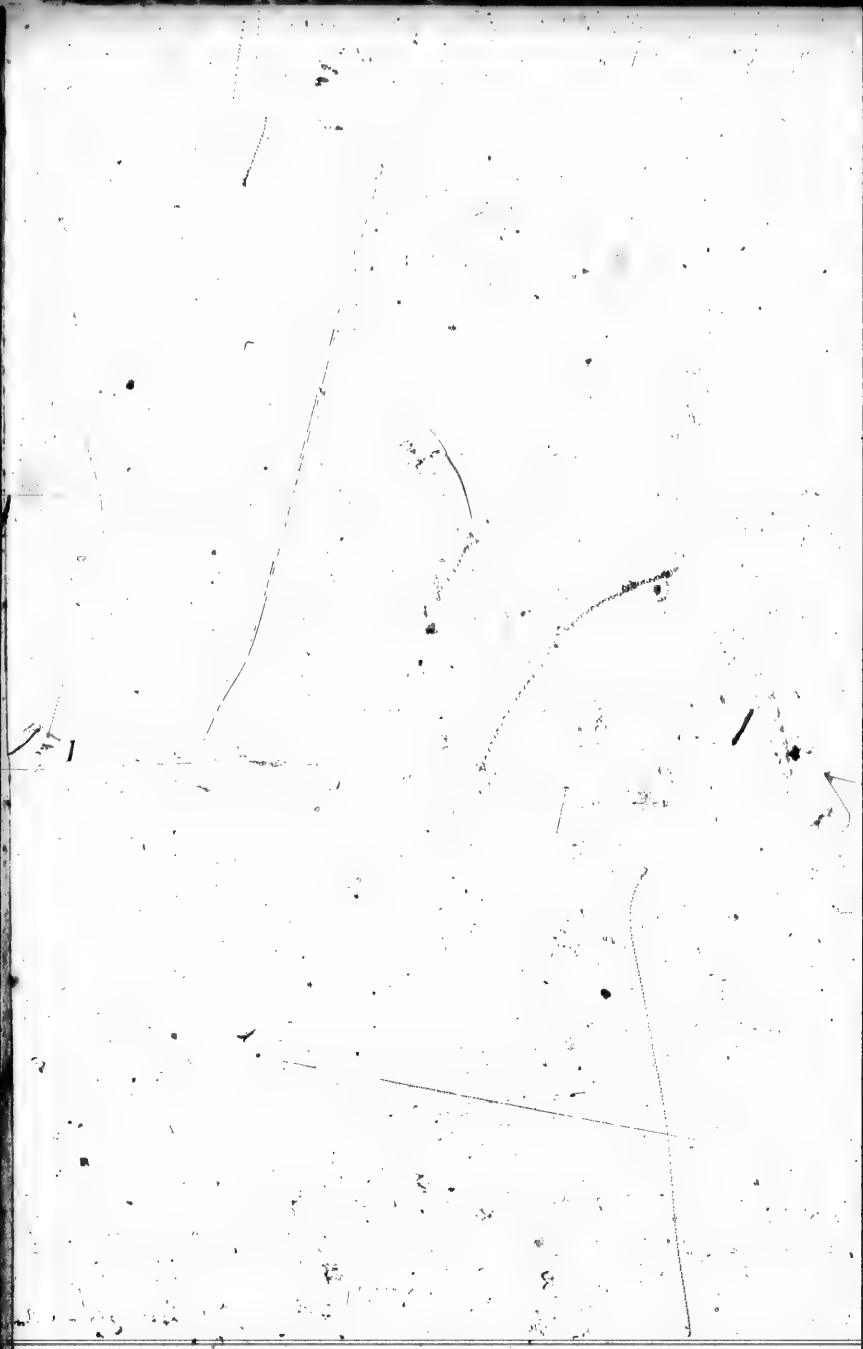
from the survey by

COMMANDER JA^{s} CLARK ROSS R.N. F.R.S. &c.

1830.




HARBOUR
Observatory
on Mt Diarmids I.
OBSERVATORY
Latitude . 69° 58' 42" 5 N
Longitude . 98 1. 6 6 W
Scale . 2000 feet to an inch.



fern es ein feststehendes Faktum ist, was wir noch nicht übersehen können, erklären, wie man will, daß alle die kältesten Tage in die Zeit des Vollmonds und ein wenig später fallen und daß die Kälte gleich nach dem Mondwechsel am höchsten war.

Zwanzigstes Capitel.

Vorgänge bis zum 10ten April. — Reise und Bericht des Commander Ross.

1. April. Es gab heute bei einer viel niedrigern Temperatur und einem kalten Winde, Schnee. Die Eingebornen kamen aus allen ihren Niederlassungen zu uns und Awack, der künftige Führer nach Reitchillee war besonders willkommen. Die zunächst liegende Abtheilung hatte im Robbenfange keinen Erfolg ge-
2. April. habt. Der nächste Tag war dem Gefühl nach wie ein Sommertag und der Thermometer stieg bis auf + 22° F. (— 4,44° R.). Die Esquimaux hatten noch immer eine schlechte Jagd und fingen an zu fürchten, daß ihre Vorräthe ausgehen würden. Indem sie den Gebrauch des Sextanten bei einer Beobachtung sahen, wünschten sie gern zu wissen, ob dieß auf die Robben Bezug habe und ob wir einige sähen. Die Sonnenwärme reichte hin, um die ge-

waschenen Kleider zu trocknen und das Schneewasser floß überall von den Felsen herab.

Eine Robbe wurde uns heute gebracht und gegen eine Feile eingetauscht, aber im Ganzen war die Jagd immer noch unergiebig. Als Beweis von der Wirkung der äußern Wärme auf unsere innere Einrichtungen, führe ich an, daß die Menge des Eises in den Condensir-Apparaten in dieser Woche nur zwei Bushel betrug. Es war heute um ein paar Grade kälter als gestern, aber es wurde doch nöthig eine Schnee-Mauer um den Pfeiler zu bauen, an welcher der Thermometer hing, um ihn gegen die Wärme zu schützen, welche die umliegende Schneefelder zurückwarfen. 4. April.

Am Sonntag kamen die Eingebornen von allen Seiten herzu, aber wir gestatteten ihnen nicht uns in unserer gewöhnlichen Andacht zu stören. Unter ihnen waren, Ansack und Nobloorka, die beiden versprochenen Führer, sie kamen mit ihren Schlitten, Hunden und Vorräthen und bestätigten alle frühern Erkundigungen. Unsere eigene Vorbereitung zu der Reise war vollendet und die Offiziere, welche bestimmt waren, sie zu begleiten, ewig. Der Thermometer fiel in der Nacht bis auf — 8° F. (— 17,77° R.). 5. April.

Das Wetter war wolkig bei einem mäßigen Winde, welcher von N. O. kommend, die Reise begünstigte. Commander Ross mit dem ersten Steuermanne Blanky und den beiden Esquimaux reisten um 10 Uhr auf 2 Schlitten mit 10tägiger Provision ab, da aber der Thermometer bis auf — 49 F.

(— 16° R.) fiel, that es uns leid, daß ihre Abreise nicht verschoben worden war. Noch ungünstiger war es, daß es um 1 Uhr zu schneien anfing und gegen Abend entstand ein Sturm, so daß wir befürchteten, daß sie gänzlich aufgehalten werden würden. Unser Trost war, daß die beiden Officiere, die am meisten erfahrenen und thätigsten Esquimaux zu Führern mit sich hatten und daß sie daher bei guter Zeit unter Dach kommen würden. Die Eingebornen von O. brachten uns eine schöne Robbe und wir waren so im Stande Tagashu's Familie einigen Beistand zu leisten, welche Mangel zu leiden schien.

6. April. Es war heute immer noch ein frischer Wind mit Schnee, der von N. nach O. umsetzte, demnach stieg der Thermometer um Mittag auf + 25° F. (— 4,88° R.); am Abend ging der Wind nach S. herum. Es wurde ein blaues Licht aufgehisst und eine Signal-Rakete abgebrannt, um den Reisenden den Stand des Schiffs zu bezeichnen. In der Nacht lief der Wind etwas nach.

7. April. Dieser Morgen war wiederum stürmisch mit Schneetreiben, aber gegen Abend wurde es ruhig und klar. Dieselben Signale wurden dann wiederholt, obgleich wir hofften, daß die Gesellschaft Neitchillee erreicht haben würde. Einige unserer Nachbaren kamen und baten um Nahrung und da wir wußten, daß ihre Hütten leer waren, so unterstützten wir sie mit etwas Robbenfleisch.

8. April. Am nächsten Tage fiel noch immer Schnee, zuerst war es ruhig, dann aber folgte im Laufe

des Nachmittags veränderlicher Wind. Neun Esquimaux kamen nach Fleisch, wovon wir glücklicherweise noch etwas übrig hatten; sie waren so hungrig, daß sie das Robbenfleisch roh verzehrten, wobei sie jedoch nicht vergaßen, etwas für ihre Familie mit nach Hause zu nehmen. — Die Leute machten jetzt an Bord verschiedene Vorbereitungen für den Sommer; die Signale wurden in der Nacht wiederholt.

Das Schneien nahm zu und das Treiben verdunkelte jeden Gegenstand; der Wind verwandelte sich endlich in einen schweren Sturm von S.W. Die Raketen ließen wir des Nachts zur verabredeten Stunde, nämlich um 10 Uhr wieder steigen. Den Ort des Schiffs konnte die Expedition mittelst eines blauen Lichts im Auge behalten und sie konnte sodann durch diese Methode ihre geographische Länge mittelst des Chronometers bestimmen. Die Esquimaux kamen, brachten aber nichts. Einer unserer Füchse lief davon und fiel vermuthlich in ihre Hände. Der Thermometer sank auf — 13° F. (— 20° R.). 9. April.

Der Sturm nahm zu, es wurde jedoch gegen 9 Uhr gemäßigt. Um 5 Uhr Abends kehrte unsere Gesellschaft nach einer sehr mühevollen Reise zurück, indem sie viel von der Kälte gelitten hatten, aber ohne Schaden genommen zu haben. Sie hatten westlich die See gesehen und waren überzeugt, daß wir uns jetzt auf der Küste von Amerika befänden. Der Kanal, von welchem wir gehört hatten, daß er in die See führe, war indessen noch immer unbe- 10. April.

stimmt; es waren zwar zwei kleine Oeffnungen, etwas nördlich von unserem Hafen vorhanden, für beide sprachen jedoch bis jetzt gleich viele Umstände, während der Kanal auch in der sogenannten Cresswell-Bay sich befinden konnte, deren Breite 72° 30′ ist. Aber der Bericht des Commander Ross muß in seinen eigenen Worten gegeben werden.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Bericht des Commandeur Ross.

Das Wetter am Morgen zeigte sich auf keine 6. April.
Weise für unsere Reise günstig, da es stark schneite und ein frischer Nord-Wind herrschte; auch mißfiel meinen Führern dieß Aussehen des Wetters so sehr, daß sie sehr wünschten, die Expedition auf einen andern Tag zu verschieben. Ich hoffte aber noch, daß es sich bessern möchte und da ich begierig war, den Ort zu erreichen, nach welchem unsere Wünsche und Interessen gerichtet waren, so vermochten wir es endlich über sie und reisten um 8 Uhr Morgens ab.

Unsere Gesellschaft bestand aus Awak und Oodlooria als Führer, sowie Mr. Blanky dem ersten Steuermann und mir selbst. Unsere eigene Bagage wurde auf zwei Schlitten, von Hunden gezogen, geschnürt und da sie viel schwerer, als die unserer Gefährten war, so wurde es uns schwer mit ihnen gleichen Schritt zu halten, besonders da

sie ab und zu in ihrem Schlitten fuhren, während wir genöthigt waren an der Seite der unsrigen zu laufen und sie häufig durch den zusammen getriebenen, tiefen Schnee zu schleppen, der sich vielfach vorfand.

Unsere Richtung war bis Mittag nach S.W. und ganz nahe längs dem Ufer, als der Wind zu einer sehr frischen Kühlte anwuchs und der treibende Schnee so dick wurde, daß Awack, welcher der Führer der Gesellschaft war, seinen Weg verlor und zwischen hingetriebenes Eis gerieth, woran er seinen Schlitten an zwei Stellen zerbrach. Dieser Unfall hätte beinahe unserer ganzen Reise, ehe sie noch recht angefangen war, ein Ende gemacht, da sie keine Mittel hatten den Schaden auszubessern. Aus diesem Grunde und wegen des Sturms, welcher jetzt so anwuchs, daß es unmöglich wurde, ihn zu bestehen, hätten wir beinahe zurückzukehren gewünscht, auch fingen die Führer an eine Schneehütte zu bauen, ein Plan welchen wir durchaus nicht billigten, so lange noch irgend ein Mittel vorwärts zu dringen entdeckt werden konnte. Mr. Blanky gab die Möglichkeit an, ihren Schlitten vermöge ihrer Spieße auszubessern; da ich aber wußte, daß sie nicht einwilligen würden, ihre Waffen freiwillig herzugeben, so zerbrach ich beide, ohne sie darum zu befragen, in so lange Stücke, wie sie für den Zweck geeignet waren. Wie zu erwarten stand, folgte hierauf ein plötzlicher Ausbruch von Erstaunen und Aerger, aber durch die Versicherung, daß ich ihnen zwei viel bessere Spieße geben wollte, sobald wir zum Schiffe

zurückkehren würden, beruhigten sie sich und gingen mit der größten Gutmüthigkeit an das Werk.

Nachdem uns dieß gelungen war, reisten wir ungeachtet des Schnee's und Sturms weiter; aber wir fanden unser Vordringen noch schwieriger, als wir erwartet hatten, denn außer diesen außerordentlichen Hindernissen hatten wir das Unglück auf einen beträchtlichen Strich rauhen und hügeligen Eises zu gerathen. Dieß erforderte eine zweistündige angestrengte Arbeit, indessen gelangten wir doch dahin das feste Land zu erreichen. Die Führer aber waren jetzt gänzlich irre, da sie, wegen des dicken Schneetreibens, nicht zwanzig Yards vor sich sehen konnten, so daß wir einwilligen mußten, für jetzt alle weiteren Versuche aufzugeben und eine Schneehütte zu erbauen.

Dieß wurde in einer halben Stunde bewerkstelligt und gewiß gefiel uns diese Bauart nie besser, als jetzt, wo sie uns in so kurzer Zeit, sowohl als Wohnung, sowie auch als sicherer Zufluchtsort diente, wie wir ihn nur in dem besten steinernen Hause hätten erlangen können. Sie war indessen kaum Froß genug, unsere Gesellschaft von vier Personen aufzunehmen, aber in dem elenden Zustande, in dem wir uns jetzt befanden, wäre selbst eine schlechtere Bequemlichkeit, als diese, höchst annehmbar gewesen. Unsere Kleider waren von dem feinen Schneestaube so durchnäßt und so hart gefroren, daß wir sie eine lange Zeit hindurch nicht ablegen konnten und zwar nicht eher, als bis die Wärme unseres Körpers angefangen hatte, sie ge-

schmeidig zu machen. Wir litten auch erstaunlich vom Durst, daher, während die Esquimaux mit den Einrichtungen der Hütte beschäftigt waren, schmolzen wir Schnee mit Hülfe einer Spiritus-Lampe. Die Menge Wasser, welche wir so in kurzer Zeit gewannen, war hinreichend für die ganze Gesellschaft, während dem Entzücken unserer Führer nur ihr Erstaunen gleich kam; denn bei ihnen dauert die nämliche Operation 3 bis 4 Stunden, da sie in steinernen Gefäßen über einer Thranlampe angestellt wird.

Es trat indessen ein Uebelstand ein, der seinen Grund besonders in der außerordentlichen Kleinheit unserer Hütte hatte. Ihre Wände schmolzen nämlich und so schnell, daß unsere Kleidungen bald in einem solchen Grade durchnäßt wurden, daß wir genöthigt waren, sie abzulegen und in die Pelzüberzüge zu kriechen; in diesen schliefen wir und konnten so endlich diesen Feind abhalten.

Ich habe schon gesagt, das wir während des ganzen Tages längs dem Festlande reisten; weil aber das starke Schneetreiben mich fortwährend verhinderte Gegenstände zu sehen, die mehr als eine Viertel Meile entfernt waren, so war ich nicht im Stande, mir auch nur eine ziemlich genaue Vorstellung von der Richtung zu bilden, in welcher wir reisten. Ich glaube nichts desto weniger, daß die Entfernung nicht über 20 Meilen betrug. Ungeachtet der Schnelligkeit, mit welcher wir den ersten Theil der Reise zurückgelegt, hatten wir doch 8 oder 9 Stunden dar-

auf zugebracht, während welcher Zeit wir der Kälte fortwährend ausgesetzt waren; auch die ferneren Anstrengungen, denen wir uns auf dem unebenen Eise unterzogen, hatten uns alle ziemlich ermüdet.

Als Ersatz genossen wir den Vortheil sehr fest 6. April.
zu schlafen und möchten nicht so bald aufgewacht sein, wäre nicht eine Meuterei und Rebellion unter den Hunden ausgebrochen. Sie hatten sich die Stränge abgestreift und sich losgemacht; niemals überfüttert und jetzt zweifelsohne ziemlich hungrig, hatten sie den Schlitten des Awack in der Absicht angefallen, den gefrornen Fisch zu verschlingen, woraus er gebaut war, wofern sie nicht die Häute des Moschus-Ochsen vorzogen, mit denen er zusammengebunden war. Der Eigenthümer lief alsbald zur Rettung herbei und da der Schade nur eben angefangen hatte, so waren die Ausbesserungen weder schwierig noch langwierig. Wir hatten in der That nur zu viel Zeit auf diese Arbeit zu verwenden, da die Rauhheit des Wetters es unmöglich machte, weiter zu reisen.

Diese Muße setzte uns in den Stand, eine lange Unterredung mit unsern neuen Freunden anzustellen, welche sich jetzt mehr heimisch fühlten, frei von dem Argwohn, welchen sie zuerst genährt hatten und so in unserer Achtung ungemein stiegen, indem sie insbesondere bei weitem mehr Scharfsinn und Einsicht entfalteten, als wir unter so plumpen Gesichtern und ausdruckslosen Physiognomien zu finden erwartet hatten. Von höchster Wichtigkeit für

uns war jedoch die Auskunft, welche sie uns in Hinsicht der Beschaffenheit der Küste ertheilten und in Hinsicht des Meeres nach W., welche letzteres sie als von großer Ausdehnung beschrieben.

Zum ersten Male sprachen sie jetzt auch von einer Insel, welche sie Oo-geoo-lik nannten, auf der wir, wie sie aussagten, im Sommer eine große Menge Esquimaux sehen würden, unter denen sie besonders einen Mann nannten, der als lahm bezeichnet wurde und eine Frau, Kablalla genannt; von dieser sprachen sie wie von einer Person, die unter ihnen hohe Wichtigkeit habe und theilten uns daher zugleich die Namen ihres Mannes und ihrer Kinder mit, sowie die vielen Personen ihrer Verwandschaft.

Sie beschrieben den Ort Oo-geoo-lik als sehr entfernt, indem sie noch hinzufügten, daß es viele Tagereisen über salziges Wasser erheische, um ihn zu erreichen. Dieß bestätigte ihre frühern Angaben über die Ausdehnung der See im W.; aber ich konnte zu dieser Zeit es nicht erlangen, ihnen meine Wünsche, dahin zu gehen, verständlich zu machen. Ich war daher genöthigt, mit dem Anhören von Anekdoten zufrieden zu sein, welche sie von ihrem Volke erzählten und so gut ich es vermochte die verschiedenen Fragen zu beantworten, welche sie in Hinsicht der Esquimaux, welche ich in Igloolik gesehen hatte, an mich richteten, an denen sie ein lebhaftes Interesse zu nehmen schienen.

Ihre Hauptfragen jedoch bezogen sich auf die Art zu jagen bei diesem Volke, auf ihre Vergnügungen und auf ihren Gesang; auch waren sie be-

gierig zu wissen, ob ich die „Angekoks" gesehen und ihren Kunststücken beigewohnt hätte. Mit diesem Allen war ich früher vertraut gewesen, indem ich mit jenem Volke auf gar vielen Excursionen der Robben- und Wallroß-Jagd gewesen war und daher auch genug von den Operationen der Beschwörer gesehen hatte. Ich sollte ihnen auch erzählen, ob ich den Geist „Torn-gah" gehört hätte und wiederholen, was er gesagt; auf alle diese Fragen antwortete ich so gut ich konnte, so daß es an diesem Tage der Hinderung wenigstens Unterhaltung, wenn auch nicht Beschäftigung gab. Endlich mußte ich zu verschiedenen Malen die Namen der „Angekoks" wiederholen, sowie die ihrer Weiber und Kinder, da es ihr Wunsch war sie auswendig zu lernen, was sie durch häufiges Wiederholen zu erreichen suchten. Sie schienen überaus erfreut, als sie hörten, daß so viele von ihnen zwei Frauen hatten, indem sie auch noch hinzufügten, daß sie einen Mann in W. kennten, welcher in dieser Art doppelt versorgt sei, indem er seine Weiber von Repulse-Bay hergeholt habe. Hieraus hätte ich entnehmen können, daß die Ausübung der Bigamie unter ihrem Stamme sehr selten sei, aber wir fanden späterhin hinreichenden Grund von dieser Meinung zurückzukommen.

Es interessirte uns jedoch weit mehr, sie die Umstände erzählen zu hören, welche sie zu diesem Theile der Küste und in unsere unmittelbare Nachbarschaft gebracht habe. Zwei ihrer Leute hatten im N. gefischt, an einem Orte Ow-wert-tee-weet; dort sahen sie das Schiff durch das Eis eingeschlossen

und später gen S. getrieben; dieß war, wie ich ungefähr schließen konnte am 9ten oder 3ten September geschehen. Hierdurch sehr beunruhigt gingen sie sogleich ab, um sich mit der Hauptmacht ihres Stammes in Nei=thel=le zu vereinigen, woselbst sie bis zur Ankunft eines Weibes, Ka=ke=kag=iu genannt, blieben. Diese Person hatte eine Schwester, welche eine von der Gesellschaft war, die mit uns auf Winter=Island auf der frühern Reise in dieser Gegend gewesen war; von ihr nun erhielten sie eine so lockende Erzählung der Aufnahme, welche ihr bei jener Gelegenheit widerfahren war, daß sie zu dem Entschlusse kamen, uns aufzusuchen, wohin auch immer der Zufall die Victory hingebracht haben möchte. Dieß thaten sie demgemäß auch und unsere Gefährten beschrieben uns jetzt ihre Gefühle bei dem ersten Anblicke unserer Fußstapfen in dem Schnee; ihr Erstaunen über die Gestalt dieser Eindrücke und die Berathungen, welche gehalten wurden, um zu entscheiden, ob sie weiter vorgehen sollten oder nicht. Die Beredsamkeit der Ka=ke=kag=iu indessen besiegte jede Furcht und sie wiederholten uns das Entzücken, welches sie empfunden hatten, als, nachdem sie sich in eine Linie gestellt hatten, um uns zu empfangen, sie uns unsere Waffen wegwerfen sahen.

Während dieser ganzen Zeit unterbrach ihre Rede nicht das Essen, denn dieß ist bei ihnen eine nie vernachläßigte Beschäftigung, so lange es noch irgend etwas zu essen giebt; auch konnte alle unsere Erfahrung unter dieser Race von Vielfraßen das immer-

während sich wiederholende Erstaunen nicht vermindern, welches wir bei der Beständigkeit ihres Appetits, der Geräumigkeit ihres Magens und der Energie ihrer Verdauungswerkzeuge fühlten. Unrichtig wäre es zu sagen, daß sie so aus Hunger oder selbst aus Appetit äßen, kein menschliches Wesen durch den Instinct des Appetits allein beherrscht, kann solche Bedürfnisse fühlen, welchen Weg die Natur auch immer erfinden mag, einen so enormen Ueberfluß zu beseitigen. Kein Thier, wenngleich gefräßig und fleischfressend handelt so; selbst der Vielfraß, trotz seines Rufes und wenn sein Name, der Wahrheit gemäß ihm beigelegt ist, füllt sich nur an und ist dann gesättigt. Der Mensch allein ißt aus reiner Ueppigkeit, damit er seinem Geschmacke fröhne, nicht seinen Hunger befriedige, wenn dieß nicht etwa auch die häufige Wirkung des Geizes und der Habsucht ist. Dieß soll nun ein vernünftiges Wesen sein; aber in diesem Falle, wie in vielen andern und übleren, gebraucht es die Vernunft nicht, um die bösen Leidenschaften zu zügeln, sondern ihnen zu fröhnen, diese Leidenschaften, welche den Menschen, so oft er ihnen nachgiebt, zu dem bösesten Thiere der Schöpfung machen.

Die vorhandenen Vorräthe waren jedoch früher, als die Esquimaux es wünschen konnten, aufgezehrt; denn sie waren in Folge der Austheilung, welche sie noch davon unter ihren Freunden machten, ehe wir das Schiff verließen, nur gering. Es war daher auch noch aus andern und wichtigern Ursachen sehr glücklich, daß das Wetter bald anfing sich aufzuklären

und so unsern Führern die Aussicht eröffnete, ihre Vorräthe bald wieder zu ergänzen. In Folge dessen erhielt ich einige Beobachtungen, um unsere Lage zu bestimmen und für die Winkel, deren ich zu meiner beabsichtigten Ausmessung benöthigt war.

Die Breite unserer jetzigen Lage war 69°44'20" und die Länge 0° 44'6" westlich vom Schiffe. Die Hütte war auf dem südlichen Ufer einer ungefähr 3 Meilen langen Oeffnung gebaut, welche in einer west-süd-westlichen Richtung sich ausdehnte. Auf beiden Seiten zeigte das Land hohe und steile Ufer von Granit und ein beträchtlicher Fluß mündete auf dem gegenüberliegenden Ufer, in der Entfernung einer halben Meile. Der Name, welchen unsere Eingebornen diesem Flusse gaben war Ang-ma-look-took und sie beschrieben ihn als in der Sommerzeit höchst fischreich. Der Name der Oeffnung ist in der Landessprache Too-nood-lead und sie ist so in der Karte angegeben, welche ich aufnahm.

Bei meiner Rückkehr von einer Anhöhe, zu welcher ich gegangen war, um genauere Ansichten über unsere Lage und die Küste im Allgemeinen zu erlangen, fand ich die beiden Führer Awack und Ooblooria emsig beschäftigt ihre Schlitten zu beladen und war erstaunt und mißvergnügt, als ich fand, daß sie im Begriff waren, sich zur Rückkehr nach unserem Platze anzuschicken, um eine neue Ausrüstung von Gegenständen und besonders an Lebensmitteln zu erlangen, denn alles war aufgezehrt, der Schlitten beschädigt und um denselben auszubessern ihre Speere zerbrochen, da sie doch

ohne diese letztern keine Mittel hatten, sich Lebensmittel zu verschaffen.

Es blieb mir nichts übrig, um die Ausführung dieses schmählichen Entschlusses zu hindern, als sie zu täuschen, denn es ist nicht so ganz leicht, eines Menschen Bauch mit Gründen zu überreden, vor allem aber den eines Esquimaux, um so mehr, da es hier ist der That schwer erschien, irgend einen triftigen Vernunftgrund gegen dergleichen Gründe anzuführen. Die Lösung der Frage in Bezug auf ihre eigene Erdkunde würde bei ihnen wenig Gewicht gehabt haben, wenn sie in Widerstreit mit einer Robben-Mahlzeit und einem Trunk Thran gerathen wäre und es war auch nicht zu erwarten, daß unsere Nachforschungen zu diesem Zweck, welche ihnen außerordentlich zwecklos vorgekommen sein müssen und welche selbst Personen von höherer Bildung als von keiner großen Wichtigkeit erscheinen mögen, auf sie Einfluß haben sollten, wenn sie mit ihren eigenen geringsten Wünschen oder Launen in Streit kommen sollten.

Um meinen Zweck zu erreichen, verwickelte ich sie einen nach dem andern in eine Unterredung; während dessen suchte Mr. Blanky einige der besten Stücke Robbenfleisch aus unsern Vorräthen, welche wir für die Hunde bestimmt hatten und wickelte sie in ein Stück Segeltuch. Dann sagte ich ihnen, daß ich ohne sie nach Nei-thel-le reisen, sie so die verheißene Belohnung verlieren würden und daß ich endlich noch viel Fleisch besäße, wie sie jetzt sehen könnten. Hierauf willigten sie ein weiter zu gehen und

wir waren daher alsbald wieder auf dem Wege nach unserer anfänglichen Bestimmung.

Nachdem wir eine Landzunge passirt hatten, die ungefähr 3 Meilen breit und mit 2 kleinen Teichen versehen war, welche, wie wir erfuhren, viel Fische enthielten, stiegen wir von neuem auf das Salzwasser-Eis hernieder, welches die Führer, als zu der Mündung einer Meeres-Oeffnung gehörig, beschrieben, der sie den Namen Tar-rio-nit-voke gaben. Diese Phrase bedeutet indessen „kein Salz-Wasser," so daß es wahrscheinlich die Mündung eines oder mehrerer Flüsse bezeichnet, die so beträchtlich sind, daß sie diesen Namen rechtfertigen. So wird denn dieser Ausfluß oder diese Mündung auch Shag-a-voke von ihnen genannt, welches „es läuft schnell" bedeutet. Es bildet sich hier wahrscheinlich während des Thauwetters eine große Ansammlung von dem innern, frischen Wasser und Schneewasser, so daß es in einem Theile des Jahres eine Strömung durch eine enge Oeffnung verursacht, die hinreicht, um Anlaß zu dieser beschreibenden Benennung zu geben.

Wir hielten auf einer kleinen Insel in der nordwestlichen Ecke dieser Bay an, wo wir Tul-lo-ack's Nachen mit Steinen bedeckt fanden, indem er in dieser Art vergraben worden war, um das Holzwerk vor Fäulniß zu bewahren, wobei aus demselben Grunde die Pelzdecke auch abgezogen worden war. Das Holz selbst hatten sie sich, wie sie uns erzählten, sehr weit aus W. verschafft, in der Nachbarschaft von Oogeoo-lik.

Von diesem Punkte hielten wir nunmehr unsern Cours gerade landeinwärts, gingen längs dem Bette eines Stroms aufwärts und passirten verschiedene kleine Seen, indem wir den Raum von 4 bis 5 Meilen durch tiefen Schnee zurücklegten. Unser Vorschreiten war daher nothwendigerweise sehr langsam, bis wir die Ufer des letzten Sees erreichten, welchen sie Ty-shag-ge-wuck nannten und von welchem sie sagten, daß er reich an 3 Arten Forellen sei. Ich schoß hier 2 Schneehühner, welche mich so nahe kommen ließen, daß ich sie nicht fehlen konnte. Bei unsern Führern war Ueberraschung und Freude gleich groß, denn sie waren bisher noch niemals Zeuge der Wirkung einer Feuerwaffe gewesen.

Der Wind nahm jetzt zu und führte so viel Treibschnee mit sich, daß wir uns ihm nicht länger aussetzen konnten und zuletzt um 7 Uhr Abends genöthigt waren, uns unter den Schutz einer Schneehütte zurückzuziehen, welche unsere Führer auf dem West-Ende des Sees bauten, wo wir uns jetzt in 7. April.
Folge unserer kalten und mühevollen Reise befanden.

Unsere Freunde hatten die Unbequemlichkeit bemerkt, welche aus der Kleinheit der zuerst erbauten Hütte hervorgegangen war, die jetzige wurde daher beträchtlich größer gemacht. Die Esquimaux sind bekanntlich sehr kurz, obwohl untersetzt gebaut; indem sie so nur nach ihrer eigenen Länge rechneten, und unsere viel größere Statur und längeren Glieder vergaßen, war die Hütte, welche sie zuvor errichtet hatten, so klein, daß wir uns nicht ausstrecken konnten, ohne die Thüre zu öffnen und unsere Füße

und Beine hinauszustrecken, welches in einer Temperatur, wie die in dieser Gegend, keineswegs angenehm war. Wir waren natürlich sehr dankbar für die Aufmerksamkeit, mit welcher sie diesen Uebelstand bemerkt und für die Gutmüthigkeit oder Artigkeit, mit der sie bemüht waren, ein Auskunftsmittel dagegen aufzufinden.

8. April. Am Morgen war es bei vielem Schnee nebelig. Unsere Führer schlugen daher vor, das Gepäck zurückzulassen, damit wir schneller reisen könnten und so im Stande wären, Rei-tyel-le zu erreichen und hernach in die Hütte zum Schlafen zurückzukehren. Ich hätte keinen ungünstigern Tag zu einem Besuche eines Orts von so großem Interesse auswählen können, aber da ich den launigen und veränderlichen Character dieser Leute kannte, so war ich abgeneigt irgend etwas darauf zu entgegnen. In jedem Falle würde ich so den Ort gesehen und den Weg dahin kennen gelernt haben, so daß ich im Stande sein konnte, späterhin ihn unter günstigeren Umständen zu erreichen und zu untersuchen.

Wir brachen demgemäß um 9 Uhr des Morgens auf und nachdem wir zwei kleine schmale Seen passirt hatten, Kung-uck nach der hügeligen Gegend, von welcher sie eingeschlossen sind, benannt, gelangten wir über einen kurzen und steilen Abhang zu einem Platze, der den Namen Pad-le-ak, „Reise-Ende" führt. Da durchaus kein Fluthzeichen zu bemerken war, so zweifelte ich anfangs, daß wir die See wirklich erreicht hätten, aber als Awack seine Hunde losgelassen hatte, fand einer derselben alsbald ein Rob-

benloch und ich konnte so das Salz-Wasser kosten. Bald darauf trafen wir auf unebenes See-Eis, was allein schon diese Frage entschieden haben würde und mich so, in Beziehung auf dieß für unsere Geographie und die Reise, die wir gemacht hatten, so wichtige Faktum ganz zufriedenstellte.

Indem wir bis um 11 Uhr unsern Cours nach S.W. hielten, passirten wir eine Insel, welche die Führer O-wuk-she-o-wik nannten, da der Kabeljau, von ihnen O-wuck genannt, in der Nähe dieses Platzes in großer Menge gefangen wird, wenn er während des Sommers und Herbstes diese Ufer besucht. Von hier gingen wir gegen S. und dann nach S.O.; wir passirten hierbei zuerst einen kleinen See, auf welchem ich eine Meridian-Höhe der Sonne erlangte, fuhren dann an einem niedrigen Ufer von Kalkstein vorüber und gelangten endlich um 1 Uhr nach dem großen See von Nei-ttoo-le.

Das östliche Ufer dieses Theils des Meeres bot eine Reihe von Granithügeln dar und die Führer zeigten uns an deren Vorderseite mehrere Winterhütten, welche sie O-ka-u-eet nannten. Der Führer Awack hatte seinen Nachen hier gelassen, er trennte sich daher von uns, um ihn aufzusuchen, während wir unsern Weg nach S. fortsetzten und bald die Ufer eines Flusses erreichten. Ich versuchte jetzt die Größe dieses Sees einigermaßen abzuschätzen, aber vergeblich, da das Schneetreiben so heftig wurde, daß es mich gänzlich daran hinderte, denn ich konnte, während wir in der Nähe des Sees waren, nie mehr als eine Meile weit in irgend einer Richtung sehen.

Wir fanden den Nachen, welcher dem andern Führer gehörte, auf einer kleinen Insel im Flusse und schätzten an dieser Stelle die Breite des Stromes auf ungefähr eine halbe Meile und da das Eis von sehr beträchtlicher Dicke war, so bin ich geneigt zu glauben, daß das Wasser hier sehr tief ist. Den Nachrichten des Führers Ooblooria zufolge fließt der Strom in einer südwestlichen Richtung von dieser kleinen Insel in das Meer, indem er aus dem südöstlichen Ende des Sees, welchen wir passirt hatten, herausfließt. Die Ufer bestanden aus Kalkstein; aus einigen Bruchstücken dieses Felsen errichtete ich mit Hülfe des Mr. Blanky ein Wahrzeichen und wir vollzogen die gewöhnlichen Ceremonien der Besitznahme. Um 3 Uhr hatten wir alles, was wir in dieser Gegend thun konnten, vollendet und bereiteten uns zur Rückreise vor.

In kurzer Zeit fanden wir den Nachen, welchen Awack uns aufzusuchen überlassen hatte, während er vorausgeeilt war, um etwas Schnee zu schmelzen, damit er bei unserer Ankunft in der Hütte fertig sein möchte. Um 6 Uhr erreichten wir noch einmal die See und den Fluß Pedle-ak um 7 Uhr, zu welcher Zeit das Wetter sich gesetzt und aufgeklärt hatte. Ich bestieg daher mit Ooblooria eine Anhöhe und erhielt so eine sehr vollkommne Aussicht über diese breite Oeffnung.

Ooblooria's Aussage nach gab es N. W. zum S. W. eine continuirlich offene, oder eine während des Sommers von allem Eise freie See, auch könne in einer geringen Entfernung jenseits eines hohen

und steilen Vorgebirges, in welchem das nordöstliche Ufer einer Oeffnung auslief, kein Land nach W. zu gesehen werden. Aber von S. W. zu S. O. gäbe es einen Strich Landes, welcher die Ebene, auf der wir standen, mit Ac-coo-le und den Ufern der Repulse-Bay verbände, während es in diese See von S. her keinen Weg gäbe, so daß wenn unser Schiff Nei-tyel-le von seinem jetzigen Standpunkte aus zu erreichen wünschte, es nach N. einen weiten Umweg machen müsse.

Aus diesem Zeugniß, welches ebenso genau zu sein schien, als es deutlich und zusammenhängend gegeben wurde, schloß ich, daß wir jetzt den großen westlichen Ocean erblickten, von welchem diese Leute so häufig zu uns gesprochen hatten, daß das Land, auf welchem wir standen, ein Theil des großen Continents von Amerika sei und daß, wenn es irgend eine westliche Durchfahrt in dieser Gegend gäbe, sie im N. unserer jetzigen Stellung gesucht werden müsse. Dem in Rede stehenden Vorgebirge gab ich den Namen Isabella, nach meiner Schwester, an deren Geburtstage es entdeckt wurde.

Der Führer Ooblooria zeigte jetzt nach S. W. und sagte, daß der Weg nach Oo-geoo-lik in dieser Richtung läge; ich versuchte nun ihn zu überreden, mich im kommenden Frühjahre dahin zu begleiten; dieß gelang mir jedoch nicht, selbst nicht durch Anerbieten oder Versprechen; seine Einwendungen schienen aus der großen Entfernung und aus der Schwierigkeit der Herbeischaffung von Lebensmitteln hervorzugehen. Das Letztere ist ein Grund, der so triftig

ist, daß er durch nichts als die ausführliche Beschreibung einer hinreichenden und gesicherten Verproviantirung erschüttert werden kann. Im Laufe dieser Unterredung sagte er mir, daß seinen Gefährten von einigen Leuten aus dem Stamme, der diese Gegend bewohne, Treibholz gebracht worden, daß jene selbst aber nie dort gewesen, so daß der Verkehr sehr gering und ihre Kunde davon höchst unvollkommen sei.

Wir erreichten um 9 Uhr am Abend unsere Hütte und fanden, daß Awack vor uns, wie wir erwartet hatten, angelangt war. Er hatte sein kürzlich erlangtes Wissen oder seinen Scharfsinn in einer kaum zu erwartenden Art entwickelt, indem es ihm gelungen war, ein Licht mit chemischen Zündhölzern anzuzünden, welche er uns zu diesem Zwecke anwenden gesehen hatte; auf diese Weise hatte er uns mit einem reichlichen Vorrath von Wasser versehen können, eine Erfrischung, deren wir sehr bedurften. Der Mangel oder die Spärlichkeit des Wassers ist in einem Lande des Schnees und Eises um so tantalisch quälender, als man sieht, daß man zwischen Wasser lebt, auf Wasser geht und ewig durch Wasser belästigt wird, wenigstens in einer seiner Gestalten; zugleich kann man nie vergessen, daß der Schnee und das Eis dieses gefrornen Landes ein ganz anderes Ding ist, als in unserm eigenen Winter und nicht ohne große Mühe und Verwendung von Hitze in Getränk verwandelt werden kann.

Da wir nun auf unserm Rückwege waren, gönnten wir uns zum ersten Male eine warme Mahlzeit

von Haselhuhn-Suppe, während wir auch etwas Robbenfleisch für unsere Gefährten kochten. Oo-blooria war durch die großen Anstrengungen während dieses Tages gänzlich ermüdet. Sein Gefährte litt an Schnee-Blindheit und so hatte er uns den Weg zeigen müssen, da dieser uns ganz unbekannt war. Er hatte wenigstens 40 Meilen gemacht, indem er bei sehr schneller Fahrt, einem starken Schneetreiben entgegen, an der Spitze der Schlitten ging und sich durch den oft sehr tiefen Schnee arbeiten mußte; seine Müdigkeit war daher ganz natürlich. Alle hatten einen gesunden Schlaf und [illegible]en 10 Uhr am folgen- 9. April.
den Morgen traten wir [illegible] Reise heimwärts an.

Den Mittag beobachtete ich die Breite, nahe dem Ost-Ende des großen Sees Ty-shug-ge-wuck und fand sie 69° 38′ 53″. Hier verließ uns Awack, vereinigte sich aber nach weniger als 4 Stunden in Tar-rio-nityoke wieder mit uns, indem er den Bauch eines Rennthiers mit sich brachte, welchen sie für eine große Delicatesse halten, sowie etwas Fisch, den er im Sommer vergraben hatte. Wir gelangten um 4 Uhr Nachmittags zu unserer Hütte an der Bucht von Too-nood-lead und gerade noch zeitig genug, einem überaus heftigen Sturme von N. her, der von sehr heftigem Schneegestöber begleitet war, zu entgehen. Dieß Wetter hielt ohne Unterbrechung während der ganzen Nacht an und machte uns um so dankbarer für den Zufluchtsort, welchen unsere kleine Wohnung gewährte. Es war übrigens auch kalt genug, denn der Thermometer fiel bis auf — 16° F. (— 21,66° R.).

10. April. Gegen 9 Uhr am folgenden Morgen fing der Sturm an nachzulassen und da wir begierig waren das Schiff zu erreichen, machten wir uns um Mittag auf den Weg; der Wind ließ allmählig immer mehr nach und der Rest der Reise verstrich, da das Wetter endlich so schön als möglich wurde, ganz angenehm. Der Führer Ooblooria war jedoch in einem bedauernswerthen Zustande, indem er an Schnee-Blindheit litt und seine Knie durch die Reibung der gefrornen Beinkleider entzündet waren und eiterten.

Der Esquimaux-Schlitten wurde von den 3 Canoos eingenommen, die den Hauptgegenstand ihrer Reise bildeten, so daß kein Platz in ihm für diesen kranken Mann vorhanden war, welcher in Folge des Thränenstroms, der seinen entzündeten Augen entquoll, kaum seinen Weg noch finden konnte. Ich sagte ihm daher, daß er sich in unsern Schlitten setzen solle und war sehr erfreut über die Schwierigkeit, welche ich hatte ihn hiezu zu bringen, da seine Höflichkeit und Gutmüthigkeit es nicht zugeben wollte, daß wir gehen sollten, um ihm Bequemlichkeit zu gewähren. Das Gehen war indessen, weder Mr. Blanky noch mir unbequem, da wir frisch und bis dahin nicht mehr gegangen waren, als dazu diente, uns warm zu erhalten. Da wir die Gegend jetzt selbst kannten, so übernahmen wir das Führeramt, indem wir abwechselnd an der Spitze der Schlitten wanderten, um den besten Weg durch das unebene Eis und die Blöcke zu bezeichnen. Es war endlich der einzige gute Tag und die einzige angenehme Reise, welche wir, seitdem wir das Schiff verließen, gehabt

hatten, auch gestattete mir das Wetter, alle Beobachtungen zu machen, die für die künftige Vermessung dieses Küstenstrichs nöthig waren. Auf diese Weise erreichten wir endlich die Victory um 6 Uhr des Abends.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Vorgänge im Schiff und mit den Eingeborenen.

11. April. Der Wind legte sich und der Himmel ward klar, obschon noch etwas Schnee fiel. Die Reisenden waren wieder hergestellt und nachdem die Führer die versprochenen Feilen erhalten hatten, reisten sie in froher Stimmung ab; doch sollten sie am folgenden Tage wiederkehren, um für jeden zerbrochenen Spieß einen neuen zu erhalten, sowie auch Holz, um ein beschädigtes Boot wieder auszubessern. Das durchschnittliche Maß derselben betrug ungefähr 20 Fuß in der Länge und anderthalb Fuß in der Breite. Wir verschafften uns einige Exemplare von Lachsen und See-Forellen, von denen wir jedoch späterhin weit bessere und zwar von den Seitenwänden der Schlitten erhielten, welche wir von ihnen gekauft hatten und die aus diesen, in eine Masse zusammengefrorenen Fischen angefertigt worden waren. Der sonntägliche Gottesdienst wurde nicht verabsäumt.

Obschon ein frischer Nord-Ost-Wind wehte, war es doch nicht kalt. Es war nöthig einen andern Platz für den Thermometer einzurichten, da der bisherige vom Wasser überschwemmt war. Ein Theil der Hüttenbewohner brachte uns ihren Dank und zugleich ein werthvolles Robbenfell als Geschenk, desgleichen dem Steuermanne ein paar Handschuhe für ein geborgtes von den Hunden zerfressenes Paar. Natürlich erhielten sie dafür ihr Holz und nannten uns den Namen der Fische in ihrer Sprache, (der zum Bau der Schlitten benutzt wird) welche wir gekauft hatten, indem sie uns sagten, daß diese Fische in dem See von Neuchâtel gefangen würden. Die Beschreibung der 4 Gattungen derselben sind in dem Berichte der Naturgeschichte dieses Landes zu finden. 12. April.

Die Temperatur stieg so hoch, daß sie fast den Gefrierpunkt erreichte und der Himmel war bedeckt. Bemerkenswerth war es, daß während der Veränderungen des Windes an diesem Tage, der Thermometer dann den höchsten Grad erreichte, wenn der Wind aus N. kam und daß er schnell sank, sobald er sich nach S. umgesetzt hatte. Noch vermochten wir nicht eine Erklärung hiervon zu geben; denn es ist leichter zu sagen, als zu beweisen, daß nach N. zu offene See war und daß der Südwind über eine große Strecke eisigen Landes wehte. Es war in der gedachten Richtung sowohl Eis, als Land genug vorhanden, um diese Erklärung im Zimmer für diejenigen, denen Worte genügen, annehmbarer zu machen, als für uns, die wir die Gegend kennen. 13. April.

Unsere Pflicht indessen war es abzuwarten, ob sich eine genügendere Erklärung darbieten würde oder nicht. Ein Eingeborner kam und bat uns, ihm statt seines zerbrochenen Lanzenschaftes einen neuen zu geben, doch hielten wir für zweckmäßig es ihm abzuschlagen; denn ohne Veranlassung etwas zu verschenken, hätte uns die Macht zu belohnen genommen, selbst wenn es nicht durchaus nöthig gewesen wäre, den Preis für unsere Bedürfnisse aufrecht zu erhalten, um ihnen nicht allen Werth zu nehmen und uns so für die Zukunft der Mittel zum Ankauf der uns unentbehrlichen Gegenstände zu berauben.

14. April. Der uns am heutigen Tage von unsern Freunden abgestattete Besuch, war in sofern erfreulich, als wir daraus ersahen, daß sie wiederum den Robbenfang begonnen hatten. Das Wetter an diesem
15. April. und dem folgenden Tage war mild und ruhig; wir erhielten Besuche von beiden Kolonien, welche nunmehr zu einer vereinigt waren, so daß neun Familien in acht Hütten wohnten. Das Schiff hatte sich wegen Mangel an Eis auf der einen Seite so geneigt, daß es nöthig ward, diesen Theil des Verdecks von dem Gewichte des Schnees zu befreien; desgleichen mußte nun auch die das Schiff umgebende Schneebank weggeschafft werden, da dieselbe jetzt nicht mehr nöthig war. Diese Arbeit beschäftigte
16. April. uns auch am folgenden Tage. Die Temperatur blieb während dieser 3 Tage ziemlich auf dem Gefrierpunkt, die größte Höhe war + 2° F. (— 13,33° R.) betrug. Auch erfuhren wir noch heute durch einen andern Besuch, daß ein Theil der Mannschaft

sich nach einer, von ihrem ersten Aufenthalte nördlich gelegenen Bucht begeben hatte.

Commander Ross und der Steuermann fuhren auf dem Schlitten ab. Die Eingebornen brachten uns ein Fell und eine Robbe und ich ward abermals von einem derselben, während ich Beobachtungen machte, geplagt, um ihm anzugeben, wo die Robben zu finden sein möchten. Um ihn los zu werden, gab ich ihm auf gut Glück eine Richtung an und erhielt durch den Erfolg, da sie spätethin 3 Robben fingen, den Ruf eines Wahrsagers. Eine solche Weissagung war indeß ein zu gefährliches Geschäft für unsern Ruf, um für gewöhnlich gestattet zu werden und ich hoffte, daß nur selten einmal die dringenden Umstände uns dazu bewegen würden. Die eine der gefangenen Robben ward mir aus dankbarer Anerkenntniß übersandt, doch wurde nichts destoweniger der Ueberbringer mit einer Feile belohnt. Die ersten Schnee-Ammern dieser Jahreszeit sah man an dem heutigen Tage. Commander Ross kehrte Abends von den etwa 6 Meilen entfernten, kürzlich erbauten, nördlichen Hütten zurück, und berichtete, daß nach vorgenommener näherer Untersuchung und Prüfung der erwähnten Bucht, in jener Richtung keine Durchfahrt statt finden könne. So war nun also der eine Plan gescheitert, doch blieben uns noch zwei andern übrig. 17. April.

Der heutige Sonntag war mild, doch stieg die Temperatur nicht über + 11° F. (— 9,33° R.) Nach dem Gottesdienste brachte einer der Männer die eiserne Thür der Fuchsfalle zurück, welche sein 18. April.

Bruder, nachdem er sie aufgestellt, gestohlen hatte. Ueberhaupt schien es, als ob die Versuchung zum Stehlen mächtiger sei, als das Verlangen das Entwendete zu behalten, denn niemals bemerkten wir ein Widerstreben das Gestohlene wieder zurückzugeben. Sie schienen der Meinung zu sein, daß obschon das Stehlen an und für sich unrecht sei, dennoch nichts Böses geschehe, sobald der Besitzer sein Eigenthum nicht vermisse, eine leider selbst unter den Besseren unseres Landes nicht ganz ungewöhnliche Schlußfolgerung, welche aber trotz der Fürsprache Shakespeare's nicht zu vertheidigen ist. Da sie ihren Freunden kein Geheimniß daraus machten, so ermangelten diese nicht, uns davon zu benachrichtigen und sie läugneten dann auch nicht die That, wenn sie derselben beschuldigt wurden, indem sie die ganze Angelegenheit, den Vorwurf des Diebstahls und alles Uebrige, nur als „einen guten Scherz" zu betrachten schienen. Dennoch machten sie uns oft Vorschläge zu friedlichen Vergleichen, wie auch heute durch Uebersendung einer kleinen Robbe. So gelangte ich auch wieder in den Besitz des Behälters des künstlichen Horizonts, welcher zwei Tage hindurch vermißt wurde und bekam einen Hund wieder, der zurückgehalten worden war, indem der Dieb, welcher nach Reitchillee gehen wollte, augenscheinlich sehr reumüthig war und sich mit uns, noch vor seiner Abreise zu versöhnen wünschte. Sie waren alle im Begriff uns zu verlassen und es ist zu vermuthen, daß eine Trennung, nach der, wie wir damals

glaubten, nicht sobald ein Wiedersehn erfolgen würde, uns mehr leid thun mußte, als ihnen selbst.

Ein frischer, mit dichten Schnee-Gestöber ver- 19. April.
bundener Wind, hielt dennoch viele der Eingebornen nicht ab, uns zu besuchen, um noch einmal Abschied zu nehmen; jeder erhielt ein kleines Geschenk. Um 10 Uhr traten sie ihre südliche Wanderung an und ließen ihre ehemaligen Wohnungen leer stehen. Sie waren sichtbar betrübt beim Abschiede, obschon sie hofften uns in Neitchillee zu sehen und ihr letztes Lebewohl war eine Fülle von Dank und Glückwünschen, in ihrer, uns nun schon ziemlich verständlichen Landessprache.

Bis gegen Abend wehte ein kalter Wind, dann 20. April.
ward es milder. Man brachte uns eine Robbe von dem nördlichen Dorfe und Ikmallik's Sohn bot sich als Führer nach Shag-a-voke, der nahe an Neitchille belegenen Station an, wo wir den starken Strom der Ebbe und Fluth beobachten wollten. Zu dem Ende blieb er bis zum Morgen an Bord, wo alsdann die Expedition vor sich gehen sollte; die versprochene Belohnung war eine Feile. Man sagte uns, daß gestern die erste Möwe in diesem Jahre bemerkt worden sei, was ein gutes Zeichen war; wir konnten die Esquimaux nicht dazu bewegen, die Nacht bei uns zuzubringen, da sie zurückzukehren versprochen hatten. Die Maschinenmeister waren damit beschäftigt die Kessel zu zerschneiden, um hieraus einen neuen Beschlag für die Außenseite des Schiffes zu verfertigen, an dem das Eisen von Hause aus schlecht und daher die theilweise Ursache

des Leckwerdens war. Der Thermometer stieg nicht über 0° F. (— 14,22° R.).

21. April. Der Commander Ross und der Steuermann Blanky reisten mit ihrem Führer und auf 7 Tage mit Lebensmitteln versehen ab; das Wetter war kalt aber klar und der Wind günstig. Einer der früheren Diebe brachte ein Robbenfell und sein Bruder einen Speer; sie wurden indeß nicht als Geschenk angenommen, sondern gekauft. Da sie sich beklagten, keine Robben gefangen zu haben, sagte man ihnen, daß dieß eine Strafe für das gestohlene Eisen sei und diese Beschuldigung bewirkte bei dem ersten der erwähnten Männer das Eingeständniß mehrerer begangener Diebstähle, von denen wir noch nichts wußten.

22. April. Am 22sten war es kälter, als seit einem Monate, da der Thermometer bis auf — 9° F. (— 18,22° R.) fiel. Die Eingeborenen brachten eine große Robbe und 4 Felle, die wir kauften, sie benachrichtigten uns zugleich, daß sie im Begriff wären, ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort gegen einen südlicheren zu vertauschen. Um 8 Uhr kamen unsere Officiere von ihrer Reise zurück; den völlig erschöpften Führer hatten sie bei seinen Freunden, welche ihr Lager 6 Meilen südlich von uns aufgeschlagen, zurückgelassen. Trotz der Kälte und des Schneetreibens hatten sie doch die Gewißheit erlangt, daß sich bei der neuen Kolonie von Shag-a-voke ein nicht über 200 Fuß breiter, in Krümmungen sich hinziehender Canal befindet, der eine Meile lang ist, am Ende einer Bucht liegt und zugleich landein-

wärts nach W. zu, in ein 5 Meilen im Durchmesser haltendes Wasserbecken führt. Es war derselbe, welchen sie auf der früheren Reise überschritten hatten, ehe sie an die erwähnte Bucht der westlichen See kamen, wo sie sich von dem Bestehen einer nahe gelegenen Landzunge überzeugten. Die Vorgebirge, welche die Einfahrt in diese Bucht begrenzen, waren vom Schiffe aus sichtbar, wie das nördlich liegende feste Land, welches sich nach [illegible] an der Repulse-Bay zu erstrecken schien. Doch muß des Commanders Ross Bericht in seinen eigenen Worten wiedergeben.

Drei und zwanzigstes Capitel.

Bericht von der zweiten Reise des Commander Ross.

Wir hatten bereits die Gewißheit, daß es der westliche Ocean sei, welchen wir früher jenseits der schmalen Landenge, jener Strecke Landes, die wir späterhin Boothia nannten, gesehen hatten. Indem wir nun diese Kenntniß, mit dem Berichte, welchen die Esquimaux uns von dem Orte, den sie Shag-a-yoke nannten, wo ihrer Beschreibung nach eine starke Strömung von W. her durch eine schmale Meerenge fließt, verbanden, so hegten wir die nicht ganz unnatürliche Hoffnung, daß wir dort vielleicht irgend eine Durchfahrt nach dem westlichen Meere finden könnten. Die Eingeborenen freilich bestätigten die Hoffnung nicht, indem sie versicherten, daß das ganze von ihnen gekannte Land sich ohne Unterbrechung von N. nach S. erstrecke und mit Bestimmtheit behaupteten, daß da, wo wir eine Durchfahrt zu finden hofften, keine bestehe. Dessenungeachtet

konnten wir uns mit dieser Nachricht allein nicht beruhigen, da sie doch möglicherweise irrig sein konnte; jedenfalls würden wir uns selbst eine Quelle der Reue und vermuthlich von Seiten unserer Landsleute einen Grund zum Vorwurf bereitet haben, wenn wir uns nicht mit eignen Augen überzeugt hätten, vorzüglich da wir dieses Gegenstandes wegen bereits so weit gekommen waren und die Mittel zu einer gründlichen Belehrung in unserer Macht standen.

Awack und Oblooria lagen jedoch noch, von den Anstrengungen der vorigen Reise erschöpft, darnieder und vermochten nicht uns zu begleiten; dagegen erbot sich Noak-wush-yuk, ein Bursche von 16 bis 17 Jahren, mir als Führer zu dienen und wir begannen daher am 21sten April mit dem frühesten 21. April.
Morgen die Reise.

Unglücklicherweise trat beim Beginn des Tages ein dichter Nebel und Schnee ein, zugleich war der Wind zu stark, um uns eine angenehme oder schnelle Reise zu gestatten, besonders wegen des wie gewöhnlich damit verbundenen Schneegestöbers, welches der fast unveränderliche Begleiter der winterlichen Stürme in diesen Gegenden ist. Dennoch setzten wir die Reise in südwestlicher Richtung, längs dem Lande fort, bis wir die nach Shag-a-yake führende Oeffnung erreichten; um 4 Uhr Nachmittags erblickten wir deren Einfahrt und landeten auf einer der 3 kleinen, vom Vorgebirge abwärts liegenden Inseln, Ae-cood-le-ruk-tuk genannt. Der Führer, bemühte sich hier mich zu überzeugen, daß dieser Ort Shag-a-

voke heiße, doch war derselbe so sehr von der Beschreibung, welche Oblooria mir davon gegeben hatte verschieden, daß, als ich längs der Bucht aufwärts hinzeigte, er sofort erwiederte: Shug-loo-ooanga „ich habe eine Unwahrheit gesagt" und um die Erlaubniß bat, eine Hütte erbauen zu dürfen, indem er hinzufügte, er sei so ermüdet, daß er nicht weiter könne.

Während dessen hatte der Wind sich gelegt und dem so unangenehmen Wetter folgte ein schöner Abend. Da wir nun nicht gern die Vortheile des eben so seltenen, als günstigen Wetters unbenutzt lassen wollten, so ward der Knabe auf einen Schlitten gesetzt und wir verfolgten die nordwestliche Küste von Ae-cood-le-ruk-tuk, in west-süd-westlicher Richtung; während dieser kleinen Reise hatte ich Gelegenheit, mich von der allgemeinen Ansicht der Küste zu unterrichten. Der Eingang zu dieser Oeffnung wird südöstlich vom Vorgebirge Tad-le-achna und nordwestlich von der niedrig gelegenen Landspitze von von Ae-cood-le-ruk-tuk gebildet; diese beiden Punkte sind ungefähr 5 Meilen von einander entfernt. Beide Ufer bestehen aus rothem Granit und mehrere kleine Inseln liegen jedem der Vorgebirge gegenüber, so daß sie eine große Strecke der Einfahrt einnehmen. Je weiter man in dieselbe eindringt, desto mehr nähern sich die Ufer, so daß nach einer Entfernung von 4 Meilen vom Eingange, woselbst sehr auffallende Krümmungen eintreten, die Breite der Einfahrt nur 120 Fuß betrug, welches jedoch die schmalste Stelle ist. Bei dieser geringen Breite

der Meerenge, wird sie außerdem noch durch einige, innerhalb derselben befindliche Klippen verengt, die über dem Wasser hervorragen und auf welchen zu dieser Zeit viel Grund-Eis lag. Alle diese Umstände machten es mir zweifelhaft, daß selbst ein Boot in den oberen Theil dieses Meerarmes geschafft werden könne, gewiß konnte er keinem Schiffe die Durchfahrt gewähren.

Der Wunsch, eine genauere Untersuchung, als bisher während der Reise möglich war, anzustellen, veranlaßte mich, einen paßlichen Ort für eine Hütte auszusuchen und nachdem ich die Absicht hier zu bleiben ausgesprochen, ließ ich Noak-wuhk-huk uns das gewöhnliche Schneehaus errichten und begab mich allein auf die Entdeckung. Um leichter zu gehen, ließ ich meine Flinte zurück, was ich jedoch bald zu bereuen Ursache hatte, da ich, nach Verlauf einer Stunde, zwei hinter mir hertrabende Thiere bemerkte. Da es bereits dunkel war, so hielt ich sie für Wölfe und obschon diese nicht die angenehmsten Begleiter für einen unbewaffneten Mann gewesen wären, so vermißte ich meine Flinte doch noch schmerzlicher bei der Entdeckung, daß es 2 Rennthiere waren, welche auf 10 Schritt bei mir vorüber gingen. Es waren die ersten, welche in diesem Jahre gesehen wurden.

Hier bemerkte ich, daß oberhalb der erwähnten schmalen Stelle, die Einfahrt sich wieder zu einer abwechselnden Breite von einer viertel bis zu dreiviertel Meilen erweitert und nachdem ich etwa 3 Stunden rasch vorwärts gegangen war, gelangte ich

zu dem äußersten Ende und landete auf der kleinen Insel, wo wir Tulloacks Kahn vergraben gefunden hatten. So hatte ich nun die Untersuchung der einzigen südlichen Oeffnung, durch welche wir eine Durchfahrt nach der westlichen See hätten hoffen können, beendigt.

Diese Oeffnung Shag-a-voke führt den Namen von der Schnelligkeit, mit welcher der Strom im Sommer aus dem schmalen und eng zusammengezogenen Bette, welches derselbe auf seinem Wege zur See durchfließt, hervorrauscht und schon früher habe ich bemerkt, daß der Name auch diesen Umstand ausspricht, da die wörtliche Uebersetzung heißt: „er fließt rasch." — Die Ursache der schnellen Strömung zu erklären ist nicht schwer, da die Wassermasse, durch welche diese herbeigeführt wird, augenscheinlich durch das Schmelzen des Schnee's in den Hochlanden entsteht, welcher sich in zahlreichen Strömen seinen Weg bahnt und wie wir späterhin bemerkten, durch Thäler, welche sich zu dem oberwärts und seitwärts der Einfahrt gelegenen Theilen neigen. Daher entsteht der mächtige Sturz des Wassers, besonders im Frühsommer; dieß ist zugleich die Jahreszeit, in welcher dieser Ort vorzüglich der Fischerei wegen besucht wird, da grade zu dieser Zeit der Lachs seinen Weg von der See aufwärts zurück zu legen strebt.

Es war Mitternacht, als ich zur Hütte zurückkehrte, welche für uns erbaut worden war; die Reise hatte zwar länger gewährt, als ich ursprünglich mir vorgenommen, doch vermochte ich es

nicht dieselbe abzukürzen, da ich mich gleichsam von Ort zu Ort verleitet und fortgeführt sah und mich nicht mit einer unvollständigen Nachforschung begnügen wollte. Ich gestehe, daß ich sehr ermüdet war, da ich an diesem Tage 50 Meilen zurückgelegt hatte, ich werde daher wohl gerechtfertigt sein, wenn ich über die Einfalt des Führers unzufrieden war, der eine zu kleine Hütte gebaut hatte. Trotz aller dabei angewandten Geschicklichkeit und Ausdauer, ward es uns doch sehr schwer, uns hinein zu pressen; nur in einer halb liegenden und halb sitzenden Lage konnte die Hütte uns alle drei aufnehmen, doch war es deshalb um so wärmer, und wir bemühten uns sogleich einzuschlafen, als Ersatz für die Beschwerden, welche wir erduldet.

Es war jedoch nicht der Schlaf, welchen die Ruhelosen beneiden und den Jedermann so gern verlängert; auch waren wir bei weitem mehr erfreut aufzustehen, als dieß heim zu Bette gehen der Fall gewesen war, wenn überhaupt diese Benennung für eine Lage gebraucht werden kann, die eher dem Eingespanntsein in den Block ähnlich ist, als etwas Anderem und wenn die Bezeichnung Bett für ein Lager gelten darf, was selbst ein Hase kaum hätte einnehmen können und welches die ganze Biegsamkeit eines Fuchses oder Kaninchens erforderte. Glücklicherweise war es ein sehr schöner Morgen und nachdem wir uns, den Bären gleich, geschüttelt hatten, schritt ich dazu meine Beobachtungen zu vollenden, nach deren Beendigung wir zu dem Schiffe zurückkehrten. 22. April.

Als wir längs der Bucht weitergingen, spielten die Hunde 3 Rennthiere, welche nach dem entgegengesetzten Ufer zogen und ehe wir unsere Thiere anhalten konnten, oder die Sache selbst recht gewahrten, gingen sie mit dem Schlitten in vollem Laufe durch. Bei jedem Aufsprunge, den das Fuhrwerk auf dem rauhen Eise machte, flog ein Theil unserer Bagage heraus, zur großen Belustigung unseres Führers, welcher vor Freude über diesen Spaß laut aufjauchzte. Bald war das Ganze unsern Augen entschwunden und wir konnten nichts thun, als folgen und unsere Instrumente und die übrigen Gegenstände, so schnell und gut wir konnten, auflesen, bis wir nach dreistündigem angestrengten Marsche den Schlitten wieder einholten, indem er zwischen zwei Eisschollen scharf eingekeilt und die Hunde so ermüdet waren, daß sie sich kaum noch bewegen konnten. Indeß war weiter kein Nachtheil daraus entstanden, als eine Verzögerung der Reise, da die Richtung der Rennthiere von der unsrigen sehr abwich, so daß es 8 Uhr war, als wir tüchtig ermüdet das Schiff erreichten. Doch waren wir genöthigt unsern Führer einige Meilen hinter uns zurückzulassen, weil er unfähig, uns zu folgen und in der That gänzlich erschöpft war; doch hatte er einige seiner Freunde getroffen, die sich seiner sorgfältig annahmen.

Am Morgen kam er aufs Schiff, doch nicht mit der gewöhnlichen Zuversicht und mit einem anderen Aussehen, als dem früheren. Der Un[illegible] daß er uns durch eine Lüge zu hintergehen [illegible] war seinen Landsleuten bekannt geworden [illegible] er wurde nun „Sing-loo," der Lügner, ge[illegible] Er

selbst war augenscheinlich beschämt und obschon wir uns [illegible] entscheiden konnten, ob dieß von seinem Betragen oder von seinem Spartanern herrühre, so war es doch wahrscheinlich, daß sein Gewissen die Ursache war, daß er sich die Feile, die ihm als Belohnung seiner Dienste versprochen worden, nicht nahm. Noch deutlicher trat dieß späterhin als die Ursache hervor, denn als ich ihn fragte, warum er seine Belohnung vergessen habe, antwortete er, daß er hierzu nicht berechtigt sei, weil er mir nicht die Wahrheit gesagt habe. Darauf zählte er die ganze Begebenheit selbst seinen Landsleuten, welche mit ihm zum Schiffe gekommen waren, ohne irgend ein Zeichen von Verlegenheit und anscheinend mit vollkommener Einfachheit.

Welche Art der Mißbilligung hier der Lüge zu Theil wird, war nicht leicht zu entdecken, da sie bei diesen Leuten öfter ein Gegenstand des Scherzes, als eines wirklichen Tadels ist. Wenn das, was „eine harmlose Lüge" genannt wird, hier zu Lande nur ein Gegenstand des Spaßes war, so unterschieden sich unsere Freunde in Bezug auf die Wahrhaftigkeit hierin nicht sehr von uns; aber es schien Grund vorhanden, zu glauben, daß die Beurtheilung einer wirklichen Lüge, welche in der Absicht zu hintergehen gemacht wurde, vom Gelingen oder Fehlschlagen abhing, sowie bei den Diebereien der Spartaner und der ebenso wilden Bewohner der Südsee, wo nur der entdeckte Dieb der war, welcher Verachtung und Schande erwarb und die Thatsache, daß unser Freund mehr belacht, als getadelt ward, bestätigte diese Meinung.

Zwei Voraussetzungen und irrige Ansichten haben unter den Reisenden, welche die rohen und wilden Völker der Erde besuchten, geherrscht. Der Eine erblickt überall Tugenden und findet diese sogar unter der Hülle des Lasters versteckt, der Andere ist gerade der entgegengesetzten Ansicht; ich muß übrigens eingestehen, daß auch wir zu ersteren uns zuweilen nur zu sehr hinneigten, indem wir auf unsere Esquimaurschen Freunde durch ein rosenfarbenes Glas blickten; jedenfalls ist dieß jedoch die erfreulichere Ansicht, welche uns in der besten Laune erhielt.

Die Posse endete zuletzt mit einem Versprechen des Lügners, diese Sünde nie mehr zu begehen, worauf er die Fülle erhielt, und er trabte mit zu seinen Freunden, ohne Zweifel mit leichterem Herzen und einem entlasteten Gewissen.

Nachträge.

Siehe S. 12 Z. 10 Galleon reach, der Name eines Hafens in der Themse, eine Meile unterhalb Woolwich.

— — 36 — 22 spikenooner, der, welcher die obere Leitung über den Wallfischfang hat.

Druckfehler.

Seite vier S. 26 statt Commendeur lies Commander.
— 6 — 26 z. andere l. anderen.
— 7 — 20 z. Harpunir l. Harpunier.
— 78 — 6 z. als l. daß.
— 90 — 27 z. zeigten l. zeugten.
— 122 — 28 z. benannten l. benennt.
— 268 — 5 z. mehrer l. mehr.
— 386 — 20 z. Bedingung morgen l. Bedingung, morgen.
— 400 — 13 z. da sie l. da wir.
— 402 — 12 z. vrat l. that.

Nachricht für den Buchbinder.

1. Portrait des Capitain Sir John Ross. . . Titelkupfer.
a. Comparativ-Karte. . . . . Seite 1
2. Die Victory im Sturm entmastet. . . . — 40
3. Die Gefangennehmung (Cap Hussard, Crimble-Insel, Brentford-Bay, Browns-Insel). . . . — 148
b. Elisabeth-Hafen. (Karte). . . . . — 179
4. Christians-Monument. (Hamiltons-Bay und Insel). . . . . — 196
5. Cap Margaret. . . . . — 222
6. Die Victory hat das Eis endlich aufgehalten. — 225
7. Felix-Hafen. . . . . — 249
c. Karte, gezeichnet von den Eingebornen. . . — 340
d. Plan vom Felix-Hafen. . . . . — 392
e. Karte der Entdeckungen in den Arctischen Regionen. . . . . — ~~426~~

Atlas-band.

Anmerkung. Mit diesem Werke werden im Ganzen zwanzig bis fünf und zwanzig Stahlstiche und Karten erscheinen; die, welche vom ersten Bande noch fehlen, werden binnen Kurzem nachgeliefert und an ihrer Stelle sind vorläufig Blätter, die zum nächsten Bande gehören, beigegeben worden.